

456

QUELLEN UND STUDIEN ZUR GESCHICHTE
DES ÖSTLICHEN EUROPA

HERAUSGEGEBEN VON MANFRED HELLMANN

BAND V

HILFSVÖLKER UND
GRENZWÄCHTER
IM MITTELALTERLICHEN
UNGARN

VON

HANSGERD GÖCKENJAN



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

HANSGERD GÖCKENJAN
HILFSVÖLKER UND GRENZWÄCHTER IM MITTELALTERLICHEN
UNGARN

IM MITTELALTERLICHEN
UNGARN

HILFSVÖLKER UND GRENZWÄCHTER IM MITTELALTERLICHEN
UNGARN

HANSGERD GÖCKENJAN



VERLAG DER UNIVERSITÄT ZÜRICH

QUELLEN UND STUDIEN ZUR GESCHICHTE
DES ÖSTLICHEN EUROPA

HERAUSGEGEBEN VON MANFRED HELLMANN

✓
K 10

BAND V

HANSGERD GÖCKENJAN

HILFSVÖLKER UND GRENZWÄCHTER IM MITTELALTERLICHEN
UNGARN



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

1972

HILFSVÖLKER UND
GRENZWÄCHTER
IM MITTELALTERLICHEN
UNGARN

VON

HANSGERD GÖCKENJAN



FRANZ STEINER VERLAG GMBH · WIESBADEN

1972

745949

IM MITTELALTERLICHEN
GRENZWÄCHTER
HILFSGELDER FÜR

MAGYAR
TUDOMÁNYOS AKADÉMIA
KÖNYVTÁRA

MANUSCRIPTS
OF THE
MIDDLE AGES
AND
MODERN TIMES

Alle Rechte vorbehalten

Ohne ausdrückliche Genehmigung des Verlages ist es auch nicht gestattet, das Werk oder einzelne Teile daraus nachzudrucken oder auf photomechanischem Wege (Photokopie, Mikrokopie usw.) zu vervielfältigen. Gedruckt mit Unterstützung der Westfälischen Wilhelmsuniversität. © 1972 by Franz Steiner Verlag GmbH, Wiesbaden. Gesamtherstellung: Main-Echo, Kirsch & Co., Aschaffenburg.

Printed in Germany

M. TUD. AKADÉMIA KÖNYVTÁRA
Könyvtár. 4793.90 19... 82

Meiner Mutter in Liebe und Dankbarkeit

INHALT

Einleitung	1
1. Kindheit	1
2. Jugend	1
3. Die ersten Jahre der Ehe	1
4. Die ersten Jahre der Ehe	1
5. Die ersten Jahre der Ehe	1
6. Die ersten Jahre der Ehe	1
7. Die ersten Jahre der Ehe	1
8. Die ersten Jahre der Ehe	1
9. Die ersten Jahre der Ehe	1
10. Die ersten Jahre der Ehe	1
11. Die ersten Jahre der Ehe	1
12. Die ersten Jahre der Ehe	1
13. Die ersten Jahre der Ehe	1
14. Die ersten Jahre der Ehe	1
15. Die ersten Jahre der Ehe	1
16. Die ersten Jahre der Ehe	1
17. Die ersten Jahre der Ehe	1
18. Die ersten Jahre der Ehe	1
19. Die ersten Jahre der Ehe	1
20. Die ersten Jahre der Ehe	1
21. Die ersten Jahre der Ehe	1
22. Die ersten Jahre der Ehe	1
23. Die ersten Jahre der Ehe	1
24. Die ersten Jahre der Ehe	1
25. Die ersten Jahre der Ehe	1
26. Die ersten Jahre der Ehe	1
27. Die ersten Jahre der Ehe	1
28. Die ersten Jahre der Ehe	1
29. Die ersten Jahre der Ehe	1
30. Die ersten Jahre der Ehe	1
31. Die ersten Jahre der Ehe	1
32. Die ersten Jahre der Ehe	1
33. Die ersten Jahre der Ehe	1
34. Die ersten Jahre der Ehe	1
35. Die ersten Jahre der Ehe	1
36. Die ersten Jahre der Ehe	1
37. Die ersten Jahre der Ehe	1
38. Die ersten Jahre der Ehe	1
39. Die ersten Jahre der Ehe	1
40. Die ersten Jahre der Ehe	1
41. Die ersten Jahre der Ehe	1
42. Die ersten Jahre der Ehe	1
43. Die ersten Jahre der Ehe	1
44. Die ersten Jahre der Ehe	1
45. Die ersten Jahre der Ehe	1
46. Die ersten Jahre der Ehe	1
47. Die ersten Jahre der Ehe	1
48. Die ersten Jahre der Ehe	1
49. Die ersten Jahre der Ehe	1
50. Die ersten Jahre der Ehe	1
51. Die ersten Jahre der Ehe	1
52. Die ersten Jahre der Ehe	1
53. Die ersten Jahre der Ehe	1
54. Die ersten Jahre der Ehe	1
55. Die ersten Jahre der Ehe	1
56. Die ersten Jahre der Ehe	1
57. Die ersten Jahre der Ehe	1
58. Die ersten Jahre der Ehe	1
59. Die ersten Jahre der Ehe	1
60. Die ersten Jahre der Ehe	1
61. Die ersten Jahre der Ehe	1
62. Die ersten Jahre der Ehe	1
63. Die ersten Jahre der Ehe	1
64. Die ersten Jahre der Ehe	1
65. Die ersten Jahre der Ehe	1
66. Die ersten Jahre der Ehe	1
67. Die ersten Jahre der Ehe	1
68. Die ersten Jahre der Ehe	1
69. Die ersten Jahre der Ehe	1
70. Die ersten Jahre der Ehe	1
71. Die ersten Jahre der Ehe	1
72. Die ersten Jahre der Ehe	1
73. Die ersten Jahre der Ehe	1
74. Die ersten Jahre der Ehe	1
75. Die ersten Jahre der Ehe	1
76. Die ersten Jahre der Ehe	1
77. Die ersten Jahre der Ehe	1
78. Die ersten Jahre der Ehe	1
79. Die ersten Jahre der Ehe	1
80. Die ersten Jahre der Ehe	1
81. Die ersten Jahre der Ehe	1
82. Die ersten Jahre der Ehe	1
83. Die ersten Jahre der Ehe	1
84. Die ersten Jahre der Ehe	1
85. Die ersten Jahre der Ehe	1
86. Die ersten Jahre der Ehe	1
87. Die ersten Jahre der Ehe	1
88. Die ersten Jahre der Ehe	1
89. Die ersten Jahre der Ehe	1
90. Die ersten Jahre der Ehe	1
91. Die ersten Jahre der Ehe	1
92. Die ersten Jahre der Ehe	1
93. Die ersten Jahre der Ehe	1
94. Die ersten Jahre der Ehe	1
95. Die ersten Jahre der Ehe	1
96. Die ersten Jahre der Ehe	1
97. Die ersten Jahre der Ehe	1
98. Die ersten Jahre der Ehe	1
99. Die ersten Jahre der Ehe	1
100. Die ersten Jahre der Ehe	1

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	IX
Einleitung	1
Teil I: Grenzschutz und Grenzwächter im mittelalterlichen Ungarn	5
Kapitel 1: Grenzödland und Grenzbefestigungen	5
Kapitel 2: Grenzwächter	12
Teil II: Die Hilfsvölker	23
Kapitel 3: Die Nyék	23
a) Herkunft und Name	23
b) Grenzwach und Siedlungen	24
Kapitel 4: Die Kék-kend	27
a) Frühe Nachrichten	27
b) Herkunft und Name	28
c) Das Doppelkönigtum bei Chazaren und Ungarn. — Der Fürst Kurzàn und seine Gefolgschaft	29
d) Grenzwach und Siedlungen	32
Kapitel 5: Die Kavaren	35
a) Kavaren und Ungarn	35
b) Die „Kumanen“ des Anonymus	36
c) Die „Chazaren“ in Ungarn. — Grenzwach und Siedlungen der Kavaren	39
Kapitel 6: Die Chalizen	44
a) Herkunft und Geschichte der Chalizen bis zum 9. Jahrhundert	44
b) Frühe Beziehungen zu Byzanz und Ungarn	48
c) „Ismaeliten“, „Sarazenen“ und „Bessermerier“	56
d) Chalizische Kaufleute in Ungarn	57
e) Salzhändler	59
f) Münzträger, Zöllner und Kämmerer	66
g) Landbesitz	71
h) Sklavenhandel	72
i) Wirtschaftliche und soziale Stellung der Chalizen im 13. Jahrhundert. — Das Ver- hältnis zu Königtum, Adel und Kirche	76

j) Kriegsdienst	82
k) Grenzwatch und Siedlungen	83
l) Militärische Bedeutung der Chalizen	88
 Kapitel 7: Die Pečenegen	89
a) Herkunft und älteste Nachrichten	89
b) Die Pečenegen im Pontusgebiet	90
c) Nomadengesellschaft und Grenzverteidigung	91
d) Die Pečenegen und die Kiever Rus'	93
e) Die Pečenegen und Byzanz	95
f) Die Pečenegen in Ungarn	96
g) Grenzwächtersiedlungen	99
1. In Transdanubien	99
2. In Südungarn	102
3. In Siebenbürgen	106
4. Im Theißgebiet	107
5. In Oberungarn	111
h) Die Pečenegen und die Grenzwatch	113
 Kapitel 8: Die Székler	114
a) Herkunft, Székler und Ungarn	114
b) Die Székler als Hilfstruppen des ungarischen Königs	115
c) Die „constitutiones exercitiales“	118
d) Grenzwatch und Grenzsiedlungen	121
e) Die Stuhlorganisation	125
f) Der Széklergraf	127
g) Die Hauptleute und Richter	128
h) Die Geschlechterorganisation	129
i) Gesellschaftsstruktur und Kriegsdienst	133
j) Die „libertas Siculorum“	137
 Zusammenfassung und Ausblick	140
 Anmerkungen	144
 Quellen- und Literaturverzeichnis	207
 Anhang:	230
1. Urkunden	230
2. Karte	234
3. Erläuterungen zur Karte	235
4. Erläuterungen zu den Bildtafeln	240
5. Bildtafeln I und II	nach 240
6. Register	241

VORWORT

Die vorliegende Arbeit wurde von der Philosophischen Fakultät der Westfälischen Wilhelms-Universität in Münster als Dissertation angenommen. Es würde den Rahmen der in einem Vorwort üblichen Danksagung sprengen, wollte ich alle Personen und Institutionen erwähnen, die zur Entstehung der Arbeit beigetragen haben. Ihnen allen schulde ich Dank, in besonderem Maße aber meinem Lehrer, Herrn Prof. Dr. Manfred Hellmann, dessen nie erlahmende Bereitschaft zu Rat und Hilfe die Verwirklichung meines Vorhabens begünstigte. Für verständnisvolle Förderung und Zusammenarbeit bin ich aber auch Herrn Prof. Dr. Herbert Ludat zu tief empfundenem Dank verpflichtet. Die Veröffentlichung der Dissertation wurde erst ermöglicht durch die großzügige finanzielle Unterstützung, die mir das Kultusministerium des Landes Nordrhein-Westfalen und der Kurator der Universität Münster zukommen ließen. Ihnen sei dafür an dieser Stelle ebenso herzlich gedankt wie der Südosteuropa-Gesellschaft, München, die das Buch mit einem Preis auszeichnete.

Meine Untersuchung geht auf eine Anregung von Herrn Dr. Janos M. Bak zurück. Ihm wie zahlreichen ungarischen Freunden und Kollegen, vor allem aber den Herren Dr. Thomas von Bogay, Prof. Dr. György Györffy und Prof. Dr. Gyula Németh sowie den Damen und Herren der Universitätsbibliothek und des Landesarchivs in Budapest verdanke ich vielfältige Hilfe, die mir unter anderem auch während meiner Studienaufenthalte in Ungarn zuteil wurde. Besonders herzlich verbunden bin ich Herrn Prof. Dr. László Mezey, in dessen gastfreundlichem Hause in Budapest ich wiederholt Aufnahme fand und der mit steter, wissenschaftlicher wie menschlicher Anteilnahme das Werden dieser Arbeit förderte.

Mit wertvollen Anregungen und Hinweisen standen mir Frau Dr. Adelheid Simsch und die Herren Prof. Dr. Jadran Ferluga, Prof. Dr. Klaus-Detlev Grothausen und Prof. Dr. Josef Karpat zur Seite. Mein Dank gilt schließlich Frau Hildegard Fliess, Frau Helga Klarl und Frau Ute Rademacher, die mir bei Schreib- und Korrekturarbeiten wertvolle Hilfe leisteten.

EINLEITUNG

Die vorliegende Untersuchung versteht sich als Beitrag zur Rechts-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte des mittelalterlichen Ungarn und behandelt die Entwicklung jener Bevölkerungselemente des Stephansreiches, die als „Hilfsvölker“¹ Eingang in die historische Literatur fanden.

Das mittelalterliche Ungarn war „seit dem Beginn seiner Geschichte niemals eine ethnographische Einheit“² und umschloß – wie kaum ein anderes Herrschaftsgebilde der Zeit – Völker und Kulturen unterschiedlichster Herkunft. Drei Kulturkreise begegneten sich auf ungarischem Boden, der westliche, der byzantinische und der orientalische. Sie alle haben tiefe Spuren in der Geschichte des Landes hinterlassen und wurden getragen von einer Vielzahl von Völkern, die im Árpádenreich gastliche Aufnahme fanden.

Wie alle Reiternomaden zeigten sich die Magyaren bereits vor ihrer Niederlassung im Karpatenraum gegenüber den Einflüssen fremder Kulturen zugänglich und nahmen nicht selten andere Völker in ihre Gemeinschaft auf. Das Ungarntum war daher schon vor der Landnahme nicht homogen, sondern bildete ein Konglomerat aus finno-ugrischen, türkischen und iranischen Volkselementen.

Mit der Seßhaftwerdung und Christianisierung war diese Entwicklung keineswegs zum Abschluß gekommen. In den viel zitierten Ermahnungen an seinen Sohn Emmerich betont Stephan der Heilige: „In hospitibus et adventitiis viris tanta inest utilitas, ut digne sexto in loco regalis dignitatis possit haberi . . . Sicut enim ex diversis partibus et provinciis veniunt hospites, ita diversas linguas et consuetudines, diversaque documenta et arma secum ducunt, que omnia regna ornant et magnificent aulam et perterritant exterorum arrogantiam“³. In den Worten des Königs wird eine Vorstellung sichtbar, die seit der Antike ein Wesensmerkmal mittelalterlichen Herrschertums bildete: Je zahlreicher und verschiedenartiger in Sprache, Herkunft und Gesittung die Völker sind, die einem Reich angehören, desto höher ist das Ansehen, dessen sich der Herrscher erfreut⁴. Mit Recht hat Gyula Szekfü darauf hingewiesen, daß Stephan in den „Institutiones“ die christliche Auffassung von den Pflichten eines gerechten Königs mit Vorstellungen von der Heiligkeit des Gastrechts verbindet, wie sie in reiternomadischen Kulturen weit verbreitet und auch bei den Ungarn im 11. Jahrhundert noch lebendig waren⁵.

Zugleich deuten die Ausführungen Stephans bereits die Gründe an, die das ungarische Königtum veranlaßten, die Fremden in großer Zahl ins Land zu rufen. Maßgebend waren vor allem Gesichtspunkte der schon unter den ersten Árpáden einsetzenden inneren Kolonisation und der Landesverteidigung. Beide Aufgaben erforderten Kräfte, die das Land auf sich allein gestellt nicht aufzubringen imstande war. Seit der Zeit des Fürsten Géza⁶ folgten daher zahlreiche Fremde wil-

lig den verlockenden Angeboten der ungarischen Könige und leisteten ihren Beitrag zum Aufbau des Árpádenreiches.

Bis zum Ausgang des 13. Jahrhunderts lassen sich die Neuankömmlinge in zwei große Gruppen scheiden. Aus dem Westen folgten neben den adligen *hospites*, die als Reisige einzeln in die Dienste des Hofes traten, Scharen von Bürgern und bäuerlichen Siedlern dem Aufruf der ungarischen Herrscher. Nicht minder bedeutsam war der Zustrom von Einwanderern aus dem Osten. Schon in Südrußland hatten sich den Ungarn chazarische, volgabulgarische und choresmische Gruppen angeschlossen, die uns in den Kavaren und Chalizen wieder begegnen werden. Zu ihnen gesellten sich in den folgenden Jahrhunderten Pečenegen, Uzen, Kumanen, Jassen (Osseten) und Tataren. Häufig waren es nur versprengte Abteilungen von Flüchtlingen, die in Ungarn um Aufnahme nachsuchten. Bisweilen handelte es sich aber auch – wie im Falle der Kumanen und Jassen – um ganze Völker, die dem Druck ihrer mächtigen Nachbarn ausweichend nach Westen flohen. Sie erhielten Zuzug durch Kriegsgefangene und Söldner, die die orientalische Bevölkerung Ungarns verstärkten.

Während aber in der bisherigen Forschung der Einfluß des Westens auf die Entwicklung des árpádenzeitlichen Ungarns durch zahlreiche Arbeiten aufgezeigt wurde⁷, läßt eine Untersuchung, die der Bedeutung der orientalischen Hilfsvölker für die Geschichte des ungarischen Mittelalters in umfassender Weise gerecht zu werden vermöchte, bis heute auf sich warten, ein Mangel, der sich um so empfindlicher bemerkbar machen muß, als das Interesse der Forschung sich früh der „historischen Ethnographie“ Ungarns zuwandte. Ihr galten vor allem die Untersuchungen der Sprachwissenschaftler. Den Anstoß zu einer eingehenden Beschäftigung mit den Völkern, die sich vor der Landnahme den Magyaren angeschlossen hatten, gab der Streit um die Entstehung der ungarischen Sprache, der gegen Ende des vergangenen Jahrhunderts zwischen dem Turkologen Ármin Vámbéry und dem Linguisten Pál Hunfalvy entbrannte. Hunfalvy, der aus diesem „ugrisch-türkischen Krieg“ als Sieger hervorging⁸, legte die Ergebnisse seiner Forschungsarbeit in einem Werk nieder, das 1876 unter dem bezeichnenden Titel „Ethnographie von Ungarn“ erschien⁹. Hunfalvys Abhandlung bleibt nicht bei der linguistischen und ethnographischen Erforschung der ungarischen Frühgeschichte stehen. Sie sucht darüber hinaus auf der Basis der schriftlichen Überlieferung die historische Entwicklung der Völker des Karpatenbeckens nachzuzeichnen. Freilich berücksichtigt sie nur am Rande die orientalischen Bevölkerungselemente Ungarns. Gleiches gilt für die ansonsten verdienstvolle Arbeit des Slavisten János Melich¹⁰. Hunfalvy wie Melich befassen sich kaum mit der Herkunft und Gesellschaftsordnung der ungarischen Hilfsvölker. Sie können daher der Rolle, die diese Gruppen im Árpádenreich spielten, in ihren Darstellungen nicht vollauf gerecht werden.

Merkliche Fortschritte brachte erst eine Abhandlung, die der Orientalist Gyula Németh im Jahre 1930 veröffentlichte¹¹. Wir verdanken Németh, der die Entstehung der ungarischen Stammesverbände unter Heranziehung zahlreicher Analogien eingehend untersuchte, wertvolle Aufschlüsse über das Verhältnis der angeschlossenen Völker (Nyék, Kavaren u. a.) zu den Ungarn. In dieselbe Richtung weist eine Studie von György Györffy, der den Zusammenhang zwischen Doppel-

fürstentum und Hilfsvölkerorganisation bei Chazaren und frühen Ungarn betont¹². Andere Arbeiten Györfys beschäftigen sich mit den Siedlungen, der gesellschaftlichen Entwicklung und rechtlichen Stellung der Gastvölker im Árpádenreich¹³, ohne indessen über Teilaspekte hinauszugehen. Auf die Bedeutung, die die Hilfsvölker bei der Verteidigung der ungarischen Reichsgrenzen erlangten, hat János Belitzky mehrfach hingewiesen¹⁴. Allerdings irrte Belitzky, wenn er annahm, daß alle Hilfsvölker in Ungarn Grenzwachtdienst leisteten und daß sich das ungarische Grenzwächtertum nur aus nichtmagyarischen Volkselementen zusammensetzte.

Die vorliegende Studie verfolgt daher in erster Linie das Ziel, den Zusammenhang zwischen der Herausbildung einer seit dem 10. Jahrhundert von den ungarischen Herrschern planmäßig entwickelten Grenzschutzorganisation und der Ansiedlung östlicher Volkselemente aufzuzeigen und damit einer Entwicklung nachzugehen, die erst mit dem Ende des 13. Jahrhunderts zum Abschluß kommt. Wohl darf nicht übersehen werden, daß neben östlichen Hilfsvölkern auch Ungarn, Deutsche, Slaven und Valachen zum Kriegsdienst in den Grenzgebieten herangezogen wurden, indes brachten gerade die türkischen und iranischen Gruppen, die sich im Karpatenbecken niederließen, dank ihrer Kriegstechnik und Bewaffnung, ihrer Gesellschaftsstruktur und Abhängigkeit vom Herrscher all jene Voraussetzungen mit, die sie befähigten, bei der Verteidigung des Landes eine hervorragende Rolle zu spielen. Hinzu kommt, daß diese Völker bereits in ihren ursprünglichen Wohnsitzen, den zentralasiatischen und südrussischen Steppen, ein Grenzschutzsystem kannten, das in seiner Ausdehnung und planvollen Organisation den Vergleich mit der ungarischen Grenz wacht nicht zu scheuen braucht und sich als so wirksam erwies, daß es den Ungarn als vorbildlich erscheinen mußte und nicht ohne Auswirkungen auf die Einrichtung des ungarischen Grenzschutzes blieb. Es schien daher geboten, auf die Vorgeschichte der einzelnen Völker, die hier behandelt werden, näher einzugehen. Besondere Beachtung verdienen in diesem Zusammenhang die Pečenegen und die Choresmier-Chalizen. Spuren einer älteren Wehrorganisation lassen sich aber auch bei den Székeln nachweisen. Sehr viel schlechter unterrichtet sind wir über die Völker oder Volkssplitter, die vor der Landnahme zu den Magyaren gestoßen waren. Zu ihnen zählen die Gruppen der Nyék, der Kék-kend und der Kavaren.

Man mag einwenden, daß eine Abhandlung über die ungarischen Hilfsvölker auch die Kumanen und Jassen zu berücksichtigen habe. Dem ist entgegenzuhalten, daß beide Völker erst im 13. Jahrhundert in Ungarn ansässig wurden, zu einer Zeit also, da das alte Grenzverteidigungssystem bereits im Verfall begriffen war. Es ist daher bezeichnend, daß Kumanen und Jassen nicht wie andere Gastvölker in den Grenzgebieten angesiedelt wurden, sondern sich im Landesinnern niederließen¹⁵.

Wir haben ferner – ausgehend von den Ergebnissen der ungarischen Forschung – zu fragen, wo die Dörfer der Grenz wächter lagen und welche strategische Bedeutung ihnen zukam. Hier ist von den ungarischen Siedlungshistorikern seit dem Ende des vorigen Jahrhunderts wertvolle Vorarbeit geleistet worden. Besonders die Arbeiten von János Karácsonyi¹⁶, Gyula Sebestyén¹⁷, Ferenc Fodor¹⁸ und István Kniezsa¹⁹ sind heranzuziehen. Freilich würde im Rahmen dieser Studie die Be-

handlung aller ungarischen Grenzersiedlungen zu weit führen. Eine Beschränkung auf die Ortschaften, die nachweislich von Hilfsvölkern bewohnt wurden, erwies sich infolgedessen als unumgänglich.

Die Siedlungen der Hilfsvölker im mittelalterlichen Ungarn sind, soweit es die Quellenlage und das noch vorhandene Ortsnamenmaterial zuließen, durch frühere Untersuchungen nahezu vollständig erfaßt worden. Die Niederlassungen der Nyék und Kavaren untersuchte schon 1910 Géza Nagy²⁰. Für die Pečenegen kamen György Györffy²¹ und der russische Historiker D. A. Rasovskij²² zu richtungweisenden Ergebnissen. Für die Székler sei verwiesen auf die Aufsätze von Elek Jakab²³ und József Thúry²⁴. Die Kék-kend-Ortsnamen stellte erst in jüngster Zeit Györffy zusammen²⁵. Einzig die Siedlungen der Chalizen harren noch einer gründlichen Bearbeitung.

Ebenso konnte die Frage, welche Niederlassungen der Hilfsvölker zu den Grenzwächtersiedlungen gezählt werden dürfen, bislang nicht befriedigend gelöst werden und bedarf daher einer eingehenden Untersuchung.

In enger Verbindung mit der Grenzwehr muß der Einfluß gesehen werden, den die Orientalen als Zöllner, Steuereinnehmer und Kämmerer auf Handel und Finanzverwaltung des Árpádenreiches ausübten, zumal die ungarische Forschung diesen Fragen wenig Beachtung schenkte²⁶. Eine Darstellung der wirtschaftlichen Lage der Hilfsvölker bot sich besonders im Hinblick auf die Chalizen an.

Schließlich soll der Versuch unternommen werden, die rechtliche Stellung und gesellschaftliche Gliederung der Hilfsvölker, ihr Verhältnis zu Königtum, Adel und Kirche einer vergleichenden Übersicht zu unterziehen, deren Ergebnisse für die weitere Erforschung der Rechts- und Sozialgeschichte Ungarns im Mittelalter eine nicht unwesentliche Voraussetzung sein dürften.

GRENZSCHUTZ UND GRENZWÄCHTER IM MITTELALTERLICHEN UNGARN

1. GRENZÖDLAND UND GRENZBEFESTIGUNGEN

Im Zeitalter der Árpáden war Ungarn von ausgedehnten Waldgürteln umgeben, die das Land gegen feindliche Einfälle abschirmten. Im Norden, Osten und Südosten bildete das gewaltige, von dichten Urwäldern bedeckte Gebirgsmassiv der Karpaten einen natürlichen Schutzwall, während im Westen die waldreichen Ausläufer der Ostalpen jeden Angriff ebenso erschwerten wie die unzugänglichen Sumpfreionen östlich des Neusiedlers Sees und die Überschwemmungsgebiete der westungarischen Donauzuflüsse. Im Süden fand das Stephansreich eine vorläufige Begrenzung in den Flußsystemen der Drau, der Save und der unteren Donau¹. Da sich das Karpatenbecken mit dem von den Ungarn gegen Ende des 9. Jahrhunderts eroberten Gebiet im großen und ganzen deckte², bot sich hier dem kriegerischen Nomadenvolk eine hervorragend geschützte Ausgangsbasis für die Raubzüge der folgenden Jahrzehnte³. Mit der vernichtenden Niederlage, die die Ungarn im Jahre 955 auf dem Lechfeld erlitten, hörten die Einfälle in den Westen auf⁴. Auf byzantinischem Reichsboden erschienen ungarische Streifscharen zum letzten Mal im Sommer 970 als Verbündete Svjatoslavs von Kiev (957–972), wurden aber zusammen mit dessen Truppen bei Arkadiopolis zurückgeschlagen⁵.

Beide Schlachten hatten zur Folge, daß die Ungarn fortan ihre ausgedehnten Raubzüge einstellten und sich auf die Dauer im Karpatenbecken niederließen, wengleich noch geraume Zeit verstreichen sollte, bis sie endgültig sesshaft wurden. Zugleich sahen sie sich – besonders ihren westlichen Nachbarn gegenüber – in die Defensive gedrängt. Hinzu kam, „daß kurz vor 970 das Chazarenreich durch die Russen vernichtet und die Verbindung mit der östlichen Steppenwelt und dem islamischen Kulturkreis unterbrochen wurde“⁶. Erfahren wir doch aus den für gewöhnlich gut unterrichteten Regensburger Annalen, daß Herzog Heinrich von Bayern, der Bruder Ottos des Großen, schon 951 einen Vorstoß in das Kerngebiet der Ungarn unternahm⁷.

Nach den Ereignissen der Jahre 951 und 955 stand zu befürchten, daß Otto der Große (936–973) nun seinerseits zum Angriff übergehen würde. Die Ungarn trugen der veränderten Lage Rechnung, indem sie die Grenzwildnis im Westen ihres Siedlungsgebietes durch zahlreiche Verhaue und Befestigungen zusätzlich sicherten und unwegsam machten. Otto von Freising kennzeichnet diese Bemühungen mit den Worten: „*Quibus gloriosissimus rex [sc. Otto I.] fide magis quam armis prefati viri Dei hortatu tutatus occurrit tantaque predictos barbaros [sc. Ungaros] virtute stravit, ut exhinc gens omnium inmanissima non solum regnum invadere non auderet, sed et suum desperatione correpta vallibus et sudibus in locis palustribus contra nostros munire cogitaret*“⁸.

Mit Sicherheit war den Magyaren die Methode, sich gegen feindliche Nachbarnvölker durch möglichst ausgedehnte und verödete Grenzstreifen zu schützen, bereits aus den südrussischen Steppen vertraut. Dem Bericht des arabischen Geographen Ibn Rosteh zufolge mußte man von den Pečenegen zu den Chazaren zehn Tage lang durch Einöden reisen⁹. Eine ausgedehnte Ödzone lag auch zwischen den Weidegebieten der türkischen Oghuzen und dem Land der Choresmier. Ibn Fadlān berichtet über eine Reise, die ihn von Urgenč (Gurgāndj), der Hauptstadt Choresmiens zu den Oghuzen führte: „Dann drangen wir in das Land der Türken ein, ohne uns umzusehen und ohne in der menschenleeren und berglosen, ebenen Steppe jemanden zu treffen. So ritten wir zehn Tage und erduldeten viele Widerwärtigkeiten und Schwierigkeiten . . .“¹⁰. Konstantinos Porphyrogenetos teilt uns von den Pečenegen mit, sie seien von den Uzen und Chazaren fünf Tage, von den Alanen sechs, von den Mordiern [Mordvinen] zehn, von den Türken [Ungarn] vier, von der Rus' eine und von den Bulgaren eine halbe Tagereise weit entfernt gewesen¹¹.

Noch die Tataren der Goldenen Horde umgaben sich mit einem breiten Gürtel bis zu 18 Tagereisen weiter, verödeter Grenzzone zum Schutz gegen ihre byzantinischen, litauischen, russischen und ungarischen Nachbarn¹².

Freilich schützten nicht allein die osteuropäischen und zentralasiatischen Steppenvölker ihr Land mit ausgedehnten Ödmarken¹³. Für die Kelten und Germanen läßt sich ein ähnlicher Brauch auf Grund der Darstellung antiker Autoren nachweisen. Cäsar berichtet von den Germanen: „*Civitatibus maxima laus est quam latissime circum se vastatis finibus solitudines habere. Hoc proprium virtutis existimant, expulsos agris finitimos cedere neque quemquam prope audere consistere; simul hoc se fore tutiores arbitrantur, repentinae incursionis timore sublato*“¹⁴.

Die Ausführungen Cäsars lassen deutlich werden, daß eine germanische *civitas* mit der Anlage eines derartigen Grenzödlandes zweierlei zu erreichen suchte: 1. die Erhöhung des eigenen Ansehens unter den Nachbarn, 2. die Sicherheit vor feindlichen Überfällen. Beide Zielsetzungen dürfen wir mit hoher Wahrscheinlichkeit auch angesichts der Verteidigungsmaßnahmen, die von den in der Steppe lebenden Reiternomaden getroffen wurden, zugrunde legen. Für die Ungarn dürften allerdings um die Mitte des 10. Jahrhunderts Sicherheitserwägungen beim Ausbau der Grenzbefestigungen im Vordergrund gestanden haben.

Eine ausführliche und bis heute gültige Darstellung dieser *Grenzschutzvorrichtungen* gab der ungarische Historiker Károly Tagányi mit seiner 1913 veröffentlichten Studie „Gyepü és gyepüelve“ [Grenzschutzvorrichtungen und Grenzödland]¹⁵, in der er die Ergebnisse langjähriger Forschungsarbeit zusammenfaßte. Allerdings vertritt Tagányi die Ansicht, die Magyaren hätten bereits bei ihrer Ankunft in ihrer neuen Heimat ein fertiges Grenzverteidigungssystem vorgefunden, und stützt seine These auf die Bemerkung Liudprands von Cremona: „*Ungariorum gens . . . quibusdam namque difficillimis separata a nobis erat interpositionibus, quas clusas nominat vulgus, ut neque ad meridianam neque ad occidentalem plagam exeundi facultatem*“¹⁶.

Gegen die Auffassung Tagányis erhob Konrad Schünemann Einspruch. Schünemann erbrachte den Nachweis, daß in Liudprands Erzählung nur die „*verschwommenen Vorstellungen der Nachwelt von den Awarerlingen*“ zum Ausdruck

kamen¹⁷. Gleichzeitig stellte er fest, daß die Mitteilung Liudprands von einer alten, schon in biblischem Gewande vorkommenden und im Mittelalter weit verbreiteten Überlieferung beeinflußt war, derzufolge Alexander der Große die nördlich des Kaukasus wohnenden Völker Gog und Magog durch eine gewaltige Mauer eingeschlossen hatte¹⁸. Da auch andere Quellen jeden Hinweis auf ein ausgedehntes Grenzschutzsystem vor der ungarischen Landnahme vermissen lassen, dürfen Schünemanns Zweifel als vollauf berechtigt gelten, wenngleich die Frage offen bleiben muß, ob nicht hier und da avarenzeitliche Verschanzungen erhalten blieben, die von den Ungarn weiterhin als Grenzbefestigungen benutzt wurden. Ein planmäßig betriebener Ausbau der Grenzschutzanlagen läßt sich jedoch erst seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts nachweisen.

Auf ungarischer Seite begann man jetzt, die das Land rings umgebenden Wald- und Sumpfgürtel völlig unwegsam zu machen. Die Sperren wurden mit Vorbedacht dort errichtet, wo das Fehlen der Grenzwildnis ein Eindringen der Feinde ermöglichte. Die Grenzhindernisse bestanden in der Regel aus Gräben, Zäunen, Erdverschanzungen und künstlich angelegten Hecken. Besonders häufig finden in den Quellen Barrikaden Erwähnung, die aus gefällten Bäumen und dichtem Strauchwerk errichtet wurden. Nach Anonymus, der die Anlage der Grenzschutzvorrichtungen fälschlich in das Zeitalter der Landnahme datiert, „errichteten die Einwohner des Landes im Grenzgebiet einen großen Baumverbau“¹⁹. An anderer Stelle heißt es: „Sie [die Einwohner des Landes] sollten in den Wald von Zouolon (Zölyom) gehen und in der Grenzregion starke Befestigungen aus Steinen und Holz anlegen, damit nicht Böhmen oder Polen in das Königreich eindringen konnten, um zu stehlen und zu rauben“²⁰.

Befestigte Grenzverhaue dieser Art lassen sich seit der Antike auch für andere Völker belegen. Schon Cäsar verzeichnet sie bei den belgischen Nerviern: „*Adiuuabat etiam eorum consilium, qui rem deferebant quod Nervii antiquitus, cum equitatu nihil possent (neque enim ad hoc tempus ei rei student sed quicquid possunt pedestribus valent copiis), quo facilius finitimorum equitatum, si praedandi causa ad eos venissent, impedirent, teneris arboribus incisus atque inflexis crebrisque in latitudinem ramis enatis et rubis sentibus que interiectis, effecerant ut instar muri hae saepes munimenta eis praerberent, quo non modo non intrari sed ne perspicere quidem posset*“^{20a}.

Wir lernen hier eine eigentümliche Form der Grenzwehr kennen, die noch bis zum Anbruch der Neuzeit fast überall in Europa verbreitet war. In den lateinischen Quellen werden diese Grenzverhaue als *indagines*, *obstacula* oder *munitiones* bezeichnet, während im deutschen Sprachraum Ortsnamen mit den Endungen *-buck*, *-bücke*, *-hagen* die Erinnerung an Verhaue bewahrten, die zum Schutz einzelner Siedlungen angelegt waren²¹.

Große Bedeutung erlangte die Grenzsicherung mit Hilfe von „*indagines*“ bei den baltischen Völkern²². Wir verfügen über eine Vielzahl von Zeugnissen, die über Grenzverhaue am Rande der einzelnen Siedlungsgebiete berichten. Ein besonders eindrucksvolles Bild von dem Umfang derartiger Befestigungsanlagen vermag die „*Livländische Reimchronik*“ zu geben. Wir lesen dort über eine Verschanzung der samländischen Prussen folgendes:

*dâ was ein vil grôzer hagen
 von den Samen vor geslagen
 der was groz unde dicke,
 dâ enwâren nicht cleine ricke,
 dâ wâren boume sô grôz,
 daz sint vil manchen verdrôz.
 sie wâren sô gevellet,
 daz ez was gestellet
 sam ez wêre ein bolewerc.
 ez was ein ungevûgez werc,
 daz von den Samen was gemacht.
 vinster was ez sô die nacht
 und grienc von des meres strant
 wan in das vrische hab . . .²³.*

Ähnliche Wehranlagen sind uns für die Litauer im 14. Jahrhundert bezeugt²⁴.

Zur höchsten Vollendung entwickelt war der Grenzschutz bei den Westslaven. In Polen, Schlesien, Böhmen und Mähren erhielten die ausgedehnten Grenzverhaue den Namen „*preseka*“ bzw. „*oseka*“. Für Polen lassen sich stark befestigte Sperren an strategisch wichtigen Stellen bereits unter Bolesław Chrobry (992–1025) nachweisen²⁵. Gut unterrichtet über das polnische Verteidigungssystem sind wir durch Friedrich Barbarossa, der in einem Brief die strategische Lage Polens um 1157 wie folgt beschreibt: „*Polonia quam vis arte et natura admodum munita esset, ut antecessores nostri reges et imperatores vix magna difficultate ad fluvium Odera pervenissent, nos tamen in virtute Dei clausuras illorum, quas in angustis locis precisa arborum densitate fecerant et magna ingenii mole abstruxerant, penetravimus et fluvium Oderam . . . transivimus*“²⁶.

Schlesien war im Mittelalter auf allen Seiten von Grenzschriftbefestigungen umgeben, die auffallende Ähnlichkeit mit den polnischen und böhmischen Schutzwehren hatten und nach dem Mongoleneinfall von 1241 erneut an Bedeutung gewannen: „*Ista prescripta preseca in diebus antiquis et etiam tunc temporis, cum hec agerentur, circuibat totam terram Zlesie*“²⁷.

Die strategische Situation Böhmens läßt sich noch am besten mit der des Árpádenreiches vergleichen. Wie Ungarn von den Karpaten, so war Böhmen von den Randgebirgen des Böhmer Waldes, des Erzgebirges und der Sudeten schützend umgeben. Ausgedehnte Grenzwälder erschwerten das Eindringen feindlicher Heere²⁸. Nur wenige größere Straßen führten durch die Grenzwildnis zu den sogenannten Landestoren²⁹. Auf diese Passagen konzentrierten sich daher die Verteidigungsanstrengungen der böhmischen Herrscher. Sie sicherten die Landestore durch künstliche Sperren und Verhaue, mit deren Bewachung Bogenschützen betraut wurden³⁰. Welche Schwierigkeiten ein Angreifer hier zu meistern hatte, veranschaulicht in besonderem Maße ein Bericht über den Feldzug Lothars von Supplinburg nach Böhmen im Jahre 1126: „*Ducenti vero expeditiones regem precedebant, ad precipendas indagines silvae, qua Boemiam a Saxonia disterminant, dispositi. Cumque hi*

*per inuia et abrupta silvae quasi repentes laborarent, tum nivium magnitudine, tum indaginum incisione fatigati, hostium insidiis ex improviso circumveniuntur*⁸¹.

Vergleichen wir nun die Grenzschutzanlagen der slavischen und baltischen Völker mit denen der Ungarn, so fallen zahlreiche Übereinstimmungen auf. Sie alle umgaben ihre Länder mit weiten Ödmarken, die zusätzlich durch stark befestigte Grenzverhaue und Sperren gesichert wurden. In Böhmen läßt sich sogar deutlich ein den ungarischen „*speculatores*“, „*sagittarii*“ vergleichbares Grenzwächtertum nachweisen⁸², dem die Verteidigung der Randgebiete und Verschanzungen übertragen wurde. Hinzu kommt, daß Slaven wie Ungarn ihre Grenzbefestigungen auf dieselbe Weise benennen. Neben dem lateinischen Namen „*indagines*“ und dem deutschen „*bag*“ erscheint früh die slavische „*preseka*“ und das magyarische „*gyepü*“. Sie alle gelten als Bezeichnung für einen „*Verbau*“ im engeren und für ein „*Grenzhindernis*“ im weiteren Sinne⁸³.

Die Verbreitung der „*indagines*“ bei Slaven und Ungarn hat die Forschung früh zu der Annahme verleitet, daß die Ungarn die Technik, Grenzbefestigungen und -verhaue anzulegen, von den Slaven übernahmen, auf die sie bei der Landnahme im Karpatenbecken stießen⁸⁴. Diese These läßt sich nicht ohne weiteres von der Hand weisen, obgleich wir wissen, daß gerade den Steppenvölkern der Bau von Grenzbefestigungen und Verschanzungen durchaus bekannt war. So weiß Ibn Rosteh von den Chazaren zu berichten: „*Es heißt, daß die Chazaren einstmals sich selbst mit einem Graben umgeben hatten, aus Besorgnis vor den Ungarn und anderen, ibrem Lande benachbarten Völkern*“⁸⁵. Marvazī, ein persischer Gelehrter aus dem 11. Jahrhundert beschreibt die Verschanzungen der Chazaren wie folgt: „*It is their custom, when going forth in any direction, that every horseman carries with him twenty tamarisk pegs two cubits long. When they come to their encampment, they all plant their pegs in the ground surrounding the site, and lean their bucklers against them: in this way in less than an hour round the encampment a wall is made which cannot be pierced*“⁸⁶. Ausgedehnter Baumverhaue zum Schutz gegen feindliche Einfälle scheinen sich die Volgabulgaren bedient zu haben. Lassen wir noch einmal Marvazī zu Wort kommen. Er schreibt: „*These [sc. the Bulgars] have two cities, one called Suwār and the other called Bulghār; between the two cities is a distance of two days' journey, along the bank of a river and through very dense forests, in which they fortify themselves against their enemies*“⁸⁷.

Es ist daher nicht auszuschließen, daß die Ungarn schon während ihres Aufenthalts in den pontischen Steppen ähnliche Befestigungswerke errichteten. Wie dem auch sei, fest steht lediglich, daß sie sich in ihrer neuen Heimat sowohl durch die Verwüstung der umliegenden Randgebiete als auch durch die Anlage von Grenzverhauen zu schützen trachteten und beide Taktiken in einem hervorragend ausgebauten Grenzschutzsystem vereinigten.

Da sie die mitunter bereits vorhandene Grenzwildnis ihren Befestigungswerken anpaßten, erhielten sie eine zweifache Grenze, eine innere, die aus Verhauen und Verschanzungen, den eigentlichen *gyepü* bestand, und eine äußere, die sich als spärlich besiedeltes und absichtlich öde gelassenes Niemandland jenseits der *gyepü*-Anlagen ausbreitete. Dieser Grenzsaum wurde als *gyepü-elve* „*ultra indagines*“⁸⁸ bezeichnet. Das *gyepü* umfaßte ursprünglich im Westen große Teile der Komitate Zala, Vas/Eisenburg, Sopron/Ödenburg, im Norden und Osten den gesamten

Karpatensaum einschließlich Siebenbürgens³⁹ und im Süden Teile Slavoniens und Synchroniens⁴⁰. Freilich blieben die Grenzödzonen in dem hier beschriebenen Umfang nicht erhalten. Landesausbau und innere Kolonisation, die bereits unter den ersten Árpáden einsetzten, führten zur allmählichen Aufsiedlung des gypüelve. Tagányi weist an Hand zahlreicher Beispiele nach, „daß man, sobald solche Ödländer besiedelt wurden, die Schutzgrenzlinien weiter nach außen, vor das bewohnte Gebiet rückte. So entstanden dann neue Grenzschutzanlagen, neue Grenzlinien. Oft blieben aber auch die alten gypü bestehen, um im Kriegsfall als zweite Schutzlinie zu dienen“⁴¹. Ein Blick auf die von Ferenc Fodor entworfene Karte der gypü-Anlagen zeigt, daß gegen Ende des 13. Jahrhunderts die Schutzlinien das besiedelte Kerngebiet Ungarns wie konzentrische Kreise umgaben⁴².

Das Grenzödzland wurde nur von wenigen Straßen durchschnitten, die Ungarn mit den benachbarten Ländern verbanden⁴³. Da die Verhau und Ödmarken sowohl den Handelsverkehr als auch kriegerische Unternehmungen auf die „königlichen“ Straßen⁴⁴ beschränkten, sahen sich die Árpáden – ebenso wie die Přemysliden in Böhmen – genötigt, ihr Hauptaugenmerk auf die Verteidigung dieser Verkehrswege zu richten.

Eine Kontrolle der Durchreisenden ermöglichten vor allem die als „clusae“⁴⁵ oder „portae regni“ bezeichneten Landstore, deren Bollwerke wiederholt den Angriffen feindlicher Heere widerstanden. Die Altaicher Annalen rühmen die Stärke der Befestigungen, auf die Heinrich IV. bei seinem Ungarnfeldzug im Jahre 1063 bei Mosony/Wieselburg stieß, mit den Worten: „... omnem ingrediendi aditum reperit sibi interclusum tam firmissimis munitionibus operum quam sollicita custodia militum“⁴⁶. Drei Jahrzehnte später scheitert ein Kreuzfahrerheer bei dem Versuch, das Landstor von Wieselburg im Sturm zu nehmen⁴⁷.

Die genaue Beschreibung eines solchen Torwerkes im Osten Ungarns (Komitat Arad) verdanken wir dem Italiener Rogerius von Torre Maggiore, der als Archidiakon von Großwardein/Nagyvárad/Oradea den Mongoleneinfall des Jahres 1241 miterlebte und die ungarischen Grenzbefestigungen aus eigener Anschauung kannte. Rogerius berichtet uns: „Nam nullus in pretactam insulam intrare poterat, nisi per quandam viam artissimam et minutam, ita quod per miliare in illa via tres porte cum turribus facte erant et preter has erant ad miliare fortissime indagines circumquaque“⁴⁸. Wir haben hier eine mächtige Festungsanlage vor uns, die in einzigartiger Weise Zeugnis ablegt für den planvollen Ausbau des ungarischen Grenzverteidigungssystems durch die Árpáden.

Auf Torburgen von ähnlicher Stärke und Ausdehnung deuten in den ehemaligen Grenzgebieten noch heute Ortsnamen wie Kőkapu [„Steintor“] und Vaskapu [„Eisentor“] hin⁴⁹. Andere Landstore wurden entsprechend ihrer geographischen Lage benannt. Zwischen dem steirischen Radkersburg/Regede und dem heute zu Jugoslawien gehörenden Murska Sobota/Muraszombat/Olsnitz lag zum Beispiel das „deutsche Tor“ [ungar.: Némethkapu]⁵⁰. Rogerius erwähnt ein „russisches Tor“, das die Mongolen 1241 erstürmten⁵¹. Gemeint ist offensichtlich der im Mittelalter stark befestigte Verecke-Paß, über den wahrscheinlich schon zur Zeit der Landnahme die Hauptmasse der Ungarn und der mit ihnen verbündeten Kavaren in ihre neue Heimat einwanderte⁵². Von großer Bedeutung für die Verteidigung

des Landes war auch die „*porta Mezesyna*“ oder „*porta Meses*“. Sie sicherte den Karpatenpaß von Meszes (Komitat Szilágy), über den 1068 die Pečenegen nach Ungarn kamen⁵³. Zur Errichtung und Instandhaltung all dieser Tore und Grenzverhaue wurden die Burgmannen (*castrenses*) der Grenzkomitate ebenso herangezogen wie die Dienstleute (*populi*) der weltlichen und geistlichen Grundherren⁵⁴.

2. GRENZWÄCHTER

Mit dem militärischen Schutz der gyepü-Anlagen betraute man Dienstleute, die in den Quellen als „*euri*“⁵⁵, „*speculatores*“⁵⁶ oder „*sagittarii*“⁵⁷ in Erscheinung treten.

Noch heute lassen sich die Dörfer dieser Grenzwächter auf Grund des vorhandenen Ortsnamenmaterials fast lückenlos aufzeigen. Schon Károly Tagányi gab eine nahezu vollständige Aufstellung der in Frage kommenden Namen, die er in zwei Gruppen teilte. Zur ersten Gruppe gehörten „*die Namen der Völker, die sich vorzugsweise mit der Grenzwehr beschäftigten*“⁵⁸. Mit ihnen werden wir uns in den folgenden Kapiteln noch ausführlich zu befassen haben. Eine zweite Gruppe von Namen hängt unmittelbar mit dem Begriff der Grenzwehr zusammen. Wir denken hier vor allem an das ungarische Wort *őr* „*Wache*“, das man in zahlreichen Ortsnamen wiederfindet⁵⁹. Ihm entspricht das deutsche „*Wart*“ in gleichem Maße⁶⁰ wie die aus den slavischen Sprachen stammende Bezeichnung *sztázsa* (slovak.: *stráž*; sloven.: *straža*; čech.: *stráž*), die als Ortsnamen weit verbreitet ist⁶¹. Hinweise auf Grenzwachen geben ferner die mit *lő*, *lövö* „*Schütze*“ zusammengesetzten Namen⁶². Zu ihnen gehören die abgeleiteten Formen *Leve*⁶³, *Lögrad*⁶⁴ und *Lévárd* (slovak.: *Levare*)⁶⁵. Derselben Namengattung gehören die ursprünglich slavische Bezeichnung *Sztrelec*, *Sztrelóc* „*Schütze*“⁶⁶ und das ungarische *Nyilas* „*Bogenschütze*“⁶⁷. Schließlich sei noch das deutsche „*Schütz*, *Schützen*“ genannt, das ebenfalls mit dem ungarischen *lövö* gleichzusetzen ist⁶⁸. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Wenn wir den Angaben, die sich aus diesen Ortsnamen erschließen lassen, die Nachrichten der schriftlichen Quellen ergänzend hinzufügen, so ergibt sich für uns ein anschauliches und nahezu vollständiges Bild der ungarischen Grenzwächtersiedlungen, deren Lage eine zentral gelenkte, strategische Planung verrät⁶⁹. Im allgemeinen bildeten die Wehrdörfer vorgeschobene Positionen in dem sonst siedlungsarmen Grenzödländ. Györffy betont zu recht: „*Die Grenzwächter und Schützen sowie die zu ihnen gezählten, die Grenze bewachenden Pečenegen waren nicht entlang irgend-einer imaginären Grenze angesiedelt, sondern gliederten sich in die Tiefe des Gebietes der von ihnen bewohnten Komitate*“⁷⁰.

Wir stoßen auf Grenzwachen überall dort, wo verkehrsfreundliche Flußtäler eine Verbindung mit den benachbarten Ländern ermöglichten, gleichzeitig aber auch zusätzliche Schutzmaßnahmen nötig machten. Die Niederlassungen der Grenzer lagen fast immer etwas abseits der großen Heerstraßen und blieben infolgedessen beim Vormarsch eines feindlichen Heeres meist unbemerkt⁷¹. Dieser Umstand erlaubte den Wächtern, den Gegner ständig zu überwachen und dessen Annäherung dem König unverzüglich zu melden. Die Beobachtung des Feindes gehörte zu den wichtigsten Obliegenheiten der Wächter. Werden doch die Grenzwachen in unseren Urkunden als *speculatores* „*Späher*“, „*Kundschafter*“ bezeichnet⁷².

Das Kundschafterwesen der Ungarn reicht mit Sicherheit in die Zeit vor der Landnahme zurück. In der Kriegführung der Reiternomaden spielten Kundschafter eine nicht unerhebliche Rolle. Vernadsky umschreibt ihre Aufgaben in seinen Ausführungen über das mongolische Heerwesen wie folgt: „*The scouts and spies who had visited the country designated for attack were questioned, and new scouts were sent, if necessary, to collect more information. The area where the army was to concentrate before the campaign was then designated and grazing grounds reserved along the roads the troops would take*“⁷³. Ähnlich lauten die Aufträge, die nach Anonymus die Heerführer der landnehmenden Ungarn ihren Erkundungspatrouillen mit auf den Weg geben: „*Predictus vero Tubutum [sc. dux Ungarorum] . . . misit quendam virum astutum . . . , ut furtive ambulans previderet sibi qualitatem et fertilitatem terre Ultrasilvane et quales essent habitatores eius. Quod si posse esset, bellum cum eis committeret, nam volebat Tubutum per se nomen sibi et terram acquirere . . . Dum . . . speculator Tubutum [i] per circuitum more vulpino bonitatem et fertilitatem terre et habitatores eius inspexissent, . . . celerrima cursu ad dominum suum reversus est*“⁷⁴.

Dieselben Späher, die noch während der ungarischen Streifzüge ihre Aufgabe darin gesehen hatten, vor Antritt eines Krieges Feindesland zu erkunden und im Verlauf der Feldzüge die Operationen der eigenen Reiterscharen zu lenken, setzte man seit der zweiten Hälfte des 10. Jahrhunderts als Wachen in den gefährdeten Grenzregionen ein. Sie hatten nun, nach Zehnt- und Hundertschaften gegliedert, unter dem Befehl eigener Hauptleute, die in den Quellen als *decuriones, centuriones* oder *maiores speculatorum* (ungar.: *örnagyok*) in Erscheinung treten⁷⁵, die gypü-Verhaue und die Wege in der Grenzwildnis zu überwachen. Die Erfahrungen, die diese Kundschafter während der Streifzüge hatten sammeln können, kamen ihnen jetzt bei der Einrichtung eines gut organisierten und weit verzweigten Alarmsystems zustatten. Allem Anschein nach wurde jedem *speculator* die Überwachung und Beobachtung eines bestimmten Grenzabschnitts übertragen. Stoßen wir doch 1257 in der Grenzbeschreibung einer Besitzung, die sich an das Gebiet der Wächter des Kerka-Tales anschloß, auf Grenzmarkierungen wie *usque ad Bud gepwe* „bis zum gypü des Bud“ *ad finem chichov gepwe* „bis zum Ende des gypü des Csicsó“⁷⁶. Jeder Grenzer hatte seinen Bezirk ständig von höher gelegenen Wachtplätzen, den *Warten*⁷⁷ oder „Wächterhügeln“ (ungar.: *örbegy, strázsabegy*)⁷⁸ aus zu kontrollieren. Stellte er besondere Vorkommnisse im Grenzgebiet fest, so war er verpflichtet, seine Beobachtungen durch Feuer- oder Trommelsignale an die nächsten Wachtposten zu übermitteln⁷⁹. Innerhalb kürzester Zeit konnte sich daher die Kunde von einem feindlichen Einfall in den Grenzdörfern verbreiten und alle Grenzwachabteilungen in Bereitschaft versetzen. Wie sorgfältig die Nachrichtenübermittlung bis in die Einzelheiten hinein geregelt war, zeigt der Artikel XXVI. aus der Gesetzesammlung König Kolomans⁸⁰. Drohte dem Lande eine ernsthafte Gefahr durch den Grenzübertritt eines größeren feindlichen Heeres (*si magna fama marchiam intraverit*), so war der Graf gehalten, zwei Boten mit vier Reitpferden zum König zu entsenden (*comes nuncios II equis exercitualibus III ad regem dirigat*). Die Reiter erhielten vom Palatin ein Wegegeld (*precium viatici sui a palatino comite exigant*). Verloren sie in Ausübung ihres Dienstes ein Pferd, so wurden sie in angemessener Weise entschädigt. (*Si vero equi illorum mortui vel lesi fuerint, tot pense, quot supra diximus [sc.*

XV pensae], *pro equis reddantur*)⁸¹. War die Nachricht vom Vormarsch fremder Truppen an den königlichen Hof gelangt, so zog der Herrscher alle verfügbaren Aufgebote zusammen und rückte dem Feind in Eilmärschen entgegen, um ihn – nach Möglichkeit noch in der Grenzwildnis – abzufangen und zur Umkehr zu zwingen⁸².

Unterdessen versuchten Grenzwächterabteilungen, den Eindringlingen den Rückzug zu verlegen⁸³. Glücklicherweise blieben zahlreiche Nachrichten erhalten, aus denen wir Einzelheiten über die von den Grenzschützen angewandte Kampftechnik erfahren, die alle Merkmale des Kleinkriegs in sich vereinte und besonders den schwerfälligen Heeren der deutschen Nachbarn zu schaffen machte. Bei einem feindlichen Angriff suchten die Ungarn den Gegner von jeder Zufuhr abzuschneiden und nahmen ihm durch die planmäßige Vernichtung aller Lebensmittelvorräte die Möglichkeit, aus dem Lande selbst zu leben. Lambert von Hersfeld überliefert uns, daß König Géza I. (1074–1077) beim Ungarnzug Kaiser Heinrichs IV. (1056–1106) im Jahre 1074 „. . . *summa industria id operam dedit, ut in locis, in quibus irruptio hostium timebatur, nihil homines alimentorum, nihil animalia pabulorum reperirent . . .*“⁸⁴.

Die Folgen dieser „Politik der verbrannten Erde“ mußten für den Angreifer katastrophale Auswirkungen zeitigen. Tatsächlich berichtet Lambert weiter: „*Exercitus regis, qui ad tanti belli administrationem nihil sumptuum praeparaverat, gravissima statim laborabat inedia, adeo ut homines plerosque, animalia pene omnia brevi pestilentia et fames consumerent*“⁸⁵.

Dieselbe Taktik hatte man auf ungarischer Seite schon zwei Jahrzehnte zuvor erfolgreich gegen die fremden Eroberer angewendet. Als Kaiser Heinrich III. (1039–1056) im Jahre 1051 das Land mit Krieg zu überziehen drohte, „ließen König Andreas und Herzog Béla alle Getreide- und Heuvorräte verbrennen und führten die Einwohner der Gebiete, durch die der Kaiser kommen mußte, mitsamt ihrem Vieh fort. Als der Kaiser in Ungarn eingedrungen und in die gebrandschatzten Landstriche gekommen war, konnte er weder für seine Soldaten Proviant noch für die Pferde Futter finden. Auch wußte er nicht, wo seine Schiffe waren und so konnte er von ihnen keinen Nachschub beziehen. Man durchzog aber die Wälder, näherte sich den Bergen von Bodohot⁸⁶ und litt unter dem Mangel an Lebensmitteln“⁸⁷.

Gelang es nicht, den Gegner durch Vernichtung aller Vorräte auszuhungern und von einem weiteren Vormarsch abzuhalten, dann suchten bewegliche Abteilungen berittener Grenzwächter und Bogenschützen ihn vom Rückzug abzuschneiden. Sie leiteten Flüsse über die Ufer, errichteten Verhaue, ließen die feindlichen Soldaten bei Tag und Nacht nicht zur Ruhe kommen und tauchten ebenso unvermutet im Rücken der Feinde auf, um sie mit einem Hagel von Pfeilen und Feuerbränden zu überschütten, wie sie wieder verschwanden⁸⁸. Der Verfasser der Wiener Bilderchronik beschreibt eingehend, wie demoralisierend die ständigen Angriffe der ungarischen und pečenegischen Grenzwachen auf den Kampfgeist der Eindringlinge wirkten: „*Insuper etiam Hungari et Bisseni singulis noctibus acriter eos infestabant, toxicatis sagittis eos interficiendo et funes extendentes inter pampiliones [recte: papiliones] eorum, quamplures aliqua servitia facientes rapiebant. Pre timore autem*

*imbrium sagittarum, quibus Teutonici conpluebantur et consumebantur, fodiebant sibi terram et desuper insertis clipeis etiam vivi cum mortuis iacebant in sepulchris*⁸⁹. Ein erfolgreicher Vorstoß des Gegners durch die Grenzverhaue in das Innere des Landes war nur dann möglich, wenn der Feind, wie im Jahre 1044 Heinrich III. durch eine ungarische Partei herbeigerufen und durch ortskundige Führer, die man unter den Grenzwachen zu suchen hat, geleitet wurde⁹⁰.

Die Taktik des Kleinkrieges, die uns aus den hier behandelten Nachrichten in so ausgeprägter Form entgegentritt, wurde nicht nur von den ungarischen Grenzwachen in Anwendung gebracht. Sie war im Hochmittelalter in den Ländern Ost- und Südosteuropas weit verbreitet und wurde stets dann wirksam, wenn ein wafentechnisch überlegener Gegner gewaltsam in die inneren Verhältnisse dieser Länder einzugreifen drohte. Die gepanzerten und verhältnismäßig unbeweglichen Ritterheere des Westens fanden in der leichten Reiterei und Bogenschützenmiliz, die man in Polen, Böhmen und Ungarn mit dem Schutz der Grenzgebiete betraute, einen Gegner, der ihnen in unwegsamem Gelände dank seiner Wendigkeit und Anpassung an die örtlichen Gegebenheiten gleichwertig, ja in vielen Fällen überlegen war. Schon Konrad Schünemann legte in seiner grundlegenden Studie über „Ostpolitik und Kriegführung im deutschen Mittelalter“⁹¹ überzeugend dar, warum die deutschen Kriegszüge gegen die östlichen Nachbarn so häufig in einer Katastrophe endeten: „Unternehmungen, die alle deutschen Kräfte zusammenfassen sollten, hatten mit Heeren zu arbeiten, deren Stärkezahl für die mitteleuropäischen Verhältnisse jener Jahrhunderte ungewöhnlich groß werden mußte. Je größer aber das Heer war, um so schwerer ließ sich damit operieren. Der Tross mit Beispferden, Knechten, Wagen und Proviant beanspruchte das Vielfache des eigentlich kämpfenden Heeres an Raum. Ein in Bewegung befindliches Heer von einigen tausend Streitern konnte leicht eine Marschtiefe von 100 km beanspruchen.

Mit solchen Heeren im Feindesland zu operieren, war nicht ganz einfach. Verteilte man das Heer für den Aufmarsch auf mehrere Anmarschwege, so mußte man immer damit rechnen, daß die Vereinigung im entscheidenden Moment nicht klappte. Benutzte man für den Proviant Transportschiffe, so war man stärker an den Flußlauf gebunden, als es im Interesse der militärischen Operationen ratsam schien. Wenn es irgend ging, verringerte man wenigstens die mitzunehmende Verpflegung und suchte den Proviant für Mensch und Vieh im Kriegsgebiet zu finden. Aussicht dazu hatte man nur im Sommer, für das Vieh etwa mit dem Juni, für die Menschen erst vom August an.

Die Kriegführung war also in entscheidendem Maße von Voraussetzungen siedlungs- und agrargeschichtlicher Art abhängig. Wo das Land dicht besiedelt und gut angebaut war, ließ sich leicht operieren. Je spärlicher die Besiedlung und je seltener die Felder wurden, um so schwerer war mit großen Heeren vorwärts zu kommen, und um so leichter konnte der Gegner die wenigen Verkehrswege auch mit schwachen Kräften sperren⁹².

Es war daher nur folgerichtig, wenn überall dort, wo siedlungsarme Grenzwildnis und unwirtliche Einöden den Vormarsch des Gegners erschwerten und günstige Voraussetzungen für die Methoden des Kleinkriegs boten, Wehrbauern stationiert wurden, die in Bewaffnung, Kampfweise und rechtlicher Organisation Parallelen zu den ungarischen Grenzwächtern aufweisen. Erinnert sei hier nur an die polnischen *stróże*⁹² und an die böhmischen *sagittarii* oder *Choden*⁹³.

Eine endgültige Antwort auf die Frage, inwieweit die ungarischen Grenzwächter mit den obengenannten Gruppen zu vergleichen sind, kann im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht gegeben werden. Hier soll vorerst nur der Versuch unternommen werden, die rechtliche Stellung der ungarischen Grenzwächter an Hand des uns erhaltenen Quellenmaterials zu bestimmen. Allerdings liegen für das 11. und 12. Jahrhundert nur spärliche Nachrichten vor, die wir den zeitgenössischen erzählenden Quellen entnehmen können. Zum ersten Mal werden Grenzwachen unter Stephan dem Heiligen erwähnt, obwohl wir annehmen dürfen, daß schon seit der Landnahme ganze „Stämme“ wie die Nyék und die Kavaren⁹⁴, die am Rande des magyarischen Siedlungsgebiets saßen, mit dem Grenzwachtdienst beauftragt waren⁹⁵. Wissen wir doch, daß in den Reichen, die die Reiternomaden in den Steppen Osteuropas und Mittelasiens begründeten, die unterworfenen und angeschlossenen Völker den Grenzschutz übernahmen, etwa bei den Avaren, wo die Hilfsvölker in den Grenzgebieten angesiedelt wurden, „um einen lebenden Wall gegen feindliche Angriffe zu bilden“⁹⁶ oder bei den Bulgaren⁹⁷.

Eine interessante Notiz über die ungarischen Grenzwächter finden wir in der kleineren Stephanslegende, die vermutlich gegen Ende des 11. Jahrhunderts entstand. Ihr unbekannter Autor, ein Zeitgenosse König Kolomans (1095–1116) berichtet, daß unter der Regierung Stephans des Heiligen pečenegische Flüchtlinge, die in Ungarn Zuflucht suchen wollten, von den Wächtern des Königs ausgeplündert worden seien. Stephan habe die Räuber zur Abschreckung an den Landestoren aufhängen lassen⁹⁸. An diesem Bericht verdient vor allem die Tatsache Beachtung, daß die königlichen Wachen als unfreie Dienstleute („... *multi servorum, quorum animus cercior (sc. ceruus) est flecti in vitium* . . .“) bezeichnet werden, die unter dem Befehl eines *tribunus* für die Sicherheit der Verkehrswege und für den Schutz der Grenzgebiete zu sorgen hatten. Wir wissen nun aus anderen Quellen, daß auch zahlreiche pečenegische Einwanderer als Grenzwächter in den Dienst des Königs traten⁹⁹. Sie erhielten um 1070 Zuzug durch pečenegische Kriegsgefangene, die der comes Jan von Ödenburg/Sopron wahrscheinlich im westungarischen Grenzgebiet ansiedelte¹⁰⁰.

Die Quellenzeugnisse sprechen dafür, daß beide Gruppen, Flüchtlinge wie Kriegsgefangene, in Ungarn ursprünglich der Schicht der *servi* angehörten¹⁰¹. Im Falle der als Grenzwachen angesiedelten Nyék, Kék-kend, Kavaren und Chalizen kann hingegen von einer Unfreiheit nicht die Rede sein. Sie alle gehörten zu den Gruppen, die sich bereits an der Landnahme beteiligt hatten. Während die Kék-kend bis zum Jahre 904 den ungarischen Hauptfürsten, den Kündü-Kurzán stellten, ging aus den Reihen der Kavaren-Choresmier der spätere König Samuel Aba hervor¹⁰².

Die ursprünglich unfreie Stellung der Pečenegen wird durch ein Ereignis bestätigt, das uns die Wiener Bilderchronik überliefert hat. Pečenegische Grenzwachen, die wahrscheinlich im Komitat Wieselburg/Moson saßen, bitten den König Géza I. (1074–1077), ihnen die „Freiheit“ zu schenken. An ihre Bitte knüpfen sie das Versprechen, ihn im Kampf gegen Salomon zu unterstützen, der sich – durch Géza vom Thron vertrieben – in den Komitaten Wieselburg und Pressburg/Pozsony/Bratislava behauptet¹⁰³.

Man mag nun einwenden, daß unfreie Grenzwächter wohl kaum ihre militärische Unterstützung von Gegenleistungen des Königs hätten abhängig machen können, zumal ja die Stellung des ungarischen Königtums noch im 11. Jahrhundert außerordentlich stark war¹⁰⁴.

Doch bleibt zu berücksichtigen, daß das selbständige Vorgehen der Pečenegen erst durch die Thronstreitigkeiten der Siebziger Jahre und die damit verbundene zeitweilige Schwächung des Königtums ermöglicht wurde. Die positive Antwort Gézas auf das Angebot seiner Grenzwächter¹⁰⁵ zeigt unmißverständlich, welche Bedeutung der König ihrem Eingreifen beimaß.

Der oben geschilderte Vorgang mag sich in der Folgezeit häufig wiederholt haben. Immer wenn das Königtum durch Angriffe von außen oder durch innere Wirren in seiner Machtstellung bedroht war, sah es sich genötigt, auch die Hilfe unfreier Krieger in Anspruch zu nehmen. Gleichzeitig suchte es sich die Treue dieser Dienstleute zu erhalten, indem es sie „mit der Freiheit beschenkte“¹⁰⁶.

Als Ergebnis dieser Entwicklung verdient festgehalten zu werden, daß schon unter Ladislaus dem Heiligen (1077–1095) alle Grenzwächter „frei“ waren. Im Abschnitt XVII. „*De privacione honoris comitum, si permittunt emere vel vendere*“ seines 2. Gesetzbuches, das der König gleich nach seiner Thronbesteigung zusammenstellen läßt, stoßen wir auf folgende Verordnung: „*Wenn die Grenzgrafen ohne Erlaubnis des Königs zulassen, daß Pferde oder Rinder jenseits der Grenzen dieses Landes verkauft werden, sollen sie ihr Grafenamt verlieren. Wenn aber die Grenzwächter, die man in der Landessprache ewrii [= ör] nennt, ohne Wissen der Grafen dieses Gesetz übertreten, so sollen sie ihre Freiheit verlieren, wenn sie arm sind*“¹⁰⁷.

Hier wird bereits eine soziale Differenzierung im Grenzwächtertum sichtbar, die offensichtlich auf Vermögensunterschieden beruhte. Allen Wachen gemeinsam aber ist die „*libertas*“, die nur der König verleiht und die nur er bei Verstößen gegen seine Gesetze wieder entziehen kann.

Freilich scheint auch noch im 12. Jahrhundert Unfreien der Aufstieg in die Schicht der „*liberi speculatores*“ nicht verwehrt worden zu sein. Noch Géza II. entsendet eine Gesandtschaft in die südrussischen Steppen, um dort „*unterdrückte und arme Muslime und Türken, die gut mit Pfeilen schießen*“, anzuwerben¹⁰⁸. Offenbar verband der König mit seinem Auftrag die Absicht, den angeworbenen Fremden zum Entgelt für ihre militärischen Dienstleistungen die Freiheit zu schenken.

Was waren nun die charakteristischen Merkmale dieser Freiheit? Unsere Frage läßt sich nur beantworten, wenn wir die Privilegien, die die ungarischen Könige den Grenzwächtern erteilten, einer gründlichen Überprüfung unterziehen. Leider sind alle Urkunden, die vor dem Beginn des 13. Jahrhunderts für die *speculatores* ausgestellt wurden, verlorengegangen, obgleich einzelne Gruppen, wie wir oben sahen, schon seit dem 11. Jahrhundert mit Vorrechten ausgestattet wurden. Doch liegen für das 13. und 14. Jahrhundert mehrere Diplome vor, die uns in die günstige Lage versetzen, die Rechtsverhältnisse der Grenzwächter oft bis ins Detail hinein untersuchen zu können. Zugleich lassen sich aus diesen Urkunden wertvolle Rückschlüsse auf die Stellung der Grenzschilden in den vorausgehenden Jahrhunderten ziehen, da sich die Aussteller der in Frage kommenden Urkunden fast ausnahmslos auf die Maßnahmen ihrer Vorgänger berufen und zugleich vor-

geben – darin ganz mittelalterlicher Denkart verhaftet – den ursprünglichen Rechtszustand wiederherstellen zu wollen.

Als besonders aufschlußreich im Sinne unserer Fragestellung erweisen sich zwei Urkunden des 13. Jahrhunderts: ein Privileg für die Pečenegen von Árpás, das sich in das Jahr 1224 datieren läßt¹⁰⁹, und ein Freibrief, den Stephan V. (1270–1272) im Jahre 1270 für die Grenzwächter von Örimagyarósd ausstellt¹¹⁰.

Wenden wir uns zunächst dem Privileg der Pečenegen von Árpás zu. In der Narratio der Urkunde teilt der Palatin und Gespan von Ödenburg, Jula, mit, daß die Pečenegen bei ihm Klage über die Zerstörung ihrer alten Freiheit durch ihren comes Lucas geführt hätten (*„ . . . quod Bisseni de Arpas ad nos videlicet ad palatinum, pertinentes ad nostram accedentes presenciam conquesti sunt, quod eorum libertas ab antiquo instituta per Lucam eorum comitem a nobis constitutum fuisset in plurimis diminuta . . .“*).

Daraufhin leitet der Palatin eine gerichtliche Untersuchung ein, mit deren Durchführung er einen auswärtigen Richter beauftragt. Im Laufe der Verhandlung erweist sich als Hauptschuldiger ein vornehmer Pečenege, der dem comes als Berater zur Seite stand und nun mit dem Verlust seines Vermögens bestraft wird.

Um künftig jeden Versuch, die Freiheit der „Bisseni de Arpas“ anzutasten, von vornherein zu unterbinden, läßt der Palatin ihre Rechte aufzeichnen. (*„Nos igitur petitiones eorum iustas esse cognoscentes libertatem eorum, sicut veridica relatione cognovimus, in presentem paginam adnotari fecimus“*).

Es folgen die einzelnen Bestimmungen¹¹¹:

1. Die Leute von Árpás sind verpflichtet, jedes dritte Jahr ihrem Grafen beim Amtsantritt von jedem Paar Pferde sechs Pensen Denare¹¹² zu zahlen.

(*„Quod revoluto semper tertio anno comiti eorum debent dare pro novitate sex pensas denariorum de mantua de duobus equis“*).

2. Diejenigen, die nicht Heeresfolge leisten können, zahlen von jedem Pferd sechs Pensen.

(*„qui vero in expeditionem ire non potuerint, de quolibet equo sex pensas persolvent“*).

3. Ihr Graf darf sie nur einmal – bei seinem Amtsantritt – besuchen.

(*„Comes eorum non debet ire inter eos nisi semel, quando fit de novo“*).

4. Ein königlicher Hofrichter soll mehrmals im Jahr unter ihnen umherreisen und die ihm vorgetragene Rechtsfälle entscheiden.

(*„Curialis comes debet sepe per annum circuire et causas, quo referuntur, iudicare“*).

5. Sie sollen mit ihrem Grafen nicht ausrücken, bevor ein iobagio sie besucht und die königliche Vollmacht des comes vorgewiesen hat.

(*„Cum comite eorum non debent ire, sed unus ex iobagionibus debet eum precedere et iura eius ostendere“*).

6. Bei den Jobagionen, die selbständig Heeresdienst leisten können, darf der Hofgespan nicht einkehren.

(*„Super iobagiones eorum, qui per se possunt ire in exercitum, curialis comes non potest descendere“*).

Schon aus der Einleitung der vorliegenden Urkunde läßt sich eine besonders enge Bindung der Pečenegen an den König erkennen. Ausdrücklich wird hier vermerkt, daß sie dem Palatin als dem Vertreter des Königs unterstehen¹¹³. Doch läßt der Palatin die königlichen Rechte für gewöhnlich durch einen comes wahrnehmen,

der in anderen Urkunden als *maior speculatorum*¹¹⁴, *capitanus*¹¹⁵ oder *centurio*¹¹⁶ in Erscheinung tritt. Daneben taucht schon im 13. Jahrhundert die ungarische Bezeichnung *örnagy* auf¹¹⁷. Vermutlich dürfen wir den *tribunus*, der als Befehlshaber der Grenzwachen in der Stephanslegende genannt wird, als Vorläufer des *comes* ansehen¹¹⁸. Die Rechte und Pflichten der *comites*, die häufig selbst den Reihen der Grenzwächter entstammen¹¹⁹, sind bis ins einzelne festgelegt, da nicht selten gerade sie beschuldigt werden, die Rechte ihrer Leute zu beeinträchtigen¹²⁰.

Die einzelnen Artikel des Privilegs verraten deutlich das Bestreben, die unmittelbare Verbindung der Grenzwächter zum König beziehungsweise zum Palatin beizubehalten und die Schicht der *comites*, die sich zwischen den König und seine Leute zu schieben droht, möglichst auszuschalten. Der *comes* wird daher vom Palatin nur für jeweils drei Jahre eingesetzt. Durch diese Bestimmung sollte offensichtlich verhindert werden, daß der *comes* sich auf die Dauer die königlichen Rechte angeeignet und sein Amt zu einer erblichen Herrschaft umgestaltete. Die Rechte der Grenzwächter wurden gegenüber dem *maior speculatorum* durch einen Mann aus ihren Reihen wahrgenommen, der in den Urkunden als *iobagio* auftaucht¹²¹. Er gehört einer Schicht von vornehmen Pečenegen an, deren Angehörige dem König gesondert Heeresfolge leisteten („... *iobagiones eorum, qui per se possunt ire in exercitum* . . .“) ¹²².

Der obengenannte Jobagione nahm eine Mittlerstellung zwischen den Grenzwächtern und ihrem Hauptmann ein. Er stand dem Grafen als Ortsansässiger, der die Rechtsgewohnheiten seiner Stammesgenossen kannte, beratend zur Seite und vertrat ihn in seiner Abwesenheit¹²³. Der *comes* konnte von den Pečenegen nur dann Steuern erheben oder die Krieger zum Heeresdienst aufbieten, wenn der Jobagione ihn begleitete und die königliche Vollmacht des Hauptmanns bestätigte¹²⁴. Es liegt auf der Hand, daß ein einheimischer Adliger, dem derartige Befugnisse übertragen waren, seine Stellung ausnutzte, um die Dienste der Pečenegen für sich in Anspruch zu nehmen und die Rechte der ihm anvertrauten Leute zu schmälern, zumal der *comes* sich – durch die königlichen Bestimmungen stark eingeschränkt – kaum noch um die Angelegenheiten der Pečenegen kümmern konnte¹²⁵.

Tatsächlich beweist gerade das Privileg von Árpás, daß die Jobagionen mitunter den Versuch unternahmen, die Vorrechte der Grenzwächter anzutasten¹²⁶. Die harte Bestrafung des Schuldigen – er verlor sein Vermögen und wurde für immer aus der Schicht der Jobagionen ausgestoßen – zeigt, wie ernst das Königtum seine Aufgabe nahm, die Freiheit der Grenzwächter zu schützen¹²⁷.

Wie wir aus dem umfangreichen Privileg erfahren, das Stephan V. 1270 für die Grenzwächter von Örimagyarósd ausstellte, unterstanden sie gerichtlich ihrem *comes*, der im Namen des Königs Recht sprach, und konnten ohne dessen Mitwirken bei schweren Vergehen nicht vor ein fremdes Gericht gezogen werden¹²⁸.

Außerdem stand ihnen jederzeit die Möglichkeit offen, sich an den Hofrichter (*curialis comes*) zu wenden, der mehrmals im Jahre unter ihnen umherreiste, die ihm vorgetragenen Rechtsfälle entschied und als Stellvertreter des Palatins bereits ergangene Urteile des *comes* aufheben konnte¹²⁹.

War die Freiheit der Grenzwächter ernsthaft bedroht, so konnten sie sich unmit-

telbar an den königlichen Gerichtshof als höchste und letzte Berufungsinstanz wenden, wie das Vorgehen der Pečenegen von Árpás beweist.

In besonderem Maße geschützt ist das Land der Wächter, die im Grenzgebiet auf Königsboden angesiedelt sind¹³⁰. Die Ländereien gehören nicht den Geschlechtern, sondern sind persönliches Besitztum der einzelnen Grenzwächter¹³¹. Sie dürfen ihr Land grundsätzlich vererben. Stirbt der Besitzer kinderlos, so fallen die Güter an seine Brüder¹³². Hinterläßt der Verstorbene eine Frau und Töchter, so erben sie die Hälfte seines Landbesitzes, die andere Hälfte erhält der *comes*¹³³. Der Gattin allein steht ein Drittel der Ländereien zu¹³⁴. Hinter diesen Bestimmungen steht eindeutig die Absicht, das Land der Grenzer nicht in fremde Hände kommen zu lassen.¹³⁵

Die umfassenden Maßnahmen, die die Könige zum Schutz der Freiheit ihrer Wachen trafen, werden erst voll verständlich, wenn wir die Gegenleistungen der Grenzwächter berücksichtigen. Sie waren, wie die uns vorliegenden Urkunden deutlich erkennen lassen, zu Steuerzahlungen verpflichtet.

Die Pečenegen von Árpás hatten ihrem *comes* alle drei Jahre bei seinem Amtsantritt sechs Pensen Denare von jedem Paar Pferde zu entrichten¹³⁶. Die Vermutung liegt nahe, daß es sich bei der Abgabe um Überbleibsel einer Pferdesteuer handelt, wie sie bei Reiternomaden üblich war. Allgemein verbreitet war die Pferdesteuer ebenfalls bei den Székeln. Im Jahre 1289 dankt König Ladislaus IV. (1272–1290) den Székeln für 80 Pferde, die sie ihm stellten¹³⁷, und noch 1499 mußten die sieben Stühle der Székler dem vom König ernannten *comes* je ein Pferd abgeben¹³⁸.

Andere Abgaben verraten deutlich, daß die Grenzwächter – die ursprünglich nomadisierenden Pečenegen, Székler und Kavaren nicht ausgenommen – in festen Dörfern ansässig sind und in Friedenszeiten Ackerbau und Viehzucht betreiben. Die Leute von Örimagyarósd müssen zum Beispiel ihrem Grafen jährlich von zehn Hofstellen ein Schaf, vier Hühner, eine Gans, zwanzig Brote, einen *cubulus* Bier¹³⁹ und fünf *cubuli* Hafer (Pferdefutter!)¹⁴⁰ abliefern. Die im Komitat Ödenburg (ungar.: Sopron) siedelnden *sagittarii* besaßen sogar eigene Weinberge, für die sie den Königen bis zum Jahre 1270 eine „*keorocheber*“ genannte Weinsteuer entrichten mußten¹⁴¹.

Wichtig war vor allem die sogenannte *collecta regalis*, eine Vermögensabgabe an den König, die von den einzelnen Hofstellen eingezogen wurde¹⁴². Außerdem bestand eine Verpflichtung der Grenzwächter zur Zahlung des kirchlichen Zehnten¹⁴³. Hingegen waren sie vom Zoll, der in Ungarn zu dieser Zeit den dreißigsten Teil des Wertes der eingeführten Waren betrug, völlig befreit¹⁴⁴.

Die Steuern und Abgaben wurden regelmäßig von königlichen Steuereinnehmern (*decimatores, monetarii, tributarii*) eingezogen. Freilich durften sie ihr Amt nur in Begleitung des Jobagionen ausüben, der eine königliche Vollmacht vorzuweisen hatte¹⁴⁵.

Als weitere Dienstleistung der Grenzwächter muß vor allem die Gastungspflicht gegenüber den Beauftragten des Königs genannt werden. Während der Hofrichter mehrmals im Jahr das Gastrecht der Grenzer (mit Ausnahme der Jobagionen) in Anspruch nehmen konnte¹⁴⁶, durfte ihr *comes* bei ihnen nur nach seinem Amtsantritt einkehren¹⁴⁷.

Der eigentliche Wert, den die Grenzwächter für das Königtum darstellten, beruhte jedoch nicht so sehr auf ihren Steuerleistungen als auf ihrer unbeschränkten Verpflichtung zum Kriegsdienst. Ursprünglich mußten wohl alle *speculatores* in Kriegszeiten dem Aufruf des Königs Folge leisten. Noch in der Heeresverfassung, die Matthias Corvinus (1457–1490) im Jahre 1469 für die drei siebenbürgischen „Nationen“ aufzeichnen läßt, werden die Székler, die dem königlichen Gestellungsbefehl nicht nachkommen, mit der Todesstrafe bedroht¹⁴⁸.

Da aber die königlichen Wehrbauern im Gegensatz zu den adligen Servienten¹⁴⁹, die seit 1222 an Angriffskriegen nicht mehr teilnahmen¹⁵⁰, nicht nur zur Landesverteidigung, sondern auch zu den auswärtigen Kriegszügen aufgeboten wurden¹⁵¹, war ein Teil auf die Dauer wirtschaftlich nicht mehr in der Lage, unbeschränkt Kriegsdienst zu leisten. Der König traf daher schon bald die Verordnung, daß die weniger wohlhabenden Grenzwächter von der Pflicht, Heeresfolge zu leisten, befreit wurden und zum Ausgleich einen doppelten Steuerbetrag entrichten mußten¹⁵².

Bei anderen Grenzwächtergruppen kamen mehrere Bauern für die Ausrüstung eines Bewaffneten auf, zum Beispiel die königlichen Gäste von Körmend, südwestlich von Eisenburg/Vasvár. Hier hatten je 15 Hofstellen die Kosten für einen gepanzerten Reiter zu tragen¹⁵³. Györfly errechnete für die Gespanschaft von Váty etwa 400 Székler¹⁵⁴, von denen aber lediglich 100 Kriegsdienst leisteten¹⁵⁵.

Noch 1270 bestimmt Stephan V. (1270–1272) im Privileg von Örimagyarósd, daß jedes Grenzwächterdorf zehn Männer zu stellen habe, die den Wach- und Patrouillendienst im Grenzgebiet versehen müßten¹⁵⁶. Vermutlich waren die einzelnen Zehnerschaften in kleinen Kastellen stationiert, die an strategisch wichtigen Punkten lagen. Ein anschauliches Bild von den Aufgaben einer solchen Abteilung erhalten wir aus einer Urkunde, in der König Béla IV. 1244 die Angehörigen des Geschlechtes Chem beauftragt, eine Grenzburg gegen die Deutschen zu errichten: „... *quod nos (damus) . . . locum illum, qui dicitur Ovwar . . . comiti Mod cum filio suo Thoma et Martino, Mixe, Silvestro, Jacobsa, Hertenig et Rolando . . . et aliis de genere Chem ad construendum in eo castrum, per quod illud confinium melius et potentius tueantur . . . se quandoque recolligent quandoque vero prosilientes exagitent et terreant adversantes . . .*“¹⁵⁷.

Gleichzeitig gibt die vorliegende Urkunde die Bemühungen Bélas wieder, die Grenzverteidigung teilweise mit Hilfe adliger Geschlechter zu reorganisieren, da sich seit der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts deutlich ein Niedergang des alten Grenzschutzsystems abzeichnet. Er wurde in erster Linie hervorgerufen durch den Mongoleneinfall des Jahres 1241. Den verheerenden Angriffen der militärisch weit überlegenen Tataren war das Grenzwächtertum, das den ersten Ansturm aufhalten sollte und daher die größten Verluste aufzuweisen hatte, nicht gewachsen¹⁵⁸. Den Umfang der Katastrophe, in die die Grenzwächter durch die Mongoleninvasion gerieten, kennzeichnet am besten die Tatsache, daß die Székler von Váty nach 1241 nicht mehr in der Lage sind, dem König eine Hundertschaft Berittener als Aufgebot zu stellen. Béla IV. erlaubt ihnen daher ausdrücklich, einzeln Heeresdienst zu leisten¹⁵⁹. Von dem vernichtenden Schlag, den die Grenzwächter 1241 erlitten, haben sie sich nie wieder völlig erholt.

Zwar bemühten sich die letzten Árpáden – allen voran Béla IV. – ebenso wie ihre Nachfolger aus dem Hause Anjou, die Grenzer auf ihren Ländereien wieder anzusiedeln und ihnen die alten Vorrechte zurückzugeben¹⁶⁰, doch ist der Verfall der alten Grenzschutzorganisation nicht mehr aufzuhalten.

Während es einem Teil der Grenzschützen gelingt, unter Preisgabe der angestammten Pflichten und Rechte in die kleinadlige Schicht der königlichen Servienten aufzusteigen¹⁶¹, geraten viele in die Abhängigkeit mächtiger weltlicher und geistlicher Grundbesitzer, ohne daß die Könige noch imstande gewesen wären, dieser Entwicklung Einhalt zu gebieten. Noch ein Diplom Sigismunds aus dem Jahre 1392 zeigt deutlich, wie eine Abteilung von Grenzschützen, die an der Zala Wache hielt, ihrer königsunmittelbaren Stellung verlustig ging¹⁶².

Außer den siebenbürgischen Székeln, die es ihrer politischen und militärischen Bedeutung verdankten, daß sie noch für Jahrhunderte eine autonome Stellung innerhalb des Stephansreiches bewahren konnten, gelang es nur wenigen kleineren Gruppen von Grenzwächtern, in ihren althergebrachten Rechten zu verharren. Zu ihnen gehörten die Grenzschützen des sogenannten Örség an der ungarischen Westgrenze, deren Selbstverwaltung noch in Privilegien Rudolfs II. (1582) und Matthias' (1611) bestätigt und erst 1848 beseitigt wurde¹⁶³.

DIE HILFSVÖLKER

3. DIE NYÉK

a) *Herkunft und Name*¹

Wir sahen bereits, daß neben den angeschlossenen Hilfsvölkern schon früh zahlreiche Ungarn am Grenzwachtdienst beteiligt waren. Zu ihnen gehörten vor allem die Nyék. Sie bildeten eine der ungarischen *γενεά*, von denen Konstantinos Porphyrogenetos um die Mitte des 10. Jahrhunderts zu berichten weiß: „40. *Περὶ τῶν γενεῶν τῶν Καβάρων καὶ τῶν Τούρκων. Πρώτη ἢ παρὰ τῶν Χαζάρων ἀποσπασθεῖσα αὐτῆ ἢ προρρηθεῖσα τῶν Καβάρων γενεά, δευτέρα τοῦ Νέκη, τρίτη τοῦ Μεγέρη.*“

Welche Bedeutung den Nyék zusammen mit den Kavaren innerhalb des ungarisch-kavarischen Bundes zukam, ergibt sich aus der Tatsache, daß beide Stämme vom Autor vor den Megyer (*Μεγέρη*) genannt werden, aus denen das Geschlecht Árpáds hervorging². Während Konstantin aber die Stellung der Kavaren als Hilfsvolk der Ungarn ausführlich schildert³, vermag er über die Rolle der Nyék kaum etwas zu berichten.

Doch liefert der Name des Stammes wertvolle Anhaltspunkte für die Verwendung der Nyék als Grenzwächter. Wiederholt haben ungarische Sprachwissenschaftler den Versuch unternommen, die ursprüngliche Bedeutung des Namens Nyék zu klären. Nur am Rande sei hier vermerkt, daß die Vermutung, es handle sich bei den Nyék um ein altungarisches Hilfsvolk, zuerst von Dankovszky geäußert wurde⁴. Dankovszky leitete den Namen aus der ungarischen Wortform „*neki*“ (deutsch: „*Los, drauf!*“) ab und zog daraus die Folgerung, daß die Nyék gemeinsam mit den Kavaren die Vorhut des ungarischen Heeres bildeten⁵. Freilich erwies sich diese Deutung als ebenso phantastisch wie der Versuch Jerneys, den Namen aus dem Worte „*nyaka*“ („*Hals, Nacken*“) zu erklären⁶. Ausführlich beschäftigte sich mit dem Problem Otto Hermán, der im „*nyék*“ nur eine „*meist der Aufnahme von Vieh dienende, unbedachte Umzäunung der Hirten*“ sehen wollte⁷.

Allerdings stieß er mit seiner These auf den entschiedenen Widerspruch Gyula Némeths. Németh schlug einen neuen Weg zur Lösung der Frage ein. Er wies an Hand des Wortbeginns *ny* – nach, daß der Name finno-ugrischer Herkunft sei, und so viel bedeute wie „*mit Hecke und Graben umgebener Platz, Schutzgebege*“. Gleichzeitig betonte er, daß das Wort in seiner Bedeutung mit dem uns bereits bekannten ungarischen *gyepű* „*die Grenze schützendes Hindernis*“ (lat. *indagine*)⁸ oder dem türkischen *qataj* „*Schanze, Befestigung, Schutzwehr*“⁹ gleichzusetzen sei. Mit Recht vermutete Németh daher: „*. . . der Stammesname Nyék bildet eine Erinnerung an den Grenzschutz der Ungarn vor der Landnahme als eine Art gyepű-System und ist so der*

Name eines Stammes, dem – um es so zu sagen – der Schutz der „nyék“-Grenzbefestigungen anvertraut war“¹⁰.

Da bei vielen Steppenvölkern besondere Stämme den Schutz der Grenzgebiete übernahmen, kommt es nicht selten vor, daß Volks- und Stammesnamen auf ähnliche Weise gebildet wurden. Németh verweist an anderer Stelle auf zahlreiche Beispiele, die wir erneut zu einem Vergleich heranziehen möchten¹¹. Hier sei erinnert an den kazachischen Stamm der *Karavul* „Wächter, Wache, Wacht“¹² oder an die usbekischen *Kütäül* „Hüter, Aufseher“¹³. Unser besonderes Augenmerk verdient ein türkischer Stamm in Kleinasien, die *Čäpni*, deren Name sich von dem osmanlisch-türkischen *čäpär* „Umzäunung, Gehege, Brustwehr“ ableiten läßt¹⁴. Die Form *Čäpni* würde demnach soviel bedeuten wie „Wehr, Grenzwehr“¹⁵. Nicht unerwähnt bleiben darf schließlich eine Parallele, auf die wir bei den türkischen Teleuten am mittleren Irtyš stoßen. Trägt doch ein Teil dieses Volkes den bezeichnenden Namen *Čalman* „Volk, das an der Umzäunung wohnt“¹⁶.

b) Grenz wacht und Siedlungen

Für eine Beteiligung der Nyék an der Grenz wacht spricht außerdem die Nähe ihrer Siedlungen zu den im 11. Jahrhundert feststellbaren älteren gypü-Grenzbefestigungen. Wie wir der folgenden Übersicht entnehmen können, lagen die meisten Orte, die den Namen der Nyék trugen, in den Randgebieten des mittelalterlichen Ungarn¹⁷.

Diese Feststellung gilt in besonderer Weise für die westungarischen Nyék-Siedlungen. Im Komitat Preßburg/Pozsony/Bratislava stoßen wir gleich zweimal auf den Namen der Nyék. Beide Ortschaften lassen sich in den Urkunden verhältnismäßig früh belegen. Während das im Innern der Schüttinsel und in unmittelbarer Nähe der pečenegischen Grenz wächtersiedlung Padány¹⁸ liegende Dorf bereits 1165 als Besetzung der Burgjobagionen von Preßburg auftaucht¹⁹, findet Nyék im Bezirk Galánta noch früher, im Jahre 1116, Erwähnung²⁰.

Auch im Komitat Sopron/Ödenburg blieb in zwei Fällen die Erinnerung an die Nyék in den Ortsnamen erhalten. Beachtung verdient hier vor allem das Dorf Sopronnyék/Neckenmarkt, das etwa 10 km südwestlich von Ödenburg an der Straße liegt, die Ödenburg mit Köszeg-Güns verbindet. Sopronnyék, das in den Urkunden unter der Bezeichnung Nek bzw. Neek Aufnahme findet²¹, nimmt in den österreichischen Chroniken den Namen Neckendorf(f), Eckendorff an²². Die häufige Erwähnung der Ortschaft²³ wie auch die Tatsache, daß hier schon im 13. Jahrhundert eine Zollstation bestand²⁴, beweisen deutlich, daß Sopronnyék/Neckenmarkt noch im 13. Jahrhundert eine Schlüsselstellung im westungarischen Grenzgebiet einnahm.

Hingegen erinnert in der unmittelbaren Nachbarschaft des Neusiedler Sees nur mehr der Name eines Hügels Nyéki Szála an die einstigen Bewohner dieser Gegend²⁵.

Fast ebenso wenig wissen wir über die Nyék-Siedlung, die zum Komitat Vas/Eisenburg (bei Szombathely/Steinamanger) gehörte, da sie sehr spät, im Jahre 1439, zum ersten Mal genannt wird²⁶.

Mehrere andere Nyék-Dörfer kommen für den Rahmen, der unserer Arbeit gesetzt ist, erst gar nicht in Betracht, da sie bereits im 11. Jahrhundert nicht mehr am Rande des magyarischen Siedlungsgebietes liegen und sich daher kaum mit der Grenz wacht in Verbindung bringen lassen. Zu ihnen gehören Alsó-Nyék²⁷ und Felső-Nyék im Komitat Tolna²⁸, Káposztás-Nyék²⁹ und Nyék im Komitat Fejér³⁰, Nyék im Komitat Veszprém³¹ und Nyék westlich von Budapest³².

Zahlreiche Spuren hinterließen die Nyék in den südlichen und östlichen Grenzgebieten des ungarischen Siedlungsraumes. Im Süden stoßen wir auf den Namen des Stammes in den Komitaten Bodrog, Baács, Szerém/Syrmien, Valkó und Krassó-Szörény. Die starke Verbreitung kavarischer Siedlungen in denselben Komitaten gibt uns zu der Vermutung Anlaß, daß gerade hier nach der Landnahme die Wacht an der Südgrenze den Kavaren und Nyék-Magyaren, später auch den Chalizen übertragen wurde³³.

Bezeichnend dürfte in dieser Hinsicht die Lage des Dorfes Nyék im Komitat Bodrog sein. Eine „*villa Nek*“ läßt sich im Westen des Komitats, etwa 20 km nordöstlich der Kavarenniederlassungen von Szekcső und in der Nachbarschaft der Chalizenstraße (Káliz-út) verzeichnen, die von Szeged im Osten kommend, unweit von Nyék und Bátmonostor die Heeresstraße Kalocsa-Bodrog kreuzte und bei Káplán die Donau überquerte³⁴.

Bei den übrigen vier südungarischen Nyék-Siedlungen handelt es sich ohne Ausnahme um Wachtposten, die in ein im 11. Jahrhundert noch überwiegend slavisch besiedeltes Grenzland vorgeschoben sind³⁵. Nicht unerwähnt bleiben darf ferner die Tatsache, daß die Nyék-Dörfer in den Komitaten Valkó, Szerém/Syrmien und Krassó-Szörény sich sehr viel weiter nach Süden und Südosten erstrecken als alle anderen Stammessiedlungen, die in Südungarn festgestellt werden können und deren Gründung in die gleiche Zeit zu datieren ist³⁶.

Einzig Leonard-Nyék im Südosten der Stadt Bács bildet eine Ausnahme. Tauchen doch in der näheren und fernerer Umgebung der Ortschaft im Gebiet des Komitats Bács Dörfer auf, die die Namen der Stämme Kürt³⁷, Gyarmat³⁸, Tárján³⁹, Kér(i)⁴⁰ und Keszi⁴¹ tragen. Freilich läßt sich die geographische Position von Leonard-Nyék nicht mehr genau umreißen. Feststehen dürfte lediglich, daß der Ort irgendwo westlich der Ausfallstraße lag, die von Bács über Mácsa nach Ájlak führte⁴².

Auf das ostslavonisch-syrmische Zwischenflußgebiet entfallen zwei Siedlungen, die eindeutig auf die Nyék-Magyaren zurückgehen und in ihrer äußersten exponierten Stellung neben den hier ebenfalls vorhandenen Grenz wachtposten der Kavaren, Chalizen und Pečenegen erhebliche Bedeutung gewinnen mußten.

Während wir nicht weit von Nyék in der Umgebung von Nuštar (Komitat Valkó)⁴³ die pečenegische Siedlung Besenyő⁴⁴ und bei Nevna die chazaro-kavarische Ortschaft Kozaroc vorfinden⁴⁵, kann das für Syrmien bezeugte, westlich von Belgrad gelegene Nyék⁴⁶ in Zusammenhang gebracht werden mit den gleichfalls in Syrmien angesiedelten chalizischen Grenz wachen⁴⁷.

Ebenfalls Grenz wächter waren wohl auch die Einwohner des heute verschollenen und 1370 erstmals erwähnten Dorfes Nyék bei Gyertyános/Gertenyes im

Komitat Krassó⁴⁸, da die Siedlung westlich der alten gyepü-Verhaue liegt, die durch die Komitate Krassó und Temes führen⁴⁹.

Im Hinterland derselben Grenzschutzlinie ist das Gehöft Nyék bei Újszentanna im Komitat Zaránd (später Komitat Arad) zu suchen⁵⁰.

Stark verbreitet scheinen die Nyék ursprünglich im Komitat Bihar gewesen zu sein, denn wir zählen dort nicht weniger als vier Orte, die den Namen des zweiten ungarischen „Stammes“ tragen⁵¹. Freilich wird diese Beobachtung sogleich verständlich, wenn man berücksichtigt, daß in Bihar als dem bedeutendsten und zugleich am weitesten östlich gelegenen Teil des ungarischen „*ducatus*“ neben den Nyék auch die Angehörigen fast aller anderen Hilfsvölker in großer Zahl vertreten sind. Nach Anonymus saß bereits das kavaro-chazarische Volk des sagenhaften Fürsten Ménmarót in Bihar⁵². Außerdem siedelten sich hier, wie wir den Ortsnamen und den verhältnismäßig zahlreichen Angaben der schriftlichen Quellen entnehmen können, Székler, mohammedanische Chalizen, Pečenegen und Russen an⁵³.

Ein Blick auf die Karte⁵⁴ läßt deutlich werden, daß sich die Siedlungen der Hilfsvölker auf beiden Seiten der ältesten, von Nord nach Süd durch Bihar verlaufenden gyepü-Linie und später längs der ungefähr parallel zu den gyepü-Grenzwehren führenden Heeresstraße Szalacs-Bihar-Várad-Zaránd wie Perlen an einer Kette aufreihen. In nord-südlicher Richtung sind als die wichtigsten Wachtposten zu nennen: Székelyhid, Besenyö (2), Böszörmény, Orosz, Székely, Ebej (Székler). Die Nyék-Dörfer fügen sich in das hier entworfene Bild gut ein. Sie lagen sämtlich im Westen der alten Grenzverhaue wie der Heeresstraße und waren offenbar ebenfalls zur Überwachung beider Anlagen bestimmt. Es handelt sich um folgende Orte: 1. Nyék westlich von Diószék, das während des Tatareneinfalles völlig entvölkert wurde⁵⁵; 2. Nyék bei Berettyószentmárton. Es wird bereits 1213 zum ersten Mal erwähnt⁵⁶. 3. Nyék westlich von Sarkadkeresztúr, eine Ortschaft, die sich seit 1214 nachweisen läßt, heute aber verödet ist⁵⁷. 4. das Gehöft Nyék nördlich von Sarkad⁵⁸.

Als ungeklärt muß die geographische Lage von Nyékfalva [Dorf der Nyék] bezeichnet werden, einem verschollenen Grenzwächterdorf im äußersten Nordosten Ungarns, von dem lediglich bekannt ist, daß es zu Beginn des 15. Jahrhunderts zu den Besitzungen der Burg Kövár gehörte⁵⁹.

Weit besser unterrichtet sind wir über Nyék im Komitat Borsod, südlich von Miskolc. Die Ortschaft lag unmittelbar an der Heeresstraße, die aus dem Komitat Hevesújvár über Szihalom und Miskolc nach Borsodvár führte. Auf die militärische Funktion des Dorfes deutet außerdem der Umstand hin, daß es ringsum von den Siedlungen anderer Hilfsvölker umgeben war. Im Norden und Osten grenzte Nyék an die Ländereien der Geschlechter Miskolc und Örsúr, die ursprünglich aus den hier ansässigen kavariischen Grenzwächterabteilungen hervorgegangen waren⁶⁰. Weiter südlich aber hielten beiderseits der Straße Abteilungen der Pečenegen und Székler Wache⁶¹. Die Überlieferung der Ortschaft, die auch unter den Namen Felnyék, Egyházasnyék und Mezönyék bekannt wurde⁶², reicht bis in das Jahr 1234 zurück. Aber schon 1290 geht Nyék endgültig in den Besitz des Geschlechts Örsúr über⁶³.

Wenn wir bisher, besonders aus dem Siedlungsbild der Komitate Valkó,

Bodrog, Bihar und Borsod, den Eindruck gewonnen haben, daß die Grenzwachtposten der Nyék mit denen der Kavaren in einem auffälligen Zusammenhang stehen, ja sich oft gegenseitig ergänzen, so läßt sich unsere Feststellung durch Beobachtungen, die wir im westlichen Oberungarn, der heutigen Westslowakei anstellen können, erhärten. In den Komitaten Hont und Nyitra/Nitra/Neutra stoßen wir auf die Nyék-Dörfer in einem Siedlungsgebiet, das sich durch eine große Vielzahl von Stammesnamen auszeichnet und daher schon bald nach der Landnahme besetzt worden sein muß. So wird Ipoly-Nyék an der Ostgrenze des Komitats Hont von den Siedlungen Balassa-Gyarmat (Komitat Nógrád)⁶⁴, Ipoly-Keszi (Komitat Hont)⁶⁵, Kö-Keszi (Komitat Hont)⁶⁶, Dacsó-Keszi (Komitat Hont)⁶⁷, Terény (Komitat Hont)⁶⁸ und von dem Kavaren-Dorf Kovár (Kovárszeg) umgeben, das nur etwa 10 km von Ipoly-Nyék entfernt war⁶⁹. Hinzu kommt die Tatsache, daß Ipoly-Nyék verhältnismäßig früh – zum ersten Mal 1156 – in den Quellen auftaucht⁷⁰.

Ähnliche Verhältnisse lassen sich am Beispiel des Dorfes Nyék bei Jászfalu (Komitat Komárom/Komárno/Komorn) aufzeigen⁷¹. Im Umkreis dieser Ortschaft trifft man auf die Stammesnamen Kürt (Komitat Komárom)⁷², Faj-Kürt (Komitat Bars)⁷³ und Lehota-Gyarmat (Komitat Bars)⁷⁴. Im Neutratal schließlich begegnet man dem Namen der Kavarensiedlung Kovarc (Komitat Nyitra/Nitra/Neutra)⁷⁵.

4. DIE KÉK-KEND

a) Frühe Nachrichten

Im Jahre 1916 lenkte der ungarische Historiker Emil Jakubovich die Aufmerksamkeit der Forschung auf zwei Urkunden, die dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts entstammten und wertvolle Angaben zur Siedlungsgeschichte des mittelalterlichen Ungarn enthielten¹. Beide Diplomata – das erste läßt sich ins Jahr 1216 datieren², während es sich bei dem zweiten um ein 1397 durch das Domkapitel von Győr/Raab angefertigtes Transsumpt einer Urkunde aus dem Jahre 1231 handelt³ – wurden im Namen Andreas' II. ausgestellt. Aus diesen Dokumenten erfahren wir, daß die Könige Emmerich (1196–1204) und Andreas II. (1205–1235) dem comes Thomas aus dem Geschlecht der Hunt-Pázmány in Anerkennung der Verdienste, die der Graf sich durch seine Teilnahme an einem Feldzug gegen die Bulgaren erworben hatte, ausgedehnte Besitzungen im Komitat Szatmár, die Waldungen von Kékes und Fentös verliehen⁴. Ausdrücklich erwähnen beide Dokumente die vormaligen Bewohner der Waldregion von Kékes. Der Urkunde von 1216 verdanken wir die Notiz: „... *silvam . . . cum metis et terminis quibus populi keyckend illam tenuerant*“⁵. Ihr entspricht inhaltlich die Angabe von 1231: „*Silvam quandam nomine Keykus, que olim populorum, qui vulgo Keyckquend dicuntur, fuerat, . . .*“⁶.

Die hier angeführten Belege erfahren eine Bestätigung durch die Mitteilung einer dritten Urkunde, die allerdings erst 1284 ausgestellt wurde und eine Grenzbeschreibung der Güter Sumreth und Yglyche im Komitat Sáros enthielt. Es heißt dort: „... *descendit super Roda potok et descendit infra super prefatam aquam et ibidem sunt vicini et commetanei sui Quendi vocati iobagiones parui Michaelis . . .*“⁷.

Wer waren diese „Kék-kend“ oder „Kend“? Jakubovich selbst stellte die entscheidende Frage, ob unter ihnen eine bestimmte ethnische Gruppe oder die Gefolgschaft eines Fürsten zu verstehen sei⁸. Freilich vermochte er keine ausreichende Erklärung zu finden, die Licht in das Dunkel der Herkunft dieser „populi Keyckend“ gebracht hätte.

Eine Lösung des Problems blieb vielmehr späteren Forschern wie Imre Madzsar⁹, Dezsö Pais¹⁰ und vor allem György Györffy¹¹ vorbehalten. Wenn wir im folgenden zunächst auf Namen und Herkunft der Kék-kend eingehen, so stützen wir uns in erster Linie auf die von den oben genannten Historikern erzielten Forschungsergebnisse.

b) Herkunft und Name

Auszugehen haben wir von der Bezeichnung Kék-kend, die sich bei näherer Betrachtung als Doppelname erweist und in die deutlich zu unterscheidenden Bestandteile „kék“ und „kend“ zerlegt werden kann. Das Attribut *kék* hat im Ungarischen die Bedeutung „blau“ und läßt sich aus dem türkischen *kök* ableiten¹², einer Farbenbezeichnung, die in den Namen zahlreicher altaischer Völker wiederkehrt¹³. Während die Farbenbezeichnungen ursprünglich die Orientierung, d. h. „eine rituelle Zuwendung nach einer bestimmten Himmelsrichtung“¹⁴ zum Ausdruck bringen sollten¹⁵, fällt später diese Symbolik allmählich der Vergessenheit anheim¹⁶. Die Farbensnamen werden zu Kennzeichen für eine bestimmte Rangordnung. Besonders einleuchtend läßt sich der Bedeutungswandel am Beispiel der Bezeichnung „blau“ nachweisen, etwa im Fall der Kök-Türken (*kök türk*), deren Name ursprünglich die Bedeutung „blau“, d. h. „östliche Türken“ hat und die zugleich im mittelasiatischen Reich der T'u-kiue den ranghöheren rechten Flügel bildeten¹⁷. Daher nahm schon Vilhelm Thomsen an: „Dans l'expression des «Turcs Bleus», *Kök Türk*, je suppose que cette épithète de bleu, couleur sacrée du ciel (*kök* signifie à la fois ciel, azur, bleu) doit désigner les Turcs comme les «célestes», les «augustes», maitres de la terre“¹⁸.

In ähnlicher Weise verleiht noch Čingiz Khān seinem Volk den Ehrentitel *Köke Mongol* mit den Worten: „Dieses Volk Bede, das tapfer und trotzig, ungeachtet seiner Leiden und Gefahren, sich anhänglich mir anschloß, das mit Gleichmut, Freude und Leid die Stirne bietend, meine Kräfte vermehrte, ich will, daß dieses einem edlen Kristall ähnliche Volk Bede, welches bis zum Ziele meines Strebens in jeder Gefahr die größte Treue erwies, den Namen *Köke Mongol* führen, und vor allem, was sich auf Erden bewegt, das Erhabenste sein soll“¹⁹.

Nach der Teilung des mongolischen Gesamtreiches trat neben der weißen und goldenen Horde auch eine blaue Horde in Erscheinung. Freilich konnten sich die Gelehrten bis heute nicht darüber einig werden, ob diese blaue Horde aus der Nachkommenschaft Batus oder seines Bruders Orda bestand²⁰.

In einigen Fällen gehen die Farbenattribute mit Rangbezeichnungen eine Verbindung in Doppelnamen ein. Verwiesen sei hier auf Gyula Németh, dem der Nachweis gelang, daß sechs der bei Konstantinos Porphyrogennetos genannten acht pečenegischen Stammesnamen sich aus je einer Rang- und einer Farbenbezeichnung zusammensetzten²¹. Wenn daher schon die Farbenbezeichnung *kék* im

Kék-kend auf eine Vorrangstellung dieses Volkselements verweist, so ist im Hinblick auf die von Németh erbrachten Forschungsergebnisse die Annahme nicht von der Hand zu weisen, daß der zweite Wortbestandteil *kend* eine Rangbezeichnung ist, die dem Anführer der Kék-kend zustand.

*c) Das Doppelkönigtum bei Chazaren und Ungarn
Der Fürst Kurzán und seine Gefolgschaft*

Aufschluß über die Rolle und Stellung des Kék-kend-Fürsten geben uns zwei orientalische Schriftsteller, der arabische Geograph Ibn Rosteh (um 900) und der Perser Gardīzī um (1050), die ihre Nachrichten aus einer gemeinsamen Quelle bezogen, dem Kitáb al-masālik wál-mamālik (Buch der Straßen und Länder), in dem D̲jaihānī, Wezīr am Hof des Samaniden zu Bukhārā, unter anderem auch eine Beschreibung der Ungarn gegen Ende des 9. Jahrhunderts gibt²². Die Zuverlässigkeit des D̲jaihānī-Berichts steht außer Zweifel. Die arabischen und persischen Geographen verfolgten mit ihren Reisebeschreibungen das Ziel, den Kaufleuten und Reisenden eine Orientierungshilfe zu geben. Hinzu kommt, daß D̲jaihānī seine Informationen offenbar von den Ungarn selbst übernahm²³. Daher stimmen die Nachrichten des Ibn Rosteh und des Gardīzī im wesentlichen überein:

Ibn Rosteh

„Die Ungarn sind eine Rasse der Türken. Ihr Fürst zieht mit 20 000 Reitern in den Krieg. Sie nennen ihren Fürsten Kn̲dh (lies: Kende). Dies ist der Name ihres Königs. Denn der Name des Mannes, der als König über sie herrscht, lautet D̲žlb (Gyula). Alle Ungarn befolgen den Befehl des D̲žlb im Krieg, bei der Verteidigung und in anderen Angelegenheiten“²⁴.

Gardīzī

„Die Ungarn sind eine türkische Rasse. Ihr Fürst zieht mit 20 000 Reitern in den Krieg. Sie nennen ihren Fürsten Kn̲dh (lies: Kende). Dies ist der Name ihres größeren Königs. Den Fürsten, der ihre Angelegenheiten regelt, nennen sie D̲žlb (Gyula). Die Ungarn tun aber das, was dieser D̲žlb befiehlt“²⁵.

Beide Quellen bezeugen unmißverständlich, daß die Ungarn – zumindest zeitweilig – die Institution eines Doppelkönigtums kannten, das mit Sicherheit auf chazarische Einflüsse zurückzuführen ist²⁶.

Wiederholt stoßen wir bei orientalischen wie byzantinischen Autoren auf Nachrichten, in denen von einer Doppelherrschaft bei den Chazaren die Rede ist. Zweifellos wußte bereits Konstantinos Porphyrogenetos um die chazarische Dyarchie. Seinem Bericht zufolge beorderten der Khagan und der Beg Chazariens gemeinsam eine Gesandtschaft an den Hof des byzantinischen Kaisers Theophilos (829–842), um dessen Mithilfe beim Bau der Festung Sarkel zu erwirken²⁷.

In greifbare Nähe rückt die Einrichtung des chazarischen Doppelkönigtums allerdings erst, wenn wir uns den Nachrichten der arabischen Schriftsteller zuwenden. Nach Istakhrī (†951) und Ibn Hawkal (um 976) blieb der Khagan zeitlebens auf sakrale Funktionen beschränkt, während die tatsächliche Macht der malik-khazar (arab.: „Chazarenkönig“) ausübte, der mit dem herrschenden, aber von der Umwelt hermetisch abgeschlossenen Khagan nur in wichtigen Staatsangelegenhei-

ten in Verbindung trat²⁸. Ibn Faḍlān erwähnt außer dem Khagan (khagan) und dem Beg (khagan bh) noch einen dritten hohen Würdenträger, den Kündü Khaḡan (kndr khagan), der dem Beg untersteht²⁹.

Eine Identifizierung dieses chazarischen Kündü Khagan mit dem ungarischen Kende ist, wie Györffy nachweisen konnte³⁰, aus verschiedenen Gründen möglich. Wir wissen heute, daß die Ungarn vor der Landnahme etwa zwei bis drei Jahrhunderte zum Verband des Chazarenreiches gehörten, etwa wenn Konstantinos Porphyrogenetos berichtet: *Συνόκησαν δε μετὰ τῶν Χαζάρων ἐνιαυτοὺς τρεῖς, οὐμμαχοῦντες τοῖς Χαζάροις ἐν πᾶσι τοῖς αὐτῶν πολέμοις*³¹.

Die Ungarn waren wie alle im Chazarenreich lebenden Völker ursprünglich dem Beg bzw. dessen Beauftragten, dem Kündü unterstellt³². Demnach haben wir im Kündü den Vertreter der chazarischen Macht bei den Ungarn vor uns³³, der als chazarischer „Statthalter“ und Befehlshaber des Heeresaufgebots neben den Gyula, den älteren Hauptfürsten der Ungarn, trat³⁴ und zeitweilig eine führende Stellung einnahm. Allein der Name Kündü gibt uns einen Hinweis auf die Bedeutung, die dem Träger dieses Titels zukam, wenn wir entsprechende Namensvarianten aus anderen Turksprachen zu einem Vergleich heranziehen. So kennen zum Beispiel die Altai-Türken das mongolische Lehnwort *kündü* in der Bedeutung „Ehrfurcht, Verehrung“³⁵.

Der Kündü, dessen chazarische Herkunft mittelbar auch durch Konstantinos Porphyrogenetos bestätigt wird – der kaiserliche Autor spricht davon, daß der ungarische Fürst Levedias, der neben Álmos, dem Vater Árpáds, an der Spitze der Ungarn stand und im Rang dem Kündü entsprach, die Tochter des Chazarenkhagans zur Frau genommen hatte³⁶ – scheint, selbst nachdem sich die Ungarn gemeinsam mit den Kavaren aus dem chazarischen Reichsverband gelöst hatten, nicht an Einfluß verloren zu haben. Einen wertvollen Hinweis auf das Fortbestehen der Doppelherrschaft bei den Ungarn gibt uns Georgius Continuatus, nach dessen Überlieferung im Jahre 894, unmittelbar vor der Landnahme, byzantinische Gesandte mit Árpád und Kusanen (*Κουσαίνης*), den Fürsten der Ungarn, ein Bündnis gegen Symeon von Bulgarien schlossen³⁷. Nun ist der Kusanen des Georgius Continuatus sicherlich identisch mit dem bei Anonymus mehrmals erwähnten Curzan³⁸. Allerdings ist bei Anonymus nicht mehr die Rede von einer herausgehobenen Stellung Kurzán, die ihn faktisch zum gleichberechtigten Mitfürsten Árpáds machte. Vielmehr erscheint Kurzán in der Aufzählung der ungarischen Fürsten der Landnahmezeit bei Anonymus erst an dritter Stelle hinter Árpád³⁹.

Eine derart weitgehende Degradierung des Kündü (Kende) in der Überlieferung mußte ganz im Interesse des noch im 10. Jahrhundert zur Alleinherrschaft gelangenden Árpádenhauses liegen. Tatsächlich konnte Györffy feststellen, daß die Bestrebungen der Árpáden, nach völliger Erringung der Macht die Legalität ihrer Regierung historisch zu rechtfertigen, sowohl bei Anonymus und in den ungarischen Chroniken als auch bei Konstantin VII. ihren Niederschlag fanden. Im Mittelpunkt dieser Bemühungen, die Dynastie Árpáds aufzuwerten, steht der Versuch, alle Überlieferungen, die an die einstige Doppelherrschaft im allgemeinen und an den Kündü (Kende) im besonderen erinnern mochten, bis zur Unkenntlichkeit zu verändern oder völlig auszumerzen⁴⁰.

Während die ungarischen Chroniken ebenso wie Konstantinos Porphyrogenetos die politischen Zielsetzungen der Árpáden unmittelbar widerspiegeln und sich der Kündü-Tradition vollkommen verschließen⁴¹, treten in den Gesta des Anonymus ungeachtet der im ganzen árpádfreundlichen Tendenz bisweilen Spuren einer älteren und der offiziellen Version widersprechenden Kündü-Tradition zutage. So lebt in der Aufzeichnung „*Cundu pater Curzan*“ des Anonymus⁴² noch die Erinnerung daran fort, daß Kurzán ein Nachkomme des chazarischen Kündü war, wenngleich dem Autor die Bedeutung des Kündü-Titels, den er in einen Namen umwandelt, schon nicht mehr gegenwärtig ist. Ausführlich schildert Anonymus an anderer Stelle die Ansiedlung Kündüs und Kurzáns an der Donau mit den Worten: „... *in eodem loco Cundunec patri Curzan dedit terram a civitate Attbile regis usque ad Centum Montes*⁴³ *et usque ad Gyoyg*⁴⁴ *et filio suo dedit unum castrum ad custodiam populi sui. Tunc Curzan castrum illud sub suo proprio nomine iussit appellari, quod nomen usque in hodiernum diem non est oblivioni traditum*“⁴⁵. Demnach ließ sich der ungarische Hauptfürst Kurzán mit seiner Gefolgschaft in richtiger Erkenntnis der strategischen Lage inmitten des neu eroberten Landes nieder und besetzte das Land um Buda im Umkreis von etwa 50–100 km. Sein Hoflager schlug der Kündü (Kende) Kurzán in den Mauern des römischen Amphitheaters in Obuda/Altofen auf, das dem Fürsten und dessen Begleitung sicheren Schutz bot und daher den Namen *Kurzán vára* (Kurzans Burg, *castrum Curzan*) annahm⁴⁶. Noch im 14. Jahrhundert taucht die Bezeichnung in den Urkunden auf⁴⁷, während bis ins 13. Jahrhundert ein Geschlecht Korzan oder Kartal im Komitat Pest begütert war⁴⁸.

Über das weitere Schicksal des Kündü (Kende) und seiner Gefolgschaft unterrichten uns die Quellen nur sehr unzulänglich. Weder die einheimischen Chroniken noch byzantinische oder mohammedanische Schriftsteller vermögen hier Anhaltspunkte zu geben. Lediglich aus westlichen Quellen sind spärliche Nachrichten erhalten, die uns weiterhelfen können. So enthalten mehrere Annalen aus dem süddeutschen Raum eine aufschlußreiche Notiz zum Jahre 904, der zufolge der ungarische *dux Chussal* (*Chussol*, *Chusdal*, *Cusa*) und dessen Gefolgsleute von den Bayern an der Fische erschlagen worden seien⁴⁹. Der *dux Chussal* aber läßt sich mühelos mit dem Kurzán beziehungsweise *Κουσαίνης* identifizieren⁵⁰. Nach Kurzans Tod scheint auch die Institution des frühen ungarischen Doppelfürstentums ein rasches Ende gefunden zu haben. Schon drei Jahre später (907) starb Árpád. Dessen Beisetzung in Obuda/Altofen zeigt deutlich, daß das Land Kurzáns einschließlich der Burg in Altofen und der Reede von Megyer inzwischen in den Besitz der Familie Árpáds übergegangen war⁵¹.

Leider geben uns die Quellen keine Auskunft über die näheren Umstände der Machtübernahme Árpáds. Doch lassen sich die Vorgänge, wie die Forschungen Györffys ergeben haben, auf Grund des vorhandenen Ortsnamenmaterials und der Siedlungsverhältnisse annähernd rekonstruieren⁵². Noch heute erinnern Ortsnamen im Komitat Pest an die Inbesitznahme der Ländereien Kurzáns durch die Söhne und Enkel Árpáds⁵³. Hinzu kommt, daß sich in der Umgebung von Buda zahlreiche Stammesortsnamen erhalten haben wie Nyék, Megyer (4), Kürt, Jenő (3), Kér, Keszi (2), Varsány, Örs (2) und Kalász⁵⁴, die Zeugnis von der Besetzung des Kurzán-Landes durch umgesiedelte Stammesteile ablegen.

Die Gefolgschaft des Kündü (Kende) Kurzán aber – denn um eine solche handelt es sich, wie neben dem Namen Kék-kend (Volk des himmlischen, herrschenden, blauen Kend) die westlichen Annalen bezeugen, die von Gefolgsleuten (*suique sequaces, principes sui*) des *dux Chussal* sprechen⁵⁵ – teilte das Schicksal der unterworfenen und später angeschlossenen Hilfsvölker. Bis auf geringe Reste, deren Nachkommen wir noch im 13. Jahrhundert in dem Geschlecht Korzan oder Kartal in den Komitaten Pest und Pilis begegnen, wurden die Kék-kend als Wächter in das Grenzömland ausgesiedelt⁵⁶.

d) Grenzschutz und Siedlungen

Grenzwächter waren vor allem die eingangs erwähnten „*populi keyckend*“, die im Grenzwald von Kékes bei Nagybánya (Komitat Szatmár) siedelten und „einen Abschnitt des gegen Siebenbürgen im Osten errichteten gypü-Systems bewachten, das das zur Ebene von Szatmár sich ausweitende Szamos-Tal in Richtung des Lapos-Flusses abriegelte“⁵⁷. Hinweise auf einen größeren Grenzschutzbezirk, zu dem die Kék-kend hier offenbar gehörten, geben das Ör-mező [„Wächter-Feld“] bei Nagybánya⁵⁸ und die auf dem linken Szamos-Ufer südlich von Erdöszád verlaufende „*via Eur*“ [„Wächter-Straße“]⁵⁹. Allerdings saßen, wie aus der Urkunde von 1231 hervorgeht, die Kék-kend-Grenzwachen zu dieser Zeit schon längst nicht mehr in der Gegend des Kékes-Waldes⁶⁰, da man sie nach Aufgabe der Grenzschutzverhaue von Lapos und Meszes in der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts an die inzwischen weiter nach Osten vorgeschobenen gypü-Linien umsiedelte⁶¹.

Auch hier, im nördlichen und östlichen Siebenbürgen, fügen sich die Dörfer der Kék-kend ausnahmslos in das System der Grenzwächterdörfer ein, die zum Schutz der neuen Grenzschutzvorrichtungen angelegt wurden. Besonders der Einflußbereich der Burg Doboka scheint für die Verteidigung der östlichen Randgebiete und der Straßen, die von Osten und Südosten her über den Meszes-Paß ins Landesinnere führten, erhebliche Bedeutung erlangt zu haben. Doboka war in erster Linie zum Schutz der von Torda/Thorenburg über Drág zum oberen Meszes-Tor führenden Straße errichtet worden. In der Umgebung der Burg stoßen wir auf zahlreiche Wächtersiedlungen, wie z. B. Tótör⁶², Borsa⁶³ und weiter südlich Orros Mátyás gypüje⁶⁴. 1306 wird zum ersten Mal eine Ortschaft Kend urkundlich erwähnt⁶⁵. Sie lag westlich von Tótör (Tötör) und wurde seit 1837 unter dem Namen Szarvas-kend geführt⁶⁶.

Im Osten des Komitats Szolnok-Doboka bildete Kentelke – der Name stellt eine späte Variante der ursprünglichen Form Kendtelek [Kend-Siedlung] dar⁶⁷ – ein wichtiges Glied in der Kette der Grenzerdörfer, die dem Schutz des Szamos-Tales und der südlich vom Fluß verlaufenden gypü-Verhaue dienten. Diese Reihe begann mit Alör⁶⁸ im Westen, setzte sich in den Posten Kozárvár⁶⁹, Felör⁷⁰, Gyapalbükhegy⁷¹, Kapushegy⁷², Oroszfalu⁷³ und Kendtelek⁷⁴ fort und fand schließlich in Besenyő/Heidendorf/Paganica Villa⁷⁵ im äußersten Osten ihren Abschluß.

In extrem weit vorgeschobener Stellung, am Kis-Küküllő/Kl. Kokel hielten die Einwohner von Kis – [Klein-] und Nagykend [Groß-Kend] Wache. Der Ort ist uns aus Urkunden seit dem 14. Jahrhundert bekannt und erscheint zum ersten Mal

im Diplom von 1325 als Zollstation (wohl für die Straße Kronstadt/Brassó/Brasov-Neumarkt/Máros-Vásárhely/Târgu Mures) und als Kastell unter dem Namen Kendhida [„*Brücke der Kend*“] beziehungsweise Felkend [„*Ober-Kend*“]⁷⁶.

Eine andere Abteilung der Kék-kend hatte sich am Mieresch/Maros/Muresul zwischen Straßburg/Nagyenyed/Aiud und Urwegen/Orbó/Gârbova niedergelassen. Ihr war offenbar der Auftrag zuteil geworden, die Straße von Gyula-Fehérvár/Weissenburg/Alba Julia nach Klausenburg/Kolozsvár/Cluj zu kontrollieren und die am Maros angelegten Verhaue, auf die der Ortsname Gyepüsvölgy⁷⁷ hinweist, zu bewachen. Die Urkunden sprechen von einer terra Kend, die später an die Besitzungen der Grafen von Tinód/Tinod grenzte⁷⁸.

Über die heute nur mehr als Wüstung bekannte Ortschaft Kendkud [*Kend-Brunnen*] im Komitat Zaránd wissen wir zu wenig, um von einer Grenzersiedlung sprechen zu können. Sie wird verhältnismäßig früh, im Jahre 1232 erstmalig erwähnt⁷⁹, ist aber wahrscheinlich während der Tatareneinfälle untergegangen.

Als völlig unsicher muß auch die geographische Position von Kend im alten Komitat Bács angesehen werden⁸⁰. Allerdings dürfen wir aus der Randlage des Ortes im südungarischen Grenzgebiet ebenso auf einen Grenzwachtposten schließen wie im Falle des Dorfes Kendcsapa [*Kend-Pass*] in Slavonien (Komitat Valkó), das südwestlich von Eszék/Osijek lag und 1258 bereits zu den Besitzungen der Burg von Valkó gezählt wurde⁸¹.

Keineswegs können hingegen die Wüstung Kendszöllös im Komitat Somogy, deren Lokalisierung gleichfalls Schwierigkeiten bereitet⁸², der Hügel Kendtarró (Komitat Veszprém)⁸³ und das von Csánki irrtümlich ins Komitat Győr verlegte Dorf Kendi (Komitat Veszprém)⁸⁴ als ehemalige Grenzschutzposten angesehen werden.

Dennoch haben wir in Transdanubien in mindestens zwei Fällen mit Kék-kend-Abteilungen zu rechnen, die vermutlich seit dem 10. Jahrhundert im westungarischen Grenzgebiet ansässig waren und als Grenzwächter im Dienste des Königs standen. Beide Gruppen siedelten im Komitat Eisenburg/Vas in den Dörfern Szarvaskend [„*Hirsch-Kend*“] südöstlich von Körmend und Kendszék [„*Kend-Sitz*“] bei Oberwart/Felsöör.

Die Leute von Szarvaskend gehörten vermutlich wie die Einwohner von Öri-magyarósd, Nagy-Csákány, Vasvár oder Árpás bis ins 13. Jahrhundert zu den Verteidigern der Raablinie und der dort errichteten Verschanzungen⁸⁵. Im Jahre 1291 begegnen sie uns allerdings schon als Dienstmännern der Burg von Eisenburg/Vasvár⁸⁶.

In der Kette der zahlreichen Grenzwächtersiedlungen des Pinkatales, die sich von Felsőlövvö/Ober-Schützen im Nordwesten über Alsólövvö/Unter-Schützen, Felsöör/Oberwart, Öri-Szentmarton/St. Martin, Alsóöt/Untervart, Örisziget/Siget und Nagyszentmihály:Groß-Petersdorf bis nach Csátár/Schilding im Südosten erstreckten, nahm Kendszék oder Vasveröszék eine zentrale Stellung ein. Schriftliche Zeugnisse, die einen Einblick in die Geschichte des Ortes vermitteln könnten, sind uns aus der Árpádenzeit leider nicht überliefert. Die erste Urkunde, in der das Dorf namentlich erwähnt wird, läßt sich in die Jahre 1352–55 datieren. Freilich trägt der Ort in dieser Urkunde zunächst noch den Namen Vasveröszék⁸⁷. Als

Vasverő „Eisenschläger“ wird im Altungarischen der Schmied bezeichnet. Da *szék* die Bedeutung „*Stuhl, Sitz, Niederlassung*“ hat, läßt sich der Name Vasverőszék am besten mit „*Schmiedesiedlung*“ übersetzen. Da die alte Bezeichnung *vasverő* aber schon seit Ende des 11. Jahrhunderts durch das südslavische Lehnwort *kovács* verdrängt wurde⁸⁸, ist anzunehmen, daß die Ortschaft spätestens im 11. Jahrhundert⁸⁹, wahrscheinlich aber in der ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts nach dem Tode des Kündü Kurzán und der Auflösung der Kék-kend-Gefolgschaft gegründet wurde⁹⁰. Offenbar waren die Einwohner von Vasverőszék in der Umgebung wegen des von ihnen ausgeübten Schmiedehandwerks berühmt. Wahrscheinlich wurden hier die Waffen der Grenzwächter angefertigt⁹¹. Ähnliche Dienstbezeichnungen, die Hinweise auf die Tätigkeit von Waffenschmieden erteilen, lassen sich in den Ortsnamen Ungarns⁹², Serbiens⁹³, Böhmens⁹⁴ und Polens⁹⁵ nachweisen.

Hinzu tritt der Umstand, daß die Namen Vasverőszék und Kendszék in ihrer Bedeutung zweifellos in einem inneren Zusammenhang stehen. Györffy nahm die Tatsache, daß beide Namen in einer Urkunde aus dem Jahre 1358 gleichberechtigt nebeneinander vorkommen („*Wosverőszék al. nom. Kendzék*“)⁹⁶, zum Anlaß, um auf das Ansehen hinzuweisen, das die Schmiedekunst bei den Turkvölkern genoß⁹⁷. Bisweilen ist sogar, wie etwa bei Kök-Türken und Mongolen die Verbindung von Schmiedehandwerk und sakralem Königtum nachweisbar⁹⁸. Selbst bei den Chazaren tritt der Zusammenhang zwischen Schmied und sakralem Herrscher in der Rangbezeichnung *tarkhān*, die von den Westtürken übernommen wurde, noch zutage⁹⁹.

Es ist daher durchaus möglich, daß bei den Kék-kend die Begriffe Schmied und Herrscher unter chazarischem Einfluß eine Verbindung eingingen, die ihren Ausdruck noch im Doppelnamen Vasverőszék/Kendszék fand. Wie dem auch sei, die Erinnerung an die Schmiede der Kék-kend, die übrigens im erzeichen Pinkatal sehr günstige Voraussetzungen für ihr Gewerbe vorfanden¹⁰⁰, hielt sich im Namen der Siedlung noch lange¹⁰¹, bis sie gegen Ende des 15. Jahrhunderts durch die verkürzte Form Vasszék und durch den entsprechenden deutschen Namen „*Eisenzicken*“ verdrängt wurde¹⁰².

Die oberungarischen Kék-kend-Siedlungen gehören ohne Ausnahme in die Grenzgebiete und lassen sich wahrscheinlich ebenfalls bis in das 10. Jahrhundert zurückführen.

Die Leute von Kendi, die nördlich von Neutra/Nyitra/Nitra zwischen Üzbec und Csab saßen, hielten unmittelbar hinter dem dortigen *gyepű* Wache und hatten im Ernstfall ihren Beitrag zur Verteidigung des Neutratales zu leisten. Im 13. Jahrhundert scheint ihre Niederlassung den Tataren zum Opfer gefallen zu sein, da im Jahre 1280 nur mehr von einer Wüstung Kend die Rede ist, die damals schon zu den Gütern der Burg Neutra gehörte¹⁰³.

Unter den „*meliores villae*“ des Komitats Bars findet im Jahre 1156 neben Szelezsény¹⁰⁴, Bélád¹⁰⁵ und Kalász¹⁰⁶ ein Dorf Kendi Erwähnung¹⁰⁷. Die in der Urkunde überlieferte Namensform „*Cundi*“ steht etymologisch in auffälliger Nähe zum Titel „*Cund*“, „*Cundu*“, den die ungarischen Chroniken dem Fürsten der Kék-kend beilegen¹⁰⁸, obwohl derselbe Ort später wieder in der Variante „*Kendy*“, „*Kendi*“ erscheint¹⁰⁹. Mit Sicherheit ist Kendi daher als eine der frühesten Kék-

kend-Grenzsiedlungen anzusehen. Die Siedlung, die im Westen des Zsitvafusses bei Keresztúr lag, zählte 1156 zu den Pfarreien der Dechanei von Bars. Im 14. Jahrhundert fällt Kendi an die Burg Hrussó¹¹⁰.

An der Ostgrenze des Komitats Borsod stoßen wir bei Hangács auf das Dorf Kendkécs, dessen Einwohner Grenzwächter waren, da sich nicht weit von der Siedlung, in Richtung Damak, der sogenannte „Wachtberg“, „Wartberg“ (ungar.: *Órhegy*) erhob¹¹¹.

Das Gut Kendi im Komitat Heves muß hier außer Betracht bleiben. Es wird urkundlich erst 1454 erwähnt als „*possessio Kendi*“, auf die ein „*Gregorius de Kendi*“ Anspruch erhebt. Gregorius de Kendi stammte jedoch nicht aus dem Komitat Heves, sondern war Angehöriger der Familie Kendi, deren Heimat im Komitat Sáros lag¹¹².

Die Vorfahren des Geschlechtes Kendi aber gehörten vermutlich einer in Sáros siedelnden starken Kék-kend-Abteilung an, der wir zum ersten Mal im Jahre 1284 begegnen¹¹³.

In ihrer Nachbarschaft tauchen etwa zur gleichen Zeit andere Kék-kend auf, nach denen das Dorf Kendi südlich von Sónár benannt wurde¹¹⁴. Kendi lag unweit von Sónár an der Heerstraße, die von Újvár über Sónár nach Norden führte. Ursprünglich fiel den Leuten von Kendi wahrscheinlich die Aufgabe zu, die Straße und den Kapi-Paß nördlich von Sónár zu bewachen¹¹⁵, doch treten sie 1299 bereits als vermutlich unfreie Dienstleute des Königs in Erscheinung, die als *liciscarii* die königliche Hetzmeute abzurichten hatten¹¹⁶.

5. DIE KAVAREN¹

a) Kavaren und Ungarn

Über ein Volk der Kavaren, das sich noch vor der Landnahme den Magyaren anschloß, weiß Konstantinos Porphyrogennetos uns folgendes mitzuteilen: 39. „*Περὶ τοῦ ἔθνους τῶν Καβάρων. Ἰστέον, ὅτι οἱ λεγόμενοι Κάβαροι ἀπὸ τῆς τῶν Χαζάρων γενεᾶς ὑπήρχον. Καὶ δὴ συμβᾶν τινα παρὰ αὐτῶν ἀποστασίαν γενέσθαι πρὸς τὴν ἀρχὴν αὐτῶν καὶ πολέμου ἐμφυλίου καθιστάντος, ἡ πρώτη ἀρχὴ αὐτῶν ὑπερίσχυσεν, καὶ οἱ μὲν ἐξ αὐτῶν ἀπεσφάγησαν, οἱ δὲ ἐξέφυγον, καὶ ἦλθαν καὶ κατεσκήνωσαν μετὰ τῶν Τούρκων εἰς τὴν τῶν Πατζινακιδῶν γῆν, καὶ ἀλλήλοις συνεφιλιώθησαν, καὶ Κάβαροι τινας ὠνομάσθησαν. Ὅθεν καὶ τὴν τῶν Χαζάρων γλῶσσαν αὐτοῖς τοῖς Τούρκοις ἐδίδαξαν, καὶ μέχρι τοῦ νῦν τὴν αὐτὴν διάλεκτον ἔχουσιν ἔχουσι δὲ καὶ τὴν τῶν Τούρκων ἐτέραν γλῶσσαν. Διὰ δὲ τὸ εἰς τοὺς πολέμους ἰσχυροτέρους καὶ ἀνδρειοτέρους δείκνυσθαι τῶν ὀκτῶ γενεῶν καὶ προεξάρχειν τοῦ πολέμου προεκρίθησαν πρῶται γενεαί. Εἰς δὲ ἐστὶν ἄρχων ἐν αὐτοῖς, ἠγουν ἐν ταῖς τρισὶ γενεαῖς τῶν Καβάρων, ὅστις καὶ μέχρι τὴν σήμερον ἐστίν.*“²

Diesem Bericht zufolge gehörten die Kavaren zum Chazarenreich und schlossen sich nach einem mißglückten Aufstand³ gegen den chazarischen Khagan den Magyaren an. Ausdrücklich hebt Konstantin hervor, daß die Kavaren zwar die Sprache ihrer neuen Bundesgenossen übernahmen, zugleich aber ihre angestammte türkische Sprache beibehielten.

Im übrigen wahrten sie ihre Unabhängigkeit in der neuen Gemeinschaft dadurch, daß sie weiterhin einem eigenen Fürsten (*ἄρχων*) unterstanden. Diese Sonderstellung finden wir bestätigt in einem Vermerk der von Ernst Klebel wieder aufgefundenen Admonter Annalen zum Jahre 881: „*Primum bellum cum Ungaris ad Weniam. Secundum bellum cum Cowaris ad Culmite*“⁴. Aus der Nachricht geht deutlich hervor, daß die Kavaren noch an den Streifzügen, die die Ungarn nach der Landnahme durchführten, als selbständiges Volk und unter eigenen Befehlshabern teilnahmen, wengleich die Behauptung Konstantins abzulehnen ist, derzufolge die Kavaren als die tapfersten im Kriege die Vorhut bildeten und daher höher im Rang standen als die Magyaren. Vielmehr weist Németh nach, daß bei den Steppenvölkern nur die neu sich anschließenden oder unterworfenen Stämme an der Spitze des Bundesheeres in den Krieg ziehen⁵.

Schon Fredegar weiß von der Anwendung dieser Taktik bei den Avaren zu berichten. Wir erfahren von ihm, daß die Slaven (*Wimidi*) in den Kriegszügen der Avaren eine wichtige Rolle als Vorkämpfer spielten. Siegten sie in der Schlacht, so fiel ihren avarischen Herren lediglich die Aufgabe zu, Beute zu machen. Erst wenn die slavischen „*befulci*“ zurückgeschlagen wurden und in Bedrängnis gerieten, griffen die Avaren selbst in das Kampfgeschehen ein⁶.

Eine wertvolle Ergänzung zu dieser Nachricht liefert uns der byzantinische Historiker Menander. Seiner ausführlichen Schilderung zufolge entsandte der Avarenherrscher Bajan die neu angeschlossenen Kutriguren⁷ nach Dalmatien, um das Land zu erobern und fügte bezeichnenderweise hinzu, daß er ihren möglichen Untergang nicht allzusehr betrauern werde⁸.

Auch von den Mongolen sind uns Zeugnisse erhalten, die keinen Zweifel daran aufkommen lassen, daß sie Krieger aus unterworfenen Völkern unter Anwendung von Gewalt in den Kampf trieben⁹.

Dem Bericht des Konstantinos Porphyrogennetos dürfen wir entnehmen, daß die Ungarn gleichfalls die Krieger eines neu angeschlossenen Hilfsvolkes ins Vordertreffen ihrer Heere stellten. Zahlreiche Nachrichten heben hervor, daß die Hilfsvölker, in erster Linie Pečenegen und Székler, auch in den folgenden Jahrhunderten die Vorhut des königlichen Heeres bildeten¹⁰. Noch im Jahre 1499 setzt König Władysław II. (1490–1516) in einem für die Gemeinschaft der Székler bestimmten Freibrief fest, daß die Székler bei Feldzügen gegen die Moldau auf dem Vormarsch die Spitze und auf dem Rückzug die Nachhut des königlichen Heeres zu stellen hätten¹¹.

b) Die „Kumanen“ des Anonymus

Wie wir bereits sahen¹², kämpften die später angeschlossenen Hilfsvölker – bedingt durch die gesellschaftliche Organisation der Reiternomaden – nicht nur an der Spitze des Bundesheeres, sondern übernahmen auch den Schutz der Grenzgebiete¹³. Man darf daher annehmen, daß diese Aufgabe bei den Magyaren der Landnahmezeit neben anderen den Kavaren zufiel. Die Vermutung, daß die Ungarn noch nach der Besetzung des Donaubeckens ihre kavarischen Verbündeten mit der Verteidigung bestimmter Grenzregionen betrauten, wird durch eine ungarische

sche Quelle bestätigt. Hören wir doch von Anonymus, dem Notar König Bélas III., daß sich den nach Westen abwandernden Magyaren noch in der südrussischen Steppe sieben „kumanische“ Häuptlinge anschlossen¹⁴. Nun tauchen aber die Kıpçak-Kumanen erst um die Mitte des 11. Jahrhunderts, also etwa 150 Jahre nach den von Anonymus berichteten Ereignissen an den Grenzen der russischen Fürstentümer und Ungarns auf¹⁵. Um den Anachronismus, der uns hier deutlich vor Augen tritt, erklären zu können, müssen wir auf die Tatsache hinweisen, daß die Gesta des Anonymus keine Chronik im herkömmlichen Sinne sind, die die geschichtlichen Fakten in ihrer zeitlichen Abfolge darstellt. Anonymus liebt es, Ereignisse des 11. und 12. Jahrhunderts, wie den Bau von Grenzbefestigungen¹⁶, die Eroberung Kroatiens und Spalatos¹⁷ und die Einwanderung von Pečenegen nach Ungarn¹⁸ in die Zeit der Landnahme vorzuverlegen¹⁹. Auf ähnliche Weise ordnet Anonymus wiederholt auch die Kumanen chronologisch falsch ein, indem er Ereignisse des 12. Jahrhunderts, die sich mit dem Auftreten der Kumanen in Südosteuropa in Verbindung bringen lassen, in das Zeitalter der Landnahme vordatiert²⁰. Hinzu kommt die Tatsache, daß Anonymus von Völkernamen sehr willkürlich Gebrauch macht, etwa wenn er „Blachi“²¹, „Bulgari“²², „Romani“²³ etc. erwähnt. Wenn der Chronist nun vom Anschluß „kumanischer“ Gruppen an die Magyaren spricht, so berührt er einen im Kern historischen Vorgang, der in auffälliger Nähe zu den von Konstantinos Porphyrogenetos geschilderten Ereignissen steht. Die Vermutung lag daher nahe und sie wurde bereits 1912 von Bálint Hóman geäußert, daß „wir in dem Bericht des Anonymus über die Kumanen . . . eine schwache Erinnerung an den Anschluß der Chazaro-Kavaren sehen müssen“²⁴.

Die Auffassung, daß die „Kumanen“ des Anonymus identisch mit türkisch sprechenden Volkselementen – wir denken hier in erster Linie an die chazarischen Kavaren – keinesfalls aber eine Erfindung des Chronisten waren, läßt sich auf Grund der Forschungsergebnisse erhärten, zu denen ungarische Sprachwissenschaftler und Historiker in neuerer Zeit gelangten²⁵.

So untersuchte Gyula Németh die von Anonymus überlieferte Namenliste der „sieben kumanischen Führer“ und erbrachte den Nachweis, daß der Chronist hier eine Reihe von Namen einsetzte, die noch aus der Zeit vor der Landnahme stammten, in keinem Fall jedoch vom Autor erfunden waren. Ausdrücklich vermerkt Németh: „Es ist unmöglich, daß er slavische oder gar ungarische Namen einsetzte. Soviel turkologische Kenntnisse besaß er [Anonymus] nicht, daß er eine türkische Namenreihe erdichten konnte“²⁶.

In neuester Zeit setzte auch György Györffy die Kavaren mit den „Kumanen“ des Anonymus gleich. Allerdings weist er ergänzend darauf hin, daß der Völkername *kun* [*Kumane*] im Ungarischen ursprünglich ganz allgemein die Bedeutung „türkischer Nomade“ hatte²⁷. Mit Recht vertritt Györffy die Ansicht, daß die Kavaren sich aus ethnisch sehr verschiedenen Elementen zusammensetzten, die sich nur durch ihre türkische Sprache und ihre politisch-militärische Sonderstellung von den Magyaren abhoben²⁸.

Im Gegensatz zu den Nachrichten, die wir von Konstantinos Porphyrogenetos und aus den Admonter Annalen erhalten, weiß Anonymus uns auch Einzelheiten über die Landnahme der Kavaren mitzuteilen. Seinem ausführlichen Bericht zu-

folge siedelten sich fünf der von ihm erwähnten sieben „*duces Cumanorum*“ in der Gegend der großen Theissbiegung und des Mátra-Gebirges an. Schon allein die Tatsache, daß das Gros der einwandernden Kavaren im äußersten Nordosten des neu eroberten Landes zurückblieb, gibt Anlaß zu der Vermutung, daß die Kavaren hier gemeinsam mit den weiter östlich siedelnden Kende Grenzschutz hielten. Anonymus selbst hebt die Beteiligung einer kavarischen Abteilung an der Organisation des Grenzschutzes ausdrücklich hervor. Er berichtet, daß Borsu, ein „kumanischer“ *dux*²⁹ von Árpád entsandt worden sei, um das Gebiet im Norden bis hin zur Tatra³⁰ zu erkunden und durch Grenzverhaue zu sichern. Außerdem habe er den Befehl erhalten, zur Sicherung des eroberten Landes an geeigneter Stelle eine Burg zu errichten³¹. Borsu habe seinen Auftrag ausgeführt und an der Boldva eine kleine Burg gegründet, die nach ihm den Namen Borsod erhalten habe³². Aus den Angaben des Anonymus geht deutlich hervor, daß Borsod ursprünglich Sitz eines Grenzgespans und somit Grenzkomitat (Marchia) war, dessen Gründung in die Zeit Stephans des Heiligen fällt. Für eine früh ausgebildete Grenzschutzorganisation sprechen Ortsnamen auf dem Gebiet des Komitats, wie z. B. Lövö [*Schütze*]³³, Örhegy [*Wart-Berg*]³⁴ und Besenyő [*Pečenege*]³⁵. Der Burg Borsod kam entscheidende strategische Bedeutung zu, da sie das wichtige Bodvatal sperrte und auf Grund ihrer strategisch günstigen Lage wahrscheinlich über einen Einflußbereich verfügte, der sich auf das Gebiet der im Norden angrenzenden Komitate Gömör und Torna erstreckte³⁶.

Für eine Beteiligung der Kavaren an der Grenzschutz spricht ferner die Angabe des Anonymus, Árpád habe den Kumanenführern Ed und Edumen, den angeblichen Ahnen des Königs Samuel Aba³⁷ zahlreiche Ländereien an der Takta³⁸ und „*infra silvas*“ d. h. unterhalb der Grenzwälder gegeben. Gleichwohl dürfen wir das ursprüngliche Kerngebiet der Nachkommen Abas im Mátra-Gebirge suchen. Berichtet doch Anonymus, der zum Geschlecht Aba in einem offenbar engen, vielleicht verwandtschaftlichen Verhältnis stand³⁹ und die Überlieferungen der Familie kannte, Árpád habe Ed und Edumen ausgedehnten Landbesitz in der Mátra geschenkt und dort habe ihr Enkel Pota eine Burg errichtet⁴⁰.

Der vierte kavarische Führer, Örsúr, in dessen Name der Titel „*úr*“ [*Herr, dux*] enthalten ist, der seinen Träger als landnehmenden *dux* ausweist⁴¹, ließ sich mit seiner Gefolgschaft im Bükkgebirge nieder. Hier, im Quellgebiet des Nyárádfusses, lagen später die Burg Örsúrvára und das Sippenkloster des Geschlechtes Örsúr, Kács⁴². Beide Örtlichkeiten werden bereits von Anonymus erwähnt⁴³. Die Angaben des Anonymus finden ihre Bestätigung in den Nachrichten, die uns von Simon de Kéza und der sogenannten Wiener Bilderchronik überliefert sind und die von einer Niederlassung des „*capitaneus Vrs*“ am Flusse Sajó sprechen⁴⁴.

Die am weitesten nach Nordosten vorgeschobene kavarische Abteilung unterstand dem gleichfalls bei Anonymus erwähnten *dux Ketel*. Die Siedlungen dieser Gruppe lagen zwischen dem Berg Sátor im Norden⁴⁵ und dem Bach Tolcsva im Süden⁴⁶. Offenbar wurde nach der Landnahme den Ketel-Kavaren die Kontrolle des wichtigen Verkehrsweges übertragen, der durch das Theiss-Bodrog-Tal zum Verecke-Pass führte, und den vermutlich schon die einwandernden Kavaren benutzt hatten, wenn wir den in neuerer Zeit erzielten Ergebnissen der historischen

und archäologischen Forschung Glauben schenken wollen⁴⁷. Einen wesentlichen Beitrag zur Klärung der Rolle, die die Ketel-Kavaren als Grenz- und Straßengewächter spielten, dürfte Dezsö Pais geliefert haben, der das Wort *Ketel* < *Kütel* vom türkischen Verb *küt* „custodit“ ableitet⁴⁸. Demnach würde der Name *Ketel* die Bedeutung „Wächter“ haben und einen weiteren Hinweis zur militärischen Funktion seines Trägers geben⁴⁹.

In der Kette der kavarischen Wachtposten, auf die wir im Westen der Theissniederung stoßen, bildeten Ketel und seine Gefolgschaft das wichtigste Glied, da sie als äußerste Vorhut im Nordosten die Karpatenpässe und deren Hinterland gegen die räuberischen Überfälle östlicher Nomadenvölker, vor allem der Pečenegen zu verteidigen hatten. Freilich wurde eine erfolgreiche Abwehr derartiger Angriffe erst durch eine gemeinsame Beteiligung aller in der Theissebene ansässigen Kavaren an der Grenzverteidigung ermöglicht. Tatsächlich saßen alle bisher genannten Kavarengruppen bzw. die von ihnen abstammenden Geschlechter längs des nördlichen Haupteinfallsweges, d. h. im Westen der oberen Theiss. Für das frühe Vorhandensein einer Grenzschutzorganisation in diesen Gebieten, die zu einem nicht unerheblichen Teil von den Kavaren getragen wurde, legen sowohl die Mitteilungen des Anonymus als auch zahlreiche einschlägige Ortsnamen beredtes Zeugnis ab.

c) Die „Chazaren“ in Ungarn: Grenzschutz und Siedlungen der Kavaren

Allerdings scheinen sich die Kavaren während der Landnahme nicht auf die Gebiete westlich der Theiss beschränkt zu haben. Wieder ist der Notar König Bélas III. unsere einzige Quelle. Er berichtet: „*Terram vero, que est inter Thisciam et silvam Igfon, que iacet ad Erdenelul, a fluvio Morus usque ad fluvium Zomus, preoccupavisset sibi dux Morout, . . . , et terram illam habitarent gentes, qui dicuntur Cozar*“⁵⁰. Offensichtlich handelt es sich bei den hier erwähnten „*gentes, qui dicuntur Cozar*“ um chazarische Volkselemente, die sich im Lande des sagenhaften Fürsten Marot⁵¹, d. h. in den östlichen Regionen der ungarischen Tiefebene niedergelassen hatten, einem Gebiet, das dem Bericht unserer Quelle zufolge im Norden und Westen von der Theiss, im Osten vom Wald von Igfon, dem siebenbürgischen Grenzwald⁵² und im Süden vom Máros begrenzt wurde. Mit dem Begriff *gentes* bezeichnet Anonymus zusammenfassend mehrere „Stämme“⁵³, die ethnisch durchaus keine Einheit bilden mußten. Wir werden gerade am Beispiel der Kavaren noch nachzuweisen haben, daß sie aus Elementen recht unterschiedlicher Herkunft bestanden. Doch lassen sich die „Cozar“ des Anonymus mühelos mit den Kavaren identifizieren⁵⁴.

Fassen wir die Berichte des Anonymus über die „Cumani“ und „Cozar“ zusammen, so ergibt sich für uns ein, wenngleich in den Einzelheiten bisweilen verschwommenes, ja fehlerhaftes, so doch im Ganzen zuverlässiges Gesamtbild von der kavarischen Landnahme und Grenzschutz im Norden und Osten des späteren Árpádenreiches.

Der bedeutsame Umstand, daß unser Chronist von den 42 Kapiteln seines Werks, die sich mit der Landnahme beschäftigen, 27 der Besetzung des Landes an

der oberen Theiss widmet⁵⁵, läßt die Vermutung aufkommen, daß er mit der lokalen Überlieferung aufs engste vertraut war und daß seine Heimat im alten Siedlungsgebiet der Kavaren lag. Györffy weist auf das besonders enge Verhältnis des Anonymus zum Geschlecht der Aba hin⁵⁶. Benutzt doch der Chronist den Ausdruck: „*Quas etiam terras posteritas eorum divina gratia adiuvante usque nunc habere meruerunt*“⁵⁷ einzig für die Aba. Er allein kennt auch den sonst nur auf Münzen verzeichneten Vornamen „*Samuel*“ des Königs Aba⁵⁸. Wenn die ungarische Geschichtsforschung schon seit geraumer Zeit den Geburtsort des Anonymus im Süden des Komitats Zemplén sucht⁵⁹, so dürfte die Tatsache, daß Anonymus sowohl das Land an der Theiss als auch die Familientradition der kavarischen Geschlechter aus eigenem Erleben sehr gut kennt, kaum Verwunderung hervorrufen. In diesem Lichte besehen gewinnen auch seine Angaben über die Landnahme und Grenzwatch der Kavaren an Glaubwürdigkeit, zumal die Ergebnisse der Ortsnamenforschung das von Anonymus vermittelte Bild bestätigen. Den ersten Versuch, kavarisch-chazarische Spuren mit Hilfe des Ortsnamenmaterials auf dem Gebiet des mittelalterlichen Ungarn zu entdecken, unternahm vor mehr als einem halben Jahrhundert Géza Nagy in einer Arbeit über die ungarischen Stämme⁶⁰. Nagy stellte systematisch alle ungarischen Ortsnamen zusammen, die von *kozár* abgeleitet sind: Kazár, Kozár, Kozárd, Kozárom und führte sie auf die Chazaren bzw. auf die chazarischen Kavaren zurück⁶¹. Während János Karácsonyi und ihm folgend István Kniezsa die Auffassung vertraten, die Namensform *kozár* sei vom slavischen Wort *kozar* „Ziegenhirt“ abzuleiten⁶², versuchte der Turkologe Zoltán Gombocz den Nachweis zu erbringen, „daß die ungarischen Namen *Kozár* und *Kazár* (*kozár*, *kázár*) nur auf eine ursprüngliche Form *kazar* zurückgehen können“⁶³. Als Beispiele führte er die Ortsnamen Kozár in den Komitaten Tolna und Baranya an, die noch im Jahre 1499 bzw. 1330 Kazar geschrieben wurden und setzte für den Volksnamen Kozár die ursprüngliche, einheimische Form *kazar* oder *k'azar* voraus⁶⁴. Auch Györffy pflichtet mit dem Vorbehalt, daß einige *kozar*-Ortsbenennungen einem Personennamen oder dem slavischen *kozar* entlehnt sein könnten, der von Nagy und Gombocz vertretenen These bei⁶⁵.

Ein Vergleich der von der ungarischen Forschung erbrachten Ortsnamenbelege mit den Angaben des Anonymus führt zu aufschlußreichen Ergebnissen. Die Ortsnamen Kozár, Kozárvár etc. lassen sich fast ausnahmslos in Gebieten feststellen, die nach Anonymus von „Chazaren“ bzw. „Kumanen“ besiedelt waren.

So stoßen wir in Nordostungarn auf vier Kozár-Dörfer, die im Bereich der dort ansässigen Kavaren liegen. Allein im Komitat Nógrád, das im Westen an die Besitzungen der Geschlechter Aba, Örsúr und Bors grenzt, erinnern zwei Ortsnamen an chazaro-kavarische Siedler. Beide Siedlungen werden in den Urkunden seit Beginn des 15. Jahrhunderts genannt. Die eine, Kozár, liegt im Quellgebiet des Zagyva-Flusses, unweit der Grenze des Komitats Heves und südlich von Salgótarján⁶⁶, während die andere, Kozárd, nordöstlich von Szirák und westlich von Pásztó zu suchen ist⁶⁷. Weiter östlich, im Gebiet der von Anonymus erwähnten „*gentes . . . Cozar*“ begegnen uns erneut zwei Ortsnamen, die die Angaben des Chronisten bestätigen: Kozár(d) im Komitat Szatmár, das im Süden von Nagykaroly lag und als „*possessio Kozar*“ 1335 an das Geschlecht Kaplony verpfändet

wurde⁶⁸ und Kozárvár [Chazarenburg] im Komitat Szolnok-Doboka bei Dés, das sich bis zum Jahre 1292 in den Händen des Königs befand und im 13. Jahrhundert zur Burg von Szolnok gehörte⁶⁹, wengleich der Ort ursprünglich wohl, wie bereits Dezsö Pais vermutete, gemeinsam mit Kendtelke, Alör, Felör und Les zur Kette der Wächtersiedlungen gezählt werden darf, die das Tal des Szamos-Flusses zu sichern hatten⁷⁰.

Chazarische bzw. kavarische Bevölkerungselemente saßen aber nicht nur in den nordöstlichen Grenzregionen Ungarns. Sie müssen als Grenzwachen auch im Süden des Landes Verwendung gefunden haben, da sich hier die Spuren von drei chazarischen Siedlungen feststellen lassen, die verhältnismäßig nah beieinander lagen. Sehr weit nach Süden vorgeschoben war Kozaroc im Komitat Valkó⁷¹. Weiter nördlich schließt sich Kozár an (heute Kis- und Nagy-Kozár), das südlich von Pécs im Komitat Baranya lag⁷², während man Rác-Kozár (auch Egyházas-Kozár) im Mittelalter zum Komitat Tolna rechnete⁷³. Die Randlage der Siedlungen gibt uns Grund zu der Annahme, daß auch die südungarischen „Chazaren“ ursprünglich Grenzwachtdienst leisteten, zumal wir in dem Gebiet zwischen der unteren Drau und der Donau, also in den Komitaten Baranya und Tolna zahlreiche Székler- und Pečenegendörfer kennen, deren Bewohner das südungarische Grenzgebiet gegen kriegerische Einfälle zu schützen hatten. Nach den Berichten byzantinischer und arabischer Autoren waren auch die Chalizen, die zeitweilig, wie wir noch sehen werden, mit den Chazaren in enger Verbindung standen, in Slavonien und Syrmien, der „*Marchia*“⁷⁴, als Grenzwachen stationiert⁷⁵. Da das Gebiet der späteren Komitate Baranya, Somogy und Tolna nachweisbar bereits im 10. Jahrhundert an die Árpáden fiel, darf man annehmen, daß sie die Hilfsvölker östlicher Herkunft gerade hier, in ihrem südungarischen Herrschaftsbereich ansiedelten⁷⁶. Die beträchtliche Zahl alttürkischer Ortsnamen, auf die man in den Komitaten Baranya und Tolna stößt, läßt zudem deutlich werden, daß hier aus strategischen Gründen planmäßig Angehörige von Turkvölkern in großer Zahl sesshaft gemacht wurden⁷⁷.

Für eine frühe Ansiedlung chazarischer bzw. kavarischer Volkselemente sprechen neben den oben angeführten Kozár-Ortsnamen zwei aufschlußreiche Urkunden, die uns beide eine Grenzbeschreibung der zum Dorfe Nyárád gehörenden Besitzungen geben⁷⁸. Das erste Dokument läßt sich in das Jahr 1337 datieren. Es handelt sich hier um eine Fälschung, die leider nur als Fragment überliefert ist⁷⁹, die aber in ihrer Grenzbeschreibung die Besitzverhältnisse so, wie sie vor dem Tatareneinfall herrschten, richtig wiedergibt⁸⁰. Ausdrücklich werden in der Urkunde unter den Gütern, die an die Besitzungen der Ortschaft Nyárád grenzen, „*terrae populorum Kazá*“ genannt. Zweifellos dürfen wir in den „*populi Kazá[r]*“⁸¹ Chazaren oder Kavaren sehen, da das zweite Diplom⁸², dessen Grenzbeschreibung aus dem Jahre 1279 stammt, unter den Grenzmarkierungen desselben Dorfes auch ein „*Chazarental*“ verzeichnet⁸³.

Schließlich sei hingewiesen auf die Angaben des Anonymus, die wieder in auffälliger Weise dem Bild entsprechen, das wir aus den bisher behandelten Ortsnamen und urkundlichen Belegen über die Chazaren in Baranya und Tolna gewinnen konnten. Anonymus berichtet, Árpád habe einen Teil seines Heeres unter Füh-

rung der „kumanischen“ *duces* Etu und Boyta die Donau entlang nach Süden bis zur Burg von Baranya, dem heutigen Baranyavár gesandt und habe dem Kavarenhäuptling Eudu dort Landbesitz angewiesen. Von Eudu aber sei in dieser Gegend die Burg Zecuseu, das heutige Szekcső, errichtet worden⁸⁴.

Die von Anonymus überlieferte Nachricht gewinnt sehr an Glaubwürdigkeit, wenn wir berücksichtigen, daß Szekcső in der Nachbarschaft der chazarischen Siedlungen von Nagynárád und Nagykozár liegt⁸⁵. Im Komitat Tolna begegnen wir ähnlichen Verhältnissen. Nach einer anderen Mitteilung nahm der „Kumanenführer“ Boyta ein großes Landgebiet in Besitz, das sich zwischen der Donau und dem Mittellauf des Sárvizflusses erstreckte und nach seinem Eroberer den Namen Boyta erhielt⁸⁶.

Die kavarischen „Kumanen“ des Anonymus lassen sich gut mit den südungarischen Chazaren, die wir aus dem vorhandenen Ortsnamenmaterial kennenlernten, in Verbindung bringen. Kavaren wie Chazaren siedelten in den ungarischen Grenzkomitaten Baranya und Tolna längs der großen Heeresstraße, die von Székesfehérvár/Stuhlweissenburg über Fadd und Mohács donauabwärts verlief. Beiderseits dieser Straße, der als südlichem Einfallstor Ungarns besonders im Zeitalter der Kreuzzüge und der byzantinisch-ungarischen Kriege des 12. Jahrhunderts entscheidende Bedeutung zukommen sollte, lagen sowohl die Besitzungen des kavarischen *dux* Boyta als auch die kavaro-chazarischen Siedlungen Szekcső und Nyárád⁸⁷.

Offenbar bildeten die „Kumanen“ des Anonymus und die „Chazaren“ der Urkunden auch in Südungarn ein und dieselbe Bezeichnung für die Kavaren, die dort gemeinsam mit den Chalizen, Pečenegen und Székeln die Sicherheit der Donau-Heeresstraße gewährleisteten und die Grenzschutz in den südungarischen Randgebieten übernahmen.

Über kavaro-chazarische Siedlungen sind wir für den westungarischen Raum leider nur durch urkundliche Zeugnisse und Ortsnamen unterrichtet. Weder Anonymus noch andere Chronisten vermögen uns etwas über die Niederlassung „kumanischer“ *duces* oder die Ansiedlung kavarischer Gruppen in Transdanubien mitzuteilen.

Lediglich vier Ortsnamen bewahren die Erinnerung an kavarische Siedler, die westlich der Donau eine neue Heimat gefunden hatten. Während eine dieser Ortschaften, die alle den Namen Kozár tragen, im Komitat Pilis und damit im Stammland der Árpáden liegt⁸⁸, haben wir die drei anderen Dörfer im westlichen Grenzgebiet Transdanubiens zu suchen. Auf Grund ihrer strategisch vorteilhaften Lage dürfen wir annehmen, daß es sich bei diesen Niederlassungen um Grenzschutzposten handelt, deren südlichster Kozár im Zwischenmurgebiet/Muraköz heute nur noch als Flurname innerhalb des Dorfes Felső Hrástyán in Erscheinung tritt⁸⁹, während der gleichnamige Ort im Komitat Zala, auf den wir südwestlich von Bánok-Szent-György stoßen, sich in unmittelbarer Nähe des vermutlich pečenegischen Tolmács befand, allerdings schon im 13. Jahrhundert zur Burg von Zala gehörte⁹⁰. Zu den Grenzschutzsiedlungen des Komitats Vas/Eisenburg ist wahrscheinlich auch das südlich von Güns/Köszeg und nördlich von Steinamanger/Szombathely gelegene Kozár, Kozári zu rechnen⁹¹.

Ortsnamen, die sich im Gegensatz zu den bisher behandelten Namen unmittelbar auf die Kavaren beziehen, finden wir nur im nordwestlichen Ungarn. Denn hier, am Rande des im 10. Jahrhundert von den Magyaren eroberten Gebietes, stoßen wir auf zwei Orte, deren Namen unmißverständlich verraten, daß in dieser Gegend Kavaren siedelten.

Die eine Siedlung, Kovár (ursprünglich Kuar) liegt an der Ostgrenze des Komitats Hont, etwa sechs Kilometer westlich von Balassa-Gyarmat, an der Donau. Unsere Vermutung, daß dieses Dorf Kóvár von kavarischen Grenzwachern bewohnt wurde, läßt sich dadurch erhärten, daß etwa 15 km westlich von Kóvár und gleichfalls an der Donau eine weitere Grenzsiedlung festgestellt wurde, Örhalom [*Wächterhügel*]⁹². Erst im Jahre 1244 ging Kóvár, das bis zu diesem Zeitpunkt Königsgut gewesen war, in den Besitz des Geschlechtes Szúdi über⁹³. Eine andere Adelsfamilie, die der Kovári, bewahrte bis in die Neuzeit hinein in ihrem Namen die Erinnerung an die Siedlung⁹⁴, die in den Urkunden auch unter der Bezeichnung Kovárszeg auftaucht⁹⁵. Gleichwohl können sich die Kovári selbst nicht kavarischer Abstammung rühmen. Sie bilden vielmehr einen ursprünglich in Kovárszeg ansässigen Zweig des machtvollen deutschstämmigen Geschlechtes der Hunt-Pázmán⁹⁶.

Eine weitere Ortschaft, deren slovakische Namensformen Kovarc, Kovarce, Kovarci und Kovarove auf die Anwesenheit kavarischer Bewohner hindeutet, liegt an der Neutra, etwa 15 km östlich von Assakürt (Komitat Neutra). Da das Tal des Neutraflusses eine strategisch bedeutsame Einfallspforte nach Ungarn bildete, hatten die Einwohner von Kovarce eine wichtige Schlüsselstellung inne und vermochten im Falle eines feindlichen Angriffs verhältnismäßig leicht den am Fluß entlang führenden Weg abzuriegeln. Daher liegt die Vermutung sehr nahe, daß es sich auch bei den Siedlern dieses Ortes um kavarische Grenzwohner handelte⁹⁷.

Spuren der Kavaren lassen sich noch in anderen Gegenden des westlichen Oberungarn nachweisen. So verdanken wir György Györffy den Hinweis auf den Ort Detrekövár, der im Slovakischen noch heute die Bezeichnung Plavecký Zámok bzw. Plavecký Hrad [„*Kumanenburg*“] trägt und etwa 20 km nordöstlich von Malacky liegt⁹⁸. Allerdings vermögen wir der These von Györffy, daß die Einwohner von Plavecký Hrad Székler gewesen seien⁹⁹, nicht ohne weiteres zuzustimmen. Hingegen dürften die Kavaren, zu denen unter anderen auch die Székler nach Györffys Ansicht gehörten¹⁰⁰, als Grenzwohner, die in Plavecký Hrad saßen, eher in Betracht kommen. Entsprechend doch die westslavische Bezeichnung *plavec* in ihrer Bedeutung dem Terminus „*Cumani*“, mit dem Anonymus die Kavaren benannte¹⁰¹.

Tatsächlich berichtet Anonymus von der Landnahme kavarischer Fürsten und ihrer Gefolgschaften, die sich nur wenig weiter östlich im Tal des Grenzflusses¹⁰² und an der unteren Waag niederließen¹⁰³. Mit Nachdruck betont der Chronist, daß die Kavaren, die unter Führung des Borsu im Grantal nach Norden vordrangen, die Grenzwehr übernahmen und Verhaue aus Holz und Steinen errichteten, um das Grenzgebiet gegen die Einfälle böhmischer oder polnischer Streifscharen zu schützen¹⁰⁴. Aus derselben Quelle erfahren wir, daß Borsu außerdem die Komitatsburgen Bars und Zólyom erbaute¹⁰⁵, während die Gründung der Burg Komá-

rom/Komorn/Komarno an der Waagmündung einem anderen kavarischen Führer, Oluptulma, zugeschrieben wurde.

Starke Bedenken sind jedoch gegen die Annahme Ernst Klebels anzumelden, daß der Dorfname Kővár im Komitat Szatmár (Siebenbürgen) die Erinnerung an die Kavaren bewahrt habe¹⁰⁷. Der Name Kővár bezieht sich im Gegensatz zu den Bezeichnungen Kóvár, Kovarce etc. nicht auf die Kavaren, sondern hat die deutsche Bedeutung „Steinburg“ (kö „Stein“, vár „Burg“).

Nicht minder angreifbar scheint uns die Hypothese zu sein, die Elemér Moor in einer 1951 erschienenen Arbeit aufstellt, wenn er über das älteste Siedlungsgebiet der Kavaren schreibt: „*Sie [die Kavaren] können also ursprünglich auf einem Teil des altungarischen Siedlungsgebietes gewohnt haben, der später schon aufgehört hat, ungarisches Siedlungsgebiet zu sein. Als solches kann in erster Linie das Wiener Becken [!], das Marchfeld [!] und der westliche Grenzsaum Ungarns in Frage kommen*“¹⁰⁸. Wenngleich als erwiesen gilt, daß nach der Niederlage des bayerischen Markgrafen Luitpold bei Preßburg am 4. Juli 907 die bayrischen Grenzgebiete bis hin zur Enns schutzlos den Einfällen der ungarischen Streifscharen preisgegeben waren, so kann doch von einer dauernden ungarischen Besetzung der Ostmark nicht die Rede sein¹⁰⁹. Festzuhalten bleibt vielmehr, daß sich weder Ortsnamen noch Quellenzeugnisse finden, die für eine frühe Niederlassung der Ungarn oder ihrer kavarischen Bundesgenossen im Wiener Becken oder auf dem Marchfeld sprechen. Für den Abschnitt des westungarischen Grenzsaumes aber, der sich südlich der Donau erstreckt, lassen sich mit Sicherheit nur drei Kozár-Dörfer feststellen, deren Bewohner kavarischer Herkunft waren¹¹⁰. Die Masse der kavarischen Grenzwatchen saß hingegen im *ducatus*, dem „Herzogtum“ des ungarischen Thronfolgers, das von Györffy als „*territoriale Organisation der an die Ungarn angeschlossenen Hilfsvölker*“ bezeichnet wurde¹¹¹. Der Machtbereich des *ducatus* umfaßte im Norden die oberungarischen Gebiete, die zwischen Neutra im Westen und Bihar im Osten lagen¹¹² und im Süden wenigstens die Komitate Bács und Syrmien¹¹³. Nun darf als sehr aufschlußreich angesehen werden, daß die Siedlungsgebiete der Kavaren nahezu ausnahmslos mit den zum *ducatus* gehörenden Komitaten zusammenfallen. Offenbar bildeten die Kavaren das Gros der militärischen Hilfsvölker, die dem *dux* unterstellt waren. In Übereinstimmung zu dieser Feststellung stehen vermutlich auch Nachrichten, die uns Aufschluß über die militärische Stärke der Kavaren bzw. des im 11. Jahrhundert vom *dux* befehligten Heeresaufgebots erteilen. Während Konstantinos Porphyrogenetos den sieben „Stämmen“ (*γεγεναι*) der Ungarn drei „Stämme“ (die gleichfalls als *γεγεναι* bezeichnet werden) der Kavaren gegenüberstellt¹¹⁴, erfahren wir aus der Wiener Bilderchronik, daß noch im 11. Jahrhundert die Heeresaufgebote des Königs und des Herzogs aus 30 bzw. 15 Zügen (*agmina*) bestanden¹¹⁵.

6. DIE CHALIZEN

a) Herkunft und Geschichte der Chalizen bis zum 9. Jahrhundert

Mit den Kavaren nahe verwandt wenn nicht gar identisch war ein Volk, das sich

in Ungarn unter verschiedenen Namen seit dem 11. Jahrhundert nachweisen läßt und dessen Urheimat wir in Mittelasien zu suchen haben. Ein wertvoller Hinweis auf die Herkunft dieses Volkes blieb in den Angaben erhalten, die Simon de Kéza zur Genealogie des kavarischen Fürsten und späteren ungarischen Königs Samuel Aba machte. Nach Kéza entstammte Aba einem Geschlecht, das auf die Brüder Ed und Edumen, Söhne von Attilas Sohn Csaba und dessen Gattin „... *de gente Corosmina*“ zurückzuführen sei¹. So fiktiv und anachronistisch die Stammtafel im einzelnen auch erscheinen mag², so verdient doch die Tatsache Beachtung, daß der Chronist hier auf eine ursprüngliche Verbindung zwischen dem kavarischen Fürstengeschlecht und den Choresmiern hinweist. Eine andere Mitteilung desselben Autors über die Choresmier zeigt, daß er sie auch geographisch in etwa richtig einzuordnen vermag³.

Wer waren diese Choresmier und auf welchem Wege gelangten sie nach Ungarn?

Die Anfänge des choresmischen Reiches, dessen Kerngebiet südlich des Aral-Sees in der Gegend des heutigen Khiwa lag, reichen bis in das 6. vorchristliche Jahrhundert zurück. Die außerordentliche Machtstellung, die Choresmien in der Folgezeit erlangen sollte und die es im Laufe der Jahrhunderte gegenüber den benachbarten Großreichen der Achämeniden, Parther und Sassaniden zu behaupten wußte, beruhte auf einem Bund nordiranischer Völker, die sprachlich den Alanen (Osseten, den Jassen der ungarischen Quellen) nahestanden und als Träger einer hochentwickelten Kultur angesehen werden müssen⁴. Erst im 7. Jahrhundert gerät das Reich in eine schwere politische und wirtschaftliche Krise. Eine sozialrevolutionäre Bewegung „*mazdakitischen Typs*“ entsteht⁵, deren Anhänger einer judaisierenden Sekte angehören und sich in blutigen Aufständen gegen den Choresm-Shāh und die zoroastrische Oberschicht erheben. Der von den Aufständischen bedrängte Herrscher erbittet im Jahre 715 die Hilfe der Araber, die erst wenige Jahre zuvor (712) das benachbarte Transoxanien besetzt hatten und die nun, unter Führung ihres Fehldherrscher Kutaiba ben-Muslim auch zur Eroberung Choresmiens aufbrechen. Der Feldzug endet mit einer brutalen Niederwerfung des Aufstandes, die in der Geschichte der arabischen Eroberung Mittelasiens ohne Beispiel sein dürfte. Viertausend gefangene Rebellen werden hingerichtet. Kutaiba läßt selbst die choresmischen Gelehrten und Künstler ausrotten und gibt deren Literatur der Vernichtung preis, ein Vorgehen, das unverständlich wäre, wollte man sich nicht vor Augen führen, daß die Eroberer einen Glaubenskrieg führten, der auf die völlige Vernichtung der als äußerst gefährlich erachteten choresmischen Sektierer abzielte⁶.

Die dem Blutbad entronnenen Aufständischen fanden Zuflucht im Chazarenreich, das sich um dieselbe Zeit im Bündnis mit Byzanz einem weiteren Vordringen der arabischen Eroberer entgegenstellte. Durch ihre Teilnahme an den Kriegen gegen die Araber sollten die choresmischen Flüchtlinge in ihrer neuen Heimat bald bestimmenden Einfluß erlangen.

So trägt der chazarische Heerführer Ās (Rās) Tarkhān, der 764/766 einen Feldzug in den Kaukasus leitete, in der arabischen Chronik des Tabarī, die zu Beginn des 10. Jahrhunderts entstand, den Beinamen al-Khwarizmi „*der Choresmier*“⁷. Der

Historiker Yakūbī bezeichnet ihn sogar als „König der Chazaren“ (*malik al-khazar*), vermutlich ein Hinweis darauf, daß der Choresmier als Beg⁸ in der chazarischen Dyarchie die höchste Würde nach dem Khagan bekleidete⁹. Eine andere Namensvariante *Halīs Tarkhan*, die gleichfalls bei Yakūbī vorkommt und auf die Wilhelm Barthold aufmerksam machte¹⁰, dürfte auf den Volksnamen *chalis*, *cbvalis* (griech.: *Χοβάλης*; arabische Varianten: *Ḥuwalīs*, *Ḥulīs*; altruss.: *Хвалиси*) zurückgehen und diene ebenfalls als Bezeichnung für die im Chazarenreich lebenden Choresmier. Die Herkunft des Namens ist ungeklärt. Haussig möchte in ihm die ossetische Form von *Kwarazm* (!) sehen¹¹.

Wir verfügen über mehrere Quellenzeugnisse, deren Angaben sich auf diese Chalizen-Choresmier beziehen. Der älteste Beleg stammt aus der syrischen Kirchengeschichte des Zacharias Mitylenaios Rhetor. Der Autor erwähnt in einer Aufzählung der im Kaukasus und nördlich von ihm wohnenden Völkerschaften ein Volk mit dem Namen *kvls*¹². Die wahrscheinliche deutsche Lesart dieser Namensform ist *kvalis*¹³.

Die Chalizen begegnen wieder in einem byzantinischen Bistumsverzeichnis, den *Notitiae Episcopatum*, die in genau festgelegter Rangordnung die den Patriarchen unterstellten Metropolen und Bistümer nennen. Sie entstanden wahrscheinlich zwischen 733 und 746, also bald nach der Niederlassung der choresmischen Flüchtlinge im Chazarenreich und sind daher als zeitgenössische Zeugnisse für uns von besonderem Wert¹⁴. Unter den Diözesen, die der in Doros residierende Metropolit der Krimgoten beaufsichtigte, findet hier außer *ὁ Ἀστὴλ* und *ὁ Τουματάρχα* auch ein Bistum *ὁ Χοβάλης* Erwähnung¹⁵. Nach Ansicht Vasilievs war *Χοβάλης* (*Chvalis*) der Name einer Stadt, die in der Nähe der Volgamündung am nordwestlichen Ufer des Kaspischen Meeres lag und zum Chazarenreich gehörte¹⁶. Die Erinnerung an die dort ansässigen Chalizen bewahrte bis heute eine Ortschaft Chvalynsk am Unterlauf der Volga¹⁷. In der Rus' war das Kaspische Meer unter dem Namen *море Хвалиское* bekannt¹⁸, eine Bezeichnung, die verrät, daß die Chalizen in großer Zahl am Nordrand des Meeres siedelten und innerhalb der sehr heterogen zusammengesetzten Bevölkerung des Chazarenreiches ein nicht unbedeutendes Element darstellten. Nach den Angaben der Nestorchronik führte der Weg zu den Chalizen volgaabwärts bis zur Küste des Kaspischen Meeres¹⁹.

In der chazarischen Hauptstadt Itil an der unteren Volga bildeten die Chalizen-Choresmier eine größere geschlossene Kolonie, die durch Istakhri und Ibn Ḥawqal bezeugt ist: „Im östlichen Teil der Stadt der Chazaren wohnen die Kaufleute und Mohammedaner, und [dort] sind auch die Handelsgüter gelagert. Der westliche Teil aber ist dem König, den Vornehmen, den Soldaten und den „*al-Khazar al-Khalis*“ vorbehalten“²⁰. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß die hier erwähnten „*al-Khazar al-Khalis*“ chalizischer Herkunft waren und zur militärischen Gefolgschaft des Chazarenkhagans gehörten²¹. Allerdings gehörten der Gefolgschaft wohl kaum die oben erwähnten jüdischen Choresmier an. Sie setzte sich vielmehr überwiegend aus deren muslimischen Landsleuten zusammen, die erst lange nach der arabischen Eroberung Choresmiens ins Chazarenreich gekommen waren und hier bald als tapfere Söldner und geschickte Bogenschützen eine hervorragende Stellung einnahmen²².

Den bei weitem ausführlichsten Bericht über die mohammedanischen Choresmier, die als Krieger in den Dienst des Chazarenherrschers getreten waren, verdanken wir Mas'ūdi. Er schreibt: „Die Moslems bilden das herrschende Element im Chazarenreich, denn sie stellen die Leibwache für den König; man nennt sie allgemein *larisijeh* (*Arsija*)²³. Sie stammen aus der Gegend von Choresm und flüchteten wegen der bald nach der Ausbreitung des Islām ausbrechenden Kriege und der Pest zum chazarischen König. Sie sind sehr tapfere Männer und bilden in Kriegszeiten den vornehmsten Rückhalt des Chazarenkönigs. Als sie sich im Lande der Chazaren niederließen, behielten sie sich bestimmte Rechte vor, und zwar folgende: die freie Ausübung ihrer Religion, die Möglichkeit, Moscheen zu errichten und ihre Gebete öffentlich zu verrichten, wie auch das Recht, ihren Vezir stets aus den eigenen Reihen zu wählen. Auch der gegenwärtige Vezir ist Moslem. Sie nennen ihn *Abmed ben Kovaib*. Auch bedangen sie sich das Recht aus, dem Kriege fernbleiben zu dürfen, wenn der Chazarenkönig gegen Moslems zu Felde ziehe, und nur an solchen Kriegen teilzunehmen, die er gegen Ungläubige führe. Gegenwärtig sind es etwa 7000 Bogenschützen. Sie tragen einen Panzer, einen Helm und ein „Eisenbemd“ (Kettenpanzer); viele unter ihnen führen Lanzen mit sich und besitzen eine Bewaffnung wie andere Moslems. Auch ihre Richter haben die gleiche Religion. . . . Im Chazarenreich gibt es neben den *larisijeh* auch Moslems, die Handel und Gewerbe betreiben. Sie ließen sich nieder, um in den Genuß der dort herrschenden Rechtssicherheit zu kommen. Außer einer großen Moschee, deren Minarett den Palast des Königs überragt, gibt es auch andere kleine Moscheen, an die Schulen angeschlossen sind, wo ihre Kinder den Koran lesen lernen. Wenn diese Moslems sich mit den Christen [zu gemeinsamem Vorgehen] zusammenschließen, dann besäße der König der Chazaren keine Macht mehr über sie“²⁴.

Die hier genannten mohammedanischen *Arsija* gehörten einer zweiten Welle choresmischer Einwanderer an, die etwa ein Jahrhundert nach der Vertreibung der choresmischen Juden einsetzte. Der Auszug der Moslems kann erst erfolgt sein, als sich die Stellung des Islams in Choresmien endgültig gefestigt hatte, ein Vorgang, der beredten Ausdruck in der Tatsache findet, daß seit dem Ende des 8. Jahrhunderts die choresmischen Münzen in kufischen Miniaturbuchstaben die Namen der arabischen Statthalter von Khorāsān tragen und daß um dieselbe Zeit der Choresm-Shāh den arabischen Namen *Abdallāh* annimmt²⁵. Gleichzeitig machen sich aber in der wirtschaftlichen Entwicklung des Reiches Verfallserscheinungen bemerkbar, die sich in einer rapiden Münzverschlechterung und in einem unaufhaltsamen Rückgang des bewässerten Kulturlandes widerspiegeln. Der wirtschaftliche Niedergang schafft die Voraussetzungen für eine schwere soziale Krise, der ein nicht unerheblicher Teil des einheimischen Adels zum Opfer fällt. Zwar lassen uns die zeitgenössischen orientalischen Quellen über diese Vorgänge weitgehend im unklaren, doch zeigen die Ergebnisse der von der sowjetischen Forschung durchgeführten Ausgrabungen deutlich, daß Choresmien in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts von heftigen inneren Wirren erschüttert wurde. Ihnen ist die Zerstörung zahlloser Burgen und befestigter Höfe zuzuschreiben – Tolstov zählt mehr als 100 Burgen auf, die um diese Zeit zerstört wurden –, zumal Choresmien im 9. Jahrhundert nicht unter Invasionen zu leiden hatte. Die Folge war eine Massenauswanderung der mohammedanischen Choresmier nach dem Chazarenreich²⁶.

Die Flüchtlinge, deren Tapferkeit auch am Chazarenhof hinlänglich bekannt

war, fanden in Itil als Söldner bereitwillige Aufnahme. Als Leibwache des chazarischen Herrschers gewannen sie dank ihrer Zahl und Bewaffnung rasch steigenden Einfluß. Bildeten sie doch mit 7000 Bogenschützen das Gros des chazarischen Heeres, das in Friedenszeiten kaum mehr als 10–12 000 Krieger gezählt haben dürfte²⁷. Kennzeichnend für die Bedeutung, die der choresmischen Garde auf Grund ihrer militärischen Schlagkraft zukam, war ihre privilegierte Stellung, die allerdings auch erhebliche Gefahren für den Fortbestand des Chazarenreiches mit sich brachte, da die Weigerung der Söldner, gegen muslimische Feinde zu kämpfen, sich im Ernstfall bedrohlich auswirken konnte²⁸. Auf Spannungen, die zwischen den choresmischen Söldnern und dem chazarischen Hof bestanden, deutet auch die Bemerkung Mas'ūdi's hin, daß bei einem Zusammengehen der Choresmier und der in Itil wohnenden Christen der Chazarenkhagan entmachtet werden könne²⁹. An anderer Stelle verzeichnet derselbe Autor, daß der „Fürst der Chazaren“ sich mit den Rus' gegen seine muslimischen und christlichen Untertanen verbündet³⁰.

b) Frühe Beziehungen zu Byzanz und Ungarn

Ein grundlegender Wandel im Verhältnis zwischen den Chalizen und dem Chazarenkhagan trat ein, als der Herrscher und die Oberschicht seines Reiches zum orthodoxen rabbinischen Judentum übertraten, ein Schritt, dessen Datierung bis heute in der Forschung umstritten geblieben ist³¹, der aber mit Sicherheit in der ersten Hälfte des 9. Jahrhunderts vollzogen wurde. Der Eifer, mit dem sich der Khagan für den neuen Glauben einsetzte, führte zu dem Versuch, auch die judaisierenden, mohammedanischen und christlichen Volkselemente des Chazarenreiches für das talmudistische Judentum zu gewinnen, ein Vorgehen, das den Widerstand der nichtjüdischen Gruppen hervorrufen mußte und in einer Nachricht der Vita Constantini Wiederhall findet. Ihr zufolge kamen chazarische Gesandte zum byzantinischen Kaiser Michael III. (842–867). Sie führten Klage darüber, daß Juden und Mohammedaner bei den Chazaren missionierten und politischen Einfluß gewannen, und baten den Kaiser ihrerseits um die Entsendung eines christlichen Missionars³². Die Zwangsmaßnahmen der jüdischen Oberschicht führten schließlich zum bewaffneten Aufstand der Andersgläubigen, den Konstantinos Porphyrogennetos in seinem Bericht über die *Κάβαροι* erwähnt³³. Den Empörern schloß sich zumindest ein Teil der Chalizen an, die – ihrer militärischen Führungsrolle und des Rechtes auf freie Religionsausübung beraubt – mit Waffengewalt ihre alte Stellung zurückzuerlangen suchten und sich nach dem Scheitern der Erhebung den Ungarn anschlossen³⁴. Die Annahme, daß sich die Choresmier-Chalizen an der Abfallbewegung der Kavaren beteiligten, erfährt eine Bestätigung durch die eingangs erwähnte Überlieferung, nach der unter den Vorfahren des kavarischen Abageschlechtes auch Choresmier waren. Auf eine Beteiligung der Chalizen an der Landnahme weist wahrscheinlich auch der Name *Καλή* [ς] hin, den der Vater des ungarischen Fürsten Bulcsu bei Konstantin trägt³⁵. Nach Gyóni bildet die Form *Καλή* (ausgesprochen: Kalī) den Genitiv des Namens *Καλής* („ausgesprochen: Kalis). Der Nominativ als Ganzes lautet: *ὁ Καλής ὁ καρχᾶς*, was bedeuten würde „der chalizische Harka“ (richtiger: *qarxa* > *karxa*)³⁶.

Mit einem Zustrom chalizischer Einwanderer ist indessen auch für die Jahrhundertwende nach der Landnahme zu rechnen. Vermutlich schlossen sich Choresmier der Westwanderung der Pečenegen an, zu deren Konföderation eine ethnische Gruppe gehörte, die bei al-Bekrī den Namen *al-kbavalis* oder *al-kbvālis* trägt³⁷. Die Möglichkeit, daß chalizische Volkssplitter während des 11. Jahrhunderts im Gefolge der Pečenegen auf die Balkanhalbinsel und nach Ungarn gelangen konnten, ist daher nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen.

Aus einer anderen orientalischen Quelle, dem Reisebericht des Abū Ḥāmid al-Andalūsī al-Garnātī (1080–1170) erfahren wir, daß noch König Géza II. von Ungarn (1141–1161) eine Gesandtschaft „in das Land der Muslime, nach Saksīn“ beorderte, mit dem Auftrag, dort „unterdrückte und arme Muslime und Türken, die gut mit Pfeilen schießen“ zu sammeln und als Söldner anzuwerben³⁸. Saksīn aber ist nichts anderes als Sarykšyn „Die Weiße (Stadt)“ (arab.: *al-Baidā*), der ehemalige Hauptsitz des Chazarenreiches, der die Stadtteile Ḥazār (ān) im Osten und Itil oder Ḥanbalyy im Westen umschloß³⁹. Wir sahen bereits, daß seit dem 9. Jahrhundert Choresmier in großer Zahl als Söldner und Kaufleute in Itil lebten. Da Abū Ḥāmid deutlich zwischen Türken und Moslems unterscheidet, dürften wir in der Annahme nicht fehlgehen, daß es sich bei den hier erwähnten nichttürkischen Mohammedanern um Nachkommen der iranischen Choresmier bzw. der ihnen nahe verwandten Alanen/Jassen handelt, die Ibn Baṭūṭā noch im 14. Jahrhundert in dieser Gegend antraf⁴⁰. Beide Völker standen im Ruf, hervorragende Bogenschützen zu stellen⁴¹.

Der Bericht Abū Ḥāmid's läßt deutlich werden, welcher Wertschätzung sich chalizische Bogenschützen als Hilfstruppen auch in Ungarn erfreuten, wenn wir hören, daß Géza den im übrigen erfolgreichen Versuch⁴² unternahm, mit Hilfe der an seinem Hofe lebenden, landeskundigen Moslems unmittelbar in den südrussischen Steppen Söldner anzuwerben. Ein so aufwendiges und langwieriges Unternehmen wird erst voll verständlich, wenn man berücksichtigt, daß Géza II. und seine Nachfolger die Feldzüge, die sie in den Jahren 1150–1167 gegen Byzanz führten, weitgehend mit türkischen und chalizischen Grenztruppen unternahmen. Da auch Byzanz seit dem 11. Jahrhundert in stärkerem Maße türkische Söldner in seine Dienste nahm, sahen sich die ungarischen Könige genötigt, ihren wachsenden Bedarf an gleichwertigen Soldtruppen bei den kriegerischen Völkern der südrussischen Steppen zu decken. Zugleich wetteiferten beide Reiche in dem Bemühen, die oft unzuverlässigen Bundesgenossen des Gegners durch das Angebot höherer Soldzahlungen und die Gewährung freier Religionsausübung zum Überlaufen zu veranlassen. Diese Bestrebungen finden bei Abū Ḥāmid an anderer Stelle Ausdruck. Er berichtet: „Der König von Bāḡgird [Ungarn] bekämpft stets das Land der Byzantiner. Ich habe zu jenen Muslimen gesagt: „Zieht in den heiligen Krieg mit diesem König [Géza II.] und es werden euch die Verdienste des heiligen Krieges zugeschrieben. Und sie zogen mit ihm gegen das Land von Konstantinopel, vernichteten dem byzantinischen König zwölf (!) Armeen und kehrten zurück mit einer Gruppe der Turkemenen aus der Armee von Konia. Ich befragte einige von diesen: „Warum seid ihr in das Heer des byzantinischen Königs eingetreten? Einer sagte: „Jeder von uns bekam zweihundert Dināre und wir wußten nicht, daß es in diesem Lande Muslime gibt“ . . . Der Herrscher von Konstantinopel [Manuel I.]

Kommenos, 1143–1180] *kam und bat um Frieden. Er brachte großes Vermögen und zahlreiche muslimische Gefangene mit. Einer von diesen muslimischen Gefangenen, welche in Byzanz waren, erzählte mir, daß der byzantinische König fragte: „Warum ist der König von Bāsġird gegen unser Land gezogen und hat gegen uns gekämpft? Das war doch nicht seine Gewohnheit!“ Es wurde ihm gesagt: „Bei dem König von Bāsġird ist eine Armee von Muslimen. Er ließ sie ihre Religion öffentlich ausüben und diese sind die, welche ihn zu dem Zug gegen dein Land bewogen und gegen dein Reich gekämpft haben“. Darauf erwiderte der byzantinische König: „Bei mir sind auch Muslime, aber sie kämpfen nicht für mich“. Es wurde ihm gesagt: „Du zwingst sie zum Christentum!“ Er sagte: „Ich werde schon keinen Muslim mehr zu meiner Religion zwingen. Ich werde ihnen die Moscheen bauen und sie werden für mich kämpfen“⁴³.*

Bei aller Zurückhaltung, die den Angaben des Autors gegenüber geboten erscheint, zumal sie teilweise in offenem Widerspruch zu den von Johannes Kinnamos und Niketas Choniates überlieferten Nachrichten stehen⁴⁴, dürfte doch richtig sein, daß sich hinter dem oben zitierten Bericht ein historischer Kern verbirgt. So wird die Freilassung zahlreicher ungarischer Gefangener durch die Byzantiner im Jahre 1152 von Kinnamos bestätigt⁴⁵. Auch die Mitteilungen Abū Ḥāmid über die religiöse Duldsamkeit des ungarischen Königs gegenüber seinen mohammedanischen Untertanen erweisen sich, wie wir noch sehen werden, im wesentlichen als zutreffend⁴⁶.

Nicht frei von Tendenzen ist hingegen das Bild, das Abū Ḥāmid von der Stellung der Moslems im Byzantinischen Reich entwirft. Mit Recht betont Hrbek: „Aus seinem [Abū Ḥāmid] ganzem Bericht ist ersichtlich, daß er sein eigenes und seiner Glaubensgenossen Schicksal mit dem des ungarischen Königs verbunden hat, in dem er einen Schützer der islamischen Religion erblickte . . . Dem byzantinischen König (!), der in Kleinasien siegreich gegen die Seldjuken gekämpft hatte, war er feindlich gesinnt“⁴⁷. Im Widerspruch zu den Angaben der vorliegenden Quelle stehen daher die Nachrichten byzantinischer und ungarischer Chroniken, denen zu entnehmen ist, daß mohammedanische Söldner seit der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts entscheidenden Anteil an der Grenzverteidigung des byzantinischen Reiches hatten. Den Ungarn begegnen diese muslimischen Grenzwatchen zum ersten Mal im Jahre 1071. Während der Belagerung der byzantinischen Festung Belgrad durch König Salomon (1063–1074) setzten die „sarazenischen“ Verteidiger der Stadt allen Angriffen des ungarischen Heeres hartnäckigen Widerstand entgegen⁴⁸.

Mohammedanische Türken stiegen in Byzanz selbst zu den höchsten militärischen Rängen auf. Nach Anna Komnena bekleidete Tatikios, der Sohn eines sarazenischen Kriegsgefangenen⁴⁹, als Anführer der türkischen Vardarioten⁵⁰ im Jahre 1085 die Würde eines kaiserlichen μέγας πριμκήριος („Obersthofmeister“)⁵¹. Ein halbes Jahrhundert zuvor (um 1040) war ein anderer türkischer Fürst, Salamanes (Σαλαμάνης, σουλαμάνης; arab.-türk.: *Sulaimān*), der Statthalter von Edessa, mit seinen Truppen zu den Byzantinern übergelaufen, um fortan dem Kaiser als Befehlshaber türkischer Hilfskontingente zu dienen, die in der Umgebung von Nikomedia stationiert wurden⁵².

Abū Ḥāmid spricht selbst von muslimischen Turkmenen aus der Armee des seldjukischen Sultans von Ikonion/Konya, die im Solde des byzantinischen Kaisers

standen⁵³ und widerlegt mit dieser Angabe seine eigene Behauptung, daß die im byzantinischen Reich ansässigen Muslime nicht für den Kaiser in den Krieg zögen⁵⁴. Der Übertritt mohammedanischer Turkmenen in das byzantinische Heer ist indessen nicht als Einzelercheinung zu werten. Mit dem fortschreitenden Verfall des Heeres, der in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts einsetzte und zu einem raschen Rückgang der einheimischen Streitkräfte führte, sahen sich die Kaiser zum Rückgriff auf fremde Söldner genötigt⁵⁵. Zahlreiche Urkunden, die aus den Jahren 1060–1088 erhalten sind, geben uns eine Vorstellung von der ethnischen Vielfalt der byzantinischen Söldnertruppen, denen Varäger, Engländer, Franzosen und Deutsche ebenso angehörten wie Pečenegen, Kumanen, seldjukische Türken, Bulgaren und Alanen⁵⁶.

Während Varäger, „Franken“ und türkische Vardarioten in die kaiserlichen Gardien eintraten und als Eliteformationen des Heeres bestimmenden Einfluß erlangten⁵⁷, wurden Angehörige anderer Völker in Kleinasien und auf dem Balkan angesiedelt, um den militärischen Schutz der Reichsgrenzen zu gewährleisten, die seit dem Regierungsantritt der Komnenen im Osten und Norden durch die Einfälle der Seldjuken, Pečenegen und Kumanen, im Westen durch die Normannen- und Kreuzfahrerzüge dauernder Gefährdung ausgesetzt waren. Eine wirkungsvolle Verteidigung der bedrohten Grenzgebiete setzte freilich umfassende militärische Maßnahmen voraus, die nicht selten zur Aufnahme ganzer Völkerschaften⁵⁸ und zur Zwangsansiedlung von Kriegsgefangenen führten. So stationierte noch Manuel Komnenos serbische Gefangene als Stratioten in der Umgebung von Serdika und reihte nach 1167 zahlreiche Ungarn – angeblich 10 000 – die er nach dem Friedensvertrag mit Géza II. zurückgehalten hatte, in das byzantinische Heer ein⁵⁹.

Auch ein Teil der ungarischen Chalizen geriet auf ähnliche Weise unter die Herrschaft des Kaisers. Über ihre Umsiedlung, die in das Zeitalter der ungarisch-byzantinischen Kriege fällt und die im Jahre 1165 stattfindet, berichtet Johannes Kinnamos: *„Von dort [Zimony/Zemlén, das Malavilla der Kreuzzugchronisten] abziehend erbaute der Kaiser eine andere Festung und übergab sie zahlreichen, aus Syrmien übergesiedelten Ungarn zum Wohnsitz. Man nennt sie bei ihnen [den Ungarn] Chalizen und sie sind von ganz anderer Religion als die Ungarn, denn sie folgen dem Glaubensbekenntnis der Perser“*⁶⁰. Offenbar handelt es sich hier um eine größere Gruppe chalizischer Krieger, die ursprünglich vom ungarischen König mit der Grenzwehr in Syrmien betraut worden waren und entscheidend Anteil an der Verteidigung der südungarischen Grenzgebiete hatten. Noch um 1220 erfährt der arabische Reisende Yākūt al-Rūmī (1178–1229) von ungarischen Mohammedanern, mit denen er in Aleppo (!) zusammentraf, sie wohnten an der Grenze Ungarns in etwa 30 Dörfern, von denen jedes seiner Größe nach einer kleinen Stadt ähnlich sei⁶¹. Yākūts Gewährsmann berichtet weiter: *„Wir [die ungarischen Mohammedaner] sprechen die Sprache der Ungarn, kleiden uns wie sie, dienen in ihrem Kriegsbeere und kämpfen mit ihnen gegen alle ihre Feinde“*⁶². Und an anderer Stelle heißt es: *„Jene, welche unter uns Waffen tragen, scheren sich den Bart und kleiden sich nach Art der Franken; aber nicht so die übrigen“*⁶³. Daß die hier erwähnten Moslems mit den Chalizen identisch sind, beweist ein Vergleich der Angaben Yākūts mit der Beschreibung, die Abū Ḥāmid ein Jahrhundert früher von den in Ungarn lebenden Choresmiern gibt. Abū Ḥāmid betont in Überein-

stimmung mit Yākūt: „Die Nachkommen der Chwārezmier dienen dem Könige, öffentlich sind sie Christen und verheimlichen ihren Islam. Die Nachkommen der Magribiner dagegen dienen den Christen nur in Kriegen und bekennen sich öffentlich zum Islam“⁶⁴.

In beiden Berichten ist von Mohammedanern die Rede, die als Krieger im Dienst des Königs stehen und sich unter dem Einfluß ihrer christlichen Umgebung in Sprache, Tracht und religiösem Bekenntnis weitgehend dem Gastvolk angeglichen haben. Abū Hāmid geht noch einen Schritt weiter. Er unterscheidet deutlich zwischen den Chalizen-Choresmiern, die sich nur heimlich zum Islam bekennen, und der anderen muslimischen Gruppe, den Magribinern, die ihre Religion öffentlich ausüben. Wiederholt weist er, dem als gläubigem Mohammedaner die Erhaltung der reinen islamischen Lehre in Ungarn besonders am Herzen lag, auf die Notwendigkeit einer Reform hin. Im Einklang mit diesen Feststellungen steht das Bestreben Abū Hāmid's, durch persönliches Eingreifen dem orthodoxen Islam erneut zum Durchbruch zu verhelfen⁶⁵. Das Verlangen nach religiöser Erneuerung sollte, nicht zuletzt unter dem Einfluß mohammedanischer Wanderprediger, die nach Ungarn verschlagen wurden⁶⁶, auch in der Folgezeit unter den muslimischen Gemeinden des Landes lebendig bleiben. Die Verbindungen zum islamischen Orient wurden offenbar eifrig gepflegt. Sie führten dazu, daß ungarische Mohammedaner die dortigen theologischen Hochschulen besuchten. Auch die Ungarn, denen Yākūt in Aleppo begegnete, waren nach Syrien gekommen, um eine theologische Ausbildung zu erhalten. Ausdrücklich vermerkt Yākūt, daß sie sich zur Schule Abū Hānifa's, eines der vier klassischen islamischen Rechtsgelehrten bekannten⁶⁷ und erklärten: „Wir kommen hierher [nach Aleppo], um die Gesetze Gottes zu erlernen! Sobald wir in unsere Heimat zurückkehren, empfängt man uns mit Ehren und vertraut uns die Angelegenheiten des Glaubens an“⁶⁸.

Nicht minder aufschlußreich als die Angaben der hier zitierten arabischen Historiker ist das, was uns Johannes Kinnamos zur Religion der Chalizen mitteilt. Kinnamos, der als kaiserlicher Sekretär (*βασιλικὸς γραμματικὸς*) zur nächsten Umgebung Manuels I. gehörte und den Herrscher auf dessen Ungarnfeldzügen begleitete⁶⁹, dürfte auch an der Eroberung Syrmiens als Augenzeuge teilgenommen haben und hier mit den Chalizen in Berührung gekommen sein. Infolgedessen beruht das Bild, das er von diesem Volk entwirft, auf zuverlässigen Nachrichten, die er an Ort und Stelle sammeln konnte. An zwei Stellen seines Werkes geht Kinnamos auf das Glaubensbekenntnis der Chalizen ein, dem offensichtlich seine besondere Aufmerksamkeit galt. Während er von den chalizischen Grenzwachen, die 1165 in byzantinische Gefangenschaft gerieten, zu berichten weiß, sie seien „von ganz anderer Religion [als die Ungarn], . . . denn sie folgen dem Glaubensbekenntnis der Perser“⁷⁰ vermerkt er an anderer Stelle, König Géza II. habe 1150 dem serbischen Fürsten chalizische Krieger zu Hilfe gesandt, die „nach mosaischen, aber nicht in jeder Hinsicht unvermischt reinen mosaischen Gesetzen“ lebten⁷¹.

Diese einander scheinbar widersprechenden Quellenbelege lösten in der Forschung eine lebhafte Diskussion aus. Einige ungarische Historiker, an ihrer Spitze János Karácsonyi⁷² und Béla Kossányi⁷³ kamen zu dem Ergebnis, daß die Chalizen sich in ihrer Gesamtheit zum Islam bekannten⁷⁴. Sie stützten ihre These vor allem auf die Tatsache, daß Kinnamos die Religion der Chalizen mit der der mohamme-

danischen Perser verglich. Während aber Karácsonyi die Bemerkung des Kinnamos über die nicht mehr rein erhaltenen mosaïschen Gesetze der Chalizen außer acht ließ, verwies Kossányi auf die Übernahme jüdischer Glaubenssätze durch den frühen Islam und nahm daher an, Kinnamos habe sich mit seiner Formulierung nur auf das muslimische Bekenntnis der Chalizen beziehen können. Beiden Auffassungen trat der Byzantinist Mátyás Gyóni in einer kritischen Studie entgegen. Während er mit der älteren Forschung darin übereinstimmt, daß die Chalizen, denen die Byzantiner 1165 gegenüberstehen, Mohammedaner gewesen seien, sieht er in ihren Stammesgenossen, die 1150 im Heere Gézas II. kämpften, Anhänger des jüdischen Glaubens. Gyóni betont unter Anführung zahlreicher einschlägiger Quellenbelege, daß die byzantinische Theologie und Geschichtsschreibung Islam und Judentum keineswegs für nahe verwandt hielten und daß auch Kinnamos mit dem Hinweis auf die „mosaischen Gesetze“ der Chalizen nicht auf den islamischen, sondern auf den jüdischen Glauben dieser Gruppe anspielen wollte. Wenn Kinnamos hervorhebt, daß die Chalizen „nach . . . nicht in jeder Hinsicht reinen mosaïschen Gesetzen“ lebten, so will er nach Gyóni damit lediglich andeuten, daß sie einer jüdischen Sekte angehörten, deren Glaubenslehren bereits erheblich von denen des talmudistischen Judentums abwichen⁷⁵.

Diese Auslegung des Kinnamos-Textes ist mit anderen Nachrichten, auf die wir oben zum Teil näher eingingen, durchaus in Einklang zu bringen. Schon in Choresmien und im Chazarenreich lassen sich sowohl judaisierende als auch mohammedanische Chalizen nachweisen. Erst die Einführung des talmudistischen Judentums bei den Chazaren zwang einen Teil der Chalizen zum Aufstand und zum Anschluß an die Ungarn. Wir sahen bereits, daß sich diese Chalizen an der Landnahme der Ungarn beteiligten und seit dem 9. Jahrhundert im Karpatenbecken ansässig wurden⁷⁶.

Jüdische und muslimische Bevölkerungselemente, an deren chalizischer Herkunft kaum zu zweifeln ist, werden für Ungarn ein halbes Jahrhundert später auch von anderer Seite bezeugt. Der jüdische Reisende Ibrāhīm ibn Yakūb al-Israili, der 965/66 Prag besuchte, berichtet, daß aus den Ländern der Türken Mohammedaner, Juden und Türken in die Stadt kamen, um Handel zu treiben⁷⁷. Die von Ibrāhīm erwähnten Türken wurden von der Forschung mit den Ungarn gleichgesetzt⁷⁸, da die arabischen und byzantinischen Autoren des 10. Jahrhunderts die Ungarn allgemein als Türken bezeichneten und Ibrāhīm an anderer Stelle betont, daß das Land des Böhmenherzogs Boleslav I. „der Länge nach an das Land der Türken“ grenzte⁷⁹. Die ungarischen Kaufleute reisten unserer Quelle zufolge nach Böhmen, um hier gegen ihre Waren und Handelsgewichte Sklaven, Zinn und Pelze einzutauschen⁸⁰.

Der Gebrauch von Handelsgewichten, die offensichtlich aus dem islamischen Osten stammten⁸¹, beweist, daß den Händlern aus Ungarn neben dem einfachen Tauschhandel auch die Gewichts- und Münzgeldwirtschaft vertraut waren und daß im 10. Jahrhundert zwischen Ungarn und dem Orient Handelsverbindungen bestanden, als deren Träger in erster Linie Choresmier anzusehen sind. Wir wissen aus zeitgenössischen arabischen Quellen, daß um dieselbe Zeit Choresmier im Volgagebiet, im Chazarenreich und in der Kiever Rus' eine rege wirtschaftliche Akti-

vität entfalteteten. Choresmische Kaufleute wetteiferten an Macht und Einfluß schon früh mit ihren Landsleuten, die als Söldner in die Dienste des Chazarenkhagans getreten waren. Voll Bewunderung schreibt schon zu Beginn des 10. Jahrhunderts der Geograph İřtakhri über den Fernhandel der Choresmier: *„Sie [die Choresmier] sind mehr als alle anderen Bewohner Khorāsāns [an fremden Orten] zerstreut und reisen mehr als alle anderen . . . In ihren Besitz gelangen die meisten Sklaven der Slaven, Chazaren und von deren Nachbarn, desgleichen die meisten Sklaven der Türken, auch der größte Teil des Pelzwerks von Steppenfüchsen, Zobeln, Füchsen, Bibern und anderen Tieren gelangt zu ihnen“*⁸². Die Berichte İřtakhri's und İbrāhīm ibn Yakūb's stimmen darin überein, daß die choresmischen Fernhändler vor allem Sklaven und Pelzwerk einkauften. Sie benutzten auf ihren Reisen zwei große Fernhandelswege. Die erste, von Ibn Fadlān beschriebene Straße führte über İtil nach Norden bis zu den Volgabulgaren. Die andere, westliche Route läßt sich über İtil und Kiev bis zur Donaumündung verfolgen⁸³, von wo man stromaufwärts nach Ungarn und Böhmen gelangte. Beide Wege scheinen auch im 11. und 12. Jahrhundert ihre Bedeutung nicht verloren zu haben, zumal wir heute wissen, daß die orientalischen Kolonien in Ungarn auch nach der Einführung des Königtums Zuzug durch muslimische Kaufleute und Siedler erhielten, die aus dem Volgagebiet stammten. Nach der Erzählung des ungarischen Anonymus kamen schon während der Herrschaft des Fürsten Taksony (955–970) zahlreiche „Ismaeliten“⁸⁴ unter ihren Führern Billa⁸⁵ und Bocsu⁸⁶ nach Ungarn. Als ursprüngliche Heimat der Einwanderer bezeichnet der Chronist ein Land Bular, dessen Name sich nur auf das später „*Magna Bulgaria*“ genannte Land der seit dem ersten Drittel des 10. Jahrhunderts mohammedanischen Volgabulgaren beziehen kann⁸⁷. Weiter berichtet Anonymus, Taksony habe den Neuankömmlingen in verschiedenen Teilen Ungarns Land geschenkt und ihren Anführern die Burg von Pest überlassen. Nachkomme jener Bulgarenfürsten aber sei ein Mann namens Ethey⁸⁸.

Daß Einwanderer aus dem Land der Volgabulgaren auch später noch vereinzelt bis nach Ungarn kamen, bezeugt eine Nachricht, die uns der arabische Reisende Yākūt überliefert hat. Ihm hatten ungarische Moslems, mit denen er – wie oben bereits berichtet – um 1220 in Aleppo zusammengetroffen war, erzählt, daß „*vor Zeiten*“ sieben Moslems aus „*Bulgarien*“ sich in Ungarn niedergelassen und ihre [der ungarischen Mohammedaner] Vorfahren zum Islam bekehrt hätten. Auch die Tatsache, daß Anonymus einen Nachkommen der Einwanderer unter dem Namen Ethey kennt, spricht dafür, daß der Autor sich mit dieser Notiz auf zuverlässige Zeugnisse stützt.

Der Name Ethey begegnet uns wieder in einem erhaltenen Diplom aus dem Jahre 1111, einer Urkunde des Königs Koloman für das Kloster Zobor. In dem Dokument werden als königliche Münzmeister und Verwalter der Einkünfte des Hofes für das Komitat Nyitra/Nitra/Neutra die Gespane Porcus, Etheius, Marcus und Magiog namentlich aufgeführt⁸⁹.

Freilich wirft eine gründlichere Untersuchung des Urkundentextes zugleich eine Frage auf. Die oben genannten Gespane werden an anderer Stelle näher gekennzeichnet als „*institores regii fisci, quos hungarice calix vocant*“⁹⁰. Da Etheius und seine Gefährten hier offensichtlich als Chalizen (*calix!*) angeführt werden, ihre Vorfah-

ren aber nach Anonymus bulgarischer Herkunft waren und aus dem Gebiet der oberen Volga stammten, stehen wir vor einem scheinbar unlöslichen Widerspruch. Eine weiterführende Antwort wird uns erst zuteil, wenn wir einen Blick in den Reisebericht des Ibn Fadlān werfen. Wiederholt weist der Araber, der Choresmier wie Volgabulgaren aus eigenem Erleben kannte, auf die regen Handelsbeziehungen hin, die beide Völker verbanden⁹¹. Auch lassen die Ausführungen Ibn Fadlān's deutlich werden, daß die Chalizen-Choresmier dauerhafte Niederlassungen unter den Volgabulgaren begründet hatten, die ihnen als Stützpunkte für ihren Handel dienten. Daher ist die Annahme nur zu berechtigt, daß die Vorfahren der Münzmeister von Neutra Chalizen waren, die vor ihrer Niederlassung in Ungarn bei den Volgabulgaren gelebt hatten. Diese Feststellung schließt indessen nicht aus, daß im Gefolge der Chalizen-Choresmier auch Bulgaren nach Ungarn kamen, wie der aus Bular hervorgegangene Ortsname Bolyár beweist, auf den man in den Komitaten Sáros, Szabolczs, Baranya, Fejér, Komárom und Bars stößt⁹². Da Anonymus die aus dem volgabulgarischen Reich eingewanderten Gruppen als Ismaeliten, d. h. Mohammedaner bezeichnete, der Islam aber erst nach 922 bei den Volgabulgaren Eingang fand⁹³, kann die Ansiedlung der Gäste in Ungarn erst nach diesem Datum erfolgt sein⁹⁴. Wenn auf der anderen Seite die Urkunde Kolomans bezeugt, daß die Chalizen schon unter Stephan dem Heiligen im Komitat Neutra ansässig waren, so dürfte als *terminus ante quem* das Jahr 1038 [das Todesjahr Stephans] in Frage kommen. Damit gewinnt die von Anonymus getroffene Einordnung des Ereignisses in die Zeit des Fürsten Taksony an Wahrscheinlichkeit. Mit Gewißheit läßt sich aber sagen, daß die Chalizen von Neutra einer Welle von Einwanderern angehörten, die Ungarn erst einige Jahrzehnte nach der Landnahme erreichte. Während die Gruppe um Etheius/Ethey, deren Vorfahren von Anonymus als „Ismaeliten“ bezeichnet werden, sich offenbar zum Islam bekannte, läßt eine andere Angabe der Koloman-Urkunde die Vermutung aufkommen, daß im Komitat Neutra auch Juden, vielleicht sogar jüdische Chalizen saßen. Taucht doch unter den Zeugen, die im Text Erwähnung finden, ein Gespan von Neutra auf, der den Namen Moses trägt⁹⁵. So schlüssig aber die These von der chalizischen Herkunft des „comes Moyses“ auf den ersten Blick erscheinen mag, sie bleibt Vermutung, solange andere Beweise fehlen. Immerhin bewahrte eine zweite, für Zobor ausgestellte Urkunde, die aus dem Jahre 1113 datiert und den Besitzstand der Abtei wiedergibt, die Erinnerung an frühe jüdische (chalizische?) Siedler. Sie nennt unter den Grenzmarkierungen der Klostersgüter einen „Berg der Juden“, in der Nachbarschaft der Burgleute von Nyárád (im Tal der Neutra)⁹⁶.

Noch deutlichere Spuren hinterließen jüdische Chalizen im Komitat Fejér. Hier waren in Káluzvölgy [*Chalizental*]⁹⁷ unweit von Vaál jüdische Glaubensüberlieferungen noch im 13. Jahrhundert lebendig. Im Jahre 1212 tragen die Brüder und Neffen von Hippolytus, dem Herrn von Káluzvölgy so „*unverfälscht bebräuschte Namen*“ wie *Iekonias*, *Eliach* [Elias] und *Salatiel*⁹⁸.

Freilich lassen sich aus den Namen, mit denen die in Ungarn lebenden Orientalen in corpore bezeichnet werden und die uns in den zeitgenössischen Quellen und in den Ortsnamen begegnen, keine Aufschlüsse über das mosaische Bekenntnis

eines Teils der fremden Gäste gewinnen. Vielmehr weisen sie in vielen Fällen eindeutig auf den islamischen Glauben mancher Gruppen hin.

c) „Ismaeliten“, „Sarazenen“ und „Bessermerier“

Wir sahen bereits, daß man im Mittelalter als „Ismaeliten“, d. h. Nachkommen Ismaels ausschließlich mohammedanische Völker bezeichnete. Gleiches gilt für die Namen der „Sarazenen“ (lat.: *Saraceni*, *Sarraceni*, *Sarateni*; ungar. *Szerecsen*) und der „Bessermerier“ (lat.: *Bisermini*, *Bezzermini*; ungar.: *Böszörmény*). Die Bedeutung des Wortes „*Saraceni*“ ist unklar⁹⁹. János Melich wollte den Namen aus der arabischen Form *šarakijune*, *šarakina* „östlich“ ableiten, blieb aber den letzten schlüssigen Beweis für seine Annahme schuldig¹⁰⁰. Einig waren sich die Forscher jedoch in der Auffassung, daß die Bezeichnung aus dem Arabischen stammte und über das griechische *Σαρακηνοί* auch Eingang in lateinische und slavische Quellen fand¹⁰¹. In Ungarn taucht der Name schon 1138 in der Variante *Scerecin* auf, aus der später *szerecsen* ~ *szerecsen* wurde¹⁰². Einig war man sich auch darin, daß der Name nicht als ethnische Bezeichnung zu werten sei, sondern als Gesamtbeneennung für die Völker zu gelten habe, die sich zum Islam bekannten¹⁰³. Daß man im mittelalterlichen Ungarn auch die mohammedanischen Chalizen mit einschloß, wenn man von „Ismaeliten“ oder „Sarazenen“ sprach, läßt sich sehr gut belegen. So bezeichnet Anonymus jene Chalizen, die sich unter Führung von Billa und Bocsu in Pest niederließen, als Ismaeliten¹⁰⁴. Im Jahre 1218 aber treten die Nachkommen derselben Chalizen als „*saraceni de Pest*“ in Erscheinung¹⁰⁵.

Noch stärker erinnert der Name der Bessermerier, der in einigen Ortsnamen als *Böszörmény*, *Böszörménytelek* [*Bessermeriersiedlung*] u. a. ebenso fortlebt wie in einer Quelle als *Bezzermini*, an die islamische Religion der Fremden. Die Herkunft des ungarischen *böszörmény* ist geklärt. Der Name geht letztlich zurück auf das arabische Wort *muslim* „einer, der sich ganz in Gottes Willen ergibt“, „ein Anhänger des Islam“¹⁰⁶. Aus *muslim* wurde im Persischen die Form „*muslimān*, *müsülmān*“, im Türkischen „*müsülman*, *müsürmen*“. Nun wandelt sich das m – am Wortbeginn in einigen türkischen Sprachen zu b –: karakirgisisch: *busurman*; kazäntatarisch: *busurman*¹⁰⁷. Die ungarische Form *böszörmény* ist demnach ein türkisches Lehnwort, das vor 1300 übernommen wurde und aus dem türkischen *busurman* abzuleiten ist¹⁰⁸. Zweifellos ist Melich's Etymologie richtig und wurde auch von der neueren Forschung nicht in Frage gestellt¹⁰⁹, doch dürfte ebenso sicher sein, daß das Wort *böszörmény* neben seiner allgemeinen Bedeutung noch eine besondere, mehr ethnisch ausgerichtete angenommen hat. Daß der Name Bessermerier durchaus nicht immer gleichbedeutend mit dem Begriff „*Muslim*, *Anhänger des Islam*“ zu sein brauchte, zeigt die einzige Urkundennotiz, in der Bessermerier namentlich erwähnt werden. Es handelt sich um einen Brief, in dem Přemysl Ottokar II., König von Böhmen (1253–1278) dem Papst über die Schlacht von Kressenbrunn (1260) berichtet, in der er den ungarischen König Béla IV. (1235–1270) besiegt hatte. Der böhmische Herrscher gibt eine ins Einzelne gehende Aufstellung der ungarischen Hilfsvölker und erwähnt unter anderem auch die „*Bezzermini et Hysmabelitae*“¹¹⁰. Die Tatsache, daß „*Bezzermini*“ und „*Hysmabelitae*“ gleichberechtigt nebeneinandergestellt

sind, zwingt uns dazu, von einer unkritischen Vermengung beider Namen, vor der schon Schünemann warnte¹¹¹, Abstand zu nehmen. Wir haben ferner zu beachten, daß unsere Quelle die Aufzählung der Hilfsvölker nach ethnischen, nicht nach religiösen Gesichtspunkten vornimmt, zumal die religiösen Verhältnisse nur recht oberflächlich behandelt werden. Die „*Bezgermini*“ waren infolgedessen nicht eine durch ihr Glaubensbekenntnis abgegrenzte islamische Gemeinschaft, geschweige denn die Gesamtheit der Mohammedaner Ungarns. Vielmehr handelt es sich um eine bestimmte ethnische Gruppe. Die Frage nach der Herkunft dieses Volkes löste schließlich Ivan Hrbek. Er wies nach, daß ein so zuverlässiger Zeuge wie Johann von Plano Carpini, der päpstliche Gesandte bei den Mongolen immer dann von „*Bisermini*“ spricht, wenn er die Choresmier behandelt¹¹². Noch heute bezeichnen sich die muslimischen Bewohner der Udmurtischen SSR, die weder als Udmurten (Votjaken) noch als Tataren anzusprechen sind, als *Beserman*. Zeki Validi Togan möchte in ihnen sogar Reste der choresmischen Handelskolonien im Volgagebiet sehen¹¹³. Wer die im Brief des böhmischen Königs zusammen mit den Bessermeriern erwähnten Ismaeliten waren, läßt sich ungeachtet aller Deutungsversuche¹¹⁴ nicht mit Sicherheit sagen. Gleichwohl bleibt festzuhalten, daß sich hinter den Bezeichnungen „Ismaeliten“ „Sarazenen“ und „Bessermerier“ nicht selten mohammedanische Chalizen verbergen. Das heißt freilich nicht, daß wir nun in jedem „Ismaeliten“ oder „Bessermerier“ einen Chalizen sehen müssen. Sobald aber die genannten Gruppen ethnisch nicht näher zu bestimmen sind, besteht die Möglichkeit, daß wir unter ihnen auch muslimische Chalizen-Choresmier vor uns haben können.

d) Chalizische Kaufleute in Ungarn

Waren die in Ungarn angesiedelten Orientalen schon ihrem religiösen Bekenntnis und ihrer ethnischen Zugehörigkeit nach sehr heterogen, so bildeten sie – und das gilt in besonderem Maße für die ungarischen Chalizen – auch in gesellschaftlicher Hinsicht keine Einheit. Auf eine soziale Differenzierung weist vor allem der Bericht Yākūt's hin, nach dem die waffentragenden Muslime sich in ihrem Äußeren den christlichen Ungarn anpaßten, die übrigen aber ihre orientalisch-trachtliche Lebensweise beibehielten¹¹⁵. Auch Abū Ḥamīd kennt ungarische Mohammedaner, die nur Kriegsdienst leisten, und andere, die einer friedlichen Beschäftigung nachgehen. Die zweite Gruppe bildeten mit Sicherheit die orientalischen Kaufleute in Ungarn. König Ladislaus (1077–1095) spricht im 9. Abschnitt seines Gesetzbuches ausdrücklich von „*. . . negotiatoribus quos ismabelitas appellant*“¹¹⁶.

Die Einteilung der orientalischen Bevölkerung in zwei Gesellschaftsschichten, in die der Krieger und die der Kaufleute, wie sie uns hier begegnet, war besonders bei den Chalizen gegeben. Wir sahen, daß schon die ältesten Reisebeschreibungen, die uns über das Reich von Choresmien unterrichten, sowohl den Wagemut und den Reichtum seiner Kaufleute als auch den kriegerischen Geist seiner Soldaten rühmend hervorheben¹¹⁷. Wir erfuhren ferner, daß beide Eigenschaften die Choresmier zu gern gesehenen Gästen im Chazarenreich werden ließen und daß chalizische Söldner und Kaufleute ganze Stadtviertel der chazarischen Metropole be-

völkerten¹¹⁸. Mit dem Anschluß an die Magyaren wechselten die gegen den Chazarenkhan rebellierenden Chalizen lediglich das Gastvolk. Ihr Einfluß auf Kriegführung und Handel, an denen sich jüdische wie mohammedanische Chalizen gleichermaßen beteiligten¹¹⁹, war in Ungarn nicht minder mächtig als vorher bei den Chazaren.

Eine annähernde Vorstellung vom Reichtum der chalizischen Kaufleute vermittelt uns ein Schreiben Honorius III. (1216–1227) aus dem Jahre 1218. Der Papst bestätigt darin der Gattin Andreas' II. von Ungarn (1205–1235) Jolanthe de Courtenay († 1245), daß sie zur Sicherstellung ihrer Mitgift 8000 Mark Silber in Anspruch nehmen dürfe, eine Summe, die aus den Einkünften der „Sarazenen“ von Pest, den Abgaben des Komitats Bodrog und den Einnahmen des siebenbürgischen Salzhandels bestritten werden sollten¹²⁰. Hinter den hier erwähnten „*Sarraceni de Pesth*“ verbergen sich ohne Zweifel die Nachfahren jener „Ismaeliten“ choresmischer Herkunft, die sich nach Anonymus zur Zeit des Fürsten Taksony in der Gegend von Pest niederließen und mit der Bewachung der Burg von Pest betraut wurden¹²¹. Am Beispiel der Sarazenen von Pest wird deutlich, daß die Chalizen den Kriegsdienst durchaus mit ihrer Tätigkeit im Handel zu vereinbaren wußten. Wurden doch schon bei der Ansiedlung der Choresmier in Pest nur zwei Drittel der Einwanderer zur Verteidigung der dortigen Burg bestimmt („... *de populo* ... *duas partes ad servitium predicti castris concesserunt* ...“)¹²². Im 13. Jahrhundert aber ist in den Urkunden von den militärischen Aufgaben der Pester Chalizen nicht mehr die Rede. Ungleich größer war ihr wirtschaftlicher Einfluß. Auch in Pest scheinen sie ähnlich wie in Neutra als königliche Münzmeister tätig gewesen zu sein. Noch 1244 erfahren wir aus einer Urkunde Bélas IV., daß königliche Münzbeamte und Zöllner in Kleinpest am rechten Ufer der Donau stationiert waren, unweit jener Ortschaft, die noch heute in ihrem Namen Buda-Kalász die Erinnerung an die Chalizen bewahrt¹²³. Rückschlüsse auf eine vornehme chalizische Familie, die hier schon im 12. Jahrhundert ihre Besitzungen hatte, erlaubt eine Urkunde aus dem Jahre 1135, in der eine „*generatio Kalez*“ Erwähnung findet¹²⁴. Noch zwei Jahrhunderte später erscheint in den päpstlichen Zehntlisten eine Pfarrei Kaluz, die zum Amtsbereich des Archidiakonats von Buda gehörte¹²⁵. Ebenfalls auf die Chalizen von Pest muß sich ein Schriftstück beziehen, das aus dem Jahre 1221 stammt. Wieder handelt es sich um einen päpstlichen Brief, in dem Honorius III. die oben genannte Königin bittet, dafür Sorge zu tragen, daß christliche Sklaven aus der Knechtschaft ihrer sarazenischen Herren befreit werden könnten¹²⁶.

Auch in anderen Komitaten lassen sich Chalizen unter den Dienstleuten der Königin nachweisen. Allein im Komitat Bodrog, aus dessen Abgaben nach Auskunft des ersten Honoriusbriefes zu einem nicht unerheblichen Teil die Einkünfte der Fürstin stammten, sind mehrere Dörfer bekannt, die spätestens seit dem 13. Jahrhundert zum persönlichen Besitz der Königin von Ungarn gezählt wurden. Zu ihnen gehören die drei Ortschaften, die den Namen Asszonyfalva [dt. „*Königindorf*“] tragen¹²⁷ ebenso wie die Siedlung Elmeg, deren Lokalisierung nicht möglich ist und die 1297 zum ersten Mal genannt wird als „*terra reginali[s] Elmeg in Comitatu Budrug*“¹²⁸. Freilich bildeten diese Dörfer nur einen Bruchteil der königlichen Besitzungen in Bodrog, die noch 1218 praktisch das gesamte Komitatsge-

biet umfaßten. Unmittelbar dem König und seit 1218 der Königin unterstellt waren sicher auch die Chalizen, die seit altersher im Komitat Bodrog saßen. Ihre älteste Erwähnung stammt aus dem Jahre 1192. In ihr ist die Rede von einer „*villa Hysmaelitarum de Opus*“¹²⁹. Für das Jahr 1206 läßt sich urkundlich eine „*terra Saracenorum de villa Opus*“ nachweisen¹³⁰. Beide Angaben beziehen sich auf die Bewohner des Dorfes Apos im Südwesten des Komitats, unweit der Pečenegensiedlung Aranyán¹³¹. Auf einer Landkarte aus dem 18. Jahrhundert finden wir südwestlich von Apos den Ortsnamen Beszermény¹³². In Apos und Umgebung war demnach eine muslimische Bevölkerung ansässig, die sich – ungeachtet der Tatsache, daß sie ganz allgemein den „Ismaeliten“, „Sarazenen“ oder „Bessermeriern“ zugeordnet wurde – chalizischer Herkunft rühmen konnte. Györffy wies darauf hin, daß im benachbarten Aranyán schon 1211 ein Mann namens „*Calix*“¹³³ in Erscheinung tritt. Zwar darf aus dem vereinzelt Auftreten des Namens nicht auf eine chalizische Besiedlung von Aranyán geschlossen werden – wir verfügen über mehrere Belege, denen zufolge in Aranyán Pečenegen saßen¹³⁴ – doch dürfte die Annahme berechtigt sein, daß der oben erwähnte chalizische Einwohner zu den „Sarazenen“ bzw. „Ismaeliten“ gehörte, die in der Nachbarschaft siedelten. Fraglos handelt es sich um eine starke chalizische Kolonie, deren Mittelpunkt Apos bildete. Wir wissen freilich nicht, wie hoch der Anteil der Chalizen an der Gesamtbevölkerung des Komitats zu veranschlagen ist, da allein in Bodrog etwa 45 % aller Siedlungen durch die Tataren zerstört wurden und in den großen verödeten Landstrichen im Osten des Komitats nicht einmal die Erinnerung an die vormalige Bevölkerung in Ortsnamen oder Urkunden erhalten blieb¹³⁵. Nur ein Zufall bewahrte zum Beispiel die Siedlung Beszermény (Komitat Bodrog) davor, in Vergessenheit zu geraten. Die geringe Zahl der Nachrichten, die uns über die muslimische Bevölkerung der südungarischen Komitate erhalten geblieben sind, steht daher in keinem Verhältnis zu dem Einfluß, den die Mohammedaner noch im 13. Jahrhundert in diesen Gebieten ausübten. Läßt schon der Bericht des Yäküt, der 30 südungarische Muslim-Dörfer nennt¹³⁶, ihre Zahl und Bedeutung für Verteidigung und Wirtschaft des Landes ermessen, so verdient erst recht der Umstand Beachtung, daß die Ungarn noch im Spätmittelalter die große Straße, die von Szeged im Osten durch das Komitat Bodrog nach Westen führte und in Bátmonostor endete, nur unter dem Namen Káliz út, d. h. „Chalizenstraße“ (1158/1403: „*Kaluzwt*“; 1298/1395: „*viam qua vocatur Caluzutu*“)¹³⁷ kannten.

e) Salz Händler

Die Bedeutung der Chalizenstraße wird klar ersichtlich, wenn wir uns vergegenwärtigen, daß Szeged, ihr östlicher Endpunkt, das Zentrum des ungarischen Salzhandels war. Noch kürzlich wies Otto Mittelstrass darauf hin, daß die wirtschaftliche Bedeutung Siebenbürgens im Mittelalter in erster Linie auf dem Handel mit Edelmetallen und Salz beruhte und „daß die früheste Erwähnung Siebenbürgens durch einen ungarischen König 1075 gerade im Zusammenhang mit dem Salz geschieht“¹³⁸. Welche Rolle der Salzhandel schon im 12. Jahrhundert im Wirtschaftsleben Ungarns spielte, ersehen wir aus einer königlichen Einkommensliste, die Béla III. vor seiner

Heirat mit Margarete, einer Tochter Ludwigs VII. von Frankreich¹³⁹ aufstellen ließ und für die Györffy erst jüngst mit überzeugenden Argumenten den Nachweis der Echtheit erbrachte¹⁴⁰. Unter den Einkünften des Königs, die insgesamt auf 166 000 (Kölner) Mark Silber veranschlagt wurden, nahmen die Salzgefälle mit 16 000 Mark den vierten Platz ein und bildeten etwa ein Zehntel des Gesamteinkommens¹⁴¹.

Das Salz, dessen Abbau in Siebenbürgen an zahlreichen Stellen (so bei Dés/Desch/Dej, Szék/Sic, Kolozs/Cojocna, Torda/Thorenburg/Turda, Vizakna/Salzburg/Ocna Sibiului, Szováta/Sovata und Szent Pál/Sânpaul) erfolgte¹⁴², wurde auf drei Wegen ins Innere Ungarns transportiert¹⁴³.

Berühmt war die Straße, die von den nordsiebenbürgischen Salzbergwerken bei Dés/Desch/Dej, Szék/Sic und Kolozs/Cojocna über das Meszes- (Mesesch-, Muntii Mezesului) Gebirge¹⁴⁴ und die Zollstation von Zilah/Zalau¹⁴⁵ nach Szalacs/Salacea führte¹⁴⁶, um schließlich im Westen die Theissebene zu erreichen und in Szolnok zu enden¹⁴⁷.

Andere Transporte aus den nördlichen Salzlagern gelangten zu Schiff über den Szamos/Somesch/Somesul nach Szatmár¹⁴⁸ und schließlich auf der Theiss flußabwärts bis nach Szolnok¹⁴⁹.

Von besonderem Belang für uns ist der dritte Weg. Ihn benutzten die Händler, die die Salzgruben von Torda/Thorenburg/Turda und Vizakna/Salzburg (bei Nagyszeben/Hermannstadt/Sibiu) aufsuchten¹⁵⁰. Auch hier wurde ein Fluß, der Maros/Mieresch/Muresul – ähnlich wie im Norden der Szamos – frühzeitig als Transportweg benutzt. So durfte schon 1222 der Deutsche Orden zur Fahrt nach Ungarn sechs Salzschiffe auf dem Maros verkehren lassen¹⁵¹. Auch ungarische Bistümer und Klöster kamen in den Genuß ähnlicher Privilegien¹⁵². In Alvinc/Untervinz/Vintul de Jos, einer Ortschaft südwestlich von Gyula Fehérvár/Weißenburg/Alba Iulia wurde für die aus Richtung Torda/Thorenburg/Turda und Vizakna/Salzburg kommenden Frachten der Salzzoll entrichtet¹⁵³. Hier verlud man auch das Salz auf die Schiffe¹⁵⁴, um es dann den Maros/Mieresch/Muresul abwärts über Arad nach Szeged zu bringen¹⁵⁵. Andere Transporte nahmen dieselbe Richtung. Nur benutzte man für sie die Handelsstraße, die dem Fluß bis nach Szeged folgte¹⁵⁶. Hier in Szeged befand sich an der Mündung des Maros in die Theiss eine alte Salzkammer, die wichtigster Umschlagplatz für das siebenbürgische Salz und nach Artikel 25 der „Goldenen Bulle“ von 1222 – neben Szalacs/Salacea (Komitat Szolnok) die einzige Zahlstelle für die ins Innere Ungarns abzuführenden Salzfrachten war: „*25. Sales in medio Regni non teneantur, nisi tantum in Zoloch [Szalacs] et in Scegoed et in Confiniis*“¹⁵⁷. Von Szeged aus wurden die Salztransporte schließlich über die „Chalizenstraße“ nach Zentral- und Westungarn weitergeleitet. Schon der Name des wichtigen Verkehrsweges deutet fraglos darauf hin, daß Chalizen am Salzhandel beteiligt waren. Andere Zeugnisse bestätigen diese Annahme. Wir wissen, daß die Salzkammern von Szeged und Szalacs von königlichen Dienstleuten (*salinarii*) verwaltet wurden, die den Abbau, Transport und Verkauf des Salzes überwachten und eigenen Grafen unterstanden¹⁵⁸.

Da aber am Salzhandel schon früh auch die Bistümer und Klöster Anteil zu nehmen suchten¹⁵⁹, konnte der König mit der Verwaltung der Salzkammern nur

Dienstleute betrauen, die von der Kirche weitgehend unabhängig waren. Was lag näher, als auf mohammedanische und jüdische Kaufleute zurückzugreifen, die – zumindest zeitweise – in den Reihen der königlichen *salinarii* vorherrschten, wie das Zeugnis der Urkunden erweist. Allerdings stammen diese Belege aus einer Zeit, in der sich das Königtum auf Betreiben der Kirche und des Adels genötigt sah, Mohammedaner und Juden aus den öffentlichen Ämtern, vor allem aber aus den Münz- und Salzkammern zu entfernen. So heißt es im Artikel XXIV der „Goldenen Bulle“ von 1222: „*Comites Camere, Monetarii, Salinarii et Tributarii nobiles Regni Hysmabelite et Judei fieri non possint*“¹⁶⁰. Indes scheint dem königlichen Verbot nur wenig Erfolg beschieden gewesen zu sein. Die „Ismaeliten“ und Juden blieben in ihren privilegierten Stellungen. Schon 1233 muß daher Andreas II. in einem Vergleich, den er mit dem päpstlichen Legaten Jakob von Praeneste „*am Rande des Waldes von Bereg*“ abschloß, erneut verfügen: „*Judeos, Sarracenos sive Ismaelitas de cetero non preficiemus nostre camere monete, salibus, collectis aliquibus publicis officii nec associabimus eos prefectis . . .*“¹⁶¹. Gleichwohl gelang es der Kirche, im Vertrag von Bereg ihren Anspruch auf eine weitgehende Beteiligung am Salzhandel durchzusetzen. Hatten schon vorher die ungarischen Könige den einzelnen Bistümern, Kapiteln und Abteien das Recht zugesprochen, Salz für den Eigenbedarf zollfrei aus den siebenbürgischen Bergwerken zu holen¹⁶², so gestattete Andreas nunmehr, daß die Kirchen Salz in größeren Mengen abführen und unter den Siegeln der Salzkammern und Bischöfe bis zur Oktav des St.-Stephans-Festes (27. August) einlagern durften. Wenn die königlichen Kammern das Salz bis Maria Geburt (8. September) nicht unter Vergütung von Frachtkosten einlösten, konnten die Kirchen es frei verkaufen und den Gegenwert in Silber behalten. So stellte Andreas II. z. B. der Zisterzienserabtei Egres/Igris (am linken Ufer des Maros, östlich von Csanád), die sich der besonderen Gunst des Königs erfreute und deren Kirche nach dem Tode des Herrschers zur Grabstätte für ihn und seine zweite Gemahlin Jolanthe († 1232) werden sollte, drei Schiffsfrachten (*timinos*) Salz, d. h. 30 000 Salzsteine in Aussicht. Die Bistümer Kalocsa und Bács sollten je 10 000 und die Diözese Csanád 5000 Steine erhalten, während man dem Erzbischof von Esztergom/Gran nur 2000 Steine zugestand¹⁶³. Außerdem verpflichtete sich der König, fünf Jahre hindurch jährlich 2000 Mark Silber an den Bischof von Csanád und die Äbte von Egres und Pannonhalma/Martinsberg zu zahlen. Nimmt man hinzu, daß die königlichen Kammern bei der Auslösung der Salzvorräte je nach Fracht- und Lagerungskosten für je 10 000 Salzsteine 8, 25 oder 100 Mark vergüteten¹⁶⁴, so wird deutlich, daß der Kirche nunmehr endgültig der Einbruch in das königliche Salzregal gelang. Freilich war die Beseitigung der Monopolstellung, die das Königtum für den Salzhandel besaß, nur möglich, wenn die Kirchen sich gleichzeitig zum Vorgehen gegen die mohammedanischen und jüdischen Hüter der königlichen Regalien entschlossen. Tatsächlich spiegeln mehrere Urkunden aus dem ersten Drittel des 13. Jahrhunderts die Bestrebungen des hohen Klerus wieder, die Vorrangstellung, die Mohammedaner und Juden am königlichen Hof, in der Verwaltung und im Handel einnahmen, zu beseitigen. Kennzeichnend für die Bedeutung, die die ungarische Kirche dem Kampf gegen die Ungläubigen beimaß, sind wieder die Bestimmungen des Vergleichs von Bereg. Während 51 der insgesamt 62 Artikel des Ver-

trages Bezug auf den Salzhandel nehmen, richten sich die ersten sechs Verordnungen ausschließlich gegen Mohammedaner und Juden. Die Tatsache, daß hier die gegen die „Ungläubigen“ gerichteten Verbote mit Bestimmungen über den kirchlichen Salzhandel verknüpft wurden, dürfte erweisen, daß die Bestrebungen der ungarischen Kirche, alle Nichtchristen aus den öffentlichen Ämtern und der Verwaltung der Regalien auszuschalten, weniger von missionarischem Eifer als von recht handfesten wirtschaftlichen Interessen getragen wurden. Der Vertrag von Bereg wurde dem König daher von der Kirche in der Absicht aufgenötigt, die „Sarazenen“ und Juden aus dem besonders ertragreichen Salzhandel zu verdrängen, den sie bisher beherrscht hatten. Daß die nichtchristlichen Kämmerer noch im Jahre 1233 den siebenbürgischen Salzhandel kontrollierten, bezeugen zahlreiche Ortsnamen, nicht zuletzt der Name Beszermény (Böszörmény). Er findet sich vor allem an den großen Salzstraßen im Osten Ungarns. Noch heute erstreckt sich bei Erked (südlich von Hadad im Komitat Közép-Szolnok) ein Wald Böszörmény. Er grenzt an die nördliche Salzstraße, die vom Meszes-Paß über Szalacs nach Westen führte, um in Szolnok zu enden¹⁶⁵.

In der Umgebung von Szolnok selbst stoßen wir gleich auf zwei Dörfer Surlach¹⁶⁶ und Tiszabó¹⁶⁷, die vor 1241 im Besitz von Bessermeniern waren, nach dem Tatareneinfall aber nicht mehr Erwähnung finden. Unsicher ist, ob auch Böszörménytelek [Bessermeniersiedlung], heute die Stadt Hajdu-Böszörmény im Komitat Szabolcs, mit dem Salzhandel in Verbindung gebracht werden darf. Immerhin befand sich dort noch im 15. Jahrhundert eine Zollstation. Auch verfügten die ungarischen Könige in Böszörménytelek über reiche Besitzungen. Noch Johann Hunyady besaß hier 1466 über 120 Fronhöfe¹⁶⁸.

Aus Böszörménytelek oder aus der umliegenden Moorlandschaft des Nyírség stammen jene „Ismaeliten“, die als Kläger im Verzeichnis der Feuerproben von Várad (Nagyvárad)/Großwardein/Oradea¹⁶⁹ aufgeführt werden: 1214: „*Texa Ysmaelita de Nyr*“¹⁷⁰; 1219: „*Ismaelitae de Nyr, Iliax [Elias] et Pentek*“¹⁷¹; 1222: „*Ismaelitae de Nyr, Elias et Peter*“¹⁷².

Nicht minder bedeutsam für den Handel als Böszörménytelek war eine andere Chalizensiedlung, Berekböszörmény nördlich von Körösszeg im Komitat Bihar. Der Ort, dessen erste Erwähnung in das Jahr 1291 fällt, der aber vermutlich bereits unter Koloman gegründet wurde¹⁷³, muß schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts eine größere und wohlhabende Siedlung gewesen sein¹⁷⁴. Im 15. Jahrhundert zur Stadt erhoben¹⁷⁵ verdankt Böszörmény diesen Reichtum in erster Linie seiner günstigen Lage. War doch die Ortschaft kaum eine halbe Wegstunde von der Stelle entfernt angelegt worden, an der sich die Salzstraße, die von Kolozsvár/Klausenburg/Cluj im Osten über Várad und Körösszeg im Westen führte, mit dem Weg kreuzte, der Debrecen im Norden mit Zaránd im Süden verband.

Zu erwähnen bleibt noch eine Niederlassung der Bessermenier östlich von Arad am Maros, Tömörkény. Sie wird im Jahre 1266 erstmals genannt als gemeinsamer Besitz eines griechischen und eines muslimischen Grundherrn: „*. . . duas terras . . . Temerken vocatas, scil. Muk greci, et Mike origine Ismaelitis sine herede decedentium . . . iuxta Morisium in Comitatu Orod*“ [Arad]¹⁷⁶. Der Muslim Mike begegnet uns wieder im Ortsnamen Mikelaka, dt. „*Wohnsitz des Mike*“, wie Tömörkény 1333/34 in

einer Urkunde nach seinem ehemaligen Besitzer genannt wird: „*Alexius de Mekylaka*“, „*Elek de Mykalaka*“, „*Elech de Mikela*“¹⁷⁷. Mike war indes nicht der einzige Mohammedaner, der sich in der Umgebung von Arad niedergelassen hatte. Er gehörte einer größeren Gruppe von Ismaeliten an, die schon 1223 für das Komitat Arad bezeugt sind¹⁷⁸.

Die Siedlungen der Ismaeliten von Mikelaka waren schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts von den Gütern des Propstes von Arad umgeben¹⁷⁹. Noch unter Andreas II. kam es zu schweren Spannungen zwischen dem König und den von ihm unterstützten Mohammedanern auf der einen und deren kirchlichen Nachbarn auf der anderen Seite. Die Propstei von Arad, die von Béla II. gestiftet worden war¹⁸⁰, hatte, begünstigt durch reiche Zuwendungen der ungarischen Könige, einen raschen Aufschwung genommen. Nach Juhász gehörten zu den Vorrechten der Arader Kirche die Feuerprobe, die Gerichtsbarkeit über die eigenen Fronbauern und das Recht zu instrumentieren¹⁸¹. Wiederholt wurde den Propsten die Würde eines königlichen Kanzlers verliehen¹⁸². Grundlage des wirtschaftlichen Reichtums des Kapitels von Arad aber war der Salzhandel. Verhältnismäßig früh, im Jahre 1183, war dem Propst das Recht zugestanden worden, auf dem Maros drei Frachtschiffe zu halten, mit denen das Salz zollfrei aus den königlichen Bergwerken geholt werden durfte: 1183: „*tres naves saliferas . . . in emendo et deferendo sale sive Orodini, sive in Ciggedin*“¹⁸³. 1211: „*libertatem . . . quam Bistriensis et Orodienis ecclesiarum naves utantur*“¹⁸⁴. 1233 schließlich gestattete Andreas II. der Arader Propstei, jährlich 2000 Salzsteine aus den königlichen Salzkammern zu beziehen: „*Prepositus Orodienis cum capitulo suo duo milia lapidum*“¹⁸⁵.

Dieser Vereinbarung, die übrigens in den Vertrag von Bereg aufgenommen wurde, war eine langwierige Auseinandersetzung zwischen dem König und dem Stift von Arad vorausgegangen. Seinen Anfang nahm der Streit im Jahre 1220, als Andreas II. den Propst Gottfried absetzte¹⁸⁶. Weder Karácsonyi noch Juhász, die sich beide eingehend mit der Geschichte von Arad befaßten, können Gründe für das Vorgehen des Königs angeben¹⁸⁷. Indessen zeigen die Privilegien von 1183, 1211 und 1233 deutlich, daß die Ursachen des Konflikts wirtschaftlicher Natur waren und nicht zuletzt in dem Bestreben des Propstes von Arad zu suchen sind, sich die Aufsicht über den Salzhandel auf dem Maros zu sichern. Der Versuch der Arader Kirche, ihre Ansprüche geltend zu machen, stieß auf den erbitterten Widerstand der in Mikalaka oder Tömörkény ansässigen Sarazenen, die am Maros die Interessen des Königs wahrnahmen und mit Sicherheit auch über das königliche Salzregal wachten. Daß sie selbst vor Gewalttaten gegenüber der Propstei nicht zurückschreckten, wenn es galt, die Rechte des Herrschers zu verteidigen, zeigt ein Schreiben Honorius' III., in dem der Papst vom König Wiedergutmachung für die Schäden verlangt, die die Ungläubigen bei Überfällen auf die Besitzungen der Propstei angerichtet hätten: „*de dampnis, que N(icolaus) et O(thes) comites per se ac quosdam paganos, dicto rege mandante, irrogarunt*“¹⁸⁸.

Gewiß hätte sich der Papst mit seiner Beschwerde nicht an Andreas II. gewandt und von ihm Rechenschaft gefordert, wenn ihm nicht der König als Urheber der Angriffe bekannt gewesen wäre. Allein die Bemerkung „*rege mandante*“ läßt keinen Zweifel bestehen, daß die „Heiden“ auf den ausdrücklichen Befehl des Königs hin

handelten. Mithin dürften wir in der Annahme, daß die wirtschaftlichen Interessen des Königs mit denen der Mohammedaner von Arad in Einklang standen und in erster Linie dem Salzhandel galten, kaum fehlgehen. Am Arader Beispiel wird deutlich, daß die muslimischen und jüdischen Gäste zu den zuverlässigsten Verbündeten des Königtums bei der Abwehr kirchlicher Ansprüche gehörten.

Im Streit zwischen der Kirche und Andreas II. scheint dessen Gattin Jolanthe eine Mittlerrolle übernommen zu haben. Schon 1218 hatte sich der Heilige Stuhl bereitgefunden, den Rechtsanspruch der Königin auf deren Mitgift zu bekräftigen. Drei Jahre später wandte sich der Papst mit der Bitte an die Königin, die Christen der Beeinflussung durch die Mohammedaner zu entziehen und am Übertritt zum Islam zu hindern¹⁸⁹. Mit Nachdruck betont Honorius in diesem Brief, er habe sein Anliegen der Fürstin vorgetragen, da zahlreiche Sarazenen in Ungarn ihr unterständen: „*Quum multitudo Saracenorum Hungariae ad te pertinere dicatur, serenitatem tuam rogandam duximus*“¹⁹⁰. In der Tat hatte er selbst ja noch 1218 bezeugt, daß die Sarazenen von Pest künftig ihre Tributzahlungen an die Königin zu entrichten hätten¹⁹¹. Auch wissen wir bereits, daß wenigstens ein Teil der im Komitat Bodrog angesiedelten Chalizen auf Reginalland saß¹⁹².

Im Komitat Arad verfügten die ungarischen Königinnen früh über eigenen Besitz. Nach der Überlieferung schenkte Gisela, die Gemahlin Stephans des Heiligen, der Abtei Bakonybél (Komitat Veszprém, nördlich des Plattensees) acht Weingärten, die am Westhang der Makra-Berge (nordöstlich von Arad) lagen¹⁹³. Zwei Wegstunden südlich von Arad stoßen wir auf das Dorf Asszonylaka¹⁹⁴. Das Wort asszony ist abzuleiten von dem alanisch-ossetischen *xsin, äxsin, axsinä* „Herrin, fürstliche Frau“¹⁹⁵ und fand etwa im 8. Jahrhundert Eingang ins Ungarische (*axszin > axszum > asszony*), um hier die Bedeutung „Königin, Herrin“ anzunehmen¹⁹⁶. Asszonylaka (*lak* „Sitz, Wohnsitz“¹⁹⁷) heißt demnach soviel wie „Wohnsitz der Königin“. Der Name verrät, daß die Königin sich hier auf ihren Besitzungen zeitweise aufhielt¹⁹⁷. Die Ländereien des Dorfes erstreckten sich im Norden bis an den Maros. Der Flußabschnitt bei Kisfalud, unmittelbar südwestlich von Arad, war der einheimischen Bevölkerung noch lange als asszonylaki rév „Hafen von Asszonylaka“ bekannt¹⁹⁸. Der Name ist vermutlich ein Hinweis darauf, daß sich hier eine Anlegestelle für die Salzschiffe befand, die seit 1218 auch im Auftrag der Königin auf dem Maros verkehrten: „... sales qui per Morisium descendunt, percipias ...“¹⁹⁹. Der Hafen war an dieser Stelle besonders günstig gelegen, da unweit der Reede von Asszonylaka die Heeres- und Handelsstraße, die von Arad im Norden über Asszonylaka nach Szécsény im Süden führte, den Maros überquerte²⁰⁰. Zudem saßen nur 7–8 km weiter nordwestlich im Mikelaka, an der Salzstraße, die den Maros abwärts nach Szeged führte, Chalizen, die vermutlich gleichfalls seit 1218 der Königin unterstanden.

Auch die siebenbürgische Ortschaft Asszonymépe „Volk der Königin“ muß, wie der Name verrät, ursprünglich zu den Besitzungen der Fürstin gehört haben. Sie lag im Osten von Straßburg/Nagyenyed/Aiud am Oberlauf des Maros. Die Frage, ob das Dorf mit dem Salzhandel in Verbindung gebracht werden darf, kann indessen nicht beantwortet werden, da das unzureichende Quellenmaterial eine schlüssige Aussage nicht zuläßt. Wir wissen lediglich, daß die Niederlassung zusammen

mit dem benachbarten Fugad im 13. Jahrhundert an die Propstei von Arad fällt²⁰¹. Ungeklärt ist auch, welcher Herkunft das „*Volk der Königin*“, die Leute von Asszonynépe waren. Immerhin sollte nicht unberücksichtigt bleiben, daß ungefähr eine Tagesreise südöstlich von Straßburg, in dem Dorf Szancsal (am Kis Küküllö/Kl. Kokel/Tárnava, nordöstlich von Balázsfalva/Blasendorf/Blaj Muslims saßen²⁰².

Die reichen Besitzungen und Handelsprivilegien, über die Jolanthe im Marostal verfügte, mußten es der Fürstin ratsam erscheinen lassen, im Streit zwischen Königtum und Propstei eine Einigung herbeizuführen, die dank ihrer Vermittlung 1223 zustandekam und noch im gleichen Jahre auch die Zustimmung der Kurie fand²⁰³. Zugleich versetzten diese Güter die Königin in die Lage, in der Folgezeit erhebliche Geldmittel für die Erweiterung und Ausstattung der Arader Propsteikirche aufzuwenden²⁰⁴. Die gleichzeitige Ernennung des Propstes Stephan zum Vizekanzler des Königs dürfte ihrem Einfluß zuzuschreiben sein²⁰⁵ und selbst die Verleihung des Salzprivilegs an das Kapitel von Arad war nach Sándor Márki ihrem Andenken gewidmet²⁰⁶.

Indessen scheint die Königin nicht nur am Salzhandel des Marostales beteiligt gewesen zu sein. Auf Reginalland stoßen wir auch in anderen Gegenden Ostungarns, nicht selten gerade in der Umgebung der Zoll- und Mautstellen der großen Salzstraßen und in der Nachbarschaft chalizischer Siedlungen. Wir sahen bereits, daß die „*Chalizenstraße*“ durch Bodrog, das Komitat der Königin führte²⁰⁷.

Verwiesen sei hier noch auf das Recht der Fürstin, in Zilah/Zalau an der Salzstraße, die von Dés/Desch/Dej bzw. Kolozs/Cojocna nach Szalacs/Salacea und Szolnok führt, Zoll zu erheben. Freilich tritt schon Agnes († 1184), die Gattin Bélas III. $\frac{1}{5}$ des Zolls an das Margarethenkloster im Meszesgebirge ab²⁰⁸. In der Nachbarschaft von Zilah lagen gleich zwei Chalizendörfer. Die Straße, die Szalacs mit dem Landestor von Meszes verbindet, säumt noch heute ein Wald (bei Erked, südlich von Hadad) Böszörmény. Einzig der Name blieb hier von der verschollenen Ortschaft erhalten²⁰⁹. Die andere Niederlassung Káloztelek [*Chalizensiedlung*] taucht erst verhältnismäßig spät in den Quellen auf (1477: „*Kaloztheleke*“; 1481: „*Kalozthelek*“) ²¹⁰. Wir haben sie im Komitat Kraszna zwischen Nagyfalva und Kémer zu suchen²¹¹.

Die in Szatmár, einem wichtigen Umschlagplatz für siebenbürgisches Salz, ansässigen deutschen Gäste wollen sich noch im Jahre 1230 daran erinnern, daß ihre Vorfahren auf Geheiß der Königin Gisela nach Ungarn eingewandert seien: „... *hospitibus Teutonicis de Zathmar Nemethi iuxta fluvium Zamos residentibus, qui se dicebant in fide domine regine Keysle ad Hungariam convenisse*“²¹². So wenig überzeugend diese Annahme auch klingen mag, so ist doch der These von Otto Mittelstrass zuzustimmen, daß es sich hier um eine „*sehr alte Gründung*“ handle²¹³. Der Name der Siedlung, der vom alttürkischen Verbum *sat* „*vendit, negotiatur*“, „*verkauft*“²¹⁴ abzuleiten ist und offenbar ein frühes Handelszentrum bezeichnet, läßt vermuten, daß die Anfänge der Niederlassung in das 11. oder 12. Jahrhundert zurückreichen²¹⁵.

Zugleich bewahrte unsere Quelle die Erinnerung daran, daß Szatmár ursprünglich zu den Besitzungen der ungarischen Königin gehörte. Läßt sich schon aus dem Namen Szatmár folgern, daß er dem Marktort wenn nicht von einer dort an-

sässigen, an Handel und Warenaustausch beteiligten türkischen Bevölkerung, so doch von durchreisenden orientalischen Kaufleuten gegeben wurde, so werden wir in unserer Annahme noch bestärkt durch die Tatsache, daß wir in fast allen Szatmár benachbarten Komitaten Siedlungen muslimischer Gäste kennen²¹⁶. Zu beachten ist weiterhin, daß Szatmár dank seiner ausgedehnten Handelsbeziehungen im 13. Jahrhundert einen nicht unerheblichen wirtschaftlichen Aufschwung nahm. Ihm hatte die Stadt die Einrichtung einer königlichen Münzkammer zu verdanken, die Karl I. von Anjou (1308–1342) im Zuge der Dezentralisation des königlichen Münzwesens gründete und wahrscheinlich mit ismaelitischen und jüdischen Kämmerern besetzte²¹⁷.

f) Münzpräger, Zöllner und Kämmerer

Freilich blieb der Einfluß der mohammedanischen wie jüdischen Münzer nicht auf Szatmár beschränkt. Zwar dürfte der Nachweis dafür, daß alle elf oder zwölf Münzkammern, die unter Karl I. in Ungarn bestanden²¹⁸, von Chalizen verwaltet wurden, kaum zu erbringen sein. Gleichwohl scheinen sie bereits unter den ersten Árpáden die ungarische Münzprägung geleitet zu haben und darüber hinaus als Zöllner (*tributarii*) und Treuhänder des königlichen Vermögens (*institores regii fisci*) in Erscheinung getreten zu sein²¹⁹. Im Gegensatz zu einem Teil der älteren Forschung, deren Vertreter der Ansicht waren²²⁰, daß die Chalizen erst seit dem Regierungsantritt Kolomans Einfluß auf die königliche Finanzverwaltung nahmen, dürfen wir festhalten, daß unsere Quellen ein anderes Bild bieten.

In der bereits ausführlich behandelten Urkunde, die König Koloman (1095–1116) im Jahre 1111 für das Kloster Zobor ausstellen läßt, werden die im Komitat Neutra/Nyitra/Nitra tätigen Grafen der königlichen Münzkammer bezeichnet als „*institores regii fisci, quos hungarice calix vocant*“²²¹. Aus der Gleichsetzung des Terminus „*institores regii fisci*“ mit der Bezeichnung „*calix*“ geht hervor, daß der ursprüngliche Volksname „*Calix, kalix*“ einen Bedeutungswandel erfahren hat und in Ungarn schon zu Beginn des 12. Jahrhunderts ganz allgemein zur Bezeichnung der königlichen Kammergrafen und Münzmeister diente.

Einen ähnlichen Bedeutungswechsel machten auch andere Völkernamen durch, die zu Dienstbezeichnungen wurden. Verwiesen sei an dieser Stelle auf zwei Beispiele. Das Wort Schweizer (mhd.: Swizer) „*Einwohner der Schweiz, Zuwanderer von dort*“ erhält im 16. Jahrhundert die Bedeutung „*Türhüter*“²²². Eine ähnliche Entwicklung nimmt das ungarische *orosz*. Ursprünglich nur als ethnischer Name für die ostslawische Bevölkerung der russischen Fürstentümer bzw. für ostslawische Siedler, die im Zeitalter der Árpáden nach Ungarn einwanderten, geläufig, wurde das Wort *orosz* im Spätmittelalter zur Dienstbezeichnung für die russischen „*Leibwächter*“ und „*Türhüter*“ am ungarischen Königshofe²²³. In beiden Fällen behält der Name freilich seine ursprüngliche ethnische Bedeutung bei. Dasselbe Wort dient fortan mutatis mutandis als Volks- und Berufsbezeichnung. Das gleiche gilt für den Begriff „*calix*“. Auch die Dienstbezeichnung *calix* verdrängt nicht den Volksnamen. Sie tritt vielmehr neben ihn. Wenn Johannes Kinnamos ein halbes Jahrhundert später die *Χαλιτοι* erwähnt, so denkt er an die Chalizen als ethni-

sche Minderheit, die sich allein auf Grund ihres religiösen Bekenntnisses von den christlichen Ungarn unterscheidet. Eine Gleichsetzung der Chalizen mit den königlichen Münzern und Zöllnern, wie sie die Urkunde Kolomans noch vornimmt, kam für ihn nicht in Frage²²⁴. Noch wesentlicher aber scheint uns zu sein, daß der Bedeutungswandel, der sich im Übergang vom Volksnamen zur Dienstbezeichnung vollzieht und am Beispiel der Termini „*Schweizer*“ und „*orosz*“ besonders deutlich belegt werden kann, erst über einen längeren Zeitraum hinweg möglich ist. Wir sind daher zu der Annahme berechtigt, daß die Chalizen schon lange vor 1111 als „*Verwalter der königlichen Einkünfte*“ im Dienste der ungarischen Herrscher standen. Ja, manche Zeichen deuten darauf hin, daß die Chalizen Erfahrung in der Verwaltung der Finanzen bereits im Chazarenreich gesammelt hatten, wo, wie arabische Reisende hervorheben, die Einnahmen des Herrschers abhängig waren „*von den reichen Außenhandelszöllen und Abgaben der Kaufleute, die man für die Reiserouten zu Lande, auf dem Meer und auf den Flüssen festgesetzt hatte*“²²⁵. Bezeichnend dürfte auch sein, daß das ungarische *vám* „*Zoll*“ ein Lehnwort aus dem Iranischen ist und – nach Györffy – auf die Chalizen zurückgeführt werden muß²²⁶.

Die Notiz „*institores regii fisci, quos hungarice caliz vocant*“ läßt andererseits Raum für die Schlußfolgerung, daß spätestens unter Koloman die Verwaltung der Einkünfte des Königs *ausschließlich* auf die Chalizen übertragen wurde. Nach dem Hinweis unserer Urkunde war den chalizischen Kammergrafen noch vor 1111 das Recht zugestanden worden, die Aufsicht über die königliche Münzprägung auszuüben: „*. . . qui [i. e. caliz] et comites eorundem sed et monetarii quotquot erant cuncti*“²²⁷. Den starken Einfluß dieser chalizischen Münzmeister spiegeln Geldprägungen wider, die unter der Regierung Stephans IV. (1162–1163) entstanden, zu einer Zeit also, in der die ungarischen Muslime nach dem einhelligen Zeugnis zeitgenössischer Berichte wie des Johannes Kinnamos (aus den Jahren 1150 und 1165) und des Abū Hāmid al-Andalusī (1150–1153) den Höhepunkt ihrer Macht erreicht hatten. Die in Frage kommenden Kupfermünzen zeigen auf dem Avers die Könige Béla II. (1131–1141) und Stephan IV. (1162–1163) auf einem Doppelthron sitzend. Am unteren Rand der Münzen umschließt ein liegender Halbmond drei Schriftzeichen, „*in denen sich das arabische illabi, um Gottes Willen verbirgt*“²²⁸.

Andere Prägungen weisen Truginschriften auf, die arabischen Vorbildern nachgestaltet sind. Auch unter den Nachfolgern Stephans IV., Béla III. (1173–1196), Emmerich (1196–1204) und Andreas II. (1205–1235) finden sich auf zahlreichen stummen Münzen die Nachahmungen arabischer (kufischer) Inschriften²²⁹. Der rein ornamentale Charakter dieser Imitationen ist in der numismatischen Forschung unbestritten²³⁰. Jeder Versuch, aus den „*Inschriften*“ einen sinnvollen Textzusammenhang zu rekonstruieren, muß daher von vornherein zum Scheitern verurteilt sein. Indessen ist der Aussagewert der Truginschriften in einer Beziehung nicht von der Hand zu weisen. Sie zeigen, daß einige chalizische Münzer noch zur Zeit Stephans IV. der arabischen Sprache mächtig waren. Wenige Jahrzehnte später ist zwar die Tradition noch lebendig, Geldstücke mit „*kufischen*“ Aufschriften zu prägen, aber die Münzer waren der Kenntnis des Arabischen verlustig gegangen. Ähnliche Beobachtungen verdanken wir den arabischen Reisenden, die mit ungarischen Muslims in Berührung gekommen waren. Während Abu

Hāmid noch um 1150 bezeugt, er habe einigen ungarischen Glaubensgenossen Unterricht im Arabischen erteilt²³¹, beherrschten die ungarischen Mohammedaner, denen Yākūt in Syrien um 1220 begegnete, offenbar nur die ungarische Sprache²³².

Schließlich erfahren wir, daß die Chalizen von Neutra vor Koloman auch mit dem Anspruch auftraten, Zölle zu erheben²³³. Das Recht, die königlichen Einkünfte zu verwalten, die Münzprägung zu beaufsichtigen und Zölle einzufordern blieb den Chalizen das ganze 12. Jahrhundert hindurch ebenso uneingeschränkt zugesichert wie das früher erwähnte Privileg des Salzhandels. Gegen eben diese Vorrechte richteten sich daher die Forderungen, die Adel und Kirche beim König im Jahre 1222 geltend machen. Sie finden ihren Niederschlag im Artikel XXIV. der Goldenen Bulle: „*Comites camere, monetarii, salinarii et tributarii nobiles regni nostri sint. Ismaelite et Judei fieri non possint*“²³⁴. In der sogenannten „zweiten Goldenen Bulle“ von 1231, die Andreas II. unter dem Druck der Kirche der ersten als Ergänzung folgen ließ, richteten sich die gegen die Sarazenen und Juden erlassenen Bestimmungen vor allem gegen deren Verbleiben in Münz- und Salzkammern, den Hauptquellen des königlichen Reichtums: „*Monetae et salibus ac aliis publicis officiis, Iudaei et Saraceni non praeficiuntur*“²³⁵. Schließlich verpflichtete sich der König im Vertrag von Bereg 1233 noch einmal feierlich, Juden und Mohammedaner fortan nicht mehr als Kammergrafen, Münzer, Salzpächter und Zöllner zu verwenden: „*7. Iudaeos, Sarracenos sive Ismaelitas de cetero non preficiemus nostre camerae, monetae, salibus, collectis vel aliquibus publicis officiis, nec associabimus eos prefectis . . . propter quod ab ipsis possint opprimi christiani*“²³⁶. Indessen blieb den Bemühungen, die Chalizen vollends aus allen öffentlichen Ämtern zu verdrängen, auch nach 1233 offensichtlich der Erfolg versagt. Noch im Jahre 1263 führt Papst Urban IV. (1261–1264) bewegt Klage darüber, daß Béla IV. (1235–1270) die Erhebung der dem königlichen Hofe zustehenden Einkünfte den Juden und Sarazenen gegen Pachtzahlung überlasse: „*Accepimus sane, quod tu consideratione debita non advertens, quod Iudei et Saraceni Christianis opido sunt infesti, eosdem interdum ad colligendum redditus et proventus tuos, postquam illos Iudeis et Sarracenis vendideris, preficis . . .*“²³⁷. Schließlich verbietet im Jahre 1279 die Synode von Buda allen weltlichen wie geistlichen Großen des Königreichs unter Androhung des Kirchenbanns, Juden oder Ismaeliten zu öffentlichen Ämtern zuzulassen, in deren Aufgabenbereich die Einziehung von Zöllen, Tribut- und Zinsleistungen falle²³⁸.

Wir fassen zusammen. Mehr als zweihundert Jahre hielten Chalizen und Juden in Ungarn wichtige öffentliche Ämter, die ihnen den Zugang zur Verwaltung des königlichen Fiskus und der Regalien eröffneten, fest in ihren Händen. Wie meisterhaft die Chalizen sich darauf verstanden, die einmal erworbenen Machtstellungen zu bewahren und auszubauen, zeigt wohl am deutlichsten der Umstand, daß — vielleicht mit Ausnahme der Würde des Salzkammerers — die Ämter, in denen sie sich bis zum Ende des 13. Jahrhunderts gegen die Angriffe der Kirche und der „*servientes regis*“ zu behaupten wußten, schon unter Koloman für sich in Anspruch nehmen konnten. Als königliche Kämmerer, Münzer und Zöllner treten sie uns schon 1111 entgegen. In denselben Ämtern treffen wir sie noch 1231 und 1279 an. Erhalten blieb den Chalizen freilich auch die stete und un-

versöhnliche Gegnerschaft der Kirche. Nahezu alle Urkunden, die uns über die Chalizen und deren Schicksal Auskunft geben, spiegeln getreulich den Streit wider, der über anderthalb Jahrhunderte hinweg unvermindert heftig zwischen den mohammedanischen und jüdischen Dienstleuten des Königs auf der einen und der ungarischen Kirche auf der anderen Seite tobte. Wenn es dem Klerus dennoch bis 1279 nicht gelang, die „Ungläubigen“ aus ihren Stellungen zu verdrängen, so ist das in erster Linie darauf zurückzuführen, daß die Chalizen immer wieder Rückhalt und Unterstützung beim Königtum fanden²³⁹. Das Eintreten des „apostolischen“ Königs für eine nichtchristliche Minderheit hat nicht zuletzt einen sehr realen, von wirtschaftlichen und finanziellen Interessen bestimmten Hintergrund. Zwar darf die Rolle, die die Chalizen im 11. Jahrhundert, zu einer Zeit also, in der das Königtum noch auf der Höhe seiner Macht war, in der Vermögens- und Finanzverwaltung des Hofes spielten, nicht zu hoch veranschlagt werden. Wohl kaum hätten sonst die Könige, Ladislaus der Heilige im Jahre 1092 und Koloman um 1100, strenge Gesetze erlassen, die die Rechte der „Ismaeliten genannten Kaufleute“ empfindlich einschränkten und im einzelnen noch zu behandeln sein werden, wenn die Finanzen des Landes zu dieser Zeit schon ganz oder teilweise in den Händen der Chalizen gewesen wären. Jedenfalls vermögen die Quellen über eine Beteiligung der Orientalen an der Finanzverwaltung nichts auszusagen. Allein wenige Jahre später, noch zu Lebzeiten Kolomans, muß ein grundlegender Wandel erfolgt sein. In der mehrfach erwähnten Urkunde des Klosters Zobor von 1111 treten die Chalizen der Abtei uns als Sachwalter königlicher Interessen entgegen. Bestreiten sie doch dem Kloster das Recht, ein Drittel der Zölle in Neutra/Nyitra/Nitra und Umgebung, in Doardi (Údvard, einer Siedlung an der Grenze der Komitate Neutra und Komárom/Komorn/Komarno)²⁴⁰ auf dem Flußlauf der Waag, von allen Waren in Trencsén und Umgebung zu erheben: „... *inventum est de totius Nitriae tbeloneis, magnis vel parvis, in civitate seu extra civitatem, et in Doardi illud, quod baba pars vocatur et per totum flumen, quod Vvaga nominatur, et per omnia mercata similiter, et in civitate Treincben intus vel extra, per totum et per omnia, ubicunque, in quibuscunque, quandocunque, quomodocunque rei per temporum vices augetur vel minuitur* . . .“²⁴¹. Die Neutraer Chalizen konnten und mußten Einspruch erheben als königliche Amtsträger. Sie waren aber nicht, wie Györffy annimmt, „alte und zum Teil wirkliche Besitzer des Komitats“²⁴². Wenn Györffy betont, „daß es nicht zu dem langwierigen Prozeß zwischen dem Abt von Zobor und den Chalizen gekommen wäre, wenn der Abt königlichen Amtsträgern gegenübergestanden hätte“, so ist dem entgegenzuhalten, daß dieselben Chalizen, die vor noch nicht allzulanger Zeit durch die Gesetze des Königs in ihren Freiheiten beschränkt worden waren, wohl kaum wagen durften, gegen das ehrwürdige und in Ungarn hochangesehene Benediktinerkloster St. Hippolyt auf dem Berge Zobor²⁴³ gerichtlich vorzugehen, ohne sich vorher der Unterstützung durch den König zu vergewissern. Der Ortsname Kalász, auf den man an der Ostgrenze des Komitats stößt und der zweifellos auf die Chalizen zurückzuführen ist²⁴⁴, bietet allein noch keine Gewähr dafür, daß die Chalizen als Besitzer des Komitats in Betracht gezogen werden dürfen²⁴⁵. Auch geben die Rangbezeichnungen „*comites*“ und „*monetarii*“, die im Urkundentext den Chalizen Markus und Magiug (arab.: *Mādžudž*, „*Magog*“) ²⁴⁶ beigelegt werden, Hinweise auf die amtliche Funktion, in

der die chalizischen „*Kammergrafen*“ und „*Münzer*“ in Neutra die Rechte ihres Herrschers verfochten.

Unterschiedliche Gründe hatten Koloman bewogen, seine Einstellung zu den Chalizen zu ändern und die beiderzeitigen Beziehungen auf eine neue Grundlage zu stellen. Einmal war er bestrebt, eine Revision aller Schenkungen, die von seinen Vorgängern gemacht worden waren, durchzuführen. Hatte schon Stephan der Heilige in seinen Gesetzen vor der Verschwendung königlichen Besitzes gewarnt²⁴⁷, so hielt Koloman eine erneute Überprüfung aller seither verliehenen Donationen für unumgänglich.

Die auf der Synode von Tarcal um 1100 beschlossenen Gesetze belassen zwar die Kirche uneingeschränkt im Besitz aller Schenkungen, die auf Stephan den Heiligen zurückgehen²⁴⁸, sie bestätigen aber alle späteren Donationen nur unter dem Vorbehalt, daß der Rechtscharakter der Vergabungen nachgewiesen werden kann. Auch nimmt der König alle Fischereiplätze, die der Kirche von den Nachfolgern Stephans I. geschenkt worden waren, zurück und schränkt die Nutzung der Fischteiche soweit ein, daß die Klöster aus ihnen nur den täglichen Bedarf der Mönche decken durften²⁴⁹. Andere Bestimmungen regeln im einzelnen die kirchlichen Besitzrechte an Ländereien, Weingärten, Wäldern etc.²⁵⁰. Die vom König angestrebte Revision aller Schenkungen konnte indessen, wenn sie Erfolg zeitigen sollte, nur von Leuten durchgeführt werden, die im Dienste des Königs standen und gleichzeitig von der Kirche weitgehend unabhängig waren. Was lag näher, als daß Koloman die nichtchristlichen Chalizen mit der Überprüfung aller Verleihungen betraute. Wenn auch im Gesetzbuch Kolomans die Rechte der „*Ismaeliten*“ noch empfindlich beschnitten werden, so muß doch der König schon kurze Zeit später von einer Anwendung der Restriktionen Abstand genommen haben. Wie anders wäre es sonst zu erklären, daß im Prozeß gegen das Kloster Zobor Chalizen als Träger von Hofämtern (*institores regii fisci, comites*) auftreten und in Ausführung der Beschlüsse der Tarcaler Synode der Abtei das Recht bestreiten, im Komitat Neutra Zölle zu erheben.

Zum anderen zeigt gerade der Rechtsstreit von Neutra, daß die Chalizen auch als Zöllner und Münzpräger für den König unentbehrlich geworden waren. Unter Koloman erfolgt in Ungarn eine Umstellung von der bis dahin vorherrschenden Naturalwirtschaft auf die Geldwirtschaft. Der Gebrauch des Münzgeldes nimmt erheblich zu, wie die archäologischen Funde zeigen, die in das erste Drittel des 12. Jahrhunderts zurückzudatieren sind. Als Beweis dafür, welche Geldsummen unter Koloman und seinen unmittelbaren Nachfolgern den weltlichen und geistlichen Größen des Reiches zur Verfügung standen, mag hier die Tatsache dienen, daß Funde von über 2000 kleinen Denaren, die aus der Zeit Kolomans und Stephans II. (1116–1131) stammen, durchaus keine Seltenheit sind. Allein in der Gegend der Wüstung Richárd (Komitat Fejér) wurde um die Jahrhundertwende ein Hort freigelegt, der nicht weniger als 39 000 Denare enthielt²⁵¹. Wenn in der Urkunde von 1111 erstmalig die Dienstbezeichnungen „*monetarii*“ (*Münzpräger*) und „*nummularii*“ (*Münzwechsler*) auftauchen, dann muß diese Nachricht mit der Neuorganisation des Münzwesens unter Koloman in Verbindung gebracht werden. Besondere Beachtung aber verdient der Umstand, daß als Träger dieser Ämter ausdrücklich Chalizen genannt werden²⁵².

Hinzu kommt, daß mit der Einführung des „*Denars der Freien*“, der in Ungarn, wie Bálint Hóman richtig erkannte, „*die erste . . . direkte staatliche Steuer*“ (!) war²⁵³, die königliche Finanzverwaltung erweitert und ein zusätzlicher Bedarf an Zöllnern und Steuereinnehmern gedeckt werden mußten. Wir sahen bereits, daß zu diesen Dienstleistungen fast ausschließlich Chalizen und Juden herangezogen wurden²⁵⁴. Wir stellten weiter fest, obwohl für das 12. Jahrhundert schriftliche Zeugnisse fehlen, die uns hinreichend Aufschluß über die Tätigkeit der königlichen Kämmerer zu geben vermöchten, daß die Chalizen noch im 13. Jahrhundert dieselben Ämter bekleideten, die sie bereits unter Koloman innehatten. Wie stark der Einfluß der Chalizen auf die Finanzverwaltung gewesen sein muß, lehrt ein Blick auf die Einkommensliste Bélas III.

Der König bezog jährlich an Einkünften:

aus dem Geldwechsel	60 000 Mark Silber,
aus dem Salzhandel	16 000 Mark Silber,
aus Weg-, Fähr- und Marktzöllen	30 000 Mark Silber,
von den siebenbürgischen hospites	15 000 Mark Silber,
aus der Jahressteuer der 72 Gespane	25 000 Mark Silber,
aus den Abgaben des Herzogs von Slavonien (Dalmatien, Kroatien und Rama)	10 000 Mark Silber,
aus den Jahresgeschenken der 72 Gespane	10 000 Mark Silber.

Hinzu kamen die Geschenke (Silber, Seidenstoffe, Pferde) für die Königin und die Prinzen sowie die Naturalabgaben der Bauern²⁵⁵. Da der Geldwechsel (*redditus monetæ, lucrum cameræ*)²⁵⁶ ebenso in den Aufgabenbereich der Chalizen fiel wie die Verwaltung des Salzregals und die Erhebung der Zölle, so ist daraus zu folgern, daß zumindest zwei Drittel aller königlichen Einkünfte (106 000 Mark Silber) von ihnen erhoben wurden.

g) Landbesitz

Andere Quellen bezeugen, daß Juden und Mohammedaner aus der Verwaltung der königlichen Einkünfte wie aus ihrer Beteiligung am Handel beträchtliche Gewinne zogen. Schon früh waren Angehörige beider Religionsgemeinschaften in Ungarn begütert. Sie verfügten bereits unter den ersten Árpáden über ausgedehnten Landbesitz und zahlreiche Sklaven. Nach Anonymus erhielten die aus dem Lande der Volgabulgaren eingewanderten Chalizen die Burg von Pest und Ländereien in verschiedenen Gegenden Ungarns „*auf ewige Zeiten*“ angewiesen²⁵⁷. Später nahmen die königlichen Landschenkungen an Mohammedaner und Juden bisweilen erhebliche Ausmaße an. Ein Beispiel sei hier angeführt. Nach dem Tatareneinfall verschenkte Béla IV. die Burg von Komárom/Komárno/Komorn mit allen zu ihr gehörenden Besitzungen, darunter 21 Dörfern und mehreren Mühlen, an den jüdischen Kammergrafen Henel. Da aber die Söhne Henels, Wluen, Nikkel und Oltmanus²⁵⁸ mit den vom Vater ererbten Gütern auch dessen Schulden übernahmen und zugleich mit den Geldern, die sie als Pächter königlicher Zölle (*ex admi-*

nistracione camerae regii fisci) an den Hof abführen mußten, im Rückstand blieben, fielen ihre Besitzungen an den König zurück, der diese im Jahre 1268 für 800 Mark Silber einem anderen Kammergrafen überließ²⁵⁹.

Auffällig ist vor allem die Größe des Besitzes. Gleichwohl kann es sich hier nicht um eine Einzelercheinung gehandelt haben. Wissen wir doch inzwischen²⁶⁰, daß die Chalizen von Pest, Bodrog und Arad schon seit 1218 für die Mitgift der Königin aufkamen. Darüber hinaus waren sie verpflichtet, wie wir aus einer anderen Quelle, dem Bannschreiben des Erzbischofs Robert von Gran (1232) erfahren, der Königin jährliche Zahlungen zu leisten: „*Sarraceni . . . ad solvendam quandam summam pecuniae annuatim dominae reginae tenebantur*“²⁶¹. Auch der König muß aus den Geldgeschäften und Pachtverträgen mit Juden und Mohammedanern erheblichen Nutzen gezogen haben. Béla IV. gibt in der oben behandelten Urkunde von 1268 unumwunden zu, er habe die Schulden der Nachkommen Henels mit so hohen Zinsen belastet, daß diese innerhalb von drei Jahren die Höhe des von ihm verliehenen Kapitals bei weitem überstiegen hätten: „*. . . coacervatio poenarum summam principalem debiti excederat*“²⁶². Bemerkenswert ist ferner, daß die Burgländereien von Komorn lange Zeit hindurch nur den königlichen Kammergrafen verliehen wurden. Die Söhne Henels erben mit dem Amt des Vaters auch dessen Grundbesitz. 1268 aber verschenkt Béla IV. die Güter von Komorn erneut an einen Kammergrafen. Ja, man darf die Möglichkeit nicht ausschließen, daß dieselben Besitzungen sich ursprünglich in den Händen chalizischer Kämmerer befanden. Unter den in der Urkunde aufgeführten Gütern stoßen wir auf eine „*villa Abrahae, quae vocatur Bolar*“ ebenso wie eine „*terra Bylle*“²⁶³. Dem Bericht des Anonymus über die Einwanderung von Chalizen aus dem Reich der Volgabulgaren wird auf diese Weise eine späte Rechtfertigung zuteilt. Selbst die Person des vom Chronisten erwähnten Bylla rückt nunmehr endgültig in das Licht historischer Überlieferung²⁶⁴. Der Name der „*villa Abrahae, quae vocatur Bolar*“ schließlich bestärkt uns in der Annahme, daß noch um 1268 sich zumindest Teile der Dorfbevölkerung zum mosaischen Glauben bekannten und vielleicht sogar chalizischer Herkunft waren.

b) Sklavenhandel

Neben Landbesitz und Geldgeschäften bildete der Sklavenhandel eine der wichtigsten Grundlagen für den Reichtum der muslimischen und jüdischen Gäste²⁶⁵. Schon Ibrāhīm ibn Ya'kūb begegnet 965/66 in Prag mohammedanischen und jüdischen Sklavenhändlern aus Ungarn²⁶⁶. Selbst die Christianisierung Ungarns konnte sich kaum hemmend auf die Einfuhr von Sklaven auswirken. Stephan der Heilige verbietet zwar, daß innerhalb Ungarns Freie versklavt werden können²⁶⁷. Indes suchen wir in den Gesetzen des Königs vergeblich nach einem Hinweis auf ein allgemeines Verbot des Sklavenhandels.

Erst Koloman erläßt einschneidende Bestimmungen. Er setzt fest, daß weder Ungarn noch Fremde, die in Ungarn geboren sind, als Sklaven außer Landes geführt werden dürfen. Ausgenommen von dieser Verordnung werden nur diejenigen Unfreien „fremder Zunge“, die schon als Sklaven aus anderen Ländern nach Ungarn gebracht wurden: „*Nemo servum in genere Hungarorum vel quemlibet in Hunga-*

*ria natum, eciam alienigenam, nec ancillam, exceptis lingue alterius servis, qui ab aliis ducti sunt regionibus . . . extra Hungariam vendere vel ducere audeat*²⁶⁸. Zugleich wendet sich der König gegen die ismaelitischen und jüdischen Sklavenhalter. Hatte schon Ladislaus der Heilige in seinen Gesetzen verordnet, daß die Juden ihre christlichen Sklaven entlassen und den Verkaufserlös an die ungarischen Bischöfe abtreten sollten²⁶⁹, so sah sich Koloman zu noch härteren Bestimmungen veranlaßt. Er stellte nicht nur die Haltung von christlichen Sklaven unter Strafe, sondern verbot den Juden auch, Christen auf den Sklavenmärkten zu kaufen und zum Verkauf anzubieten: „*Nullus iudeus christianum mancipium emere vel vendere audeat, aut in suo servicio tenere sinatur*“²⁷⁰. Jeder Jude aber, der sich nicht an diese Bestimmungen halte, solle selbst seine Freiheit einbüßen: „*Ut nullus iudeus deinceps presummat christianum mancipium cuiuscunque lingue vel nacionis emere aut vendere, aut in servicio suo retinere; et quis hoc decretum transgrediatur, dampnum christiani mancipii apud eum inventi paciatur*“²⁷¹. Ein anderes Gesetz legt ausdrücklich fest, daß Juden Ackerbau nur mit Hilfe nichtchristlicher Sklaven betreiben dürfen: „*Agriculturam autem si quis eorum [Iudeorum] habet, paganis hanc mancipiis exerceat*“²⁷². Schließlich finden die Dekrete Kolomans auf der Kirchenversammlung von Gran auch die volle Unterstützung der ungarischen Geistlichkeit. Ja, die Synode geht noch einen Schritt weiter. Sie verbietet den Juden selbst die Beschäftigung von Knechten, die gegen Lohn arbeiten: „*Judei servos vel ancillas, neque proprios, neque venales, neque mercennarios christianos habere audeant*“²⁷³.

Allein, weder die Gesetze Kolomans, noch die Beschlüsse der Synode von Gran vermochten den schwunghaften Handel mit Sklaven, darunter auch christlichen, völlig zu unterbinden. Ein zuverlässiger Zeuge, der schon mehrfach zitierte Abū Ḥāmid al-Andalusī, der um 1150–1153 Ungarn bereiste, teilt aufschlußreiche Einzelheiten über den dortigen Sklavenhandel mit. Abū Ḥāmid berichtet unter anderem, daß auch mit rumischen, d. h. christlichen Sklaven Handel getrieben wurde. Er selbst habe (als Mohammedaner!) eine zehnjährige rumische Sklavin erwerben können²⁷⁴. Beachtung verdienen seine Angaben über die Preise, die man in Ungarn um die Mitte des 12. Jahrhunderts für Sklaven verlangt habe. Eine schöne Sklavin kostete demnach in Friedenszeiten etwa zehn Dinār, eine Summe, die nach Abū Ḥāmid einem Gegenwert von 300 Lämmern oder 200 Stück Kleinvieh (Schafe, Ziegen) entsprach. Dieselbe Sklavin war aber in Kriegszeiten bereits für drei Dināre zu bekommen²⁷⁵. Diese Mitteilung beweist, daß sich das Angebot auf den ungarischen Sklavenmärkten nach Kriegszügen²⁷⁶ erheblich vergrößerte und eine allgemeine Senkung der Verkaufspreise nach sich zog.

Die Klagen über die Sklavenhaltung der Nichtchristen nehmen gegen Anfang des 13. Jahrhunderts wieder zu. In mehreren Sendschreiben an die Königin Jolante, an Andreas II. und den Erzbischof von Gran, bezichtigen die Päpste die in Ungarn lebenden Juden und Mohammedaner, fortgesetzt alle kirchlichen und königlichen Gesetze, die die Haltung christlicher Sklaven für Ungläubige unter Strafe stellten, zu übertreten. Honorius III. verlangt von der Königin sogar, sie solle dafür sorgen, daß alle Christen, Sklaven wie Freie, den Händen der Sarazenen entrissen würden, da viele Gläubige sich durch das Zusammenleben mit den Mohammedanern verleiten ließen, deren Irrglauben anzunehmen: „. . . *quatenus*

*non impedias nec a tuis impedire permittas, quominus Christiani tam servi quam liberi de Sarracenorum manibus abstrahantur: cum . . . ex cohabitatione ipsorum multi in gentilitatis errorem, ut dicitur, elabantur*²⁷⁷. Gregor IX. aber schreibt an Andreas II.: „*Audivimus insuper quod Sarraceni per dissimulationem vestram multa in partibus vestris habent mancipia christiana, que cum emant libere, quando volunt, pro arbitrio suo dominantur eisdem, secundum ritum ipsorum vivere compellentes*“²⁷⁸.

Beide Briefe offenbaren die Gründe, die die Päpste bewogen, gegen die Ungläubigen und deren Handel mit Christensklaven Stellung zu nehmen. Anlaß zu den Klagen der Kurie boten Berichte, denen zufolge christliche Sklaven und Sklavinnen, die in enger Gemeinschaft (*ex cohabitatione!*) mit ihren muslimischen und jüdischen Herren lebten²⁷⁹ nicht selten auch deren religiöses Bekenntnis annahmen und von ihrem Glauben abfielen. In der Tat waren Juden wie Mohammedaner durch die Vorschriften ihrer Religion gehalten, christliche oder heidnische Sklaven dem „wahren Glauben“, wenn irgend möglich, zuzuführen. „*Nach mosaischem Rechtsbrauch konnte der Jude einen gekauften Sklaven überhaupt nicht im Hause behalten, wenn dieser sich nicht durch Beschneidung ins Judentum aufnehmen ließ. Verstand er sich nicht freiwillig dazu, so mußte er binnen Jahresfrist wieder an einen Nichtjuden veräußert werden*“²⁸⁰. Auch Mohammed gebietet dem gläubigen Muslim, der eine Sklavin zur Frau nehmen will: „*Wer aber nicht Vermögen genug besitzt, um freie, gläubige Frauen heiraten zu können, der nehme gläubig gewordene Sklavinnen*“²⁸¹. Nicht zuletzt dieses Gesetz war es auch, dessen Befolgung in der christlichen Umgebung der ungarischen Mohammedaner Unwillen hervorrief. Er kommt zum Ausdruck in der Beschwerde Gregors IX.: „*. . . illas [mulieres christianas] apostatare, postquam eas in uxorem duxerant, compellebant*“²⁸². Wenn freilich von päpstlicher Seite wiederholt behauptet wird, daß Mohammedaner und Juden ihre Sklaven zum Abfall vom christlichen Glauben zwängen²⁸³, so ist dem entgegenzuhalten, daß der Islam ebenso wie die jüdische Religion die Zwangsbekehrung des Andersgläubigen nicht kennt²⁸⁴. Tatsächlich scheinen die ungarischen Mohammedaner ihre christlichen Sklaven nicht mit Gewalt zur Annahme der islamischen Lehre gezwungen zu haben. Vielmehr verbreiteten sie ihren Glauben heimlich, nach außen hin oft noch unter dem Deckmantel des Christentums und gewannen auf diese Weise besonders unter dem einfachen Volk zahlreiche Proselyten. Der Papst schildert an anderer Stelle seines Briefes eingehend die Missionsmethoden der muslimischen Prediger: „*Quidam quoque ipsorum cum essent Sarraceni re vera, se christianos mendaciter simulantes, sub palliata specie pietatis multos christianorum decipiebant simplices et nonnullos seducebant astutos ad infidelitatis errorem . . .*“²⁸⁵. Bei den noch überwiegend heidnischen Kumanen traten die mohammedanischen Sendboten geradezu in einen Wettstreit mit den christlichen Missionaren. Ja, es gelang ihnen sogar, eben erst zum Christentum bekehrte kumanische Sklaven aufzukaufen und mit den Lehren des Islam vertraut zu machen. Lassen wir noch einmal Gregor IX. zu Wort kommen: „*. . . cum nonnulli Cumanorum, relicto infidelitatis errore iam essent illuminati per fidem, quidam vero ipsorum de tenebris . . . currere ad lucem, quae Christus est, affectarent . . . Saraceni eos ementes in servos et baptisatos cogebant retro respicere et baptizandos venire ad agnitionem fidei non sinebant*“²⁸⁶.

Denkt man an die strengen Bestimmungen, die von den ungarischen Königen

zu Beginn des 12. Jahrhunderts gegen den Handel mit christlichen Sklaven erlassen worden waren, so muß die Tatsache, daß noch über hundert Jahre später Verstöße gegen eben diese Gesetze an der Tagesordnung waren, unser Erstaunen hervorrufen. Indes geht aus den Quellen hervor, daß Andreas II. das Treiben der muslimischen und jüdischen Sklavenhalter bewußt ignorierte, wenn nicht gar billigte. Papst Honorius III. beklagt in einem seiner Briefe²⁸⁷, daß die Sarazenen zahlreiche christliche Sklaven mit Duldung des Königs besäßen: „... *Sarraceni per dissimulationem vestram multa in partibus vestris habent mancipia christiana* . . .“²⁸⁸. Und Robert, der Erzbischof von Gran, betont in seinem Bannschreiben²⁸⁹, Andreas II. habe sich ungeachtet wiederholter Ermahnungen, die er als geistliches Oberhaupt der ungarischen Kirche an den König gerichtet habe, geweigert, die durch die Mohammedaner und Juden verursachten Mißstände²⁹⁰ zu beseitigen: „... *cum dominus rex Andreas, sepe per nos admonitus, supradictos excessus corrigere noluerit*“²⁹¹.

Erst unter dem Eindruck des über ihn und das gesamte Land verhängten Kirchenbannes scheint Andreas II. seine Haltung zur Frage der christlichen Sklaven geändert zu haben. Im Vertrag von Bereg²⁹² mußte er sich unter anderen Zugeständnissen auch das Versprechen abnötigen lassen, fortan gegen alle „Ungläubigen“, die im Besitz christlicher Sklaven seien, gerichtlich vorzugehen. Im Kapitel 12 des Abkommens verpflichtet sich der König, das Vermögen aller jüdischen und mohammedanischen Sklavenbesitzer einzuziehen, sie selbst aber in die Knechtschaft christlicher Herren zu geben. Die gleiche Strafe sollte alle, ob Christen, Juden oder Muslims treffen, die in Zukunft mit Andersgläubigen eine Ehe eingingen oder im Konkubinat lebten²⁹³. In der Tat suchen wir von nun an in den Quellen vergebens nach Klagen über das Unwesen nichtchristlicher Sklavenhalter. Selbst unter den Beschwerden, die Papst Urban IV. in einem Brief an König Béla IV. gegen die Sarazenen und Juden richtet, findet sich kein Hinweis, der auf eine Versklavung von Christen durch die fremden Gäste schließen lassen könnte. Mit Sicherheit dürfte der Papst nicht versäumt haben, derartige Übergriffe zu erwähnen, wenn er Kenntnis von ihnen gehabt hätte²⁹⁴. Gleichwohl ist nicht auszuschließen, daß christianisierte Orientalen auch in der Folgezeit in Ungarn unter dem Schutz des Königs und selbst der Kirche ihrem in der Vergangenheit so häufig angefeindeten „Gewerbe“ nachgingen. Noch im Jahre 1288 erhebt der Erzbischof von Gran (!) Zölle von christlichen Sklavenhändlern, die in Gran ansässig sind²⁹⁵. Nun beherbergte die Stadt als Bischofssitz und bedeutendes Verkehrszentrum von altersher eine starke Judengemeinde in ihren Mauern²⁹⁶. Zudem befand sich in Gran die wahrscheinlich älteste und für lange Zeit einzige Münzkammer des Landes²⁹⁷. Da die im Anfang ausschließlich chalizischen Münzer wenigstens zeitweise mitsamt ihren Familien in der Stadt lebten²⁹⁸, ist anzunehmen, daß sich im Laufe der Zeit der jüdischen Gemeinde eine muslimische zugesellte. Uns scheint daher der Gedanke nicht abwegig zu sein, daß die im Jahre 1288 erwähnten Sklavenhändler von Gran späte, zum Christentum übergetretene Nachfahren mohammedanischer und jüdischer Münzer und Kaufleute waren.

Die Urkunde des Erzbischofs von Gran beweist außerdem, daß das Kapitel 12 des Vertrages von Bereg sich ausschließlich gegen die nichtchristlichen Sklavenhändler richtete und lediglich für sie in Kraft trat. Weist doch dasselbe Kapitel eine

Zusatzbestimmung auf, derzufolge alle Personen, ob Juden, Heiden oder Christen, die der Verordnung des Königs nicht Folge leisteten, als Sklaven der Gewalt christlicher Herren anheimgegeben werden sollten. Ein endgültiges Verbot des Sklavenhandels war daher in Ungarn auch nach dem Vertrag von Bereg nicht abzusehen. Die Nachfolge der mohammedanischen und jüdischen Händler auf den Sklavenmärkten traten nunmehr Christen an, die mit Duldung der Kirche und des Königs ihre Geschäfte noch offener und unbehinderter ausüben konnten als ihre „ungläubigen“ Vorgänger. Wir verfügen über Zeugnisse, aus denen hervorgeht, daß christliche Kaufleute noch im 14. Jahrhundert einen schwunghaften Handel mit vorwiegend christlichen Sklaven betrieben²⁹⁹.

i) Wirtschaftliche und soziale Stellung der Chalizen im Mittelalter. – Das Verhältnis zu Königtum, Adel und Kirche

Der Rückblick auf die Tätigkeit mohammedanischer wie jüdischer Kaufleute, Münzkammerer, Zöllner und Steuerpächter im Ungarn der Árpáden lehrt, daß die Orientalen bis weit in das 13. Jahrhundert hinein einen – gemessen an ihrer verhältnismäßig geringen Volkszahl –³⁰⁰ sehr nachhaltigen Einfluß auf das Wirtschaftsleben ihres Landes ausübten. Dank vielfältiger Erfahrungen im Handel und in der Finanzverwaltung, die sie aus ihren östlichen Herkunftsländern mitbrachten und dank ihrer Verbindungen zum europäischen Fernhandel, der sie auf ihren Reisen im Osten bis nach Sarykšyn/Itil³⁰¹, Choresmien³⁰² und Syrien³⁰³, im Westen bis in das maurische Spanien³⁰⁴ und hinüber nach Nordafrika³⁰⁵ führte, fanden sie schon unter den ersten Árpáden in Ungarn bereitwillige Aufnahme. Sie hatten hier, in ihrer neuen Heimat, an der Einführung der Geldwirtschaft ebenso maßgeblichen Anteil wie am Aufbau einer zentralisierten und gut funktionierenden Finanzverwaltung. Durch die von den Königen Ladislaus und Koloman erlassenen Gesetze vorübergehenden Beschränkungen unterworfen, verstanden sie es gleichwohl, sich den ungarischen Herrschern als „Verwalter des königlichen Fiskus“ unentbehrlich zu machen. Einen ersten Höhepunkt ihres Einflusses erreichten die Chalizen um die Mitte des 12. Jahrhunderts unter dem fremdenfreundlichen König Géza II. (1141–1161) und dessen unmittelbaren Nachfolgern. Zahlreiche Münzprägungen mit arabischen Aufschriften aus der Zeit Gézas und Stephans IV. (1162–1163) legen Zeugnis ab von der dominierenden Stellung, die chalizische Kammergrafen an der königlichen Münze einnahmen. Mohammedaner und Juden trugen in hohem Maße bei zu der seit Géza II. erheblichen Geldaufwertung und zur Blüte des ungarischen Wirtschaftslebens unter Béla III. Orientalen stärkten in der Verwaltung der im 12. Jahrhundert ständig steigenden Regaleinkünfte die königliche Zentralmacht und Sarazenen waren es, die noch unter Andreas II. die Bürgerschaft für die Mitgift der Königin übernahmen.

Freilich waren den Chalizen während des 12. Jahrhunderts im Adel und in der Kirche zwei gefährliche Feinde erwachsen, die die Vormachtstellung der Orientalen in den öffentlichen Ämtern zu beseitigen trachteten und den Einfluß der fremden Gäste auf die Wirtschaft des Landes zurückdrängen wollten. Die Gründe, die Adel und Geistlichkeit zu ihren Angriffen gegen die „Ungläubigen“ bewogen,

sind unschwer zu erkennen. In den Auseinandersetzungen, die das Königtum seit dem 12. Jahrhundert mit den kirchlichen und weltlichen Großen des Landes zu bestehen hatte, ergriffen die Mohammedaner und Juden stets Partei für den Herrscher. Sie nahmen schon unter Koloman an der Überprüfung und Revision der Besitzansprüche, die die Kirche erhob, teil³⁰⁶. Sie überwachten die Eintreibung der – zumal in Kriegszeiten – hohen Steuern und führten jährlich im Auftrag des Königs den für Adel und Geistlichkeit besonders kostspieligen Münzwechsel durch. Hinzu kam, daß die Chalizen beträchtlichen Nutzen aus dem Salzhandel zogen, auf dessen Pacht die Kirche seit der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts in zunehmendem Maße Anspruch erhob. Schließlich versperrten sie den Magnaten den Zugang zu den recht ertragreichen Ämtern der königlichen Finanzverwaltung und beherrschten den Sklavenhandel. Die päpstlichen Sendschreiben, die nach 1218 an den königlichen Hof gelangen, geben getreulich diese Beschwerden wieder. Während wir vor 1218 von kirchlicher Seite kaum Klagen über das Verhalten der Fremden vernehmen³⁰⁷, werden Mohammedaner und Juden in zahlreichen späteren Briefen und Urkunden beschuldigt, das ganze Land systematisch auszu-beuten. In der Tat waren unter der Regierung Andreas' II. Mißstände eingerissen, die die berechtigte Kritik der Kirche und eines Teils des Adels herausfordern mußten. Der König sah sich genötigt, für die ständigen Kriege, die er während seiner Regierungszeit führte und für seine verschwenderische und kostspielige Hofhaltung immer neue Geldquellen zu erschließen. Da die Einkünfte, die er aus den königlichen Domänen bezog, längst nicht mehr ausreichten, um die hohen Ausgaben zu decken, entschloß er sich, die alte Domänialwirtschaft aufzulösen und die königlichen Einkünfte völlig „auf geldwirtschaftliche Basis zu stellen“³⁰⁸. Andreas „änderte“, wie er in einer berühmt gewordenen Urkunde aus dem Jahre 1218 selbst sagt „den von den Vorfahren unversehrt erhaltenen Stand seines Landes und verteilte die Burgen, Komitate, Ländereien und die übrigen Einkunftsquellen des so reichen Ungarnlandes als ewiges Erbe unter seine Barone und Ritter . . .“³⁰⁹. Hand in Hand mit der Verschleuderung des Königsguts wurde eine erneute Überprüfung des Rechtscharakters zahlreicher Donationen durchgeführt, deren Einziehung (*requisitio*) allein einem begrenzten Kreis von Günstlingen des Hofes zugutekommen sollte. Zugleich entschied sich der König für eine grundlegende Finanzreform. Er beschloß die Dezentralisation des Münzwesens, ordnete eine außerordentliche Kriegssteuer (*collecta*) an und griff zur Geldverschlechterung. Die Regalien aber, besonders die Münzprägung sowie Steuern und Zölle, verpachtete er an Juden und Mohammedaner³¹⁰.

Da Andreas II. häufig außer Landes weilte und während seiner Abwesenheit die Regierung des Reiches weitgehend unfähigen und schlecht ausgewählten Ratgebern überließ, griff die Mißwirtschaft immer weiter um sich, so daß er selbst sich nach seiner Rückkehr vom Kreuzzug (1217–1221) zu dem bitteren Eingeständnis veranlaßt sah: „. . . *quod cum in Hungariam pervenimus, modo Hungariam, sed tantum angariatam atque dissipatam et cunctis fisci proventibus spoliatam reperimus; ita videlicet, quod nec debita . . . persolvere, nec usque ad quindecim annorum spatium regnum nostrum pristino statu poterimus reformare*“³¹¹.

Der Haß breiter Schichten der ungarischen Gesellschaft richtete sich gegen die

zumeist landfremden Ratgeber und Anhänger des Königs, vor allem gegen die Verwandten und das Gefolge seiner Gattin, Gertrud von Meran, nicht zuletzt aber auch gegen Ismaeliten und Juden. Solange die Orientalen *im Dienste des Königs* an der Organisation der zentralen Finanzverwaltung beteiligt gewesen waren und dem Land durch ihren Handel zu wirtschaftlicher Blüte verholfen hatten, waren sie verhältnismäßig unbehelligt geblieben. Lediglich die Kirche hatte ihnen in den vorangegangenen Jahrhunderten schon ablehnend gegenübergestanden. Als aber Andreas dazu überging, ihnen die Zölle und Steuern, die sie bislang in ihrer Eigenschaft als königliche Kämmerer für den Fiskus eingenommen hatten, gegen eine Geldsumme zu verpachten, wurden die kleinen Grundbesitzer von diesen Maßnahmen besonders hart getroffen. Denn da die Steuerpächter sehr hohe Pachtsummen aufzubringen hatten und außerdem eigene Gewinne zu erwirtschaften suchten, alle daraus entstehenden Lasten aber auf die unteren Gesellschaftsschichten abwälzten, wurden sie bald zu einer schlimmen Landplage. Welche Formen die Ausbeutung der Landbevölkerung durch die Steuereinnahmer annehmen konnte, erfahren wir, wenn wir in einem Brief Gregors IX. die Klage lesen: „*Die armen Christen werden bisweilen durch Belastungen und Steuereintreibungen derart gepeinigt, daß sie gezwungen sind, ihre Söhne und Töchter den Sarazenen zu verkaufen und so werden Freie zu Sklaven, Christen aber zu Sarazenen*“³¹².

Zudem machten sich Juden und Mohammedaner bei der Geistlichkeit ebenso wie beim niederen Dienstadel, den „*servientes regis*“³¹³ dadurch verhaßt, daß sie im Auftrag des Königs auf der Rückgabe zu Unrecht entfremdeten Königsgutes bestanden: „*Ecclesiarum, Monasteriorum, orphanorum, clericorum, pauperum condicio de die in diem aggravatur; nam et multe possessiones et redditus et beneficia, que per privilegia regalia ecclesie et domus religio se possidebant, per malitiam Sarracenorum, iniquas suggestiones consiliariorum domini regis domibus religiosis et ecclesiis sunt subtracta*“³¹⁴. Die sich mehrenden Übergriffe veranlaßten Kirche und Dienstadel zu gemeinsamem Vorgehen gegen die Fremden. Den Anfang machten die *servientes regis*. Unter den Zugeständnissen, die sie dem König in der Goldenen Bulle vom 21. Januar 1222 abringen, tauchen daher Forderungen und Bestimmungen auf, die sich gegen die orientalischen Steuerpächter und Dienstleute richten. Einige Artikel seien hier angeführt:

- Art. III.* „*Item nullam collectam nec liberos denarios colligi faciemus*“.
 „*Super populos ecclesiarum ipsorum nullam penitus collectam faciemus*“.
- Art. XI.* „*Si hospites, videlicet boni homines, ad Regnum venerint, sine consilio Regni ad dignitates non promoveantur*“.
- Art. XVII.* „*Possessionibus eciam, quas quis iusto servicio obtinuerit, aliquo tempore non priuetur*“.
- Art. XX.* „*Decime argento non redimantur, sed sicut terra protulerit, vinum uel Segetes persoluantur*“.
- Art. XXIV.* „*Comites Camere, Monetarij, Salinarij, et Tributarij, nobiles regni, Hysmabelite et Judei fieri non possint*“.
- Art. XXV.* „*Sales in medio Regni non teneantur, nisi tantum in Zoloch et in Scegved et in Confinijs*“³¹⁵.

Freilich vermochte weder das Aufbegehren der *servientes* noch der Bannstrahl

der Kirche den König zu bewegen, seine Zugeständnisse in die Tat umzusetzen. Zwar verpflichtet sich der König im Vertrag von Bereg (1233), Juden und Sarazenen von allen öffentlichen Ämtern, besonders denen der Finanzverwaltung, auszuschließen, ihnen Sklavenhandel und Sklavenhaltung zu verbieten und jährlich den Palatin oder einen anderen hohen Würdenträger in die Siedlungen der Juden und Mohammedaner zu entsenden, mit dem Auftrag, die Einhaltung der Vereinbarungen von Bereg zu überwachen³¹⁶. Ja, König Béla, der Sohn Andreas' II.³¹⁷ droht im Jahre 1234 sogar, er werde alle „Häretiker“ (!) und alle Christen, die zum Islam oder zum mosaischen Glauben überträten, aus seinem Lande entfernen: „*Universos hereticos et alios christianos, qui relicta fide christianitatis ad superstitionem Ismabelitarum vel Iudeorum pervertuntur, quocumque nomine censeantur, et falsos christianos de terris nostris*³¹⁸ *bona fide studebimus pro viribus extirpare*“³¹⁹. Allein, schon 1235, nur zwei Jahre nach dem Abkommen von Bereg, erreicht Andreas, daß er die Dörfer der Orientalen nur mehr alle drei Jahre untersuchen lassen brauchte³²⁰.

Von allen Einschränkungen, denen der König die nichtchristlichen Bewohner seines Landes unterwarf, kam nur das Verbot der Sklavenhaltung zu dauerhafter und wirksamer Anwendung. Der Vorwurf, Sklavenhandel zu betreiben, den die Kirche vor 1233 den „Ungläubigen“ so häufig machte, wird fortan nicht mehr erhoben. Gleichwohl gelang es vorerst nicht, die Orientalen aus den öffentlichen Ämtern und aus dem Wirtschaftsleben des Landes zu verdrängen. Selbst ein für Ungarn so verheerendes Ereignis wie der Tatareneinfall von 1241 konnte den Einfluß der Mohammedaner und Juden nur vorübergehend ausschalten. Lange vertrat die ältere ungarische Forschung, zu deren Wortführern der Ethnograph Pál Hunfalvy³²¹ und der Historiker János Karácsonyi³²² zu zählen sind, die Auffassung, daß der Angriff der Mongolen der Macht und dem Reichtum zumindest der ungarischen Mohammedaner einen vernichtenden Schlag versetzte. Ja, Karácsonyi nahm sogar an, die Chalizen seien 1241 bis auf „winzige Reste“ dem Ansturm der Tataren erlegen³²³. Er stützte seine Behauptung auf den Augenzeugenbericht des Rogerius, demzufolge die Mongolen bei der Belagerung der Ortschaft Pereg im Komitat Csanád auch zahlreiche Ismaeliten niedermetzten³²⁴.

Im Widerspruch zu der Ansicht von Karácsonyi steht jedoch der Inhalt einer anderen Quelle. Zwei Jahrzehnte nach dem Mongoleneinfall (1263) beklagt Papst Urban IV. (1261–1264) in einem an König Béla IV. gerichteten Brief erneut die Übergriffe der Juden und Sarazenen. In dem Schreiben tauchen fast alle früheren Beschwerden wieder auf. Die Fremden werden beschuldigt, die Regalien zum Schaden der Kirche und der Christen zu verwalten. Der Papst wendet sich dagegen, daß der König Steuern und Tribute an Nichtchristen verpachte, ohne ihnen zur Überwachung ihrer Tätigkeit entsprechend den kanonischen Vorschriften einen christlichen Amtsträger beizugeben: „*Accepimus sane, quod tu consideratione debita non aduertens, quod Iudei et Sarraceni Christianis opido sunt infesti, eos interdum ad colligendum redditus et prouentus tuos, postquam illos Iudeis et Sarracenis uendideris, preficis, nec ipsis aliquem Christianum iuxta sanctiones canonicas deputas, de grauaminibus inferendis clericis et ecclesijs non suspectum, per quem dicti Iudei siue Sarraceni sine Christianorum iniuria iura regalia consequantur . . .*“³²⁵. Schließlich wird der Vorwurf erhoben, der König ermutige Juden und Sarazenen durch Übertragung amtlicher Vollmachten zum

Vorgehen gegen die Christen: „... *ut eisdem Judeis et Sarracenis, quos propria culpa submisit perpetue seruituti, exercendi uim potestatis in Christianos, quorum pietas cohabitationem dignanter sustinet, possibilitas tribuatur* . . .“³²⁶.

Es kann daher kaum Zweifel bestehen, daß von den Verheerungen, die die Tataren 1241 in Ungarn anrichteten, nur Teile der muslimischen Bevölkerung, und zwar in erster Linie die südungarischen Siedlungen betroffen wurden³²⁷. Wohl kaum hätte Urban IV. so schwerwiegende Vorwürfe gegen die Sarazenen erhoben, wenn nur unbedeutende Reste von ihnen nach dem Tatareneinfall im Lande verblieben wären. Die Annahme scheint vielmehr gerechtfertigt zu sein, daß Béla IV. zum Wiederaufbau seines schwer heimgesuchten Reiches alle nur irgend verfügbaren Kräfte heranzog und daß er, um Handel und Gewerbe wieder in Gang bringen zu können, auch die Orientalen in ihren alten Stellungen beließ. Ja, man gewinnt aus dem Schreiben Bélas den Eindruck, daß die Macht der Juden und Sarazenen seit 1241 eher noch gewachsen war. Die Bemerkung „*quod Judei et Sarraceni Christianis opido sunt in festi*“ läßt ahnen, wie scharf der Wettbewerb war, in den Juden und Mohammedaner gegen das unter Béla IV. aufstrebende ungarische und deutsche Stadtbürgertum eintraten³²⁸.

Selbst die Kirche sieht angesichts des steigenden Einflusses der Orientalen davon ab, auf dem gänzlichen Ausschluß der „Ungläubigen“ von allen öffentlichen Ämtern zu beharren. Sie verlangt lediglich, der König möge in Zukunft alle sarazenischen und jüdischen Steuerpächter stets durch einen Christen überwachen lassen: „*eisdem Sarracenos et Judeos . . . in colligendis huiusmodi redditibus et prouentibus, nisi deputato sibi secundum sanctiones prefatas [scil. canonicas] aliquo Christiano, de cetero non proponas*“³²⁹. Mit den durch die Fremden verursachten Mißständen befaßt sich noch im Jahre 1279 die Synode von Buda. Sie erhebt zum letzten Mal die Forderung, die Ismaeliten von der Erhebung und Verwaltung der königlichen Einkünfte fernzuhalten³³⁰. Danach verstummen alle Klagen, die sich gegen eine Ausbeutung des Landes durch mohammedanische Steuereinnahmer und Kaufleute richten. Im Gegensatz zu den Juden, denen Béla IV. noch 1251 ein umfangreiches Privileg ausgestellt hatte³³¹ und die an Handel und Gewerbe auch weiterhin rege Anteil nahmen³³², verschwanden die Ismaeliten spurlos aus dem Wirtschaftsleben Ungarns. Zwar hören wir noch zur Zeit Ladislaus' IV., des Kumanen (1272–1290) von Sarazenen, die neben Ungarn, Tataren und Kumanen zur Gefolgschaft des Königs gehörten und vereinzelt sogar höchste Hofämter bekleideten, wie der im Komitat Bodrog begüterte Palatin Mize³³³, von einer Beteiligung der Mohammedaner am Handel und an der Finanzverwaltung ist aber unter Ladislaus IV. und dessen Nachfolgern nicht mehr die Rede.

Es fehlte nicht an Versuchen, selbst für das Zeitalter der Anjous noch Kämmerer nachzuweisen, die angeblich sarazenischer Abstammung waren. Schon 1880 schreibt László Réthy in seinem Werk „Magyar pénzverő izmaeliták és Bessarabia“ [Ismaelitische Münzer in Ungarn und Bessarabien]: „*Die Sarazenen oder die ismaelitischen Kaufleute verschwanden nicht mit dem Tatareneinfall aus dem Lande, sondern wurden magyarisiert und geben so noch zur Zeit Ludwigs I. ihrer alten Beschäftigung nach und zwar in noch größerem Glanze als unter den Arpádenkönigen*“³³⁴. Réthy und ihm folgend der Numismatiker Alfred Schulek³³⁵ glaubten auf Anzeichen gestoßen zu sein, die

darauf hindeuteten, daß sarazenische Münzgrafen noch unter Ludwig I. (1342–1382) und Sigismund (1387–1437) in der königlichen Finanzverwaltung tätig waren. Réthy und Schulek hoben hervor, daß in den Quellen seit 1352 die Brüder Jakob und Johann Saracenus (ungar.: *Szerecsen*) als Grafen der Münzkammern von Pécs-Szerém (Fünfkirchen-Syrmien) und Buda (Ofen) auftauchen³³⁶. Das Geschlecht der Szerecsen de Mesztegne führte im Wappen einen Sarazenenkopf, der auf vielen Münzbildern der Zeit Ludwigs des Großen wieder in Erscheinung tritt³³⁷.

Für beide Forscher bestand daher kein Zweifel, daß die Grafen Jakob und Johannes Sarazenen, zumindest aber sarazenischer Abkunft waren, zumal man festgestellt hatte, daß das ihnen zugeschriebene Münzprägzeichen  angeblich auffallend mit Prägezeichen „uigurisch-mongolischer“ Herkunft übereinstimmte, die man auf bulgarischen Münzen wiedergefunden haben wollte³³⁸.

Indessen erhob Elemér Mályusz in jüngster Zeit zu Recht Einspruch gegen die Thesen von Réthy und Schulek³³⁹. Schon früh war die Vermutung laut geworden, es handle sich bei der Person des Jacobus Saracenus nicht um einen ungarischen Ismaeliten, sondern um einen Bürger der Stadt Padua, um denselben Saraceno di Padova, der bereits in den Memoiren des Giovanni di Ravenna auftaucht³⁴⁰. Mályusz schloß sich dieser Ansicht an und erbrachte den Nachweis, daß der Bruder des Jacobus, Johannes 1382 in einer Urkunde als Johannes Saracenus in Erscheinung tritt³⁴¹, 1393 jedoch die Bezeichnung Johannes de Padua erhält³⁴². Mályusz stellte entschieden jede Beziehung zwischen dem Signum  und „ismaelitischen“ bzw. „uigurisch-mongolischen“ Prägezeichen in Abrede³⁴³. Vielmehr legte er dar, daß das Zeichen  das Monogramm eines Mannes namens Franciscus Bernardi darstelle, der 1392 und 1396 als Gespan der königlichen Münzkammer Erwähnung findet³⁴⁴. Mályusz entdeckte dasselbe Monogramm auf dem Siegel einer 1409 ausgestellten Urkunde des Franciscus Bernardi³⁴⁵. Auch Bernardi war, wie der Name verrät, italienischer Herkunft. Über seine Familie liegen uns keine Angaben vor. Sicher ist aber, daß er aus Florenz stammte: „*magister Franciscus Bernardi de Florentia*“³⁴⁶.

Die von Mályusz erzielten Forschungsergebnisse führen zu der Schlußfolgerung, daß die Sarazenen im 14. Jahrhundert ihren Einfluß auf die königliche Finanzverwaltung endgültig eingebüßt hatten und ihre Ämter an italienische³⁴⁷ und ungarische Kämmerer und Münzmeister hatten abtreten müssen³⁴⁸.

Für den wirtschaftlichen Niedergang der ungarischen Mohammedaner, den wir seit dem ausgehenden 13. Jahrhundert zu verzeichnen haben, bieten sich verschiedene Erklärungen an. In den inneren Wirren, von denen Ungarn unter den letzten Árpáden³⁴⁹ heimgesucht worden war, zeichnete sich der Verfall des Königtums, der begleitet war von einer völligen Zerrüttung der Wirtschaft des Landes, immer deutlicher ab³⁵⁰. Gewiß fehlen schriftliche Zeugnisse, die uns Auskunft über die wirtschaftliche Lage der ungarischen Muslims am Ende des 13. Jahrhunderts geben könnten, doch scheinen den Mohammedanern die engen rechtlichen und wirtschaftlichen Bindungen, die sie zum Königtum eingegangen waren, zum Verhängnis geworden zu sein, als die Schwächung der königlichen Zentralmacht offen zutage trat. Dem König verdankten die Ismaeliten zahlreiche Privilegien, wie den

Zutritt zu den Hofämtern und das Recht, ihre Religion frei auszuüben. Mit dem königlichen Hof waren sie durch wirtschaftlich ergiebige Pachtverträge verbunden. Der Herrscher war es schließlich, der sie gegen die Angriffe der Geistlichkeit und des Adels in Schutz nahm. Zwar entzog das Verbot des Sklavenhandels den Mohammedanern schon 1233 eine wesentliche Grundlage ihres Wohlstandes, band sie aber zugleich noch stärker an den König³⁵¹, zumal die Klagen der Kirche über die Fremden selbst nach dem Vertrag von Bereg nicht abrissen.

Um so vernichtender mußte die Krise des Königtums auch sie treffen. Zwar stellten die Reformen, die Karl Robert nach seiner Thronbesteigung (1308) einleitete, das Ansehen des Königtums wieder her und brachten dem Land neuen Wohlstand³⁵², doch vermochten die Ismaeliten die Vormachtstellung, die sie unter den Árpáden im Handel und in der Finanzverwaltung eingenommen hatten, unter Karl Robert und dessen Nachfolgern nicht mehr zurückzugewinnen. Hinzu kam, daß der Assimilationsprozeß, dem die ungarischen Mohammedaner in den vorangegangenen Jahrhunderten unterworfen waren, nach dem Tatareneinfall, als der Zustrom orientalischer Volkselemente versiegte und die Handelsverbindungen zum Osten abrissen, seinen Höhepunkt erreichte³⁵³.

Die beim Regierungsantritt Karl Roberts allenfalls noch vorhandenen Reste der Ismaeliten dürften wohl kaum in der Lage gewesen sein, den König bei der Reorganisation der Wirtschaft und des Finanzwesens wirksam zu unterstützen. In der Tat bezeugen uns erhalten gebliebene Quellen, daß der König die Reformen mit Hilfe ungarischer Magnaten³⁵⁴ und deutscher³⁵⁵, italienischer³⁵⁶, französischer³⁵⁷ und ungarischer Bürger³⁵⁸, die nunmehr in den Ämtern der Finanzverwaltung an die Stelle ihrer ismaelitischen Vorgänger traten, durchführte.

j) Kriegsdienst

Wenn wir die Rolle, die die ungarischen Mohammedaner mehr als drei Jahrhunderte lang spielten, einer gerechten Beurteilung unterziehen wollen, so dürfen wir es nicht dabei bewenden lassen, den Einfluß der Orientalen auf den Handel und das Finanzwesen aufzuzeigen. Vielmehr erscheint es angebracht, eingehend die Verdienste zu würdigen, die sich die Chalizen um die Landesverteidigung erwarben. Als kampferprobte und hervorragend ausgerüstete Söldner, die sich allgemein höchster Wertschätzung erfreuten, kennen wir die Chalizen bereits aus Choresm und dem Chazarenreich³⁵⁹. Wir erinnern uns weiter, daß die Chalizen die Leibgarde und militärische Gefolgschaft des Chazarenkhagans bildeten³⁶⁰ und ihm ebenso Bogenschützen wie schwerbewaffnete Lanzenreiter stellten³⁶¹. Freilich sind die fremden Söldner nicht immer die zuverlässigsten Gefolgsleute des Chazarenherrschers. Sie greifen nur gegen „Ungläubige“ zu den Waffen, weigern sich aber entschieden, dem Khagan in Kriege gegen die mohammedanischen Nachbarvölker zu folgen³⁶².

Auch in Ungarn gehörten Chalizen wenigstens zeitweise zur engeren Umgebung des Herrschers. Unter Géza II. gestalteten sich die Beziehungen des Hofes zu den muslimischen Gefolgsleuten besonders eng. Abū Ḥāmid will sogar erfahren haben, daß sie es waren, die dem König rieten, Krieg gegen Byzanz zu führen³⁶³.

Und noch unter Ladislaus IV. begegnen wir in der nach kumanisch-mongolischem Muster gebildeten Gefolgschaft des Königs³⁶⁴ Sarazenen. Auch im ungarischen Heer dienen Chalizen, „*die gut mit Pfeilen schießen*“³⁶⁵, als Bogenschützen. Im Gegensatz zu den Pečenegen und Széklern, die bei Kriegszügen – ihrer nomadischen Kampfweise gemäß – nur berittene Bogenschützen aufzubieten hatten, scheinen die Muslime aber außerdem gepanzerte Reiter gestellt zu haben³⁶⁶.

In Ungarn spielen ebenso wie im Chazarenreich religiöse Motive bei der Kriegführung der muslimischen Söldner mit. Abū Ḥāmid betont, er selbst habe die ungarischen Mohammedaner aufgerufen, mit ihrem König in den „*heiligen Krieg*“ *djibād* zu ziehen³⁶⁷. Und als turkmenische Söldner, die im byzantinischen Heer kämpfen, in ungarische Gefangenschaft fallen und befragt werden: „*Warum seid ihr in das Heer des byzantinischen Königs eingetreten?*“ geben sie zur Antwort: „*Jeder von uns bekam zweihundert Dīnāre und wir wußten nicht, daß es in diesem Lande Muslime gibt*“³⁶⁸.

Freilich blieb in Ungarn das Verhältnis zwischen dem König und seinen Gefolgsleuten nicht immer so ungetrübt wie unter Géza II. Um 1220 erfährt Yākūt von ungarischen Muslimen: „*Wir wohnen . . . in ungefähr dreißig Dörfern, von denen jedes seiner Größe nach einer kleinen Stadt ähnelt; aber der König der „Hungarn“ gestattet nicht, daß wir dieselben mit einer Steinmauer befestigen, weil er fürchtet, wir könnten uns gegen ihn erheben*“³⁶⁹. Diese Nachricht erinnert uns an die Bemerkung des Mas'ūdī: „*Wenn die Moslems [die choresmischen Söldner] sich mit den Christen zusammenschlössen, dann besäße der König der Chazaren keine Macht mehr über sie*“³⁷⁰. Nach Yākūt kämpften die Mohammedaner im Verband des ungarischen Heeres gegen alle Feinde des Königreiches³⁷¹.

In der Tat nehmen orientalische Söldner mehr als vier Jahrhunderte lang vom Zeitalter der Landnahme bis hin zum Ende der Árpádenherrschaft an den kriegerischen Unternehmungen der ungarischen Fürsten und Könige teil. Mohammedanische Chalizen hatten sich schon lange vor 896 den Kavaren angeschlossen und gemeinsam mit den Ungarn an der Eroberung des Karpatenbeckens teilgenommen³⁷². Nach dem Zeugnis Mas'ūdī's kämpften in dem ungarischen Heer, das 934 einen Streifzug bis vor die Tore von Byzanz unternahm, auch muslimische Krieger³⁷³. Bereits unter den ersten Fürsten aus dem Geschlecht Árpáds wurden die „*Ismaeliten*“ mit militärischen Aufgaben betraut. So erhielt eine starke Abteilung der Chalizen die wegen der dortigen Donaufurt strategisch wichtige Burg von Pest zur Verteidigung angewiesen mit der Auflage, daß zwei Drittel der umwohnenden Mohammedaner Wachtdienst auf der Burg zu leisten hätten³⁷⁴. Die Vermutung, daß andere Gruppen, die bei ihrer Ansiedlung über das ganze Land verstreut wurden, ähnliche Aufgaben wahrnahmen, läßt sich zwar nicht belegen, gewinnt aber doch im Hinblick auf die militärischen Dienstverpflichtungen der Chalizen von Pest an Wahrscheinlichkeit.

k) Grenzschutz und Siedlungen

Sicher ist, daß Chalizen zur Grenzschutz herangezogen wurden. Yākūt überliefert von seinen aus Ungarn stammenden muslimischen Gewährsleuten die Nachricht: „*Wir wohnen an der Grenze dieses Landes in ungefähr dreißig Dörfern, von denen*

*jedes seiner Größe nach eine kleine Stadt ist*³⁷⁵. Dieser Mitteilung entsprechen weitgehend die Ergebnisse der Ortsnamen- und Siedlungsforschung. Auf dem Territorium des Árpádenreiches lassen sich mit Sicherheit 26–27 Ortschaften feststellen, die nachweislich von Mohammedanern besiedelt wurden.

Allerdings haben wir hier nur die Siedlungen in Betracht gezogen, für die entweder in den vorliegenden Quellen muslimische Bewohner bezeugt werden oder deren Namen die ethnische und religiöse Zugehörigkeit ihrer Bevölkerung verraten wie zum Beispiel Böszörmény, Kálóz, Kalász, Szerecsen u. a.³⁷⁶. Indessen müssen die hier angeführten 26–27 Dörfer nicht identisch sein mit den Orten, von denen Yäküt erfuhr. Ist doch zu bedenken, daß die Zahl der Ortschaften sich, bedingt durch Assimilierung orientalischer Bevölkerungselemente, durch Neugründungen und Abwanderungen oder infolge kriegerischer Ereignisse ständig veränderte. Andererseits müssen Orientalen auch in Dörfern gesucht werden, deren Namen jeglichen Hinweis auf die ethnische und religiöse Herkunft ihrer Einwohner vermessen lassen. Dieselben Voraussetzungen gelten natürlich in noch weit stärkerem Maße für die Siedlungen in den Randgebieten. Gleichwohl liegt die Vermutung nahe, daß die überwiegende Mehrzahl der chalizisch-ismaelitischen Grenzdörfer in der Absicht angelegt worden war, mit ihrer Hilfe einen wirksamen Grenzschutz zu organisieren. Daß in allen Dörfern eine wehrhafte Bevölkerung saß, die bereit war, sich im Ernstfall gegen feindliche Angriffe zu verteidigen, zeigt die Nachricht, daß die Mohammedaner vor 1220 den König bitten, ihnen die Errichtung von Dorfbefestigungen zu gestatten³⁷⁷. Außerdem kennen wir die Chalizen bereits als Verwalter der königlichen Zölle. In den Randgebieten Ungarns übernahmen aber die Zöllner seit dem 11. Jahrhundert oft zusätzlich die Funktionen von Grenzwachen, deren Aufgabenbereich in der Gesetzessammlung König Kolomans ausführlich umschrieben wird. Es heißt dort: „LXXXII. Niemand darf Ungarn ohne die Siegel der Zöllner verlassen. Reisende, die Ungarn verlassen wollen, müssen von den die Landesausgänge bewachenden Zöllnern des Königs und des Grafen ein Siegel erbitten, das der Zöllner des Königs auf der einen Seite mit der Petschaft [des Königs], der Zöllner des Grafen auf der anderen Seite mit dem Siegelstempel seines Grafen versehen soll“³⁷⁸.

Zu den Dienstleuten, die im Namen des Königs Zoll erhoben, zugleich aber an der Landesverteidigung beteiligt waren, müssen vor allem die Chalizen von Neutra gezählt werden. Erheben sie doch Anspruch auf die Verwaltung aller Zölle, die in den Komitaten Neutra und Trencsén/Trentschin/Trenčín eingehen und überwachen den Warenverkehr im Waagtal³⁷⁹. Entlang der Waag aber verlief jener Verkehrsweg, der von Neutra über Trentschin nach Brünn führte und schon um 1100 die wichtigste Handelsverbindung zwischen Ungarn und Mähren bildete³⁸⁰. Dieselbe Straße konnte freilich in Kriegszeiten zum Haupteinfallsweg feindlicher Heere werden, die das Land von Nordwesten her bedrohten³⁸¹ und bedurfte daher einer verstärkten Absicherung. Dieselben Chalizen wiederum, die in ruhigen Zeiten unter dem Befehl ihrer comites³⁸² den ungestörten Ablauf des Reise- und Handelsverkehrs überwachten, gewährleisteten im Verein mit den in der Nachbarschaft siedelnden Pečenegen und Székeln den Schutz der Straßen und der nahegelegenen Grenzsäume im Kriege.

Wenngleich sichere Zeugnisse oft fehlen, dürfen wir ähnliche Verhältnisse doch

überall dort erwarten, wo die Chalizen an den großen Ausfallstraßen in Grenznähe siedelten. In Nordungarn, das durch die verkehrsfeindlichen Karpaten lange von der Außenwelt abgeschirmt blieb, hinterließen die Chalizen freilich, wenn wir einmal vom Komitat Neutra absehen, wo der Name eines 1156 zum ersten Mal urkundlich erwähnten Dorfes Kalász die Erinnerung an sie bis heute bewahrt³⁸³, naturgemäß nur wenige undeutliche Spuren. Ob der Name Kalusa in irgendeiner Beziehung zu den Chalizen oder gar zur Grenzschutzorganisation zu bringen ist, wie noch Ferenc Fodor vermutete³⁸⁴, wagen wir mangels näherer Angaben nicht zu entscheiden³⁸⁵.

Weniger abwegig scheint uns der Gedanke zu sein, daß die Einwohner des Weilers Kaluzer [*Chalizenquelle*] im Komitat Zemplén ursprünglich Grenzer waren. Der Ort, den wir zwischen Sarospatak und Bodrogolász am Unterlauf des Bodrog zu suchen haben, lag inmitten des alten Siedlungsgebietes der Kavaren³⁸⁶.

Nicht weit von Kaluzer stößt man auf die Ortschaft Ketelpatak (*Bach des Ketel*). Ketel aber war nach Anonymus einer der kavarischen Heerführer zur Zeit der Landnahme³⁸⁷. Géza Nagy verdient daher Zustimmung, wenn er einen Zusammenhang zwischen der Siedlung Kaluzer und den Stammsitzen der Kavaren sieht³⁸⁸. Die Möglichkeit, daß einige Gruppen der Chalizen nach der Landnahme in Nordungarn bei den Kavaren verblieben und mit ihnen gemeinsam den Aufbau einer Grenzschutzorganisation in die Wege leiteten, ist nicht auszuschließen.

Deutlicher als im Theissgebiet wird die Beteiligung der Chalizen an der Landesverteidigung im Osten des Landes sichtbar. Hier ist an erster Stelle Böszörmény (Böszörménytelek = „Bessermeniersiedlung“, heute die Stadt Hajdu-Böszörmény) im Komitat Szabolcs zu nennen. Der im 14. Jahrhundert wirtschaftlich aufblühende Ort war Zollstation und vermutlich Mittelpunkt einer größeren chalizischen Kolonie³⁸⁹.

Eine der ältesten Siedlungen des Komitats Bihar war Böszörmény (Berekböszörmény) südöstlich von Berettyóújfalu³⁹⁰. Der wohlhabende und volkreiche Ort lag am Schnittpunkt der großen siebenbürgischen Salzstraßen und in der Nähe der alten Grenzverhaue im östlichen Bihar. Eine ursprüngliche Ansiedlung von Zöllnern und Grenzwachern ist daher wahrscheinlich, wenn auch nicht erwiesen. Chalizische Wachen saßen wohl auch in Kálóztelek (Komitat Kraszna, zwischen Nagyfalu und Kémer)³⁹¹.

Das Gros der Chalizen hatte sich jedoch im Süden Ungarns niedergelassen. Ihre Siedlungen erstreckten sich hier vom Széklergebiet im östlichen Siebenbürgen nach Westen bis zum Zalafluß im ungarisch-steirischen Grenzraum. In Urkunden aus den Jahren 1508 und 1509 findet ein Zweig der Székler Erwähnung, der den Namen Koromza trägt³⁹². Die Herkunft des Wortes blieb lange Zeit ungeklärt. Erst Györffy löste das Rätsel. Er stellte fest, daß die mongolisch-türkische Bezeichnung für die Chalizen-Choresmier „*gorumsi*“ lautete³⁹³ und fügte hinzu: „*In Ungarn konnte man sie [die Chalizen] in türkischsprachiger Umgebung mit einem solchen Namen bezeichnen*“³⁹⁴. In der Tat finden wir den Namen nur in den Grenzgebieten, in denen Chalizen in unmittelbarer Nachbarschaft von Pečenegen oder Székclern saßen. Diese Erkenntnis gibt uns wiederum Einblick in die Anfänge der Grenzschutzorganisation. Chalizen, Pečenegen und Székcler müssen als Wachen im

Grenzdland zu einer Zeit angesiedelt worden sein, als sie ihre Sprachen noch nicht zugunsten des Ungarischen aufgegeben hatten. Unsere Folgerung läßt sich an Hand von Einzelbeispielen hinreichend belegen.

Wir kennen in Ungarn drei Dörfer, die den Namen Koromzó führen. Der erste Ort liegt im Komitat Baranya³⁹⁵. Hier siedelten in der Gegend von Váty zahlreiche Székler, die dem König eine ganze Hundertschaft berittener Bogenschützen stellten³⁹⁶. Mit Pečenegen aber kamen die Chalizen in Eszék/Osijek (*in foro Exceek*) und in den Drauhäfen zusammen, wo sie dem Kloster Cékádor Tribute zahlten³⁹⁷. Gemeinsam bewachten Choresmier und Pečenegen die große, donauabwärts verlaufende Heeresstraße, die seit der Zeit Stephans des Heiligen die königlichen Burgen im Osten des Komitats miteinander verband und bei Eszék die Drau überquerte³⁹⁸. Von diesen chalizischen Grenzwächtern bewohnt wurde wohl auch das Dorf Szerecsen, das wir im Süden des Komitats vorfinden, dessen genaue Lage wir aber nicht kennen³⁹⁹.

Das zweite Koromzó ist weiter nördlich inmitten der zahlreichen Pečenegensiedlungen zu suchen, die sich über die Komitate Fejér und Tolna ausbreiteten⁴⁰⁰. Es lag in Tolna zwischen Regöly, Tamási und Pincehely⁴⁰¹. Im Jahre 1337 tauchen in einer Quelle „Nobiles de Koromzou“ auf⁴⁰².

Übrigens war Koromzó nicht die einzige Chalizensiedlung, auf die wir im zentralungarischen Siedlungsgebiet der Pečenegen stoßen. In der Nachbarschaft von Székler- und Pečenegensiedlungen lagen im Komitat Fejér die Dörfer Kálozd (Kálozvölgye „*Tal der Chalizen*“), heute eine Wüstung südöstlich von Vaál⁴⁰³ und Káloz (auch Kálaz und Pusztakáloz genannt) südöstlich von Székesfehérvár/Stuhlweißenburg⁴⁰⁴. Zwar sind beide Orte schon auf Grund ihrer Lage nicht als Grenzersiedlungen anzusprechen, doch liegt nahe, daß ihre Bewohner im Kriege gemeinsam mit den umwohnenden Pečenegen und Székclern ein eigenes Aufgebot stellten⁴⁰⁵. Um einen typischen Grenzwachtposten handelt es sich aber im Falle des Choresmierdorfes Koromzó südwestlich von Györ⁴⁰⁶. Die dort und in Szerecseny nordöstlich von Marcaltő⁴⁰⁷ sitzenden Chalizen hatten ebenso wie die in der Nachbarschaft wohnenden Pečenegen von Árpás, Tét, Besenyőtarló und Telükbarát die Grenzverhaue im Raabgebiet gegen Angriffe aus dem Westen zu verteidigen⁴⁰⁸. Es steht, wenn wir rückblickend die enge Verbindung von Chalizen, Pečenegen und Székclern betrachten, außer Zweifel, daß auch die Vorfahren des Geschlechtes der Koromzo ursprünglich ebenfalls als Grenzwachen zusammen mit den Pečenegen und Székclern Kriegsdienst leisteten und später auf Grund ihrer militärischen Verdienste in die Gesellschaft der Székler aufgenommen wurden. Im vorliegenden Fall handelt es sich offensichtlich nicht um eine chalizische Dorfgemeinschaft, sondern um ein Geschlecht.

Daß auch bei den Chalizen nicht immer ganze Dörfer geschlossenen Kriegsdienst leisteten, daß vielmehr oft einzelne Geschlechter die Grenzwacht übernahmen, ist bezeugt. So verleiht Béla IV. vor 1248 einem *magister Andronicus . . . de genere Kadarkaluz* und dessen Familie Ländereien der Burg Zagor und verpflichtet die Beschenkten gleichzeitig zur Grenzwacht: „*quod cum nos consideratis probitatis operibus fidelis nostri Magistri Andronici filij Andree de genere Kadarkaluz quasdam terras de Castro Zeghuuria, Pocoy videlicet et Pruzlom, prope confinium Regni nostri existentes, pro*

*terra descensuali, ut ijdem in custodia confinij Regni nostri vigilem et prouidam adhibeant diligenciam, de plenitudine gracie nostre sibi duxissemus conferendas*⁴⁰⁹. Die Kadarkaluz kamen ursprünglich aus dem Komitat Zala⁴¹⁰ und müssen mit den dortigen Chalizendörfern in Verbindung gebracht werden. Es kommen zwei Dörfer in Frage, die den Namen Kálózfa (-falva) „Chalizendorf“ tragen und zum Grenzschutzbezirk der Zala-ör „Wächter an der Zala“ gehörten, da beide in der Nachbarschaft anderer Grenzsiedlungen lagen: Kálócfa zwischen Zala-Lövö und Csesztreg⁴¹¹ und Kálócfa, heute Wüstung südwestlich von Egervár⁴¹². Diese Dörfer und das im benachbarten Komitat Somogy gelegene Kálózfa (zwischen Gálosfa, Böszénfa und Törjék)⁴¹⁴ müssen, wie wir auf Grund der Namengleichheit annehmen möchten⁴¹⁴, von einer Chalizenabteilung gegründet worden sein, aus deren Reihen auch das Geschlecht der Kadarkaluz stammte.

Daß chalizische Familien sich dank der bedeutsamen Rolle, die sie in der Landesverteidigung spielten, in den Grenzdörfern noch bis in das 14., 15., ja 16. Jahrhundert behaupten konnten, zeigt das Beispiel der Koromza und Kadarkaluz ebenso wie das der Bessermenier von Szancsal. Szancsal oder, wie der Ort auch genannt wird, Böszörményszancsal, lag im Komitat Küküllö nordöstlich von Balászfalva und findet 1315 zum ersten Mal Erwähnung⁴¹⁵. Noch 1341 aber lernen wir als Einwohner dieser Niederlassung einen Mann mit Namen „Egidius filius de Bazarab de Zanchal“ kennen⁴¹⁶. Der Name Bazarab aber geht zurück auf das arabische Wort *basāret* (*basiret*) „Erkenntnis, Scharfsinn, Wachsamkeit, Sorgfalt, Aufmerksamkeit“ und war besonders unter den in Siebenbürgen ansässigen Mohammedanern verbreitet, die ihn im 14. Jahrhundert an die Rumänen weitergaben (vgl. den Namen des valachischen Fürsten Basarab ca. 1330–1340)⁴¹⁷. Da die Bessermenier von Szancsal wahrscheinlich am siebenbürgischen Salzhandel beteiligt waren, ist anzunehmen, daß sie auch mit den Chalizensiedlungen am Maros in Verbindung standen⁴¹⁸. Auf Spuren dieser Niederlassungen trifft man im Komitat Arad in den Dörfern Tömörkény⁴¹⁹ und Mikelaka im Osten von Arad⁴²⁰. Daß die am Maros sitzenden Mohammedaner keineswegs nur friedliche Salzhändler waren, sondern dem König auch bewaffnete Dienstmänner stellten, die sich hin und wieder Übergriffe zuschulden kommen ließen, zeigt ein bereits erwähnter Beschwerdebrief des Papstes Honorius' III.⁴²¹. Allerdings handelt es sich bei den Leuten von Tömörkény nicht um Grenzwachen.

Muslimische Grenzer sind aber weiter südlich in den Komitaten Keve und Temes nachweisbar. János Karácsonyi fand heraus, daß es hier mindestens drei Dörfer mit muslimischer Bevölkerung gab: Böszörménytelek im Komitat Keve zwischen den Ortschaften Párdány und Torák⁴²² sowie die Doppelsiedlung Nagy-[Groß-] und Kis-[Klein-] Böszörmény bei Horogszeg im Komitat Temes⁴²³.

Johannes Kinnamos überliefert uns, daß in Syrmien eine große Zahl chalizischer Krieger saß, die Kaiser Manuel I. (1143–1180) im Jahre 1165 umsiedeln ließ: „... ὡς δὲ βασιλεὺς ἐκεῖθεν μεταβᾶς ἕτερον τι φρούριον ἐνεούργει, ἐν ᾧ πολλοὺς τῶν ἐν Σιρμίῳ φέρων ἄκισατο Οὐγγῶν . . .“⁴²⁴

Leider können wir heute in den Ortsnamen des ungarischen Syrmiens, der sogenannten Marchia, die alles Land zwischen Save und Donau, also die späteren Komitate Valkó und Szerém einschloß⁴²⁵, Spuren, die die von Kinnamos erwähn-

ten Chalizen unter Umständen hinterlassen haben, nicht mehr feststellen. Zweifellos sind den syrmischen Chalizen aber jene Grenzwächtersiedlungen zuzurechnen, die in den benachbarten Komitaten Baranya, Bodrog, Keve und Temes lagen.

1) Militärische Bedeutung der Chalizen

Die in Syrmien ansässigen Chalizen verstärkten ebenso wie die Kolonien der Muslims in anderen Randgebieten Ungarns nicht nur den Grenzschutz, sondern stellten dem König auch Hilfskontingente bei auswärtigen Feldzügen. Nach eigenen Aussagenen „dienen“ die ungarischen Mohammedaner „in ihrem [der Ungarn] Kriegsbeer und kämpfen mit ihnen gegen alle ihre Feinde“⁴²⁶. Wir verfügen über zahlreiche Berichte, die die Teilnahme chalizischer Truppen an militärischen Unternehmungen bezeugen. In den Kriegen gegen Byzanz spielten sie auf ungarischer wie auf byzantinischer Seite zeitweise eine nicht unerhebliche Rolle⁴²⁷. Im Westen treten sie zum ersten Mal um die Mitte des 12. Jahrhunderts in Erscheinung. Im Jahre 1157 sendet Friedrich Barbarossa den Bischof Daniel von Prag an den Hof Gézas II., um von diesem militärische Unterstützung gegen das aufrührerische Mailand zu erbitten. Daniel führt seinen Auftrag erfolgreich durch und erhält die Zusage, Géza werde dem Kaiser 500 Sarazenen zur Verfügung stellen⁴²⁸.

Tatsächlich sendet der König im darauffolgenden Jahr sogar 600 ausgewählte Bogenschützen, die durch das Kanaltal und über Cividale nach Mailand kamen, um an der Belagerung der Stadt teilzunehmen⁴²⁹. Wenig später erhält dieses Hilfskorps weiteren Zuzug aus Ungarn⁴³⁰. Rahewin hebt an den ungarischen Hilfstruppen besonders rühmend deren Geschicklichkeit im Bogenschießen hervor: „... auxiliariis Ungarorum copiis in sagittando optimis . . .“⁴³¹. Indessen verschweigt ein anderer zeitgenössischer Chronist, Vinzenz von Prag, nicht, daß die Verluste der „Ungarn“ vor Mailand hoch waren: „... multi tam Boemi quam Ungari naufragio interierunt“⁴³².

Nicht zuletzt die Vorgänge um Mailand waren es daher auch, die die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen im Westen auf die ungarischen Hilfsvölker, insbesondere auf die Chalizen lenkten. Konrad Schünemann stellte in seiner Arbeit „Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters“⁴³³ unter anderem auch die Angaben der mittelhochdeutschen Literatur zu den ungarischen Sarazenen, Bessermeniern und Chalizen zusammen. Einige dieser Stellen seien hier nochmals angeführt. Unter den Völkern Ungarns, die unsere Quellen aufzählen, taucht immer wieder der Name Koltzen (Kotziler, Koltzil, Kolck) auf, der unsere besondere Beachtung verdient. Bezeichnend ist die folgende Textstelle, die man in der Weltchronik des Rudolf von Ems findet:

„Dien Ungirn sint gesezzin
inwendig ir kläuse tor
und ir lant marchin davor
windeschir lande vil
inrehalb ir kläuse zil
Kotziler und Koltzil sint
und manige unerkristenlicbu sint
in vromdin sundir sprachin . . .“⁴³⁴.

In dem 1301 entstandenen „Gedicht von des Landgrafen Ludwig Kreuzfahrt“ lesen wir, daß Wenzel, der Sohn Ottokars II. von Böhmen als König von Ungarn über Urbazen (Einwohner des kroatischen Komitats Orbász), *Koltzen*, Valben (Kumanen), Zoken (Székler) und Bulgaren herrschte⁴³⁶. Und noch eine hebräische Chronik aus dem 16. Jahrhundert bezeichnet irrtümlich den nach der Lechfeldschlacht hingerichteten ungarischen Heerführer Bulcsu als *gole (kolc)*⁴³⁶. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren. Schönemann identifizierte nun auf Grund der Namensähnlichkeit die Kolzen mit den Chalizen.⁴³⁷ Seine These fand in der Forschung bereitwillige Aufnahme und blieb bis heute unwidersprochen⁴³⁸.

In seiner lateinischen Form „*Cozlonis*“ kehrt der Name der Chalizen zum letzten Mal in der *Continuatio Vindobonensis* wieder. Der Verfasser der Chronik weiß zu berichten, König Andreas III. habe im Jahre 1291 für einen Einfall in Österreich ein großes Heer aufgestellt „*pugnatorum et sagittariorum ad estimationem 80 milium, Cozlonum, Walachonum, Ruthenorum, Chomanorum, Ungarorum, Septem castrorum* . . .“⁴³⁹.

Fortan scheinen die ungarischen Mohammedaner im königlichen Heer kein eigenes Aufgebot mehr gestellt zu haben. Die Teilnahme an auswärtigen Feldzügen hatte den Muslims, wie etwa bei der Belagerung von Mailand⁴⁴⁰ einen hohen Blutzoll abverlangt. Als Grenzwachen hatten sie außerdem während des Tatareneinfalls empfindliche Verluste hinnehmen müssen.⁴⁴¹ Nicht zuletzt der wirtschaftliche Niedergang der Chalizen unter den letzten Árpáden wird ebenso wie die fortschreitende Assimilierung dazu beigetragen haben, daß die einst blühenden muslimischen Gemeinden in Ungarn schon gegen Ende des 13. Jahrhunderts der Vergessenheit anheimgefallen waren.

7. DIE PEČENEGEN

a) Herkunft und älteste Nachrichten

In der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts findet ein weiteres Volk türkischer Herkunft in Ungarn Aufnahme, das ebenso wie die Kavaren schon in Südrußland mit den Magyaren in Berührung gekommen war. Die ältesten Nachrichten über die Pečenegen lassen sich bis in das sechste Jahrhundert n. Chr. zurückverfolgen und stammen von syrischen, arabischen und persischen Autoren.⁴

In der ersten Hälfte des neunten Jahrhunderts treffen wir die Pečenegen in den Steppen zwischen der Volga und dem Aral-See an. Ausführlich berichtet der Perser Gardīzī über sie:

Was die Pečenegen betrifft, so geht der Weg zu ihnen aus Gurgāndj² zum Gebirge von Chwārizm³ und weiter zu den Pečenegen. Man gelangt zum See von Chwārizm⁴, man verläßt den See zur rechten Hand und geht weiter. Man kommt in ein wasserloses und wüstes Land und hier geht man neun Tage . . . Am zehnten Tag gelangt man zu Quellen und zu Wasser und es gibt dort allerlei Wild, Vögel und Gazellen; es gibt dort wenig Gras. Hier geht man sechzehn Tage. Am siebzehnten Tage gelangt man zu den Zelten der Pečenegen. Die Länge des Landes der Pečenegen beträgt dreißig Tagereisen.

Auf jeder Seite haben sie ein Volk zum Nachbarn: Im Osten das Land der Kipčak⁵, im

Südwesten die Chazaren und im Westen die Slaven. Alle diese Völker machen Einfälle. Sie greifen die Pečenegen an, verschleppen und verkaufen sie.

Diese Pečenegen sind reich; sie haben viele Pferde und Schafe und viele goldene und silberne Gefäße. Auch haben sie viele Waffen und tragen silberne Gürtel. Sie haben Fahnen und Lanzen, die sie in der Schlacht emporheben. Sie haben Trompeten, die die Form von Ochsenköpfen haben, und auf denen sie im Kampfe blasen. Die Wege der Pečenegen sind schlecht und machen Beschwerden. Wer sich von hier in ein anderes Land begeben will, muß Pferde kaufen, denn infolge der schlechten Beschaffenheit der Wege des Landes kann man in keiner Richtung anders als zu Pferde binausgelangen. Die Kaufleute kommen nicht auf Wegen hierber, weil alle ihre Wege mit Wäldern bewachsen sind; sie richten sich nach den Sternen“⁶

Gardizi, dessen Angaben durch die Berichte anderer arabischer Reisender wie al-Bekri und al-Muhahil ergänzt werden⁷, entwirft uns hier ein eindrucksvolles Bild von der militärischen Stärke und dem Reichtum der Pečenegen, weist gleichzeitig aber bereits auf die Bedrohung hin, der sie durch ihre Nachbarvölker im Westen und Osten in zunehmendem Maße ausgesetzt sind.

b) Die Pečenegen im Pontusgebiet

Wenig später, in den achtziger Jahren des 9. Jahrhunderts, erlagen die Pečenegen dem gemeinsamen Angriff der verbündeten Chazaren und Uzen und flohen über die Volga nach Westen. Nur geringe Reste des Volkes, denen Ibn Fadlān noch im Jahre 922 begegnete, blieben in den alten Sitzen am Ural-Fluß zurück und gingen in den Uzen auf⁸. Die Masse der Pečenegen aber fand in dem Gebiet zwischen Don und unterer Donau eine neue Heimat⁹ und drängte die dort ansässigen Magyaren in einem ersten Ansturm über den Dnepr zurück. Regino von Prüm berichtet über diese Ereignisse in einer Notiz zum Jahre 889: „*Anno dominicae incarnationis DCCCLXXXVIII. gens Hungariorum . . . a Scythicis regnis et a paludibus, quas Thanais sua refusione in immensum porrigit, egressa est . . . Ex supradictis igitur locis gens memorata a finitimis sibi populis, qui Pecinaci vocantur, a propriis sedibus expulsa est, eo quod numero et virtute prestant et genitale, ut premisimus, rus exuberante multitudine non sufficeret ad habitandum*“¹⁰. Ein zweiter Angriff, den die Pečenegen 895 im Bund mit Symeon von Bulgarien (893–927) gegen die Ungarn unternahmen, zwang diese zur endgültigen Aufgabe ihrer südrussischen Wohnsitze und zur Besiedlung des Karpatenraumes¹¹.

Die wiederholten Niederlagen hinterließen bei den Ungarn einen derart nachhaltigen Eindruck, daß sie noch 927¹² das Angebot des byzantinischen Gesandten Gabriel, mit ihnen ein Bündnis gegen die Pečenegen abzuschließen, zurückwiesen. Sie begründeten ihre Ablehnung damit, sie seien nicht stark genug, um mit den Pečenegen zu kämpfen, da diese zu zahlreich und „üble Burschen“ (*κακά παιδια*) seien¹³.

Nicht ohne Grund stellte Konstantinos Porphyrogenetos die Ausführungen über dieses Volk an den Anfang seines Werkes und beschäftigt sich eingehend mit dem Verhältnis der Pečenegen zu ihren Nachbarn. Die politischen Ziele, die der Kaiser mit der Abfassung seines Werkes verfolgte, treten in den Exkursen über die Pečenegen besonders deutlich zutage, etwa wenn er über das Verhältnis zu Un-

garn, Pečenegen und Russen spricht und betont: „Solange der Kaiser der Römer Frieden mit den Pečenegen hält, können weder Russen noch Ungarn mit Waffengewalt das Reich der Römer angreifen, . . . denn sie fürchten die Macht dieses Volkes [der Pečenegen], das der Kaiser gegen sie aufbieten kann, wenn sie gegen die Römer zu Felde ziehen. Wenn nämlich die Pečenegen mit dem Kaiser in Freundschaft verbunden und durch dessen Botschaften und Geschenke gewonnen sind, können sie leicht über das Land der Russen und Ungarn berfallen . . .“¹⁴. Hier wird das Bestreben der byzantinischen Diplomatie sichtbar, durch eine geschickte diplomatische Taktik, die sich im Laufe der Jahrhunderte immer wieder bewähren sollte, die feindlichen Nachbarvölker gegeneinander auszuspielen und zugleich durch ein Bündnis mit dem mächtigsten Nachbarn die übrigen in Schach zu halten.

Freilich konnten die Voraussetzungen für einen dauerhaften Frieden oder gar ein Zusammengehen mit den Pečenegen nur geschaffen werden, wenn man in Byzanz eine stete diplomatische Verbindung mit den Nomaden durch den Austausch von Botschaften, Geiseln und Geschenken aufrechterhielt und gleichzeitig alle nur irgendwie zugänglichen Informationen über den nördlichen Nachbarn sammelte. Infolgedessen stammen die Nachrichten, die uns von Konstantin Porphyrogennetos überliefert worden sind und die aus naheliegenden Gründen vor allem die gesellschaftliche und militärische Organisation des mächtigen Steppenvolkes berühren, entweder von byzantinischen Gesandten, die alljährlich von Cherson aus mit den Pečenegen Verbindung aufnahmen¹⁵ oder von Pečenegern, die als Geiseln in Cherson und Konstantinopel lebten¹⁶. Die Angaben Konstantins dürfen daher ein hohes Maß an Zuverlässigkeit für sich in Anspruch nehmen, zumal sie offenbar zeitgenössische Verhältnisse wiedergeben. Hatte der Kaiser sich in den ersten sechs Kapiteln seines Werkes mit den Beziehungen der Pečenegen zu ihren Nachbarvölkern auseinandergesetzt, so widmet er das Kapitel 37 *Περὶ τοῦ ἔθνους τῶν Πατζινικιτῶν* einmal der Vorgeschichte und zum anderen der gesellschaftlichen und territorialen Gliederung der Pečenegen.

c) Nomadengesellschaft und Grenzverteidigung

Nach den Aufzeichnungen Konstantins unterstanden die Pečenegen um die Mitte des 10. Jahrhunderts nicht wie andere Turkvölker einem Herrscher, dem Khagan. Vielmehr bildeten sie eine Föderation aus acht Stämmen, von denen vier östlich und die übrigen vier westlich des Dnepr saßen. Im Osten des Flusses siedelten in Nord-Süd-Richtung die *Κοναρτζιτζούρ* (türk.: Küärčičür), d. h. „Stamm des tür mit blauen Rossen“¹⁷, die *Συρονκάππη* (türk.: Suru-kül-bäi, d. h. „Stamm des Kül-bej mit grauen Rossen“¹⁸, die *Βοροταλμάτ* (türk.: Boru-tolmač, d. h. „der Stamm des Tolmač [Dolmetsch] mit dunkelfarbigem Rossen“¹⁹) und die *Βουλατζοπόν* (türk.: Bulačaban, d. h. „der Stamm Čaban mit scheckigen Pferden“²⁰). Im Westen folgten in Süd-Nord-Richtung die *Γιαζιχοπόν* (türk.: Yazıçapan „der Stamm des K’apan“²¹), die *Χαβουξιγγυλά* (türk.: Qabuşinyula, d. h. „der Stamm des Jula mit baumrindefarbigem Rossen“²²), die *Χαραβοή* (türk.: Qara-bai, d. h. „der Stamm des Baj mit schwarzen Rossen“²³) und die *Ἰαβδιερτίμ* (türk.: Yavdi-ärdim d. h. „der Stamm, Verdienst [Tapferkeit] mit glänzenden Rossen“²⁴).

Drei Stämme hebt der Autor besonders hervor. Er schreibt: „Die Pečenegen werden auch *Κάγγαρ* genannt, freilich nicht alle [Pečenegen], sondern nur die Bevölkerung der drei Provinzen (θέματα) *Ἰαβδιερτίμ*, *Κοαρτζιτζούρ* und *Χαβοξιγγυλά* denn sie sind tapferer und vornehmer als die übrigen: denn das drückt der Titel *Κάγγαρ* aus“²⁵. Die richtige Deutung der Bezeichnung *Κάγγαρ* durch Konstantinos Porphyrogenetos steht außer Zweifel. Der Name geht zurück auf das türkische Wort Qingir „halsstarrig, entschlossen, mutig, tapfer“ und bildet einen Ehrentitel, der den drei obengenannten Stämmen verliehen wurde²⁶.

Die Reihenfolge, in der Konstantin die einzelnen Stämme aufführt, erlaubt es uns, wichtige Rückschlüsse auf die Organisation der Grenzverteidigung bei den Pečenegen zu ziehen²⁷.

Den Ausführungen des Kaisers ist zu entnehmen, daß der geographischen Verteilung der Pečenegen eine sorgfältig durchgeführte strategische Planung zugrunde lag. Jeder der acht Stämme hatte die Gesamtheit der Pečenegen gegen ein bestimmtes Nachbarvolk zu schützen. Daher grenzten im Westen des Dnepr die *Γιαζιχοπόν* an die Bulgaren, die *Χαβοξιγγυλά* an die Ungarn, die *Χαραβοή* an die Rus' und die *Ἰαβδιερτίμ* an die slavischen Stämme der *Οὐλτίνοι* (Uličen?), *Δερβλενίνοι* (Drevljanen) und *Δενζενίνοι* (Tevercen?), die der Rus tributpflichtig waren²⁸. Im Osten waren die *Κοαρτζιτζούρ* den Uzen, die *Συροκάλπη* den Chazaren, die *Βοροταμάτ* den Alanen und die *Βουλατζοπόν* den Chersoniten gegenübergestellt²⁹.

Der herausragenden Sonderstellung der drei *Κάγγαρ*-Stämme entsprach die Rolle, die diesen Gruppen bei der Verteidigung des Gesamtgebietes zufiel. Während die *Χαβοξιγγυλά* und *Ἰαβδιερτίμ* im äußersten Westen und Nordwesten die Grenzschutz gegen die Ungarn und das um die Mitte des 10. Jahrhunderts mächtig aufstrebende Kiever Fürstentum hielten, diente der Stamm *Κοαρτζιτζούρ* fern im Osten als Rückensicherung gegen die gefährlichen Uzen, die alten Feinde der Pečenegen.

Als zusätzliche Sicherungen gegen feindliche Einfälle dürfen die verödeten Grenzzonen gelten, die den Stammesbund der Pečenegen von den Nachbarn trennten und deren Durchquerung oft mehrere Tagereisen in Anspruch nahm³⁰.

Hinzu kam ein gut ausgebautes System von Grenzbefestigungen, die vermutlich das ganze Pečenegenland umgaben, zumal wir ähnliche Grenzschanzenanlagen zur gleichen Zeit auch bei benachbarten Völkern kennen. Hier sei nur erinnert an die Grenzverhaue und Grenzburgen, mit denen sich die Kiever Rus' zur Zeit Vladimirs des Heiligen (979–1015) gegen die Pečenegen schützte³¹. Konstantinos Porphyrogenetos verweist auf pečenegische Grenzburgen, die im Westen gegen die Donaubulgaren errichtet worden waren. Er gibt folgende Beschreibung der Anlagen: „Am diesseitigen Dnestrufer, das Bulgarien zugewandt ist, liegen an den Flußübergängen Festungen (*ἐρημοκάστρα*): die erste Festung wird von den Pečenegen „*Ασπρον*“ genannt, weil ihre Steine weiß schimmern; die zweite Festung ist *Τονγγάται*; die dritte Festung ist *Κρακνακάται*; die vierte Festung ist *Σαλμακάται*; die fünfte Festung ist *Σακακάται*; die sechste Festung ist *Γιαουκάται*“³².

Der Autor äußert schließlich die Vermutung, daß die Spuren christlicher Kirchen und Kreuze, auf die man in den *ἐρημοκάστρα* gestoßen sei, von römischen

Siedlern stammten³³. Die Frage nach der Kontinuität der antiken Schwarzmeerkolonien muß hier außer Betracht bleiben³⁴. Immerhin dürfen wir den Aufzeichnungen des Kaisers entnehmen, daß die Pečenegen am Dnestr die noch erhaltenen Steinbauten antiker Siedlungen in Befestigungen zum Schutz der Flußübergänge umwandeln. Tragen doch außer *Ασπρον* (griech.: „weiß“), dem heutigen Belgorod (türk.: Akkerman, rumän.: Cetatea Albă) alle Festungen pečenegische Namen³⁵.

Ihnen allen gemeinsam ist das Worthelement -gatai, -katai (*Τουγγάται, Κρακνακάται, Σαλμα-κάται, Σακα-κάται, Γιαου-κάται*). Die Bezeichnung katai entspricht dem čaghatāi-türkischen *katay* „Schanze, Barriere, Befestigung, Schutzwehr“³⁶ und weist die oben genannten *κάστρα* als pečenegische Befestigung aus. Das Wort kehrt als Kata, Katha, Katay, Gata in wenigstens sieben ungarischen Ortsnamen wieder, auf die wir – ein Dorf Nagy-Káta im Komitat Pest ausgenommen – in den Grenzgebieten Ungarns stoßen³⁷. Ja, in einer Urkunde aus dem Jahre 1339 tauchen sogar „*Spiculatores de Katha de Comitatu Mosoniensi*“ auf, die bereits Jerney mit den im Komitat Wieselburg/Moson ansässigen pečenegischen Grenzern in Verbindung brachte³⁸.

Eine Untersuchung der übrigen Wortbestandteile *Τουγγ-*, *Κρακνα-*, *Σαλμα-*, *Σακα-*, *Γιαου-* in den Festungsnamen vermittelt uns nähere Angaben über die Art der einzelnen Befestigungen.

Das Wort *Τουγγ* - läßt sich auf das türkische *tun* „Rube“ zurückführen. *Τουγγάται* wäre dann „eine Festung, wo man rastet“³⁹.

Κρακνα - ist abzuleiten aus dem türkischen Verb *qara*, *qarala* „beobachten, bewachen“⁴⁰. Im Osttürkischen kennen wir den verwandten Begriff *qaraul* „Wächter, Aufseher, Wache“, während man in Persien als *karaul khāne* „Wachttürme auf Berggipfeln, die das umliegende Land beherrschen“ bezeichnet⁴¹. Nach Németh ist daher „der Name der dritten Festung, *Κρακνακάται* wohl als *Karakna-kataj zu* deuten“, ein Name, der in deutscher Übersetzung die Bedeutung „Beobachtungs-, Wacht-Festung“ annimmt⁴².

Der nächste Name *Σαλμα-* entspricht dem osmanli-türkischen *salma* „die Patrouille, der Posten“⁴³. *Σαλμακάται* bedeutet dann so viel wie „Festung, Stützpunkt der Patrouille“.

Die Form *Σακα-* wurde von der Sprachforschung mit dem kirgisischen Wort *saka* „Pfosten, Pfahl“ in Verbindung gebracht und *Σακακάται* daher als „Pfahlburg“ gedeutet⁴⁴.

Den letzten Namen *Γιαου-* identifiziert Németh mit dem Wort *jauγ*, *jau* „Feind, Krieg“ und erklärt auf diese Weise *Γιαουκάται* als „Kriegsfestung“⁴⁵.

d) Die Pečenegen und die Kiever Rus'

Gestützt auf die hervorragend organisierte Verteidigung ihrer Grenzzonen und auf die Schlagkraft und Schnelligkeit ihrer Reiterheere sollten die Pečenegen ihre Vormachtstellung im pontischen Raum für mehr als ein Jahrhundert behaupten. Aus den Aufzeichnungen Konstantins erfahren wir, daß sie bei den Ungarn, Chazaren, Bulgaren und Byzantinern, in Cherson wie in der Rus' gleichermaßen als Feinde gefürchtet und als Bundesgenossen begehrt waren⁴⁶.

Immer wieder schließen sich die Pečenegen mit den umwohnenden Völkern zu wechselnden und meist kurzlebigen Bündnissen zusammen. Ebenso häufig treten sie als – freilich bisweilen recht unzuverlässige – Söldner in den Dienst fremder Herrscher. Besonders eng gestalteten sich die Wechselbeziehungen in Krieg und Frieden zur benachbarten Rus'⁴⁷. Im Jahre 915 erscheinen die Pečenegen zum ersten Mal vor den Toren Kievs⁴⁸. In den folgenden Jahrzehnten häufen sich die Einfälle, die das räuberische Nachbarvolk in das Land der Rus' unternimmt. 920 zieht Fürst Igor (912–944) gegen die Pečenegen zu Felde⁴⁹. 968 nutzen sie die Abwesenheit Svjatoslavs (957–972) von Kiev aus, um die Stadt zu bedrohen. Erst nach langwieriger Belagerung gelingt es dem Fürsten, die Stadt zu entsetzen und die Feinde in die Steppe zurückzutreiben⁵⁰. Im Jahre 972 lauern sie Svjatoslav, der von einem Zug gegen Byzanz heimkehrt, an den Dnepr-Stromschnellen auf⁵¹. Der Fürst und seine Družina fallen im Kampf mit der feindlichen Übermacht⁵². Vladimir der Heilige sucht sein Land gegen die Raubzüge der Pečenegen durch die Anlage von Grenzfestungen zu schützen⁵³. Aber schon fünf Jahre später sieht er sich gezwungen, einem größeren Heer der Pečenegen bei Perejaslavl' entgegenzutreten⁵⁴. 993 belagern sie Belgorod (am Fluß Irpen, 25 km südwestlich von Kiev)⁵⁵. Erst im Jahre 1036 erringt Jaroslav der Weise (1019–1054) einen entscheidenden Sieg über die Pečenegen bei Kiev. Ausdrücklich vermerkt die Chronik, daß die Feinde fortan ihre Angriffe gegen die Rus' einstellen⁵⁶.

Freilich traten die Pečenegen wiederholt auch als Söldner in die Dienste der Kiever Herrscher oder hatten als Bundesgenossen einzelner Teilfürsten entscheidenden Anteil an den Thronwirren zu Beginn des 11. Jahrhunderts. 944 nehmen am Zug Igors gegen Byzanz pečenegische Hilfstruppen teil⁵⁷. 980 ergreifen die Pečenegen die Partei Jaropolks im Thronstreit mit dessen Bruder Vladimir⁵⁸. Als Bolesław Chrobry (992–1025) im Jahre 1013 einen Feldzug gegen Kiev unternimmt, erscheinen in seinem Heer auch pečenegische hospites. Allerdings brachen zwischen den Gefolgsleuten Boleslaws und den Pečenegen Streitigkeiten aus, die den Polenherzog veranlaßten, noch im Verlauf des Krieges seine unruhigen Bundesgenossen mit Gewalt zu beseitigen⁵⁹. In den Kämpfen, die nach dem Tode Vladimirs (1015) zwischen den Söhnen Svjatopolk und Jaroslav ausbrechen, unterstützten die Pečenegen Svjatopolk⁶⁰ und dessen Verbündeten Bolesław Chrobry. An Hilfstruppen stehen dem polnischen Herzog, der 1018 erneut in die Rus' einfällt, neben 300 deutschen und 500 ungarischen Kriegern auch 1000 Pečenegen zur Verfügung⁶¹. Erst dem Einsatz dieser Bundesgenossen hat Bolesław die Eroberung Kievs zu verdanken⁶². Gleichwohl entließ er das Hilfskontingent der Pečenegen in ihre Heimat und schwächte auf diese Weise seine eigene Position so sehr, daß er wenig später von Svjatopolk zum Rückzug genötigt werden konnte⁶³. Die Vertreibung Svjatopolks (1019) und der Sieg Jaroslavs über die Pečenegen im Jahre 1036 aber sollten deren Einflußnahme auf die innere Entwicklung der russischen Teilfürstentümer ein Ende setzen. Freilich trat für die Rus' an die Stelle der Pečenegen ein neuer, noch gefährlicherer Feind, die Kumanen oder Polovcer, die das Land bis ins 13. Jahrhundert hinein beunruhigen sollten.

e) *Die Pečenegen und Byzanz*

Die Pečenegen richteten in den folgenden Jahrzehnten ihre Angriffe in zunehmendem Maße gegen das byzantinische Reich⁶⁴. Schon früher hatten sie an militärischen Unternehmungen gegen Byzanz teilgenommen. In den Jahren 944 und 968–972 begleiteten sie die Kiever Fürsten Igor und Svjatoslav auf deren Kriegszügen gegen die Kaiserstadt⁶⁵. 934 aber eroberten sie gemeinsam mit den Ungarn und Donaubulgaren die byzantinische Festung Valandar⁶⁶.

Als im Jahre 1018 Kaiser Basileios II. (976–1025) nach der endgültigen Niederwerfung der Bulgaren die Grenzen seines Imperiums bis zur Donau vorgeschoben hatte, geriet das Reich in die bedrohliche Nachbarschaft der Pečenegen, die in der Folgezeit auf ihren Raubzügen bis vor die Tore Konstantinopels gelangten. Schon bald, 1048, überschritt die Masse des Volkes, bedrängt von den aus dem Osten nachrückenden Uzen und Kumanen, die Donau. War es bisher das erklärte Ziel der byzantinischen Herrscher gewesen, mit den Pečenegen freundschaftliche Beziehungen zu unterhalten, um sie als Bundesgenossen gegen Ungarn und Bulgaren zu gewinnen, so galt es nun, die unmittelbare Bedrohung, die dem Reich in Gestalt der Eindringlinge erwachsen war, abzuwenden⁶⁷.

Die Bemühungen Konstantins IX. (1042–1055), die Donaugrenze gegen den Einfall des Nomadenvolkes zu schützen, wurden dadurch erleichtert, daß ein Mann niederer Herkunft mit Namen *Κεγένης* (türk.: Kegen)⁶⁸, der sich in den Kämpfen gegen die Uzen bewährt hatte, einen Aufstand gegen seinen Herrscher *Τυράχ* (türk.: Tirākh)⁶⁹ entfesselte und nach der Niederschlagung der Empörung mit angeblich 20 000 Gefolgsleuten zu den Byzantinern floh.

Der Kaiser nahm die Überläufer gastlich auf und verlieh ihrem Anführer, der mit allen seinen Begleitern zum Christentum übertrat, den Titel eines Patricius. Zugleich wies er den neuen Verbündeten Land an und stationierte sie in drei Festungen (*προύρτια*) an der Donau mit dem Auftrag, die Grenze gegen ihre Stammesverwandten zu schützen⁷⁰. Die Grenzwatchen standen „unter der Führung ihrer eigenen Hauptleute, und diese hatten die Befehlsmacht in den Donaufestungen inne, sie waren aber dem Vertreter der byzantinischen Regierung, dem *Dux* von *Paristrion* untergeben“⁷¹. Zwar konnten selbst die neu angesiedelten Grenztruppen nicht verhindern, daß die große Mehrheit der noch in Südrußland zurückgebliebenen Pečenegen in das Reich einbrach, doch wurden die in Richtung Konstantinopel vordringenden Scharen von Seuchen gelichtet und ergaben sich, derart geschwächt, den in Eile zusammengezogenen und durch bulgarische Hilfskontingente verstärkten Eliteneinheiten des kaiserlichen Heeres. Die Überlebenden wurden in der Umgebung von Sofia und Niš und in der Ebene Ovčepolje im nördlichen Makedonien zwischen Kratovo und Veles angesiedelt⁷². In den Kriegen, die Byzanz in den folgenden Jahrzehnten zu führen hatte, spielten die in Bulgarien ansässigen Pečenegen eine große Rolle, da sie dem byzantinischen Heer eine nicht unbeträchtliche Anzahl Söldner stellten, denen in erster Linie die Verteidigung der Reichsgrenzen anvertraut war. Die Teilnehmer am ersten Kreuzzug hatten wiederholt unter den räuberischen Überfällen pečenegischer Bogenschützen zu leiden, die im Dienste des

Kaisers das unwegsame bulgarische Grenzgebiet verteidigten. Im Jahre 1096 treten sie den Kreuzfahrern an der Morava und bei Niš entgegen⁷³. Eine Beschreibung der Kleinkriegstaktik der Pečenegen verdanken wir der zeitgenössischen Chronik des Ekkehard von Aura: „*Militum etiam suorum [des Kaisers Alexios I. Komnenos], quos Pincinatos vocitant, exercitus nunc nobis a tergo damnum multum, nunc a latere vim inferre, nunc a fronte directa acie manum conferre, nunc per noctes castra irrumperere disposuit . . .*“⁷⁴. 1097 greifen sie im Verein mit Kumanen und Turkopolen⁷⁵ die Normannen Bohemunds von Tarent am Vardar an. Das Verhältnis der türkischen Grenztruppen zum byzantinischen Kaiser umreißt der unbekannt Autor der *Gesta Dei per Francos* in einem aufschlußreichen Bericht. Als Bohemund gefangene Pečenegen nach der Schlacht verhört und ihnen die Frage stellt, warum sie gegen ihn, einen Freund des Kaisers kämpften, erwidern sie: „Wir können nicht anders handeln. Wir stehen im Solde des Kaisers und müssen seine Befehle ausführen“⁷⁶. Noch im Jahre 1147 unternahmen pečenegische Söldner Manuels I. Komnenos (1143–1180), den Versuch, den Vormarsch eines Kreuzfahrerheeres in den „*deserta Bulgariae*“ aufzuhalten⁷⁷. Als Söldner und Militärkolonisten wurden die Pečenegen über das ganze Reich zerstreut. Mas'ūdī berichtet schon im 10. Jahrhundert über die Verteidigung der byzantinischen Ostgrenze: „*Viele von ihnen [den Rhos] sind übrigens in gegenwärtiger Zeit bereits dem Reich der Romäer beigetreten wie auch die Armenier und Buryar [die Bulgaren] . . . und die türkischen Pečenegen, so daß sie mit ihnen viele ihrer in der Nähe der syrischen Militärgrenze gelegenen Festungen belegten*“⁷⁸. Freilich erwiesen sich die pečenegischen Hilfstruppen nicht immer als zuverlässig. Wiederholt erhoben sie sich in verlustreichen Kämpfen gegen die byzantinische Herrschaft. Erst Johannes II. Komnenos (1118–1143) sollte es gelingen, sie endgültig zu befrieden und als Wehrbauern anzusiedeln.⁷⁹

f) Die Pečenegen in Ungarn

Dem Vorbild der Byzantiner nacheifernd nahmen die ungarischen Könige seit dem 11. Jahrhundert gleichfalls Pečenegen als Grenzwachen in ihre Dienste. Auf der Flucht vor den Uzen hatten versprengte Scharen der Pečenegen noch zu Lebzeiten Stephans des Heiligen (997–1038) ungarisches Gebiet erreicht. Über die Ankunft der ersten Gruppen weiß die vom Bischof Hartvik verfaßte Stephanslegende zu berichten, daß 60 Pečenegen mit ihrer gesamten Habe aus Bulgarien kamen, um in Ungarn als Gäste des Königs Aufnahme zu finden⁸⁰. Die Vermutung liegt nahe, daß einzelne Abteilungen in der Folgezeit immer wieder die ungarischen Könige um Schutz und Aufnahme baten.

Unsere Annahme wird bestätigt durch die Mitteilung des Anonymus, daß zur Zeit des Fürsten Taksony ein vornehmer Pečenege („*de ducali progenie*“) mit Namen Thonuzoba⁸¹ nach Ungarn gekommen sei und sich auf Anweisung Taksonys bei Obad im Lande Kemey niedergelassen habe⁸².

Gegen die Ansicht des Anonymus, daß eine Einwanderung der Pečenegen bereits im 10. Jahrhundert erfolgt sei, sprechen allerdings gewichtige Gründe. Wie wir bereits weiter oben sahen⁸³, wurden die Pečenegen um 1050 von den

Uzen aus den südrussischen Steppen verdrängt und kamen erst zu diesem Zeitpunkt in größeren Scharen über die Donau in das byzantinische Reich. Gleichzeitig dürften andere Flüchtlinge, die durch Bulgarien zogen⁸⁴, auch Ungarn erreicht haben.

Eine weitere Nachricht desselben Autors, die das Erscheinen der Pečenegen an der ungarischen Grenze gleichfalls um ein Jahrhundert zurückdatiert, gibt uns Aufschluß über die Ansiedlung einer größeren Gruppe von Einwanderern: „*Dux vero Zulta . . . ultra lutum Musun⁸⁵ collocavit etiam Bissenos non paucos habitare pro defensione regni sui, ut ne aliquando in posterum furibundi Theotonici propter iniuriam sibi illatam fines Hungarorum devastare possent*“⁸⁶. Aus den Angaben des Anonymus geht deutlich hervor, daß die Árpáden planmäßig die Fremden, deren Tapferkeit den Magyaren bekannt war⁸⁷, an einem strategisch wichtigen Abschnitt der Westgrenze des Reiches stationierten und sie mit der Aufgabe betrauten, das Land gegen mögliche Einfälle deutscher Heere zu schützen. Offensichtlich erhielten die Pečenegen ebenso wie auf byzantinischem Reichsboden auch in Ungarn vom Herrscher Land angewiesen gegen die Verpflichtung, Kriegsdienst zu leisten.

Freilich erfolgte die Einwanderung der Pečenegen nach Ungarn nicht immer auf friedlichem Wege. Wiederholt verzeichnen die einheimischen Quellen Angriffe des kriegslustigen Nomadenvolkes, das auf seinen Raubzügen Angst und Schrecken um sich verbreitete. Noch unter der Regierung Stephans des Heiligen fallen pečenegische Streifscharen plündernd, mordend und brandschatzend in Siebenbürgen ein. Hartvik bemerkt dazu, der König habe den Einwohnern von Transsilvanien angesichts der drohenden Gefahr nur raten können, sich vom flachen Land in befestigte Siedlungen zurückzuziehen, um dort dem Wüten des barbarischen Feindes standzuhalten⁸⁸. 1068 dringen die Pečenegen erneut über Siebenbürgen in Ungarn ein. Über dieses Ereignis unterrichten uns Simon de Kéza und die Chroniken des 14. Jahrhunderts. Während aber Kéza die Angreifer als Pečenegen (Bessi) kennzeichnet, spricht die Wiener Bilderchronik irrtümlich von Kumanen (Cuni)⁸⁹. Die Eindringlinge, die vermutlich zum Stamm des Jula (*Χαβουξινγυλά*, Qabuqšingyula) gehörten⁹⁰, überschritten den Borgó-Paß in den Ostkarpaten und zogen durch das Tal des Nagy Szamos, wandten sich sodann an der Mündung des Kis Szamos in Richtung Léna, Almás und durchbrachen die Verhaue des oberen Meszes-Landestores. Sie verheerten das Nyir, streiften durch die Sumpflandschaft des Komitats Szatmár im Norden und kamen bis vor die Tore der Stadt Bihar. Erst auf dem Rückweg, den sie durch die Täler des Lapos und Szamos antraten, holte sie König Salomon ein, der mit seinem Heer in Eilmärschen das Meszesgebirge in Richtung Doboka überschritten hatte. Eine blutige Schlacht, die bei Kerlés, an der Ostgrenze des Komitats Szolnok-Doboka ausgetragen wurde, besiegelte den Untergang des feindlichen Heeres⁹¹.

Indessen vermochte die Niederlage von Kerlés die Pečenegen nicht davon abzuhalten, schon drei Jahre später (1071) von Süden her erneut in Ungarn einzufallen. Sie setzten bei Buziás unweit von Zimony (Syrmien) über die Save und traten, erst nachdem sie weite Gebiete Südungarns ausgeplündert und verwüstet hatten, unter Mitnahme zahlreicher Gefangener und unermeßlicher Beute den Rückzug an⁹².

König Salomon, der bei der Verfolgung der Räuber bis vor die Tore Belgrads kam, beschuldigte die Stadt des Vertragsbruchs, da sie unter Störung des Grenzfriedens die Raubzüge der Pečenegen nach Ungarn geduldet habe⁹³ und eröffnete eine langwierige Belagerung der Festung, deren griechische und bulgarische Besatzung die Pečenegen um Unterstützung bat. Obwohl diese dem Hilfesuch entsprechend zum Entsatz der Stadt herbeieilten, fiel Belgrad in die Hand des ungarischen Königs. Die pečenegischen Verbündeten aber unterlagen nach heftigem Kampf dem Heeresaufgebot des comes Ian von Ödenburg/Sopron. Die Überlebenden gerieten in die Gefangenschaft des Grafen, der sie – vermutlich als Grenzwächter – im Komitat Sopron ansiedelte⁹⁴. Ein nicht unerheblicher Teil der in den Komitaten Moson/Wieselburg und Sopron/Ödenburg stationierten Pečenegen sind daher als Nachfahren der Kriegsgefangenen zu betrachten, die im 11. Jahrhundert in Westungarn angesiedelt wurden. Die Angaben der Quellen, daß der ungarische König die byzantinische Grenzfestigung Belgrad für die Raubzüge verantwortlich machte und daß die Einwohner von Belgrad die Pečenegen um Hilfe gegen das ungarische Belagerungsheer bitten, lassen deutlich werden, daß die hier genannten Pečenegen ebenso als Grenzwachen im Dienst der Byzantiner standen wie die Flüchtlinge, die einige Jahrzehnte vorher im Stephansreich gastliche Aufnahme erfahren hatten. Unabhängig davon, ob sie als Flüchtlinge oder Kriegsgefangene nach Ungarn kamen, wurde den Pečenegen hier dieselbe Aufgabe übertragen, die ihnen schon im byzantinischen Reich zuteil geworden war: die Verteidigung der Grenzen.

Schon bald sollten sich die neu angesiedelten Wächter bewähren, als der im Jahre 1051 von Kaiser Heinrich III. unternommene Ungarnfeldzug am anhaltenden Widerstand der pečenegischen und ungarischen Verteidiger scheiterte, die in der unwegsamen Grenzwildnis den Feind durch ständige Überfälle beunruhigten und vom Nachschub abschnitten⁹⁵.

In den inneren Wirren, von denen das Land in den kommenden Jahrzehnten heimgesucht wurde, spielten die am Neusiedler See ansässigen Pečenegen eine bedeutende Rolle. Als sich zwischen 1074 und 1077 König Salomon – durch Géza I. (1074–1077) vom Throne verdrängt – mit den ihm verbliebenen Truppen in den Komitaten Wieselburg/Moson und Pozsony/Preßburg/Bratislava festsetzte und von Zeit zu Zeit mit bewaffneter Macht in die benachbarten Landstriche einfiel, schlugen sich die Pečenegen auf die Seite Gézas. Sie versprachen dem König gegen die Gewährung von Privilegien („*. . . si eos libertati donaret . . .*“) weitere Angriffe Salomons zurückzuschlagen. Da Géza auf das Anerbieten der Grenzwächter einging, griffen sie Salomon an, wurden jedoch geschlagen und entgingen nur mit Mühe ihrer völligen Vernichtung⁹⁶.

In der Folgezeit müssen sich die Pečenegen von Wieselburg/Moson allerdings sehr bald wieder von der Niederlage erholt haben, da sie häufig in den Urkunden des 13. Jahrhunderts auftauchen. Sie bewachten weiterhin die wichtige, zwischen Donau und Neusiedler See verlaufende Einfallstraße (etwa die heutige Straße Bruck an der Leitha – Wieselburg/Moson – Raab/Győr) und das nordwestliche Landestor bei Mosonmagyaróvár/Ungarisch-Altenburg⁹⁷ sowie die südlich des Neusiedler Sees gelegene Straße Kapuvár-Raab/Győr.

g) Grenzwächtersiedlungen

1. In Transdanubien

Urkundlich bezeugt sind die Pečenegen als Herren des Gutes Királyudvár/Königshof (etwa 3–4 km westlich von Bruck an der Leitha), das erst 1203 in den Besitz des Klosters Heiligenkreuz übergeht⁹⁸. 1383 erscheinen in einem Diplom „Spiculatores regiae Maiestatis de Katha“⁹⁹. Wir wissen, daß der Ort Káta (deutsch: Gattendorf) ebenfalls an der Leitha, im Osten von Königshof lag und von pečenegischen Grenzwächtern bewohnt wurde¹⁰⁰.

Auch das Land Leginthov/Mönchhof (terra Leginthov), das König Andreas II. (1205–1235) gleichfalls dem Stift Heiligenkreuz schenkte, wurde ursprünglich von Pečenegen bewohnt¹⁰¹ und lag am Ostufer des Neusiedler Sees in der Nachbarschaft der Orte Gálos/Gols¹⁰² und Petlen¹⁰³.

Im Jahre 1240 bestätigte der Palatin Dionysus, der von Bela IV. (1235–1270) beauftragt worden war, alle zu Unrecht veräußerten Besitzungen der Pečenegen wieder einzuziehen, dem Kloster Heiligenkreuz den rechtmäßigen Besitz des Landes Leginthov. Zugleich erfahren wir, daß der König die Pečenegen für den Verlust der Ländereien von Leginthov durch andere Güter entschädigte: „... *dum de mandato domini regis omnes terras byssenorum alienatas reuocaremus, inter cetera pro quadam terra nomine Legentou circa Galus conuentum sancte crucis de Austria, quem indebite possedissemus crededimus, citari per Bec iussimus, qui . . . super predictam terram priuilegium regis . . . presentauerit. Nos uero intendentes ipsos iuste possedissemus et rege referente nobis, quod pro sepedicta terra byssenis aliam terram dedisset . . .*“¹⁰⁴. Als bedeutsam erscheint hier vor allem der Umstand, daß die ungarischen Könige noch im 13. Jahrhundert Anstrengungen unternahmen, um eine Restitution der Pečenegen in ihre vormaligen Rechte und Besitzungen zu erreichen. Nicht immer läßt sich mit Gewißheit sagen, ob diese Bestrebungen, die ja gegen den wachsenden Widerstand des Komitatsadels und der Kirche durchgesetzt werden mußten, von Erfolg gekrönt waren. So vermochte der Palatin offenbar die Mönche von Heiligenkreuz nicht zu bewegen, den Pečenegen ihr Land zurückzuerstatten. Indessen findet der Rechtsanspruch der Grenzwächter die volle Anerkennung durch den König („*Nos uero intendentes ipsos iuste possedissemus*“), der für eine angemessene Entschädigung der Betroffenen Sorge trägt. Die Maßnahmen des Herrschers machen deutlich, daß das Königtum noch kurz vor dem Tatareneinfall verzweifelte Versuche unternahm, um den Fortbestand des alten Grenzwehrsystems sicherzustellen und die rechtliche Sonderstellung der Hilfsvölker, denen die Grenzverteidigung anvertraut war, zu gewährleisten.

Ebenfalls am Ostufer des Neusiedler Sees stoßen wir auf ein Pečenegendorf, das unter Andreas II. in den Besitz des Palatins Poth überging und nach ihm den Namen Pothfolwa, Pátfalu (deutsch: Podersdorf)¹⁰⁵ erhielt. Freilich wird auch hier in der Schenkungsurkunde vermerkt, daß der König das Dorf erst nach dem Aussterben der ehemaligen pečenegischen Besitzer an den Palatin vergab¹⁰⁶.

Eine strategisch besonders günstige Stellung nahm die Grenzwächtersiedlung Pecsényéd/Pötttsching ein, die an der Einfallstraße nach Sopron/Ödenburg und östlich von Wiener Neustadt lag¹⁰⁷. Der deutsche Name Pötttsching ist abzuleiten

aus dem slavischen Pečenjegi > deutsch „Pečenegen“ und entspricht dem ursprünglichen ungarischen Ortsnamen „Besenyő“. Die spätere ungarische Form Pecsényéd entstand durch Volksetymologie (ungarisch: pecsenye „Braten“) und durch Substituierung der Endung¹⁰⁸. Die Siedlung scheint schon zu Beginn des 13. Jahrhunderts von ihren einstigen Bewohnern verlassen worden zu sein. Denn als Andreas II. im Jahre 1232 das Dorf um 500 Mark durch seinen Kammergrafen, den Juden Thehanus an den Grafen Symon von Mattersburg verkaufen läßt, finden die Pečenegen nicht mehr Erwähnung¹⁰⁹.

Etwa 20 km östlich von Sopron/Ödenburg begegnet uns der Ortsname Besenyökúta [„Pečenegenbrunnen“], der durch eine Eintragung zum Jahre 1597 in einem Verzeichnis der Gemeinde Hegykö bezeugt wird und auf die Anwesenheit von Pečenegen selbst südlich des Neusiedler Sees schließen läßt¹¹⁰.

Eine andere Pečenegensiedlung lag in unmittelbarer Nähe von Pozsony/Bratislava/Preßburg auf dem rechten Ufer der Donau, nicht weit von der Wüstung Wloccendorf [Flantschendorf]. Eine Urkunde Andreas' II. aus dem Jahre 1225 nennt hier unter den Besitzungen des Klosters Borsmonostor „... *in confinio Austrie iuxta Posonium . . . duos monticulos, ubi quondam bissemi domos habuerunt . . .*“¹¹¹. Zweifellos handelt es sich hier um eine oder zwei kleinere Pečenegensiedlungen, deren Einwohner „*in confinio Austrie*“ Grenzwacht zu halten hatten. Unter den *monticuli* haben wir wohl Wartberge zu verstehen¹¹², die den Wächtern die Beobachtung des umliegenden Grenzlandes ermöglichten und gleichzeitig Schutz vor plötzlichen Überfällen boten.

Dieselbe Urkunde erwähnt weiter östlich, unterhalb der Stelle, wo die Donau einen Nebenarm, die sogenannte Kleine Donau, bildet, den Ortsnamen Besenyösziget [Pečenegeninsel]¹¹³.

Von großer Bedeutung für das Grenzwachtssystem war Árpás, ein Ort, der im Mittelalter zum Komitat Győr/Raab gehörte, heute aber dem Komitat Sopron/Ödenburg zuzurechnen ist. Die Anwesenheit von Pečenegen läßt sich für Árpás durch eine Urkunde des Palatins Jula nachweisen, in der dieser die Rechte und Pflichten der mittlerweile in ihren Freiheiten beeinträchtigten Dorfbewohner schriftlich erneuert und bestätigt¹¹⁴. Die Pečenegen von Árpás hatten die Aufgabe, zusammen mit anderen ungarischen Grenzwächtern die Raablinie zu sichern. Außerdem stellten sie dem König ein Aufgebot von leichtbewaffneten Reitern, die für gewöhnlich als Vorhut an der Spitze des ungarischen Heeres kämpften¹¹⁵. Ist doch in der oben erwähnten Urkunde ausdrücklich davon die Rede, daß die „Bissemi de Arpas“ dem König Heeresfolge leisteten¹¹⁶.

Árpás, dessen erste urkundliche Erwähnung in das Jahr 1086 fällt¹¹⁷, scheint auch als Zollstation eine wichtige Rolle gespielt zu haben. Einer Notiz aus dem Jahre 1322 läßt sich entnehmen, daß hier ein Brückenzoll erhoben wurde. Freilich gehörte der Ort zu diesem Zeitpunkt bereits dem Kloster Bakony-Bél¹¹⁸.

Es darf als sicher gelten, daß auch die Bewohner der im Osten von Árpás gelegenen Pečenegendörfer Tét, Besenyőtarló und Telükbarát verpflichtet waren, dem König Heeres- und Grenzwachtdienst zu leisten. Der Name Tét geht nach Melich auf eine alttürkische Rangbezeichnung *tiyit* zurück (Entwicklung im Ungarischen: *tihit* > *tühüt*) und kann daher durchaus pečenegischer Herkunft sein¹¹⁹. Noch

1251 nennt eine Urkunde Pečenegen als Bewohner der Ortschaft¹²⁰. Als wenig später, im Jahre 1269, der königliche Türwächter Thomas von Pok Béla IV. bittet, ihm das Land Tét zu verleihen, sind die Pečenegen dort nicht mehr ansässig¹²¹. Dem Versuch des Thomas de Pok, seine Forderungen auf deren Erbe geltend zu machen, war Erfolg beschieden¹²², da das Geschlecht Pok zu den Pečenegen in einem besonders engen Verhältnis stand, wenn nicht gar selbst pečenegischer Herkunft war. Jerney wies die Forschung auf eine Urkunde des Raaber Kapitels hin, in der ein Oliverius de Pock als „*Iudex Bissenorum circa Rabam*“ Erwähnung findet¹²³. Leider ist das Diplom wahrscheinlich verlorengegangen, doch darf der von Jerney angeführte Beleg Glaubwürdigkeit beanspruchen, da der Autor sich auch sonst bei der Wiedergabe von Quellentexten als zuverlässig erweist. Hinzu kommt, daß das Geschlecht Pok bereits im 13. Jahrhundert im Komitat Győr-Raab begütert war und das gleichnamige Stammland der Familie an die Ländereien von Téth grenzte¹²⁴. In einer Urkunde, die die Grenze zwischen den Ländereien des Klosters Bakonybél und den Besitzungen der Burgjobbagionen von Raab/Győr neu festlegt, taucht das Land Besenyötarló [*Pečenegenfeld*] auf¹²⁵. Eine andere Urkunde, die angeblich in das Jahr 1086 zurückgeht, in Wirklichkeit aber eine Fälschung aus dem 12. Jahrhundert darstellt¹²⁶, erwähnt gleichfalls das „*rus Bissenorum*“¹²⁷. Wir haben dieses „*Pečenegenland*“ bei Kajár (Komitat Győr/Raab) und in unmittelbarer Nähe der „Sarazensiedlung“ Szerecseny¹²⁸ zu suchen¹²⁹.

Als letztes unter den Pečenegendörfern des Raabgaues, die, wie wir noch sehen werden, einen gesonderten Grenzschutzbezirk bildeten und einem eigenen *comes* unterstanden, bleibt hier die Ortschaft Telükbarát zu behandeln, die heute aus den Gemeinden Kis- und Nagybarát besteht. Freilich muß auch Telükbarát vor 1241 von den Pečenegen verlassen worden sein, wenngleich der Ort selbst weiterhin in königlichem Besitz bleiben sollte¹³⁰.

Im benachbarten Komitat Vas/Eisenburg stoßen wir auf drei Siedlungen, deren Namen die Anwesenheit von pečenegischen Siedlern verraten. Eine Grenzbeschreibung der heute verlassenen Ortschaft Köröselő an der mittleren Raab¹³¹ enthält unter anderen auch den Flurnamen Besenyőgyümölcs [*Pečenegenobst (-garten)*]¹³². Zu den Grenzerdörfern, auf die wir im Tal des Gyöngyös-/Güns-Baches stoßen, dürfte Besenyő bei Gyöngyösapáti gehört haben, eine Ortschaft, die 1281 unter den Mitgliedern der Familie Hermány aufgeteilt wurde¹³³. Wenig bekannt ist der siedlungsgeschichtlichen Forschung die Flur Besenyő, die wir an der Grenze von Kis-Somlyó und Hosszúfalu (Komitat Vas/Eisenburg) zu suchen haben¹³⁴.

Im Komitat Veszprém erinnern zwei Ortsnamen an die Pečenegen, die hier indessen kaum mehr als Grenzschutz angesehen werden dürfen. Bei Nagyszöllös lag das Gehöft Besenyő, auf das Margit Szokolay hinwies, ohne allerdings ihre Quelle näher anzugeben¹³⁵. Im Osten des Komitats begegnet der Name Besenyő (Besnyő) noch einmal. Er bezeichnet eine Wüstung am Rande des Dorfes Lepsény¹³⁶.

Spärlich fließen die Nachrichten, die über die Pečenegen im Komitat Zala Aufschluß erteilen. Zalabesenyő, das südlich von Egerszeg an der Straße nach Nagykánizsa lag, war ohne Zweifel die bedeutendste Siedlung der pečenegischen Grenzschutz im südwestlichen Ungarn. Die Ortschaft grenzte zwar im Norden

an das Territorium der Zala-Wächter, war aber nicht in deren Grenzwachtbezirk eingegliedert¹³⁷. Das seit dem 16. Jahrhundert verödete Dorf Bessenýö bei Nagyzkanizsa begegnet in der gefälschten Gründungsurkunde des St. Hadrian-Klosters zu Zalavár¹³⁸. Nicht unerwähnt bleiben sollte schließlich der Flurname Bessenýö, auf den man im Westen der Gemeinde Káptalanfa stößt¹³⁹.

2. In Südungarn

Bei den Pečenegendörfern des Komitats Somogy handelt es sich in der Mehrzahl offenbar nicht um Niederlassungen von Grenzwächtern. Dessen ungeachtet möchten wir, um ein möglichst vollständiges Bild aller Siedlungen zu erhalten, auch die Dörfer südlich des Plattensees in den Rahmen unserer Übersicht einbeziehen.

In der 1091 ausgestellten Gründungsurkunde der Abtei Somogyvár findet unter den Gütern, die Ladislaus der Heilige dem Kloster stiftet, eine „*Pincinaticorum villa*“ Erwähnung, die besondere Aufmerksamkeit verdient. Schon früh fiel der historischen Forschung auf, daß die Pečenegen hier nicht mit der das gesamte Mittelalter hindurch in Ungarn üblichen Namensform „*Bissen*“ genannt wurden, sondern daß die Variante „*Pincinatici*“ zur Anwendung kam, so wie sie seit den Kreuzzügen in Westeuropa und besonders in Frankreich als Bezeichnung für dasselbe Volk gebräuchlich geworden war. Zu einer Lösung des Rätsels kam es, als sich herausstellte, daß der Schreiber der Urkunde in der Umgebung des Abtes Odilo von St. Gilles zu suchen sei¹⁴⁰. Die Ortschaft, die bei der Aufzählung der Schenkungen unmittelbar hinter Somogyvár folgt und daher von erheblichem Wert sein mußte, war identisch mit der Grenzwächtersiedlung Besenye oder Besenyőfalu [Pečenegendorf], heute Rinyabesenýö¹⁴¹ südöstlich von Nagyatád. Mit der Verleihung des Dorfes an die Abtei entband der König die Pečenegen von Rinyabesenýö, die vermutlich erst seit einem halben Jahrhundert hier siedelten, von der Verpflichtung, sich an der Grenzwacht in Südungarn zu beteiligen, da der Kriegsdienst in den Grenzgebieten königsunmittelbaren Wächtern vorbehalten blieb. Das Vorgehen des Königs, das die Aufgabe eines starken Grenzschutzpostens zur Folge hatte, mag angesichts der Tatsache, daß die Pečenegensiedlungen in allen anderen Randgebieten Ungarns bis in das 13. und 14. Jahrhundert bestanden, als merkwürdig erscheinen. Allein die seit den neunziger Jahren des 11. Jahrhunderts einsetzenden Bestrebungen zur Eingliederung Kroatiens in das Stephansreich stellten den Fortbestand des alten Grenzschutzsystems im Süden in Frage und sollten die Aufgabe zahlreicher Grenzwachtposten nach sich ziehen¹⁴².

Von dieser Entwicklung blieb auch Rinyabesenýö nicht verschont, wenngleich der Ort von seinen Bewohnern nicht verlassen wurde und in den folgenden Jahrhunderten mehrmals urkundlich erwähnt wird¹⁴³.

Die im Komitat Somogy ansässigen Pečenegen lassen sich, wie Györffy zu recht annahm, in zwei Gruppen aufgliedern¹⁴⁴. Während die erste, die aus den Grenzwächtern von Rinyabesenýö und aus deren am Südostufer des Plattensees siedelnden Stammesgenossen bestand, wahrscheinlich schon im 11. Jahrhundert einwanderte, ließ sich die andere Gruppe, die aus den Komitaten Fejér und Tolna her-

überkam, erst später – vermutlich im 13. Jahrhundert – im Osten der Gespanschaft nieder¹⁴⁵.

Im Westen, am Plattensee, saßen die Pečenegen in den Dörfern Besenyő [I]¹⁴⁶, in der Gegen des heutigen Balatonszentgyörgy¹⁴⁷, Besenyőszentgyörgy in der Nähe der Wüstung Bészseny und Szentgyörgy¹⁴⁸ und Besenyő [II] unweit der Wüstung Lengyeltóti¹⁴⁹.

Allerdings ist die Lokalisierung der drei Ortschaften auf Grund der urkundlichen Belege nicht immer einfach. Györffy hält es sogar für „möglich, daß in Wirklichkeit nur von zwei Orten die Rede ist“¹⁵⁰.

Im Osten erinnern die Namen der Siedlungen Besenyő [III] bei Köröshegy¹⁵¹, Besenyőaszó [*Pečenegenal*] bei Gige¹⁵², Besenyőuta [*Pečenegenweg*] bei Ecse¹⁵³ und Besenyőmál [*Pečenegenabhang*] in der Nähe von Szólád,¹⁵⁴ deren einstige Bewohner hier – längst dem Nomadendasein entwöhnt – als Bauern und Winzer sesshaft geworden waren¹⁵⁵, an die fremden Gäste.

Als Grenzwächter treten die Pečenegen wieder in den südungarischen Komitaten Baranya, Bács-Bodrog und Szerém/Syrmien entgegen. In Baranya lassen sich die Spuren der „Bissen“ an drei Stellen ermitteln. Im Norden des Komitats lag unweit der Heeresstraße bei Bába das heute nur mehr als Wüstung bekannte Gut Besenyő¹⁵⁶. 1341 hören wir von einem Pečenegen „*Iohannes Byssenus dictus*“, der aus der Ortschaft Budmér nordöstlich von Siklós stammte und zweifellos ein Nachkomme jener Grenzwächter war, die für ihre Verdienste vom König in den Komitatsadel aufgenommen wurden¹⁵⁷. In ihrem Aussagewert umstritten muß eine Quellennotiz bleiben, die aus späterer Zeit, aller Wahrscheinlichkeit nach aus dem Jahre 1404 stammt, und die wir hier im Wortlaut wiedergeben möchten: „... [meta] *incipit vicinitatem tenere cum terris Britannorum [Bissenorum?] de Nadasth ad huc de parte meridionali procedendo versus occidentem iuxta terras memoratorum Brittanorum in via magna, quae est in vertice montis, per quam venitur ad Ecclesiam Sancti Ladislai Regis*...“¹⁵⁸.

Während einige Historiker den Begriff „*terras (terris) Britannorum (Brittanorum)*“ wörtlich verstanden und die Ansicht vertraten, daß bei Nádásd (nordöstlich von Pécsvárad) im 11. Jahrhundert „*Britannier*“ d. h. Angelsachsen angesiedelt wurden, die die Prinzen Eduard und Edmund als Gefolgschaft nach Ungarn ins Exil begleitet hatten¹⁵⁹, äußerten andere Gelehrte die Vermutung, es handle sich bei dem Namen „*Brittanorum*“ um eine Textverderbnis des ursprünglichen Wortes „*Bissenorum*“ oder gar „*Rutenorum*“¹⁶⁰. Gleichwohl konnte selbst ein so berufener Kenner der ungarischen Siedlungsgeschichte wie György Györffy das Problem nicht zufriedenstellend lösen¹⁶¹.

In Bodrog sicherten Pečenegen die große Heeresstraße, die von Kalocsa im Norden über Hajaszentlőrinc und Cseményvásár nach Süden führte. Die Dörfer der Wächter lagen in dem Überschwemmungsgebiet der Donau, das sich im Osten fast bis an die parallel zum Strom verlaufende Straße erstreckte. Seit dem 13. Jahrhundert saßen die Pečenegen in Aranyán [deutsch: „*Am goldenen Ort*“], einer Siedlung südöstlich von Bodrogvár, die bereits im 11. Jahrhundert urkundlich belegt ist¹⁶². Ein Ortsteil trug den Namen Besenyő¹⁶³, der später für die gesamte Niederlassung in Gebrauch kam¹⁶⁴. Wenig bekannt scheint der Weiler Besenyő gewesen zu sein,

auf den wir weiter nördlich, bei Sükösd stoßen. Der Name begegnet lediglich in einer Urkunde aus dem Jahre 1324¹⁶⁵. Heute erinnert nur mehr die Wüstung Besenyö an die einst hier ansässigen Kolonisten¹⁶⁶. Unter den pečenegischen Siedlungen Südungarns verdienen in besonderem Maße die Niederlassungen in Syrmien unser Augenmerk. Ist doch die Wahrscheinlichkeit groß, daß die syrmischen Pečenegen als *ἀκρίται* (Grenzsoldaten) zuerst in byzantinischen Diensten standen. Die pečenegischen Truppen, die im Jahre 1071 vor Belgrad erscheinen, um der Stadt gegen ein ungarisches Belagerungsheer beizustehen, waren vermutlich in Syrmien stationiert¹⁶⁷.

Als Béla III. (1173–1196) 1181 Syrmien, das in den voraufgehenden Kriegen zwischen Byzanz und Ungarn mehrfach den Besitzer gewechselt hatte, endgültig seinem Reich einverleibte¹⁶⁸, dürften auch die dort siedelnden Pečenegen die Fronten gewechselt und den ungarischen König als neuen Herrn anerkannt haben, der sie nun in seine Dienste nahm und als Grenzwachen in der neu eroberten Provinz beließ. Jedenfalls treten die syrmischen Pečenegen schon anderthalb Jahrzehnte später erneut in unser Blickfeld, nunmehr im Verein mit den gleichfalls noch in Syrmien ansässigen Chalizen (Ismaeliten)¹⁶⁹. Im Jahre 1196 bestätigt König Emmerich (1196–1204) dem Kloster Cikádor/Čikador alle von seinen Vorgängern verliehenen Rechte und Besitzungen und verordnet, daß fortan alle Ismaeliten und Pečenegen, welchen Standes sie auch immer seien, den Mönchen des Klosters auf dem Markt in Eszék/Osijek und bei allen Fähren, die dem Kloster gehörten, Zoll und Maut zu entrichten hätten¹⁷⁰. Der Erlaß beweist, daß gegen Ende des 12. Jahrhunderts noch zahlreiche Pečenegen und Chalizen in Ostslavonien und Syrmien saßen, denen die Ableistung ihres Kriegs- und Grenzwachtdienstes noch genügend Zeit übrigließ, um einen im Grenzgebiet wohl recht einträglichen Handel zu betreiben. Auch scheinen manchen Pečenegen weniger ehrenhafte Methoden des Gelderwerbs, die den Interessen ihres Königs diametral entgegenstanden, durchaus nicht fremd gewesen zu sein. Béla IV. (1235–1270) führt noch 1253 darüber Klage, daß der Richter des Dorfes Besenyö/Bešenovo, Laurentius, und dessen Anverwandte der Falschmünzerei überführt worden seien¹⁷¹. Die Wahrscheinlichkeit ist groß, daß die Fälscher ihr „Handwerk“ ursprünglich als königliche Münzprä-gelernt hatten¹⁷².

Aus der Urkunde Bélas IV. erfahren wir weiter, daß die Güter der Missetäter vom König eingezogen und an die Richter (den Erzbischof von Kalocsa und königliche Kämmerer), die dem Prozeß vorgeseesen hatten, verteilt wurden. Aus der Liste der enteigneten Besitzungen geht hervor, daß die Angeklagten auch Eigentümer von Weingärten und Kelterpressen waren¹⁷³. Die vorliegenden Nachrichten geben daher Anlaß zu der Schlußfolgerung, daß die syrmischen Pečenegen es wenigstens teilweise durch Handel und Weinanbau zu einem beträchtlichen Wohlstand brachten. Gleichwohl haben sich Spuren der einst blühenden Siedlungen in Syrmien nur an wenigen Stellen erhalten. Die Erinnerung an die Pečenegen lebt mit Sicherheit nur noch in zwei Ortsnamen fort. Am Südrand der Fruška Gora, nordöstlich von Sremska Mitrovica, liegt das oben erwähnte Besenyö/Bešenovo, das in den päpstlichen Zehntverzeichnissen als „*Plebania de Bessenu*“ auftaucht¹⁷⁴. Die andere Ortschaft Bes(s)enyö befand sich im alten Komitat Valkó,

später Szerém/Syrmien und wurde zu den Gütern des Klosters Berzété, heute Nuštar gezählt¹⁷⁵.

Die Möglichkeit darf nicht ausgeschlossen werden, daß die Pečenegen im 13. und 14. Jahrhundert nach Norden abwanderten. Gerade im Landesinneren stößt man auf verhältnismäßig kleinem Raum in den Komitaten Fejér und Tolna auf über 30 Siedlungen, in denen seit dem 13. Jahrhundert pečenegische Einwohner verzeichnet werden. Wenn wir daher mit Györffy „die durchschnittliche Einwohnerzahl je Dorf mit 20 Hausständen, d. i. 100 Seelen ansetzen“¹⁷⁶, so dürfen wir für die Komitate Fejér und Tolna um 1350 im Höchstfall mit 3000–4000 Pečenegern rechnen, die etwa 600–1000 Krieger aufbieten konnten. Stellt man analog zur Heeresordnung der Székler in Rechnung, daß im Kriege nur zwei Drittel der wehrfähigen Männer ausrücken mußten, während das restliche Drittel zum Schutz der heimischen Dörfer zurückblieb¹⁷⁷, so bleibt die Feststellung, daß die Pečenegen von Tolna und Fejér dem König ein Heeresaufgebot von etwa 400–600 Kriegern stellten. Da sie im Gegensatz zu ihren Stammesgenossen in anderen Gegenden Ungarns an der Grenzwehr nicht beteiligt waren, dürften sie das Gros der pečenegischen Hilfstruppen gestellt haben, die aus berittenen Bogenschützen (*sagittarii*) bestanden¹⁷⁸ und bei auswärtigen Feldzügen die Vorhut des königlichen Heeres stellten¹⁷⁹. Es würde zu weit führen, wollte man an dieser Stelle ausführlich auf die Niederlassungen der Pečenegen im Sárvidék [Einflußgebiet des Flusses Sár, das die Komitate Fejér und Tolna einschließt] eingehen, da sie nicht als Grenzwächtersiedlungen in Frage kommen¹⁸⁰. Hingewiesen sei hier vorerst lediglich auf die Tatsache, daß alle Pečenegengemeinden des Sárvidék eine Gemeinschaft „*universorum nobilium Bissenorum in comitatu Albensi*“ [*comitatus Albensis* = Komitat Fejér] bildeten¹⁸¹, die von Zeit zu Zeit unter dem Vorsitz eines eigenen *comes*¹⁸² zu einer Generalversammlung zusammentrat¹⁸³. Erst unter Ludwig dem Großen (1342–1382) fand die rechtliche Sonderstellung der Fejér-Pečenegern ein Ende. Ludwig nahm die „*nobiles Bisseni*“ in den Reichsadel auf, unterstellte sie aber gleichzeitig der Gerichtsbarkeit des Gespans von Fejér¹⁸⁴.

Im Stammland der Árpáden, in den späteren Komitaten Pest und Pilis, blieb die Erinnerung an die Pečenegen in mehreren Ortsnamen lebendig. Die Einwohner der Dörfer Besenyő (I) bei Óbuda/Altöfen (Komitat Pilis)¹⁸⁵, Besenyő (II) bei Gödöllő (Komitat Pest)¹⁸⁶, Besenyő (III) bei Sári (Komitat Pest; heute Nagy- und Kisbesenyő)¹⁸⁷, Besenyő (IV) bei Ráckeve auf der Insel Csepel (Komitat Pest)¹⁸⁸, Nyilasbesenyő bei Nagyköros (Komitat Pest)¹⁸⁹ und Besenyői bei Tazlár (Komitat Pest)¹⁹⁰ stammen wahrscheinlich von Pečenegern ab, die hier als Kriegsgefangene im 11. und 12. Jahrhundert angesiedelt wurden und – seßhaft geworden – wohl in erster Linie vom Weinbau lebten¹⁹¹. Zwar schloß schon die geographische Lage von Pest und Pilis die Möglichkeit aus, daß die Pečenegern dieser Komitate für den Grenzwachtdienst in Frage kamen, doch legt zum Beispiel die Ortsbezeichnung Nyilasbesenyő „*Bogenschützen-Pečenege*“ die Annahme nahe, daß die Männer des Ortes dem König ein militärisches Aufgebot stellten. Beachtung verdient ferner die Tatsache, daß man in der Nachbarschaft des Dorfes Besenyő IV auf der Insel Csepel eine Siedlung Örsziget „*Wächterinsel*“ entdeckte. Beide Namen tauchen in einer 1305 ausgestellten Urkunde gemeinsam auf¹⁹² und müssen im Südosten der

Insel bei Ráckeve gesucht werden. Sie berechtigen zu der Annahme, daß hier eine bewaffnete Abteilung pečenegischer Wächter stationiert war, die seit dem 13. Jahrhundert die Donauschiffahrt kontrollierten.

Eine Aufzählung der pečenegischen Grenzwächtersiedlungen wäre unvollständig, wollte man die im äußersten Südosten des Landes, im ehemaligen Komitat Krassó-Szörény liegende Ortschaft Pecsineska (später Csernabesenyő) unberücksichtigt lassen¹⁹⁸.

3. In Siebenbürgen

Weit häufiger als in Südungarn stößt man indessen in Siebenbürgen auf Dörfer der Pečenegen, die dort gemeinsam mit den Székeln die Ostgrenze des Reiches bewachten. Zum ersten Mal werden die Pečenegen für Siebenbürgen in einer Urkunde Bélas IV. (1235–1270) bezeugt¹⁹⁴. Der König berichtet hier, daß sein Vater Andreas II. (1205–1235) dem bulgarischen Zaren Boril Asen (1207–1218) zur Niederwerfung eines Aufstandes den Grafen Joachim von Hermannstadt mit einem Hilfskorps, bestehend aus Sachsen, Vlachen, Székeln und Pečenegen gesandt habe¹⁹⁵.

Wir dürfen mit Bestimmtheit annehmen, daß die in der Urkunde erwähnten Pečenegen bereits in Siebenbürgen ansässig waren, denn wir kennen ein Privileg Andreas' II. aus dem Jahre 1224, in dem er den deutschen Gästen zu gemeinsamer Nutzung Wälder und Gewässer der Vlachen und Pečenegen („... *silvam Blacorum et Bissenorum cum aquis* . . .“) überläßt¹⁹⁶. Zwar ist es heute kaum noch möglich, Lage und Ausdehnung des Waldgebietes genau festzustellen¹⁹⁷, doch darf auf Grund der Ortsangaben als sicher gelten, daß Pečenegen im Tal des Flusses Sad/Cód/Zoodt¹⁹⁸ siedelten, an dessen Oberlauf sich noch heute ein Berg Beşineul erhebt, während an der Mündung in den Alt der Dorfname Tălmăciu/Tolmács/Talmesch die Erinnerung an den Stamm der Boru-tolmač (griech. Βοροταλμάτ)¹⁹⁹ bewahrt²⁰⁰. Als Grenzwächter waren die Pečenegen hier im Verein mit Vlachen und Székeln angesiedelt. Noch im Jahre 1383 hört man, daß Vlachen die Wacht in den Bergen zwischen Tolmács und Szelistye/Sălîşte/Großdorf hielten²⁰¹.

Sehr viel später treten die Pečenegen als Herren der Besitzungen von Barót/Baraolt und Rákos/Racăsu zwischen den Flüssen Homoród/Homorodul/Homorodbach und Alt in Erscheinung²⁰².

Ein anderes Dorf im oberen Tal der Alt, Lázárfalva, das offenbar die am Fluß entlang führende Straße zum Tölgyes-Paß zu sichern hatte, war im 14. Jahrhundert schon von seinen Bewohnern verlassen worden²⁰³.

Die Aufgabe, den Zugang zu einem Paß zu schützen, fiel wahrscheinlich auch den Einwohnern der Ortschaft Besenyő im Komitat Kézdiszék zu, da sie an der Straße lag, die Kronstadt/Brassó/Brasov mit dem Ojtozpass verband²⁰⁴. Noch im 16. Jahrhundert grenzten die Güter des Adelsgeschlechtes der „Bessenijen“ im Norden an diesen Verkehrsweg²⁰⁵.

In größerer Anzahl hatten sich Pečenegen in der Umgebung des Dorfes Besenyő (auch Búzásbesenyő genannt) westlich von Neumarkt/Maros Vásárhely/Târgu Mures niedergelassen. Entdecken wir doch in der unmittelbaren Nachbarschaft

des Ortes zweimal einen ähnlichen Namen, Besenyő-patak [*Pečenegenbach*] und Besenyő-hegy [*Pečenegenberg*], die an die vormaligen Siedler erinnern²⁰⁶.

Erwähnt werden müssen für Siebenbürgen noch zwei weitere Dörfer mit Namen Besenyő, von denen das eine im Osten von Gyulaféhérvár/Weißenburg/Alba Julia (Komitat Alsó Fehér) am Székásbach liegt²⁰⁷, während das zweite Besenyőfalva [*Pečenegendorf*] nordöstlich von Segesvár/Schäßburg/Sighisoara gesucht werden muß²⁰⁸. Die Ortschaft Pişineaga²⁰⁹ im Komitat Hunyad dürfte allerdings kaum als Grenzwachtposten angesehen werden, da sich die genaue Lage des Dorfes nicht mehr mit Sicherheit festlegen läßt²¹⁰.

Über den Fortbestand der pečenegischen Grenzersiedlungen in Siebenbürgen sind wir sehr lückenhaft unterrichtet. Einige Dörfer kamen schon im 13. Jahrhundert unter fremde Herrschaft. Erinnert sei hier nur an die Bewohner des Vlachen- und Pečenegenwaldes, die Andreas II. bereits 1224 mit ihren Besitzungen den „*hospites Teutonici Ultrasilvani*“ übereignet²¹¹. Andere Siedlungen, wie Lázárfalva, Barót und Rákos waren im 14. Jahrhundert von ihren Einwohnern längst verlassen worden oder gingen in den Besitz siebenbürgischer Adelsgeschlechter über. So ist einer Urkunde aus dem Jahre 1324 zu entnehmen, daß die Familie der Apos 85 Hofstellen freier Pečenegen im Széklerlande erhalten habe²¹². Andererseits scheinen einzelne Pečenegen vom König in den Adelsstand erhoben worden zu sein, wie das Beispiel der oben erwähnten Familie „*Bessenijew*“ lehrt, während ein nicht unbeträchtlicher Teil in der Gemeinschaft der Székler aufging. Noch im 16. Jahrhundert taucht ein „*ramus Bessenijew*“ auf, der innerhalb der Székler-Gesellschaftsordnung zur *primipilatus*-Schicht gehörte²¹³.

Im Nordosten Siebenbürgens können wir schließlich als typische Grenzwächtersiedlung die Ortschaft Besenyő/Heidendorf/Paganica Villa/Viişoara in Anspruch nehmen, die zum Schutz des Borgó Passes, etwa 3 km südlich von Beszterce/Bistrica/Nösen, an der Kerlés-Beszterce-Borgó-Straße lag. Die Tatsache, daß die wahrscheinlich unter Géza II. (1141–1161) in Beszterce-Radna/Rodna angesiedelten deutschen Kolonisten dem Ort den Namen Heidendorf gaben, beweist, daß die Einwanderung der dort stationierten heidnischen Pečenegen erst kurze Zeit vorher erfolgt sein muß²¹⁴. Das Andenken an die pečenegischen Grenzer blieb bis heute auch in der Umgebung von Besenyő/Heidendorf erhalten. Oberhalb der Ortschaft erhebt sich ein Berg Curhana, ein Name, der sich aus dem mitteltürkischen Wort *quryan* „Hügel, Burg“ ableiten läßt und vielleicht als Bezeichnung für einen pečenegischen Wartberg in Frage kommt²¹⁵.

4. Im Theissgebiet

Etwa zur gleichen Zeit wie in Beszterce müssen sich pečenegische Einwanderer auch in Bihar, dem östlichen Landesteil des alten ungarischen Herzogtums, niedergelassen haben. Die erste Erwähnung der Neuankömmlinge ist in das Jahr 1169 zu datieren²¹⁶. Die Pečenegen stießen bei ihrer Ankunft in Bihar auf die Spuren einer früheren Besiedlung durch die Hilfsvölker der Nyék, Chalizen und Székler, die dem Herzog unterstellt waren und an den ältesten Grenzschutzverhauen Wacht hielten. Zweifellos wurden auch die Pečenegen zu militärischen Auf-

gaben herangezogen, unter denen die Grenzverteidigung stets im Vordergrund zu stehen hatte. Freilich treffen wir nicht auf ein ähnlich geschlossenes pečenegisches Siedlungsgebiet, wie wir es etwa aus den Komitaten Fejér-Tolna, Csanád-Torontál und aus dem siebenbürgischen Széklerlande kennen. Gleichwohl sind die pečenegischen Siedlungen in Bihar nicht minder zahlreich als in den vorgenannten Komitaten. Hinzu kommt, daß die Niederlassungen von Bihar, wenn wir von den beiden Besenyö-Ortschaften in Beszterce und Szabolcs absehen, die am weitesten nach Nordosten vorgeschobenen Pečenegendörfer Ungarns darstellen. Der Versuch, die einzelnen Siedlungen in Bihar auf Grund von Quellenangaben genau zu lokalisieren, ist allerdings mitunter von erheblichen Schwierigkeiten begleitet. So läßt sich die Angabe „. . . *apud ecclesiam de Besenew* . . .“, auf die wir im Regestrum Varadiense zum Jahre 1226 stoßen, mit nicht weniger als vier Orten in Verbindung bringen²¹⁷, die sämtlich in anderen Urkunden für das 13. und 14. Jahrhundert belegt sind und in der näheren oder weiteren Umgebung von Várad gesucht werden müssen.

Südwestlich von Várad, abseits der großen Heeresstraße, die aus dem Komitat Zaránd kommt und über Ebej und Várad nach Norden führt, wird im Jahre 1273 eine „*terra Besenew*“ erwähnt²¹⁸.

In der näheren Umgebung taucht ein halbes Jahrhundert später (1319) Besenyötelek [*Pečenegensiedlung*] auf, eine Ortschaft, die sich zu diesem Zeitpunkt freilich schon im Besitz des Kapitels von Várad befindet²¹⁹. Beide Siedlungen bildeten noch im Jahre 1374 eine territoriale Einheit²²⁰.

Der dritte Ort, Besenyö, lag unweit von Berekböszörmény, einer Siedlung, die von Mohammedanern [Chalizen?] bewohnt wurde und sich etwa 20 km westlich von Várad befand. Besenyö taucht ebenso wie Berekböszörmény erstmals gegen Ende des 13. Jahrhunderts in der Zehntliste des Bischofs von Várad auf²²¹.

Beachtung verdient schließlich das Gut Besenyötelek [*Pečenegensiedlung*] am Berettyófluß in der Gegend des heutigen Dorfes Kismarja²²².

Weitere Hinweise auf Pečenegensiedlungen erhalten wir aus einer Reihe von Flur- und Wüstungsnamen. Allein der Name Bessenjö kehrt als Bezeichnung für vier Wüstungen in den Gemarkungen von Fugyivásárhely, Izsópallya, Mezötelki und Tenke wieder²²³. Wengleich uns diese Einöden – mit Ausnahme von Bessenjö bei Tenke, das bereits 1552 auftaucht²²⁴ – erst aus Konskriptionen des 18. Jahrhunderts (1715 und 1720) bekannt sind²²⁵ und infolgedesse nur begrenzten Aussagewert besitzen, so hielt ihr Name doch die Erinnerung an die ethnische Herkunft der vormaligen Bewohner wach. Auf fast vergessene Spuren pečenegischer Kolonisten trifft man ferner in den Flurbezeichnungen Besenyö domb [*Pečenegenbügel*]²²⁶ westlich von Szerep Beseny ér [*Pečenegenquelle*] bei Bihardiószeg/Diosig und dem oben bereits erwähnten Besenyötó an der Grenze der Komitate Bihar und Szatmár, das 1169 bereits zur Abtei von Szentjog gehörte und in dessen Umgebung bei Piskolt eine Ackerflur noch heute den Namen Beseny tag [*Pečenegenacker*] trägt²²⁷.

In den nördlich angrenzenden Komitaten Szatmár und Szabolcs scheinen lediglich pečenegische Streusiedlungen vorhanden gewesen zu sein, deren Gründung und Eingliederung in das dortige Grenzwachtsystem im 12. Jahrhundert erfolgt

sein dürfte. Zu den Wachtposten des Szamostales gehörte zweifellos jene Siedlung, die 1261 als „. . . terra Bissenorum . . .“ erwähnt wird, damals aber schon von ihren Einwohnern verlassen war und als königliche Schenkung in den Besitz des Grafen Apor übergang²²⁸. Sie ist in der Gegend des späteren (Balkun-) Dob südwestlich von Szatmár zu suchen²²⁹.

Noch früheren Datums ist die Ortschaft Besenyöd im Komitat Szabolcs, die 1214 erstmals genannt wird. Sie lag in einem alten Grenzwachtgebiet, 12–15 km westlich der Wächtersiedlung Ör und 10–12 km südöstlich von Székely²³⁰. Am Rande der Ortschaft, die bis in die Gegenwart hinein bewohnt wird, blieb die Erinnerung an die Pečenegen in den Namen der Wüstung Kis [Klein-] Besenyöd und des Waldes Besenyöd erhalten²³¹.

Im Komitat Borsod dürfte den Pečenegen bei der Grenzwacht wie bei der Verteidigung der großen Heeresstraße, die von Hatvan in nordöstlicher Richtung nach Miskolc und sodann über Borsodvár nach Norden führte, eine entscheidende, wenn nicht ausschlaggebende Rolle zugefallen sein. Ein Blick auf die Karte zeigt²³², daß ihre Dörfer in Nord-Südrichtung auf beiden Seiten der Straße lagen und bis hinauf nach Torna reichten. Bei Borsodvár stoßen wir, nur wenige Kilometer von der alten Komitatsburg entfernt, auf eine Ortschaft Besenyö, heute bekannt unter dem Namen Ládbesenyö²³³. Eine Tagereise weiter südlich liegen unweit von Miskolc, am Ufer] des Sajó, die Gemeinden Szirmabesenyö und Sajóbesenyö. Sie sind aus einer älteren Ansiedlung hervorgegangen, deren Vergangenheit sich bis in das Jahr 1291 zurückverfolgen läßt²³⁴. Die Kette der pečenegischen Wächtersiedlungen findet ihre Fortsetzung in einer Ortschaft, die den historisch beziehungsreichen Namen Keresztes [Kreuzritter] trägt²³⁵. 1238 vergibt Béla IV. das Dorf mitsamt seinen Bewohnern an die Johanniter, nicht ohne die Schenkung mit dem Vorbehalt zu verbinden, daß die dort ansässigen Pečenegen auch weiterhin im Genuß ihrer Freiheit bleiben sollen („. . . terram quam habebant Bisseni in terra de Narrag²³⁶ ipsosque Bissenos . . . domui [hospitáli Ierosolymitani] dimisimus iuxta libertatem ipsorum servituros“) ²³⁷. Die Einschränkung verrät die Absicht des Königs, die militärischen Dienste der Pečenegen auch für die Zukunft in Anspruch zu nehmen. Da in der zweiten Urkunde, die sich auf die „terra Cruciferorum“ bezieht, eine Erwähnung der Bewohner unterbleibt, muß angenommen werden, daß die Wächter von Keresztes dem Tatareneinfall von 1241, der im Komitat Borsod nahezu ein Viertel aller Siedlungen auslöschte²³⁸, zum Opfer fielen²³⁹. Ungewöhnlich gut sind wir aus den Quellen über das benachbarte Szihalom informiert. Der Ort taucht bereits in den Gesta Hungarorum des unbekanntenen Notars auf. Nach Anonymus schlugen hier die landnehmenden Ungarn ihre Zelte auf²⁴⁰. Seine spätere Bedeutung verleiht dem Ort eine herzogliche Pfalz („. . . curtem Scenholm . . .“) ²⁴¹ aus dem 11. Jahrhundert. Ein Teil der Besitzungen fällt 1067 an das Kloster Százsd²⁴². Das in der Schenkungsurkunde angeführte, wahrscheinlich unvollständige Inventar der zum herzoglichen Hof gehörenden Güter gibt eine Vorstellung vom wirtschaftlichen Reichtum der Pfalz. Die Aufstellung enthält insgesamt 104 Hofstellen. Wir dürfen daher mit einer Einwohnerzahl von etwa 500 Seelen rechnen. Verglichen mit den Bevölkerungsziffern anderer ungarischer Dörfer, die aus derselben Zeit bekannt sind, scheint die Einwohnerdichte in dieser Gegend beträchtlich ge-

wesen zu sein²⁴³. Im einzelnen gelangen ferner zur Aufzählung 10 Weingärten und Bienenstände, sechs Leinen- und Wollweber, 10 Koppeln Pferde, 100 Rinder, 500 Schafe und 200 Schweine²⁴⁴. Erhebliche Bedeutung kommt den Angaben zu, die in der Urkunde über die militärische Stärke der in Szihalom stationierten Wächter gemacht werden. Diesen Belegen zufolge waren im Ort 20 ungarische und 10 pečenegische Reiter stationiert²⁴⁵. Es ist durchaus denkbar, daß zu den hier angeführten ungarischen Reitern auch Székler gehörten, die, wie wir noch sehen werden, wiederholt gemeinsam mit dem Pečenegen an der Landesverteidigung teilnahmen und bei auswärtigen Feldzügen die Vorhut des königlichen Heeres bildeten. Zudem siedelten Székler als Grenzsoldaten südöstlich von Szihalom in Egerlövö [Eger-Schützern]²⁴⁶. Augenfällig ist die militärische Einteilung der berittenen Schützen von Szihalom in Gruppen von 20 und 10 Reitern. Ihr dürfte das Dezimalsystem zugrunde gelegen haben, wie wir es aus den Gesetzen Ladislaus' des Heiligen in den Bestimmungen über die Gliederung der Grenzwächter kennen²⁴⁷. Eine Truppe von 30 Reitern oder drei Zehntschaften (*decuriae*), die an einem Platz stationiert waren, ist, verglichen mit der geringen Stärke anderer „Garnisonen“ – sie dürfte im Einzelfall eine *Decurie* kaum überschritten haben –²⁴⁸ für das 11. Jahrhundert außergewöhnlich stark und unterstreicht mithin die militärische Bedeutung von Szihalom. Der Ort spielte nicht nur als Grenz- und Straßenwachtposten eine erhebliche Rolle, ihm scheint auch die Aufgabe zugefallen zu sein, die Truppen des Königs und insbesondere die Wächter, die im Grenzgebiet ihren Dienst versahen, mit Pferden zu versorgen. Ist doch der vorliegenden Urkunde zu entnehmen, daß allein in der näheren Umgebung zehn Pferdeherden gehalten wurden²⁴⁹. Aus derselben Quelle erfahren wir, daß die Ländereien von Szihalom an Pferdeweiden grenzten, die sich in königlichem Besitz befanden²⁵⁰. Gleichzeitig dürften in Szihalom berittene Wächter, die den König bei einer feindlichen Bedrohung der nördlichen Grenzgebiete zu benachrichtigen hatten, halt gemacht und ihre Pferde gewechselt haben²⁵¹. Daß die Bevölkerung der Ortschaft ähnlich wie die dort stationierte Reiterabteilung ethnisch stark gemischt war und zu einem nicht unerheblichen Teil aus Pečenegen bestand, ist aus verschiedenen Angaben zu ersehen, die in derselben Urkunde zu den Grenzmarkierungen der königlichen Besitzungen gemacht werden. So finden sich in der Umgebung von Szihalom Flurbezeichnungen wie „*. . . ad puteum Bissenorum . . .*“ [am Pečenegenbrunnen] und „*. . . ad sepulturas Bissenorum . . .*“ [an den Pečenegengräbern], die die Schlußfolgerung nahelegen, daß hier eine dauernde Niederlassung pečenegischer Siedler erfolgt sein muß²⁵². Auf der Suche nach den oben erwähnten Pečenegengräbern führten die Archäologen schon 1887 Ausgrabungen durch, deren Ergebnisse im folgenden Jahr auf einer Sitzung der „Ungarischen Archäologischen und Anthropologischen Gesellschaft“ bekanntgegeben wurden. Wir geben im folgenden wenigstens auszugsweise in Übersetzung den Grabungsbericht wieder, der in der Zeitschrift *Archaeologiai Értésítő*²⁵³ zur Veröffentlichung gelangte: „*Foltinyi*²⁵⁴ suchte unter Zuhilfenahme der in der Urkunde erhaltenen Grenzbeschreibung die Gräber und fand sie in einem Hügel. Die hier freigelegten Gegenstände stimmen in vieler Hinsicht mit den Funden von Szirmabesenyő überein. Da diese Funde aber nicht veröffentlicht wurden, können wir sie nur am Rande streifen. Unter den Tongefäßen fanden sich zahlreiche auffallende und unge-

wöhnliche Formen. Interessant sind die kleinen Bronzeschnallen, deren Enden mit geschmiedeten Silberplatten verziert waren. Die kurzen Sporen aus Eisen, die stark an orientalische Formen erinnern und die in mehreren Stücken hier ausgegraben wurden, kommen sonst kaum in altungarischen Funden vor. Es fand keine Leichenverbrennung statt, da die Skelette unverseht waren. Besonders interessant ist eine große Schale, in der ein Schädel beigesetzt war. Sie erinnert ebenso wie die an der Fundstelle vorkommenden kleinen Pfeilspitzen aus Bronze, an die Gegenstände aus dem Hügelgrab von Monaj, die Csoma in unserer Zeitschrift veröffentlichte. In Szirmabesenyő siedelten nach urkundlichen Belegen noch im 13. Jahrhundert Pečenegen. Wahrscheinlich stammt auch dieser Fund von ihnen und verdient gerade deshalb unsere besondere Aufmerksamkeit²⁵⁵.

Die vorliegenden urkundlichen wie archäologischen Zeugnisse beweisen, daß die bei Szihalom angesiedelten Pečenegen bereits im 11. Jahrhundert zur sesshaften Lebensweise übergingen und sich den wirtschaftlichen Verhältnissen, die sie bei ihrer Ankunft vorgefunden hatten, weitgehend angeglichen hatten. Ackerbau und Viehzucht, daneben vermutlich schon der Anbau von Wein und die Bienenhaltung, bildeten die Grundlagen ihrer Erwerbstätigkeit. Dessen ungeachtet scheinen bestimmte Merkmale ihrer ursprünglichen Nomadenkultur, die stark von orientalischen Einflüssen geprägt war, noch eine Zeitlang beibehalten worden zu sein, wie die Gräberfunde zeigen, auf die man bei Szirmabesenyő und Szihalom stieß. Vor allem die den Steppenvölkern eigentümliche Bewaffnung und Kampfweise, die sich in den unwegsamen Grenzgebieten als sehr vorteilhaft erweisen sollten, gerieten auch in den folgenden Jahrhunderten nicht in Vergessenheit²⁵⁶.

Im weiten Umkreis von Szihalom lassen sich mehrere Siedlungen auf die Pečenegen zurückführen. Im Nordosten, ungefähr eine Wegstunde entfernt, lag das Dorf Maklár (Komitat Heves), dessen Name unzweifelhaft alttürkischer Herkunft ist und soviel bedeutet wie „Belobungen, Lobpreisungen“ (maq- „Lob“; -lar ist das alttürkische Pluralsuffix)²⁵⁷.

Nicht weit von Eger/Erlau wohnten ebenfalls Pečenegen. 1337 taucht im Gebiet der heute verödeten Ortschaft Kocs der Name „... Bechenukfelde . . . de possessione Egurzalouk²⁵⁸ in Comitatu Heuesuar . . .“ auf²⁵⁹.

Eine größere Gruppe der fremden Gäste siedelte im Süden der Straße Miskolc-Szihalom-Hatvan beim heutigen Füzesabony (Komitat Heves). Sie waren hier in drei Ortschaften ansässig: Buger (Bögér) Besenyő (heute Dormánd)²⁶⁰ Besenyőtelek [*Pečenegensiedlung*]²⁶¹ und Mezötárkány²⁶² und gehörten wohl ebenso wie ihre im südlich angrenzenden Komitat Szolnok ansässigen Stammesgenossen zu den Nachkommen jener Einwanderer, die sich nach Anonymus unter Führung ihres Fürsten Thonuzoba in der Gegend des heutigen Abádszalók an der Theiss niedergelassen hatten²⁶³.

5. In Oberungarn

Seit dem 11. Jahrhundert finden die Pečenegen im westlichen Oberungarn Aufnahme. Die Nachbarschaft ihrer Dörfer zu den ungarischen Grenzbefestigungen läßt die Vermutung aufkommen, daß sie – ähnlich wie in Westungarn oder Sieben-

bürgen – von Leuten bewohnt wurden, die den Schutz der Karpatenpässe und die Sicherheit der Zufahrtsstraßen zu gewährleisten hatten.

Zu den älteren Siedlungen, die seit der Mitte des 11. Jahrhunderts entstanden, ist wahrscheinlich Hontbesenyöd zu rechnen, eine Ortschaft, die an der Szikince/Sikenica²⁶⁴ in der Nähe des ältesten Grenzschutztores angelegt wurde²⁶⁵. Das obere Tal des Granflusses ließ sich durch den Stützpunkt Felső- [Ober-] Besenyö kontrollieren²⁶⁶, während wir an der Zsitva/Žitava, die westlich vom Gran in die Donau mündet, gleich zwei Grenzwachtposten entdecken, Zsitvabesenyö am unteren Flußlauf²⁶⁷ und Tazzar an der oberen Zsitva in der Gegend des heutigen Barstaszár²⁶⁸. Beide Dörfer müssen noch vor 1075 gegründet worden sein, denn in diesem Jahre schenkt Géza I. (1063–1074) sie zusammen mit ihrem umfangreichen Landbesitz der Abtei Garam-Szent-Benedek²⁶⁹. Die Bewohner hatten, wie aus der Schenkungsurkunde deutlich hervorgeht, ihre nomadische Lebensweise aufgegeben und waren seßhafte Bauern, Viehzüchter und Fischer geworden. Die Erwähnung der „. . . *budvordiensis biseni* . . .“ läßt die Schlußfolgerung zu, daß auch in Udvard, einer königlichen oder herzoglichen Pfalz²⁷⁰, die etwa fünf Kilometer südlich vom heutigen Zsitvabesenyö lag, Pečenegen saßen. Sie bewachten gemeinsam mit den Einwohnern von Tazzar (Barstaszár) und Zsitvabesenyö das Tal der Zsitva und die parallel zum Fluß verlaufende Straße, die nach Überwindung des Neutraer Gebirges in die strategisch bedeutende Nord-Südverbindung der Nyitra/Nitra/Neutra-Senke einmündet. Nicht unerwähnt bleiben sollte schließlich, daß auch im Komitat Bars (am Granfluß, im Norden der Komitatsburg von Bars) die Ortsbezeichnung Tolmács begegnet, die die Erinnerung an einen pečenegischen Stamm bewahrte²⁷¹. An der Nyitra/Nitra/Neutra läßt sich eine Siedlung namentlich anführen, die den slavisierten Namen Pecsényéd trägt (südlich von Bán, Komitat Trencsén/Trenčín/Trentschin)²⁷².

Zu den Grenzwächtersiedlungen des Waagtales dürften hingegen zwei Pečenegendörfer gehört haben, die hinter der ältesten gypü-Linie bei Pöstyen lagen²⁷³. Das erste dieser Dörfer Besenyöpetőfalva ist identisch mit dem späteren Pecsényéd und muß in der Umgebung von Kosztolány gesucht werden. Nach Kniezsa wurde es unweit eines im 11. Jahrhundert angelegten Grenzschutztores erbaut²⁷⁴ und findet noch in einer Urkunde Andreas' II. (1205–1235) aus dem Jahre 1216 Erwähnung²⁷⁵. Die andere Niederlassung Besenye läßt sich nur mehr in einem Flurnamen belegen, der im Jahre 1510 in der Gegend von Részény auftaucht²⁷⁶.

Die Pečenegen des Komitats Pozsony/Bratislava/Preßburg siedelten in sechs oder sieben Dörfern auf dem fruchtbaren Schwemmland der Großen Schüttinsel/Csallóköz/Velký Žitný ostrov. Eine Vorrangstellung scheint die im Innern der Insel gelegene Ortschaft Padány beansprucht zu haben, deren Einwohner als Schatzmeister oder Kämmerer („. . . *Tauernici nostri* . . .“)²⁷⁷ im Dienste des Königs standen und für die Verwaltung der königlichen Einkünfte und Domänen verantwortlich waren, aus denen sie die Kosten der Hofhaltung zu bestreiten hatten. Die erste Erwähnung der Ortschaft läßt sich in das Jahr 1256 datieren²⁷⁸. Wenige Jahre später (1265) nimmt Béla IV. die Kämmerer von Padány in den Reichsadel auf: „*Bela, Dei gratia . . . rex . . . ad universorum notitiam volumus pervenire, quod cum Saul et Saulus, filii Salamonis, de villa Padan, Theber, Elias et Harcus, filii*

*Joka de eadem, Tauernici nostri, qui filii Bissenorum dicuntur, fideliter nos seruiertunt: Nos . . . talem eisdem gratiam ducimus faciendam; ut quancuncque nos habere exercitum continget, iidem . . . ac ipsorum cognati de villa Padan existentes, videlicet filii Joka, Pyrimus, Jeke, Chenken, Jakou et Kopesh, ac eorum heredes, nec non posteri, inter regni nostri nobiles perpetuo computentur, et nobiscum et non cum aliquo exercituare teneantur . . .*²⁷⁹.

Neben der Wahrnehmung der königlichen Finanzgeschäfte, die vermutlich auch die Erhebung von Zöllen einschloß, fiel den Pečenegen von Padány die Verpflichtung zu, dem König im Kriege ein bewaffnetes Aufgebot zu stellen. Es liegt auf der Hand, daß dieser Heeresdienst in Anbetracht der geographischen Lage bei Padány ursprünglich mit dem Grenzwachtdienst eng verbunden war. Auch nach der Erhebung in den Adelsstand blieb die Verpflichtung zur Heeresfolge bestehen. Allerdings dürfte sie insofern eine Einschränkung erfahren haben, als sie weitgehend den Bestimmungen angeglichen wurde, die Andreas II. vier Jahrzehnte zuvor 1222 in der „Goldenen Bulle“ zur allgemeinen Heeresfolge der ungarischen Servienten erlassen hatte²⁸⁰. Erhalten bleibt 1265 auch die königsunmittelbare Stellung der Pečenegen von Padány. Sie wird durch den Vermerk bekräftigt, daß das Aufgebot nur dem König Heeresfolge zu leisten habe („ . . . et nobiscum [Bela rege] et non cum aliquo exercituare teneantur . . .“)²⁸¹.

Die in den umliegenden Dörfern Csentefalva (später: Csentöfa), Egyházaspáka (später Kis-, Nagy- und Csukár-páka), Gelle (später: O- und Egyház-gelle), Patony (später: Benke-, Bögöly-, Csésésény-, Diós-, Elö-, Föрге-, Lögér-patony) und Bodzfalva (später: Bácsfalva) ansässigen Pečenegen sollten ihre Sonderstellung bis in die Neuzeit hinein beibehalten. Noch im Jahre 1465 richteten sie an Matthias Corvinus (1458–1490) das Gesuch, ihnen die altüberlieferten und in den vergangenen unruhigen Zeiten verlorengegangenen Privilegien neu auszustellen²⁸².

b) Die Pečenegen und die Grenzwehr

Auf Grund des bisher Gesagten könnte leicht der Eindruck entstehen, als seien die Pečenegen in ihrer Gesamtheit von den ungarischen Königen mit dem Schutz der Reichsgrenze beauftragt worden. Im Widerspruch zu dieser Annahme steht jedoch die Feststellung, daß beträchtliche Teile des Volkes im Landesinnern, so auf dem linken Ufer des Sárviz-Flusses in den Komitaten Fejér und Tolna und an der mittleren Theiss (Komitate Szolnok, Csanád und Torontál) angesiedelt waren.

Zwar versuchte Tagányi zu beweisen, daß die Pečenegen der Komitate Fejér und Tolna Zentralungarn vor Angriffen aus dem Süden schützen sollten²⁸³, doch gelang es Kniezsa, den Nachweis zu erbringen, daß dieser Teil des Reiches im Mittelalter kaum bedroht war und man daher von einem spezifischen Grenzwächtertum an der Donaulinie nicht sprechen kann²⁸⁴.

Mit der gleichen Berechtigung verwahrte sich Kniezsa gegen die Auffassung der älteren ungarischen Forschung, daß allein die Pečenegen und Székler mit der Verteidigung der Grenzgebiete des Stephansreiches betraut wurden²⁸⁵.

Doch gilt heute die Tatsache als unbestritten, daß ein Teil der Pečenegen gemeinsam mit Magyaren (Nyék, Kék-kend u. a.), Kavaren, Chalizen, Székclern, Vlachen und Leuten aus der Rus' Grenzwehr hielt, da sich die Siedlungen dieser

Gruppen, und insbesondere die der Pečenegen, sehr oft in nächster Nähe zu den Grenzschutzverhaufen befanden. Hinzu kommt, daß die zeitgenössischen erzählenden Quellen ausdrücklich von einer strategisch planmäßigen Ansiedlung der Pečenegen „*pro defensione regni*“ berichten²⁸⁶. Zudem verfügten die Pečenegen bereits während ihres Aufenthalts in den pontischen Steppen über ein hoch entwickeltes Grenzverteidigungssystem²⁸⁷, das sich in den Kriegen gegen die umwohnenden Völker glänzend bewähren sollte. Von daher wird erst verständlich, daß die Pečenegen im Byzantinischen Reich²⁸⁸ ebenso wie in der Kiever Rus'²⁸⁹ und in den genuesischen Schwarzmeerkolonien als Grenzschutz angesetzt wurden²⁹⁰.

8. DIE SZÉKLER

a) Herkunft. – Székler und Ungarn

Unter den Völkern östlichen Ursprungs, die im Zeitalter der Árpáden in Ungarn Aufnahme fanden, nehmen die Székler einen besonderen Platz ein. Die Frage nach Namen, Urheimat und Volkszugehörigkeit der Székler hat seit Beginn der Neuzeit die Gelehrten beschäftigt und zu leidenschaftlichen Auseinandersetzungen geführt. Es würde freilich den Rahmen der vorliegenden Arbeit sprengen, wollten wir hier die verschiedenen Hypothesen zur Sprache bringen und uns zugleich einer eingehenden Behandlung des Fragenkomplexes zuwenden, der um die Herkunft der Székler entstanden ist¹. Nur am Rande sei hier vermerkt, daß man in den Székleren schon Nachfahren der Skythen², Hunnen³, Gepiden⁴, Avaren⁵, Donaubulgaren⁶, Onoguren⁷, Kavaren⁸, kaukasischen Kabardiner⁹, Ungarn¹⁰, Pečenegen¹¹, Volgabulgaren¹², Jassen (Alanen)¹³ und Rumänen¹⁴ sehen wollte.

Die spärlichen Nachrichten, die aus den Quellen überkommen sind, dürften vorerst kaum zu einer endgültigen und befriedigenden Lösung des Problems beitragen. Die einheimische Überlieferung weiß zur Herkunft der Székler lediglich zu berichten, daß sie als Nachkommen der Hunnen Attilas von den landnehmenden Ungarn bereits in Siebenbürgen angetroffen wurden. Erfahren wir doch aus der Chronik des Simon de Kéza: „*Isti etenim Zaculi Hunorum sunt residui . . . non tamen in plano Pannoniae, sed cum Blackis [sc. Vlachs] in montibus confinii sortem habuerunt*“¹⁵.

Der Notar König Bélas III. spricht ebenfalls von der hunnischen Abstammung der Székler: „*. . . Siculi, qui primo erant populi Atthyle regis . . .*“¹⁶. Gleichwohl darf man den Hinweisen beider Autoren auf die Hunnen nur entnehmen, daß die Székler ursprünglich ein türkisches Reitervolk waren. Unsicher bleibt, wann und unter welchen Umständen sie nach Siebenbürgen einwanderten^{16a}.

Anonymus teilt über den Anschluß der Székler an die Ungarn folgendes mit: „*. . . et omnes Siculi . . . audita fama Usubuu¹⁷ obviam pacifici venerunt et sua sponte filios suos cum diversis muneribus in obsides dederunt et ante exercitum Usubuu in prima acie contra Menumorout pugnaturi ceperunt et statim filios Siculorum duci Arpad transmiserunt et ipsi precedentibus Siculis una contra Menumorout equitare coeperunt . . .*“¹⁸.

Offenbar traten die Székler in ein Abhängigkeitsverhältnis zu den Ungarn der Landnahmezeit und schlossen sich den Eroberern als Hilfsvolk an. Das Beispiel der Kavaren zeigt, daß den ungarischen Hilfsvölkern im Kriege häufig die Aufgabe zufiel, an der Spitze des Bundesheeres zu kämpfen. Tatsächlich tauchen in der

Folgezeit auch die Székler Seite an Seite mit den Pečenegen als Vorkämpfer des ungarischen Heeres auf. Im Jahre 1116 nahmen sie an der Schlacht teil, die Stephan II. (1116–1131) an der Olsava, dem ungarisch-mährischen Grenzfluß, den Böhmen unter Vladislav I. (1109–1117, 1121–1125) lieferte. Die sogenannte Wiener Bilderchronik (*Chronicon Pictum Vindobonense*) schildert das Eingreifen der Hilfsvölker mit folgenden Worten: „*Bobemi videntes sagittarios venire, sine dubio sciverunt veritatem esse, quod audierant. Qui impetum super sagittarios fecerunt. Bisseni atque Siculi vilissimi usque ad castrum regis absque vulnere fugerunt*“¹⁹.

Drei Jahrzehnte später begegnen sie im Heere Gézas II. (1141–1162), der an der Leitha (1146) einen Angriff des Markgrafen Heinrich II. von Österreich erfolgreich abwehrt. Wieder nennt der Chronist die Székler zusammen mit den Pečenegen: „*Bisseni vero pessimi et Siculi vilissimi omnes pariter fugerunt sicut oves a lupis, qui more solito preibant agmina Hungarorum*“²⁰. Auch in diesem Kampf eröffnen die beiden Hilfsvölker als Vorhut das Gefecht.

Um so verwunderlicher erscheint es, daß der ungarische Verfasser der beiden Berichte die Székler und Pečenegen für schlecht und wertlos („*. . . pessimi et vilissimi . . .*“) erklärt. Die Vermutung liegt nahe, daß er ihr Zurückweichen in der Schlacht mißdeutete und als Feigheit auslegte. Allein, wir wissen heute, daß gerade die verstellte Flucht Teil einer Kampftechnik war, die bei allen Reiternomaden Anwendung fand. Man griff das feindliche Heer in einer überraschenden Attacke an, überschüttete es mit einem Hagel von Pfeilen und wandte sich dann ebenso unvermittelt zur Flucht. Die Flihenden lockten den in aufgelöster Schlachtordnung folgenden Feind in unwegsames Gelände, wo er dann ein Opfer anderer, im Hinterhalt verborgener Abteilungen wurde.

Eine besonders ausführliche Darstellung erfuhr diese Taktik in den kriegswissenschaftlichen Lehrbüchern der byzantinischen Schriftsteller Maurikios⁷ und Leons⁸ des Weisen²¹. Maurikios beschreibt im 6. Jahrhundert²² die Kampfweise der „Hunnen“²³ wie folgt: „*Χαίρωσι δὲ ταῖς ἀπὸ μήκοθεν μάχαις καὶ ἐνέδραις, καὶ ταῖς κυκλώσεσι κατὰ τῶν ἐναντίων, καὶ ταῖς ἐσχημαλισμέναις . . .*“²⁴

Als beachtenswert verdient festgehalten zu werden, daß sich an der Kriegstaktik der Steppenvölker im Laufe der Jahrhunderte wenig änderte. Noch 300 Jahre nach Maurikios entwirft Kaiser Leon VI. (886–912) der Weise, der im übrigen die Schrift des Maurikios fast ganz seinem Handbuch *Τα ἐν πολέμοις τάκτικα* einverleibte, ein Bild von der Kampftechnik der Ungarn, das mit dem Bericht des Maurikios inhaltlich nahezu völlig übereinstimmt: „*Τὰ μὲν γὰρ τῶν ἐθνῶν, οἷον οἱ Τούρκοι ἐν ταῖς διώξεσιν ἀτάκτως ἐπιτίθενται τοῖς διωκομένοις, ὅθεν καὶ εὐχερέστερον βλάπτονται πὰρὰ τῶν διωκομένων ἐντάκτως ὑποχωροῦντων καὶ ὑποστεφόντων.*“²⁵

b) Die Székler als Hilfstruppen des ungarischen Königs

Die Angaben der byzantinischen Schriftsteller erfahren eine Bestätigung durch die Mitteilungen westlicher Chronisten. Liutprand von Cremona berichtet über den Verlauf einer Schlacht, in der die Ungarn 910 am Lech das Reichsheer König Ludwigs des Kindes besiegen, folgendes: „*. . . cum Turci [scil. Ungari], sicut non in-*

*callidi, positis ex adverso insidiis fugam simulant. Quos dum regis populus doli ignarus impetu validissimo sequeretur, omni prodeunt ex parte insidiae et quasi victi ipsi victores interimunt*²⁶. Und Matthias Miechovius schildert einen Sieg, den die Kumanen 1099 über das Heer König Kolomans erringen, mit den Worten: „. . . altero die tripartito exercitu [Cumanorum], duabus turmis occultatis cum tertia Hungaros invadit, simulansque se victam fugere coepit. Hungari credentes eam debellatam, effusi illam sectabantur, tunc Bonyak [scil. dux Cumanorum] cum residuis turmis in terga eorum irrumpens, eos prostravit et quatuor milia Hungarorum occidit“²⁷.

Vergleichen wir die Nachrichten, die in den oben angeführten Quellen erhalten geblieben sind, mit den Angaben der Bilderchronik, so fällt auf, daß Pečenegen und Székler eine ähnliche Angriffstechnik kannten. Sie sollte sich oft genug gegenüber den schwer gepanzerten Reitern und Fußsoldaten der westlichen Nachbarn Ungarns bewähren, zumal das unübersichtliche und unwegsame Terrain des Grenzödlandes für plötzliche Überfälle wie geschaffen war²⁸. Nicht weniger wirkungsvoll erwies sich die Kampfweise der Székler gegenüber den Kumanen und Mongolen, die Ungarn im 13. Jahrhundert wiederholt mit Krieg überzogen und denen in den Székleren ein gleichwertiger Gegner erwuchs²⁹.

Der Brauch, die Székler im Krieg als Vorhut zu verwenden, konnte sich daher sehr lange halten. Noch König Władysław II. (1490–1516) verfügte im Jahre 1499, daß die Székler beim Vormarsch in Feindesland die Spitze des königlichen Heeres und beim Rückzug die Nachhut zu übernehmen hätten: „*In primis quod quando regia Maiestas personaliter versus orientem hoc est contra Moldaviam bellicose profisciscitur, extunc universi Siculi per singula capita, equites videlicet et pedites, tenentur exercituantium more totum exercitum suae Maiestatis procedere . . . tandem in reditu sequi regium exercitum*“³⁰.

Als Vorkämpfer des ungarischen Heeres spielen die Székler bei fast allen auswärtigen Feldzügen eine nicht unerhebliche Rolle. 1217 nimmt sogar ein Aufgebot der Székler am Kreuzzug teil und kämpft unter Andreas II. in Palästina gegen die Truppen des Aiyübidensultans al-ʿĀdil II. (1193–1218)³¹.

Zweimal entsendet Andreas nach den vorliegenden Quellenzeugnissen Székler-Hilfstruppen nach Bulgarien. 1210 eilt ein aus Sachsen, Vlachen, Székleren und Pečenegen zusammengesetztes Heer, das dem Befehl des Grafen Joachim von Hermannstadt/Szeben/Sibiu unterstellt ist, dem Zaren Boril Asen (1207–1218) zu Hilfe und erobert die Stadt Vidin, deren Einwohner sich gegen ihren Herrscher erhoben haben, zurück³². Noch vor 1235 muß ein zweiter Feldzug der Székler nach Bulgarien erfolgt sein. Erfahren wir doch aus einer Urkunde Bélas IV., daß der Széklergraf (*comes et dux Siculorum*) Bogomerius zu dieser Zeit in die Gefangenschaft des Alexander Asen, eines Bruders des Zaren Ivan Asen II. (1218–1241) geraten war³³.

In den Kriegen gegen Böhmen und Österreich, die Ungarn in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts führt, kommen die Székler wiederholt zum Einsatz. 1260 begegnen wir ihnen in dem ethnisch bunt gemischten Heer, das Béla IV. gegen Ottokar II. von Böhmen aufbietet³⁴. Wenig später, im Jahre 1271, kämpfen sie auf Geheiß Stephans V. und im Bunde mit Ungarn, Vlachen und Kumanen erneut gegen die böhmischen Eindringlinge³⁵. 1291 fallen sie gemeinsam mit anderen ungarischen Hilfsvölkern in Österreich ein. Wohl erwähnt die *Continuatio Vindobonensis*, die Hauptquelle für diese Ereignisse, die Székler nicht namentlich und zählt

neben den Chalizen, Vlachen, Russen, Kumanen und Ungarn nur die Siebenbürger („*Septem Castrorum*“) auf³⁶, doch weiß Ottokar von Steier zu berichten, daß Székler und Vlachen sich bei der Verheerung des Herzogtums besonders hervortaten, zugleich aber hohe Verluste erlitten. Er läßt die österreichischen Gesandten, die nach Ungarn reisten, um Friedensverhandlungen in die Wege zu leiten, zu König Stephan V. sagen: „*got geb, daz uns wol gelinge an der widervart maniger sprach, daz dhein Zokel oder Walach den fride an uns brechen und sinen schaden rechen, den er hie genomen hat*“³⁷.

Wertvolle Verdienste erwarben sich die Székler in den Kriegen gegen Tataren und Kumanen. Während des Mongoleneinfalls hatten sich besonders die Székler von Váty durch Kampfbereitschaft und Opfermut ausgezeichnet³⁸. Nach 1241 lag die Hauptlast der Landesverteidigung im Osten auf den Schultern der transsilvanischen Székler³⁹. 1282 schlagen sie in der Schlacht am See Hód in der Nähe der heutigen Stadt Hódmezővásárhely einen gefährlichen Aufstand der Kumanen nieder: „*Sane nam cum Cumani versi in perfidiam ausu temerario eleuato vexillo crimen lese maiestatis non formidantes in Hovd contra personam nostram insurrexerant et conuenerant, ijdem Siculi dubios euentus fortune non verentes nobis cernentibus contra ipsos Cumanos et aciem eorundem se viriliter et laudabiliter opposuerunt, et in eodem prelio nobis multipliciter meruerunt complacere*“⁴⁰.

Drei Jahre später werfen sie sich dem Ansturm eines Mongolenheeres bei der Burg von Torockó/Eisenburg/Rimetea entgegen. Sie schlagen die tatarischen Reiter, die auf ihrem Streifzug große Teile Ungarns verwüstet und unter Mitnahme zahlreicher Gefangener und unermeßlicher Beute den Rückzug angetreten hatten, nach hartem Kampf in die Flucht und jagen ihnen über tausend Gefangene ab⁴¹. Die Nachricht von dem überwältigenden Sieg der Székler über die Tataren verbreitete sich rasch und drang bis nach Galič durch. Nach dem Bericht der Hypathios-Chronik erlitten die Tataren eine so vernichtende Niederlage, daß hunderttausend [! ?] Krieger fielen und ihr Anführer Teleboga⁴² sich nur zu Fuß aus dem Gemetzel retten konnte⁴³.

Freilich war auch mit dem Sieg von Torockó die Tatarengefahr für Ungarn nicht endgültig gebannt. Noch 1345 brach eine tatarische Streifschar in Siebenbürgen ein und bis zum Jahre 1354 traf man in Ungarn Maßnahmen, um einem möglichen Angriff der unruhigen östlichen Nachbarn rechtzeitig begegnen zu können⁴⁴. Gleichwohl führte die Schlacht von Torockó zu einer Wende in den Kriegen zwischen Ungarn und Tataren. Fortan gingen die Székler selbst zum Angriff gegen die Tataren über. Im Frühjahr 1345 zogen sie zusammen mit einer kleinen Schar Ungarn, die damals unter ihnen wohnten, unter Führung ihres Gespans Andreas Laczkfi gegen die Tataren, die wieder einmal in das Gebiet des späteren moldauischen Fürstentums eingedrungen waren. Sie schlugen die Angreifer zurück, nahmen deren Anführer gefangen und kehrten mit reicher Beute nach Hause zurück. Schon im folgenden Jahre brachen die Székler erneut zum Feldzug auf und brachten den Tataren eine weitere schwere Niederlage bei⁴⁵. Nach Mitteilung eines zeitgenössischen Chronisten gerieten die Tataren durch die häufigen Vorstöße der Székler schließlich so sehr in Bedrängnis, daß „*sie weithin bis zum Meer und zu den anderen Tataren flohen*“⁴⁶.

c) Die „*constitutiones exercitiales*“

Die Geschichte dieser Heerfahrten zeigt, daß die Székler im 14. Jahrhundert bereits in der Lage waren, allein auf sich gestellt, der Goldenen Horde entgegenzutreten und darüber hinaus ganz Ungarn vor einer Wiederholung der tragischen Ereignisse, die der Tatareneinfall von 1241 für das Land mit sich gebracht hatte, zu bewahren. Das selbständige Vorgehen der Székler und die Bedeutung, die sie für die Landesverteidigung in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts erlangten, wären schwer zu erklären, wollten wir uns nicht einige Umstände vor Augen führen, die den Aufstieg der Székler in nicht geringem Maße begünstigten. Im Gegensatz zu anderen ungarischen Hilfsvölkern, deren Niederlassungen über das ganze Land verstreut waren, saß das Gros der Székler, wenn wir an dieser Stelle einmal von kleineren Gruppen absehen, die ihre Wohnsitze in West- und Zentralungarn hatten, in einem zusammenhängenden Siedlungsgebiet im östlichen Siebenbürgen. Der geschlossene Siedlungsraum der Székler bot in Kriegszeiten die Voraussetzungen für die rasche Aufstellung von Truppenkontingenten und für die einheitlich geleitete Verteidigung der siebenbürgischen Grenzbefestigungen und Paßstraßen. Schon zur Zeit des Tatarensturmes konnte die Gesamtheit der Siebenbürger Széklergemeinden ein beträchtliches militärisches Aufgebot ins Feld senden.

Bei der Feststellung der Truppenstärke hat man auszugehen von der Volkszahl der siebenbürgischen Székler, die Györffy errechnete. Die Ergebnisse seiner grundlegenden Forschungen legte er 1960 in einer Studie über „Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Ungarn bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts“ vor. Sie seien hier zur Verdeutlichung der Frage im Wortlaut wiedergegeben: „*Bezüglich der zahlenmäßigen Stärke des Seklertums steht uns nur in der päpstlichen Zehntliste von 1332/1337 eine zuverlässige Berechnungsgrundlage zur Verfügung. In dieser Liste werden im Seklerboden 163 Pfarren des Siebenbürger Bistums erwähnt⁴⁷, zu denen wir noch etwa 10 aus der Zehntliste ausgelassene Pfarren des Kumanenbistums auf dem Boden der Sekler von Orbaiszék hinzurechnen können. Nachdem das Verhältnis von Dorf und Pfarre in dem nur wenig verwüsteten Komitat Abauj 2:1 beträgt, erhalten wir auf dieser Grundlage im Seklerboden 346 Ortschaften. Die durchschnittliche Einwohnerzahl je Dorf kann man mit 20 Hausständen, d. i. 100 Seelen, ansetzen, so daß wir für die Jahre 1332/1337 die zahlenmäßige Stärke der Sekler mit 34 000 berechnen dürfen. Zur Zeit des Tatareneinfalls mochte sich die Zahl der Sekler auf 20 000 belaufen haben⁴⁸.*

Wenn wir vorsichtig in Rechnung stellen, daß ein Dorf von etwa 100 Einwohnern 20 wehrfähige Männer aufzubieten vermochte, so ist auf Grund der von Györffy angestellten Berechnungen anzunehmen, daß die siebenbürgischen Székler vor 1241 etwa 4000 und um 1332/1337 ungefähr 6800 Mann zusammenbringen konnten. Grundsätzlich waren alle erwachsenen Männer bei einer Bedrohung des Landes durch äußere Feinde zum Waffendienst verpflichtet. Die Heeresverfassung, die Matthias Corvinus (1458–1490) den „*drei siebenbürgischen Nationen*“⁴⁹ gibt, enthält die Bestimmung, daß die Székler im Falle eines Krieges zwei Drittel ihrer wehrfähigen Mannschaft zum königlichen Heer zu entsenden hätten, während ein Drittel zum Schutz der heimischen Dörfer zurückbleiben sollte: „X.

*Siculi iuxta suum modum antiquum, ad exercitum generalem mittere obligantur duas Gentis suae partes, tertia ad omnes eventus relicta*⁵⁰.

Des weiteren ordnet der König im Artikel X der „*Constitutiones*“ alle Maßnahmen an, die im Falle eines allgemeinen Aufgebots zu treffen sind. Alle Székler müssen zu den Waffen eilen, wenn ein blutbeflecktes Schwert durch die Dörfer getragen wird oder wenn der Széklergraf einen schriftlichen Aufruf erläßt. Sollte in Kriegszeiten die Lage eine unverzügliche Insurrektion erfordern, so sind die Hauptleute der einzelnen Stuhlbezirke gehalten, die waffenfähigen Männer durch den Lärm von Pauken und Schlagbrettern, sowie mit Signalfeuern, die man auf den Bergen entzündet, zusammenzurufen: „*Eorum vero convocatio ad insurgendum fiat vel gladio sanguine tincto, vel literis Comitis eorundem Siculorum, vel Domini Wajvodae, si is simul Comes fuerit. Dum tamen necessitas tumultum excitare cogit, Capitanei Sedium cunctarum tympanis et Zaldobonibus*⁵¹, *atque accensis struibus lignorum in sciundis locis Tüzhalom*⁵² *vocatis conclamationem faciant . . .*“⁵³. Wer aber dem Aufruf des Grafen oder der Hauptleute nicht Folge leiste, sei dem Tode verfallen: „*. . . et qui ad haec non concurrat, caput amittat*“⁵⁴. Daß die Bestimmungen der „*Constitutiones*“ auf wesentlich ältere Gewohnheiten zurückzuführen sind, geht schon aus der Verordnung hervor, daß die Székler „*nach ihrem alten Brauch*“ (*iuxta suum modum antiquum*) zum allgemeinen Kriegsdienst verpflichtet sind. Auch andere Hinweise lassen Spuren einer alten Heeresorganisation erkennen, die allem Anschein nach bis in das Zeitalter der Landnahme zurückreicht und deren Spuren in dem offenbar hoch entwickelten Alarmsystem (Signalfeuer, Trommelsignale) und in dem Brauch, bei Kriegsbeginn ein blutiges Schwert durch die Wehrdörfer zu senden, sichtbar werden. Wie streng das allgemeine Gestellungsgebot gehandhabt wurde, verrät der Schlußsatz, nach dem jede Nichtbefolgung des Aufrufs zur Heeresversammlung mit der Todesstrafe zu ahnden sei.

Weitere Einzelheiten über die Kriegsdienstpflcht der Székler erfahren wir aus einem Freibrief, den König Władysław II. im Jahre 1499 für die siebenbürgischen Székler ausstellen ließ⁵⁵. Das Privileg enthält unter anderem folgende Bestimmungen zur Heeresordnung:

1. Wenn der König in Person im Osten, also in der Moldau, Krieg führt, müssen alle wehrfähigen Székler fünfzehn Tage lang außerhalb der Landesgrenzen auf eigene Kosten Heeresfolge leisten⁵⁶.
2. Sendet der König aber einen Stellvertreter mit einem Heer in die Moldau, so ist nur die Hälfte der Székler genötigt, am Kriegszug teilzunehmen⁵⁷.
3. Unternimmt der Herrscher persönlich einen Feldzug in die Valachei (*versus meridiem, hoc est contra partes Transalpinas*), so hat ihm gleichfalls die Hälfte der Székler Mannschaft für fünfzehn Tage zu folgen⁵⁸.
4. Führt der Stellvertreter die Truppen, so ist nur ein Fünftel der Székler zur Teilnahme verpflichtet⁵⁹.
5. Droht ein Feldzug jenseits der westlichen Landesgrenzen, so müssen je zehn begüterte Székler einen Bewaffneten unter die Fahnen des Königs senden⁶⁰.
6. Ist die Leitung des Krieges im Westen aber einem anderen Heerführer übertragen, so stellen je zwanzig Székler einen Söldner.

7. Dieselbe Bestimmung tritt in Kraft, wenn der König im Norden des Landes also in Polen, Krieg führen sollte⁶¹.

Ebenso wie die Heeresverfassung von 1463 zeigt das Privileg von 1499 sehr deutlich, wie beharrlich die Székler an ihren alten Institutionen und Vorrechten festhielten. Erinnert sei hier nur an den Brauch, die Székler im Vordertreffen des königlichen Heeres kämpfen zu lassen oder an die Sitte des Ochsentributs, mit dem wir uns noch eingehend zu beschäftigen haben⁶². Das Bestreben, diese älteren Einrichtungen unter veränderten Verhältnissen beizubehalten, kommt im Freiheitsbrief Władysławs' II. unmißverständlich zum Ausdruck⁶³.

Auch die einander scheinbar widersprechenden Anordnungen von 1463 und 1499 über die Kriegspflicht der Székler gehen vermutlich auf ältere Vorbilder zurück. In der Regel scheint das Gesetz von 1463 Anwendung gefunden zu haben, nach dem bei auswärtigen Feldzügen zwei Drittel der Székler dem König Heeresfolge leisteten, während die übrigen zurückblieben⁶⁴.

Daneben waren, wie wir aus dem Privileg von 1499 ersehen können, offenbar strategische Überlegungen wirksam. Auffallend ist die starke Beteiligung der Székler an Kriegszügen, die sie in die Valachei und in die Moldau führten, in Länder also, die unmittelbar an das Siedlungsgebiet der Székler grenzten. Bei Heerfahrten in diese Länder folgte die Gesamtheit oder wenigstens die Hälfte der Székler Truppen dem Aufruf des Königs. Zog der Herrscher aber gegen Österreich oder Polen zu Felde, so fand sich nur jeder zehnte oder zwanzigste wehrfähige Székler unter seinen Fahnen ein. Mit dem Entstehen rumänischer Fürstentümer, die sich im Süden und Osten des Széklerlandes im 14. Jahrhundert rasch ausbreiten und mit dem Aufstieg des Osmanischen Reiches, dessen Heere nach der Niederwerfung Serbiens auf dem Amselfeld (1389) und nach dem Sieg von Nikopolis (1396) an den Grenzen Ungarns standen, sahen sich die ungarischen Könige genötigt, die Truppen der Székler und der anderen siebenbürgischen „Nationen“ in erster Linie für den Krieg im Südosten ihres Reiches bereitzuhalten. Eine verlässliche Quelle über das Aufgebot der Siebenbürger Nationen besitzen wir in der „Allgemeinen Heeresordnung“ König Sigismunds aus dem Jahre 1429.⁶⁵ Danach standen dem König in Siebenbürgen zur Kriegführung „contra Turcos“ folgende Aufgebote zur Verfügung:

1. Ein königliches Banderium⁶⁶ von 1000 Reitern,
2. ein Banderium des Bischofs von Siebenbürgen,
3. zwei Banderien des Voivoden von Siebenbürgen,
4. 10 000 Reiter aus der Moldau und der Valachei,
5. 4000 Sachsen und Székler sowie
6. 3000 Reiter, die der siebenbürgische Adel stellte⁶⁷.

Die Gesamtstärke dieser Truppen beläuft sich auf ungefähr 21 000 Mann, während die vereinigte königliche Armee im Kriege 120 000 Reisige umfaßt⁶⁸. Die Zahl der Székler läßt sich nur mittelbar errechnen, da unsere Quelle die Aufgebote der Sachsen und Székler nicht trennt. Nach den Bestimmungen des Privilegs von

1224 hatten aber die Sachsen dem König zur Verteidigung des Landes 500 Bewaffnete zu stellen⁶⁹. Die Stärke des Székler Aufgebots lag daher bei etwa 3500 Krieger⁷⁰. Indessen kann es sich hier nur um einen Teil der gesamten Mannschaft handeln. Die Gesamtzahl der Székler lag 1332/37 bei etwa 34 000 Seelen⁷¹. Nach anderen Ermittlungen belief sie sich 1494/95 auf ungefähr 55 000⁷². Wir dürfen infolgedessen für 1429 mit einem Bevölkerungsanteil von etwa 7000–11 000 wehrfähigen Männern rechnen, von denen im Falle eines Krieges im Durchschnitt nur jeder zweite oder dritte ausgehoben wurde.

Diese verhältnismäßig geringe Beteiligung am Kriegsdienst bedarf angesichts der strengen Strafen, mit denen man das Fehlen bei der Heeresversammlung belegte, einer Erklärung. Eine befriedigende Antwort wird uns freilich erst zuteil, wenn wir in Betracht ziehen, daß zahlreiche Székler im 15. Jahrhundert vom König ihrer Pflicht, Heeresfolge zu leisten, enthoben wurden. Eine weitgehende Einschränkung der allgemeinen Wehrpflicht nimmt zum Beispiel Matthias Corvinus im Jahre 1463 vor. Nach Artikel VI. der „*Constitutiones exercitiales*“ darf, wenn Vater und Sohn oder zwei Brüder in einem gemeinsamen Haushalt leben, nur einer von beiden zu den Waffen greifen. Fällt er im Kriege, so ist der Überlebende fortan von der Verpflichtung, Heeresfolge zu leisten, befreit⁷³. Noch einen Schritt weiter geht Władysław II. in der Heeresordnung von 1499. Er ordnet an, daß alle Székler, deren bewegliche Habe den Wert von drei Goldgulden nicht übersteigt, dem königlichen Aufgebot ebenso fernbleiben dürfen wie die Einwohner der Széklerstädte⁷⁴. Freilich verliert diese Einschränkung ihre Gültigkeit, wenn feindliche Heere in Siebenbürgen eindringen. Dann sind alle Székler ohne Ausnahme zu den Waffen zu rufen, um die Verteidigung der Grenzen zu verstärken und den Gegner aus dem Lande zu vertreiben⁷⁵.

d) Grenzschutz und Siedlungen

Die letzte Bestimmung lenkt unsere Aufmerksamkeit auf die Grenzschutz der Székler. Die ersten Nachrichten, die darüber Auskunft geben können, führen bis in das Zeitalter der Landnahme zurück. Bei Simon de Kéza lesen wir: „... *qui [Zaculi] timentes occidentis nationes in campo Chigle usque Arpad permanserunt, qui se ibi non Hunnos, sed Zaculos vocaverunt*“⁷⁶. Als ursprüngliches Siedlungsgebiet der Székler erscheint hier das Chigle-Feld („... *in campo Chigle* . . .“), das in der Bilderchronik *Chiglamexei* (ungar. : *mező* „Feld“) genannt wird⁷⁷. Nun läßt sich die Bezeichnung Chigla zurückführen auf das čaghatai-türkische Wort čigla „Damm, Grenzhindernis, *gyepű*“⁷⁸. Aus der Bemerkung des Chronisten geht hervor, daß die Székler schon unter den frühen Árpáden als Wachen an der ungarischen Ostgrenze saßen⁷⁹ und das Grenzgebiet in ihrer ursprünglich türkischen Sprache čigla nannten. Später fand das Wort als Ortsname Eingang in die ungarische Sprache und wird auch von Simon de Kéza in dieser Bedeutung gebraucht. Demselben Chronisten verdanken wir einen weiteren wichtigen Hinweis, der mit der Grenzschutzorganisation der Székler in Verbindung gebracht werden darf. Kéza schreibt über die Wohnsitze der Székler: „... *Zaculi* . . . *non tamen in plano Pannoniae, sed cum Blackis [Vlachis] in montibus confinii sortem habuerunt* . . .“⁸⁰. In der Tat bestätigten andere Quellen, daß

die Székler gemeinsam mit Vlachen und Pečenegen die siebenbürgischen Landesgrenzen überwachten⁸¹.

Der venezianische Schriftsteller Marinus Sanutus (gest. nach 1337) berichtet in seiner „*Historia Hierosolymitana*“, daß nach dem Abzug der Mongolen aus Ungarn die Székler und Vlachen, die in der Nähe der Grenzwälder siedelten, die Karpatenpässe an der Ostgrenze sperrten, um künftige Einfälle der Tataren unmöglich zu machen: „*. . . post quorum [Tatarorum] recessum gentes Pannoniae, qui prope dictas inhabitant Sylvas, Olaci videlicet et Siculi, passus clausurunt, ut amplius transire nequeant*“⁸².

Auch in den Urkunden blieb manche Nachricht über die Grenzwehrorganisation der Székler erhalten. Wir sahen bereits, daß bei Kriegszügen ein Teil der Mannschaft zurückblieb, um die Landesverteidigung in Abwesenheit des königlichen Heeres sicherzustellen. Oft blieben gerade die weniger Begüterten, denen es an Mitteln gebrach, um an einem längeren Feldzug teilzunehmen, zurück und übernahmen gemeinsam mit ungarischen, sächsischen und vlachischen Grenzern den Schutz der Pässe und Befestigungsanlagen⁸³. Nach der von Matthias Corvinus erlassenen Heeresordnung beteiligten sich noch 1499 alle „*Nationen*“ an der Grenzsicherung: „*. . . reliqui autem rustici pauperiores pedites pixidarii, vel saltem armis rusticanis induti; quinta nihilominus parte eorum, more antiquo ad custodienda Confinia et Castella atque alia loca domi retenta*“⁸⁴. Selbst in Friedenszeiten stellte die Sicherung des Grenzödlandes hohe Anforderungen an die Wachsamkeit und an den Kampfegeist der Székler. Mit Nachdruck hebt die Heeresordnung von 1463 hervor, daß die Székler die Befreiung von allen Abgaben und Steuern letztlich ihrer ständigen Einsatzbereitschaft bei der Grenzverteidigung zu verdanken hatten: „*. . . universitas Siculorum . . . immo continuo pro defensione patriae invigilare debeat; ob hoc ipsi Siculi a cuiuslibet tributi aut alia quavis exactione sunt exempti et supportati et tanquam veri nobiles per divos reges Hungariae nobilitate privilegiati*“⁸⁵.

Zu Recht hat Györffy darauf hingewiesen, daß die Dörfer der Székler auch außerhalb Siebenbürgens fast immer in den Grenzkomitaten und in der Nachbarschaft der alten gypü-Anlagen anzutreffen sind. In größerer Zahl saßen Székler im Komitat Bihar. Vermutlich sind hier ihre ältesten Niederlassungen auf ungarischem Gebiet zu suchen. Nach Anonymus kamen die Székler während der Landnahme zusammen mit den Ungarn nach Bihar⁸⁶. Daß überdies ein Teil der Siebenbürger Székler ursprünglich aus dem Komitat Bihar stammte, geht allein aus der Tatsache hervor, daß der Széklerstuhl Telegd (später Udvarhelyszék im östlichen Siebenbürgen) seinen Namen von der Ortschaft Telegd in Bihar erhielt⁸⁷. Die Székler von Telegd finden in den Quellen zum ersten Mal 1279 Erwähnung⁸⁸. Der Ort selbst taucht schon 1235 auf⁸⁹. Er lag in der Nähe einer Pečenegensiedlung Besenyö⁹⁰ an der großen Handelsroute, die von Várad (Nagyvárad/Großwardein/Ora-dea nach Klausenburg führte⁹¹. Dieselbe Straße erreicht östlich von Sebesvár/Bologna die ungarisch-siebenbürgische Grenzlandschaft des Kalotaszeg, wo man auf mehrere Flurnamen stieß, die die Erinnerung an frühe Széklersiedlungen bewahrten⁹².

Anscheinend hatten die Székler von Telegd und Kalotaszeg den Auftrag, die Straße Großwardein-Klausenburg zu sichern und im Kriege die nahen Grenzver-

haue zu verteidigen. Mit ähnlichen Aufgaben waren jene Székler betraut, die beiderseits der in nord-südlicher Richtung verlaufenden Heeresstraße Szalacs/Salacea, Bihar, Großwardein, Zaránd saßen. Im Norden des Komitats lag in der Umgebung von Szalárd/Sälard die Ortschaft Székelyhid [„Széklerbrücke“]/Sacheihid. Der Name diente zur Bezeichnung einer dort errichteten Brücke über den Ér-Fluß⁹³. Ursprünglich Königsgut – in der Nachbarschaft fanden sich Reste einer Burg, auf der die Einwohner des Ortes vermutlich Dienst taten – muß die „terra Zekulhyd“⁹⁴ noch vor dem Tatareneinfall in die Hände des Geschlechtes Gutkeled übergegangen sein⁹⁵.

Eine starke Székler Kolonie läßt sich in der Umgebung von Bihar nachweisen. In der Stadt selbst war nach dem Zeugnis des Regestrum Variadiense eine Hundertschaft von Székler-Burgdienstmannen (iobagiones castri) stationiert: „*Bichorienses de centurionatu Sceculzaz et horum praecipue Tenkeu de villa Ebey impetierunt quendam liberum hominem, nomine Deum, dicentes, quod eorum esset conciuus*“. „ . . . *responsa iobagionum Bichoriensium scilicet Luce bodnogionis, Petri, Bibae, Tegegu, et aliorum*“⁹⁶. Die Angabe, daß zumindest einer der oben erwähnten „iobagiones“ aus dem Dorf Ebej stammte, könnte als Hinweis darauf gewertet werden, daß die Einwohner des Ortes, der nordwestlich von Nagyszalonta/Salonta mare liegt, Székler waren⁹⁷. Zu den Széklersiedlungen ist möglicherweise auch Sályi südlich von Großwardein zu rechnen⁹⁸. Nach József Thúry wollten die in Sályi lebenden Ungarn sich noch am Ende des vergangenen Jahrhunderts an ihre Abstammung von den Székclern erinnern⁹⁹. Als Grenzwächtersiedlung dürfen wir das Dorf Székely (telek) [*Széklersiedlung*] ansehen, da man in der Umgebung der Ortschaft auf Spuren des alten Grenzverhausystems (Dorf und Fluß Gyepes) stieß¹⁰⁰. Im Regestrum Variadiense finden wir Székelytelek unter dem Jahr 1213 verzeichnet¹⁰¹. Nach Györffy wurde das Dorf wahrscheinlich während des Tatareneinfalls zerstört, aber noch vor 1291 wiederbesiedelt¹⁰².

Unter die Grenzwachtposten an der oberen Theiss (Örmezö, Örladány, Örpátroha, Ör, Lövö, Lövö-Petri)¹⁰³ darf man Székelyfalu [Széklerdorf] östlich von Bogdány (Komitat Szabolcs) einreihen¹⁰⁴. Offenbar hatte die hier ansässige Széklerkolonie sich um die Landesverteidigung besondere Verdienste erworben, da noch Ludwig I. im Jahre 1346 ihre Privilegien bestätigt: „ . . . *praefatus Rex eosdem pro Siculis non recognoscendo Capitulis Strigoniensi ac Agriensi commiserit, vt eatenus investigationem facerent, ex qua investigatione vera eorundem Siculitate eveniente, Maiestas etiam regia eos pro veris et indubitatis Siculis recognouit, ita quidem, vt super eos extradatas literas privilegiales nullibi producere teneantur, et ubi placita foret ipsis habitatio libere concedatur*“¹⁰⁵.

In Oberungarn geben zwei Flurnamen, die man in unmittelbarer Nähe der alten gypü-Befestigungen entdeckte, Auskunft über die Lage der dortigen Széklergemeinden. Ein Teil des Dorfes Kecso im Komitat Gömör trägt zum Beispiel den Namen Székelyszög [*Széklerwinkel*]¹⁰⁶. Im Komitat Abaujvár aber erinnert der Gewässername Székelytő [*Széklerteich*] in der Nähe von Péver an die ehemaligen Bewohner des Landes¹⁰⁷.

Eine erhebliche Rolle spielten die Székler bei der Verteidigung der ungarisch-mährischen Grenzregionen. Bereits im Jahre 1256 hören wir von ihnen. Zu diesem

Zeitpunkt saßen sie in Boleráz, etwa 12 km nordwestlich von Tyrnau/Nagyszombat/Trnava und bewachten den weiter nördlich gelegenen Pass in den Kleinen Karpaten, der das strategisch wichtigste Teilstück der Straße Brünn-Tyrnau darstellte¹⁰⁸.

Die Hauptmasse der Székler hatte sich indessen auf der Westseite der Kleinen Karpaten niedergelassen. Welcher Wertschätzung sie sich als Grenzwachen bei den ungarischen Königen erfreuten, ist aus der Tatsache zu ersehen, daß das Siedlungsgebiet der Székler zwischen der March und den Kleinen Karpaten als selbständiges Grenzkomitat Sasvár bereits um die Mitte des 13. Jahrhunderts in den Quellen auftaucht¹⁰⁹. Der gleichnamige Hauptort der Gespannschaft Sasvár wird von der oben erwähnten Einfallstraße berührt und liegt am Ufer der Miava, eines östlichen Nebenflusses der March. Hier wird ein Grenzposten dadurch bezeugt, daß auf der anderen Seite der Miava, gegenüber von Sasvár eine Siedlung erhalten geblieben ist, die noch heute den Namen Stráže/Strázsa führt¹¹⁰.

Etwa 15 km südlich von Sasvár taucht die Ortschaft Székelyfalu [*Széklerdorf*] Sekulé auf¹¹¹. Sie hatte eine strategische Schlüsselstellung inne, da sich hier die von Brünn kommende Straße in die Abzweigungen Sekulé-Sasvár-Tyrnau und Sekulé-Preßburg gabelte. Die Vermutung liegt nahe, daß in Sekulé eine besonders starke Mannschaft stationiert war, die jeden feindlichen Vorstoß in Richtung Preßburg oder Tyrnau aufzuhalten hatte. Folgen wir der Route Sekulé-Preßburg nach Süden, so gelangen wir nach etwa 10 km zu den beiderseits der Straße liegenden Grenzwächterposten Nagy Lövö/Vel'ké Leváre/Groß-Schützen und Kis Lövö/Male Leváre/Klein-Schützen¹¹². Nach weiteren 15 km erreicht man einen Marktflecken, dessen Bevölkerung gleichfalls aus Székclern bestand, wie wir dem deutschen Namen Zaukendorf entnehmen können¹¹³.

Zu den Grenzposten der Pečenegen in der Gegend des Neusiedler Sees und an der Leitha tritt die Ortschaft Parendorf (Pándorf, Barandanbe)/Pándorfalu/Perény, die von Székclern bewohnt wurde, wie wir aus einer im Jahre 1314 ausgestellten Urkunde erfahren¹¹⁴. Parendorf liegt etwa eine Stunde von der Nordspitze des Neusiedler Sees entfernt an der Straße, die von Wien über Bruck an der Leitha, Moson/Wieselburg und Győr/Raab nach Pest führt¹¹⁵. Diesem Verkehrsweg kommt als wichtigster Einfallspforte nach Ungarn im Mittelalter große Bedeutung zu¹¹⁶. Entsprechend hoch ist daher der Umstand einzuschätzen, daß der Schutz dieser Heeres- und Handelsstraße fast ausschließlich Pečenegen und Székclern übertragen wurde.

In großer Zahl lassen sich Niederlassungen der Székler in den südungarischen Komitaten Somogy, Baranya, Szerém/Syrmien und Temes anführen. Unverkennbare Hinweise auf die Anwesenheit von Székclern gibt uns der Flurname Székelyerdő [Széklerwald] in Böhönye (Komitat Somogy)¹¹⁷ ebenso wie eine Urkunde aus dem Jahre 1252, in der von einer „*vinea Sicula*“ bei Ürög, einem Dorf nordwestlich von Pécs/Fünfkirchen die Rede ist¹¹⁸. Allerdings läßt sich heute nicht mehr mit Sicherheit sagen, ob diese Namen mit Grenzwächtern in Verbindung zu bringen sind. Eher dürfte die Ansicht zutreffen, daß wir in beiden Fällen Besitzungen einzelner Székler vor uns haben.

Hingegen ist uns für Váty im Komitat Baranya eine größere Ansiedlung der Székler bezeugt. Sie liegt westlich von Fünfkirchen und wird schon im Jahre 1183 erwähnt¹¹⁹. Zur Zeit König Bélas IV. treten zum ersten Mal die „*Siculi de Wagb*“ in Erscheinung¹²⁰. Aus den Urkunden des 13. Jahrhunderts geht eindeutig hervor, daß die Székler von Váty als Grenzwachen unter dem Oberbefehl ihres Gespans im Dienste des Königs stehen und ihm ein Heeresaufgebot von hundert Bogenschützen stellen¹²¹. Wiederholt wird in den Urkunden die privilegierte Stellung der Székler von Váty hervorgehoben, die sie mit anderen Grenzwächtergruppen gemeinsam haben¹²². Die Rolle, die sie in der Landesverteidigung spielen, läßt sich durch den Sachverhalt kennzeichnen, daß Váty im 13. Jahrhundert Zentrum einer Burggespanschaft und eines Archidiakonats war und somit an Bedeutung der Széklergespanschaft von Sasvár gleichkam¹²³. Die Grenzwächter von Váty hatten es wohl in erster Linie ihrem tapferen Einsatz während des Tatareneinfalls zu verdanken, wenn sie in den folgenden Jahrzehnten unter die „*servientes regis*“ aufsteigen konnten¹²⁴.

Zu den am weitesten nach Süden vorgeschobenen Grenzersiedlungen gehörte Székely im ehemaligen Komitat Szerém/Syrmien, unweit von Nikince¹²⁵. Weiter östlich im Komitat Temes sind noch heute zahlreiche Dörfer der Székler nachweisbar, deren Zugehörigkeit zum südungarischen Grenzwachsystem möglich, wenn gleich nicht erwiesen ist, so Székelyszeg (Székesút)/Secusigiu im Südwesten von Arad¹²⁶, Székelyfalu zwischen Lippa und Rékas¹²⁷, Székelytelek bei Csák¹²⁸ und Bor-Székely nördlich von Temesvár/Timişoara bei Szent András¹²⁹.

e) Die Stublorganisation

Das Grenzwachsystem der siebenbürgischen Székler ist nur vor dem Hintergrund ihrer Territorialverfassung und ihrer Gesellschaftsordnung zu verstehen. Verhältnismäßig früh entwickeln die Székler eine selbständige territoriale Organisation. Spätestens seit dem 13. Jahrhundert läßt sich das von ihnen besiedelte Gebiet in autonome Gerichts- und Wehrbezirke (*terra, districtus, sedes, dioecesis*; ungarisch: *szék*; deutsch: „*Stubl*“) einteilen¹³⁰. Diese Székler „*Stühle*“ sind mit hoher Wahrscheinlichkeit auf die wesentlich ältere Gerichtsorganisation der Siebenbürger Sachsen zurückzuführen¹³¹, von deren Anfängen bereits 1224 im „*Andreanum*“ die Rede ist¹³².

Die Gemeinschaft der transsilvanischen Székler (1292: „*universitas Siculorum*“¹³³, ca. 1300: „*communitas Siculorum*“¹³⁴, 1346: „*Siculitas*“¹³⁵, verfügte insgesamt über sieben Stühle¹³⁶: Telegdi-szék (Udvarhely-szék), Maros-szék, Csikszék, Sepsis-szék, Orbai-szék, Kézdi-szék und Aranyos-szék¹³⁷. Von ihnen sind für das 13. Jahrhundert allerdings nur Sepsis-szék, Telegdi-szék und Kézdi-szék bezeugt. 1224 werden *Siculi de Sebus* genannt¹³⁸. Sie saßen in der Umgebung des heutigen Sepsis Szent György/Sfântu Gheorghe am oberen Alt/Olt/Oltul und waren die östlichen Nachbarn des im Burzenland sitzenden Deutschen Ordens¹³⁹. Im Osten schlossen sich ihnen die Székler von Kézdi an¹⁴⁰. Beide Verbände bildeten im Anschluß an die Grenzbürgen der Ordensritter im Burzenland¹⁴¹ die Grenzwehr nach Süden hin und bewachten gleichzeitig die Heeresstraße, die von Kronstadt/Brassó/Brasov

über den Ojtozpaß/Ojtozi szoros/Pasul Oituz in die Moldau führte. Das Aufgebot von Kézd führte unter Stephan V. (1270–1272) erfolgreich Krieg gegen Tataren und aufständische Kumanen¹⁴². Sie erhielten vom König später für ihre Dienste das Land Aranas (Aranyos) zwischen den Flüssen Maros und Aranyos geschenkt, das ursprünglich zur königlichen Burg Torda gehörte („... *terram castrī nostri de Torda Oronos vocatam iuxta fluuios Oronos et Morus existentem, quam primo idem rex Stephanus ijsdem Siculis contulerat*“)¹⁴³.

Ein Teil der Kézd-Székler muß demnach gegen Ende des 13. Jahrhunderts in die Gegend von Torda umgesiedelt worden sein und bildete fortan einen selbständigen „*Stuhl*“, den von Aranyos-szék¹⁴⁴. Freilich sollte Aranyos-szék der einzige Széklerdistrikt im Landesinneren bleiben, während alle anderen Gruppen auch weiterhin als Grenzwatchen in den südlichen und südöstlichen Randgebirgen Transsilvaniens verblieben¹⁴⁵.

Unter ihnen kommt den Székclern von Telegdi-szék, die gleichfalls noch im 13. Jahrhundert erwähnt werden¹⁴⁶, eine besondere Vorrangstellung zu. Lag doch in ihrem „*Stuhl*“ am Oberlauf der Kokel/Küküllö/Tárna der spätere Hauptort der *communitas Siculorum*, Székely Udvarhely/Odorheiu, wo sich die höchste gerichtliche Berufungsinstanz für alle Székclergemeinden nachweisen läßt: „... *Wdwarhelzkek, ubi causae appellatae discutiuntur, et inde in praesentiam Comitīs deferuntur*“¹⁴⁷.

Im äußersten Südosten Siebenbürgens, zwischen dem Schwarzwasserbach/Fekete Úgy/Apa Neagră und dem Bodsau-Gebirge/Muntii Buzăului stoßen wir auf die Székcler von Orbai, die in Kriegszeiten den Tatarenpaß/Tatárszoros/Pasul Tătarului zu sperren hatten¹⁴⁸. Nördlich von ihnen, am oberen Alt, lag der „*Stuhl*“ von Csik mit dem Vorort Csik-Szereda/Mercurea-Ciuc¹⁴⁹. Er sicherte den Zugang zum Gyimespaß, während die Leute von Marosszék¹⁵⁰ die wichtige Nord-Südverbindung Kronstadt–Maros–Vásárhely/Neumarkt/Târgu Mures–Bistritz/Beszterce/Bistrița bewachten.

Als bemerkenswert verdient festgehalten zu werden, daß die Namen der „*Stühle*“ Kézdi, Orbai, Sepsi und Telegdi im Westen des Székclerlandes wieder auftauchen. Auf eine frühe Besiedlung durch die Székcler dürften die Orte Szász-Kézd/Keisd/Saschiz im Gebiet der oberen Kokel und Szász-Sebes/Mühlbach/Sebes wie auch Szász-Orbó/Urwegen/Gârbova südlich von Karlsburg (Weißenburg)/Gyula Fehérvár/Alba Iulia hinweisen¹⁵¹. Noch weiter westlich, im Komitat Bihar, stießen wir bereits auf eine Siedlung Telegd¹⁵². Da sich in den „*Stühlen*“ Kézdi, Orbai, Sepsi und Telegdi keine Ortschaften gleichen Namens feststellen lassen, neigt man in der neueren ungarischen Forschung zu der Annahme, daß die vier „*Stühle*“ nach den im Westen gelegenen Dörfern benannt wurden und daß die Székcler vom Westen her in ihr heutiges Siedlungsgebiet einwanderten¹⁵³. Auch darf man die Möglichkeit nicht ausschließen, daß sie bereits in ihren alten Wohnsitzen Grenzwatcher waren. Das gilt in erster Linie für die Einwohner von Sebes und Orbó. Beide Siedlungen bilden zusammen mit den königlichen Grenzburgen¹⁵⁴ einen Verteidigungsgürtel, der sich schützend vor die wirtschaftlich und strategisch wichtige Straße Hermannstadt/Nagyszeben/Sibiu–Karlsburg legte und zugleich das Altal gegen Einfälle aus dem Süden absicherte.

f) Der Széklergraf

Rechtlich bildeten alle sieben Stühle der Székler ein Komitat, an dessen Spitze seit dem 13. Jahrhundert ein comes stand. Der Széklergraf war ebenso wie die Gespane der Sachsen¹⁵⁵ und Kumanen¹⁵⁶ in der Regel ein volksfremder Mann, den der König auf Grund besonderer Verdienste unter den Großen des Landes auswählte. Noch im Jahre 1438 kann daher König Albrecht von Habsburg (1437–1439) erklären: „*Illud autem vobis notificandum non omisimus, qualiter . . . honorem Comitatus Siculorum nostrorum talibus duximus conferendum personis, de quorum fide et operum strenuitate nulla dubitatione possumus agitari . . .*“¹⁵⁷. Tatsächlich entstammte der *comes Siculorum* nur in seltenen Fällen dem einheimischen Székleradel. Bereits der erste Széklergespan, von dem uns eine Nachricht erhalten blieb, trägt einen unzweifelhaft slavischen Namen¹⁵⁸. Gegen Ende des 14. Jahrhunderts begegnen wir sogar Grafen vlachischer Herkunft¹⁵⁹.

Der Széklergespan, der auf der Burg Görgény-Szent Imre/Gurghiu nordöstlich von Neumarkt/Maros-Vásárhely/Târgu Mures saß¹⁶⁰, nahm in Vertretung des Königs im Gebiet der sieben „*Stühle*“ die höchsten militärischen und richterlichen Aufgaben wahr. Im Kriege tritt er als Oberbefehlshaber an die Spitze des Székleraufgebots¹⁶¹. Er ruft mit Schwert und Sendschreiben die wehrfähigen Männer zu den Waffen und hält die allgemeine Heerschau ab¹⁶². Er trifft die letzte Entscheidung darüber, wer an auswärtigen Feldzügen teilzunehmen hat oder zum Schutz der heimischen Dörfer zurückbleibt: „*. . . comes provideat et limitet quot personas . . . in eorum domibus iuxta merita servitorum ipsorum . . . relinquere possit . . . sed ut eo promptiores ad regia servitia reddantur . . .*“¹⁶³. Er darf in königlichem Auftrag das Recht für sich in Anspruch nehmen, Fahnenflüchtige und Überläufer zur Verantwortung zu ziehen und zu bestrafen: „*Qui vero contumaciter domi de huiusmodi exercituantibus remanserit aut se ab ingressu exercitus retraxerit, tales comes eorumdem simul cum ipsis primoribus Siculorum puniendi et birsagiandi*¹⁶⁴ *habeat facultatem*“¹⁶⁵.

Auch in Friedenszeiten waltet der Graf als Richter seines Amtes. Gemeinsam mit zwölf von ihm ernannten Schöffen reist er im Lande umher und leitet in jedem Stuhl die Gerichtsverhandlungen: „*. . . comes . . . in singulis sedibus quindecim diebus vel iuxta exigentiam temporis iudicare poterit, eligendo penes se duodecim coassessores de primoribus Siculorum . . .*“¹⁶⁶. Als Vertreter des Königs ist er die höchste Appellationsinstanz: „*. . . ad Wdwarhel sedem scilicet universalem Siculorum causa deferatur, et inde ad vicecomitem et a vicecomite Siculorum ad ipsum comitem et exinde in conspectum regiae Maiestatis deferatur*“¹⁶⁷. Nur ihm kommt daher das Recht zu, im Namen des Königs die hohe Gerichtsbarkeit auszuüben und schwere Vergehen mit dem Tode zu bestrafen: „*. . . Sicali . . . nec aliquem ex ipsis poena mortis propria auctoritate absque scitu Comitatus condemnare possint, sub nota perpetuae infidelitatis*“¹⁶⁸. Schließlich hat er die Aufgabe, alljährlich eine Generalversammlung der Széklergemeinschaft nach Székely-Udvarhely einzuberufen, wo unter seinem Vorsitz die Angelegenheiten des gesamten Volkes beraten werden: „*Item singulis annis comes poterit huiusmodi generale iudicium celebrare considerata rei publicae utilitate et necessitate exposcente*“¹⁶⁹.

Indessen blieben die Sonderrechte der einzelnen Stühle weitgehend gewahrt. Nur Entscheidungen, die der Graf im Rahmen der ihm vom König übertragenen

Hochgerichtsbarkeit und im Kriege als Führer des allgemeinen Heeresaufgebots traf, waren für alle Stuhlgemeinschaften gleichermaßen bindend. Freilich waren selbst die Rechte, die er als oberster Richter und Heerführer des Széklerlandes für sich in Anspruch nehmen konnte, Einschränkungen unterworfen. Nur einmal jährlich durfte der Graf innerhalb eines auf fünfzehn Tage begrenzten Zeitraumes in jedem Stuhl zu Gericht sitzen und nur in besonders dringenden Fällen war er berechtigt, diese Frist zu überschreiten: „... *in singulis sedibus quindecim diebus vel iuxta exigentiam temporis indicare poterit* . . .“¹⁷⁰. Drohte aber dem Lande ein unvorhergesehener Angriff, der die rechtzeitige Einberufung des Gesamtaufgebots nicht mehr zuließ, so waren die Hauptleute der einzelnen Stühle in Vertretung des Grafen verpflichtet, unverzüglich auf eigene Faust zu handeln und ihre Mannschaft zu den Waffen zu rufen: „*Dum tamen necessitas tumultum excitare cogit, Capitanei Sedium cunctarum . . . conclamationem faciant*“¹⁷¹.

g) Hauptleute und Richter

Ein verstärkter Ausbau der Stuhlgemeinschaften scheint seit Beginn des 14. Jahrhunderts erfolgt zu sein. Im Gegensatz zum Grafen wurden aber die Amtsträger des Stuhls nicht vom König ernannt, sondern vom Volke jährlich nach Geschlechtern gewählt¹⁷². Wie sorgsam die einzelnen Stühle an dem Privileg festhielten, ihre Richter und Hauptleute selbst zu bestimmen, zeigt ein Rechtsstreit, den die Székler von Kászón gegen den Stuhl von Csik führen. Die Leute von Kászón hatten auf Grund von Verdiensten, die sie sich bei einem Feldzug gegen die Moldau erworben hatten, von König Sigismund im Jahre 1390 die Erlaubnis erwirkt, sich vom Stuhle Csik zu trennen und eine selbständige Stuhlgemeinschaft zu bilden¹⁷³. Die Székler von Csik widersetzten sich jedoch der Abtrennung des Gebietes von Kászón und suchten daher zu verhindern, daß die Einwohner von Kászón eigene Richter und Hauptleute wählen: „... *Siculi nostri de pretacta Sede Chijk pretactam Sedem Kazon, non curantes litteras dicti domini Sigismundi Imperatoris, ad ipsam Sedem Chijk contra ipsorum voluntatem annectere conati fuissent, belliductoremque et Iudicem inter ipsos eligere non permisissent* . . .“¹⁷⁴. Erst nach langwierigen Auseinandersetzungen entscheidet König Matthias Corvinus im Jahre 1462, daß die Székler von Kászón „*per se inter ipsos belliductorem et Iudicem eligere, Sedemque habere possent*“¹⁷⁵.

Unter den hier genannten „*belliductor et iudex*“ haben wir offensichtlich die Inhaber der militärischen und richterlichen Gewalt innerhalb der Stuhlverfassung zu verstehen. Die ranghöchste Stellung nahm der militärische Befehlshaber (ungar.: *hadnagy* „Hauptmann“), der in den Quellen als „*primipilus*“¹⁷⁶, „*maior exercitus*“¹⁷⁷, „*Capitaneus exercitus*“¹⁷⁸ und „*ductor*“, „*belliductor*“¹⁷⁹ begegnet, ein. Im Kriege übernahm der „*capitaneus sedis*“ den Oberbefehl über das Aufgebot seines Stuhles, das er im Ernstfall zu sammeln und in das Heerlager des Grafen oder des Königs zu führen hatte¹⁸⁰. Selbst in Friedenszeiten war der Hauptmann für die ständige Einsatzfähigkeit seiner Mannschaft verantwortlich. Um einem Nachlassen der Kampfbereitschaft wirkungsvoll entgegenzutreten, war er verpflichtet, häufig Musterungen abzuhalten und Waffen wie Kriegsgerät auf ihren Zustand zu überwachen. Bei Befehlsverweigerungen und Versäumnissen hatte er die Schuldigen streng zu be-

strafen: „*Ne tamen defectus vel in motione vel in bello contingat, singularum Sedium Capitanei tenentur pacis tempore, neque admodum raro, quod si neglexerint, vel non obederint mandati . . . quisque luat teneatur . . .*“¹⁸¹.

Da bei der allgemeinen Wehrpflicht der Székler alle waffenfähigen Männer eines Stuhles der Gerichtshoheit des Hauptmanns unterstellt waren, mußte es naheliegen, die Befugnisse des *capitaneus* auch auf den nicht militärischen Rechtsbereich auszudehnen. In der Tat war der *capitaneus* der höchste Richter des Stuhlbezirks¹⁸². Zwar wirken später auch andere Amtsträger – Richter wie Schöffen –¹⁸³ an Gerichtsverhandlungen mit, aber sie stehen im Rang niedriger als der *capitaneus*, dem in allen Rechtsverfahren, die innerhalb des Stuhles ausgetragen werden, die letzte Entscheidung zusteht und die Vollstreckung des Urteils obliegt¹⁸⁴.

Die Stellung, die der *capitaneus* als oberster Befehlshaber und Richter eines Stuhlbezirks einnahm, ist nur zu vergleichen mit der des *comes*, der im größeren Rahmen der Székler *communitas* gleichfalls die höchsten militärischen und richterlichen Vollmachten in seiner Hand vereinigte. Wir dürfen aus dieser Beobachtung schließen, daß Recht und Verfassung der Széklerstühle den Erfordernissen einer straffen Wehrorganisation unterworfen waren, als deren besonders augenfällige Merkmale ein nach militärischen Gesichtspunkten gegliedertes Rangordnungssystem und die allgemeine Kriegspflicht aller waffenfähigen Männer zu gelten haben. Darüber hinaus muß selbst die Herausbildung neuer Stühle in Zusammenhang gebracht werden mit der Reorganisation der Landesverteidigung, die nach dem Tatareneinfall im Osten Ungarns erheblich verstärkt wird. So verleiht schon Stephan V. (1270–1272) den Székler von Kézsd in *Anerkennung der militärischen Verdienste, die sie sich in den Kriegen gegen Kumanen und Tataren erworben hatten*¹⁸⁵, das Land zwischen Aranyos und Maros und legt mit dieser Schenkung den Grundstein zur Entstehung des Stuhls von Aranyos¹⁸⁶. Noch im Jahre 1463 begründet Matthias Corvinus die Errichtung des Stuhls von Kászon mit den Worten: „. . . *tum vero ex eo quia ipsa Sedes Kazon prope terram nostram Moldaviensem sita est, ipsique Siculi nostri non paruas vigilancias pro defensione personarum rerumque bonorum suorum facere haberent, . . . concesserit* [König Sigismund], *ut ipsi Siculi nostri de dicta Kazon per se sedem belliductoremque et Iudicem inter ipsos eligere et deputare habereque valerent . . .*“¹⁸⁷.

b) Die Geschlechterorganisation

Neben dem territorial gegliederten System der Stuhlgemeinschaften hielt sich bei den Székler bis weit in die Neuzeit hinein eine Geschlechterorganisation, deren Anfänge in die Zeit vor der Landnahme zurückreichen¹⁸⁸. Die Gesamtheit der Székler zerfiel in sechs Geschlechterverbände (*genera*), die sich wiederum aus je vier Zweigen (*lineae*) zusammensetzten. Leider sind uns die Namen aller Geschlechter und Zweige nur aus dem Maros-Stuhl bekannt, dessen Sippenorganisation hier wiedergegeben werden soll:

Maros-Stuhl:

Geschlechter:

Zweige:

I. Adoryan (Adorján)

1. Waczmanaga (Vácmán)

- | | |
|----------------------|----------------------------------|
| | 2. Thelegdaga (Telegd) |
| | 3. Wayaaga (Vaj) |
| | 4. Personaga (Pozson) |
| II. Meggyes | 1. Megyesaga (Meggyes) |
| | 2. Kyrthaaga (Kürt) |
| | 3. Dudaraga (Dudar) |
| | 4. Gyarywsaga (Gyaros) |
| III. Jenyew (Jenö) | 1. Balasyaga (Balázsi) |
| | 2. Wyaga (Uj-ág) |
| | 3. Zomorowaga (Szomoru) |
| | 4. Borozloaga (Boroszló) |
| IV. Halom | 1. Halomdaga (Halomd) |
| | 2. Naznanaga (Náznán) |
| | 3. Petheraga (Péter) |
| | 4. Gyewrghaga (György) |
| V. Zabran (Ábrán) | 1. Gyewrewaga (Gyerö) |
| | 2. Wyaga (Uj-ág) |
| | 3. Nagijaga (Nagy) |
| | 4. Karachijonaga (Karácson) |
| VI. Ewrlewcz (Örlec) | 1. Eczkenaga (Ecken) |
| | 2. Seprewdaga (Sepröd) |
| | 3. Zowathaga (Szovát) |
| | 4. Budaga (Bud) ¹⁸⁹ . |

Zwar sind aus den anderen Stühlen nur unvollständige Angaben erhalten, doch tauchen auch dort die Namen derselben Geschlechter auf. Wir begegnen zum Beispiel dem genus Jenö wieder im Stuhle Kézd¹⁹⁰, während für Csik bzw. Kászon das Geschlecht Halom bezeugt ist¹⁹¹. Nicht in Marosszék heimisch waren hingegen das nur in Sepsiszék bekannte Geschlecht Ágház¹⁹² sowie die Zweige Besenyö (Kézdizsék)¹⁹³ und Koromza¹⁹⁴. Ebenfalls je sechs Geschlechter weisen die Stühle Kászon bzw. Csik¹⁹⁵ auf. Nur der Stuhl von Kézd bildet eine Ausnahme. Er setzt sich im Jahre 1427 lediglich aus *fünf* Geschlechtern zusammen¹⁹⁷. Da aber die Székler von Aranyos, deren Heimat im Stuhlbezirk von Kézd lag und die erst gegen Ende des 13. Jahrhunderts in ihre neue Heimat einwanderten¹⁹⁸, sechs genera zählten, muß es auch in Kézd ursprünglich sechs Geschlechter gegeben haben. Wir dürfen daher mit Györffy als sicher voraussetzen, „daß die Sippenorganisation jedes Stuhles ursprünglich gleich war. Er zerfiel in 6 Geschlechter und 24 Zweige und in den Stühlen kamen die gleichen Geschlechter- und Zweignamen vor“¹⁹⁹.

Die regelmäßige Einteilung in sechs Geschlechter und 24 Zweige kann nicht als Ergebnis einer organischen Entwicklung gewertet werden. Vielmehr vertrat schon Németh die Ansicht, es handle sich um eine künstliche Organisation, die, wie bei Nomadengesellschaften allgemein üblich, militärischen Zielsetzungen

diente²⁰⁰. Németh verweist auf die Verhältnisse bei dem türkischen Volk der Oghuzen, die sich in sechs Stammesgruppen zu je vier Abteilungen gliederten²⁰¹. Einem ähnlichen Stammesystem begegnen wir bei den Kirgizen. Sie teilen sich noch im 19. Jahrhundert in vier Stämme auf, die wiederum je sechs bis neun Geschlechterverbände umfassen²⁰². Häufig kehrt bei den Kirgizen der Name derselben Geschlechterverbände in verschiedenen Stämmen wieder²⁰³.

Auf eine militärische Organisation bei Oghuzen wie Kirgizen deutet ferner die Einteilung in zwei große Gruppen hin, die im Kriege die Flügel des Bundesheeres bildeten. Während die Oghuzen in die Flügel der Üç Ok („Drei Pfeile“) und Bos Ok („Graue Pfeile“) zerfielen²⁰⁴, erscheinen bei den Kirgizen die Abteilungen Ong („Rechte“) und Sol („Linke“)²⁰⁵.

Treffend umschreibt Györffy, wie es zur Bildung dieser Stammesorganisationen kam: *„Sobald ein bestimmter Stamm, der ein angesehenes Oberhaupt hat, zu führender Rolle gelangt und ein Reich gründet, so organisiert der führende Stamm die zu ihm gehörenden Stämme und Geschlechter. Wenn sich dem Stammesverband neue Volkselemente anschließen, so wird die Stellung dieser angeschlossenen Völker niedriger Ordnung vom führenden Stamm bestimmt; er gibt den Ort und die Art der zu leistenden Kriegsdienste an und organisiert die Angeschlossenen, wenn nötig, um.“*

Im allgemeinen ist es einer höheren Gewalt möglich, einen Nomadenstamm umzuformen oder kleinere Einheiten: Geschlechtsuntergruppen zu Stämmen umzuorganisieren, ohne daß dadurch irgendeine wesentliche Änderung im Volksleben entstehen würde. Die kleinen selbständigen Geschlechtsuntergruppen üben ihre Funktionen genau so aus wie vorher, nur der äußere Rahmen ändert sich“²⁰⁶.

Tatsächlich verfügen wir über Zeugnisse, die gerade für die Oghuzen bezeugen, daß deren Stammesorganisation die künstliche Schöpfung eines Herrschers war, der die einzelnen, ethnisch oft heterogenen Stämme und Geschlechterverbände zu neuen Einheiten zusammenfügte und sie nach militärischen und politischen Gesichtspunkten gliederte. Der persische Geschichtsschreiber Rashid ed-din (ca. 1248–1318) überliefert, ein gewisser Erkil chwagá, der das Amt eines Vezirs am Hofe des Oghuzenkhán's Kün bekleidete, sei mit der Neuordnung des Volkes beauftragt worden. *„Er wies den Buşuq [Bos Ok] den rechten, den Uşuq [Üc Ok] den linken Flügel an, er gab den 24 Stämmen ihre Namen, er führte die Siegel ein, und zwar für jeden Stamm ein verschiedenes, um damit ihr Eigentum als solches zu bezeichnen und Streit und Hader vorzubeugen“²⁰⁷.*

Auf ähnliche Weise haben wir uns die Entstehung der Geschlechterorganisation der Székler vorzustellen. Schon vor der Landnahme müssen daher ungarische Fürsten nach oghuzischem Vorbild eine Neugliederung dieses Hilfsvolkes vollzogen haben. Bei der Niederlassung in Ungarn teilten die Székler das besetzte Land nach den neu gebildeten Geschlechtern und Zweigen ein. *„Jeder Zweig erhielt ein Landstück oder mehrere gleiche Landstücke mit gemeinsamem Besitzrecht innerhalb eines Zweiges“²⁰⁸.* Völlig abgeschlossen war der Prozeß der Umformung der Stammesstruktur indes auch nach der Landnahme nicht. Begegnen doch in der Liste der Széklergeschlechter zwei Namen, die wir sonst nur für zwei der sieben ungarischen Stammesverbände kennen: Kyrth-aaga (Kürt) und Jenyew (Jenö)²⁰⁹. Teile der beiden Stämme können aber erst nach dem Zerfall der ungarischen Stammesorganisation

Aufnahme in die Széklergesellschaft gefunden haben²¹⁰. Auch Pečenegen und Choresmier-Chalizen, die zur Stärkung der Grenzverteidigung in Siebenbürgen angesiedelt wurden, haben sich erst in ihrer neuen Heimat den Székeln angeschlossen und bildeten innerhalb der *communitas Siculorum* selbständige Verbände, wie die Namen der Zweige Besenyö in Kézdi-szék²¹¹ und Koromza in Sepsi-szék²¹² zeigen. Noch im 13. Jahrhundert konnten ganze Adelsgeschlechter in den Verband der Székler aufgenommen werden²¹³.

Es spricht für die politische Weitsicht der ungarischen Könige, daß sie bei der Einführung der Stuhlverfassung im Lande der Székler deren überkommene Gesellschaftsordnung nicht antasteten, sondern in die Stuhlorganisation eingliederten. Nur so erklärt sich, warum in regelmäßiger Folge nahezu jeder Stuhl sechs Geschlechter und 24 Zweige umfaßte. Kam es zur Neugründung eines Stuhls, wie etwa in Aranyos und Kászón, so „sandte jeder Zweig des Mutterstuhles, der über einen Bevölkerungsüberschuß verfügte, Auswanderer“²¹⁴, die das neue Land gemeinsam in Besitz nahmen und nutzten. Die Folge war, daß der Tochterstuhl in seiner gesellschaftlichen Struktur ein getreues Abbild des alten Bezirks bot. Innerhalb der einzelnen Stühle fiel den Geschlechterverbänden eine entscheidende Aufgabe zu, die für die Verteidigung und das Gerichtswesen des Széklerlandes nicht ohne Auswirkungen blieb. Alle Zweige eines Stuhls stellten jährlich aus ihren Reihen abwechselnd die Hauptleute und Stuhlrichter.

Einblick in dieses System gewährt eine Urkunde, die für die Székler von Maros im Jahre 1548 ausgestellt wurde, aber auf weit ältere Vorbilder zurückzuführen ist. Sie sei hier auszugsweise wiedergegeben: „*Qualiter Siculi olim officia iuxta sex generationes inter sese partiebantur, quae generationes lingua Hungarica Hatnem [„Sechs Geschlechter“] vocabantur, ex antiquo quodam manuscripto sequentia eatenus sunt exscripta. Sub sex annorum revolutione taliter fiebat partitio:*

Hadnagysagb [„Hauptmannschaft“]

<i>Halom</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Gywrq</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Ewrlík</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Dwd</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Jenew</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Zwmwru</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Megyés</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Medgyés</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Adorjan</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Telegd</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Abran</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Nagy</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Halom</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Péter</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Ewrlík</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Zowat</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Jenew</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Wy</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Medgyés</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Budor</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Adorjan</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Poson</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Abran</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Gerw</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Halom</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Gabwd</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Ewrlík</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Seprewd</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Jenew</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Borozl</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]
<i>Megyés</i>	<i>nemben</i>	[„im Geschlecht“]	<i>Kwrt</i>	<i>ága</i>	[„Zweig“]

Adorjan	nemben	[„im Geschlecht“]	Watzman	ága	[„Zweig“]
Abran	nemben	[„im Geschlecht“]	Wy	ága	[„Zweig“]
Halom	nemben	[„im Geschlecht“]	Naznan	ága	[„Zweig“]
Ewrlík	nemben	[„im Geschlecht“]	Etzken	ága	[„Zweig“]
Jenew	nemben	[„im Geschlecht“]	Blasy	ága	[„Zweig“]
Megyes	nemben	[„im Geschlecht“]	Gyarws	ága	[„Zweig“]
Adorjan	nemben	[„im Geschlecht“]	Way	ága	[„Zweig“]
Abran	nemben	[„im Geschlecht“]	Karachyo	ága	[„Zweig“]

Haec nobis quidam Siculus in sede Marus pro se taliter descripserat, ut sciret annuatim in quo genere et ramo se officio ductoratus et iudicatus concerneret. Patet ex his sex generationes, fuisse principales inter secum Siculos, quae iterum in suos ramos dividebantur et hoc modo officia partiebantur, et jus officia gerendi, velut proprietarium solebant cum bonis immobilibus vendere ac emere“²¹⁵.

i) Gesellschaftsstruktur und Kriegsdienst

Freilich standen die militärischen und richterlichen Ämter nicht allen Székleren offen, sondern scheinen innerhalb der einzelnen „Geschlechter“ einer bestimmten Schicht von „nobiles, principales“ vorbehalten gewesen zu sein. Über die Gesellschaftsstruktur der Székler sind wir verhältnismäßig gut unterrichtet. Seit dem 14. Jahrhundert finden sich in den Quellen Hinweise auf eine soziale Schichtung der Székler. 1339 und 1344 erscheint der Széklergraf als „comes trium generum Siculorum“²¹⁶, während in einer Urkunde aus dem Jahre 1355 „tria genera Siculorum“ des Stuhls von Aranyos Erwähnung finden²¹⁷. Einige Historiker glaubten in den „tria genera“ die ursprünglich vorhandenen Széklergeschlechter sehen zu müssen²¹⁸, doch konnte bereits Connert aufzeigen, daß diese „Geschlechter“ Gesellschaftsschichten waren²¹⁹. Connerts Auffassung wird vollauf bestätigt durch eine Mitteilung des Erzbischofs von Gran/Esztergom Antal Verancsics (1504–1573) in seiner Schrift: „*De Siculis Transsylvaniae*“. Es heißt dort: „*Gentes illius regionis [sc. terrae Siculorum] in tres ordines . . . divisae sunt. In summum, mediocre et infimum genus dividuntur*“²²⁰.

Mehr Einblick in die Gesellschaftsordnung der Székler gewährt ein von unbekannter Hand angefertigtes Schriftstück aus der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts: „*Man nennt die Székler drei Geschlechter (genera). Die einen sind die Vermögenden (potiores) und Vornehmsten (primores), andere die Hauptleute (primipili), gemeinbin Loffew [ungar. : löfö „Pferdekopf“] und Fewlo [fölo „Hauptpferd“] genannt, die dritten sind zur Gemeinschaft gehörende einfache Leute (simplices) und solche, die anderen untergeben sind.*

Die Székler jener drei Geschlechter besitzen gemeinsam ihre ererbten Rechte wie echte Adlige; aber weder die erwähnten Vornehmsten noch die Vermögenden noch die Hauptleute herrschen über die Gemeinschaft [der Székler], es sei denn mittels eines ererbten Amtes, das ihnen jährlich zufällt entsprechend den sechs Geschlechtern, die sich in 24 Zweige gliedern“²²¹. Beachtung verdienen besonders die beiden ersten der hier genannten Gruppen. Ursprünglich gehörten sie ein und derselben Schicht an, die in anderen Quellen unter den Bezeichnungen „nobiles“²²², „principales Siculi“²²³ und „seniores“²²⁴ entgentritt. Ein im Auftrag der Széklergeneralversammlung von Agyagfalva 1506 in

ungarischer Sprache aufgesetztes Dokument nennt die Angehörigen dieser Doppelschicht „*lófövek és tisztwiselök*“ „Hauptleute [wörtl.: Pferdeköpfe] und Amtsträger“²²⁵.

Die in der vorliegenden Urkunde erwähnten „Hauptleute und Amtsträger“ aber bilden in ihrer Gesamtheit die Schicht der „*nobiles*“. Freilich lassen sich die „*nobiles*“ in Gruppen verschiedener Herkunft einteilen. Während die „*potiores*“, „*primores*“ und „*tisztwiselök*“ sich offensichtlich durch Reichtum und vornehme Abstammung auszeichneten, verdankten die „*primipili*“ und „*lófövek*“ ihre privilegierte Stellung der militärischen Rangordnung. Im Falle der „*primipili*“, „*lófövek*“ oder, wie sie auch genannt werden „*maiores exercitus*“ (ungar.: hadnagyok) und „*belliductores*“²²⁶ handelt es sich daher um einen ausgesprochenen Kriegeradel, der im Gegensatz zu den „*potiores*“ und „*primores*“ seinen gesellschaftlichen Aufstieg allein auf militärische Verdienste zurückführen konnte, dessen Befehlsgewalt aber nur so lange gültig war, wie sie die Zustimmung der Gemeinschaft der Wehrfähigen fand²²⁷.

Verancsics bezeichnet die Schicht der *lófövek* als *ág-száz* [„Zweig-Hundert“]: „*Genus mediocre quod lofew [scil.: lófö] et agszáz . . . appellati sunt*“²²⁸. Der Name *ág-száz* taucht wieder auf in einer Urkunde aus dem Jahre 1427: „*. . . de vero et certo genere nobilium Siculorum vulgo Agszáz nominatorum . . .*“²²⁹. Die *ág-száz* aber waren, wie der Name verrät, Befehlshaber von militärischen Hundertschaften. Daß die Székler ihre Truppen in Hundertschaften einteilten, ist hinreichend erwiesen. Die Székler von Váty stellten bis zum Tatareneinfall dem König in Kriegszeiten „*sub certo numero*“ 100 Bogenschützen²³⁰.

Überdies gliederten sich die Aufgebote aller ungarischen Grenzwächter spätestens seit dem Ausgang des 11. Jahrhunderts in Centurien und Decurien. In den Gesetzen Ladislaus' des Heiligen erscheinen die „*centuriones et decuriones eorum, qui vulgo ewrii*“ [ungar.: ör „Wächter, Grenzwächter“) *vocantur*“²³¹. Das in der ungarischen Grenzwehrorganisation zur Geltung kommende Dezimalsystem fand bei den Székclern bereitwillige Aufnahme und muß schon im 13. Jahrhundert allgemein verbreitet gewesen sein. Verwiesen sei hier nur auf die Verhältnisse im Komitat Bihar. Das Regestrum Varadiense erwähnt zum Jahre 1217 die „*Bichorien-ses de centurionatu Sceculszáz*“²³², eine Hundertschaft von Königsmannen, die in der Burg von Bihar stationiert waren, ursprünglich aber den Grenzwachen der dortigen Umgebung zuzuordnen sind²³³.

Die Gesellschaftsstruktur der Székler war so, wie sie sich dem kritischen Betrachter auf Grund zuverlässiger Quellenangaben im 15. Jahrhundert darbietet, das Ergebnis einer zwei Jahrhunderte währenden Entwicklung, deren Voraussetzungen in der Reorganisation des ungarischen Heerwesens nach den Tatareneinfällen zu suchen sind. Hatte noch im ersten Drittel des 13. Jahrhunderts das Gros des ungarischen Heeres aus leichter Reiterei bestanden, deren Bewaffnung und Kampfweise von den Steppennomaden entlehnt war, so sah sich Béla IV. nach der katastrophalen Niederlage von Mohi (1241) genötigt, die Kampfkraft seiner Truppen durch die Aufstellung gepanzerter Reiterverbände zu erhöhen²³⁴. Die Neuordnung des Heerwesens griff auch bei den östlichen Hilfsvölkern rasch um sich²³⁵.

Selbst die Székler blieben von dieser Entwicklung nicht verschont. Für sie war

die Reorganisation ihrer Wehrverfassung mit tiefgreifenden Veränderungen ihrer Gesellschaftsstruktur verknüpft. Hier sei an das Schicksal der Székler von Váty erinnert. Sie hatten vor 1241 als Grenzschilden (*sagittarii*) der Landesverteidigung gedient²³⁶ und bei auswärtigen Feldzügen eine Hundertschaft leichter Reiter unter die Fahnen des Königs gesandt: „. . . *ut sub certo numero hominum, videlicet centum armorum, nobis* [sc. Belae IV. regi] *et regno nostro in omni expeditione nostra servire teneantur* . . .“²³⁷. Da sie aber nach 1241 nicht mehr in der Lage sind, das vereinbarte Aufgebot ins Feld zu stellen, erteilt ihnen Béla IV. in Würdigung ihrer militärischen Verdienste die Erlaubnis, „*quod non sub certo numero, sed eo modo, sicut servientes regales, per se et personaliter armati nobiscum exercituare teneantur*“²³⁸.

Durch den Freibrief des Königs kamen die Székler indes nicht nur in den Genuß der Rechte, die der Schicht der *servientes regis* zustanden, sie übernahmen zugleich auch deren Pflichten²³⁹. Sie hatten hinfort für ihre Ausrüstung und Bewaffnung selbst Sorge zu tragen. Bei Kriegsbeginn mußten sich die *servientes regis* „*cum nobili apparatu militari*“ im königlichen Heerlager einfinden²⁴⁰.

Über Einzelheiten eines solchen „*nobilis apparatus militaris*“ sind wir durch eine Urkunde Bélas IV. aus dem Jahre 1252 unterrichtet. Danach hatte jeder *serviens* beim Aufbruch zum Kriegszug auf eigene Kosten einen Brustharnisch, einen Eisenhelm, einen Schild, eine Lanze sowie Bogen und Pfeile mit sich zu führen. Darüber hinaus war er zur Gestellung eines Schlachtrosses verpflichtet²⁴¹. Nun lagen die Preise für ein gutes Reitpferd im 13. Jahrhundert bei 2–15 Mark Silber²⁴², während man für einen Brustpanzer allein 10 Mark Silber verlangte²⁴³. Eine vollständige Rüstung nebst Reitpferd war daher für weniger als 12 Mark nicht zu bekommen. Zieht man in Betracht, daß diese Summe in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts dem Gegenwert von 3–4 Sklaven²⁴⁴, 12 Rindern²⁴⁵, 1 Mühle²⁴⁶ oder einem Besitztum von 16 Joch Ackerland, 2 Heuwiesen, 1 Weinberg und 1 Mühlenplatz²⁴⁷ entsprach, so wird verständlich, daß nicht alle Székler sich mit einer derart kostspieligen Ausrüstung aus eigenen Mitteln versehen konnten. Solange die Székler als berittene Bogenschützen dem König Heerfolge geleistet hatten²⁴⁸, und jeder Reiter lediglich ein Pferd und leichte Waffen zu stellen hatte, war der Kriegsdienst zu Pferde allen, auch den weniger begüterten Széklerm möglich gewesen. Da nun Béla IV. mit der von ihm nach 1241 eingeleiteten Heeresreform die Absicht verband, auch bei den Széklerm die bisher üblichen Aufgebote von Leichtbewaffneten durch eine gepanzerte Reiterei zu ersetzen, zugleich aber für die Székler die allgemeine Wehrpflicht beibehielt, stiegen die Anforderungen, die man an Bewaffnung und Ausrüstung des Einzelnen stellte, erheblich.

Die Folge war eine zunächst noch militärische, bald aber auch soziale Differenzierung, die die alte Gesellschaftsstruktur der *communitas Siculorum* von Grund auf veränderte. Diesen Zusammenhang zwischen Heeresreform und gesellschaftlicher Umwälzung bei den Széklerm erkannte als erster der sächsische Historiker Johann Connert. Er schreibt dazu schon 1901: „*Der Kriegsdienst übte sehr großen Einfluß auf diese [gesellschaftliche] Entwicklung aus, denn er führte im Endergebnis zur Bildung der drei Gesellschaftsschichten. Der Unterschied zwischen denen, die als Fußsoldaten kämpften, und denen, die den Kriegsdienst zu Pferde ableisteten, war beträchtlich. Ein Pferd konnte sich nur der Begüterte leisten, wer kein Pferd besaß, mußte als Fußsoldat dienen*“²⁴⁹.

Die Umwandlung der Széklergesellschaftsstruktur wird bereits im 14. Jahrhundert sichtbar. 1339 taucht in einer Urkunde zum ersten Mal der Ausdruck „*tria genera Siculorum*“ auf²⁵⁰. Seither häufen sich die Nachrichten, die Aufschluß über die soziale Entwicklung der Széklergemeinschaft geben²⁵¹. Besonders deutlich spiegelt eine 1396 ausgestellte Urkunde die Verkettung von Kriegsdienst und gesellschaftlichen Veränderungen wieder. Wir stoßen dort auf die Angabe: „*. . . utriusque ordinis, tam Loofew, quam Giharlog vocati, militares et fortes viri [Siculorum] . . .*“²⁵². Der Schicht der lófö (primipili) steht hier eine Gruppe gegenüber, die den ungarischen Namen Giharlog (verderbt aus gyalog „Fußgänger, Fußsoldat“) trägt. Sind die lófövek gleichzusetzen mit jener Gesellschaftsschicht, die Verancsics als „*mediocre genus*“ bezeichnet²⁵³ und die im Kriege die berittenen Aufgebote stellt, so darf mit Recht angenommen werden, daß die gyalogok identisch sind mit der dritten Gruppe der „*simplices*“²⁵⁴ oder „*plebei*“²⁵⁵, die nicht imstande waren, aus eigenen Mitteln Pferd und Ausrüstung aufzubringen und daher im Széklerheer das Fußvolk bildeten. Noch im Jahre 1552 lesen wir über die Székler: „*Alii [sc. Siculi] vocantur lingua eorum Lófű Székelyek [Lófö-Székler], ipsi latine primipilos vocant, qui quasi equestris sunt ordinis. Reliqui sunt plebeij . . .*“²⁵⁶.

Zu diesem Zeitpunkt war die soziale Differenzierung des Széklerturns freilich längst abgeschlossen. Matthias Corvinus hatte dieser Entwicklung schon im Jahre 1472 Rechnung getragen, als er die Einteilung der Székler Gesellschaft in drei Schichten auch rechtlich fixierte. Er befahl dem Széklergrafen eine allgemeine Heerschau (*collustratio*) abzuhalten²⁵⁷ und die Namen aller wehrfähigen Székler nach „Reitern“ und „Fußsoldaten“ getrennt auf zwei Tafeln festzuhalten: „*. . . facta per vos [sc. comitem Siculorum] sine mora generali collustracione fidelium nostrorum Siculorum equites in suo statu a maioribus progeneratos in seorsuas tabulas referatis, qui propter permansuram distincionem Primipili vocabuntur, pedites rursus in alias tabulas . . .*“²⁵⁸. Zugleich verbot er unter Strafandrohung die Listen zu verändern und verfügte, daß kein „Fußsoldat“, der nicht wenigstens drei Landlose besitze, in die Schicht der *equites* eintreten solle: „*. . . quas [sc. tabulas seorsivas] nemo Primorum suo arbitrio alterabit, perpetuam alioquin infamiam incururus. Nec ex his vero, nisi Vaiuodarum Transsilvanorum et Comitum Siculorum pro tempore constitutorum, ac in futurum constituendorum, nec ex illis, nisi tres terre sortes et facultates habere dignoscantur, dictorum itidem Vaiuodarum nostrorum scitu, ad superiorem gradum ascendere valebunt*“²⁵⁹. Damit war die Trennung der drei Gesellschaftsschichten auch formal endgültig vollzogen und jeder soziale Aufstieg so gut wie unmöglich geworden.

Gleichwohl nahm die Schicht der *simplices* die Vorrechte, die der ganzen Széklergemeinschaft zustanden, für sich in Anspruch und wurde von den Königen wiederholt in ihren alten Freiheiten bestätigt²⁶⁰. Noch Ferdinand I. legt Wert auf die Feststellung: „*Siculi in communi omnes sunt Nobiles, et ab omnibus Contributionibus exempti, sed distributi tamen in tres ordines . . .*“²⁶¹. Und an anderer Stelle heißt es: „*Reliqui sunt plebeij, omnes tamen, ut dictum est, Nobiles*“²⁶².

Das Königtum konnte es sich schon aus militärischen Erwägungen heraus nicht leisten, einem Absinken des „*genus infimum*“ in die Unfreiheit teilnahmslos zuzusehen, wengleich es nicht an Versuchen des Székleradels fehlte, die „*simplices*“ in

seine Abhängigkeit zu bringen²⁶³. Stellten doch letztere das gesamte Fußvolk und nahezu vier Fünftel aller Székleraufgebote²⁶⁴.

j) Die „*libertas Siculorum*“

Alle Gruppen der Széklergesellschaft haben gleichermaßen Anteil an den vom König verliehenen „*libertatum praerogativa*“²⁶⁵. Sie gelten als frei²⁶⁶ und adlig (*Siculi in communi sunt nobiles*)²⁶⁷. Wichtigste Voraussetzung für die Erlangung der „*libertas Siculorum*“²⁶⁸ war die „*Siculitas*“, die Zugehörigkeit zur Rechtsgemeinschaft der Székler. Die Entscheidung über die Zuerkennung der „*Siculitas*“ stand in letzter Instanz allein dem König zu. So erließ schon Ludwig I. im Jahre 1346 einen Schutzbrief für die Széklergrenzwächter von Sényö (Komitat Szabolcs), in dem er ihnen ihre Privilegien wie folgt bestätigt: „. . . *ex qua investigatione vera eorundem Siculitate eveniente, Maiestas etiam Regia eos pro veris et indubitatis Siculis recognovit, ita quidem, ut super eo extradatas literas privilegiales nullibi producere teneantur, et ubi placita foret ipsis habitatio libere concedatur*“²⁶⁹.

Der König konnte Fremde, die sich in seinen Diensten bewährt hatten, jederzeit in die Gemeinschaft der Székler aufnehmen und mit allen Privilegien, die die *Siculitas* mit sich brachte, ausstatten²⁷⁰. Hatte ein Székler sich des Hochverrats schuldig gemacht, so war der Herrscher berechtigt, ihn aus der Széklergemeinschaft auszuschließen: „*Item si aliquis Siculorum . . . contra regnum et regiam Maiestatem, talis sicutitatem atque etiam nobilitatem resque et bona amittere debeat, et in fiscum regium devoluantur . . .*“²⁷¹.

Die besonders enge Bindung der Székler an das Königtum versinnbildlicht der in den Quellen häufig wiederkehrende Ausdruck „*Siculi regales*“²⁷². Wir sahen bereits, daß die Székler unmittelbar dem König unterstanden²⁷³. Ihm allein waren sie zu unbedingter und uneingeschränkter Heerfolge verpflichtet. Der König bzw. sein von ihm ernannter Stellvertreter, der „*comes trium generum Siculorum*“²⁷⁴, stellte für alle Székler in Rechtsstreitigkeiten die höchste Berufungsinstanz dar. Hinzu kam, daß die Székler kraft königlicher Verordnung „*ab omni dicacione . . . in perpetuum exempti*“²⁷⁵ und somit Übergriffen des landfremden Komitatsadels entzogen waren.

Die *libertas Siculorum* schloß die Befreiung von allen Steuern, Zöllen und Zehntleistungen ein. Noch im 15. Jahrhundert stellt Antonio de Bonfini (1434?–1503) bewundernd fest: „*Die Székler lieben ihre Freiheit so, daß sie eber bereit sind zu sterben als Steuern zu zahlen*“²⁷⁶. An die Stelle von Steuerabgaben traten bei den Székler freiwillige Geschenke. Mit Nachdruck betont noch Matthias Corvinus im Jahre 1473: „*Die Székler sind nicht verpflichtet, uns oder unseren Amtsträgern Geldsteuern zu zahlen, es sei denn, sie bringen uns und den anderen erlauchten Königen Ungarns zur Hochzeit und zur Geburt eines Sohnes freiwillige Gaben*“²⁷⁷. Mehr über diese Abgaben erfahren wir aus dem Privileg, das Władysław II. Jagiello 1409 den Székler erteilt. Danach sind alle Székler, die über eigenen Grundbesitz verfügen, gehalten, bei der Krönung und Hochzeit des Herrschers wie bei der Taufe des Thronfolgers²⁷⁸ je einen Ochsen an die königliche Hofhaltung abzugeben²⁷⁹. Den zusammengetriebenen Ochsen brannte man das Zeichen des Königs ein; daher die Bezeichnung „*Ochsenbrennen*“ (*bovm signatura*)²⁸⁰. Der Brauch hielt sich noch bis zum Jahre 1607²⁸¹.

Ursprünglich handelt es sich wohl um einen Pferdetrabut. So dankt Ladislaus IV. im Jahre 1289 den Székeln für 80 Pferde, die sie ihm in Notzeiten geliefert hatten²⁸². Die Erinnerung an den ehemals üblichen Pferdetrabut hielt noch eine Verfügung Władysławs II. wach, nach der die sieben Széklerstühle dem Grafen als Vertreter des Königs bei seinem Amtsantritt je ein Pferd zu übergeben hatten²⁸³. Für die Ablösung der Pferdesteuer durch das „Ochsenbrennen“ gibt Györffy eine einleuchtende Erklärung: *„Ein Pferd bezahlten die Székler als Tribut zu der Zeit, in der sie noch allgemein als Hilfsvölker zu Pferde Krieg führten. Im 10. Jahrhundert konnten die Székler diesen Tribut leicht ihrem Herrn, dem Thronfolger und Herzog von Bihar in die Burg von Bihar oder von Sasvár nach Neutra überbringen. Doch als die Székler in die Berge Siebenbürgens übersiedelten und der Ackerbau zur vorherrschenden Wirtschaftsform wurde, trat an die Stelle des Pferdes der Pflugochse“*²⁸⁴.

Der Brauch, dem Herrscher zu bestimmten Anlässen Pferde zu schenken, geht in die Zeit vor der Landnahme zurück und war auch bei den Volgabulgaren bekannt. Ibn Rosteh berichtet von ihnen: *„Sie leisten ihrem König Tribut mit Pferden und anderem. Wenn ein Mann heiratet, so empfängt der König von ihm ein Pferd“*²⁸⁵. Ebenso verbreitet war bei den Reiternomaden die Sitte, daß die Fürsten und Heerführer ihre Gefolgsleute von allen Abgaben befreiten und nur freiwillige Geschenke annahmen. Bei den Mongolen kamen Krieger, die sich im Kampf bewährt hatten, in den Genuß völliger Steuerfreiheit. Sie bildeten eine eigene Adelsschicht, die Darhān oder Tarhān, die *„ursprünglich freien Zutritt zum Chan hatten“* und ihm besonders nahestanden²⁸⁶.

„Freiwillige Geschenke“ in Form von Viehabgaben zahlten bis zum 11. Jahrhundert auch turkmenische Stämme an die seldjukischen Sultane von Konya/Ikonium. Allerdings waren in dieser Zeit die abzuliefernden Tribute für die Betroffenen schon eine schier unerträgliche wirtschaftliche Belastung²⁸⁷.

Bei den Kirgizen sah es noch im 19. Jahrhundert ähnlich aus. Ihre Kriegshäuptlinge, die Manapen, in anderen Quellen auch batırlar („Kriegshelden“) genannt, verzichteten auf Tributzahlungen ihrer Stammesgenossen. *„Die Manapen lebten nur von Geschenken und den Einnahmen der Gerichtsverhandlungen“*²⁸⁸. Die Beispiele ließen sich beliebig vermehren.

Die Verhältnisse bei Mongolen wie Kirgizen deuten auf eine enge Verknüpfung von Kriegsdienst und Steuerfreiheit hin, die uns bei den Székeln wieder begegnet und in dem Privileg Władysławs II. von 1499 deutlichen Ausdruck findet: *„Die Gesamtheit der Székler soll ständig über die Verteidigung des Vaterlandes wachen. Deshalb sind alle Székler von jeder Tributleistung befreit und wie wahre Adlige durch die erbabenen Könige Ungarns in den Adelsrang erhoben“*²⁸⁹.

Mit seiner Verordnung setzt Władysław lediglich die von seinen Vorgängern gegenüber den Székeln eingeschlagene Politik folgerichtig fort. Auch seine Nachfolger suchten die königsummittelbare Stellung der Székler unter Einschluß der Steuerfreiheit zu gewährleisten. Daß die Bestrebungen der ungarischen Könige, sich auf diese Weise in den Székeln ein wehrhaftes Hilfsvolk an der Südostgrenze des Reiches zu erhalten, von Erfolg gekrönt waren, machen die Urteile der Zeitgenossen deutlich, die ohne Ausnahme den Opfermut und die Kriegserfahrung der Székler rühmend hervorheben. Schon Ladislaus IV. hatte im Jahre 1289 die Ver-

dienste der Székler mit den Worten gewürdigt, sie hätten dem Königtum in so vielen Schlachten ihre Treue und Ergebenheit bewiesen, daß es zu ermüdend sei, ihre Leistungen einzeln anzuführen²⁹⁰. Stephan Verböczy, der Herausgeber der dem Reichstag 1514 vorgelegten Sammlung der ungarischen Gewohnheitsrechte („*Tripartitum*“) nennt die Székler „*Rerum bellicarum expertissimi*“²⁹¹. Sigismund Báthory rühmt an ihnen ihr „*robur decusque illud Hunnicum*“²⁹² und noch für Kaiser Leopold I. (1658–1705) sind sie „*Siculi, genus hominum bellicosissimum*“²⁹³.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

Über mehr als vier Jahrhunderte nahmen Hilfsvölker östlicher Herkunft unter der Herrschaft der Árpáden einen hervorragenden Platz in der Geschichte Ungarns ein.

Als Reiternomaden, denen ethnische und sprachliche Grenzen fremd waren, hatten die Ungarn bereits vor der Landnahme so verschiedenartige Volkselemente wie die finno-ugrischen Nyék, die türkischen Kavaren und die iranischen Chalizen in ihren Stammesverband eingegliedert. Die unterworfenen oder freiwillig angeschlossenen Gruppen umgaben schützend die Weidegebiete und Lagerplätze der ranghöheren Stämme und bildeten im Krieg die Vorhut des gemeinsamen Heeres. Sie teilten das wechselvolle Schicksal der Ungarn in den pontischen Steppen, erhoben sich im Verein mit ihnen gegen die Vorherrschaft der Chazaren und besetzten gemeinsam das Karpatenbecken, wo wir ihnen in den Randzonen der von den Magyaren besetzten Gebiete wiederbegegnen.

Das Ende der Streifzüge und die Anfänge der ungarischen Reichsgründung unter Géza und dessen Sohn Stephan dem Heiligen führten zu tiefgreifenden Umwälzungen in der alten Gesellschaftsordnung, die mit der Zerschlagung der bis dahin intakten Stammesorganisation endeten. Die Heerführer der Landnahmezeit wurden entmachtet, ihre Gefolgschaften in den Grenzregionen angesiedelt, wie das Schicksal der Kék-kend zeigt, deren Niederlassungen über das ganze ungarische Siedlungsgebiet verstreut waren, in ihrer überwiegenden Mehrzahl aber am Rande der Grenzwälder zu suchen sind. Andere Gruppen übernahmen den Schutz bestimmter Grenzgebiete. Nach dem Zeugnis der ungarischen Überlieferung hielten die Kavaren Wacht an der oberen Theiss und in Südungarn, während die Vorfahren der späteren Székler mit der Verteidigung der Grenzzonen im Osten und Südosten des Reiches betraut wurden.

Der Aufstieg und die Konsolidierung der königlichen Zentralgewalt schufen günstige Voraussetzungen für eine umfassende und einheitliche gelenkte Reorganisation des Grenzschutzes. An die Stelle weiter Grenzödzonen, mit denen sich die Magyaren, dem Beispiel anderer Reiternomaden folgend, vor ihrer Seßhaftwerdung gegen feindliche Nachbarn gesichert hatten, trat nunmehr die nach dem Vorbild der slavischen Nachbarn durch Verhaue und Schanzwerke systematisch gesicherte Grenzwildnis. An den Landesausgängen errichtete man feste Toranlagen. Längs der Ausfallstraßen und Flußtäler entstanden Wehrdörfer, deren Einwohner, nach Zehnt- und Hundertschaften gegliedert und in Grenzgrafschaften zusammengefaßt, den Wachtdienst in den Marken übernahmen. Ein engmaschiges und weitverzweigtes Nachrichten- und Alarmsystem entwickelte sich, mit dessen Hilfe die Grenzer bei drohender Gefahr untereinander rasch in Verbindung treten und aus dem Landesinneren Verstärkung herbeirufen konnten. Die Aufsiedlung der

Grenzgebiete führte zur Anlage neuer Verhau- und Befestigungsanlagen, die man durch Kriegsgefangene und Flüchtlinge, zumeist pečenegischer Herkunft sicherte.

Eigneten sich die Hilfsvölker türkischer Abstammung, wie die Kavaren, Pečenegen und Székler, dank ihrer beweglichen Kampfart, besonders zum Kleinkrieg in den unwegsamen Grenzödzonen, so traten mit den Chalizen und Mohammedanern Bevölkerungselemente in Erscheinung, die auf Grund ihrer Verbindungen zum islamischen Orient die Einflüsse der orientalischen Stadtkulturen in Ungarn verbreiteten. Die Chalizen begnügten sich nicht mit der Grenzschutz und der Gestellung militärischer Aufgebote, sondern überwachten seit dem 12. Jahrhundert den Handelsverkehr in den Grenzmarken, nahmen im Auftrag des Königs Zölle und Steuern ein und kontrollierten den Sklaven- und Salzhandel. Sie prägten Münzen, die arabischen Vorbildern nachgestaltet waren, und verwalteten Regalien. Ihr Einfluß erstreckte sich zu Beginn des 13. Jahrhunderts auf weite Bereiche der königlichen Finanzverwaltung.

Alle Hilfsvölker waren dem Königtum gegenüber zu allgemeinem und uneingeschränktem Kriegsdienst verpflichtet. Das Fernbleiben von der königlichen Heeresversammlung und die Nichtteilnahme an kriegerischen Unternehmungen, die unter der Leitung des Königs standen, zogen schwere Strafen nach sich. Das Beispiel der Székler von Váty zeigt, daß auch kleinere Gruppen beträchtliche Aufgebote ins Feld stellen konnten. Die Grenzgrafschaft von Váty entsandte vor dem Mongoleneinfall eine Hundertschaft berittener Bogenschützen unter die Fahnen des Königs. Allein die Pečenegen von Fejér und Tolna brachten 600–1000 Reiter zusammen. Dieselbe Zahl Bewaffneter läßt sich für die Chalizen errechnen. Die Gesamtstärke der Székler Truppen belief sich um die Mitte des 13. Jahrhunderts auf annähernd 4000 Reiter. Angesichts solcher Zahlen einerseits und der schwindenden Bereitschaft des Komitatsadels, dem König bei auswärtigen Kriegszügen Gefolgschaft zu leisten¹, waren die Herrscher in zunehmendem Maße auf die militärischen Dienstleistungen der Hilfsvölker angewiesen. Spätestens seit dem Beginn des 12. Jahrhunderts waren die fremden Gäste an nahezu allen Heerfahrten, die der König unternahm, beteiligt. Hatten Hilfsvölker noch in den Schlachten an der Olsava (1116) und an der Leitha (1146) lediglich die Vorhut des ungarischen Heeres gebildet, so betont Schönemann für das 13. Jahrhundert mit Recht, daß „die eigentlichen Ungarn im Heere keineswegs eine überragende Rolle spielen, sondern sich zwischen den übrigen Völkern gleichsam verstecken².“ Sandten die Árpáden befreundeten Herrschern Truppenkontingente zu Hilfe, so bestanden diese fast stets aus Bogenschützen und leichten Reitern östlicher Herkunft. Es liegt auf der Hand, daß das Königtum eifrig bestrebt war, seine wertvollen Verbündeten mit reichen Vorrechten auszustatten. Der soziale Aufstieg der Grenzwächter und Hilfsvölker vollzog sich verhältnismäßig rasch. Wir sahen, daß ein Teil der Grenzwächter, darunter auch Pečenegen, noch zur Zeit Stephans des Heiligen „unfrei“ waren. Ein halbes Jahrhundert später – in den Gesetzen Ladislaus’ I. – sind alle Wächter im Besitz der *libertas*, einer „Freiheit“, die das Königtum den Fremden offensichtlich in Anerkennung ihrer militärischen Verdienste verlieh. Auch in der Folgezeit konnten unfreie Dienstleute und Kriegsgefangene Aufnahme in die Schicht der *liberi speculatores* finden.

Ebenfalls unter Ladislaus dem Heiligen machen sich erste Anzeichen einer sozialen Differenzierung bemerkbar. Neben den „*pauperes custodes confinium*“ erscheinen in den Dekreten des Königs „*custodes, qui praesunt*“. Beide Schichten unterstanden den „*comites confinium*“. Auf eine ähnliche Gesellschaftsstruktur stoßen wir bei Pečenegen und Székler. Die Pečenegen von Árpás gliederten sich in „*liberi Bisseni*“, „*iobagiones*“ und „*comites*“. Die Székler Gesellschaft umfaßte ihrerseits die „*tria genera*“ der „*potiores*“, der „*primipili*“ und der „*simplices*“.

Die *comites* stammten aus dem Kreis der engeren Vertrauten des Königs und besaßen lediglich beschränkte Vollmachten, die sie nur in Vertretung des Königs wahrnehmen konnten.

Ihnen zur Seite standen bei den Hilfsvölkern Amtsträger, die *iobagiones* der Pečenegen und die *primipili* der Székler. Im Gegensatz zu den *comites* wurden sie nicht vom König ernannt, sondern von ihren eigenen Leuten gewählt, deren Rechte sie gegenüber den Grafen wahrzunehmen hatten.

Für die Hilfsvölker verkörperte allein der König die höchste richterliche und militärische Gewalt. Nur ihm hatten sie allgemeine Heeresfolge zu leisten. Nur er konnte ihnen Privilegien verleihen und wieder entziehen.

Von Steuerleistungen und Tributzahlungen, der Entrichtung von Zöllen und Sonderabgaben waren die Gastvölker weitgehend befreit. Nur Székler und Pečenegen verstanden sich zu „*freiwilligen Geschenken*“ in Gestalt von Pferden, eine Abgabe, die später bei den Pečenegen durch Geldzahlungen, bei den Székler durch das „*Ochsenbrennen*“ abgelöst wurden. Als Ergebnis unserer Untersuchungen verdient demnach festgehalten zu werden, daß königsunmittelbare Stellung und Steuerfreiheit die hervorstechendsten Merkmale der „*libertas*“ bei allen Hilfsvölkern bildeten.

Erst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts geriet die bis dahin unangefochtene Sonderstellung der Hilfsvölker in Gefahr.

Die Gründe für die Krise sind in der vorliegenden Arbeit ausführlich erörtert worden. Sie seien abschließend noch einmal zusammengefaßt.

Gegenüber den Tatareneinfällen hatte sich die überwiegend von Hilfsvölkern getragene Grenzverteidigungsorganisation als unwirksam erwiesen. Pečenegen, Chalizen und Székler, denen auferlegt war, die Hauptlast des Kampfes in den Grenzwäldern auf sich zu nehmen, waren dem übermächtigen Feind nicht gewachsen. Ihre Reihen waren gelichtet worden, ihre Dörfer zum großen Teil der Vernichtung anheimgefallen.

Die von Béla IV. eingeleitete Heeresreform ersetzte die bis dahin vorherrschende leichte Reiterei durch die gepanzerten Aufgebote der *servientes regis*. Die Masse der Hilfsvölker und Grenzwächter war wirtschaftlich nicht in der Lage, den Anforderungen, die man an Waffen und Ausrüstung des adligen Einzelkämpfers stellte, zu entsprechen. In den inneren Wirren, von denen das Land unter den Nachfolgern Bélas heimgesucht wurde, gewann das Magnatentum zunehmend an Einfluß. Das geschwächte Königtum sah sich außerstande, die Grenzwächter gegen die Übergriffe der mächtigen Adelsgeschlechter zu schützen. Nur geschlossen siedelnde Gruppen, wie die Grenzwächter der Örség und der Zalaör konnten sich halten.

Unter den Hilfsvölkern verstanden es allein die Székler, ihre Freiheit zu behaupten. Als Wächter im Südosten des Reiches hatten sie in den Kriegen gegen Tataren und Türken solche Bedeutung erlangt, daß sie bis in das 19. Jahrhundert hinein ihre rechtliche Sonderstellung wahren konnten, die erst in der Revolution von 1848/49 verloren ging.

ANMERKUNGEN

EINLEITUNG

¹ In der deutschen Forschung verwandte diese Bezeichnung im Hinblick auf die ungarischen Verhältnisse als erster *Konrad Schünemann* in seiner Studie „Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters“. In: Ungarische Jahrbücher IV (1924), S. 99–115. Ungarische Historiker sprechen von *csatlakozott népek* „[den Ungarn] angeschlossenen Völkern“. *Németh, Gyula*: A honfoglaló Magyarorság kialakulása [Die Herausbildung des landnehmenden Ungarntums]. Budapest 1930, S. 17 ff., S. 233 ff., *Györffy, György*: A nemzetségtől a vármegyeyig, a törzstől az orszáig [Vom Geschlecht zum Komitat, vom Stamm zum Reich]. Budapest 1959, S. 44 ff., andere, wie *Belitzky* sogar von „Grenzwächtervölkern“. *Belitzky, János*: Nyugatmagyarország védelmi rendszere és határörnépei a középkorban [Das Verteidigungssystem und die Grenzwächtervölker Westungarns im Mittelalter]. Budapest 1934, S. 56 ff.

² Ebda. S. 100.

³ SRH. II, S. 624–625.

⁴ Vgl. dazu *Kirn, Paul*: Aus der Frühzeit des Nationalgefühls. Leipzig 1943, S. 62 ff.; *Stengel, Edmund, E.*: Kaisertitel und Souveränitätsidee. In: DA III (1939), S. 12 ff. Hier auch zahlreiche Belege.

⁵ *Szekfü, Julius (Gyula)*: Ungarn und seine Minderheiten im Mittelalter. In: Südostdeutsche Forschungen I (1936), S. 20–21; vgl. auch *Deér, Josef*: Heidnisches und Christliches in der Altungarischen Monarchie. Szeged 1934, S. 43 ff. Stephan folgte mit der gastfreundlichen Aufnahme der Fremden nicht zuletzt dem Beispiel seines noch halb heidnischen Vaters Géza, von dem es in der Stephanslegende heißt, er sei zwar gewalttätig gegenüber seinen Landsleuten, aber mitleidig und freigebig gegen Fremde gewesen. SRH. II, S. 379.

⁶ Vgl. Anmerkung 5.

⁷ Erinnert sei hier nur an die Werke von *Kaindl, Raimund Friedrich*: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. I–III. Gotha 1907–1911; *Schünemann, Konrad*: Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert. Berlin, Leipzig 1923. Auch über die kulturellen Beziehungen zwischen Byzanz und Ungarn sind wir gut unterrichtet. Vgl. die erst kürzlich erschienene grundlegende Darstellung v. *Moravcsik, Gyula*: Byzantium and the Magyars. Amsterdam 1970.

⁸ Vgl. dazu *Bog yay, Thomas von*: Forschungen zur Urgeschichte der Ungarn nach dem 2. Weltkrieg. In: Ural-Altäische Jahrbücher XXIX (1957), S. 93–118.

⁹ Magyarország ethnographiája. Budapest 1876. Mir lag nur die deutsche Ausgabe (Budapest 1877) vor.

¹⁰ A honfoglaláskori Magyarország [Ungarn zur Zeit der Landnahme]. Budapest 1925–1929.

¹¹ A honfoglaló Magyarorság kialakulása [Die Herausbildung des landnehmenden Ungarntums]. Budapest 1930.

¹² Kurszán és Kurszánvára [Kursan und Kursans Burg]. In: Tanulmányok a magyar állam eredetéről [Forschungen über die Entstehung des ungarischen Staates]. Budapest 1959.

¹³ Vgl. das Literaturverzeichnis der vorliegenden Untersuchung.

¹⁴ Vgl. Anmerkung 1; siehe auch: A nyugatdunántúli és felvidéki besenyő telepek [Die Pečenegensiedlungen in Westtransdanubien und Oberungarn]. In: *Domanovszky Sándor Emlékkönyv*. Budapest 1937, S. 59–95.

¹⁵ Zur Geschichte der Kumanen und Jassen in Ungarn vgl. das noch immer brauchbare Werk von *István Gyárfás*: A jászkunok története [Geschichte der Jazygo-Kumanen]. I–IV. Kecskemét-Szolnok-Budapest 1870–1885; vgl. auch *Györffy, György*: A kunok feudálizálódása [Die Feudalisierung der Kumanen]. In: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. szá-

zadban [Forschungen zur Geschichte des Bauerntums in Ungarn im 14. Jahrhundert]. Budapest 1953, S. 248–275.

¹⁶ A honfoglalás és Erdély [Die Landnahme und Siebenbürgen]. In: Katolikus Szemle X (1896), S. 456–483; Halovány vonások hazánk Szent István korabeli határaitól [Umriss der Grenzen Ungarns im Zeitalter Stephans des Heiligen]. In: Századok XXXV (1901), S. 1039–1057.

¹⁷ A székelyek neve és eredete [Name und Herkunft der Székler]. Budapest 1897.

¹⁸ Adatok a magyar gyepük földrajzához [Angaben zur Geographie der ungarischen Grenzschutzvorrichtungen]. In: Hadtörténelmi Közlemények XXXVII (1936), S. 113–144.

¹⁹ Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. In: Archivum Europae Centro-Orientalis IV (1938), S. 241–412.

²⁰ A magyar nemzetségek [Die ungarischen Stämme]. In: Turul XXVIII (1910), S. 18–65.

²¹ Besenyők és magyarok [Pečenegen und Ungarn]. In: Körösi-Csoma-Archivum (1939). I. Ergänzungsband, 5. Heft, S. 397–500.

²² Pečenegi, Torki i Berendii na Rusi i v Ugri – Pétschénègues, Torks et Béréndés en Russie et en Hongrie. In: Annales de l'Institut Kondakov VI (1933), S. 1–66.

²³ Székely telepek Magyarországon [Székler-Siedlungen in Ungarn]. In: Századok XXX (1896), S. 581–606, 693–704.

²⁴ A székelyek eredete [Die Herkunft der Székler]. In: Erdélyi Múzeum XV (1898), S. 65–87, 138–163, 195–216, 241–247.

²⁵ Nemzetség, S. 151–153.

²⁶ Eine Ausnahme bildet nur die veraltete Arbeit von Réthy, László: Magyar pénzverő izmaeliák és Bessarábia [Die ismaelitischen Münzprägungen in Ungarn und Bessarabien]. Arad 1880.

TEIL I, Kapitel 1 und 2

¹ Zur ungarischen Südgrenze im Mittelalter vgl. Pesty, Frigyes: Die Entstehung Croatiens. Budapest 1882; Klaić, Vjekoslav: Slavonija od X. do XIII. stoljeća. Zagreb 1882; Bösendorfer, Josip: Istočna granica Tomislavove, Krešimirove i Zvonimirove Hrvatske u savsko-dravskom interamniju. In: Rad IAZU. III (1952); zuletzt Grothusen, Klaus-Detlev: Entstehung und Geschichte Zagrebs bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. Wiesbaden 1967, S. 100–101.

² Febér, Géza: Ungarns Gebietsgrenzen in der Mitte des 10. Jahrhunderts. In: Ungarische Jahrbücher II (1922), S.: 37–69.

³ Zu den natürlichen Grenzen Ungarns im Mittelalter vgl. die Karten in: 1. Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums hrsg. von Carl Petersen, Paul Hermann Ruth, Otto Scheel und Hans Schwalm. I. Breslau 1933. Artikel: Burgenland-Westungarn: A. Das Deutschtum Westungarns bis 1918, S. 670, entnommen dem Werk von Kogutowicz, Károly: Dunántúl és Kisalföld [Transdanubien und Kleine Ungarische Tiefebene]. Szeged 1930. 2. Hóman, Bálint – Székely, Gyula: Magyar történet [Ungarische Geschichte]. I, Budapest 1935, S. 144. 3. Kniezsa, István: Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. In: Archivum Europae Centro-Orientalis IV (1938), S. 412.

⁴ Bog yaj, Thomas von: Lechfeld. Ende und Anfang. Ein ungarischer Beitrag zur 1000-Jahrfeier des Sieges am Lechfeld. München 1955.

⁵ Leonis diaconi Caloensis historiae libri decem. Rec. Hasii, C. B., Bonnae 1828, S. 108.

⁶ Bog yaj, Thomas von: Die Reiternomaden im Donauraum des Frühmittelalters. In: Völker und Kulturen Südosteuropas. Kulturhistorische Beiträge. Südosteuropa. Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft. I, München 1959, S. 101.

⁷ „Heinricus dux in Hungariam“. Annales Ratisbonenses. Ed. Wattenbach, Wilhelm MGH. SS. XVII, S. 583. Bestätigt wird diese Nachricht durch die Mitteilung Widukinds von Corvey: „Ungarios duabus vicibus armis superavit, Ticinum [sc. Tisciam] transnavit et preda magna intra regionem hostium capta exercitum incolumem patriam reduxit“. Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxoniarum libri tres. Ed. Hirsch, Paul. MGH. SS. rer. Germ. in usum scholarum. Hannover 1935, S.: 95f. Zum Ungarnzug Heinrichs vgl. Schünemann, Konrad: Ostpolitik und Kriegführung im deutschen Mittelalter. In: Ungarische Jahrbücher XVII (1937), S. 43f.

⁸ Ottonis episcopi Frisingensis chronica sive historia de duabus civitatibus. Ed. Hofmeister, Adolf. MGH. SS. rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1912, S. 281.

⁹ A magyar honfoglalás kútfoi a honfoglalás ezeréves emlékére [Die Quellen zur ungarischen Landnahme, herausgegeben zur Jahrtausendfeier der Landnahme]. Ed. *Pauler, Gyula – Szilágyi Sándor*. Budapest 1900, S. 152.

¹⁰ *Togan, Zeki Validi*: „Ibn-Fadlān's Reisebericht“. In: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. XXXIV/3. Leipzig 1939, S. 18. Dazu schreibt *Wilhelm Barthold*: „Im Osten befand sich zwischen dem Reiche der Chazaren und den Grenzprovinzen der Muhammedaner immer ein neutraler Gürtel, ein Niemandland, das weder dem einen noch dem anderen gehörte. Nichtsdestoweniger läßt sich aus einigen arabischen Quellen schließen, daß trotz des Vorhandenseins eines derartigen neutralen Gürtels manchmal die chorezmischen Truppen diese Zone überschritten und an den Ereignissen an der Wolga Anteil nahmen . . .“. *Barthold, Wilhelm*: Zwölf Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens. Darmstadt 1962², S. 62.

¹¹ Constantine Porphyrogenitus ed. by *Gy. Moravcsik* and *R.J.H. Jenkins*. Budapest 1949, S. 168.

¹² Belege bei *Spuler, Berthold*: Die Goldene Horde. Die Mongolen in Rußland 1223–1502. Wiesbaden 1965², S. 276, 278–279.

¹³ Auf die weltweite Verbreitung verödeter Grenzgebiete wies schon Friedrich Ratzel hin. *Ratzel, Friedrich*: Anthropogeographie. Stuttgart 1891–1899. I, S. 260–276; vgl. auch *Dopsch, Alfons*: Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung. Wien 1923, I, S. 361 ff.

¹⁴ C. Juli Caesaris commentariorum pars prior qua continentur libri VII de bello Gallico cum A. Hirti supplemento. *Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis*. Ed. *Renatus du Pontet*. Oxford 1900. VI, S. 23; Tacitus vermerkt von den Germanen: „ . . . fluminibus aut silvis muniantur . . .“. *Cornelii Taciti Opera minora*. Rec. *Henri Furneaux*: Germania. cap. 40. Vgl. *Wenskus, Reinhard*: Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes. Köln, Graz 1961, S. 45. Archäologisch wurden die oben angeführten Textstellen von Jankuhn ausgewertet. *Jankuhn, Herbert*: Methoden und Probleme siedlungsarchäologischer Forschung. In: *Archaeologia Geographica* IV (1955), S. 73–84.

¹⁵ In: *Magyar Nyelv* IX (1913), S. 97–104, 145–152, 201–206, 254–266. Eine stark gekürzte deutsche Fassung des Aufsatzes erschien 1921 in den Ungarischen Jahrbüchern unter dem Titel „Alte Grenzschutzvorrichtungen und Grenzödland gypü und gypüelvé“. *Ujb.* I (1921), S. 105–121.

¹⁶ *Liudprandi Antapodosis*. Ed. *Becker, J.* MGH. SS. rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1915, S. 7.

¹⁷ *Schönmann, Konrad*: Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert. Berlin, Leipzig 1923, S. 25. Vgl. die Beschreibung der Avarenringe beim Monachus Sangallensis: *De Carolo Magno*. Ed. *Jaffé, Philipp*. Bibliotheca rerum Germanicarum. IV (1867), S. 667–668: „*Terra Hunorum novem circulis cingebatur*“. Eingehend beschäftigte sich mit der Grenzsicherung des Avarenreiches *Arnulf Kollautz* in seiner Studie: *Die Awaren. Die Schichtung in einer Nomadenherrschaft*. In: *Saeculum V* (1954), S. 129–178, hier besonders Kap. IV. Die Awarerlinge, S. 164–168. Vgl. dazu noch den erst kürzlich erschienenen Aufsatz von *Josef Deér*: *Karl der Große und der Untergang des Awarerreiches*. In: *Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben*. Bd. I.: *Persönlichkeit und Geschichte*. Hrsg. v. *Helmut Beumann*. Düsseldorf 1965, S. 719–791. Hier besonders S. 752 ff.

¹⁸ *Joh. Apoc.* 20,7; *Anonymi (P. Magistri) Gesta Hungarorum*. Ed. *Jakubovich, A.* SRH. I, S. 34–35; *Schönmann*: *Die Deutschen in Ungarn*, S. 25; vgl. *Anderson, Andrew Runni*: *Alexander's Gate, Gog and Magog, and the Inclosed Nations*. Cambridge, Mass. 1932.

¹⁹ „*Tunc incole terre iussu eorum [sc. ducum Hungarorum] . . . clausuram magnam de arboribus per confinium regni fecerunt*“. SRH. I, S. 64.

²⁰ „ . . . *tertia pars de exercitu cum incolis terre irent in silvam Zouolon, qui facerent in confinio regni munitiones fortes tam de lapidibus quam etiam de lignis, ut ne aliquando Boemy vel Polony possent intrare causa furti et rapine in regnum eorum*“. SRH. I, S. 76. Weitere Angaben bei *Tagányi*: *Gyepü*, S. 98 ff.

^{20a} *Caesar B. G.* II, S. 17.

²¹ *Schnetz, J.*: Zur Beschreibung des Alamannenlandes beim Geographen von Ravenna. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* N. F. LXXXV (1921), S. 338; *Helmolt, Hans, F.*: Die Entwicklung der Grenzlinie aus dem Grenzsaum im alten Deutschland. In: *Historisches Jahrbuch*

der Görresgesellschaft XVII (1896), S. 235–264; *Bach, Adolf*: Deutsche Namenkunde. II. Die deutschen Ortsnamen 1. Heidelberg 1953, S. 397–403. Hier auch weitere Literaturhinweise.

²² „Die baltischen Völker leben in einer Welt, die nur erst den meist durch Wälder oder sumpfige Niederungen, jedenfalls schwer passierbares, wohl durch Verhau oder Schanzen noch mehr verschlossenes Gelände gebildeten Grenzsaum kennt“. *Hellmann, Manfred*: Das Lettenland im Mittelalter. Studien zur ostbaltischen Frühzeit und lettischen Stammesgeschichte, insbesondere Lettgallens. Münster, Köln 1954, S. 39; *Mortensen, Hans und Gertrud*: Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. Leipzig 1937. I, S. 20f.

²³ Livländische Reimchronik. Ed. *Meyer, Leo*. Paderborn 1873, v. 3969–3982; vgl. *Mortensen*, S. 21.

²⁴ *Petri de Dusburg chronicon terrae Prussiae*. Ed. *Töppen, Max*. SS. rer. Pruss. I (1861), S. 176; *Johanns von Posilge, Officials von Pomesanien Chronik des Landes Preußen* (von 1360 an, fortgesetzt bis 1419). Ed. *Strehlke, Ernst*. SS. rer. Pruss. III (1866), S. 196.

²⁵ *Thietmari chronicon*. Ed. *Holtzmann, Robert*., MGH. SS. rer. Germ. in usum scholarum, N. S. IX (1935), VI, 26, S. 304f.; VI, 69, S. 358.

²⁶ *Wibaldi abbatis Stabulensis Epistolae*. Bibliotheca rerum Germanicarum. Ed. *Jaffé, Philipp*. I (1864), S. 601–602.

²⁷ *Liber fundationis claustris Sanctae Mariae in Heinrichow*. Ed. *Stenzel, Gustav Adolf*. Breslau 1854, S. 57; vgl. *Grünbagen, Colmar*: Der schlesische Grenzwald (preseca). In: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens XII* (1874), S. 1–18; *Czajka, Willi*: Schlesiens Grenzwälder. In: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens LXVIII* (1934), S. 1–35. Vgl. auch die neueste polnische Ausgabe des *Heinrichauer Gründungsbuches*: *Księga Henrykowska z tekstu łacińskiego przetłumaczyl i wstępem poprzedził Roman Grodecki*. Poznań-Wrocław 1949, S. 296.

²⁸ Vgl. den Bericht des *Ibrahim ibn Yakub* in der deutschen Übersetzung von *Georg Jacob*: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Berlin 1927, S. 13; *Losert, Johann*: Der Grenzwald Böhmens. In: *Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XXI* (1883), S. 177–201.

²⁹ „... in ipsa regionis istius [sc. Boemiae] ianua . . .“. *Thietmari chronicon*, S. 286.

³⁰ *Choc, P.*: Obrana raně feudálních Čech [Die Verteidigung des frühfeudalen Böhmen]. In: *Historie a vojenství IX* (1963), S. 577–610.

³¹ *Annales Hildesheimenses*. Ed. *Waltz, Georg*. MGH. SS. rer. Germ. in usum scholarum. Hannover 1878, S. 66; vgl. *Schünemann*: *Ostpolitik*, S. 39f.

³² vgl. unten S. 14, Anmerkung 93.

³³ *Tagányi*: Gyepü, S. 99; *Mikesy, Sándor*: Erdő gyapja, gyapjú, gyepü. In: *Magyar Nyelv LI* (1955), S. 312–318; vgl. *Brandl, Vincenc*: Glossarium illustrans bohemicomoravicae historiae fontes. Brünn. 1876, S. 269; die auf das „gyepü“ hinweisenden Belege sind zusammengetragen in *Magyar Oklevél-Szótár* [Ungarisches Urkunden-Wörterbuch]. Ed. *Szamota, István*. Budapest 1902–1906 und *A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára* [Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache]. Ed. *Benkő, Loránd*. I (A-Gy). Budapest 1967.

³⁴ *Szeksfü, Gyula*: Der Staat Ungarn. Eine Geschichtsstudie. Stuttgart, Berlin 1918, S. 30f.

³⁵ *A magyar honfoglalás kútfői a honfoglalás ezeréves emlékére* [Die Quellen zur ungarischen Landnahme, herausgegeben zur Jahrtausendfeier der Landnahme]. Ed. *Pauler, Gyula – Szilágyi, Sándor*. Budapest 1900, S. 152. Dazu bemerkt *Marquart*: „In dieser Notiz ist allerdings nur von einem Graben die Rede, während Konstantinos Porphyrogenetos von einer Backsteinfestung Sarkel am Don spricht. Ich glaube aber trotzdem, daß beide Berichte auf dasselbe Ereignis zu beziehen sind und sich gegenseitig ergänzen. Es wird sich um ein ganzes Befestigungssystem handeln, von welchem der Byzantiner nur das wichtigste Stück, die Festung Sarkel hervorhebt“. *Marquart, Joseph*: Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Darmstadt 1961², S. 28. Ausgedehnte Grenzschutzanlagen lassen sich bei Pečenegen wie Tataren feststellen. Zu den Pečenegen vgl. unten S. 92ff. Zur befestigten Grenze zwischen dem Reich der Goldenen Horde und dem Herrschaftsgebiet der persischen Ilkhāne siehe *Spuler*: *Goldene Horde*, S. 276.

³⁶ Zitiert nach der englischen Übersetzung der Ausgabe: *Sbaraf al-Zaman, Tabir Marvazī*: on China, the Turks and India. Ed. by *Minorovsky, Vladimir*. London 1942, S. 33; vgl. *Kollautz*: *Awarren*, S. 164–168.

³⁷ *Marvazi*, S. 34.

³⁸ Et. Sz., ed. Benkő: „gyepüelve“.

³⁹ Der ungarische Name Siebenbürgens „*Erdély*“ („*Erdeulu*“ SRH. I, S. 65) gibt selbst einen Hinweis auf die Grenzwälder im Osten Ungarns. Er ist hervorgegangen aus der Bezeichnung „*erdő-elve* = *jenseits des (Grenz-)Waldes*“. Vgl. Transsilvania.

⁴⁰ *Tagányi*: Gyepü, S. 145 ff.; *Karácsonyi, János*: Halavány vonások hazánk Szent István korabeli határaitól [Umriss der Grenzen Ungarns im Zeitalter Stephans des Heiligen]. In: Századok XXXV (1901), S. 1039–1958; *Kring, Miklós*: Magyarország határai Szent István korában [Ungarns Grenzen zur Zeit Stephans des Heiligen]. In: Szent István Emlékkönyv [Sankt Stephan-Festschrift]. Budapest 1938, II, S. 473–486.

⁴¹ *Tagányi*: Gyepü, S. 147.

⁴² *Fodor, Ferenc*: Adatok a magyar gyepük földrajzához [Angaben zur Geographie der ungarischen Grenzschutzvorrichtungen]. In: Hadtörténelmi Közlemények XXXVII (1936), S. 113–144. Beilage.

⁴³ Zu den Straßen Ungarns im Mittelalter vgl. *Diószegi, András*: A Magyarországon keresztülvezető kereskedelmi utak az Árpád-házi királyok idejében [Die durch Ungarn führenden Handelsstraßen im Zeitalter der Árpáden]. Kolozsvár 1909; *Glaser, Lajos*: Dunántúl középkori úthálózata [Das mittelalterliche Straßennetz Transdanubiens]. In: Századok LXIII (1929), S. 138–167, 257–285. Für Siebenbürgen ist zu berücksichtigen *Mittelstrass, Otto*: Beiträge zur Siedlungsgeschichte Siebenbürgens im Mittelalter. München 1961, S. 45–53.

⁴⁴ „... *tendentes* [sc. cruciferi] *versus regnum Hungariae, ubi transitus regia via universis peregrinis minime negari solebat*“. Alberti Aquensis canonici historia Hierosolymitana. Ed. Migne PL. CLXVI (1894), S. 408.

⁴⁵ Die Erinnerung an sie bewahren die Ortsnamen Clus (Fejér C. D. III/1, S. 386), Clusmonostora (Fejér C. D. X/2, S. 139) und Clusvár (heute ungar.: Kolozsvár, dt.: Klausenburg, rumän.: Cluj – Fejér C. D. IX/3, S. 549). Vgl. Lamperti monachi Hersfeldensis opera. Ed. Oswald Holder-Egger, MGH. SS. rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1894, S. 285: „... *omnes vias omnesque aditus, qui ad Italiam mittunt, quos vulgato nomine clusas vocant, appositis custodibus anticipasse, ut nulla illic ei copia transeundi fieret*“.

⁴⁶ *Annales Altahenses*. Ed. *Oefele, E. L. B. v.* MGH. SS. rer. Germ. in usum scholarum, Hannover 1891, S. 63.

⁴⁷ Alberti historia, S. 408; *Annales Augustani maiores*. Ed. *Pertz, Georg Heinrich*. MGH. SS. III (1839), S. 134.

⁴⁸ Rogerii Carmen Miserabile. Ed. *Juhász, Ladislaus*. SRH. II, S. 578.

⁴⁹ Magyar Oklevél Szótár, unter dem Stichwort „kapu“.

⁵⁰ *Magyar Oklevél Szótár*: Ebda.; *Tagányi*: Gyepü, S. 99–100.

⁵¹ „... *portam Ruscie, que Montana dicitur, per quam in Hungariam patebat aditus*...“. SRH. II, S. 560; „... *quod iam ad portam Ruscie pervenerant et indagine destruebant* [sc. Tatar]...“. SRH. II, S. 561.

⁵² *Györffy, György*: Az Árpád-kori Magyarország történeti földrajza – Geographia Historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae. Budapest 1963 f. I, S. 520.

⁵³ „*Post hoc autem pagani Cuni a superiori parte porte Meses ruptis indaginibus irruerunt in Hungariam*...“. SRH. I, S. 366. Der Chronist bezeichnet hier irrtümlich die Pečenegen als Kumanen. Vgl. unten S. 97 f.

⁵⁴ Vgl. etwa Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg. Bearbeitet von *Wagner, Hans – Lindeck-Pozza, Irmtraut*. Köln-Graz 1955–1965. I, S. 107; *Tagányi*: Gyepü, S. 100.

⁵⁵ „*custodes confiniorum, qui vulgo ewrii vocantur*“ *Závodszyky, Levente*: A Szent István; Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatok forrásai. [Die Quellen der Gesetze und Synodalbeschlüsse aus der Zeit Stephans des Heiligen, Ladislaus' des Heiligen und Kolomans]. Budapest 1904, S. 170. Der Terminus „*ewrii*“ ist die latinisierte Form des ungarischen Wortes *őr*, „*Wache*“, „*Wächter*“.

⁵⁶ „*Terram speculatorum nostrorum vulgariter Ewri dictorum*“ Hazai okmánytár. – Codex diplomaticus patrius. Ed. *Nagy, Imre – Paur, Iván – Ráth, Károly – Véghely, Dezső – Ipolyi, Arnold*. Budapest 1876–1891. VI, S. 47.

⁵⁷ „... sagittariis nostris circa Supronium constitutis...“ Fejér C. D. V/3, S. 120. Der lateinischen Bezeichnung sagittarii entspricht das ungarische „lövö“, „lövér“ und das deutsche „Schütze“; vgl. *Magyar oklevél szótár* unter den Stichworten „lövö“, „lövér“.

⁵⁸ Tagányi: Gyepü, S. 264.

⁵⁹ Vgl. etwa *Csánki, Dezső: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában*. [Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi]. Budapest 1890–1913, S. 306; II, S. 634; I, S. 482; I, S. 396; I, S. 365.

⁶⁰ Vgl. *Csánki II*, S. 781: hier wird die Grenzwächtersiedlung Felsőör/Oberwart noch 1455 als „*Word superior*“ bezeichnet. *Csánki II*, S. 781.

⁶¹ Etwa Fejér C. D. X/3, S. 259; VII/3, S. 130; *Anj. okmt.* VI, S. 100, 491, 525.

⁶² *H. VI*, S. 33; *Wenzel ÁUO. VI*, S. 380.

⁶³ *Csánki II*, S. 284.

⁶⁴ *Csánki II*, S. 625.

⁶⁵ Tagányi: Gyepü, S. 264.

⁶⁶ *Csánki II*, S. 254; III, S. 113.

⁶⁷ *Csánki I*, S. 177; II, S. 128; III, S. 444; *Györffy I*, S. 795.

⁶⁸ Vgl. die interessante Notiz bei *Csánki III*, S. 618: „... *Lowew alias Sycz*“.

⁶⁹ Wertvoller Aufschluß über das ungarische Grenzschutzsystem ließe sich vermutlich auch aus Bodenfunden gewinnen. Leider liegt aber bis heute, soweit wir bei einer Durchsicht der einschlägigen Fachliteratur feststellen konnten, keine umfassende archäologische Untersuchung über die gyepü-Befestigungen und Grenzwachtposten vor.

⁷⁰ *Györffy, György: A nemzetségtől a vármegyecig, a törzstől az orszáig*. [Vom Geschlecht zum Komitat, vom Stamm zum Reich]. Budapest 1959, S. 95.

⁷¹ „*Quod audiens Heinricus imperator Pannoniam ingreditur, sed latitantibus undique incolis terre militem sibi sustentare non valens, cunctis vastatis rediit. Annales S. Trudpert. Ed. Pertz, Georg Heinrich. MGH. SS XVII (1861). S. 289.*

⁷² Vgl. oben Anmerkung 56.

⁷³ *Vernadsky, George: The Mongols and Russia*. New Haven, London 1953, S. 116–117.

⁷⁴ SRH. I, S. 65; vgl. SRH. I, S. 77. Aus der St. Gallener Klostergeschichte erfahren wir zum Jahre 926 über die Kundschafter der Ungarn folgendes: „*Exploratores autem, qui silvas et quaeque latentia sollicitissime scrutarentur, certatim illi [sc. Ungari] mittunt, eos, si quid novi referant, operiuntur*“. *Casus S. Galli*, zitiert nach *Gombos I*, S. 449–450.

⁷⁵ „... *centuriones et decuriones eorum, qui vulgo erwii vocantur*...“. Závodszy, Levente: *A Szent István, Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatok forrásai*. [Die Quellen der Gesetze und Synodalbeschlüsse aus der Zeit Stephans des Heiligen, Ladislaus' des Heiligen und Kolomans]. Budapest 1904, S. 172–173; „... *maior speculatorum*...“. *Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg* Ed. Wagner, Hans – Lindeck – Pozza, Irmtraut. Köln, Graz 1955–1965. I, S. 380–382.

⁷⁶ *Árpádkori új okmánytár*. – *Codex diplomaticus Arpadianus continuatus*. Ed. Wenzel, Gusztáv. Pest, Budapest 1860–1874. VII, S. 466. Holub, József: *Zala megye története a középkorban*. [Geschichte des Komitats Zala im Mittelalter]. Pécs 1929, S. 62.

⁷⁷ Eine solche Warte erwähnt die vor 1150 entstandene, sogenannte Kaiserchronik anlässlich des Ungarnfeldzuges, den Konrad II. im Jahre 1030 unternahm.

„*Der chunrich Chuonrät unt ain sîn man,*

v. 16 300 *von dem her er sich nam,*

er chom an aine hôbe lîten,

da er die Unger sach rîten:

v. 16. 306 *der chunich kerte von der warte*

ze den sînen îlet er harte“. Zit. nach *Gombos II*, S. 1375.

⁷⁸ Vgl. die Ortsnamen Örhégyzöllő (Kom. Hont, in der Gemarkung von Varsány. Kniezsa: *Völkerschaften*, S. 258, Anm. 34) und Strázsa-hegy (Kom. Esztergom/Gran; Kom. Sáros) Tagányi: Gyepü, S. 264; Kniezsa: *Völkerschaften*, S. 267.

⁷⁹ Dieses Alarmsystem bewährte sich so sehr, daß es noch im 15. Jahrhundert bei den Székeln Anwendung fand. Székely oklevéltár [Székler Urkundensammlung]. Ed. Szabó, Károly – Szádeczky, Lajos. Kolozsvár 1872–1898. I, S. 198. Vgl. unten S. 119–120.

⁸⁰ Závodszy, S. 188.

⁸¹ Ebda. Andere Nachrichten deuten auf das Vorhandensein von Relaisstationen hin, wo die Sendboten sich ablösen oder ihre Pferde wechseln konnten. Vgl. unten S. 110.

⁸² Über den Einfall der Pečenegen im Jahre 1068 berichtet die Wiener Bilderchronik: „*Quidam autem de speculatoribus, nomine Fanciska, qui erat de Novo Castro [sc. Szamosújvár in comitatu Szolnok-Doboka], certificavit regem et duces in quinta feria, quod exercitus Cunorum [sc. Bissenorum] appropinquaret. Rex autem et duces cum exercitu equitaverunt illuc usque properantes et in nocte illa descenderunt prope Cunos*“. SRH. I, S. 366–367.

⁸³ „... *Hostium [sc. Ungarorum] autem, ut comperimus, decem legiones fuerunt, quae in tres partes divisae sunt. Harum una praedam servabat, altera nostratibus pugnatura obviabat, reliqua post tergum irruitura latitabat*“. Annales Altah., S. 30.

⁸⁴ Lamperti monachi Hersfeldensis opera. Ed. Holder-Egger, Oswald. MGH SS rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1894, S. 198.

⁸⁵ Ebda.

⁸⁶ Badacsony am Nordufer des Plattensees.

⁸⁷ „*Hiis auditis, Andreas rex et dux Bela omnes acervos segetum et tirsos barbarum igne combusserunt, habitatoresque cum universis animalibus eorum de partibus illis, per quas cesar erat transiturus, procul abduxerunt. Cumque cesar intrasset ad Hungariam et venisset in regiones combustas, neque militibus suis invenire potuit victualia, nec equis et nesciebat ubi naves eius essent nullumque subsidium ex eis poterat habere. Transiens autem silvas appropinquavit montibus Bodobot omnium victualium penuria laborans*“. Chronicon Pictum Vindobonense. SRH. I, S. 347.

⁸⁸ Vgl. Gombos I, S. 102, 103, 225, 505, 625, 764, 776.

⁸⁹ SRH. I, S. 348–349.

⁹⁰ „... *invenit [sc. Henricus III. imperator] iter stagnantibus aquis et machinis more illis solito interclusum. Ducatum autem praebentibus Ungris, quos secum habuit, tota nocte equitando sursum per ripam crepusculo facili vado transit. Quorum adventum prospectantes, qui machinas custodiebant, relictis omnibus, quae habuerant, fugerunt. Sic nostratibus est via patefacta et multa victualium praeda relicta*“. Annales Altah., S. 35–36.

⁹¹ In: Ungarische Jahrbücher XVII (1937), S. 31–56. Vgl. auch Schinemann, Konrad: Deutsche Kriegführung im Osten während des Mittelalters. In: Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters II (1938), S. 54–84.

⁹² Dazu Buczek, Karol: Stróże. Studium z ustroju społecznego Polski wczesnofeudalnej. [Stróże. Studie zur Sozialverfassung im frühfeudalen Polen]. In: Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych. – Annales d'histoire sociale et économique. XIX (1958). XIX (1957), S. 11–41; Palucki, Władysław: Narok. Studium z dziejów służby informacyjnołącznikowej w Polsce wczesnośredniowiecznej. [Narok. Studie zur Geschichte des Informations- und Nachrichtenwesens im frühmittelalterlichen Polen]. Wrocław 1958. Die in jüngster Zeit erschienene und von Janusz Sikorski herausgegebene polnische Kriegsgeschichte faßt die Ergebnisse der polnischen Forschung wie folgt zusammen: „*Eine besondere Art des Kriegsdienstes, den die Bauern zu Fuß leisten mußten, waren die sogenannten custodiae (stróże). Dieser Dienst bestand darin, entweder Wache in den befestigten Burgen oder bei den Landestoren und Grenzübergängen zu halten. Zu diesem Dienst entsandten die Dörfer im Durchschnitt je drei Personen, wobei diese von Zeit zu Zeit ausgewechselt wurden. Wenn auch der Fürst auf Grund eines Privilegs das entsprechende Dorf von der stróża befreite, so bebielt er sich gleichwohl vor, den Dienst in zwei Fällen zu fordern: bei einer feindlichen Bedrohung und beim Einfall der Truppen in fremdes Gebiet*“. Sikorski, Janusz: Zarys dziejów wojskowości polskiej do roku 1864. [Abriß der polnischen Kriegsgeschichte bis zum Jahre 1864]. I. Warszawa 1965, S. 101.

⁹³ Sie finden zum ersten Mal im Jahre 1004 Erwähnung, als sie auf Befehl Boleslavs Chrobry Heinrich II. der durch den Paß von Kulm in Böhmen eindringen wollte, entgegenreten. Thietm. Chr., S. 286. Vgl. die Arbeiten von Roubik, Frantisek: Dějiny Chodu u Domazlic [Geschichte der Choden in Taus]. In: Sbornik archivu ministerstva vnitra republiky Československé. Praha 1931; Blau, Josef: Die Chodensiedlungen im Böhmerwald. Pilsen 1937.

⁹⁴ Vgl. unten S. 22 ff., 35 ff.

⁹⁵ Febér, Gáza: Beiträge zum Problem des ungarisch-slawischen Zusammenlebens. In: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungarica VIII (1957), S. 269–276: „*Die Ungarn sorgten von Anfang an für den Schutz ihrer Landesgrenzen, ein Umstand, der den hohen Entwicklungsgrad ihrer gesell-*

schaftlichen Organisation klar erkennen läßt und nur durch ihre osteuropäische Vergangenheit verständlich wird“. Vgl. *Hóman, Bálint*: Geschichte des ungarischen Mittelalters, I. Berlin 1940, S. 108f.

⁹⁶ *Álföldi, Andreas*: Ungarn vor der Landnahme. In: Ungarn. Das Antlitz einer Nation, Budapest 1940, S. 367.

⁹⁷ Über die Grenzwachen bei den Bulgaren sind wir durch ein Schreiben unterrichtet, mit dem im Jahre 866 Papst Nikolaus I. 106 Fragen beantwortet, die ihm der Khān der Bulgaren gestellt hatte. Aus dem 25. Kapitel erfahren wir folgendes: „*Consuetudinis esse patriae vestrae perhibetis semper custodes inter patriam vestram et aliorum iuxta terminos invigilare*“. Responsa Nicolai I. papae ad consulta Bulgarorum (anno 866). In: *Izbori za Bulgarskata Istorija – Fontes Historiae Bulgaricae VII* Sofia 1960, S. 85–86 Vgl. dazu *Dujčev, Ivan*: Die Responsa Nicolai I. Papae ad consulta Bulgarorum als Quelle für die bulgarische Geschichte. In: *Dujčev, Ivan*: Medioevo Bizantino-Slavovo. I.: Saggi di storia politica e culturale. Roma 1965, S. 125–148.

⁹⁸ *Legenda Sancti Stephani minor*. Ed. *Bartonek, Emma*. SRH II, S. 398–399; vgl. *Legenda Sancti Stephani regis ab Hartvico episcopo conscripta*. Ed. *E. Bartonek* SRH II, S. 426f.

⁹⁹ SRH I, S. 113.

¹⁰⁰ SRH I, S. 371. Wir werden noch sehen, daß auch die Byzantiner pečenegische Überläufer und Kriegsgefangene als Wehrbauern in ihr Grenzverteidigungssystem eingliederten. Nicetas Choniates: *Historia*. Ed. *Migne, P. G.* 139 (1894), S. 337.

¹⁰¹ In der Stephanslegende werden auch die Pečenegen, die beim König Schutz suchen, servi genannt: „*Illi (sc. Bisseni) . . . ad eum (sc. Stephanum regem) properantes genibus se advoluerunt . . . Mi domine referunt, nos servi tui nichil mali machinantes ad audiendam iudiciorum tuorum disciplinam veniebamus . . .*“. SRH II, S. 398. Zur Stellung der Kriegsgefangenen vgl. den Bericht des Simon de Kéza: „*Factum est, quod cum Hungari possessa Pannonia Christianos et pannonia gentium quosdam captivos occiderant resistentes. aliquos ex captivis virtuosos ad praelium deducentes secum, aliquam ipsis portionem de spoliis erogarent, quosdam vero diversis servitiis mancipando in proprietatem circa sua tabernacula solerent conservare*“. SRH I, S. 192.

¹⁰² Vgl. die folgenden Kapitel.

¹⁰³ „*Eo tempore Bisseni . . . rogaverunt regem Geysam, ut si eos libertati donaret, ipsi insultus regis Salomonis omnino cohercerent, ita quod nec auderet exire de Musun et Poson ad temptandam Hungariam*“. SRH I, S. 395.

¹⁰⁴ Ein beredetes Zeugnis von der fast uneingeschränkten Machtfülle der ersten Árpádenkönige legt Otto von Freising ab, wenn er schreibt: „*At omnes sic principi suo obsecuntur, ut unusquisque, ne dicam manifestis illum contradictionibus excasperare, sed et occultis sussurriis lacerare nefas arbitretur . . . Quod si aliquis ex comitum ordine regem vel inmodico offenderit, vel etiam de hoc quandoque non iuste infamatus fuerit, quilibet infimae conditionis lixa a curia missus eum, licet satellitibus suis stipatum, solus comprehendit, in vinculis ponit, ad diversa tormentorum genera trahit . . . Nulla sententia a principe, sicut apud nos moris est, per pares suos exposcitur, nulla accusato excusandi licentia datur, sed sola principis voluntas apud omnes pro ratione habetur*“. *Otonis episcopi Frisingensis Gesta Friderici I imperatoris*. Ed. *Simson B. v.* MGH SS rer. Germ. in usum scholarum, 1912, S. 50f.; vgl. *Váczy, Péter*: Die erste Epoche des ungarischen Königtums. Pécs (Fünfkirchen) 1935; *Deér, József*: Der Weg zur Goldenen Bulle Andreas' II. In: *Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte X* (1952), S. 108f.

¹⁰⁵ „*Rex autem Geysa se petitioni eorum condescensurum promisit, si ipsi hoc, quod promiserunt, adimplerent*“. *Chronicon Pictum*, SRH I, S. 395.

¹⁰⁶ „*. . . eos libertati donaret . . .*“, SRH I, S. 395.

¹⁰⁷ *XVII*. „*Comites confiniorum, si equos vel boves ultra fines huius patrie sine licencia regis vendi permiserint, comitatus honore priventur. Custodes vero confiniorum, quo vulgo enrii vocantur, si absque sciencia comitum tale quid commiserint, libertatem amittant, si pauperes fuerint*“. *Závodszy, S.* 170.

¹⁰⁸ *Hrbek, Ivan*: Ein arabischer Bericht über Ungarn (Abū Hāmid al – Andalūsī al – Garnāti, 1080–1170). In: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae V* (1955), S. 211, vgl. auch S. 49.

¹⁰⁹ *Fejér C. D.* III/1, S. 362; UB. Burgenland I, S. 95–96; vgl. *Karácsonyi, János*: A hamis, hibás-keltű és keltezetlen oklevelek jegyzéke 1400-ig. (Verzeichnis der falschen, falsch datierten und undatierten Urkunden bis 1400). Budapest 1902, S. 48.

¹¹⁰ *H.* VIII, S. 127; UB. Burgenland I, S. 380–382.

¹¹¹ Vgl. den Text des Privilegs im Anhang.

¹¹² Die Pensa ist eine Geldeinheit zu 30 Denaren ($\frac{1}{8}$ Mark); sechs Pensen entsprachen zu dieser

Zeit ungefähr dem Werte von drei Ochsen. *Hóman, Bálint*: Magyar pénztörténet (Ungarische Münzgeschichte), 1000–1325. Budapest 1916, S. 524.

¹¹³ „... quod Bisseni de Arpas ad nos, videlicet ad palatinum, pertinentes ad nostram accedentes presenciam conquesti sunt...“. UB. Burgenland I, S. 95.

¹¹⁴ H. VIII, S. 127; UB. Burgenland, I, S. 380.

¹¹⁵ *Fejér C. D.* VIII/3, S. 178–180

¹¹⁶ *Závodszy*: S. 172–173.

¹¹⁷ Sie entspricht wörtlich dem Titel *maior speculatorum* und würde – ins Deutsche übertragen – soviel bedeuten wie „Hauptmann der Grenzwächter“. Vgl. 1295: „*Dominico filio Evrnog*“. Haz. oklt. 167; „... capitaneum ipsorum spiculatorum quem scilicet vulgariter Eörnagyságh dicunt...“ *Fejér C. D.* VIII/3, S. 178–180; vgl. auch Magyar Oklevél – Szótár unter dem Stichwort „ör-nagy“.

¹¹⁸ SRH II, S. 398.

¹¹⁹ „... comiti Nicolao, filio Petri, de Superiori Eör, quondam eiusdem spiculatori...“ *Fejér C. D.* VIII/3, S. 178–180.

¹²⁰ „Bisseni de Arpas... conquesti sunt, quod eorum libertas... per Lucam eorum comitem... fuisset in plurimis deminuta...“ UB. Burgenland I, S. 95; „Quod cum Siculi de Wagb olim per Comitem suum fuissent plurimum aggravati, nobisque super grauamine ipsorum huiusmodi ex parte eorum frequencius fuisset supplicatum“. Székely oklt. I, S. 13.

¹²¹ Das Wort *iobagio* ist aus der ungarischen Form *jou (jó)* „gut“ bzw. deren Komparativ *jobb* entstanden und entspricht etwa der lateinischen Bezeichnung „*meliores*“. Jakobovich nennt die *iobagiones* „ii, qui e classe quadam populi eminent“ SRH I, S. 64, Anmerkung 3; vgl. *Timon, Ákos von*: Ungarische Rechts- und Verfassungsgeschichte. Berlin 1904, S. 144f.

¹²² UB. Burgenland I, S. 96. Schon früh heben sich diese *iobagiones* aus der Masse ihrer Stammesgenossen heraus. Anonymus weiß bereits von der Ankunft eines vornehmen *Pečeneg* in Ungarn zu berichten, der sich mit seiner Gefolgschaft an der mittleren Theiss niederläßt. Anonymi *Gesta Hungarorum* SRH I, S. 116.

¹²³ „Item prohibemus omnino, ne maior speculatorum vicarium habeat, vices tamen suas possit alicui de predictis speculatoribus committere, cum alias iverit usque ad reversionem.“ UB. Burgenland I, S. 380.

¹²⁴ „... quod Mika iobagio eorum, qui eum (sc. comitem) preibat in debitis exigendis et in aliis instruxisset...“ UB. Burgenland I, S. 96; „Cum comite eorum non debent ire, sed unus ex iobagionibus debet eum precedere et iura eius ostendere“. Ebd.

¹²⁵ „Comes eorum non debet ire inter eos nisi semel, quando fit de novo“. UB. Burgenland I, S. 96. „Volumus autem, ut soluto debito superius annotato maior speculatorum non possit super eos descendere nec possit nomine descensus aliquid ab eis exigere, sed si casualiter et eundo vel transeundo alias in villam ipsorum diverterit, dent ei necessaria iusto modo“. UB. Burgenland I, S. 380.

¹²⁶ „... predicti Bisseni Luce comiti eorum destructionem libertatis sue imposuerunt. Econtra Lucas hec verba respondit, quod nichil ex se ipso contra libertatem eorum fecisset, sed in omni, iuxta quod Mika iobagio eorum... instruxisset eo modo processisset“. UB. Burgenland I, S. 96.

¹²⁷ „Quam ob rem idem Mika, tanquam destructor libertatis fuisset iudicatus, remansit ad perdendam totam substantiam suam ita, quod nec ipse nec aliquis successorum honorem iobagionum possit adipisci“. UB. Burgenland I, S. 96.

¹²⁸ „Item prohibemus, ut ipsi ad presenciam iudicis extranei preter suum iudicem vel comitem castrum in arduis causis trahi non possint, sed, si ipsi in facienda iusticia negligentes exstiterint, iudex eorum coram iudice superiori conveniatur“. UB. Burgenland I, S. 380.

¹²⁹ „Curialis comes debet sepe per annum circuire et causas, que referuntur, iudicare“. UB. Burgenland I, 132, S. 96; für die Stellung vgl. *Timon, Ákos von*: Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte, S. 188f. Der Hofrichter unterstand wohl kaum, wie *Elemér Mályusz*, annimmt, dem comes. *Mályusz, Elemér*: A középkori magyar nemzetiégi politika (Die ungarische Nationalitätenpolitik im Mittelalter). Századok LXXXIII (1939), S. 289. Das Hofrichteramt hängt vielmehr eng mit dem Palatinat zusammen. Der Hofrichter wird sogar bisweilen als *comes curialis minor* bezeichnet (*Fejér C. D.* II, S. 152), um ihn vom Palatin, dem *comes curialis maior* zu unterscheiden.

¹³⁰ Vgl. etwa „... et nos (sc. Dionysus palatinus) ipsi byssenis terram, quam dominus rex eis contulit, ... roborauimus“. *Weis I*, S. 104.

¹³¹ „Item volumus, ut terras suas non ad generacionem, sed ad singulas personas divisim possideant“. UB. Burgenland I, S. 381.

¹³² „... ut bona sine herede decedentium . . . omnia devolvantur in ius fratrum decedentium . . .“. UB. Burgenland I, S. 381.

¹³³ „... si filias habuerint et uxores, medietas bonorum defuncti debet cedere in ius maiorum speculatorum, reliqua vero medietas in ius filiarum si habeant et uxoris . . .“. UB. Burgenland I, S. 381.

¹³⁴ „... tertia pars bonorum uxoris erit . . .“. UB. Burgenland I, S. 381.

¹³⁵ „... nec de eisdem (sc. terris) liberi homines, qui ad ipsorum convenerint libertatem, aliquatenus extrahatur, nisi ipsi iidem se alias transferendi propriam habuerint voluntatem“. UB. Burgenland, S. 381.

¹³⁶ UB. Burgenland I, S. 96.

¹³⁷ „... et pro octoginta equis, quos ab eisdem Siculis in nostra necessitate recepimus . . .“. Székely oklt. I, S. 18.

¹³⁸ „Item quod comiti per regiam Maiestatem in ipsorum medio deputato ad primum eius adventum de septem sedibus Siculorum singulorum equum, hoc est tota communitas septem equos, dare teneantur . . .“. Székely oklt. III, S. 511. Vgl. Györfly: Nemeztség, S. 66f. Györfly hielt die Székler für den einzigen Volksstamm, der dem König bzw. dem Gespan Pferde übergeben mußte. Offensichtlich waren aber auch die Pečenegen als Reitervolk ursprünglich zu diesem Tribut verpflichtet.

¹³⁹ Der *cubulus* ist ein ungarisches Hohlmaß. Leider fand ich in der ungarischen historischen Literatur keine Angaben zur Maßeinheit eines solchen *cubulus*.

¹⁴⁰ „Quod ipsi annuatim de singulis decem mansionibus dent maiori speculatorum, qui pro tempore fuerit constitutus, unam ovem, quatuor gallinas, unum anserem, viginti panes, unum cubulum cervisie et quinque cubulos amone, cubulus vero debet esse trium palmarum“. UB. Burgenland I, S. 380.

¹⁴¹ „Quod sagittarios nostros de comitatu Soproniensi, quos in consuetis libertatibus eorum conservantes, favore et gratia prosequi intendimus, a solutione tributi de vineis suis propriis, quod Korocheber nuncupatur, expedito esse volumus et fore penitus absolutos. Fejér C. D. V/1, S. 23.

¹⁴² „Item ordinavimus, ut ad collectam regalem, si fieri contingat, dicentur ad portas et non ad fumos et dimidiam collectam persolvant“. UB. Burgenland I, S. 381.

¹⁴³ „... Veniens ad presentiam nostram dilectus filius Urias abbas sancti Martini . . . cogens . . . regis eagittarios (= sagittarios) et Bissenos ad decimas integre persolvendas . . .“. Monumenta Episcopatus Vesprimiensis I, S. 23.

¹⁴⁴ „... item tributum et tricesimam dare non debent . . .“. UB. Burgenland I, S. 381.

¹⁴⁵ „Item statuimus, ut cum decimatoribus vel monetariis iobagio castri bone fame possessionem habens mitatur et in precesione decimarum recipiat de qualibet mansione duos denarios comiti persolvendos . . .“. UB. Burgenland I, S. 381.

¹⁴⁶ „Curialis comes debet sepe per annum circuire et causas, que referuntur, indicare“. UB. Burgenland I, S. 96; „Super iobagiones eorum, qui per se possunt ire in exercitum, curialis comes non potest descendere“, a. a. O.

¹⁴⁷ „Comes eorum non debet ire inter eos nisi semel, quando fit de novo“. UB. Burgenland I, S. 96.

¹⁴⁸ „Capitanei Sedium cunctarum tympanis et Zaldobonibus, atque accensis struibus lignorum in scenudis locis Tüzbalom vocatis conclamationem faciant, et qui ad haec non concurrit, caput amittat“. Székely oklt. I, S. 198. Vgl. S. 120.

¹⁴⁹ Zu den servientes regis vgl. Péter Váczy: A király serviensek és a patrimonialis királyság (Die königlichen Servienten und das patrimoniale Königtum). Századok LXII (1927), S. 243–290, 351–414.

¹⁵⁰ Vgl. Artikel VII der Goldenen Bulle Andreas' II.: „Si autem Rex extra Regnum Exercitum ducere voluerit, servientes cum ipso ire non teneantur, nisi pro pecunia ipsius. Et post reversionem Iudicium exercitus super eos non recipiet. Si vero ex adversa parte exercitus venerit super Regnum exercitum ducere voluerimus et cum exercitu ipse iverimus, omnes qui comitatus habent, pro pecunia nobiscum ire teneantur“. Endlicher, S. 514.

¹⁵¹ Vgl. etwa die folgende Bemerkung im Privileg Bélas IV. (1235–1270) für die Székler von Váty: „Verum quia predicti Siculi . . . nobis in omnibus expeditionibus nostris, quas secundum temporis diversitatem et negotiorum nostrorum qualitatem habere nos oportuit . . .“. Székely oklt. I, S. 15.

¹⁵² „Quod revoluto semper tertio anno comiti eorum debent dare pro novitate sex pensas denariorum de manna de duobus equis, qui vero in expeditionem ire non potuerint, de quolibet equo sex pensas persolvent“. UB. Burgenland I, S. 132.

¹⁵³ „Item tempore expeditionis, quo nos personaliter proficisci oportuerit, quindecim mansiones ex eis dabunt

nobis unum panceratum habentem hastam, cabatum, galeam, faretram et cetera ornamenta apta panceratis cum duobus equis“. UB. Burgenland I, S. 211.

¹⁵⁴ Györffy, S. 403f. Auch für die Lanzer in der Zips – ursprünglich gleichfalls Grenzwächter – trifft Béla IV. in seinem großen Freibrief von 1243 (I) die Bestimmung, daß je vier Bauern, von denen jeder mehr als acht Joch Ackerland sein Eigen nenne, dem König einen Bewaffneten zu stellen hätten. Vgl. den „Großen Freibrief“ der Lanzer im Anhang der vorliegenden Arbeit.

¹⁵⁵ „Siculos . . . ordinaueramus, ut sub certo numero hominum, videlicet centum armatorum, nobis et regno nostro in omni expeditione nostra seruire teneantur“. Székely oklt. I, 15.

¹⁵⁶ „Item ordinauimus, quod de villis omnium nobilium confinii de Rydigwe singuli decem homines pedites continue ex eisdem interesse teneantur, quod a metis comitatus de Zala usque locum, qui Lug dicitur, tueri et custodire teneantur, prout facere hactenus consueuerunt“. UB. Burgenland I, S. 381–382.

¹⁵⁷ UB. Burgenland I, S. 209–210.

¹⁵⁸ Für den Mongoleneinfall vgl. den Bericht des Rogerius: Rogerii Carmen, SRH II., S. 551–588.

¹⁵⁹ „ . . . quod non sub certo numero, sed eo modo, sicut seruietes regales, per se et personaliter armati nobiscum exercituare teneantur“. Székely oklt. I, S. 15; vgl. Györffy: Történeti földrajza, S. 403–404. Vgl. auch die Notiz aus einer Urkunde, die wir in das Jahr 1365 datieren können: „ . . . Lazarfalua in Comitatu Albensi parcium Transsilvanarum alias a Byssenis impopulate, multum tamen desolate . . .“. Székely oklt. I, S. 69.

¹⁶⁰ In einer Urkunde, die nach 1241 ausgestellt wurde, berichtet der Palatin Dionysius: „ . . . dum de mandato domini regis omnes terras byssenorum alienatas revocaremus . . .“. Weis I, 104; sehr aufschlußreich ist auch eine Urkunde aus dem Jahre 1327, in der Karl I. (1308–1342) den comes Nicolaus von Oberwart (ungar.: Felső-Ör) beauftragt, die in alle Richtungen zerstreuten Grenzwachen in ihre alten Besitzungen und Rechte zurückzuführen: „Quod idem Nicolaus comes eosdem speculatores nostros quocunq[ue] sunt dispersi, requirat et reducat ad eorum loca propria, possessiones, terminos earundem possessionum, et metas ab omnibus commetaneis suis et vicinis distinguendo, seruetque nobis in debitis eorum libertatibus et seruitiis nobis impendendis“. Fejér C.D. VIII/3, S. 178–180.

¹⁶¹ Vgl. etwa die Nobilitierung von sechs Székeln aus Váty durch Stephan V. im Jahre 1272: „ . . . de sagittariis penitus excimendo, in numerum seruietium regalium et cetum nobilium regni nostri ex liberalitate regia duocimus transferendos“. Fejér C. D. V/1, S. 184; vgl. auch den Inhalt einer anderen Urkunde, die Ladislaus IV. (1272–1290) ausstellte: „ . . . dictos Johannem, Abram, Paulum et omnes alios cognatos eorundem cum terra ipsorum Zegued vocata, a nexu sagittarie condicionis excimimus, eripimus et liberavimus, ac ad numerum et dignitatem nobilium transtulimus regni nostri“. Fejér C. D. V/2, S. 491.

¹⁶² „ . . . certi speculatores vulgariter Zalaeur . . . adversus . . . Ladislaum . . . comitem Temesiensem, proposuerunt eo modo, ut ipse dictus Ladislaus ipsos a nostra maiestate subreptitie impetrasset, et iniuste et indebite obtinisset, cum nusquam cuiquam hominum per regiam maiestatem actenus perpetuo donati extitissent, forentque liberi, et tantum modo ad speculationis officium deputati; ob hoc ipsi eundem Ladislaum . . . tempore statutionis eorum sibi faciendae legitime prohibuissent . . . (nos autem) perenne imposuimus silentium, memoratum Ladislaum . . . in pacifico eorundem speculatores dominio relinquendo . . .“. Fejér C.D. X/2, S. 44–45.

¹⁶³ Tagányi: Gyepű, S. 150.

TEIL II, Kapitel 3

¹ Constantine Porphyrogenitus: De Administrando Imperio. Ed. by Gy. Moravcsik and R. J. H. Jenkins. Budapest 1949, S. 174.

² Zu den Megyer vgl. Anonymi Gesta Hungarorum, SRH. I, S. 35, n. 2; Németh, Gyula: A honfoglaló Magyarság kialakulása [Die Entwicklung des landnehmenden Ungarntums]. Budapest 1930, S. 245–249.

³ Const. Porph., De Adm. Imp., S. 174. Vgl. d. Kap.: Die Kavaren, S. 74.

⁴ Dankovszky, Gergely: Hungaræ gentis avitum cognomen, origo genuina, sedesque priscae ducentibus graecis scriptoribus coaevs. Posenii 1825, S. 16–18.

⁵ „Secunda stirps Neki, id est latine: Impete! germanice: Los, drauf“. Dankovszky: Ebda. Vgl. Herman, Ottó: A nyék [Die Nyék]. In: Magyar Nyelv I (1905), S. 27.

⁶ *Jerney, János*: Keleti utazása a magyarok őshelyeinek kinyomozása végett. [= Östliche Reise, um die Urheimat der Ungarn aufzuspüren]. I. Pest 1851, S. 80ff.

⁷ *Herman, Ottó*: A Nyék, S. 27. Vgl. auch die Bemerkung des ungarischen Humanisten Miklós (Nikolaus) Oláh (1493–1568): „*Ad Septentrionem, Ferarium est regis, cui nomen est Nyék*“. *Nicolaus Olabus: Hungaria . . . sive de Originibus Gentis*. 1536. I, cap. 5.

⁸ *Németh*: A honf. Magyarság kial., S. 244. *Tagányi, Károly*: Gyepű és gyepűelve. In: *Magyar Nyelv IX* (1913), S. 97ff.

⁹ *Győrffy, György*: Besenyők és magyarok [= Pečenegen und Ungarn]. In: *Körösi-Csoma-Archivum* (1939), 1. Ergänzungsband, S. 460f.

¹⁰ *Németh*: Ebda.

¹¹ *Németh*: A honf. Magyarság kial., S. 54–55.

¹² *Vámbéry, Hermann*: Das Türkenvolk in seinen ethnologischen und ethnographischen Beziehungen. Leipzig 1885, S. 286; vgl. *Németh*: Ebda. Der aus dem Čaghataitürkischen stammende Name fand als Lehnwort auch Eingang in die slavischen Sprachen: bg. *karavul* „Wacht“; ukr. *kalavár* „Wachtmann“. Im Russischen ist das Wort seit 1356 belegt als *karail* „Wache“. Vgl. *Berneker, Erich*: Slavisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1908–1913; *Vasmer, Max*: Russisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1953.

¹³ *Radloff, Wilhelm*: Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte. St. Petersburg II (1899), S. 1053, 1127; vgl. *Németh*: Ebda.

¹⁴ Mitteltürkischer Wortschatz nach Mahmud al Kāšgarī Divān lugat at-turk, bearbeitet von *Carl Brockelmann* (Bibliotheca Orientalis Hungarica I), Budapest, Leipzig 1928.

¹⁵ *Németh*: Ebda.

¹⁶ *Radloff, Wilhelm*: Vergleichende Grammatik der nördlichen Türksprachen. I. Teil: Phonetik, Leipzig 1882–1883. S. XXX; vgl. *Németh*: Ebda.

¹⁷ Bei der Zusammenstellung dieser Ortschaften richten wir uns im wesentlichen nach den Ergebnissen der Arbeiten von *Nagy, Géza*: A magyar nemzetségek. (Die ungarischen Stämme). In: *Turul XXVIII* (1910), S. 26–28 und *Kniezsa, István*: Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. In: *Archivum Europae Centro-Orientalis IV* (1938), S. 241–412.

¹⁸ *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Studio et opera Georgii Fejér*. Budae 1829–1844. IV/3, S. 262; *Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke. – Regesta regum stirpis Arpadianae critico diplomatica. Ed. Szentpétery, Imre – Borsá, Iván*. Budapest 1923 ff. I, S. 446, Nr. 1464.

¹⁹ *Fejér C. D. II*, S. 173. *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 376 (1165/1298: „*Nyeeke*“). Árpádkori új okmánytár. – *Codex diplomaticus Arpadianus continuatus. Ed. Wenzel, Gusztáv*. Pest, Budapest 1860–1874. V, S. 186.

²⁰ „*In villa, que vocatur Nec, est quedam vinea*“; *Wenzel AUO. VI*, S. 392 (1217: „*Nek*“). *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 376. *Fejérpataky, László*: Kálmán király oklevelei [Urkunden König Kolomans]. Budapest 1892. S. 58, 68.

²¹ *Csánki, Dezső*: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában [Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi]. Budapest 1890–1913. III, S. 622; *Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg. Köln, Graz 1955, 1965. II*, S. 127, Nr. 181 A. (1279: *Nek*); S. 154, Nr. 212 (1281: *Nek*); S. 192 Nr. 270 (1285: *Nek*).

²² Zur Etymologie des Namens vgl. *Moór, Elemér*: Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Szeged 1936, S. 142–143. *Schwartz, Elemér*: A nyugatmagyarországi német helységnevek [= Die deutschen Ortsnamen Westungarns]. Budapest 1933, S. 77. Ottokar, der Verfasser der großen Steirischen Reimchronik spricht von Eckendorf, ja Eckenstadt. Vgl. die Ausgabe von *Josef Seemüller*, MGH., Deutsche Chroniken V (1890), v. 30393, 30558, 41303.

²³ Vgl. *Gombos, Albinus Franciscus*: *Catalogus fontium historiae Hungaricae*. Budapestini 1937–1938, I, S. 278, 514, 788; III, S. 1737, 1841, 1847, 1848, 1869, 2215.

²⁴ *Csánki III*, S. 622. Das Marktrecht wurde dem Dorf allerdings erst zwischen 1482 und 1530 verliehen. *Moór*: Westungarn, S. 143.

²⁵ *Pesty, Frigyes*: Magyarország helynevei történeti, földrajzi és nyelvészeti tekintetben [Die Ortsnamen Ungarns in historischer, geographischer und philologischer Sicht]. Budapest 1888, S. 235. *Nagy*: Nemzetségek, S. 28.

- ²⁶ *Csánki* II, S. 780 (1439: *Nyék*). *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ²⁷ *Lipszky*: Rep.; *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ²⁸ *Csánki* III, S. 405, 444. *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ²⁹ *Csánki* III, S. 340; *Nagy*: Nemzetségek, S. 27; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ³⁰ *Csánki* III, S. 340; *Nagy*: Nemzetségek, S. 27; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ³¹ *Ila, Bálint*: Veszprém megye helytörténeti lexikona [Ortsgeschichtliches Lexikon des Komitats Veszprém]. Budapest 1964, S. 303; *Csánki* III, S. 244; *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ³² *Csánki* I, S. 14; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ³³ Vgl. dazu das Kapitel: Die Kavaren.
- ³⁴ *Csánki* II, S. 205; *Nagy*: Nemzetségek, S. 27; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ³⁵ Vgl. die von *István Kniezsa* und *Lajos Glaser* entworfene Karte „Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert“, die als Beilage zur gleichnamigen Arbeit von *Kniezsa* dient. AECO IV (1938), S. 412.
- ³⁶ Ebda.
- ³⁷ *Györfly, György*: Az Árpádkori Magyarország történeti földrajza. – Geographia historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae. I, Budapest 1963, S. 226.
- ³⁸ *Györfly* I, S. 221.
- ³⁹ *Györfly* I, S. 240.
- ⁴⁰ *Györfly* I, S. 223.
- ⁴¹ *Györfly* I, S. 224–225.
- ⁴² *Györfly* I, S. 228; vgl. dazu die von *Györfly* als Beilage zu seiner Historischen Geographie entworfene Karte „Bácsvármegye a XIV. század elejéig“ [Das Komitat Bács bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts]; *Csánki* II, S. 158; *Nagy*: Nemzetségek, S. 27; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ⁴³ *Pesty, Frigyes*: Az eltűnt régi vármegyék [Die verschwundenen alten Komitate]. Budapest 1880, II, S. 320, 324; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ⁴⁴ *Csánki* II, S. 295; *Györfly*: Besenyők, S. 418.
- ⁴⁵ *Csánki* II, S. 326; *Nagy*: Nemzetségek, S. 56.
- ⁴⁶ *Csánki* II, S. 250; *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ⁴⁷ Vgl. etwa den Bericht der Wiener Bilderchronik über die Rolle, die die Sarazenen im Jahre 1072 bei der Verteidigung Belgrads – damals allerdings auf Seiten der byzantinischen Truppen spielten. Für weitere Angaben vgl. unten das Kapitel: Die Chalizen, S. 85 f.
- ⁴⁸ *Csánki* II, S. 105; *Pesty, Frigyes*: Krassó vármegye története [Geschichte des Komitats Krassó]. Budapest 1882–1884, II, S. 2, 99; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ⁴⁹ Den Nachweis der dortigen Grenzverhaue verdanken wir vor allem der Arbeit von *János Karácsonyi*: A honfoglalás és Erdély [Die Landnahme und Siebenbürgen]. In: Katholikus Szemle [Katholische Rundschau]. X (1896), S. 456–483. Zum *gyepű* im Komitat Krassó vgl. auch *Csánki* II, S. 39; *Pesty*: Krassó m. története III, S. 278, 389, 390, 472.
- ⁵⁰ *Csánki* I, S. 741; *Márki, Sándor*: Arad vármegye és Arad szabad királyi város története, Arad vármegye és Arad szabad királyi város monográphiája [Geschichte des Komitats Arad und der königlichen Freien Stadt Arad]. Arad 1892–1895, II, 1, S. 242. *Nagy*: Nemzetségek, S. 27; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.
- ⁵¹ *Györfly* I, S. 647; *Jakó Zsigmond*: Bihar megye a török pusztítás előtt [Das Komitat Bihar vor der Verwüstung durch die Türken]. Budapest 1940, S. 306–307.
- ⁵² „... terram illam habitarent gentes, qui dicuntur Cozar“. SRH. I, S. 49.
- ⁵³ An die Székler erinnern Ortsnamen wie Telegd, Székelyhid und Székelyszáz. *Györfly* I, S. 674–676, 666–667. Vgl. auch SRH. I, S. 104, während uns der Name Böszörmény den Hinweis auf eine chalzische Bevölkerungsgruppe gibt. *Györfly* I, S. 606. Einer späteren Einwanderungswelle gehörten die Pečenegen an. Von ihrer Ansiedlung legen noch heute etwa zehn Ortsnamen bereites Zeugnis ab. Vgl. *Szokolay, Margit*: A magyarországi besenyőtelepekről [Über die Pečenegen-siedlungen in Ungarn]. Szeged 1929, S. 19–20; *Györfly*: Besenyők, S. 424–425. Schließlich sei hingewiesen auf russische Siedler, deren Dörfer Orosz und Orosztelek seit dem 13. Jahrhundert erwähnt werden. Vgl. *Györfly* I, S. 649.
- ⁵⁴ *Györfly* I, S. 575; vgl. dazu die von *Fodor* projizierte Karte der *gyepű*-Anlagen. *Fodor, Ferenc*:

Adatok a magyar gyepük földrajzához [Angaben zur Geographie der ungarischen Grenzschutzvorrichtungen]. In: Hadtörténelmi Közlemények XXXVII (1936), in der Beilage.

⁵⁵ „*terras Neeke vocatas . . . a tempore Tartarorum vacuas et habitatoribus carentes*“. Fejér C.D. VI/2, S. 390; Györffy I, S. 647 (Hier als Nyék 3. bezeichnet); Csánki I, S. 618; Jakó: Bihar, S. 306–307.

⁵⁶ Györffy I, S. 647 (Nyék 1); Csánki I, S. 618.

⁵⁷ Györffy I, S. 647 (Nyék 2); Csánki I, S. 618.

⁵⁸ Repertorium locorum obiectorumque in XII tabulis mappae regnorum Hungariae, Slavoniae, Croatiae et confinium militarium magni item principatus Transylvaniae occurrentium, quas aeri incisus vulgavit Ioannes Lipszky de Szedlicsna. Budae 1808; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.

⁵⁹ Csánki I, S. 561 (1405: *Neekefalna*); *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 377.

⁶⁰ Vgl. das Kapitel: Die Kavaren.

⁶¹ Györffy I, S. 739.

⁶² Anjoukori okmánytár. – Codex diplomaticus Andegavensis. Ed. *Nagy, Imre* – *Tasnádi Nagy, Gyula*. Budapest 1878–1920, III, S. 538–540; Csánki I, S. 177.

⁶³ Györffy I, S. 794–795; *Nagy*: Nemzetségek, S. 27; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 376.

⁶⁴ Csánki I, S. 92.

⁶⁵ *Šmilauer, Vladimír*: Vodopis starého Slovenska [Hydrographie der Alt-Slowakei]. Bratislava 1932, S. 145.

⁶⁶ *Šmilauer*: Vodopis, S. 146.

⁶⁷ *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 383.

⁶⁸ *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 380.

⁶⁹ *Németh*: A honf. Magyarság kial. S. 236; *Melich, János*: A honfoglalás kori Magyarország [Ungarn zur Zeit der Landnahme]. Budapest 1925–1929, S. 357; *Reiszig, Ede*: A Kováriák [Die Kóvári]. In: Turul XXVII (1909), S. 160 ff.

⁷⁰ Monumenta ecclesiae Strigoniensis. Ed. *Knauz, Ferdinandus*. Strigonii 1874–1882. I, S. 108 (1156: Nek); *Nagy*: Nemzetségek, S. 27–28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 376.

⁷¹ Csánki III, S. 509 (1210: Nek, Nyek); *Nagy*: Nemzetségek, S. 28; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 376.

⁷² Csánki III, S. 506; *Šmilauer*: Vodopis, S. 120.

⁷³ *Lipszky*: Rep.; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 379.

⁷⁴ *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 379.

⁷⁵ *Németh*: A honf. Magyarság kial., S. 236 ff.; *Melich*: Honf. Mg., S. 357; *Lipszky*: Rep.

Kapitel 4

¹ *Jakubovich, Émil*: Kék-kend. In: Magyar Nyelv XII (1916), S. 177–178.

² Dl. 74.

³ Dl. 1746.

⁴ *Karácsonyi, János*: A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig [Die ungarischen Geschlechter bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts]. Budapest 1900–1901, II, S. 218–219, 304–305; *Maksai, Ferenc*: A középkori Szatmár megye [Das Komitat Szatmár im Mittelalter]. Budapest 1940, S. 18, 94, 159–160; *Györffy, György*: A nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az orszáig [Vom Geschlecht zum Komitat, vom Stamm zum Reich]. Budapest 1959, S. 151.

⁵ Dl. 74; Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Studio et opera *Georgii Fejér*. Budae 1829–1844. III/1, S. 176.

⁶ Dl. 1746; Árpád kori új okmánytár. – Codex diplomaticus Arpadianus continuatus. Ed. *Wenzel, Gusztáv*. Pest, Budapest 1860–1874. XI, S. 231. Wir zitieren hier nach den Originalurkunden, die im Ungarischen Landesarchiv aufbewahrt werden, da die in den Urkundenbüchern veröffentlichten Texte unbrauchbar sind. Statt *Keyekend* bzw. *Keyekquend* stoßen wir hier auf die in ihrer Form entstellten Namen *Keyekena* bzw. *Keykusueud*. *Jakubovich*: Kék-kend, S. 178.

⁷ Dl. 1172; *Wenzel* ÁUO. IX, S. 389.

⁸ *Jakubovich*: Kék-kend, S. 178.

⁹ *Madzsar, Imre*: Kék-kend. In: Magyar Nyelv XIII (1917), S. 281–283.

¹⁰ *Pais, Dezső*: Kék-kend. In: Körösi-Csoma-Archivum I (1921), S. 270–275.

¹¹ *Győrffy, György*: Kurszán és Kurszánvára. A magyar fejedelemség kialakulása és Óbuda honfoglaláskori szerepe. – [Kurzan und Kurzans Burg. Angaben zur Frage des Doppelkönigtums und zur Geschichte von Óbuda zur Zeit der Landnahme.] In: Budapest Régiségei XVI (1955), S. 9–34. Hier zitiert nach Tanulmányok a magyar eredetéről [Forschungen über den Ursprung des ungarischen Staates]. Budapest 1959, S. 127–160.

¹² *Gombocz, Zoltán*: Régi török jövevényszavaink [Die ungarischen Lehnwörter aus dem Alt-türkischen]. In: Magyar Nyelv III (1907), S. 253.

¹³ Zu den Farbenbezeichnungen in Völkernamen vgl. u.a. die neueren Beiträge von *Ludat, Herbert*: Farbenbezeichnungen in Völkernamen. Ein Beitrag zu asiatisch-osteuropäischen Kulturbeziehungen. In: Saeculum IV (1953), S. 138–155; *Pritsak, Omeljan*: Orientierung und Farbensymbolik. Zu den Farbenbezeichnungen in den altaischen Völkernamen. In: Saeculum V (1954), S. 376–383; *Solov' ev Alexander V.*: Belaja i černaja Rus' Opyt istoriko-političeskogo analiza. In: Sbornik Russkogo Archaeologičeskogo Obščestva v Kor. Jugoslavii. III (1940), S. 29–66.

¹⁴ *Pritsak*: Farbensymbolik, S. 376–377.

¹⁵ *Ludat*: Farbenbezeichnungen, passim.

¹⁶ *Ludat*: Farbenbezeichnungen, S. 155.

¹⁷ *Pritsak*: Farbensymbolik, S. 382.

¹⁸ *Thomsen, Vilhelm*: Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne V, Helsingfors 1896, S. 138.

¹⁹ *Schmidt, I. J.* (Hrsg.): Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses verfaßt von Ssanang Ssetsen. St. Petersburg 1829, S. 71.

²⁰ *Barthold, Wilhelm*: Zwölf Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens. Darmstadt 1962², S. 171 ff.; *Spuler, Bertold*: Die Goldene Horde. Die Mongolen in Rußland 1223–1502. Wiesbaden 1965², S. 274; *Vernadsky, George*: The Mongols and Russia. New Haven, London 1953, S. 138–139.

²¹ *Németh, Gyula*: Die petschenegischen Stammesnamen. In: UJb X (1930), S. 32–33; ders.: Zur Kenntnis der Petschenegen. In: Körösi-Csoma-Archivum I (1921–1925), S. 219–225; ders.: Eine Benennung für scheckige Tiere bei Türken und Ungarn. In: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae XV (1965), S. 79–84.

²² *Németh, Gyula*: A honfoglaló Magyarság kialakulása [Die Herausbildung des landnehmenden Ungarntums]. Budapest 1930, S. 151–152. *Marquart, Joseph*: Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge, Darmstadt 1961², S. 25.

²³ *Győrffy*: Kurszán, S. 131.

²⁴ *Pauler, Gyula – Szilágyi, Sándor*: A magyar honfoglalás kútfoi a honfoglalás ezeréves emlékére [Die Quellen der ungarischen Landnahme zur Tausendjahrfeier der Landnahme]. Budapest 1900, S. 167–168.

²⁵ MHK., S. 167–168. *Minorsky, Vladimir Fedorovič*: Hudūd al-'Ālam. "The regions of the World" a Persian Geography. Gibb. Memorial New Series IX (1937), S. 320–321.

²⁶ *Róheim, Géza*: A kazár nagyfejedelem és a Turul-monda. 1. A kettős királyság. 2. Királyölés és koronázás [Der chazarische Großfürst und die Turul-Sage. 1. Das Doppelkönigtum. 2. Königsmord und Krönung]. In: Ethnographia XXVIII (1917), S. 58–99; ders.: A kazár és magyar nagyfejedelem [Der chazarische und ungarische Großfürst]. In: Ethnographia XXIX (1918), S. 142–145; *Győrffy*: Kurszán, S. 139 ff.

²⁷ „Ὁ γὰρ χαγάνος ἐκεῖνος καὶ ὁ πᾶς Χαζάριας εἰς τὸν αὐτὸν βασιλέα Θεόφιλον πρέσβεις ἐναποστῆλαντες . . .“ Constantine Porphyrogenitus: De Administrando Imperio ed. by Gy. Moravcsik and R. J. H. Jenkins. Budapest 1949, S. 182. Zu den Rangbezeichnungen χαγάνος und πᾶς vgl. *Moravcsik, Gyula*: Byzantinoturcica. Berlin 1958, II, S. 250, 333.

²⁸ MHK., S. 236–239. Besonders deutlich wird die sakrale Rolle des Khagans in dem Bericht über den Königsmord der Chazaren hervorgehoben. Ebda. S. 237.

²⁹ *Togan, Zeki Validi*: «Ibn Fadlān's Reisebericht». In: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. XXIV, 3. Leipzig 1939, S. 98–99, vgl. auch ebda. S. 256 ff.

³⁰ *Győrffy*: Kurszán, S. 141.

³¹ Const. Porph.: De Adm. Imp. S. 170. Die Angabe „ . . . ἐναντιὸς τρεῖς . . .“ ist auf eine Textverderbnis zurückzuführen. Die Mehrzahl der Forscher vertritt die Ansicht, daß Chazaren und Ungarn drei Jahrhunderte lang zusammenlebten. Vgl. *Grégoire, Henri*: Le nom et l'origine

des Hongrois. In: Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft XCI (1937), S. 636; *Deér, József*: Le problème du chapitre 38 du D. A. I. In: *Mélanges H. Grégoire IV* (Bruxelles 1953), S. 108; *Vernadsky, Georg - de Ferdinandy, Michael*: Studien zur ungarischen Frühgeschichte. München 1957, S. 14.

³² *Togān*: Ibn Fadlān, S. 260. Für die verschiedenen Völker des Chazarenreiches vgl. *Togān, Zeki Validi*: Völkerschaften des Chazarenreiches im neunten Jahrhundert. In: *Körösi-Csoma-Archivum III* (1940), S. 40–76.

³³ *Györffy*: *Kurszán*, S. 141.

³⁴ MHK., S. 167–168.

³⁵ *Radloff, Wilhelm*: Versuch eines Wörterbuchs der Türk-Dialecte. St. Petersburg 1893–1911. II, S. 1444. *Pais*: *Kék-kend*, S. 270; *Németh*: *A honf. Magyarság kial.*, S. 295–296. Der polnische Orientalist *Zajaczkowski* leitete *kndr* von *köndür* „Häuptling, Richter“ ab. *Zajaczkowski, Ananiasz*: *Ze studiów nad zagadnieniem chazarskim* [Studien zum Problem der Chazaren]. Polska Akademia Umiejętności. Kraków 1947, S. 33.

³⁶ Const. Porph.: *De Adm. Imp.*, S. 170.

³⁷ Theophanes continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon magister, Georgius monachus, rec. I. *Bekker*, *Bonae* 1838. S. 853–855. Zu *Κοσμάνης* vgl. *Moravcsik*: *Byzantinoturcica II*, S. 170.

³⁸ SRH. I, S. 41, 95.

³⁹ SRH. I, S. 41.

⁴⁰ *Györffy*: *Kurszán*, S. 129–130.

⁴¹ *Györffy* führt das Kapitel 38 des Buches „De Administrando Imperio“ auf Mitteilungen eines in Byzanz weilenden Árpádenkels zurück und meint dazu: „Kapitel 38 . . . ist einfach ein irreleitender Vortrag von *Tormás*, mit der Tendenz, sowohl die Umstände der Machtergreifung Árpáds zu verhüllen als auch die Tatsache, daß das Hauptfürstentum gerechterweise den Nachkommen des *Kündü* gebühren würde“. *Györffy*: *Kurszán*, S. 158 ff.

⁴² SRH. I, S. 41, 95.

⁴³ *Százbalom an der Donau (Komitat Fejér)*.

⁴⁴ *Diós im Komitat Fejér*.

⁴⁵ SRH. I, S. 95.

⁴⁶ *Györffy*: *Kurszán*, S. 147.

⁴⁷ „ . . . loci antiqui castris Kirchan vocati . . . “. *Anjoukori okmánytár*. – Codex diplomaticus Hungaricus Andegavensis. Ed. *Nagy, Imre - Tasnádi Nagy, Gyula*. Budapest 1878–1920, II, S. 636.

⁴⁸ *Karácsonyi*: *A magyar nemzetségek II*, S. 306; *Györffy*: *Kurszán*, S. 147–148.

⁴⁹ „*Ungari in dolo ad convivium a Baugauriis vocati, Chusdal dux eorum suique sequaces occisi sunt*“. MGH. SS. ed. *Pertz, Georg Heinrich*, I, S. 54: „*Ad Fischaba a Boiis Cusa rex cum magno exercitu principum suorum victus*“. Excerpta Aventini ex Annalibus Iuvavensibus derivati. Ed. *Pertz, Georg Heinrich*, MGH. SS. XXX, S. 744. Vgl. auch *Annales Einsidelnenses*, MGH. SS. III, S. 140; *Annales Heremi*, MGH. SS. III, S. 140; *Annales Sangallenses maiores*, MGH. SS. I, S. 77. *Aventinus* spricht sogar von einem Cussal rex. Io. *Aventini Annalium Boiorum libri VII*. Ex authenticis manuscriptis codicibus recogniti, restituti, aucti Nicolai Cisneri I. C. Electoralis curiae Palatinae proiudicis et consiliarii diligentia atque fide. Basileae 1580, S. 370.

⁵⁰ Vgl. *Dezső Pais* in SRH. I, S. 95, Anm. 4; *Gyóni, Mátyás*: *A magyar nyelv görög feljegyzéses szörványemlékei*. – Die Streudenkmäler der ungarischen Sprache in griechischen Texten. Budapest 1943, S. 72–73.

⁵¹ SRH. I, S. 106. Vgl. *Györffy*: *Kurszán*, S. 155.

⁵² *Györffy*: *Kurszán*, S. 155 ff.

⁵³ Die Orte Taksony und Tas erhielten ihre Namen nach Enkeln Árpáds. *Csánki, Dezső*: *Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában* [Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi]. Budapest 1890–1913, I. S. 35, 36. Üllö und Csanád bewahrten die Erinnerung an einen Sohn und einen entfernteren Verwandten des Fürsten. *Csánki I*, S. 36, 26.

⁵⁴ *Györffy*: *Kurszán*, S. 156.

⁵⁵ MGH. SS. I, S. 54; XXX, S. 744.

⁵⁶ Zum Geschlecht der Korzan-Kartal vgl. *Karácsonyi*: *A magyar nemzetségek II*, S. 305–309. *Madzsar*: *Kék-kend*, S. 283; *Pais*: *Kék-kend*, S. 272 ff. „*Aus dem Umstand, daß von den aufgezahlten*

19 [Kende-]Orten 14 an den gyeprü-Linien und im gyeprüelwe liegen, geht zweifellos hervor, daß die Kend Grenzschutzdienst leisteten“. Györffy: Kurszán, S. 153.

⁶⁷ Pais: Kék-kend, S. 272; vgl. auch *Maksai*: Szatmár, S. 18.

⁶⁸ *Maksai*: Szatmár, S. 18.

⁶⁹ *Wenzel* ÁUO. XI, S. 232; *Karácsonyi, János*: A honfoglalás és Erdély [Die Landnahme und Siebenbürgen]. In: Katholikus Szemle X (1896), S. 461.

⁷⁰ „... que olim populorum, qui vulgo Keykequend dicuntur, fuerat ...“. Dl. 1746.

⁶¹ Pais: Kék-kend, S. 272.

⁶² *Csánki* V, S. 617, 829.

⁶³ Pais: Kék-kend, S. 273.

⁶⁴ *Csánki* V, S. 417.

⁶⁵ Dl. 28574.

⁶⁶ *Kádár, József – Réthy, László – Pokoly, József – Tagányi, Károly*: Szolnok-Doboka vármegye monográfiája [Monographie des Komitats Szolnok-Doboka]. Dés 1900–1905. VI, S. 278. Pais: Kék-kend, S. 273; Györffy: Kurszán, S. 152.

⁶⁷ Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Von *Zimmermann, Franz – Werner, Carl – Müller, Georg – Gündisch, Gustav*. Hermannstadt 1892–1937. I, S. 136–137 (1279: „Kendteluk“); *ZW*. I, S. 204 (1296–1313: „Kendteluk“); *Kádár*: Szolnok IV, S. 303 (1615: „Kendtelke“).

⁶⁸ *PestyFrigyes* helynévgyűjteménye [Ortsnamensammlung von *F. Pesty*]. In: Országos Széchényi Könyvtár kéziratára [Handschriftenabteilung der Széchényi-Landesbibliothek]. Budapest.

⁶⁹ *ZW*. I, S. 94.

⁷⁰ Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Budapest 1885–1891. Series I, Tom I, S. 114.

⁷¹ *Fodor, Ferenc*: Adatok a magyar gyeprük földrajzához [Angaben zur Geographie der ungarischen Grenzschutzvorrichtungen]. In: Hadtörténelmi Közlemények XXXVII (1936), S. 113–144.

⁷² *Fodor*: Gyeprük, S. 121.

⁷³ *Fodor*: Gyeprük, S. 122.

⁷⁴ Pais: Kék-kend, S. 273; Györffy: Kurszán, S. 152.

⁷⁵ Györffy I, S. 557.

⁷⁶ „Fel-kend et Kendbida . . . tributum de Kendbida et castrum de eadem“ *ZW*. I, S. 394; *Csánki* V, S. 883; Pais: Kék-kend, S. 274; Györffy: Kurszán, S. 152.

⁷⁷ *Tagányi*: Gyeprü, S. 255.

⁷⁸ „terram . . . Kend vocatam, sitam iuxta Morusium, iacentem circa terram comitis Andree Tynod dictam“. Documente privind istoria Romaniei Veacul XIII. C. Transilvania. Vol. II. 1952, S. 503; Györffy: Kurszán, S. 152.

⁷⁹ Hazai okmánytár. – Codex diplomaticus patrius. Ed. *Nagy, Imre – Paur, Iván – Ráth, Károly – Véghely, Dezső – Ipolyi, Arnold*. Györ, Budapest 1865–1891. I, S. 13. Dl. 61132. Györffy: Kurszán S. 152

⁸⁰ Anj. okmt. II, S. 554 (1332: Kend); Györffy: Kurszán, S. 152.

⁸¹ „... terras Castris nostri de Wolkou . . . Kendchapa“ *Wenzel* ÁUO. VII, S. 482. *Csánki* II, S. 280; Györffy: Kurszán, S. 152.

⁸² Dl. 94029 (1274–75: „Kendzeleus“). Györffy bringt den Namen in Zusammenhang mit der Dienstbezeichnung Kendbuchar [Kend-Mundschenke], die uns 1290 in Jutas (Komitat Veszprém) begegnet. Györffy: Kurszán, S. 152–153.

⁸³ *Pesty*: Gyűjt.

⁸⁴ A pannonthalmi Szent-Benedek-rend története [Geschichte des Benediktiner-Ordens zu Pannonthalma]. Ed. *Erdélyi, László – Sörös, Pongrác*. Budapest 1902–1916. I, S. 780; Györffy: Kurszán, S. 152.

⁸⁵ Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg. Köln, Graz 1955–1965. I, S. 170 (1236: Zorwoskend); II, S. 166 (1283: Zoruoskend).

⁸⁶ „villam Castris Ferrei Zorvos vocatam iuxta fluvium Raba existentem“. UB. Burgenland II, S. 247; *Csánki* II, S. 795; Györffy: Kurszán, S. 151.

⁸⁷ *Csánki* II, S. 808: „Wosuereuzek“.

⁸⁸ Monumenta ecclesiae Strigoniensis. Ed. *Knausz, Ferdinandus*. Strigonii 1874–1882. I, S. 54. (1075: „villa kouachi homine“). Weitere Belege bei *Kniezsa, István*: A magyar nyelv szláv jövevényszavai [Die slavischen Lehnwörter der ungarischen Sprache]. Budapest 1955. I/1, S. 285.

⁸⁹ Vgl. auch *Moór, Elemér*: Zur Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. In: UJB IX (1929), S. 53. Derselbe: Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Szeged 1936, S. 154. *Györffy*: Kurszán, S. 154.

⁹⁰ Siehe oben S. 30.

⁹¹ *Moór*: Siedlungsgeschichte, S. 53.

⁹² Erinnert sei hier zum Beispiel an den Ortsnamen Csátár/Schilding, dessen ungarische Form sich nach *Moór* vom slavischen *šitar(i)* „Schildmacher“ ableiten läßt. *Moór*: Westungarn, S. 148.

⁹³ *Jireček, Constantin*: Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien, Wien 1912, S. 43, Anm. 1.

⁹⁴ *Třeštík, Dušan – Krzemienska, Barbara*: Zur Problematik der Dienstleute im frühmittelalterlichen Böhmen. In: Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit, hrsg. v. *František Graus* und *Herbert Ludat*. Wiesbaden 1966, S. 80, Anm. 125.

⁹⁵ Ebda.

⁹⁶ *Csánki II*, S. 808.

⁹⁷ *Györffy*: Kurszán, S. 154–155.

⁹⁸ *Györffy*: Nemzetség, S. 59; Derselbe: Kurszán, S. 154; *Alföldi, András*: A tarchan meltóságnév eredete [Die Herkunft des Titels tarchan]. In: Magyar Nyelv XXVIII (1932), S. 205–220; *Bartha, Antal*: Honfoglaláskori kovácsmesterségünkről [Über das ungarische Schmiedehandwerk im Zeitalter der Landnahme]. In: Történelmi Szemle I (1958), S. 315–327; Derselbe: A honfoglaláskori kovácsmesterség társadalmi hátterének kérdéséhez [Zur Frage des gesellschaftlichen Hintergrunds des Schmiedehandwerks im Zeitalter der Landnahme]. In: Történelmi Szemle IV (1961), S. 133–154.

⁹⁹ Die ursprüngliche Bedeutung des türkischen Titels *tarqan, tarkhān* (vgl. mongolisch *darchan*) ist Schmied. *Györffy*: Nemzetség, S. 59. Der arabische Schriftsteller Ibn K̲h̲urdādhbeh vermerkt: „ . . . zum *tarbān*, dem König der *Chazaren* . . .“ Bibliotheca Geographorum Arabicorum, ed. *M. J. de Goeje*. VI. Ibn Hordādbeh und Kudama. 1889, S. 163. Vgl. *Németh*: A honf. Magyarság kial. S. 256–258.

¹⁰⁰ Nach *Steinbauer, Wilhelm*: Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quellen. In: MÖIG XLV (1931), S. 298 lag vier Kilometer nördlich von Vasveröszék ein „*Erzberg*“.

¹⁰¹ *Csánki II*, S. 808 (1496: „*Waswerewzeek*“).

¹⁰² *Csánki II*, S. 808 (1496: „*Waswerewzeek al. nom. Waszeek*“); vgl. *Moór*: Westungarn, S. 154; *Schwarz, Elemér*: A nyugatmagyarországi német helységnevek [Die deutschen Ortsnamen Westungarns]. Budapest 1933, S. 157–158.

¹⁰³ „*terram castrī Nitriensis Kend vocatam vacuum et habitatoribus destitutam iuxta fluvium Radusna*“. Wenzel ÁUO. IX, S. 247. Vgl. *Fügedi, Erik*: Nyitra megye betelepülése [Die Besiedlung des Komitats Neutra]. Budapest 1938, S. 38.

¹⁰⁴ *Györffy I*, S. 476–477.

¹⁰⁵ *Györffy I*, S. 433–434.

¹⁰⁶ *Nagy*: Nemzetségek, S. 60.

¹⁰⁷ „*In parrochia Bors . . . quattuor meliores [villae] sunt hee: Cundi, Scelemsam, Qualiz, Belad*“. Mon. Strig. I, S. 108.

¹⁰⁸ SRH. I, S. 166, 291: „*Cund*“; SRH. I, S. 288: „*Kund*“; SRH. I, S. 41, 95: „*Cundu*“.

¹⁰⁹ Dl. 7325; *Csánki*, Klebelsberg Emlékkönyv, S. 287.

¹¹⁰ *Györffy I*, S. 450.

¹¹¹ Dl. 75837 (1279/1343: „*Kendkeeb*“, *Ewrbeg*“). *Györffy*: Kurszán, S. 152.

¹¹² Dl. 14828; *Csánki I*, S. 64; *Györffy*: Kurszán, S. 152.

¹¹³ „ . . . vicini et commetani sui *Quendi vocati, tobagiones parui Michaelis* . . .“. Dl. 1172. Siehe oben S. 26.

¹¹⁴ H. VIII, S. 55 (1249/1355: „*populus de Kendy*“); *Wenzel* ÁUO XII, S. 440 (1285: „*terra Kendy*“).

¹¹⁵ Vgl. die Karte in *Györffy I*, S. 43.

¹¹⁶ „*possessionem litiscariorum nostrorum [regis] . . . Kendy vocatam in comitatu Saros*“ (Kellemesi

Melczer, István: Okmányok a Melczer család levéltárából [Dokumente aus dem Archiv der Familie Melczer]. Budapest 1890, S. 7.

Kapitel 5

¹ Zur Schreibung des Namens vgl. *Gyóni, Mátyás*: A magyar nyelv görög feljegyzéses szórványemlékei (= Die Streudenkmäler der ungarischen Sprache in griechischen Texten). Budapest 1943, S. 61–62. Nach *Gyóni* ist der von Konstantinos Porphyrogennetos erstmalig erwähnte Name *Kάβαροι* eine Umschreibung der altungarischen Form *kavār(i) kovār(i)*, der die urkundlichen Belege *Koar* und *Koarch* der Ortsnamen Kovár und Kovárce ebenso entsprechen (*Gyóni*: Ebda. S. 62) wie die lateinische Bezeichnung *Cowari*, auf die wir in den Admonter Annalen stoßen. *Klebel, Ernst*: Eine neu aufgefundene Salzburger Geschichtsquelle. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde LXI (1921), S. 31. Vgl. Auch *Melich, János*: A honfoglaláskori Magyarország [Ungarn zur Zeit der Landnahme]. Budapest 1925–1929, S. 357. *Gyula Németh* leitet den Namen *kavār(i)* von einer alttürkischen Form *kabar* ab. *Németh, Gyula*: A honfoglaló Magyarság kialakulása (= Die Herausbildung des landnehmenden Ungarntums). Budapest 1930, S. 233 ff.

² Const. Porph. De Adm. Imp., S. 174.

³ Auch der Name *Kάβαροι, kabār(i)* hält die Erinnerung an den Abfall bestimmter Volkselemente aufrecht, die sich offen gegen die chazarische Herrschaft empörten, wie *Gyula Németh* überzeugend nachzuweisen vermochte. Unter Hinweis auf das osmanli-türkische *kabar* „aufgeblasen, aufgestanden“, das kasantatarische bzw. äghatäi-türkische *kabar* „sich erheben, hochmütig sein“, das uigurische kop- „sich erheben“ betont *Németh*, daß der chazarisch-türkischen Benennung *kabār* die Bedeutung „Aufstand, Aufständischer“ zukam. *Németh*: A honf. Magyarságkial. S. 233 ff. Tatsächlich berichtet ja auch Konstantinos, daß die Kavaren erst nach dem Aufstand und nach ihrem Anschluß an die Magyaren diesen Namen erhielten: „... και ἀλλήλοις συνεφιλιώθησαν και Κάβαροι τινες ὀνομάσθησαν.“ Const. Porph. De Adm. Imp., a. a. O.

⁴ *Klebel*: Geschichtsquelle, S. 37; vgl. *Schünemann, Konrad*: Neue Nachrichten über die Ungarn der Landnahmezeit. UJb II (1922), S. 221–222.

⁵ *Németh*: A honf. Magyarság kial., S. 233 ff.

⁶ *Chronicae quae dicuntur Fredegarii scholastici*, ed. *Krusch, B.* MGH SS rer. Mer. II, 1888, S. 48. Zum Verhältnis Slaven-Avaren vgl.: Grafenauer, Bogo: Nekaj vprašanj iz dobe naseljavanja južnih Slovanov. In: *Zgodovinski časopis* IV (1950), S. 23–126.

⁷ Vgl. die Literatur zu den Kutriguren bei *Moravcsik, Gyula*: Byzantinoturcica. Berlin 1958². I, S. 66–67; II, S. 171–172.

⁸ Menandros: Excerpta de legationibus, ed. *C. de Boor*, Berolini 1903, S. 196. Vgl. auch *Németh*: A honf. Magyarság kial. S. 19.

⁹ *Julianus frater ordinis Praedicatorum* a. 1236: Epistula de vita Tartarorum ad episcopum Perusinum, ed. *Dörrie, Heinrich*: Drei Texte zur Geschichte der Ungarn und Mongolen. Nachrichten d. Akad. d. Wiss. in Göttingen. I. Phil.-Histor. Klasse. Jg. 1956. Nr. 6, S. 176: „*Milites autem et rusticos fortes ad prelium ante se mittunt armatos ad preliandum sine sponte*“. In Übereinstimmung zu dieser Angabe berichtet Rogerius von der Kriegstaktik der Mongolen: „... *villam magnam undique circumdantes ad pugnam captivos Hungaros premiserunt et illis interemptis totaliter Rutheni, Ismabelite, Comani postmodum pugnauerunt*“. SRH II, S. 582. „*Habent autem ex diversis nacionibus, quas bellis edomuerunt, multitudinem maximam pugnatorum et precipue Cumanorum, quos ad pugnam subigunt violenter. Si quem vero ex his paululum trepidare conspiciunt, nec in mortem sese tota mentis insaniam precipitare, absque ulla cunctatione eius amputant caput*.“ Thomas Spalatiensis archidiaconus: *Historia Salonitarum*. MGH. SS. XXIX (1885), S. 590.

¹⁰ Vgl. etwa SRH I, S. 101–102; SRH I, S. 435–436, 456.

¹¹ „*In primis quod quando regia Maiestas personaliter versus orientem hoc est contra Moldaviam bellicose profisciscitur, extunc universi Siculi per singula capita, equites videlicet et pedites, tenentur exercituum more totum exercitum suae Maiestatis praecedere . . . tandem in reditu sequi regium exercitum*“. Székely Oklevéltár III, S. 139. Vgl. *Szádeczky-Kardoss, Lajos*: A székely nemzet története és alkotmánya (= Geschichte und Verfassung der Székler Nation), Budapest 1927, S. 5–6. *Györffy, György*: Der Ursprung der Székler. In: UJb XXII (1942), S. 134.

¹² Vgl. d. Kap.: Die Nyék, S. 22f.

¹³ *Németh*: A honf. magyarság kial., S. 54–55.

¹⁴ „*Tunc preminati duces Cumanorum, scilicet Ed, Edumen, Etsu, Bunger pater Borsu, Ousad pater Vrsuuru, Boyta . . . , Ketel pater Oluptulma . . . se sua sponte duci Almo subiugaverunt . . . Tunc hii VII duces Cumanorum cum uxoris et filiis suis nec non cum magna multitudine in Pannoniam venire concesserunt*“. SRH I, S. 46–47.

¹⁵ *Moravesik, Gyula*: Byzantinoturcica, S. 91–94. Vgl. die Literaturübersicht zur Geschichte der Kumanen, ebda. S. 92–94.

¹⁶ SRH I, S. 58.

¹⁷ SRH I, S. 87.

¹⁸ SRH I, S. 116–117.

¹⁹ *Schünemann, Konrad*: Die Deutschen in Ungarn. Berlin, Leipzig 1923, S. 116. *Györffy, György*: A nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az orszáig [Vom Geschlecht zum Komitat, vom Stamm zum Reich]. In: Tanulmányok a magyar állam eredetéről [Forschungen zur Entstehung des ungarischen Staates]. Budapest 1959, S. 45. *Pais, Dezső*: Magyar Anonymus [Der ungarische Anonymus]. Budapest 1926, S. 16–17. *György, János*: Gesta regum – Gesta nobilium. Budapest 1948, S. 90. *Fekete Nagy, Antal*: A Szepesség területi és társadalmi kialakulása [= Die territoriale und gesellschaftliche Entwicklung der Zips]. Budapest 1934, S. 11.

²⁰ SRH I, S. 66, 90. Vgl. dazu *Györffy, György*: Krónikáink és a magyar östörténet [= Die ungarischen Chroniken und die ungarische Urgeschichte]. Budapest 1948, S. 124–125.

²¹ SRH I, S. 45, 65, 66, 90, 102.

²² SRH I, S. 45, 53, 54, 80, 81, 82, 83, 86, 90, 91, 92, 102, 114.

²³ SRH I, S. 35, 36, 45, 46, 48, 94, 97, 98, 99, 103.

²⁴ „*Anonymus kunjaiban . . . ennek a kozárkabar csatlakozásnak balvány reminiscenciáját kell látnunk*“. *Hóman, Bálint*: A honfoglaló törzsek megtelepedése [= Die Ansiedlung der landnehmenden Stämme]. In: Magyar Középkor [= Ungarisches Mittelalter]. Budapest 1938, S. 77.

²⁵ *Hóman*: Ebda.

²⁶ *Németh*: A honf. magyarság kial., S. 238ff.

²⁷ *Györffy, György*: A kun és komán népnév eredetének kérdéséhez [= Zur Frage der Herkunft des Volksnamens kun und koman]. In: *Antiquitas Hungarica II* (1948), S. 158ff.

²⁸ *Györffy*: *Nemzetség*, S. 44ff., 76.

²⁹ Zur Person Borsus vgl. *Györffy*: *Krónikáink*, S. 116.

³⁰ Zur Grenze an der Tatra vgl. *Pais, Dezső*: Magyar Anonymus [= Der ungarische Anonymus]. Budapest 1926, S. 140, 144; *Melich*: *Honf. Mg.* S. 329, 330.

³¹ „*. . . misus est Borsu filius Bunger cum valida manu versus terram Polonorum, qui confinia regni conspiceret et obstaculis confirmaret usque ad montem Turtur et in loco convenienti castrum construeret causa custodie regni*“. SRH I, S. 58.

³² SRH I, S. 58, 59.

³³ *Györffy, György*: Az Árpádkori Magyarország történeti földrajza. – Geographia Historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae. Budapest 1963, I, S. 786.

³⁴ *Györffy I*, S. 737.

³⁵ *Györffy I*, S. 758. Zur Entstehung des Komitats Borsod vgl. *Györffy I*, S. 735ff.

³⁶ *Fekete Nagy*: *Szepesség*, S. 12. Zugleich bildete die Burg, obwohl sie sich in königlichem Besitz befand (*Fertály, Lajosné*: Miskolc az Árpádok korában [Miskolc im Zeitalter der Árpáden], Miskolc 1928, S. 10–11) auch in den folgenden Jahrhunderten den Mittelpunkt der ausgedehnten Besitzungen des Geschlechtes Miskolc, das sich von Borsu herleitete. Vgl. die Karte bei *Györffy I*, S. 745.

³⁷ Zu Ed und Edumen vgl. *Györffy*: *Krónikáink*, S. 115.

³⁸ Linker Nebenfluß des Sajó.

³⁹ *Györffy*: *Krónikáink*, S. 115.

⁴⁰ Pata (Komitat Heves); SRH I, S. 73. Auch nach dem Tode Samuel Abas, unter dem das Geschlecht den Höhepunkt seiner Machtstellung erreicht, bleiben die Aba führend am Landesausbau in den nördlichen Komitaten beteiligt. In der Folgezeit dehnen sie ihre Besitzungen nach Norden aus (vgl. die Karte bei *Györffy I*, S. 43). Sie übertragen den Namen der Burggespannschaft Újvár, die sich auf ihren alten Besitzungen herausgebildet hatte, auch auf das neu hinzugewonnene Land-

gebiet im Hernádtal. *Fekete Nagy*: Szepesség, S. 11–12; *Bártfai Szabó, László*: Pata és Újvár megyék [Die Komitate Pata und Újvár]. In: Századok XLI (1907), S. 193–218.

⁴¹ *Győrffy*: Nemzetség, S. 96.

⁴² *Győrffy* I, S. 778–779, 798.

⁴³ „... a loco illo, qui nunc dicitur Casu [Kács], ubi etiam dedit terram magnam Ousadumec patri Ursuur et ibi postea Ursuur filius eius ad caput eiusdem fluminis castrum construxi, quod nunc castrum Ursuur nuncupatur“. SRH. I, S. 72–73.

⁴⁴ SRH. I, S. 166, 292.

⁴⁵ Vgl. die Stadt Sátor-alja-Újhely (Komitat Zemplén).

⁴⁶ Bach Tolcsva bei der Stadt Tolcsva, nördlich von Tokaj (Komitat Zemplén). Vgl. SRH. I, S. 55.

⁴⁷ *Győrffy*: Krónikáink, S. 96. *Fettich, Nándor*: A honfoglaló magyarság fémművészete [Die Metallkunst des landnehmenden Ungarntums]. In: Archaeologia Hungarica XXI (1937), S. 72.

⁴⁸ SRH. I, S. 55, Anm. 3.

⁴⁹ Übrigens teilt bereits Anonymus mit, daß das Land zwischen Sátor und Tolcsva nach dem kavarischen Führer den Namen „*Ketelpotaca*“, d. h. „*rivulus qui de Ketel appellatur*“ (*Pais, Dezső* in: SRH. I, S. 55, Anm. 3) erhalten habe und noch im Jahre 1262 wird urkundlich ein „*stuvius Kutel*“ erwähnt. A magyar honfoglalás kútfoi a honfoglalás ezeréves emlékére [Die Quellen zur ungarischen Landnahme, herausgegeben zur Jahrtausendfeier der Landnahme]. Ed. *Pauler, Gyula – Szilágyi, Sándor*. Budapest 1900, S. 414.

⁵⁰ SRH. I, S. 49.

⁵¹ Zur Gestalt Marots vgl. *Győrffy*: Nemzetség, S. 45.

⁵² Vgl. *Pais, Dezső* in: SRH. I, S. 49, Anm. 5.

⁵³ *Győrffy*: Nemzetség, S. 50. Zur Gliederung der Kavaren bzw. „Kumanen“ läßt sich verhältnismäßig wenig sagen. Während Konstantinos Porphyrogenetos von drei *γεβέα* spricht, kennt Anonymus an anderen Stellen nur die Gefolgschaften der einzelnen duces unter dem Namen *populus*. Vgl. etwa SRH. I, S. 55. „*Ad servitium cuius castris, tam de populo secum ducto, quam etiam a duce [Arpad] adquisito duas partes condonavit*“.

⁵⁴ *Győrffy*: Nemzetség, S. 76.

⁵⁵ *Hóman, Bálint*: A Szent László – korabeli Gesta Hungarorum és XII.–XIII. századi leszar-mazói [Die Gesta Ungarorum aus der Zeit Ladislaus' des Heiligen und ihre Varianten aus dem 12.–13. Jahrhundert]. In: Turul XXX (1912), S. 45.

⁵⁶ *Győrffy*: Krónikáink, S. 115.

⁵⁷ SRH. I, S. 58.

⁵⁸ *Győrffy*: Ebda.

⁵⁹ Vgl. etwa *Hóman*: A. a. O. S. 45. *Jakubovich*, SRH. I, S. 28; *Győrffy*: Ebda.

⁶⁰ *Nagy, Géza*: A magyar nemzetségek [Die ungarischen Stämme]. In: Turul XXVIII (1910), S. 18–32, 52–65. Vgl. auch *Gombocz, Zoltán*: Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache. Helsinki 1912, S. 198.

⁶¹ *Nagy*: Ebda.

⁶² *Karácsonyi, János*: A khazar nemzet nevééről [Über den Namen des chazarischen Volkes]. In: Századok XLII (1908), S. 97–104. *Kniezsa* teilt die Ansicht *Karácsonyis*, wenn er schreibt: „Bei den ON *Kozár* aber muß mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß darin das slawische *kozar*, ‚Ziegenhirt‘ verborgen ist, da die ON *Kozary, Kozare, Kozarice, Kozarevo* auf allen slawischen Gebieten in großer Anzahl vorkommen“. *Kniezsa, István*: Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. In: AECO IV (1938), S. 249. Vgl. auch *Kniezsa, István*: A magyar nyelv szláv jövevényszavai [Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache]. Budapest 1955. Bd. I/2, S. 870.

⁶³ *Gombocz*: Ebda. Vgl. *Németh*: A honf. magyarság kial., S. 238. *Melich, János*: Honf. Mg., S. 12, 357. *Moravcsik*: Byzantinoturcica, II, S. 335–336.

⁶⁴ *Gombocz*: Ebda.

⁶⁵ „Die Entscheidung darüber läßt sich von Fall zu Fall zusammen mit einer Untersuchung über die Umwelt des Ortes, die Besitzverhältnisse und den gesellschaftlichen Hintergrund treffen“. *Győrffy*: Nemzetség, S. 50.

⁶⁶ *Csánki* I, S. 100 (1406, 1409, 1424: „Kazar“, „Kozar“). Vgl. *Nagy*: Nemzetségek, S. 56.

⁶⁷ (1413–1476: „Kozard“, (1462: „Kazard“). *Csánki* I, S. 102. Vgl. *Nagy*: Nemzetségek, S. 56.

⁶⁸ *Csánki* I, S. 479 (1335: „*possessio Kozar*“) (1421: „*predium Kozard*“). Vgl. *Nagy*: *Nemzetségek*, S. 56.

⁶⁹ Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Von *Zimmermann, Franz* – *Werner, Carl* – *Müller, Georg* – *Gündisch, Gustav*. Hermannstadt 1892–1937, S. 94.

Hazai okmánytár. – Codex diplomaticus patrius. Ed. *Nagy, Imre* – *Paur, Iván* – *Ráth, Károly* – *Véghely, Dezső* – *Győr*, Budapest 1876–1891. VI, S. 380–381 (1292: „*Kozar*“). Vgl. *Kádár, József* – *Réthy, László* – *Pokoly, József* – *Tagányi, Károly*: Szolnok-Doboka vármegye monográfiája [Monographie des Komitats Szolnok-Doboka]. Dés 1900–1905.

⁷⁰ *Pais, Dezső*: Kék-kend. In: Körösi-Csoma-Archívum I (1921), S. 273. Vgl. auch *Győrffy*: *Nemzetség*, S. 50 und *Nagy*: *Nemzetségek*, S. 56.

⁷¹ Der Ort gehörte im 15. Jahrhundert bereits zur Burg Nevna. *Csánki* II, S. 326 (1428: „*Kozarocz*“). Vgl. *Nagy*: *Nemzetségek*, S. 56.

⁷² Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Budapest 1885–1891. I/1, S. 264. A zichi és vásonkeői gróf Zichy – család idős ágának okmánytára. – Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vásonkeö. Ed. *Nagy, Imre* – *Nagy, Iván* – *Véghely, Dezső* – *Kammerer, Ernő* – *Lukács, Pál*. Pest, Budapest 1871–1931. IV, S. 255, 267.

⁷³ *Csánki* III, S. 437. Anjoukori okmánytár. – Codex diplomaticus Hungaricus Andegavensis. Ed. *Nagy, Imre* – *Tasnádi Nagy, Gyula*. Budapest 1878–1920. II. S. 512. (1330: „*Kazar*“).

⁷⁴ Zur Marchia vgl. *Győrffy, György*: Das Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Szávászentdemeter (Sremska Mitrovica) aus dem 12. Jahrhundert. In: *Studia Slavica* V (1959), S. 22ff.

⁷⁵ Zu den Chalizen vgl. das folgende Kapitel.

⁷⁶ *Győrffy* I, S. 252.

⁷⁷ *Győrffy* I, S. 252. Hier auch weitere Literaturangaben zur Frage der türkischen Ortsnamen in Südungarn.

⁷⁸ Nyárád liegt im Komitat Baranya, nordwestlich von Mohács.

⁷⁹ Zichy okmt. I, S. 1; Árpádkori új okmánytár. – Codex diplomaticus Arpadianus continuatus. Ed. *Wenzel, Gusztáv*. Pest, Budapest 1860–1874. XI, S. 31. Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke. – Regesta regum stirpis Arpadianae critico diplomatica. Ed. *Szentpétery, Imre* – *Borsa, Iván*. Budapest 1923–1961. I/1, Nr. 28, S. 11.

⁸⁰ *Győrffy* I, S. 350.

⁸¹ Vgl. *Győrffy*: Ebda.

⁸² Zichy okmt. I, S. 42–43.

⁸³ „... in fine ipsius silve ... iuxta quamdam vallem que vulgariter Chazarwelge [welge > völgy, „Tal“] appellatur ...“. Zichy okmt. I, S. 42–43.

⁸⁴ „Tunc ordinatum est, quod dux de exercitu suo partem mitteret iuxta Danubium versus castrum Borna ... et Eudunec filio Ete dedit terram iuxta Danubium cum populo non numerato. Et in loco illo Eudu subingato populo partis edificavit castrum, quod nominavit vulgariter Zecuseu eo, quod sibi sedem et stabilitatem constituit“. SRH I, S. 96.

⁸⁵ Szekcső liegt etwa 16–18 km nordöstlich von Nagynyárád und über 30 km östlich von Nagyközár.

⁸⁶ „Et Boyte eodem modo dedit terram magnam versus Saru cum populo non numerato, que usque modo nuncupatur Boyta“. SRH. I, S. 96. Heute trägt dieser Landstrich den Namen Vajta, eine Benennung, die aus der Namensvariante *Voyta* abgeleitet ist. Vgl. SRH. I, S. 71. Der Name Boyta kann, wenn wir *Gyula Németh* Glauben schenken wollen, mit dem türkischen Wort *baj* „reich“, „Führer“ in Verbindung gebracht werden. *Németh*: A honf. Magyarország kial., S. 239.

⁸⁷ Vgl. die Karte des Komitats Baranya bei *Győrffy* I, S. 251.

⁸⁸ *Csánki* III, S. 335 (1469: „*possessio Kozar*“). *Géza Nagy* wies nach, daß in der Nähe des Ortes die Dörfer Székely, Labdás-Varsány und Káloz lagen, deren Namen auf eine frühe Besiedlung des späteren Komitats Pilis hinweisen. *Nagy*: *Nemzetségek*, S. 55–56.

⁸⁹ *Pesty*: Gyűjt. 180; *Nagy*: *Nemzetségek*, S. 56.

⁹⁰ *Wenzel*. ÁUO. IX, S. 582; Zala vármegye története. Oklevéltár. [Geschichte des Komitats Zala. Urkundensammlung]. Ed. *Nagy, Imre* – *Véghely, Dezső* – *Nagy, Gyula*. Budapest 1886–1890. I, S. 103–105. *Csánki* III, S. 73. Vgl. *Nagy*: *Nemzetségek*, S. 56 und *Győrffy*: *Nemzetség*, S. 50.

⁹¹ Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg Ödenburg und Eisenburg. Ed. *Wagner, Hans* – *Lindeck – Pozza, Irmtraut*. Köln, Graz 1955–1965

II, S. 166–167, 187–188, 193–194, 237–238. *Csánki* II, S. 763; *Nagy*: Nembzetségek, S. 56; *Kardásonyi*: Nembzetségek II, S. 446.

⁹² H. I, S. 29, 43; IV, S. 62–63, 76–77, 91; *Melich*: Honf. Mg. S. 357; *Németh*: A honf. Magyarság kial. S. 233f.

⁹³ Vgl. *Pesty, Frigyes*: A magyarországi várispánságok története különösen a XIII. században [Die Geschichte der Burggespanschaften in Ungarn unter besonderer Berücksichtigung des 13. Jahrhunderts]. Budapest 1882, S. 256.

⁹⁴ Reiszig, Ede: A Kováriák [Die Kovári]. In: Turul XXVII (1909), S. 160–172.

⁹⁵ H. I, S. 29, 43; IV, S. 62–63 (1244: „Kuarzeg“, „Koarzeg“).

⁹⁶ *Reiszig*: Kovári, S. 160; *Schünemann, Konrad*: Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert. Berlin, Leipzig 1923, S. 41, 56.

⁹⁷ *Lipszky*: Rep. (dort Kovarce, Kovarovce); *Melich*: Honf. Mg. S. 357 (1280: „Koarch“); *Németh*: A honf. Magyarság kial. S. 236; *Györffy*: Nembzetség, S. 52.

⁹⁸ *Lipszky*: Rep.; *Györffy*: Nembzetség, S. 75.

⁹⁹ „Da die Bedeutung des Wortes *plavecký* ‚kum‘ [„Kumane“] ist, wir aber von Kumanen in dieser Gegend nichts wissen, müssen wir daran denken, daß die slavische einheimische Bevölkerung die hier wohnenden Székler in einer Analogie *plavec* nannte. Die Slaven, die den Székclern diesen Namen gaben, konnten aus einem Gebiet kommen, in dem man die den Székclern ähnlichen Kumanen unter dem Namen *plavec* kannte“. *Györffy*: Nembzetség, S. 75.

¹⁰⁰ *Györffy*: Nembzetség, S. 45–46. Vgl. das Kapitel: Die Székler, S. 280ff.

¹⁰¹ Zu dem Begriff *plavci* vgl. *Kniezsa, István*: A magyar nyelv szláv jövevényszavai [Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache]. Budapest 1955, I/1, S. 378–379; *Györffy, György*: A kun és komán népnév eredetének kérdéséhez [Zur Frage der Herkunft des Volksnamens kun und komán]. In: *Antiquitas Hungarica* II (1948), S. 158ff.

¹⁰² SRH. I, S. 76.

¹⁰³ SRH. I, S. 55.

¹⁰⁴ „*Tunc . . . constituerunt, ut tertia pars de exercitu cum incolis terre irent in silvam Zouolon* [gemeint ist hier offenbar der Wald von Zólyom, slowak. Zvolen, am Oberlauf des Granflusses. Vgl. *Melich*: Honf. Mg. S. 354–357] *qui facerent in confinio regni munitiones fortes tam de lapidibus quam etiam de lignis, ut ne aliquando Boemy vel Polony possent intrare causa furti et rapine in regnum eorum. Tunc communi consilio hac de causa missus est Borsu filius Buger cum suis militibus, et cum equitarent iuxta fluvium Gron . . .*“. SRH. I, S. 76.

¹⁰⁵ „*Et tunc Borsu . . . in vertice unius altioris montis castrum fortissimum construxit, cui nomen suum imposuit proprium, ut castrum Borsu nuncupatur. Et inde cum exercitibus suis usque ad silvam Zouolon perrexit et maximam munitionem de lapidibus facere precepit, quod nunc castrum Borsed Zouolon vocatur*“. SRH. I, S. 76.

¹⁰⁶ „*Ubi postea Oluptulma filius Ketel castrum construxit, quod Camarum nuncupavit*“. SRH. I, S. 55.

¹⁰⁷ *Klebel*: Geschichtsquelle, S. 33f. (Anmerkung 112). Vgl. *Graesse, J.G.Th.*: *Orbis latinus*. Berlin 1922³, S. 90.

¹⁰⁸ *Moór, Elemér*: Studien zur Früh- und Urgeschichte des ungarischen Volkes. In: *Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae* II (1951), S. 47.

¹⁰⁹ *Schünemann, Konrad*: Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert. Berlin u. Leipzig 1923, S. 20–25. *Hóman, Balint*: Geschichte des ungarischen Mittelalters. I, Berlin 1940, S. 106.

¹¹⁰ Vgl. S. 42

¹¹¹ *Györffy*: Nembzetség, S. 37.

¹¹² *Györffy*: Nembzetség, S. 38.

¹¹³ *Györffy*: Nembzetség, S. 40.

¹¹⁴ Const. Porph. De Adm. Imp., S. 174.

¹¹⁵ SRH. I, S. 384, 389. Aus den Angaben der Chronik geht deutlich hervor, daß jedes Komitat einen Zug stellte (in Bihoriensi agmine, in Nitriensi agmine). Die ungarische Forschung zog daraus die Schlußfolgerung, daß es im 11. Jahrhundert ungefähr 45 Komitate gab. *Györffy*: Nembzetség, S. 39. Mit der Institution des ungarischen ducatus werde ich mich in einer gesonderten Studie noch ausführlich befassen.

Kapitel 6

¹ „Iste igitur Chaba filius Ethelae est legitimus ex filia Honorii imperatoris Graecorum genitus, cui Edemen et Ed filii sui sunt vocati. Edemen autem, cum Hungari in Pannoniam secundario sunt reversi, cum maxima familia patris sui et matris introiit, nam mater eius de Corosminis orta erat. Ex isto enim Chaba generatio Abae est egressa. Cum igitur Chaba adiens in Scirbiam nobilitatae genitricis in communi se iactaret, Hunorum nobilitas ipsum contemnebat, asserentes eum non verum esse alumnum regni Scitiae, sed quasi missitalium exterarum nationis, propter quod ex Scitia uxorem non accepit, sed traduxit de gente Corosmina“. Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum. Ed. Szentpétery, Emericus. Budapestini 1937–1938. I, S. 163.

² Mit der Problematik der Aba-Genalogie beschäftigten sich in jüngster Zeit eingehend Tolstov, S. P.: Chozremijskaja genealogija Samuila Aby. Ešče raz k voprosu o Kavarach-Chozremijcach. In: Sovetskaja Etnografija I (1947), S. 104–107 und Györffy: Nemzetség, S. 48ff. Györffy, György: A nemzetségtől a vármegyeyig, a törzstől az orszáig [Vom Geschlecht zum Komitat, vom Stamm zum Reich]. In: Tanulmányok a magyar állam eredetéről [Forschungen zur Entstehung des ungarischen Staates]. Budapest 1959, S. 48ff.

³ „Ex plaga vero aestivali [Scitiae] subsolana gens iacet Corosmina . . .“. SRH. I, S. 146.

⁴ Einen wertvollen Einblick in die Geschichte und Kultur des Choresmischen Reiches vermittelt uns S. P. Tolstov: Drevnij Chozrem. Opyt istoriko – archaeologičeskogo issledovanija. Moskva 1948; derselbe: Po sledam drevnechozremijskoj civilizacii. Moskva-Leningrad 1948 (Dt. Fassung: Auf den Spuren der althoresmischen Kultur. Berlin 1953). Vgl. dazu Spuler, Berthold: Chwārizms (Choresmiens) Kultur, nach S. P. Tolstovs Forschungen. In: Historia I (1950), S. 601–615.

⁵ Vgl. dazu Klima, Otakar: Mazdak. Geschichte einer sozialen Bewegung im sassanidischen Persien. Prag 1957.

⁶ Tolstov: Althoresm. Kultur, S. 243–244.

⁷ Tabari III, S. 328 ed. de Goeje. Vgl. Lewicki, Tadeusz: Jeszcze o Chozremijczykach na Węgrzech w XII wieku [Weitere Bemerkungen über die Choresmier in Ungarn im 12. Jahrhundert]. In: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego XXI (1957), S. 102.

⁸ Zur Würde des Beg (πέχ, πέκης) vgl. u. a. Moravcsik: Byzantinoturcica II, S. 250.

⁹ Togan, A. Zeki Validi: „Ibn Fadlāns Reisebericht“. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. Leipzig 1939. XXIV/3, S. 218.

¹⁰ Barbold, Wilhelm: Khazar. In: Enzyklopaedie des Islam II (Leiden, Leipzig 1927), S. 1003–1005.

¹¹ Haussig, Hans-Wilhelm: Theophylakts Exkurs über die skythischen Völker. In: Byzantion XXIII (1953), S. 425; vgl. ferner Krymskij, Agafangel Efimovič: Stranicy iz istorii severnogo ili. kavkazskogo Azerbejdžana. In: Sergeju Feodorviču Oldenburgu k pjatidesjatiletiju naučno-obščestvennoj dejatel'nosti 1882–1932. Sbornik statej. Leningrad 1934, S. 299; Togan: Ibn Fadlān, S. 217–220.

¹² Historia ecclesiastica Zachariae rhetori vulgo adscripta. Ed. E. W. Brooks. Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scriptorum Syri. Series III, Tom. V., versio. Lovanii 1924, II, S. 145.

¹³ Gyóni, Mátýás: Kalizok, kazárok, kabarok, magyarok [Chalizen, Chazaren, Kabaren und Ungarn]. In: Magyar Nyelv XXXIV (1938), S. 88.

¹⁴ Ausgabe bei Konidares, G. I.: Αἱ μητροπόλεις καὶ ἀρχιεπισκοπαὶ τοῦ οἰκουµενικοῦ καὶ ἡ „τάξις“ αὐτῶν. Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie. Athen 1934, S. 87–103. Vgl. Moravcsik: Byzantinoturcica I, S. 463–464.

¹⁵ Not. Episc. S. 100; Nach Gyóni ist der Name Χουάλνς hier nichts anderes als ein in undeclinierbarer Form übernommener Genitiv des Volksnamens. Gyóni: Kalizok, S. 89. Zur kirchlichen Organisation der Krimgoten vgl. Vasiliev, A. A.: The Goths in the Crimea. Cambridge 1936, S. 97–102.

¹⁶ Vasiliev: Goths, S. 99.

¹⁷ Togan: Ibn Fadlān, S. 217.

¹⁸ Povest' vremennyj let, ed. D. S. Lichačev. Moskva, Leningrad 1950, I, S. 12, 207.

¹⁹ „Ис того же леса потече Волга на вѣстокъ, и вѣтчеть семьюдесять жерель в море хвалисьское. Тем же и из Руси можеть ити по Волзе в Болгары и въ

Хвалисы . . .'. PVL. I, S. 12. Darüber hinaus scheinen rege Handelsverbindungen zwischen der Rus' und Choresmien bestanden zu haben, wie wir aus den Berichten arabischer Autoren erfahren. Ibn Ḥordādbēh: „Kitab al-Masalik wa'l Mamalik“, Bibliotheca Geographorum Arabicorum, ed. de Goeje M. J. VI (1889), S. 115 (französische Übersetzung), S. 154 (arabischer Text); Firdausi: Shanama, ins Englische übertragen v. A. G. Warner und E. Warner. London 1905–25. VIII, S. 406, IX, S. 110. Nach Mitteilung des Marvazi, eines arabischen Schriftstellers aus dem 12. Jahrhundert, stand noch Vladimir der Heilige in Verbindung mit dem Choresm-Shāh. *Sharaf al Zaman Tabir Marvazi*: Marvazi on China, the Turks and India. Ed. *Minorsky, Vladimir*. London 1942, S. 36, 118f.

²⁰ A magyar honfoglalás kútfoi a honfoglalás ezeréves emlékére [Die Quellen zur ungarischen Landnahme, herausgegeben zur Jahrtausendfeier der Landnahme]. Ed. *Pauler, Gyula – Szilágyi, Sándor*: Budapest 1900, S. 230.

²¹ *Togan*: Ibn Fadlān, S. 217; vgl. auch *Dunlop, D. M.*: The History of the Jewish Khazars. Princeton Oriental Studies, Vol. 16. Princeton, N. J. 1954, S. 93, Anm. 21.

²² Wiederholt rühmen arabische Zeitgenossen die Tapferkeit und den kriegerischen Geist der Choresmier. „Sie kämpfen“, sagt Ištakhri, „tapfer gegen die Ghuzen und sind für diese ein unüberwindlicher Gegner“. *Tolstov*: Altchoresm. Kultur, S. 263. al-Makdisi berichtet von ihnen: „Sie sind gastfreundliche Menschen, lieben gut zu essen, sind tapfer und ausdauernd im Kampf; sie haben ihre Besonderheiten und erstaunliche Eigenschaften“. Ebd. Im Ḥudūd al-'Ālam lesen wir über sie: „Seine [Choresmiens] Menschen sind Glaubenskämpfer und kriegerisch“. *Minorsky*: Ḥudūd al-'Ālam, S. 121. Und an anderer Stelle heißt es in derselben Quelle über Urgenč, die Hauptstadt Choresmiens: „Seine Bevölkerung ist wegen ihrer kriegerischen Eigenschaften und ihrer Fertigkeit im Bogenschießen berühmt“. A. a. O. S. 122.

²³ Vgl. *Marquart, Joseph*: Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Leipzig 1903. S. 332.

²⁴ MHK. S. 256–259.

²⁵ *Tolstov*: Altchoresm. Kultur, S. 249.

²⁶ *Tolstov*: Altchoresm. Kultur, S. 249f. Zur Datierung der Einwanderung vgl. auch *Dunlop*: Khazars, S. 103–104.

²⁷ Während Ibn-Rosteh von 10 000 Reitern spricht (MHK. S. 156), beziffert Ištakhri die Stärke des Chazarenheeres auf 12 000 Krieger. MHK. S. 224. Diese Zahlen scheinen nicht übertrieben, wenn man berücksichtigt, daß die moderne Forschung allein die Stärke des ungarischen Gefolgschaftsheeres zur Zeit der Landnahme auf etwa 20 000 Reiter veranschlagte. *Györffy*: Einwohnerzahl, S. 7f. Vgl. auch *Dunlop*: Khazars, S. 58ff.

²⁸ Tatsächlich verzeichnen unsere Quellen nach den Feldzügen der Jahre 764 und 799 keine weiteren Angriffe der Chazaren gegen die islamischen Nachbarstaaten. *Dunlop*: Khazars, S. 103.

²⁹ Die im Chazarenreich lebenden Christen stammten zum Teil gleichfalls aus Choresm, wie die Erwähnung des Bistums *Χανάλης* zeigt. Auch *Tolstov* will in Choresm auf Spuren eines jakobitischen Christentums gestoßen sein. *Tolstov, S. P.*: Novogodnyj prazdnik, kalandas' u chorezmijskikh christian XI. v. [„Das ‚qalandās' genannte Neujahrsfest der choresmischen Christen des 11. Jahrhunderts]. In: *Sovetskaja Etnografija* II (1946), S. 96–98.

³⁰ *Marquart*: Streifzüge, S. 332.

³¹ Während *Marquart* (Streifzüge, S. 5–27) und ihm folgend *Dunlop* (Khazars, S. 89–170) gestützt auf die Angaben Mas'ūdī's (II, S. 8) die Bekehrung in die Regierungszeit des Kalifen Hārūn al-Rašid (786–809) fallen lassen, möchten *Gyóni* (Kalizok, S. 90ff.) und *Vernadsky* (Kievan Russia, New Haven 1951, S. 160f.) das Ereignis in das Jahr 865 datieren.

³² Constantinus et Methodius Thessalonicenses. *Fontes Rec. F. Grivec, F. Tomšič* (Radovi Staroslovenskog Instituta. Knjiga 4) Zagreb 1960, S. 182–183. Vgl. auch die Notiz der Vita Methodii: „... misit imperator philosophum fratrem eius ad Chazaros . . . Erant enim ibi Judaei christianam fidem admodum blasphemantes“. Ebd. S. 222. Mit den Angaben der Viten läßt sich die Nachricht des arabischen Historikers al-Belādhūri in Übereinstimmung bringen, nach der Boyā, der Statthalter des Kalifen al Mu'ta'ım 854/55 in der kaukasischen Stadt Šamkōr Chazaren ansiedelte, die sich wegen ihres islamischen Glaubensbekenntnisses zu ihm geflüchtet hatten. *Marquart*: Streifzüge, S. 24.

³³ Constantine Porphyrogenitus: De Administrando Imperio, ed. *Gy. Moravcsik*. Budapest 1949, S. 174.

³⁴ *Gyóni*: Kalizok, S. 163–164.

³⁵ „Ἰστέον, ὅτι ὁ Βουλτζοῦς, ὁ καρχᾶς ἐστὶν ὁ υἱὸς τοῦ Καλῆ, τοῦ καρχᾶ, καὶ ὅτι τὸ μὲν Καλῆ ἐστὶν ὄνομα κύριον, τὸ δὲ καρχᾶς ἐστὶν ἀξίωμα, ὡσπερ καὶ τὸ γυλᾶς, ἐστὶν μείζον τοῦ χαρρῆ.“
Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 178.

³⁶ Zur ungarischen Richterwürde *καρχᾶς* vgl. *Gyóni* S. 66–67; *Moravesik*: Byzantinoturcica II, S. 155.

³⁷ *Kunik, A. – Rozen V.*: Izvestija al-Bekrī i drugich avtorov o Rusi i Slavjanach. I. Petersburg 1878, S. 43, 60; *Togan*: Ibn Fadlān, S. 217.

³⁸ *Hrbek, Ivan*: Ein arabischer Bericht über Ungarn (Abū Ḥāmid al-Andalūsī al-Garnāī, 1080–1170). In: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae V (1955), S. 211.

³⁹ *Németh, Gyula*: A honfoglaló magyarság kialakulása [Die Herausbildung des landnehmenden Ungarntums]. Budapest 1930, S. 208; *Dunlop*: Khazars, S. 220, 248 ff.

⁴⁰ *Marquart*: Streifzüge, S. 164; *Györffy*: Némzetség, S. 58.

⁴¹ Für die Choresmier vgl. die Angabe im Hudūd al-ʿĀlam: „Seine [Choresmiens] Bevölkerung ist wegen ihrer . . . Fertigkeit im Bogenschießen berühmt“. Vgl. oben S. 47. Von den Magribiten, die um 1150 in der Umgebung von Kiev wohnten und die *Györffy* zu Recht mit den Alanen identifizierte, (*Györffy*: Némzetség, S. 54 ff.) berichtet Abū Ḥāmid: „Sie sehen aus wie Türken, sprechen türkisch, schießen so mit den Pfeilen wie die Türken . . .“. *Hrbek*, S. 219.

⁴² Auf ein Gelingen des Unternehmens weist Abū Ḥāmid mit den Worten hin: „Der Gesandte [des Königs von Ungarn] versammelte dort [in Saksin] eine Gruppe von pfeilschießenden Muslimen. Ich schickte mit ihnen einen von meinen Schülern . . . Und als sie nach Bāšgird [= Ungarn] weggegangen waren . . .“. *Hrbek*, S. 211.

⁴³ *Hrbek*, S. 209.

⁴⁴ Vgl. die Kritik von *Hrbek*, S. 225–226.

⁴⁵ Ioannis Cinnami epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum, rec. *A. Meineke*, Bonnæ 1836, S. 119–120.

⁴⁶ Vgl. unten S. 76 ff.

⁴⁷ *Hrbek*, S. 225.

⁴⁸ „Obsederunt itaque civitatem [Belgrad] duobus mensibus, infra quos sepius congressi sunt cum Sarracenis de civitate egredientibus et ex eis alios occiderunt, alios autem fugaverunt“. „Post haec tres Sarraceni fortissimi et audacissimi de urbe prosiliunt, iaculis, lanceis et sagittis duram plagam Hungaris propinantes“. . . . ab hiis Sarracenis pre [recte: pro] munitione artis [recte: arcis] audacter pugnantis“. . . . SRH I, S. 372–373.

⁴⁹ Als Σαρακηνοί werden in den byzantinischen Quellen die muslimischen Türken bezeichnet. Vgl. *Moravesik*: Byzantinoturcica II, S. 268. Es dürfte kaum Zufall sein, daß der Name in dieser Bedeutung in den Jahren 1079 und 1086 zum ersten Mal in den byzantinischen Urkunden vorkommt, zu einer Zeit also, da zahlreiche türkische Moslems in den Sold des Kaisers treten. *Meyer, Ph.*: Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster. Leipzig 1894. S. 177, 197; *Dölger, Franz*: Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges. München 1948, S. 3.

⁵⁰ Die am Vardar angesiedelten Türken standen seit dem 12. Jahrhundert als Leibgarde und Elitetruppe im Dienst der byzantinischen Kaiser. Literatur bei *Moravesik*: Byzantinoturcica I, S. 87.

⁵¹ Anne Comnène: Alexiade (régne de l'empereur Alexis I. Comnène 1081–1118). Texte établi et traduit par *B. Leib*. Paris 1937–1945. I, S. 151; II, S. 67, 68, 70, 72, 83–85, 97, 109, 171, 182, 193; III, S. 12, 13, 17, 18, 20, 40, 42, 45, 160. Vgl. *Mutaftiev, P.*: Bulgares et Roumains dans l'histoire des pays Danubiens. Sofia 1932, S. 253. Zur Stellung des μέγας πριγκήριος vgl. *Stein, Ernest*: Untersuchungen zur spätbyzantinischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte. Nachdruck. Amsterdam 1962, S. 25.

⁵² Georgius Cedrenus Ioannis Scylitzae ope ab *I. Bekkero* suppletus et emendatus II, Bonnæ 1839, S. 500.

⁵³ *Hrbek*, S. 209.

⁵⁴ *Hrbek*, S. 209.

⁵⁵ Vgl. *Ostrogorsky, Georg*: Geschichte des byzantinischen Staates. München 1963³, S. 274 f., 305 f.; *Vasiliev, A.*: The Opening Stages of the Anglosaxon Immigration to Byzantium in the Eleventh Century. In: Annales de l'Institut Kondakov IX (1937), S. 39–70. Hier besonders S. 58 f.

⁵⁶ *Rouillard, G. – Gollomp, P.*: Actes de Lavra. Edition diplomatique et critique. Paris 1937. I,

S. 111. *F. Miklosich et J. Müller: Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana. I–VI, Wien 1860–1890.*

⁵⁷ *Vasiliev: Anglosaxon Immigration, passim; Dawkins, R. M.: The Later History of the Varangian Guard. In: Journal of Roman Studies XXXVII (1947), S. 39–46.* Als „Franken“ werden zu dieser Zeit die Normannen bezeichnet. Vgl. Chalandon, F.: *Essai sur le règne d'Alexis Comnène (1081–1118)*. Paris 1900, passim.

⁵⁸ Vgl. die Einwanderung der Pečenegen und Kumanen. *Vasilievskij, V. G.: Vizantija i Pečenegi. In: Trudy V. G. Vasilievskogo I, Sanktpeterburg 1908, S. 1–175. Rasovskij, D. A.: Les Comans et Byzance. In: Actes du IVe Congrès International des Etudes Byzantines (Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare IX), Sofia 1935, S. 346–354.*

⁵⁹ Kinnamos, S. 103, 120; vgl. *Ostrogorsky: Geschichte*, S. 324.

⁶⁰ „... ὡς δὲ βασιλεὺς ἐκείθεν μεταβάς ἕτερον τι φρούριον ἐνεούργει, ἐν ᾧ πολλοὺς τῶν ἐν Σιρμίῳ φέρων ὠκίστατο Ὀθωνῶν, οὓς παρ' αὐτοῖς Χαλισίους ἔθος καλεῖν ἔστι καὶ εἰς ἕτεροδόξοι, καθάπερ ἤδη ἔργη, Πέρσαις ταυτοφρονοῦντες, κτε“.

Kinnamos, S. 247.

⁶¹ Vgl. die deutsche Übersetzung der Textstelle bei *Hunfalvy, Paul (Pál): Ethnographie von Ungarn. Budapest 1877, S. 219.*

⁶² Ebda.

⁶³ Ebda.

⁶⁴ *Hrbek*, S. 208.

⁶⁵ Der Autor beschreibt eingehend seine Missionstätigkeit, wenn er mitteilt: „*Ich belehrte sie [die ungarischen Mohammedaner] über einiges aus der Wissenschaft und gab einigen von ihnen Unterricht im Arabischen. Ich bemühte mich mit ihnen in der Wiederherstellung und Wiederholung von Gebetsvorschriften und anderen religiösen Pflichten. Ich erklärte ihnen in kurzem die Wallfahrt und die Wissenschaft über die Hinterlassenschaft, bis sie das Erbe rechtmäßig zu verteilen begannen. . . . Sie haben das Freitagsgebet früher nicht gekannt und nun erlernen sie dieses und auch die Predigt. Ich habe zu ihnen gesagt: „Der Prophet sagte: Das Freitagsgebet ist die Pilgerfahrt der Armen; wer die Pilgerfahrt nicht unternehmen kann, indessen bei der Predigt anwesend ist, dem werden die Verdienste der Pilgerfahrt zugute geschrieben! Bei ihnen sind mehr als zehntausend [! ?] Orte, in denen man heute das Freitagsgebet öffentlich oder geheim verrichtet, weil dieses Land ausgedehnt ist“.* *Hrbek*, S. 208.

⁶⁶ *Hunfalvy: Ethnographie*, S. 219.

⁶⁷ Zu Abū Ḥanīfa und der von ihm gegründeten Rechtsschule der Hanafiten vgl. *Brockelmann, Carl: Geschichte der islamischen Völker und Staaten. München, Berlin 1939, S. 101.*

⁶⁸ *Hunfalvy: Ethnographie*, S. 219.

⁶⁹ *Moravcsik: Byzantinoturcica I, S. 326.*

⁷⁰ „... καὶ εἰς ἕτεροδόξοι . . . Πέρσαις ταυτοφρονοῦντες, κτε“.

Kinnamos, S. 247.

⁷¹ „... οὗτοι Μωσαϊκοὶ καὶ τούτοις οὐ πάντη ἀκραυρῆσει εἰσέτι καὶ νῦν διεξάγονται νόμοις“.

Kinnamos, S. 107.

⁷² *Kardosonyi, János: Kik voltak s mikor jöttek hazánkba a böszörmények vagy ismaeliták? [Wer waren die Bessermenier oder Ismaeliten und wann wanderten sie in Ungarn ein?] Budapest 1913, S. 7 ff.*

⁷³ *Kossány, Béla: A kalizok vallása [Die Religion der Chalizen]. In: Domanovszky Sándor-Emlékkönyv [Festschrift für Alexander Domanovszky]. Budapest 1937, S. 355–368.*

⁷⁴ Dieser Auffassung schloß sich auch *Konrad Schünemann* in seiner grundlegenden Studie über „Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters“ an. In: *Ungarische Jahrbücher IV (1924), S. 108.* Die gleiche Ansicht vertrat noch in jüngster Zeit *György Györffy (Györffy: Nemzettség, S. 51).*

⁷⁵ *Gyóni: Kalizok*, S. 86 ff.

⁷⁶ Vgl. oben S. 48 ff.

⁷⁷ Arabischer Text und lateinische Übersetzung bei *Kowalski, T.* (Hrsg.): *Relacja Ibrāhīma ibn Ja'kūba z podróży do krajów słowiańskich w przekazie al-Bekriego. – Relatio Ibrāhīm ibn Ja'kūb de itinere Slavico, quae traditur apud al-Bekrī. In: Monumenta Poloniae Historica NS. Tom. I, Cracoviae 1946, S. 146 (lat. Übersetzung); Anhang Blatt III (arab. Text). Deutsche Übersetzung bei *Jacob, Georg: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Berlin, Leipzig 1927.**

⁷⁸ *Kunik, A. A. – Rosen, V. v.: Izvestija al-Bekrī i drugih avtorov o Rusi i Slavjanach. In:*

Zapiski Imperatorskoj Akademii Nauk. XXXII, Beilage 2, St. Petersburg 1878, S. 109; *Marquart*: Streifzüge, S. 69; *Kowalski*: Relacja, S. 74.

⁷⁹ *Kowalski*: Relacja, S. 146; *Jacob*: Arab. Berichte, S. 12.

⁸⁰ „*Et veniunt ad eos e regionibus Turcarum [Hungarorum] Muhammedani et Iudaei et Turcae itidem cum mercibus et ponderibus mercatoris, exportant autem ab eis servos et plumbum album et (omnia) genera pellium*“. *Kowalski*: Relacja, S. 146; vgl. auch *Jacob*: Arab. Berichte, S. 12.

⁸¹ *Kowalski* legt den von Ibrahim genannten Gewichten die Maßeinheit des arabischen *mitkāl* zugrunde, der einem Gewicht von 4,25 g und dem Goldgehalt eines arabischen Golddinars aus der Zeit der ersten Omayyaden entspricht. *Kowalski*: Relacja, S. 75.

⁸² Bibliotheca Geographorum Arabicorum I (1870), S. 305. Vgl. ferner die Angaben bei *Togan*: Ibn Fadlān, S. 172, 199 f.; *Tolstow*: Altchoresm. Kultur, S. 260 ff.; *Minorsky*: Hudūd al-'Ālam, S. 121. f.

⁸³ Hier im Donaudelta befand sich ein anderes bedeutendes Handelszentrum, Perejaslavec, wo nach einer Notiz der Nestorchronik um 969 auch „*Silber und Pferde aus Böhmen und Ungarn*“ zum Verkauf angeboten wurden. PVL., ed. *Liebačev* I, S. 48.

⁸⁴ Nach Ismael, einem Sohne Abrahams benannten die christlichen Autoren des Mittelalters die Araber im engeren und die Mohammedaner im weiteren Sinne und folgten damit einer Überlieferung des Alten Testaments, nach der die Araber zu den Nachkommen Ismaels gezählt wurden. Da man aber die Araber als Muslims „par excellence“ ansah, wurden auch andere mohammedanische Völker als Nachfahren Ismaels angesehen. Vgl. *Kossányi, Béla*: A 11.–12. századi „israelita“ és „saracenus“ elnevezésekről [Über die Benennungen „israelita“ und „saracenus“ im 11.–12. Jahrhundert]. In: Károlyi Emlékkönyv [Károlyi-Festschrift]. Budapest 1933, S. 308–316; *Hrbek*, S. 214 ff.

⁸⁵ „*Nomen Billa, quod homo e primoribus Ismaelitarum gerit, cum secunda parte nominis kalifae, qui Muktedir-billah dicitur, cohaeret. Quod etiam inde colligi potest, quod regnante Muktedir-billah (908-932) rex Bulgariae iuxta Volgam sitae ad fidem Mohammedanam conversus est*“. *Dezső Pais* in SRH. I, S. 115, Anm. 2.

⁸⁶ „*Nomen Bocsu, quod Bocsu legendum est, cum vocabulo Turcico bakšy, magister, vir doctus, saman^s conferri potest*“. Ebda.

⁸⁷ Im Gegensatz zu *Tadeusz Lewicki*, der glaubte, die Bezeichnung „*terra Bular*“ als Hinweis auf die Donaubulgaren werten zu müssen (*Lewicki, Tadeusz*: Węgry i muzułmanie węgierscy w świetle relacji podróżnika arabskiego z XII w. Abū Hāmid al-Andalusiego [Ungarn und ungarische Moslems im Lichte des Berichtes eines arabischen Reisenden aus dem 12. Jahrhundert, Abū Hāmid al-Andalusī al-Garnāṭī]. In: Rocznik Orientalistyczny XIII (1937), S. 111) war *Győrffy* der Ansicht, es könne sich nur um die Volgabulgaren handeln. *Győrffy* wies nach, daß der ungarische Name für die Donaubulgaren im Mittelalter „*nándor*“ war und „*bular*“ nur für die Volgabulgaren in Betracht kommen konnte. *Győrffy*: Nemzetség, S. 61; derselbe: Krónikáink, S. 59–61.

⁸⁸ „*Nam de terra Bular venerunt quidam nobilissimi domini cum magna multitudine Hismabelitarum, quorum nomina fuerunt Billa et Bocsu, quibus dux per diversa loca Hungarorum condonavit terras et insuper castrum, quod dicitur Pest, in perpetuum concessit. Bylla vero et frater eius Bocsu, a quorum progenie Ethbey descendit . . .*“. SRH. I, S. 114–115.

⁸⁹ „*Porcus, qui tunc temporis centurio erat, et Etbeius socius eius. Cum istis . . . complices eorum videlicet Marcus et Magiug, qui et comites eorundem, sed et monetarii quotquot erant cuncti*“. *Fejérpataky, László*: Kálmán király oklevelei [Urkunden des Königs Koloman]. Ertekezések a történeti tudományok köréből XV/5, S. 43.

⁹⁰ Ebda. S. 42.

⁹¹ *Togan*: Ibn Fadlān, S. 26, 172. Ibn Fadlān spricht von Handelskarawanen, die 3000 Männer und 5000 Lasttiere umfaßten. Ebda. S. 26.

⁹² *Csánki, Dezső*: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában [Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi]. Budapest 1890–1913, I, S. 291, 512; II, S. 475; III, S. 321, 496. Vgl. auch *Pais, Dezső*: SRH. I, S. 114, n. 5; *Győrffy*: Nemzetség, S. 61.

⁹³ *Togan*: Ibn Fadlān, S. 1 ff.

⁹⁴ *Győrffy*: Nemzetség, ebda.

⁹⁵ „*Primus quorum [testium] fuit Moyses eiusdem civitatis [Nitriae] tempore illo comes*“. *Fejérpataky*: Kálmán kir. okl. S. 43.

⁹⁶ „*Monasterium sancti Ypoliti terminum habet usque ad fontem, qui vocatur Narath, cum castrensibus; et est via de fonte usque ad montem, qui dicitur mons Iudeorum*“. *Fejérpataky*: Kálmán kir. okl. S. 61.

⁹⁷ „*in valle Kualuz*“ Hazai okmánytár – Codex diplomaticus patrius. Ed. Nagy, Imre – Paur, Iván – Ráth, Károly – Végbely, Dezső – Ipolyi, Arnold. Budapest 1876–1891. VI, S. 8–9.

⁹⁸ Ebda.; vgl. dazu Nagy, Géza: A magyar nemzetségek [Die ungarischen Stämme]. In: Turul XXVIII (1910), S. 59; Györffy: Nemzetség, S. 50–51.

⁹⁹ Im Mittelalter gab man sich mit einer vulgäretymologischen Deutung zufrieden, die schon Hieronymus in seinem Kommentar zum Propheten Ezechiel entwickelte: „*Agareni qui nunc Saraceni appellantur falso sibi assumpsere nomen Sarae ut de ingenua et domina videantur generati . . .*“. Hieronymus in Ezech. lib. 8. cap. 25. *Du Cange*: Glossarium med. et inf. latinitatis. Ed. nova Bd. VII, S. 307.

¹⁰⁰ *Melich, János*: Néhány magyar népnévről: Szerecsen és böszörmény [Über einige ungarische Volksnamen: Sarazene und Bessermenier]. In: Magyar Nyelv V (1909), S. 389–393.

¹⁰¹ *Melich*: Népnév, S. 393; *Kossányi*: Ismaelita, S. 309 f.

¹⁰² *Melich*: Népnév, S. 392.

¹⁰³ *Hrbeke*, S. 223.

¹⁰⁴ „*. . . cum . . . multitudine Hismabelitarum*“. SRH. I, S. 114.

¹⁰⁵ Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Studio et opera *Georgii Fejér*. Budae 1829–1844. III/1, S. 263.

¹⁰⁶ *Zolnai, Gyula*: Böszörmény. In: Magyar Nyelv XXXIX (1943), S. 251.

¹⁰⁷ *Radloff*: Phonetik 206; *Melich*: Népnév, S. 390; *Gombocz, Zoltán* – *Melich, János*: Magyar Etymológiai Szótár [Ungarisches Etymologisches Wörterbuch]. Budapest 1914, I, S. 530.

¹⁰⁸ *Melich*: Népnév, S. 391. Daß der Name außerdem auch mit dem *m* am Wortanfang ins Ungarische herüberkam, zeigt ein interessanter Beleg, auf den Zolnai hinwies: Die Ortschaft Böszörmény im Bistum Várad findet 1332/37 Erwähnung als „*villa Mezgermen*“, Monumenta Vaticana historiae regni Hungariae illustrantia. Series I. Tom. I–IV. Budapest 1885–1891. Ser. I, Tom. I, S. 44; in einer anderen Urkunde aber taucht sie als „*villa Bezgermen*“ auf. Ebda. S. 57.

¹⁰⁹ Vgl. *Schünemann, Konrad*: Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters. In: Ungarische Jahrbücher IV (1924), S. 111; *Hrbeke*, S. 217; *Györffy*: Nemzetség, S. 54.

¹¹⁰ „*. . . et innumeram multitudinem inhumanorum hominum Comanorum et Ungarorum et diversorum Sclavorum, Siculorum quoque et Walachorum, Bezgerminorum et Hysmabelitarum etiam utpote Graecorum, Bulgarorum, Rusciensium et Bosnensium haeticorum*“. Fontes. Rer. Bohem. II, S. 315; *Emler*: Regesta Nr. 271.

¹¹¹ *Schünemann*: Hilfsvölker, S. 111.

¹¹² Johann von Plano Carpini, übersetzt v. *F. Risch*, Leipzig 1930, S. 147; 148, Anm. 7; 192; 233–234; 262, Anm. 3; 296–297; 303. Dazu *Hrbeke*, S. 218. Vgl. A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára, I (A–Gy), S. 365–366 (Budapest 1967). Wyngaert, Anastasius van den: Sinica Franciscana. I. Itinera et relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV. Quaracchi-Firenze 1929.

¹¹³ *Togan*: Ibn Fadlān, S. 172, 217 ff. Auch *Joseph Marquart* betont den Zusammenhang zwischen Bessermeniern (Besermenin) und Choresmiern. *Marquart, Joseph*: Über das Volkstum der Komanen. In: Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse N. F. XIII. 1, Berlin 1914, S. 154, Anm. 2.

¹¹⁴ *Hrbeke*, S. 221, Anm. 43.

¹¹⁵ Vgl. oben S. 51–52.

¹¹⁶ Corpus Hungarici-Magyar Törvénytár 1000–1895. I. 1000–1526 Törvénycikkkek [Gesetzartikel 1000–1526] hrsg. v. *Nagy, Gyula, Kolosvári, Sándor, Ovári, Kelemen, Márkus, Dezső*. Budapest 1899, S. 52–53.

¹¹⁷ Vgl. oben S. 47 ff.

¹¹⁸ Vgl. oben S. 49 ff.

¹¹⁹ Vgl. *Kowalski*: Relacja, S. 146; *Jacob*: Arab. Berichte, S. 12; *Kinnamos*, S. 107, 247.

¹²⁰ „*tu [Jolenta] pro octo milibus marcarum argenti, in quibus nomine donationis propter nuptias tibi tenetur: sales qui per Morisium descendunt percipias et proventus Sarracenorum de Pesth ac comitatus de Budrie [!], quousque tibi sit de predicta summa pecuniae plenarie satisfactum . . . et idem rex nobis humiliter supplicavit, ut huiusmodi ordinationem apostolico dignaremur munimine roborare*“. Budapest történetének okleveles emlékei. – Monumenta diplomatica civitatis. Budapest I (1148–1301), ed. *Gárdonyi, Albert*, Buda-

pest 1936, S. 16. Anlaß zu diesem Brief war der Kreuzzug Andreas' II. 1217/18 und die Vermählung des Königs mit Jolanthe, einer Tochter Peters II. de Courtenay, des lateinischen Kaisers von Konstantinopel (1217).

¹²¹ SRH. I, S. 115.

¹²² SRH. I, S. 115.

¹²³ „Item Minor Pesth ultra Danubium sita quantum ad naves ascendentes et descendentes et cibrones non solvendo consimili gaudeat libertate. Item homo magistri thawarnicorum nostrorum non debeat stare cum monetariis inter ipsos, sed unus ex ipsa villa fidedignus illis associetur, qui super receptionem monete regalis curam adhibeat pervigilem et undique diligentem“. Bp. I, S. 42.

¹²⁴ Fejér C. D. VII/5, S. 98; vgl. dazu Nagy: Nemezsegek, S. 60; Karácsonyi: Nemezsegek II, S. 278.

¹²⁵ Ortway, Tinádar: Magyarország egyházi földleírása. I/1, S. 288; Csánki I, S. 13.

¹²⁶ Fejér C. D. III/1, S. 212–213.

¹²⁷ 1. nordöstl. v. Baja (1307: „villa Azunfalua, in Comitatu de Budrug“) Zala vármegye története. Oklevéltár [Geschichte des Komitats Zala. Urkundensammlung]. Ed. Nagy, Imre – Végbely, Dezso – Nagy, Gyula. Budapest 1886–1890. I, S. 127. 2. bei Ada (1198: „praedium dominae“) Fejér C. D. II, S. 328; Csánki II, S. 143. 3. in der Nähe des Dorfes Gergely (1337: „Azunfalua, in Comitatu Budrug“) A zichi és vásonkeői gróf Zichycsalád idős ágának okmánytára – Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vásonkeő. Ed. Nagy, Imre – Nagy, Iván – Végbely, Dezso. Pest, Budapest 1871–1931. I, S. 523.

¹²⁸ H. VII, S. 264. Vgl. auch Györffy I, S. 698, 707–708, 717.

¹²⁹ Wenzel ÁUO. XI, S. 61.

¹³⁰ H. VII, S. 3.

¹³¹ Vgl. S. 104.

¹³² Zitiert nach Györffy I, S. 705.

¹³³ Györffy I, S. 705; vgl. auch A pannonhalmi Szent-Benedekrend története [Geschichte des Benediktinerordens in Martinsberg], X, S. 509–510.

¹³⁴ Györffy I, S. 706–707.

¹³⁵ Györffy: Einwohnerzahl, S. 22 ff.

¹³⁶ Vgl. oben S. 51.

¹³⁷ Mon. Vat. I/4, S. 579; Dl. 87639; vgl. Györffy: Nemezsegek, S. 53.

¹³⁸ Mittelstrass, Otto: Beiträge zur Siedlungsgeschichte Siebenbürgens im Mittelalter. Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission. Bd. 6, München 1961, S. 90 f. Für die erste Erwähnung der Salzgewinnung in Siebenbürgen vgl. Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens 1075–1299, hrsg. v. Teutsch, Georg Daniel und Firnbaber, Friedrich. Fontes Rerum Austriacarum II/15 (1857), S. 1.

¹³⁹ Die Hochzeit wurde im Februar 1186 gefeiert.

¹⁴⁰ Die Liste wurde veröffentlicht und mit einem ausführlichen Kommentar versehen von Bálint Hóman: Magyar pénztörténet [Ungarische Geldgeschichte]. Budapest 1916, S. 424–436. Vgl. ferner Györffy: Einwohnerzahl, S. 20, Anm. 76. Eine andere, allerdings durch Györffy hinreichend widerlegte Ansicht äußert Emma Lederer in Magyarország története a honfoglalástól 1526-ig [Ungarns Geschichte von der Landnahme bis zum Jahre 1526]. Budapest 1957, S. 64.

¹⁴¹ Vgl. Hóman: Pénztörténet, S. 425–426.

¹⁴² Vgl. die Karte IV „Mittelalterliche Wege in Siebenbürgen“ im Kartenanhang zu Mittelstrass: Beiträge.

¹⁴³ Noch König Ludwig der Große von Ungarn nennt in einer Urkunde aus dem Jahre 1351 drei Straßen, die Siebenbürgen mit Ungarn verbinden: „... vias videlicet per Alpes Mezes sive per Waradinum sive autem per Devam“. Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen, hrsg. v. Zimmermann, Franz – Werner, Carl – Müller, Georg Eduard, II (1897), S. 667.

¹⁴⁴ 12. Jh.: „ad portas Mezesinas“ SRH. I, S. 63; 1165: „porta Meches“ TF. I, S. 7.

¹⁴⁵ 1281, TF. I, S. 272.

¹⁴⁶ Fejér C. D. III/1, S. 377. Weitere Belege bei Mittelstrass: Beiträge, S. 48 f.

¹⁴⁷ Vgl. die Karte 8 b im Történelmi Atlas [Historischer Atlas] hrsg. v. Csátray, Mária – Györffy, György – Pamlényi, Ervin Budapest 1964.

¹⁴⁸ 1261: Z. W. I, S. 94; vgl. auch für 1291 T. F. I, S. 239.

- ¹⁴⁹ Zimmermann, Franz: Über den Weg der deutschen Einwanderer nach Siebenbürgen. In: *MIÖG IX* (1888), S. 59. *Mittelstrass*: Beiträge, S. 48.
- ¹⁵⁰ Vgl. *TF. I*, S. 112 (1221), *TF. I*, S. 1 (1075).
- ¹⁵¹ *ZW. I*, S. 31.
- ¹⁵² 1233, *TF. I*, S. 120.
- ¹⁵³ *ZW. I*, S. 84 (1248).
- ¹⁵⁴ Ebda.
- ¹⁵⁵ *Fejér C. D. III/1*, S. 377.
- ¹⁵⁶ Belege bei *Mittelstrass*: Beiträge, S. 48 f.
- ¹⁵⁷ *Fejér C. D. III/1*, S. 371; *Marczali*: Enchiridion, S. 141.
- ¹⁵⁸ Paulinyi, O.: A sóregále kialakulása Magyarországon [Die Entwicklung des Salzregals in Ungarn]. In: Századok LVIII (1924), S. 627–647; *Eckhart, Ferenc*: Magyar alkotmány-és jogtörténet [Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte]. Budapest 1946, S. 159.
- ¹⁵⁹ Monumenta ecclesiae Strigoniensis. Ed. *Knauz, Ferdinandus*. Strigonii 1874–1882, I, S. 292–297. Vgl. dazu auch *Jubász, Koloman*: Die Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter. Ein Beitrag zur Frühgeschichte und Kulturgeschichte des Banats. In: *Deutschtum und Ausland*, Heft 8/9. Münster/W. 1927, S. 24 ff.
- ¹⁶⁰ Mon. Strig. I, Nr. 250.
- ¹⁶¹ Mon. Strig. I, S. 292.
- ¹⁶² Vgl. etwa das königliche Privileg von 1183 für das Bistum Neutra: *Wenzel ÁUO. XI*, S. 47–48. Weitere Angaben bei *Jubász*: Stifte, S. 24 ff., 41 ff.
- ¹⁶³ Für weitere Angaben vgl. Mon. Strig. I, S. 293–294.
- ¹⁶⁴ Im allgemeinen erhielten die Kirchen für eine Schiffsfracht (timinus) Salz 8 Mark („19. Precia uero salium sunt hec, quod pro quolibet Tymino salium aquaticorum persolentur ecclesiis octo marce“. Mon. Strig. I, S. 293). Dem Kapitel von Arad und der Abtei von Egres wurden 25–26 Mark je timinus zugesagt („21. Pro maioribus uero salibus aquaticis debemus abbacie de Agrus viginti sex marcas pro quolibet timino 22. et ecclesie Orodienis uiginti quinque similiter pro quolibet timino“. Mon. Strig. I, S. 293).
- ¹⁶⁵ *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 14; *Petri*: Szilágy vármegye monográphiája III, S. 353.
- ¹⁶⁶ *Fejér*, C. D. IV/1, S. 109; vgl. *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 15.
- ¹⁶⁷ *Fejér*, C. D. IV/2, S. 425; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 15.
- ¹⁶⁸ *Wenzel ÁOU. X*, S. 378; *Csánki I*, S. 506–507; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 13; *Györffy, István*: Hajduböszörmény települése [Die Besiedlung von Hajduböszörmény]. In: *Föld és Ember VI* (1926), S. 179.
- ¹⁶⁹ Bei den Feuerproben von Várad mußte der Beklagte ein glühendes Eisenstück ergreifen und über eine bestimmte Entfernung hinweg tragen. Anschließend wurde ihm die Hand verbunden. Am darauffolgenden Sonntag ließen die Richter die versiegelte Binde öffnen. War die Hand unverletzt, so galt der Beklagte als gerechtfertigt. Zeigten sich aber Brandwunden, so war er als schuldig anzusehen. Über jedes der vor dem Kapitel von Várad durchgeführten Ordale wurde ein Bericht abgefaßt. Das „Regestrum Varadinense examimum ferri candentis“ enthält eine Sammlung der Protokolle, die in der Regierungszeit König Andreas' II. (1205–1235) angefertigt wurden. Allerdings ist das Verzeichnis nicht handschriftlich erhalten. Es wurde 1550 auf Veranlassung des Kardinals Georg Martinuzzi (1482–1551, seit 1534 Bischof von Várad) nach einer alten, heute verschollenen Handschrift herausgegeben. Krit. Ausgabe: *Az időrendbe szedett váradai tüzesvas próba-lajstrom az 1550-iki kiadás hű hasonmásával együtt*. – *Regestrum Varadinense examimum ferri candentis ordine chronologico digestum descripta effigie editionis a. 1550 illustratum sumptibusque capituli Varadinensis lat. rit. Curis et laboribus Ioannis Karácsonyi et Samuelis Borovszky* editum. Budapest 1903. Zit.: V. R.
- ¹⁷⁰ V. R. Nr. 139, S. 203.
- ¹⁷¹ V. R. Nr. 209, S. 229.
- ¹⁷² V. R. Nr. 326, S. 276.
- ¹⁷³ *Jakó, Zsigmond*: Bihar megye a török pusztítás előtt [Das Komitat Bihar vor der Verwüstung durch die Türken]. Budapest 1940, S. 87, 210–211.
- ¹⁷⁴ *Jakó*: Bihar, S. 210; vgl. auch *Györffy I*, S. 606; *Csánki I*, S. 598–599; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 13; *Zolnai, Gyula*: Böszörmény. In: *Magyar Nyelv XXXIX* (1943), S. 251.

¹⁷⁵ *Jakó*: Bihar, S. 210.

¹⁷⁶ O-magyar olvasókönyv [Altungarisches Lesebuch], hrsg. v. *Jakubovich, Emil* und *Pais, Dezso*. Pecs 1929 (Tudományos Gyűjtemény 30), S. 121. Zitiert nach *Györffy I*, S. 187.

¹⁷⁷ Mon. Vat. I/1, S. 146, 151, 155; *Györffy I*, S. 181; *Csánki II*, S. 55.

¹⁷⁸ *Fejér C. D. III/1*, S. 405; *Vetera Monumenta historica Hungarum sacram illustrantia maximam partem nondum edita ex tabulariis Vaticanis deprompta, collecta ac serie chronologica disposita ab Augustino Theiner*. Romae 1859–60, I, S. 37.

¹⁷⁹ Vgl. die Karte „Aradvármegye a XIV. század elejéig“ [Das Komitat Arad bis zum Beginn des 14. Jahrhunderts] in der Beilage zu *Györffy I*.

¹⁸⁰ *Karácsonyi, János*: Négy fejezet az aradi prépostság történetéből [Vier Kapitel aus der Geschichte der Arader Propstei]. Budapesti növendékpapság munkálatai 1881, S. 87–88.

¹⁸¹ *Jubász*: Stifte, S. 125.

¹⁸² *Fejér, C. D. III/1*, S. 21; III/2, S. 465; III/1, S. 32; III/1, S. 354; III/1, S. 411; *Wenzel ÁUO*. XI, S. 174.

¹⁸³ *Wenzel ÁUO*. XI, S. 48.

¹⁸⁴ P. I, S. 620.

¹⁸⁵ Mon. Strig. I, S. 294.

¹⁸⁶ *Monumenta Romana episcopatus Vesprimiensis. – A veszprémi püspökség oklevéltára*. Ed. *Fraknói, Vilmos*. Budapest 1896–1907. I, S. 50–58.

¹⁸⁷ *Karácsonyi*: Négy fejezet, S. 100–102; *Jubász*: Stifte, S. 126.

¹⁸⁸ *Fejér C. D. III/1*, S. 411–412; vgl. auch *Fejér C. D. III/1*, S. 405.

¹⁸⁹ Zu 1218 Budapest történetének okleveles emlékei. – *Monumenta diplomatica civitatis Budapest*. Ed. *Gárdonyi, Albert*. Budapest 1936. I, S. 16; zu 1221 *Fejér C. D. III/1*, S. 312.

¹⁹⁰ *Fejér C. D. III/1*, S. 312.

¹⁹¹ Bp. I, S. 16.

¹⁹² Vgl. oben S. 58 f.

¹⁹³ *Györffy I*, S. 165–166. Helena, die Gemahlin König Bélas II. (1131–1141) hatte bereits im Jahre 1131 eine Landesversammlung nach Arad einberufen und dort die Magnaten, die an der Blendung ihres Gatten beteiligt gewesen waren, niedermetzeln lassen. SRH. I, S. 447.

¹⁹⁴ Vgl. Anm. 125.

¹⁹⁵ *Abajev, V. I.*: Istoriko-etimologičeskij slovar oszinskogo jazyka. I (A–K'). Moskva-Leningrad 1958.

¹⁹⁶ A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára [Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache]. Hrsg. v. *Benkő, Loránd*. I, Budapest 1967 (A-Gy), S. 189. Zu den ungarisch-alanischen Beziehungen und den iranischen Lehnwörtern der ungarischen Sprache vgl. Literatur bei *Györffy*: *Krónikáink*, S. 13 ff. u. *Németh, Gyula*: Eine Wörterliste der Jassen, der ungarländischen Alanen. Berlin 1959, passim.

¹⁹⁷ 1238: „*villa Assunluka*“ *Fejér C. D. IV/1*, S. 106; 1333–34: „*Aznulaka*“, „*Azumlaka*“, Mon. Vat. I/1, S. 146, 155. Vgl. *Györffy I*, S. 172–173.

¹⁹⁸ *Györffy I*, S. 172.

¹⁹⁹ Bp. I, S. 16.

²⁰⁰ Vgl. die Karte „Aradvármegye a XIV. század elejéig“ [Das Komitat Arad bis zum Beginn des XIV. Jahrhunderts]. Beilage zu *Györffy I*.

²⁰¹ Zitiert nach *Iczkovits, Emma*: Az erdélyi Fehér megye a középkorban [Das siebenbürgische Komitat Fehér im Mittelalter]. Budapest 1939, S. 54.

²⁰² Anj. okmt. V, S. 411; *Csánki V*, S. 894.

²⁰³ Mon. Vespri. I, S. 50–58.

²⁰⁴ So fordert der Papst schon 1224 Jolanthe auf: „*Speramus quod zelus ille, qui te ad eius consecrationem inducit, te quoque, ut dotem ei conferas, debeat animare*“. *Jubász*: Stifte, S. 127.

²⁰⁵ *Fejér C. D. III/1*, S. 458.

²⁰⁶ *Márki*: Arad, S. 89 f.; vgl. auch *Jubász*: Stifte, S. 128.

²⁰⁷ Vgl. oben S. 59.

²⁰⁸ TF. I, S. 272.

²⁰⁹ *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 14; *Petri*: Szilágy III, S. 353.

²¹⁰ *Csánki I*, S. 583; *Knieszsa*: Völkerschaften, S. 352; *Nagy*: Nemzetségek, S. 60.

- ²¹¹ Nagy: Nemeztségek, a. a. O.
- ²¹² Fejér C. D. III/2, S. 211.
- ²¹³ Mittelstrass: Beiträge, S. 37. Vgl. auch Schinemann, Konrad: Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert. Berlin-Leipzig 1923, S. 41; Kaindl, Raimund Friedrich: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. II, Gotha 1907, S. 170 f., 181.
- ²¹⁴ Pais, Dezső in SRH. I, S. 63, Anm. 4. Vgl. auch Grönbech, K.: Komanisches Wörterbuch. Türkischer Wortindex zu Codex Cumanicus. København 1942, S. 215.
- ²¹⁵ Melich: Honf. Mg. S. 221.
- ²¹⁶ Vgl. weiter unten S. 83 ff.
- ²¹⁷ Székfü, Gyula: Oklevelek I. Károly király pénzverési reformjához [Urkunden zur Münzreform König Karls I.] In: Történelmi Tár N. F. XII (1911), S. 5. Vgl. auch Hóman, Bálint: Magyar pénztörténet [Ungarische Geldgeschichte]. Budapest 1916, S. 460.
- ²¹⁸ „Die Quellen des 14. Jahrhunderts erwähnen die Kammern von Esztergom [Gran], Buda, Körmöczbánya [Kremnitz], Szomolnok [Sehmölnitz], Szatmár, Várad [Großwardein], Siebenbürgen, Pécs [Fünfkirchen], Syrmien, Lippa und Slavonien. Außerdem gab es wahrscheinlich auch in Szeged eine Münzkammer, denn zwischen 1330 und 1340 werden kleine Denare von Szeged („parva moneta Cbogediensis“ und „Czege-diensis“) erwähnt“. Hóman: Pénztörténet, S. 460.
- ²¹⁹ Hóman: Pénztörténet, S. 466; Fejérpataky: Kálmán kir. okl. Budapest 1892, S. 42–43.
- ²²⁰ So etwa Réthy, Ladislaus: Corpus Nummorum Hungariae. Neu hrsg. v. Günther Probszt. Graz 1958, S. 60. Anders Hóman: Pénztörténet, S. 462 f.
- ²²¹ Fejérpataky: Kálmán kir. okl. S. 42.
- ²²² Kluge, Friedrich: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1957, S. 17.
- ²²³ Melich, János: Néhány magyar népnévről. Orosz [Über einige ungarische Völkernamen. Orosz]. In: Magyar Nyelv V (1909), S. 337–342; Györffy: Nemeztség, S. 86 ff.; Knieszsa, István: A magyar nyelv szláv jövevényszavai [Die slavischen Lehnwörter der ungarischen Sprache]. Budapest 1955, I/2, S. 897–898.
- ²²⁴ Kinnamos, S. 107, 247.
- ²²⁵ MHK. S. 225; vgl. Györffy: Nemeztség, S. 53.
- ²²⁶ Györffy: Nemeztség, S. 53.
- ²²⁷ Fejérpataky: Kálmán kir. okl., S. 43.
- ²²⁸ Réthy-Probszt: CNH. S. 60.
- ²²⁹ Réthy-Probszt: CNH. S. 62–63.
- ²³⁰ Réthy-Probszt: CNH. Ebda.
- ²³¹ Hrbek, S. 208.
- ²³² Hunfalvy: Ethnographie, S. 219.
- ²³³ Fejérpataky: Kálmán kir. okl. S. 42–43.
- ²³⁴ Mon. Strig. I, S. 235.
- ²³⁵ Marczali: Enchiridion, S. 141.
- ²³⁶ Mon. Strig. I, S. 292.
- ²³⁷ Mon. Strig. I, S. 487–488.
- ²³⁸ Hube, Romualdus: Antiquissimae constitutiones Synodales provinciae Gneznensis. Petropoli 1856, S. 161; Kohn, Samuel: AZ 1279-iki budai zsinat végzései [Die Beschlüsse der Synode von Buda]. In: Történelmi Tár, 1881, S. 543–550.
- ²³⁹ Vgl. unten S. 76
- ²⁴⁰ Fügedi, Erik: Nyitra megye betelepülése [Die Besiedlung des Komitats Neutra]. Budapest 1938, S. 15 ff.
- ²⁴¹ Fejérpataky: Kálmán kir. okl., S. 42.
- ²⁴² Györffy: Nemeztség, S. 52.
- ²⁴³ Nach der Vita des hl. Zoerardus wurde die Abtei schon um 1000 gegründet. SRH. II, S. 350, 352, 357. Vgl. auch zur Geschichte des Klosters Melich: Honf. Mg. S. 347–352. Follajtár, E.: A zabori bencés apátság története. – Historia abbatae ordinis s. Benedicti de MonteZabor. Komárom 1934.
- ²⁴⁴ A. D. 1156: „In parrochia Bors, quam Souc et gerdata decimant, IV meliores [villae] sunt hae: Cundi, Seelemsam, Qualiz, Belad“. Mon. Strig. I, S. 108.
- ²⁴⁵ Györffy: Nemeztség, S. 52.

- ²⁴⁶ Ebda.
- ²⁴⁷ „VII. De retentu regalium rerum. Volumus quidem, ut sicuri ceteris facultatem dedimus dominandi suarum rerum, ita etiam res, milites, servos et quid ad nostram regalem dignitatem pertinet, permanere immobile, et a nemine quid inde rapiatur aut subtrahatur. Nec quisquam in his praedictis sibi favorem acquirere audeat.“ *Marexali*: Enchiridion, S. 71.
- ²⁴⁸ „I. Placuit regi et omnium concilio, ut dotis cuiuslibet possessiones monasteriis seu ecclesiis a beato Stephano regi dispositae inconvulsae remaneant et cetera.“ *Marexali*: Enchiridion, S. 106.
- ²⁴⁹ *Marexali*: Enchiridion, S. 106.
- ²⁵⁰ Ebda. S. 107.
- ²⁵¹ Beide Angaben nach Magyarország története [Geschichte Ungarns]. *Molnár, Erik – Pamlényi, E. – Székely, György* I (Budapest 1964), S. 65.
- ²⁵² *Fejérfataky*: Kálmán kir. okl., S. 43; vgl. auch *Hóman*: Péntztörténet, S. 460.
- ²⁵³ *Hóman, Bálint*: Geschichte des ungarischen Mittelalters. I, Berlin 1940, S. 326. Nach den Bestimmungen der Gesetze Kolomans mußten alle freien Ansiedler dem König „pro libertate“ eine jährliche Kopfsteuer von acht Denaren entrichten. Der Herrscher erließ den „Freien“, die ihm bei auswärtigen Kriegen (*expeditiones*) Pferde und Wagen stellten und militärische Hilfsdienste leisteten, die Hälfte der Abgaben. S. 187–188, 189, 194.
- ²⁵⁴ Vgl. oben S. 66 ff.
- ²⁵⁵ Der Text der Liste ist veröffentlicht bei *Hóman*: Péntztörténet, S. 425–426.
- ²⁵⁶ Aus dem Geldwechsel zogen die Könige besonders reichen Gewinn, da die alten Münzen sehr oft aus dem Verkehr gezogen und im Verhältnis 3:2 gegen neue umgetauscht werden mußten. Die Geldwechsler (*nummularii*) hatten den Auftrag, die jährlich zwischen Martini und Silvester neu geprägten Münzen bis zu einem vorher festgesetzten Termin auf öffentlichen Plätzen zum Umtausch auszulegen. *Hóman*: Péntztörténet, S. 449–450; zur Geschichte des *lucrum camerae* vgl. *Tballóczy, Lajos*: A kamara haszna (*lucrum camerae*) története [Die Geschichte des *lucrum camerae*]. Budapest 1879.
- ²⁵⁷ SRH. I, S. 114–115.
- ²⁵⁸ Zu den Namen, die vermutlich deutscher Herkunft waren, vgl. *Kohn, Sámuel*: A zsidók története Magyarországon [Geschichte der Juden in Ungarn]. I. A legrégebbi időkrol a mohácsi vészig [Von den ältesten Zeiten bis zur Schlacht bei Mohács]. Budapest 1884, I, S. 382–383.
- ²⁵⁹ Mon. Strig. I, S. 520–521, 550–560.
- ²⁶⁰ Vgl. oben S. 64 ff.
- ²⁶¹ Mon. Strig. I, S. 281.
- ²⁶² Mon. Strig., I, S. 551.
- ²⁶³ Mon. Strig., I, S. 556 und 559.
- ²⁶⁴ Vgl. SRH. I, S. 115.
- ²⁶⁵ Zum Sklavenhandel im mittelalterlichen Ungarn vgl. *Békefi, Remig*: A rabszolgaság Magyarországon az Árpádok alatt [Die Sklaverei in Ungarn unter den Arpaden]. Ertekezések a történeti tudományok köréből. XIX/4. Budapest 1901.
- ²⁶⁶ MPH. N. S. I (1946), S. 146.
- ²⁶⁷ „XXII. De his, qui liberos in servitutem redigunt . . . statutum est, ut nemo comitum vel milium posthac liberam personam servituti subdere audeat.“ *Závodszyky*, S. 148.
- ²⁶⁸ Col. I, 77 *Závodszyky*, S. 193. Als Vorbilder für diese Verordnung mögen Gesetze gedient haben, die ein Jahrhundert zuvor im Westen erlassen worden waren. So bestimmt der angelsächsische König Aethelred um 1012: „Ne quis vendatur extra patriam. Et prohibemus, ne quis extra patriam vendatur.“ *Leges ecclesiasticae Aetelredi regis Angliae. Mansi T. XIX. col. 320.*
- ²⁶⁹ „Si iudei . . . aliquam personam christianam in servicio apud se detinuerint, ablatae ab eis libertati reddantur, venditoribus earum precium tollatur et in sumptum episcoporum veniat.“ *Závodszyky*, S. 159–160.
- ²⁷⁰ *Závodszyky*, S. 192.
- ²⁷¹ *Capitula Colomanni regis de Iudeis I. Závodszyky*, S. 195.
- ²⁷² *Závodszyky*, S. 193.
- ²⁷³ Syn. Strig. I, 63. *Závodszyky*, S. 205.
- ²⁷⁴ *Hrbek*, S. 209.
- ²⁷⁵ *Hrbek*, S. 208–209.

²⁷⁶ Der Besuch Abū Hāmid fällt in das Zeitalter der kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Ungarn und Byzanz.

²⁷⁷ *Csinos*, S. 42.

²⁷⁸ *Csinos*, S. 44.

²⁷⁹ Eine farbige Schilderung des oft engen, ja geradezu familiären Zusammenlebens von muslimischen Herren und christlichen Sklavinnen verdanken wir Abū Hāmid. Er schreibt: „Ich babe dort [in Ungarn] eine geborene Sklavin, deren Eltern und Brüder noch am Leben waren, von ihrem Herrn für 10 Dināre gekauft. Sie war 15 Jahre alt und schöner als der Vollmond, mit schwarzen Haaren und Augen, ihre Haut war weiß wie Kampfer. Sie konnte kochen, nähen und rechnen. Dann kaufte ich eine andere römische Sklavin, die zehn Jahre alt war, für 5 Dināre. Eines Tages kaufte ich zwei Krüge Honig mit Wachs für einen halben Dinār und sagte zu der Sklavin: „Es ist nötig, diesen Honig zu reinigen und das Wachs abzusondern“. Dann ging ich hinaus auf die Terrasse bei der Tür, wo sich die Leute zu versammeln pflegten und saß mit ihnen eine Weile. Dann ging ich in das Haus und sah fünf Scheiben von Wachs, das wie Gold rein war, und einen großen Krug mit dem Honigwasser, das wie Rosenwasser war. Innerhalb einer Stunde wurde der Honig gereinigt und in zwei Krüge zurückgegossen. Die Sklavin gebar mir einen Knaben, doch er starb. Ich habe sie freigelassen und Mirjam genannt. Ich wollte, daß sie mit mir nach Saksin käme, doch ich fürchtete für sie wegen meiner türkischen Sklavinnen, welche ich zu Saksin hatte“. Hrbeke, S. 209.

²⁸⁰ Caro, Georg: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und der Neuzeit. Frankfurt/M. 1924. I, S. 50; vgl. dazu auch *Farbstein, D.*: Das Recht der unfreien und der freien Arbeiter nach jüdisch-talmudischem Recht, verglichen mit dem antiken, speziell mit dem römischen Recht. Bern. Diss. 1896.

²⁸¹ Koran, Sure IV, 26.

²⁸² Gregor IX. in seinem Brief vom 12. August 1233 an Andreas II.; *Csinos*, S. 50.

²⁸³ Vgl. etwa *Csinos*, S. 44, 50.

²⁸⁴ Vgl. den Ausspruch Mohammeds: „Es gibt keine Nötigung im Glauben“. Koran II 257. Dazu Goldziher, Ignaz: Vorlesungen über den Islam. Heidelberg 1925², S. 32 f.

²⁸⁵ *Csinos*, S. 50. Daß ein Teil der Mohammedaner schon um die Mitte des 12. Jahrhunderts den angestammten Glauben nur im Verborgenen beibehalten konnte, bezeugt auch Abū Hāmid. Hrbeke, S. 208.

²⁸⁶ Zitiert nach Gyárfás, István: A jász-kunok története [Geschichte der Jassen und Kumanen]. II, Kecskemét 1873, S. 399; vgl. *Csinos*, S. 50.

²⁸⁷ Vom 22. August 1225.

²⁸⁸ *Csinos*, S. 44.

²⁸⁹ Vor dem 25. Februar 1232.

²⁹⁰ Zu den „Vergehen“ der Orientalen zählt der Erzbischof auch ausdrücklich den Besitz christlicher Sklaven.

²⁹¹ Mon. Strig. I, S. 281.

²⁹² Vom 20. August 1233.

²⁹³ „Et siqui inuenti fuerint contra bec christiani cobabitantes sarracenis, uel sarraceni mancipia christiana habentes, Item christiani sarracenorum, uel sarraceni christianorum quomodocumque mulieribus copulati, siue sub specie matrimonij, siue alio modo; bonorum omnium publicatione tam christiani, quam iudei uel pagani mulcentur, et nihilominus in seruitutem christianorum per regem perpetuo deputentur.“ Mon. Strig. I, S. 293.

²⁹⁴ Mon. Strig. I, S. 487–488.

²⁹⁵ Mon. Strig., ed. Knauz II, S. 240. „Item uenditor seruorum et ancillarum, dat quadraginta denarios usuales“.

²⁹⁶ Kohn: Zsidok története, S. 58. Schon Koloman ordnete im 75. Kapitel seines Gesetzeswerkes an: „Possessiones quidem iudei, qui possunt emere, habeant, sed ipsi nusquam, nisi ubi sedes episcopalis est, manere sinantur“. Zivodszky, S. 193.

²⁹⁷ Zur Geschichte der Graner Münzstätte vgl. Luczenbacher, János: Az esztergomi érsekség pénzmestere [Ein Münzmeister des Erzbischofs von Gran]. In: Tudománytár. Ertekezések V. Buda 1839, S. 89–109; Kollányi, Ferencz: Az esztergomi érsek pisetumjoga [Das Pisetum-Recht des Erzbischofs von Gran]. Budapest 1889. Vgl. ferner auch Hóman: Pénztörténet, S. 457. Erst nach der Dezentralisation des ungarischen Münzwesens 1211–1221 kamen andere Kammern hinzu: vor 1221 im Bistum Csanád, 1253 in Syrmien, 1255 in Buda und 1258 in Slavonien. Bis

etwa 1350 hatte sich ihre Zahl auf 11 oder 12 erhöht. Vgl. *Hóman*: Pénztörténet, S. 458 ff.; *Huszár, Lajos*: A budai pénzverés története a középkorban. – Die Münzprägung in Ofen (Buda) im Mittelalter. Budapest 1958, S. 23.

²⁹⁸ „*Excipimus . . . fabros nostros de Strigonio illos, qui tempore nove monete donec in fabrica laborabunt*“.
Ol. D. Nr. 398.

²⁹⁹ Mon. Strig. II, S. 488, 513, 541.

³⁰⁰ Vgl. dazu unten S. 83 ff.

³⁰¹ Vgl. Abū Ḥāmid's Bericht über die Reise der Gesandtschaft Gézas II. nach Saksīn. *Hrbeč* S. 211.

³⁰² Vgl. oben S. 54 ff.

³⁰³ Erinnert sei hier an die Begegnung, die der Araber *Yākūt al-Rūmī* 1220 in Aleppo mit ungarischen Mohammedanern hatte. *Hunfalvy*: Ethnographie, S. 219.

³⁰⁴ Vgl. den Briefwechsel zwischen Ḥasday ibn-Šaprut, einem Minister am Hofe des Kalifen von Cordoba und einem jüdischen Chazaren. *Schechter, S.*: An unknown Khazar document. In: *Jewish Quarterly Review* III/2 (1912), S. 181–219. Vgl. dazu *Kokovcov, P. K.*: Evrejsko-chazarskaja perepiska v X veke. Leningrad 1932.

³⁰⁵ Noch Abū Ḥāmid schreibt, er sei in Ungarn mit Maghribinern, d. h. Leuten aus dem Maghrib (Nordafrika) zusammengetroffen. *Hrbeč*, S. 208 ff. Vgl. dazu *Györfly*: Nemzetség, S. 57 ff.

³⁰⁶ Noch 1232 beklagt der Erzbischof die Schäden, die der Kirche daraus erwachsen seien, daß ihr zahlreiche Besitzungen und Einkünfte auf Befehl des Königs von den Sarazenen entzogen worden seien: „. . . *nam et multe possessiones et redditus et beneficia, que per privilegia regalia ecclesie et domus possidebant, per militiam Sarracenorum, per iniquas suggestiones consiliariorum domini regis domibus religiosis et ecclesiis sunt subtrahata*“.
Mon. Strig. I, S. 281.

³⁰⁷ Eine Ausnahme bildet lediglich der Rechtsstreit zwischen den Mönchen vom Berge Zobor und den Chalizen von Neutra.

³⁰⁸ *Deér, Josef*: Der Weg zur Goldenen Bulle Andreas' II. von 1222. In: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte. X (1952), S. 132.

³⁰⁹ „. . . *terre nostre statum, ab antiquis illibate conservatum, alterantes, Castra, comitatus, terras et ceteros opulentis Hungarie prouentus, in perpetuas hereditates nostris baronibus et militibus distribuimus . . .*“.
Mon. Strig. I, S. 216.

³¹⁰ Zu den Maßnahmen Andreas' II. vgl. die grundlegende und immer noch brauchbare Darstellung in *Hóman, Bálint*: Geschichte des ungarischen Mittelalters II, Berlin 1943, S. 58–104. Zur Finanzreform: *Hóman*: Pénztörténet, S. 289–314, 456–473.

³¹¹ *Fejér C. D.* III/1, S. 251.

³¹² „. . . *pauperes . . . christiani quandoque sic oneribus et exactionibus affliguntur, quod filios ac filias cogantur vendere Sarracenis, et sic liberi fiunt servi et christiani quodammodo Sarraceni*“.
Csinos, S. 46.

³¹³ Zur Stellung der „servientes regis“ vgl. unten S. 134 ff.

³¹⁴ Mon. Strig. I, S. 281.

³¹⁵ Mon. Strig. I, S. 232–236.

³¹⁶ Mon. Strig. I, S. 292–297.

³¹⁷ Der spätere König Béla IV. (1235–1270).

³¹⁸ In einem Teilungsvertrag hatte Andreas 1226 seinem Sohn und Mitregenten Béla Siebenbürgen und das jenseits der Karpaten liegende kumanische Grenzgebiet abgetreten. *Hóman*: Geschichte II, S. 92.

³¹⁹ *Csinos*, S. 53.

³²⁰ *Fejér V. D.* III/2, S. 454.

³²¹ Ethnographie, S. 221.

³²² *Karácsonyi*: Böszörmények, S. 17.

³²³ Ebda.

³²⁴ SRH. II, S. 582.

³²⁵ Mon. Strig. I, S. 487–488.

³²⁶ Ebda.

³²⁷ Vgl. oben S. 59.

³²⁸ Vgl. dazu *Hóman*: Geschichte, S. 160.

³²⁹ Mon. Strig. I, S. 487–488.

- ³³⁰ *Kohn, Sámuel*: Az 1279-iki budai zsinat végzései [Die Beschlüsse der Synode von Buda]. In: *Történeti Tár* 1881, S. 543–550.
- ³³¹ *Marczali*: *Enchiridion*, S. 157–160.
- ³³² *Kohn*: *Zsidok története* I, S. 121 ff.
- ³³³ *Csinos*, S. 54–61; Zu Mize vgl. SRH. I, S. 474; ferner *Domanorszky, Sándor*: A magyar királykrónika XVI. századi folytatása [Eine Fortsetzung der ungarischen Königschronik aus dem 16. Jahrhundert]. In: *Emlékkönyv Berzeviczy Albert* [Festschrift für Albert Berzeviczy]. Budapest 1934, S. 23–25; *Anj. okmt. I*, S. 481, 518.
- ³³⁴ Ebda. S. 21.
- ³³⁵ *Vegyesházi kiralyaink pénzei és korrendjük. II. A budai pénzverésről Károly Róberttől Zsigmondig* [Die Münzen der ungarischen Könige aus verschiedenen Dynastien und ihre Chronologie. II. Über die Ofener Münzprägung von Karl Robert bis Sigismund]. In: *Numizmatikai Közlöny XXX–XXXI* (1931–32), S. 48 ff.
- ³³⁶ Angaben gesammelt bei *Horváth, T. A. – Huszár, Lajos*: *Kamaragrófok a középkorban* [Kammergrafen im Mittelalter]. In: *Numizmatikai Közlöny LIV–LV*. (1955–56), S. 25 ff.; vgl. auch *Mályusz, Elemér*: Az izmaelita pénzverőjegyek kérdéséhez [Zur Frage der ismaelitischen Münzprägungen]. In: *Budapest Régiségei XVIII* (1958), S. 302.
- ³³⁷ *Trubelka, Ciro*: Die slavonischen Banaldenare. Ein Beitrag zur croatischen Numismatik. In: *Wissenschaftliche Mitteilungen aus Bosnien und der Hecegovina VI* (1899), S. 335, 397; *Mályusz*: *PéNZverőjegyek*, S. 301.
- ³³⁸ *Réthy*: *Izmaelitók*, S. 12–25; vgl. auch *Huszár, Lajos*: A budai pénzverés története a középkorban. – Die Münzprägung in Ofen (Buda) im Mittelalter. Budapest 1958, S. 51 ff.
- ³³⁹ *Mályusz*: *PéNZverőjegyek*, S. 301–311.
- ³⁴⁰ *Dercsényi, Dezső*: Nagy Lajos kora [Das Zeitalter Ludwigs des Großen]. Budapest 1941, S. 125.
- ³⁴¹ *Fejér C. D.* IX/7, S. 452.
- ³⁴² *Magyar diplomáciai emlékek az Anjou-korból* [Ungarische diplomatische Denkmäler aus dem Zeitalter der Anjous], ed. *Wenzel, Gusztáv*, III., Budapest 1876, S. 739.
- ³⁴³ *Mályusz*: *PéNZverőjegyek*, S. 307.
- ³⁴⁴ *Zsigmondkori oklt. I*, Nr. 2710; *Fejér C. D.* X/8, S. 407.
- ³⁴⁵ *Mályusz*: *PéNZverőjegyek*, S. 302 f.
- ³⁴⁶ *Zsigmondkori oklt. I*, Nr. 877; vgl. *Mályusz*: *PéNZverőjegyek*, S. 302.
- ³⁴⁷ Wie in den oben behandelten Fällen.
- ³⁴⁸ Vgl. die von *Bálint Hóman* zusammengestellten Listen der in der königlichen Finanzverwaltung 1308–1382 tätigen Dienstleute. In: *A magyar királyság pénzügyei és gazdaságpolitikája Károly Róbert korában* [Das Finanzwesen und die Wirtschaftspolitik des ungarischen Königtums im Zeitalter Karl Roberts]. Budapest 1921, S. 274–279.
- ³⁴⁹ *Ladislaus IV. (1272–1290) und Andreas III. (1290–1301)*.
- ³⁵⁰ *Hóman*: *Geschichte*. I, S. 187–318; *Magyarország története* I, S. 90–91.
- ³⁵¹ Vgl. oben S. 75 f.
- ³⁵² Vgl. das schon unter Anmerkung 310 angeführte, grundlegende Werk von *Bálint Hóman*.
- ³⁵³ Zu den Auswirkungen der Assimilation vgl. unten S. 140 f.; *Réthy*: *Izmaeliták*, S. 21.
- ³⁵⁴ Z. B. den Schatzmeistern (*magistri tavarnicorum*) Ugron und Matthäus aus dem Geschlechte Csák; und Demetrius Nekcei aus dem Geschlecht Aba. *Hóman*: *Károly Róbert*, S. 274–275.
- ³⁵⁵ *Fejér C. D.* VIII/2, S. 154–155; *ZW*. I, S. 395.
- ³⁵⁶ Vgl. oben S. 81; ferner *Anjou-kori Diplomáciai Emlékek* I, S. 207.
- ³⁵⁷ *Fejér C. D.* IX/7, S. 433.
- ³⁵⁸ Vgl. die Angaben bei *Hóman*: *Károly Róbert*, S. 274–279.
- ³⁵⁹ Vgl. oben S. 45 ff.
- ³⁶⁰ „Die Moslems bilden das herrschende Element im Chazarenreich, denn sie stellen die Leibwache für den König . . . Sie sind sehr tapfere Männer und bilden in Kriegszeiten den vornehmsten Rückhalt des Chazarenkönigs“. *MHK*, S. 256 f.
- ³⁶¹ Vgl. S. 47.
- ³⁶² Ebda.
- ³⁶³ „Bei dem König von Bāḡird ist eine Armee von Muslimen . . . diese sind die, welche ihn zum Zug gegen dein Land [das Land des byzantinischen Kaisers] bewegen . . .“. *Hrbek*, S. 209.

³⁶⁴ Zur Gefolgschaft Ladislaus' IV. vgl. *Németh, Gyula*: Kun László király nyögérei [Die Gefolgsleute des Königs Ladislaus des Kumanen]. In: *Magyar Nyelv* XLIX (1953), S. 304–318.

³⁶⁵ *Hrbek*, S. 211.

³⁶⁶ *Hrbek*, S. 210. Auch bei den türkischen Völkern gab es schon früh zwei Waffengattungen: den gepanzerten Reiter, der abwechselnd mit Lanze, Schwert und Pfeilen kämpft und den leichtbewaffneten, berittenen Schützen. *Daniels, Emil*: Geschichte des Kriegswesens. II. Das mittelalterliche Kriegswesen. Leipzig 1910, S. 55.

³⁶⁷ *Hrbek*, S. 209.

³⁶⁸ *Hrbek*, S. 209.

³⁶⁹ *Hunfalvy*: Ethnographie, S. 219.

³⁷⁰ MHK. S. 259.

³⁷¹ „Wir [die ungarischen Muslime] . . . dienen in ihrem [der Ungarn] Kriegsbeere und kämpfen mit ihnen gegen alle ihre Feinde“. *Hunfalvy*: Ethnographie, S. 219.

³⁷² Vgl. oben S. 48 ff.

³⁷³ Mas'ūdi: Murūg II, S. 58–64. Übersetzung und ausführlicher Kommentar bei *Marquart*: Streifzüge, S. 60–74.

³⁷⁴ „ . . . quibus [scil. Hismahelitis] dux . . . castrum, quod dicitur Pest, in perpetuum concessit. Bylla vero et frater eius Bocsu . . . inito consilio de populo secum ducto duas partes ad servitium predicti castrum concesserunt“. SRH. I, S. 114–115.

³⁷⁵ *Hunfalvy*: Ethnographie, S. 219.

³⁷⁶ Vgl. die Zusammenstellung von *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 352 und *Nagy*: Nemizségek, S. 59–60.

³⁷⁷ *Hunfalvy*: Ethnographie, S. 219.

³⁷⁸ „LXXXII. Nemo sine sigillis tributariorum extra Hungariam eat. Egressuri de Hungaria a thelon(e)ariis tam regis, quam comitis, qui exitus tenent, sigillum querant, quod telonarius regis ab una parte cum sigillo comprimat, ab altera parte thelonarius comitis figura comitis sui concludat“. *Závodszyk*, S. 194.

³⁷⁹ „ . . . de tocius Nitrie theloneis, magnis vel parvis, in civitate seu extra civitatem . . . et per totum flumen, quod Vvaga nominatur, et per omnia mercata similiter, et in civitate Treinchen, intus vel extra, per totum et per omnia . . .“. *Fejérpataky*: Kálmán kir. okl., S. 42.

³⁸⁰ *Diószegi, András*: A Magyarországon keresztülvezető kereskedelmi utak az Árpádházi királyok idejében [Die durch Ungarn führenden Handelsstraßen im Zeitalter der Árpádenkönige]. Kolozsvár 1909, S. 24–26, 30; vgl. auch die Karte 5a in Atlas československých dějin [Atlas der tschechoslowakischen Geschichte]. Praha 1965.

³⁸¹ *Schünemann, Konrad*: Ostpolitik und Kriegführung im deutschen Mittelalter. In: *UJb* XVII (1937), S. 45. Noch 1241 wählten die mongolischen Reiterscharen, die nach der Schlacht von Liegnitz Mähren durchstreift hatten, diesen Weg und stießen durch das Waagtal ins Innere Ungarns vor. SRH. II, S. 564.

³⁸² *Fejérpataky*: Kálmán kir. okl., S. 43.

³⁸³ *Mon. Strig.* I, S. 108; vgl. *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 352; *Nagy*: Nemizségek, S. 60.

³⁸⁴ *Fodor, Ferenc*: Adatok a magyar gyepük földrajzához [Angaben zur Geographie der ungarischen Grenzschutzvorrichtungen]. In: *Hadtörténelmi Közlemények* XXVII (1936), S. 121.

³⁸⁵ Vgl. noch *Csánki* I, S. 392. Der Ort taucht erst sehr spät, 1419 zum ersten Mal auf.

³⁸⁶ Er wird erstmals genannt 1252. H. VI, S. 69; vgl. *Šmilauer, Vladimír*: Vodopis starého Slovenska [Hydrographie der alten Slowakei]. Bratislava 1932, S. 270, 443; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 352; *Nagy*: Nemizségek, S. 60.

³⁸⁷ SRH. I, S. 55; vgl. auch oben S. 38.

³⁸⁸ *Nagy*: Nemizségek, S. 60.

³⁸⁹ *Csánki* I, S. 506–507; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 13; *Györffy*, I.: Hajduböszörmény, S. 179; *Wenzel ÁUO*. X, S. 378.

³⁹⁰ *Györffy* I, S. 606; *Jakó*: Bihar, S. 210–211; *Csánki* I, S. 589–599; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 13; zum Namen vgl. *Zolnai, Gyula*: Böszörmény. In: *Magyar Nyelv* XXXIX (1943), S. 251.

³⁹¹ *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 352; *Csánki* I, S. 583; *Nagy*: Nemizségek, S. 60. 1374: „*Kaluzt-belek*“. *Bunyitay*: A váradi püspökség statútumai, S. 36, 38.

³⁹² 1508: „in vero et certo genere Nobilium Siculorum Aghaz in arbore Koromza de possessione Bikfalwa

in sede Sepsij“. Székely okl. III, S. 171; 1509: „*linea seu arbore Koronaza*“. Székely okl. III, S. 175. Der Herausgeber *Károly Szabó* las irrümlich Koroniza, Koroneza. Nach *Győrffy*, der Einsicht in die Originalurkunden hatte, muß es aber Koromza heißen. *Győrffy*: Nemzetség, S. 53.

³⁹³ „... mongolisch (Gebeime Geschichte der Mongolen) 'qorumši ~ qorumsi < qorumsi ~ xorumsi'; *Rašid ed Din*: „qurumši“; *Plano Carpini*, „Corrensa“, „Corensa“; *Benedictus Polonus*, „Cureniza“, „Curoniza“ usw.“. *Győrffy*: Nemzetség, S. 51.

³⁹⁴ *Győrffy*: Nemzetség, S. 53.

³⁹⁵ 1276: „terra hereditaria . . . Kurumzew“, *Wenzel ÁUO IX*, S. 163–164; 1276: „possessio Kurumzow“ zitiert nach *Csánki II*, S. 498; 1473: „Koromzo“. Ebda.

³⁹⁶ Vgl. unten S. 125.

³⁹⁷ *Smitiklas II*, S. 280; vgl. oben S. 104.

³⁹⁸ Seit dem 11. Jahrhundert benutzten Pilger und Kreuzfahrer auf ihrem Weg ins Heilige Land diese Straße. Vgl. die Angabe eines Itinerars aus dem 11. Jahrhundert, der *Via Hierosolymitana auctore anonymo*: „trans flumen [Drau] per navigium ad villam, ubi est habundantia panis“. *Gombos II*, S. 845. Dazu *Győrffy I*, S. 300–301.

³⁹⁹ 1462: „Zerechen“. *Csánki II*, S. 528.

⁴⁰⁰ Vgl. oben S. 102 ff.

⁴⁰¹ 1267: „Koromzo“. *Wenzel ÁUO III*, S. 172; *Zichy* okmt. I, S. 224; *Csánki III*, S. 436.

⁴⁰² *Csánki* a. a. O.

⁴⁰³ 1212: „in valle Kualuz“. H. VI, S. 9; *Csánki III*, S. 334; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 352; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 15–16; *Nagy*: Nemzetségek, S. 59.

⁴⁰⁴ 1348: „Villa Kalaz“, 1401: „Possessio Kaliz“, *Csánki III*, S. 334; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 352; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 15; *Nagy*: Nemzetségek, S. 59; *Győrffy*: Besenyök, S. 414.

⁴⁰⁵ Vgl. unten S. 122 ff.

⁴⁰⁶ 1400: „Koromzo“, 1420: „Koromzow“, *Csánki III*, S. 551; *Győrffy*: Nemzetség, S. 53.

⁴⁰⁷ 1256: „Zerechyn“, *Fejér C. D. IV/2*, S. 400; 1451: „Zerechen“, H. IV, S. 364; *Csánki III*, S. 560; *Melich*: Népnév, S. 392.

⁴⁰⁸ Vgl. oben S. 100 ff.

⁴⁰⁹ *Wenzel ÁUO XI*, S. 395. Dazu *Győrffy*: Nemzetség, S. 53. Vgl. auch die Erwähnung des in Budakalász ansässigen chalizischen Geschlechtes (1135: „generatio Kalez“). *Fejér C. D. VII/5*, S. 98.

⁴¹⁰ *Győrffy* a. a. O.

⁴¹¹ 1426: „Possessio Kalozfalua altero nomine Ilwagh“ *Zalai* okl. II, S. 453; 1431: „Possessio Kalusfalua“ *Zalai* okl. II, S. 469; *Csánki III*, S. 67; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 352; *Nagy*: Nemzetségek, S. 60; *Pais*, *Dezső*: Kálócza. In: *Magyar Nyelv VII* (1911), S. 168–169.

⁴¹² *Csánki III*, S. 67.

⁴¹³ 1376: „Kalozfalua“, *Csánki II*, S. 616; *Kniezsa*: a. a. O.; *Nagy* a. a. O.

⁴¹⁴ Der Name Kálócza, Kálócfa findet sich nicht im übrigen Ungarn.

⁴¹⁵ „Possessio et villa Zanchal“, *Csánki V*, S. 894.

⁴¹⁶ *Csánki* a. a. O.

⁴¹⁷ *Győrffy*, *György*: Adatok a románok XIII. századi történetéhez és a román állam kezdeteihez [Beiträge zur Geschichte der Rumänen im 13. Jahrhundert und zu den Anfängen des rumänischen Staates]. In: *Történelmi Szemle VII* (1964), S. 542 ff.

⁴¹⁸ Vgl. oben S. 59 ff.

⁴¹⁹ „... duas terras . . . *Temerken vocatas, scil. Muk greci et Mike origine Ismaelitis sine herede decedentium . . . iuxta Morisium in Comitatu Orod*“. Ó-magyar olvasókönyv [Altungarisches Lesebuch]. Zusammengestellt von *Emil Jakubovich* und *Dezső Pais*. Pécs 1929, S. 121; *Győrffy I*, S. 187.

⁴²⁰ 1333–34: „*Allexius de Mekylaka, Elek de Mykalaka, Elech de Mikela*“. *Mon. Vat. I/1*, S. 146, 151, 155; 1343: „possessio Itelaka dicta, que nunc Mykelaka nominatur“. *Dl. 29673* zitiert nach *Győrffy I*, S. 181.

⁴²¹ *Fejér C. D. III/1*, S. 411–412; vgl. oben S. 63 f.

⁴²² 1400: „Possessio Bezermenthelek“. *Csánki II*, S. 118; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 13.

⁴²³ 1408: „Bezermen“; 1462: „Naghbezermen“, „Kysbezermen“, *Csánki II*, S. 27; *Karácsonyi*: Izmaeliták, S. 13.

⁴²⁴ *Kinnamos*, S. 247.

⁴²⁵ Zur Marchia bzw. dem ungarischen Syrmien vgl. *Györffy, György*: Das Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Szávaszentdemeter (Stremska Mitrovica) aus dem 12. Jahrhundert. In: *Studia Slavica V* (1959), S. 9–74.

⁴²⁶ Bericht des Yäküt zitiert nach *Hunfalvy*: *Ethnographie*, S. 219.

⁴²⁷ Vgl. oben S. 48 ff.

⁴²⁸ „Eodem anno dominus Daniel episcopus Pragensis in legationem ad regem Ungarie Deucam dirigitur, ad rogandam militiam ex parte eius contra Mediolanenses. Qui in festo sancti Stephani regis eorum legatione peracta, impetratis videlicet quingentis Sarracenis cum multis muneribus in Boemiam revertitur“. *Vincentii Prag. Ann. MGH. SS. XVII*, S. 667.

⁴²⁹ „... simul cum eis copiae Ungarorum, ferme 600 sagittarii electi... per Canalem et Forum Iulii atque marchiam Veronensem“. *Otto Frisingensis ep. Gesta Friderici I. imperatoris-Continuatio Rahe-wini MGH. SS. XX*, S. 430.

⁴³⁰ „Rex quoque Ungarorum fama sola Mediolanensium comperiens temeritatem, ... suos denuo auxilios plures quam prius sponte sua principi promittens“. *MGH. SS. XX*, S. 458.

⁴³¹ *MGH. SS. XX*, S. 437.

⁴³² *MGH. SS. XVII*, S. 670.

⁴³³ In: *Ungarische Jahrbücher IV* (1924), S. 99–115.

⁴³⁴ *Weltchronik*, hrsg. v. *Ebrismann, G.*, Berlin 1915, S. 36, v. 2553–2560. Zitiert nach *Schöne-mann*: *Hilfsvölker*, S. 107.

⁴³⁵ Hrsg. v. *F. H. v. d. Hagen*, S. 181, v. 5556.

⁴³⁶ *Chronik des David Gans. Ed. Offenbach 1766*, II, S. 44. Vgl. *Gyóni*: *Kalizok*, S. 164.

⁴³⁷ „Es dürfte daher nicht zu gewagt erscheinen, die Kolzen mit den von Kinnamos als in Sirmien stationiertes ungarisches Kriegsvolk mohammedanischen Glaubens bezeichneten Chalisiern zu identifizieren“. *Schöne-mann*: *Hilfsvölker*, S. 108.

⁴³⁸ Vgl. noch *Györffy*: *Nemzetség*, S. 53.

⁴³⁹ *MGH. SS. IX*, S. 716.

⁴⁴⁰ Vgl. oben S. 88.

⁴⁴¹ *SRH. II*, S. 582.

Kapitel 7

¹ Wollte man früher die erste Erwähnung der Pečenegen in dem verschollenen, aber von Ibn Rosteh, al-Bekrī und Gardizī ausgeschriebenen Werk Djaihānī's (um 910) sehen, so wies *Károly Czeglédy* in neuester Zeit die Forschung auf die Angaben syrischer Quellen hin, in denen die Pečenegen unter dem Namen Kangar (Xangār, Kangarāyē) Erwähnung finden, der bei Konstantinos Porphyrogenetos in der Form *Káγγαρ* als Ehrenbezeichnung der drei ersten Stämme der Pečenegen vorkommt. Vgl. *Czeglédy, Károly*: Új adat a besenyök történetéhez [Eine neue Angabe zur Geschichte der Pečenegen]. In: *Magyar Nyelv XLVI* (1950), S. 361–362; derselbe: A kangarok (besenyök) a VI. századi szir forrásokban [Die Kangaren (Pečenegen) in syrischen Quellen des VI. Jahrhunderts]. In: *A Magyar Tudományos Akadémia nyelv – és irodalomtudományi osztályának közleményei V* (1954), S. 243–276. Zu *Káγγαρ* vgl. *Moravcsik, Gyula*: *Byzantinoturcica*. Berlin 1958, II, S. 145.

² Gurgāndj (Gurgāng) war die Hauptstadt des Choresmischen Reiches. *Marquart, Joseph*: *Ost-europäische und ostasiatische Streifzüge*. Darmstadt 1961², S. 60.

³ Ustjurt-Plateau.

⁴ Aral-See.

⁵ Kıpčak-Kumanen.

⁶ Zitiert nach *Németh, Gyula*: Die Inschriften des Schatzes von Nagy-Szent-Miklós. *Bibliotheca Orientalis Hungarica II*. Budapest, Leipzig 1932, S. 45–47. Vgl. die Analyse dieser Berichte bei *Marquart*: *Streifzüge*, S. 160 ff.

⁷ Im Itinerar des Mis'ar ben al Muhallil lesen wir über die Pečenegen: „Hierauf kamen wir zu einem Stamm namens Baḡnāk, mit langen Bärten und Schnurrbärten, rohen Barbaren, die einander gegenseitig überfallen... Wir reisten durch ihr Gebiet 12 Tage lang, und es wurde uns erzählt, daß ihr Land nach Norden und den Slawenländern zu ungebeuer sei. Sie zahlen niemandem Tribut“. Zitiert nach *Marquart*: *Streifzüge*, S. 76.

⁸ *Togan, A. Zeki Validi*: „Ibn Fadlān's Reisebericht“. (Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes XXIV, 3.) Leipzig 1939, S. 144–147.

⁹ Constantine Porphyrogenitus: *De Administrando Imperio*. Ed. Gy. Moravcsik, Budapest 1949, S. 166–170.

¹⁰ Reginonis Abbatis Prumiensis Chronicon, rec. F. Kurze. SS rer. Germ. in usum scholarum, Hannoverae 1890, S. 131–132.

¹¹ Const. Porph. De Adm. Imp. S. 172.

¹² Zur Datierung vgl. Const. Porph. De Adm. Imp. II, Commentary, London 1962, S. 16.

¹³ Const. Porph.: De Adm. Imp. S. 56.

¹⁴ Const. Porph.: De Adm. Imp. S. 50–52.

¹⁵ Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 48, 54.

¹⁶ Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 48, 54.

¹⁷ *Németh, Gyula*: Die petschenegischen Stammesnamen. In: Ungarische Jahrbücher X (1930), S. 31 f.; *Menges, Karl H.*: Etymological Notes on some Pächänäg Names. In: Byzantion XVII (1944/45), S. 267; *Györffy, György*: Besenyök és magyarok [Pečenegen und Ungarn]. In: Körösi-Csoma-Archivum (1939), I. Ergänzungsband, S. 440, 446.

¹⁸ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Menges*: Pächänäg, S. 260, 267; *Györffy*: Besenyök, S. 441 f., 446.

¹⁹ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Menges*: Pächänäg, S. 261 ff., 268; *Györffy*: Besenyök, S. 442 f., 447 f.

²⁰ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Menges*: Pächänäg, S. 264 f., 268; *Györffy*: Besenyök, S. 444 f., 447.

²¹ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Menges*: Pächänäg, S. 263 f.; *Györffy*: Besenyök, S. 443 f., 447. Zu Qapan, K'apan vgl. *Moravcsik*: Byzantinoturcica II, S. 156–157.

²² *Németh*: Stammesnamen, S. 33; anders *Menges*: Pächänäg, S. 268 f.; *Györffy*: Besenyök, S. 440, 448.

²³ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Menges*: Pächänäg, S. 261; *Györffy*: Besenyök, S. 448, 452.

²⁴ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Menges*: Pächänäg, S. 260, 268; *Györffy*: Besenyök, S. 439, 445 f.; Const. Porph.: De Adm. Imp. *Moravcsik*, S. 169.

²⁵ Const. Porph.: De Adm. Imp. S. 170.

²⁶ *Németh*: Stammesnamen, S. 28; *Györffy*: Besenyök, S. 436; *Menges*: Pächänäg, S. 269 ff. *Czeglédy*: Kangarok. Weitere Literaturhinweise zum Namen *Káγγαρ* bei *Moravcsik*: Byzantinoturcica II, S. 145.

²⁷ Allerdings muß, wenn wir hier von einer „Grenzverteidigung“ sprechen, sogleich betont werden, daß von Grenzen des pečenegischen Herrschaftsbereiches im engeren Sinne nicht die Rede sein kann. Vielmehr umgaben das Gebiet der Pečenegen weite menschenleere Grenzzonen, die die Lagerplätze und Weideregionen des Nomadenvolkes gegen unerwartete Überfälle feindlicher Nachbarn abschirmten. Vgl. Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 168.

²⁸ Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 168.

²⁹ Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 168.

³⁰ Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 168.

³¹ Brun v. Querfurt berichtet über den Kiever Grenzschutz in seinem Brief an Heinrich II. im Jahre 1005 folgendes: „... et ad omnium paganorum crudelissimos, Pezenegos, viam arripimus . . . duos dies cum exercitu ducit me ipse [Vladimir d. Hl.] usque ad regni sui terminum ultimum, quem propter vagum hostem [Pečenegen] firmissima et longissima sepe undique circumclausit“. In: *Giesebrecht, Wilhelm v.*: Geschichte der deutschen Kaiserzeit II (1885⁶), S. 702.

³² Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 168.

³³ Ebda.

³⁴ Verwiesen sei nur auf die zahlreichen Literaturangaben bei *Moravcsik*: Byzantinoturcica I, S. 40–47; ferner *Neubauer, Helmut*: Die griechische Schwarzmeerkolonisation in der sowjetischen Geschichtsschreibung. In: *Saeculum XI* (1960), S. 132–156.

³⁵ Zur Geschichte Belgorods vgl. *Zograf, A. N.*: Drevnij gorod Tira – Belgorod – Akkerman. In: *Kratkie soobščeniya Instituta istorii materialnoj kulturny. SSSR. Moskva 1940.*

³⁶ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Györffy*: Besenyök, S. 460. Anders *Menges*: Pächänäg, S. 272 f.

³⁷ Káta (Gáta) im Komitat Wieselburg/Moson; Káta im Komitat Syrmien/Szerém; Kátaszent-

miklós im Komitat Szatmár; Kátasárok im Komitat Hont. *Györffy*: Besenyök, S. 461. Vgl. auch die von *Györffy* nicht erwähnten Orte Káta im Komitat Tolna (*Csánki* III, S. 473) und Kátafalva im Komitat Eisenburg/Vas (*Csánki* II, S. 762).

³⁸ *Jerney, János*: A magyarországi besenyökről. Keleti utazása a magyarok öshelyeinek kinyomozása végett [Über die Pečenegen Ungarns. Östliche Reise, um die Urheimat der Ungarn aufzuspüren]. Pest 1851, I, S. 254.

³⁹ *Németh*: Stammesnamen, S. 33; *Németh*: Inschriften, S. 51.

⁴⁰ *Vámbéry, Ármin*: A magyarok eredete [Der Ursprung der Ungarn]. Budapest 1882, S. 121.

⁴¹ *Györffy*: Besenyök, S. 461, karaül „Wache“ kommt als Lehnwort auch im Ostslavischen vor. Vgl. S. 23 Anm. 12.

⁴² *Németh*: Stammesnamen, S. 34; *Németh*: Inschriften, S. 51. „This composition would thus mean observation-post, fort or so“. *Menges*: Pächänäk, S. 273.

⁴³ *Németh*: Stammesnamen, S. 34; *Menges*: Pächänäk, S. 273.

⁴⁴ *Németh*: Stammesnamen, S. 34; *Németh*: Inschriften, S. 51. *Menges*: Pächänäk, S. 273. Vgl. noch *Marquart*: Streifzüge, S. 196.

⁴⁵ *Németh*: Stammesnamen, S. 34; *Németh*: Inschriften, S. 51; *Menges*: Pächänäk, S. 273. Vgl. außerdem zu den Namen der einzelnen Dnestrfestungen *Moravcsik*: Byzantinoturcica II, S. 76, 113, 173, 264, 317.

⁴⁶ De Adm. Imp., S. 48–52.

⁴⁷ Vgl. dazu besonders *Rasovskij, D. A.*: Pečenegi, Torki i Berendii na Rusi i v Ugri (Pétchénergues, Torks et Béréndés en Russie et en Hongrie). In: *Annales de l'Institut Kondakov* VI (1933), S. 1–66; *Pletneva, S. A.*: Pečenegi, Torki i Polovcy v južnorusskich stepjach. In: *Materialy i issledovanija po archeologii SSSR*. LXII (1958), S. 151–226.

⁴⁸ *Povest' vremennyh let*, ed. *D. S. Lichačev*, Moskva-Leningrad 1950, S. 31.

⁴⁹ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 32.

⁵⁰ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 47–48.

⁵¹ Auch Konstantinos Porphyrogenetos berichtet, daß sich die Pečenegen mit Vorliebe an den Stromschnellen in den Hinterhalt legten, um die Rhós zu überfallen und auszuplündern. *Const. Porph.*: De Adm. Imp., S. 56 ff.

⁵² PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 53.

⁵³ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 83.

⁵⁴ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 84.

⁵⁵ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 87–88.

⁵⁶ „ . . . а прокъ ихъ пробегоша и до сего дне“. PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 102.

⁵⁷ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 33–34.

⁵⁸ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 55.

⁵⁹ „Post hec Rusciam . . . Bolizlaus peciit; et magna regionis illius parte vastata, cum commocio inter suos et hospites Pezinegios fieret, eosdem, quamvis sui essent fautores, omnes interfeci iussit“. *Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon*, Ed. *Holtzmann, Robert*, MGH. SS rer. Germ. IX N. S. Berlin 1955², S. 383.

⁶⁰ PVL., ed. *Lichačev*, I, S. 96.

⁶¹ „Fuerant in auxilio predicti ducis ex parte nostra trecenti et ex Ungariis quingenti, ex Petineis autem mille viri“. *Thietm. Chr.*, ed. *Holtzmann*, S. 531.

⁶² „Urbs autem Kitawa nimis valida ab hostibus Pedeneis bortatu Bolizlavi crebra impugnatione concutitur et incendio gravi minoratur“. *Thietm. Chr.*, ed. *Holtzmann*, S. 531.

⁶³ *Thietm. Chr.*, ed. *Holtzmann*, S. 531.

⁶⁴ Zur Geschichte der byzantinisch-pečenegischen Beziehungen vgl. *Vasilievskij, V. G.*: Vizantija i Pečenegi [Byzanz und die Pečenegen]. In: *Trudy V. G. Vasilievskogo* I, Sanktpeterburg 1908, S. 1–175. Vgl. auch *Diaconu, Petru*: Les Petchénègues au Bas-Danube. Bucarest 1970.

⁶⁵ Vgl. oben S. 95.

⁶⁶ Wahrscheinlich Develtos (*Marquart*: Streifzüge, S. 70). Zu Valandar vgl. *Marquart*: Streifzüge, S. 27 ff.; *Macartney, C. A.*: The Attack on Valandar. In: *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* VIII (1930/1931), S. 159–170.

⁶⁷ *Vasilievskij*: Vizantija, S. 1 ff.; *Ostrogorsky, Georg*: Geschichte des byzantinischen Staates. München 1963, S. 276.

⁶⁸ *Moravcsik*: Byzantinoturcica, II, S. 157–158; *Rásonyi, L.*: Zur Frage der Eigennamen bei „Anonymus“. In: UJb. XV (1935), S. 551.

⁶⁹ *Moravcsik*: Byzantinoturcica II, S. 330.

⁷⁰ Georgios Kedrenos: *Historiarum Compendium*. Migne PG. 122, S. 314 ff.

⁷¹ *Gyóni, Matthias*: Zur Frage der rumänischen Staatsbildungen im XI. Jahrhundert in Paristrion. Ostmittleuropäische Bibliothek 48. Budapest 1944, S. 30. Die Donauefestungen Dristra und Vitzina unterstanden noch um 1070 den „skythischen“ (pečenegischen) Befehlshabern Tatus (Tatrys) – Chalis, Sesthlavos und Satzsa. Vgl. Anne Comnène, *Alexiade*. Texte établi et traduit par B. Leib I–III, Paris 1937–1945; Michaelis Attaliothae historia. Opus a. W. Bruneto de Presle instituti Gallici socio inventum descriptum correctum rec. I. Bekkerus, Bonnae 1853, S. 204–206. *Moravcsik*: Byzantinoturcica II, S. 270, 273, 302.

⁷² Georg. Kedr. Hist., ed. Migne, P. G. S. 314 ff. Eine endgültige Befriedung der Pečenegen gelingt allerdings erst Kaiser Alexios I., der sie in der Schlacht am Levunion-Gebirge im Frühjahr 1091 vernichtend schlägt. Vgl. *Ostrogorsky*: Geschichte, S. 297.

⁷³ Alberti Aquensis *Historia Hierosolymitana expeditionis super passagio Godefridi de Bullione et aliorum principum*, ed. Migne, PL. CLXVI, S. 621–622.

⁷⁴ Ekkehardi abbatis Uraugiensis, *Hierosolymita*. Recueil des historiens des croisades. A. Historiens Occidentaux V, Paris 1895.

⁷⁵ Unter den Turcopuli (griech.: *Τουρκόπουλοι* „Türkensöhne“) haben wir byzantinische Söldner türkischer Herkunft zu verstehen. *Moravcsik*: Byzantinoturcica II, S. 327–328.

⁷⁶ „Nos nequimus aliud agere. In roga imperatoris sumus: et quicquid nobis imperat, nos oportet implere“. *Gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum seu Tudebodus abbreviatus*. Recueil des historiens des croisades. A. Historiens Occidentaux III, Paris 1866.

⁷⁷ „... immensam multitudinem Pincenatorum et Cumanorum . . ., qui etiam in desertis Bulgariae per insidias de nostris plurimos occiderunt“. Odo de Deogilo: De profectioe Ludovici VII. regis Francorum in Orientem a. 1147–1149. MGH. SS. XXVI, ed. Pertz, S. 65. Zum Fortleben pečenegischer Reste im Balkan vgl. *Jireček, Constantin*: Einige Bemerkungen über die Überreste der Petschenege und Kumanen, sowie über die Völkerschaften der sogenannten Gagauzi und Surgučü im heutigen Bulgarien. Prag 1889, S. 3–30.

⁷⁸ Zitiert nach *Marquart*: Streifzüge, S. 342.

⁷⁹ Joh. Cinn. Epit. . . . ed. Migne PG CXXXIII, S. 316; *Vasilievskij*: Vizantija, S. 1–175; *Ostrogorsky*: Geschichte, S. 81 ff.

⁸⁰ *Legenda Sancti Stephani ab Hartvico episcopo conscripta*, ed. *Bartonek, Emma*, SRH. II, S. 426.

⁸¹ *Györffy*: Besenyök, S. 456.

⁸² SRH. I, S. 116–117. Der Ort Obad, das heutige Abád-Szalók, liegt auf dem Ostufer der Theiss im Komitat Jász-Nagykun-Szolnok, während sich das Land Kemey von der mittleren Theiss (zwischen Tiszafüred und Szajol) nach Osten erstreckt. Vgl. *Dezső Pais* in SRH. I, S. 116, Anmerkungen 5 und 6.

⁸³ Vgl. S. 95.

⁸⁴ „viri Bessorum . . . de partibus Bulgarorum egressi“ SRH. II, S. 425–426; „Bisseni per albam Bulgariae venientes transnataverunt flumen Zaua“ SRH. I, S. 369.

⁸⁵ Die Bezeichnung Musun (heute Mosony) wurde von den Ungarn aus dem Althochdeutschen übernommen und bedeutet soviel wie „Moor, Sumpf, sumpfige Gegend“. Der Name bezieht sich auf die Überschwemmungsgebiete zwischen dem Neusiedler See und der Donau. *Dezső Pais* in SRH. I, S. 114, Anmerkung 1. Vgl. *Melich, János*: A honfoglaláskori Magyarországnak [Ungarn im Zeitalter der Landnahme]. Budapest 1925–1929, S. 407 f.

⁸⁶ SRH. I, S. 113–114.

⁸⁷ Vgl. die Bemerkung des Konstantinos Porphyrogenetos „*Ἡμεῖς [die Ungarn] μετὰ τοὺς Πατρισταίτας ἐαυτοὺς οὐ βάλλομεν οὐ γὰρ δυνάμεθα πολεμεῖν πρὸς αὐτούς, ὅτι καὶ χώρα μεγάλη καὶ λαὸς πολλὸς καὶ κακὰ παῖδια εἰσὶ.*“ Const. Porph.: De Adm. Imp., S. 56.

⁸⁸ „... veredarium . . . ad Albam Transsilvanam precepit festinare [Stephan der Heilige], et omnes in rure manentes ad munitiones civitatum, quam citissime posset, congregare. Predixit enim superventuros christianorum hostes, videlicet, qui tunc Hungaris imminabant, Bessos, et possessiones eorum depredaturos. Vix nuncius mandata regis complevit, et ecce Bessorum inopinata calamitas incendiis et rapinis cuncta devastavit“. SRH. II, S. 423.

⁸⁹ *Pauler, Gyula*: A magyar nemzet története az árpád-házi királyok alatt. Budapest 1899, I, S. 115 und 432, Anmerkung 236.

⁹⁰ Für unsere Annahme sprechen zwei Gründe: 1. Konstantin VII. bezeichnet die *Χαβοξίγγυλά* als Nachbarn der Ungarn. Const. Porph. D. A. I., ed. *Moravcsik*, S. 168. 2. In der Wiener Bilderchronik trägt der Anführer der Pečenegen den Namen Jula (Gyula) „... *Gyule ducis Cumorum* ...“. SRH. I, S. 367.

⁹¹ „*Istius igitur temporibus* [gemeint ist hier irrtümlich König Ladislaus der Heilige (1077–1095), doch fällt die Schlacht bei Kerlés (1068) in die Regierungszeit König Salomons (1063–1074)] *in VII. Castris, in monte, qui Kyrioleis [Kerlés] dicitur, Bessi Hungaris infestissimi spoliata Hungaria fugientes coniunguntur et per eundem Ladislaum regem ac Hungaros taliter superantur, ut nec unus ex ipsis fertur remansisse*“. SRH. I, S. 182; vgl. auch SRH. I, S. 366–369.

⁹² „*Factum est autem tertio anno post adventum Cumorum Bisseni per Albam Bulgariam [Belgrad] venientes transnataverunt flumen Zana in campum Buzias, et non modicam gentem captivorum et predarum diripientes, in suam terram abducerunt*“. SRH. I, S. 369.

⁹³ „*Rex autem et dux imposuerunt crimen traditionis Albe Bulgarice, eo quod pace defraudata voluntarie permisisset latrunculos Bessorum depredari Hungariam*“. SRH. I, S. 369–370.

⁹⁴ „*Bessi ergo . . . precipites irruerunt super agmina Suproniensium, quorum rector erat comes Ian nomine. Hic autem insultus Bessorum viriliter et fortiter cum Supruniensibus superavit plurimis eorum ibidem in ore gladii prostratis, residuis autem eorum in captivitate subactis*“. SRH. I, S. 371.

⁹⁵ „... *Hungari et Bisseni singulis noctibus acriter eos [die Deutschen] infestabant, toxicatis sagittis eos interficiendo* ...“. SRH. I, S. 348; vgl. auch Herimanni Augiensis chronicon. Ed. *Migne PL* 143 (1882), S. 258; *Annales Altahenses*. MGH. SS rer. Germ. ad usum scholarum. Ed. *L. B. Oefele* (1890), S. 47.

⁹⁶ SRH. I, S. 395–396.

⁹⁷ *Annales Altahenses*, S. 57.

⁹⁸ *Weis, Jobann Nepomuk*: Urkunden des Cistercienser Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde I–II, Wien 1856–1859 (*Fontes rerum Austriacarum*. 2. Abt. XI, XVI). I, S. 35, 38, 42; Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke – *Regesta regum stirpis Arpadianae critico – diplomatica*. Ed. *Szencpétery, Imre* (Budapest 1923), I, S. 206, 233. Árpád-kori új okmánytár. – *Codex diplomaticus Arpadianus continuatus*. Ed. *Wenzel, Gusztáv*. Budapest 1860–1874. I, S. 97; Vgl. *Györffy*: *Besenyők*, S. 404; *Kniezsa, István*: A nyugatmagyarországi besenyők kérdéséhez [Zur Frage der Pečenegen in Westungarn]. In: *Emlékkönyv Domanovszky Sándor születése hatvanadik évfordulójának ünnepére* [Festschrift zur Feier des 60. Geburtstages von *Sándor Domanovszky*]. Budapest 1937, S. 323–337.

⁹⁹ *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis*. Studio et opera *Georgii Fejér*. Budae 1829–1844. X/1, S. 125; *Csánki, Dezső*: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában [Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi]. Budapest 1890–1913. III, S. 680.

¹⁰⁰ *Szokolay, Margit*: A magyarországi besenyőtelepekről [Über die Pečenegensiedlungen in Ungarn]. Szeged 1929, S. 16; *Györffy*: *Besenyők*, S. 460–461, 490; *Tagányi, Károly*: Gyepű és gyepléve. In: *Magyar Nyelv IX* (1913), S. 263.

¹⁰¹ *Weis* I, S. 50, 53, 63, 77, 93; *Reg. Arp.* I, S. 332, 333, 385, 470, 615; *Wenzel ÁUO* I, S. 183; *UB Burgenland* I, S. 69–70, 74, 88, 251–252. „... *Legintbov, quam Bisseni prius incolebant*“. Ebda. I, S. 69.

¹⁰² *Csánki* III, S. 680.

¹⁰³ *Csánki* III, S. 687.

¹⁰⁴ *Weis* I, S. 104.

¹⁰⁵ Vgl. *Fejér* C. D. III/1, S. 209 (1217: „*Villa seu possessio Potesdorf*“).

¹⁰⁶ „... *quod ipsam terram que Byssenorum erat, et sine herede decesserunt, Poth Palatinus a domino rege Andrea . . . adquisiuit* ...“. *Wenzel ÁUO*. X, S. 454; vgl. auch *Csánki* III, S. 685; *Kniezsa*: *Besenyők*, S. 329; *Györffy*: *Besenyők*, S. 406.

¹⁰⁷ 1223: „*villa Beseneu*“ *UB. Burgenland* I, S. 91; 1232: „*villa Besenov*“; 1265: „*villa Besenev*“; *UB. Burgenland* I, S. 140, 316. *Csánki* III, S. 623. *Jerney, J.*: A magyarországi besenyőkről. Keleti utazása a magyarok őshelyeinek kinyomozása végett [Über die Pečenegen Ungarns. Östliche Reise, um die Urheimat der Ungarn aufzuspüren]. Pest 1851, S. 235; *Szokolay*: *Besenyőtelepek*, S. 15, *Györffy*: *Besenyők*, S. 406; *Kniezsa*: *Besenyők*, S. 331.

¹⁰⁸ *Moór, E.*: Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Szeged 1936, S. 65, 100; *Moór, E.*: Zur Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. In: Ungarische Jahrbücher IX (1929), S. 46; *Schwartz, E.*: A nyugatmagyarországi német helységnevek [Die deutschen Ortsnamen in Westungarn]. Budapest 1933, S. 153. Übrigens finden wir die slavische Namensform Pecsényéd auch in den oberungarischen Komitaten Nyitra/Nitra/Neutra und Trencsén/Trenčín/Trentschin. *Györffy*: Besenyök, S. 420.

¹⁰⁹ UB. Burgenland I, S. 140.

¹¹⁰ *Györffy*: Besenyök, S. 406.

¹¹¹ Sopron vármegye története. Oklevéltár [Geschichte des Komitats Ödenburg. Urkundenbuch]. Ed. *Nagy, Imre*. Sopron 1889–1891. I, S. 14–15. Reg. Arp. I, S. 420. Vgl. *Györffy*: Besenyök, S. 406.

¹¹² Vgl. oben S. 12.

¹¹³ „... tres insulas quamvis modicas: Mogorsciget, Beseneusciget, Nyassciget...“. Sopron várm. Okt. I, S. 14–15. Reg. Arp. I, S. 420. *Jerney*, S. 235; *Kniezsa*: Besenyök, S. 331; *Györffy*: Besenyök, S. 406.

¹¹⁴ *Fejér C. D.* III/1, S. 362–364; UB. Burgenland I, S. 95.

¹¹⁵ SRH. I, S. 456.

¹¹⁶ *Csánki III*, S. 544; *Jerney*, S. 233–234; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 15; *Belitzky, János*: A nyugatdunántúli és felvidéki besenyő telepek [Die Pečenegensiedlungen im westlichen Transdanubien und in Oberungarn]. In: Domanovszky Sándor Emlékkönyv [Festschrift für Sándor Domanovszky]. Budapest 1937, S. 59, 65. *Belitzky, János*: Nyugat-Magyarország védelmi rendszere és határörnépei a középkorban [Das Verteidigungssystem und die Grenzwächtervölker Westungarns im Mittelalter]. In: A Bécsi Magyar Történeti Intézet Evkönyve [Jahrbuch des Wiener Ungarischen Historischen Instituts IV, Budapest 1934, S. 71–72; *Kniezsa*: Besenyök, S. 324, 331. *Györffy*: Besenyök, S. 406–407.

¹¹⁷ „... *predium iuxta fluvium Arpas*“. UB. Burgenland I, S. 17–18. Allerdings handelt es sich bei dieser Urkunde um eine Fälschung, die in vier Stadien von 1180 bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts angefertigt wurde. Ebda.

¹¹⁸ „*Tributum pontis in possessione monasterii de Bel, Arpas vocata*“. Sopron várm. Okt. I, S. 88; 1428: „*Possessio Arpas . . . necnon pons et portus simulcum tributo inter metas possessionis Arpas et molendino in fluvio Raba*“. Sopron várm. Okt. II, S. 123.

¹¹⁹ *Melich*: Honf. Mg., S. 217. Vgl. auch *Tubutum* (Tétény) *dux Comanorum*, SRH. I, S. 41, 61, 64–68, 71.

¹²⁰ „... *contulimus terram villae Tbeth . . . [meta]: . . . reflectitur ad primam metam, tenens ubique metam cum Bissenis de Tbet*“. *Fejér, C. D.* IV/2, S. 85.

¹²¹ „... *ut quandam terram, quae olim fuit Bissenorum Teth vocatam*“. *Wenzel ÁUO III*, S. 198–199; Reg. Arp. 1629–1630. Vgl. *Jerney*, S. 235; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 14; *Csánki III*, S. 561; *Kniezsa*: Besenyök, S. 331; *Belitzky*: Besenyötelepek, S. 62; *Györffy*: Besenyök, S. 407.

¹²² *Wenzel ÁUO III*, S. 198; *Fejér C. D.* V/1, S. 28; Reg. Arp. I, Nr. 1630.

¹²³ *Jerney*, S. 236.

¹²⁴ „... *et terram Tbet, terram Byssenorum, vicinam terre, ipsius de Puk in comitatu Iaurinensi existentes*“. *Fejér C. D.*, V/1, S. 28; Reg. Arp. I, Nr. 1630. *Jerney*, S. 235. Vgl. *Csánki III*, S. 555–556, 575–576.

¹²⁵ 1234: „*Mete uno eiusdem terre Cuyar . . . ad rus Bissenorum, quod vulgo dicitur Beseneuthorlon*“. *Wenzel ÁUO I*, S. 332. A Pannonhalmi Szent Benedekrend története [Geschichte des Benediktinerordens von Pannonhalm]. Budapest 1902–1903. VIII, S. 282–283.

¹²⁶ *Györffy*: Besenyök, S. 407.

¹²⁷ *Wenzel ÁUO I*, S. 32; P. VIII, S. 268.

¹²⁸ *Csánki III*, S. 560.

¹²⁹ *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 14; *Kniezsa, Isván*: Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. In: Archivum Europae Centro-Orientalis IV (1938), S. 390, 407.

¹³⁰ „*Possessionem Thelukebarath Comitatus Iauriensis ante Bissen, tunc vero conditionarii reginales et udvornici regales incolebant*“. Zitiert nach *Györffy*: Besenyök, S. 408; vgl. *Csánki III*, S. 545–546; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 15.

¹³¹ *Csánki II*, S. 768.

¹³² 1221: „*Besenengumule*“ Hazai okmánytár – Codex diplomaticus patrius. Ed. Nagy, Imre – Paur, Iván – Ráth, Károly – Végbely, Deszö. Budapest 1876–1891. VI, S. 16; UB. Burgenland I, S. 84. Vgl. Györffy: Besenyök, S. 408.

¹³³ „... *quod primo et principaliter predium Beseneu vocatum est divisum in quatuor partes* ...“. H. I, S. 75–76; UB. Burgenland II, S. 150. *Karácsonyi*: Nemzetségek, II, S. 164; *Kniezsa*: Besenyök, S. 328, Anm. 12; Györffy: Besenyök, S. 408.

¹³⁴ Györffy: Besenyök, S. 408.

¹³⁵ *Szokolay*: Besenyötelepek S. 13; Györffy: Besenyök, S. 408.

¹³⁶ *Ila, Bálint – Kovacsics, József*: Veszprém megye helytörténeti lexikona [Ortsgegeschichtliches Lexikon des Komitats Veszprém]. Budapest 1964, S. 143; Györffy: Besenyök, S. 410.

¹³⁷ *Csánki* III, S. 36; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 13; *Kniezsa*: Besenyök, S. 328, Anm. 12; Györffy: Besenyök, S. 410.

¹³⁸ 1019/1308–1326: „*Bessenew*“ Monumenta ecclesiae Strigoniensis. Ed. Knausz, Ferdinandus. Strigonii 1874–1882. I, S. 41. *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 13; Györffy: Besenyök, S. 410.

¹³⁹ Györffy: Besenyök, S. 410.

¹⁴⁰ Reg. Arp. I, S. 10; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 12; Text der Urkunde bei *Fejér* C. D. I, S. 468 und *Marczali, Henrik*: A magyar történet kútfoi. – Enchiridion fontium historiae Hungarorum, S. 100–102.

¹⁴¹ Die Rinya war ein linker Nebenfuß der Drau.

¹⁴² Vgl. Györffy: passim.

¹⁴³ 1193: „... *ad villam Bissenorum* ...“. Mon. Strig., I, S. 144; Reg. Arp. I, n. 155. 1437, 1448: „*Besenew*“ *Csánki* II, S. 593, Vgl. Györffy: Besenyök, S. 408.

¹⁴⁴ Györffy: Besenyök, S. 491.

¹⁴⁵ Györffy: Ebda.

¹⁴⁶ 1298: „... *terra Besenew* ... [meta] *egreditur ad portas Balatini* ... *venit ad terram ecclesiae sancti Georgy martiris de eadem Besenew prope ipsam ecclesiam et ibi terminatur* ...“. H. VII, S. 268–269.

¹⁴⁷ *Csánki* II, S. 593; Györffy: Besenyök, S. 409.

¹⁴⁸ 1409: „*Zenthgyergb*“; 1424, 1455: „*Besenezenthgyerg*“ *Csánki* II, S. 644; *Jerney* I, S. 249; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 13; Györffy: Besenyök, S. 409.

¹⁴⁹ 1131–1141: „*Besen*“ P. I, S. 117, 310, 595; 1409: „*Besenew*“; 1536: „*Beseny*“ *Csánki* II, S. 593.

¹⁵⁰ Györffy: Besenyök, S. 409.

¹⁵¹ Györffy: Besenyök, S. 409.

¹⁵² 1265: „*Besenevozov*“ *Wenzel* ÁUO. VIII, S. 136; Györffy: Besenyök, S. 409.

¹⁵³ 1279: „*Beseneumta*“ *Wenzel* ÁUO. IX, S. 236.

¹⁵⁴ 1229: „*Beseneumal*“ *Wenzel* ÁUO. VI, S. 471; *Jerney* I, S. 249; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 13; Györffy: Besenyök, S. 409.

¹⁵⁵ 1229: „... *habent locum aptum ad vineas et arandum, que vocatur Beseneumal*“. *Wenzel* ÁUO. VI, S. 471.

¹⁵⁶ 1349: „... *possessio Beseneu, que est in Bata in comitatu de Barana*“. *Csánki* II, S. 473.

¹⁵⁷ „*Johannes Byssenus dictus de Budmer* ... *nobilis comitatus de Baran[a]* ...“. Anjoukori okmánytár. – Codex diplomaticus Andegavensis. Ed. Nagy, Imre – Tasnádi Nagy, Gyula. Budapest 1878–1920. IV, S. 130.

¹⁵⁸ *Fejér* C. D. III/2, S. 421–439; Reg. Arp. I, n. 544. Das Original der Urkunde befindet sich im Archiv der Bischöfe von Pécs/Fünfkirchen (Pécsi püspöki levéltár).

¹⁵⁹ *Fest, Sándor*: The Sons of Eadmund Ironside, Anglo-Saxon King at the Court of Saint Stephen. In: Archivum Europae Centro-Orientalis IV (1938), S. 146, Anmerkung 35. Hier auch die übrige einschlägige Literatur.

¹⁶⁰ *Jerney* I, S. 245–246; *Szokolay*: Besenyötelepek, S. 11; Györffy, *György*: A nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az orszáig [Vom Geschlecht zum Komitat, vom Stamm zum Reich]. Budapest 1959, S. 91.

¹⁶¹ Györffy hatte noch 1939 die „*terrae Britannorum*“ unter die Pečenegensiedlungen des Komitats Baranya eingeordnet. Györffy: Besenyök, S. 417. Zwei Jahrzehnte später entschied er sich für die Angelsachsen-These, ohne indessen einen Beweis für seine Vermutung antreten zu können. Györffy: Nemzetség, S. 91.

¹⁶² um 1090: „*in Aureo loco*“ P. X, S. 496.

- ¹⁶³ 1092/1235: „in partibus Bodrog villa Beseneu . . . villa in Aureo loco, quam vulgo Aranyan vocant“. P. X, S. 499. Vgl. Györffy I, S. 706–707.
- ¹⁶⁴ 1267: „villa et predium de Besenev in partibus Budrig“. P. X, S. 526.
- ¹⁶⁵ „Emericus filius Mykow de Besenev“ Dl. 42922.
- ¹⁶⁶ Györffy I, S. 711. Csánki II, S. 194; Szokolay: Besenyötelepek, S. 19.
- ¹⁶⁷ SRH. I, S. 395–396; vgl. oben S. 98.
- ¹⁶⁸ Györffy, György: Das Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Szávasszentdemeter (Sremska Mitrovica) aus dem 12. Jahrhundert. In: Studia Slavica V (1959), S. 9–74.
- ¹⁶⁹ Vgl. oben S. 86.
- ¹⁷⁰ „ . . . statuimus etiam, ut Hysmaelite vel Byssenii vel cuiuscumque conditionis homines sint, in foro Ezeke et in omnibus portubus eorum, qui ad eosdem fratres pertinent, tributum omni remota occasione persoluant“. Smitčičlas, Tade: Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. Zagrabiae 1904–1916. II, S. 280. Vgl. Reg. Arp. I, n. 168, S. 52.
- ¹⁷¹ „ . . . quod cum Laurentius villicus de Besenev, quae ad ecclesiam sancti Gregorii pertinet, nec non et filius ipsius Demetrius nomine, ac Iohannes, gener Gregorii de eadem villa Besenev per camerarios nostros Sirmienses, Leppoldum scilicet et socios eiusdem in manifesto crimine fabricationis false monete deprehensi . . .“. Smitčičlas, Cod. dipl. IV, S. 539–540.
- ¹⁷² Vgl. die Rolle, die die Chalizen als königliche Steuereinnehmer und Münzer spielten. Oben S. 66 ff.
- ¹⁷³ „ . . . domos et quasdam vineas, fenetum et torcular ipsius Laurentii, ac quedam alia predictorum, . . .“. Smitčičlas, Cod. dipl. IV (1906), n. 469, S. 540.
- ¹⁷⁴ Csánki II, S. 241; Jerney, S. 250; Szokolay: Besenyötelepek, S. 26; Györffy: Besenyök, S. 418.
- ¹⁷⁵ 1396: „Besenyö“; 1401: „Besenev“ Csánki II, S. 295; Szokolay: Besenyötelepek, S. 26; Györffy: Besenyök, S. 418.
- ¹⁷⁶ Györffy errechnete diese Durchschnittswerte für die Székler. Györffy, György: Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Ungarn bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts. Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae. Bd. 42, Budapest 1960, S. 25.
- ¹⁷⁷ Székely oklevéltár [Székler Urkundensammlung]. Ed. Szabó, Károly – Szádeczky, Lajos. Kolozsvár 1872–1898. I, S. 126. 197.
- ¹⁷⁸ Vgl. zum Jahre 1212 die Erwähnung von „regis sagittarios et Bissenos“ in Nagyhalom (Komitat Fejér). Monumenta Romana episcopatus Vesprimiensis. – A veszprémi püspökség római oklevéltára, ed. Fraknoi, Vilmos. I (Budapest 1896), S. 24.
- ¹⁷⁹ SRH. I, S. 435–436, 456.
- ¹⁸⁰ Die beste Übersicht finden wir bei Györffy: Besenyök, S. 410–417. Vgl. auch Jerney, S. 236–237, 250; Szokolay: Besenyötelepek, S. 7–12.
- ¹⁸¹ Károly, János: Fejér vármegye története [Geschichte des Komitats Fejér]. Székesfehérvár 1896–1904. I, S. 563–565.
- ¹⁸² 1347: „Gregorii Comitiss Bissenorum“ Fejér C. D. VIII/5, S. 290.
- ¹⁸³ 1347: „ . . . in congregatione generali ipsius magistri Gregori Bysseni [comitiss Bissenorum] . . .“. A zichi és vásonkeöl Zichy – család idősb ágának okmánytára. Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vásonkeö, ed. Nagy, Imre, Nagy Iván, Vághelyi Dezső, Kammerer Ernő und Lukács Pál. Budapest 1871–1931. II, S. 245–246.
- ¹⁸⁴ 1352: „Nos itaque . . . universos nobiles Bissenos in dicto comitatu Albensi existentes ex regia clementia in cetum, numerum et catervam verorum nobilium regni nostri ducimus agregandos; volentes ut iidem nobiles Bisseni in prenoto Comitatu Albensi existentes eadem libertatis prerogativa qua regni nostri veri nobiles gaudent, fruantur et potiantur, et nichilominus iudicis et indicatus Comitiss Albensis pro tempore constituti more nobilium in eodem comitatu existentium debeant subiacere . . .“. Károly: Fejér, I, S. 563–565.
- ¹⁸⁵ 1214/1334: „ . . . a parte autem meridionali terra Canonicorum Ecclesie Sancti Petri Budensis, a parte vero occidentali est contigue terre populorum de villa Beseneu“. Wenzel ÁUO. VII, Besenyök, S. 418; Szokolay: Besenyötelepek, S. 18.
- ¹⁸⁶ 1436: „Besenyew“ Csánki I, S. 25; Györffy: Besenyök, S. 418.
- ¹⁸⁷ Mon. Strig. I, S. 513, 594, 1410 ist der Ort bereits nur mehr als Wüstung bekannt: „ . . . edificii destituta . . .“. Csánki I, S. 25; Györffy: Besenyök, S. 418–419.
- ¹⁸⁸ Fejér C. D. VIII/1, S. 200; Károly: Fejér I, S. 170, 181; Jerney, S. 248; Szokolay: Besenyötelepek, S. 18; Györffy: Besenyök, S. 419.

¹⁸⁹ Györffy: Besenyök, S. 419.

¹⁹⁰ Györffy: Besenyök, S. 419.

¹⁹¹ Noch im Jahre 1884 trägt ein Weinberg in der Gegend von Makád den Namen Besnyö. Györffy: Besenyök, S. 419.

¹⁹² „... possessiones... in magna insula existentes, videlicet Besseneö et Eursziget...“. Fejér C. D. VIII/1, S. 200. Noch ein Jahrhundert später lesen wir in einer anderen Urkunde: 1405: „Possessio Ewrzige... inter possessiones Erchy et Besenew, penes fluvium Danubii“ Csánki III, S. 341.

¹⁹³ Szokolay: Besenyötelepek, S. 22; Lipszky: Rep.; Györffy: Besenyök, S. 429.

¹⁹⁴ Reg. Arp. I, n. 926, S. 277–281. Das Diplom ist auch in anderer Hinsicht von Bedeutung, da es als erste Urkunde die Anwesenheit von Vlachen in Siebenbürgen meldet.

¹⁹⁵ „Cum itaque Ascenus Burul imperator quondam Bulgarorum auxilium ab inclitae memoriae patre nostro contra infideles suos de Budino quondam ex amicitiae fiducia implorasset, rex ipse comitem Iwacinum associatis sibi Saxonibus, Olacis, Siculis et Bissenis in subsidium illi transmisit...“. Reg. Arp. I, n. 926, S. 277. Vermutlich fand der Feldzug im Jahre 1210 statt. Vgl. Documenta historiae Valachorum in Hungaria illustrantia usque ad annum 1400 p. Christum, ed. Fekete-Nagy, Antal und Makéai, László (Études sur l'Europe Centre-Orientale 29). Budapest 1941, S. 23, Anm. 5. Mittelstrass, Otto: Beiträge zur Siedlungsgeschichte Siebenbürgens im Mittelalter (Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission. Bd. 6), S. 25; Anm. 28; S. 31.

¹⁹⁶ Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Ed. Zimmermann, Franz – Werner, Carl – Müller, Georg – Gündisch, G. Hermannstadt 1892–1937. I, S. 34. Vgl. Reg. Arp. I, n. 413, S. 135.

¹⁹⁷ Während István Kniezsa: Völkerschaften, S. 349 und Jenő Darkó in: Die Landnahme der Ungarn und Siebenbürgen (Ostmitteleuropäische Bibliothek Nr. 24) Budapest 1940, S. 24, 33 ff. die Ansicht vertreten, daß der Wald in der Umgebung von Fogaras/Făgăras/Fogarasch zu suchen sei, setzen Georg Eduard Müller und ihm folgend Otto Mittelstrass unter Hinweis darauf, daß das Gebiet von Fogaras 1224 noch dem Deutschen Ritterorden gehört habe, mit größerer Berechtigung den Vlachen- und Pečenegenwald mit den Wäldern des Zibin- (Muntii Cibinului/Szeben) und des Mühlbacher (Muntii Sebesului/Sebes) Gebirges gleich. Müller, Georg Eduard: Die ursprüngliche Rechtslage der Rumänen im Siebenbürger Sachsenlande. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt 1938, S. 294; Mittelstrass: Beiträge S. 59, Anm. 4. Vgl. auch Györffy, György: Adatok a románok XIII. századi történetéhez és a román állam kezdetéhez [Angaben zur Geschichte der Rumänen im 13. Jahrhundert und zu den Anfängen des rumänischen Staates]. In: Történelmi Szemle VII (1964), S. 3, Am. 9.

¹⁹⁸ Linker Nebenfluß des Alt/Olt/Oltul, der im Zibin-Gebirge entspringt.

¹⁹⁹ Németh: Stammesnamen, S. 33; Menges: Păcănăg, S. 261 ff., 268; Györffy: Besenyök, S. 442 f., 447 f.

²⁰⁰ Györffy: Adatok, ebda.

²⁰¹ „... assumpserunt ipsi Walachi custodiam servandam in omnibus alpibus de Tolmarx usque ad Magnam Villam Walachikalem...“. ZW. II, S. 565.

²⁰² 1421/1735. Székely oklt., I, S. 115.

²⁰³ 1365: „... Lazarfalwa in comitatu Albensi parcium Transilvanarum alias a Byssenis impopulate, multum tamen desolate...“. Székely oklt. I, S. 69.

²⁰⁴ 1484: „Besenyw“ Székely oklt. I, S. 253.

²⁰⁵ Székely oklt. III, S. 288.

²⁰⁶ Csánki V, S. 869; Györffy: Besenyök, S. 431. Übrigens begegnet uns die Bezeichnung Besenyö-patak in Siebenbürgen noch an anderer Stelle. Ein Bach dieses Namens läßt sich bei Nagybacon im Széklerland nachweisen. Györffy: Besenyök, S. 430.

²⁰⁷ Lipszky: Rep.; Györffy: Besenyök, S. 431.

²⁰⁸ 1455: „Bezzenijofalwa“ Györffy: Besenyök, S. 430.

²⁰⁹ Die Siedlung war offenbar identisch mit dem an anderer Stelle genannten Bessan/Bessendorf. Szokolay: Besenyötelepek, S. 25.

²¹⁰ Györffy: Besenyök, S. 431.

²¹¹ „... silvam Blacorum et Bissenorum... cum praedictis scilicet Blacis et Bissenis eisdem contulimus“. ZW. I, S. 35.

²¹² „Octaginta quinque mansiones liberorum Bicenorum“. Jerney, S. 251.

²¹³ „... *primipulatus ad ramum Bessenjew ag pertinentis* . . .“. Székely oklt. III, S. 294. Zur Gesellschaftsordnung der Székler vgl. unten S. 130 ff.

²¹⁴ 1332–1336: „*Johannes plebanus de villa Paganika*“; „*villa Paganica*“ Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Series I. Tom. I–IV. Budapest 1885–1891. Hier: I/1. S. 97, 104, 118, 129.

1432: „... *in monte Besenew alias Heidendorff*“. ZW. IV, S. 478. Zum Zeitpunkt der deutschen Einwanderung vgl. *Teutsch, Friedrich*: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. Hermannstadt 1907–1926. I, S. 12.

²¹⁵ *Györffy*: Besenyök, S. 494.

²¹⁶ 1169: „*Bessenyeü Too*“ [Pečeneggen-See]. *Fejér* C. D. VII/1, S. 162.

²¹⁷ Az időrendbe szedett váradi tüzesvaspróba-lajstrom az 1550 – iki kiadás hü hasonmásával együtt. – Regestrum Varadiense examimum ferri candentis ordine chronologico digestum descripta effigie editionis a. 1550 illustratum sumptibusque capituli Varadiensis lat. rit. Curis et laboribus *Joannis Karácsonyi* et *Samuelis Borovszky* editum. Budapest 1903. Nr. 352 (341), S. 288. Vgl. dazu *Györffy* I, S. 600.

²¹⁸ ZW. I, S. 123.

²¹⁹ „*Besenyö Tbelek, que est nostra [ecclesiae Waradiensis]*“ Dl. 1967.

²²⁰ „*Besenew cum terra Resenthelek [[: Besenthelek] dicta, pertinente ad eandem Besenew*“. A váradi káptalan legrégebbi statutumai [Die ältesten Statuten des Kapitels von Várad]. Ed. *Bunyitai, Vince*. Nagyvárad 1886, S. 35. Heute sind beide Dörfer nur mehr als Wüstungen unter den Namen Kisbesenyő, Nagybeseenyő, Vizesgyán-Beseenyőmajor bekannt. *Györffy* I, S. 600. *Györffy*: Besenyök, S. 425; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 21–22; *Jakó, Zsigmond*: Bihar megye a török pusztítás előtt [Das Komitat Bihar vor der Verwüstung durch die Türken]. Budapest 1940, S. 211.

²²¹ 1291–1294: „*in Besenew*“ *Györffy* I, S. 600, 606; 1304: „*villa Besenew*“ Dl. 86896. Heute gleichfalls eine Wüstung.

²²² 1327: „*possessio Besenuteluk . . . circa fluvium Berukyo a parte Waradini in Comitatu Bybor*“. Dl. 29115. *Györffy* I, S. 600; *Györffy*: Besenyök, S. 424–425; *Jakó*: Bihar, S. 211.

²²³ *Györffy*: Besenyök, S. 425; *Jakó*: Bihar, S. 211.

²²⁴ *Györffy*: Besenyök, S. 425.

²²⁵ *Györffy*: Besenyök, S. 425.

²²⁶ wahrscheinlich ein Wartberg.

²²⁷ Alle Quellenbelege bei *Györffy*: Besenyök, S. 425.

²²⁸ *Fejér* C. D. VIII/3, S. 41.

²²⁹ *Csánki* I, S. 473; *Györffy*: Besenyök, S. 424; *Maksai, Ferenc*: A középkori Szatmár megye [Das Komitat Szatmár im Mittelalter]. Budapest 1940, S. 128–129.

²³⁰ „... *villa Besenew* . . .“ V. R. Nr. 72 (298), S. 179; *Fejér*, C. D. VIII/5, S. 163. *Jerney*, S. 249; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 19; *Györffy*: Besenyök, S. 423; *Csánki* I, S. 511.

²³¹ *Györffy*: Besenyök, S. 423.

²³² Vgl. die Kartenskizze bei *Györffy* I, S. 739.

²³³ 1293: „*Besenew*“ Dl. 90763 *Lipszky*: Rep.: *Györffy* I, S. 758; *Györffy*: Besenyök, S. 423; *Jerney*, S. 246; *Csánki* I, S. 169; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 17.

²³⁴ 1336: „*Bessenew*“ *Csánki* I, S. 169; *Jerney*, S. 246; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 16; *Györffy* I, S. 758; *Györffy*: Besenyök, S. 423.

²³⁵ Heute Mezökeresztes, östlich von Mezökövesd. *Csánki* I, ? S. 165.

²³⁶ Heute Mezönyárad.

²³⁷ *Fejér* C. D. IV/1, S. 106.

²³⁸ Nach *Györffy* I, S. 743 wurden von 69 Ortschaften 16 entvölkert.

²³⁹ *Györffy* I, S. 781; *Tóth, Kálmán*: Mezökeresztes története [Die Geschichte von Mezökeresztes]. Miskolc 1928.

²⁴⁰ „... *venerunt usque ad fluvium Egur et ibi paratis tuguriis plures dies permanserunt et montem illum, super quem duci foliata fecerant nominaverunt Zenubolmu* . . .“. SRH. I, S. 73. Zur Etymologie des Namens sei hier verwiesen auf die Deutung von *Dezső Pais*: Er schreibt: „*Szenübolmu est vocabulum Hungaricum bolmo: bolm, collis, partem autem primam An. rectissime e vocabulo szén: szin, casa, tugurium, tectum frondeum' derivare videtur*“. SRH. I, S. 73, Annotatio 3.

²⁴¹ *Wenzel* ÁUO. I, S. 24.

²⁴² Zu Szász vgl. *Győrffy* I, S. 804–805; *Csánki* I, S. 179. Vgl. ferner *Csánki* I, S. 179; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 16; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 388; *Győrffy* I, S. 807–808; *Győrffy*: Besenyök, S. 422.

²⁴³ So zählten nach einer repräsentativen Übersicht, die *Győrffy* aufstellte, die Ortschaft Kőlked im Komitat Baranya im Jahre 1057 14 Hofstellen (70 Einwohner), Zselicszentjakab im Komitat Somogy vier Jahre später 59 Hofstellen (300 Einwohner), Szentmárton ebendort 34 Hofstellen (170 Einwohner), Noa (?) 14 (70), Alexander an der Drau 26 (130), Gessen (?) 10 (50), Zsadány 22 (110), um 1067 das Dorf Szürnyeg im Komitat Zemplén 20 (100), 1075 Szöllös im Komitat Bars etwa 41 (200), Zsikva 12 (60), Pográny im Komitat Nyitra/Nitra/Neutra 15 (60), Ártánd im Komitat Bihar 120 (600). *Győrffy*, *György*: Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Ungarn bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts. *Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae* 42. Budapest 1960, S. 11–12.

²⁴⁴ „*Sumpna (!) totius numeri, videlicet CIII mansus seruorum . . . sex lanificae et linificae; X vinee et ortus apium, X copule equorum, C boves, D oves, CC porci*“. Wenzel ÁUO. I, S. 25.

²⁴⁵ „ . . . XXX equites, XX Ungari et (X) Bisseni . . . “. Ebd.

²⁴⁶ *Győrffy* I, S. 737, 786.

²⁴⁷ „*Quosque nominaverint Ewri* [ungar.: Ör ‚Wache‘], *illi parciantur sub decenario numero . . .*“. Zitiert nach *Marczali, Henrik*: Enchiridion Fontium Historiae Hungarorum. A magyar történet kútfőink kézikönyve. Budapest 1901, S. 97.

²⁴⁸ Vgl. S. 20.

²⁴⁹ Nach Mitteilung von Herrn Dr. *Eberhard von Dalwig-Nolda* (Sektion Tierzucht am Institut für kontinentale Agrar- und Wirtschaftsforschung, Gießen), dem ich an dieser Stelle für seine freundliche Auskunft danken möchte, entfallen unter Berücksichtigung der nordostungarischen Verhältnisse (insbesondere des Raumes um Eger) auf eine Koppel etwa 20–30 Pferde. Demnach wäre für Szihalom mit einem Bestand von 200–300 Pferden zu rechnen.

²⁵⁰ „*Cuius* [Scenholm] *marobia incipit ab area equorum Regis . . .*“. Wenzel ÁUO. I, S. 24.

²⁵¹ Vgl. die Bestimmung aus den Gesetzen Kolomans: „*Si magna fama in marchiam intraverit, comes nuncios duos, equis exercitualibus quatuor ad regem dirigit*“. *Marczali*: Enchiridion, S. 107.

²⁵² Wenzel ÁUO. I, S. 24.

²⁵³ N. F. VIII (1888), S. 374.

²⁵⁴ Ein ungarischer Archäologe.

²⁵⁵ Ebd.

²⁵⁶ Vgl. die Angaben der ungarischen Chroniken über die Kampfaktik der Pečenegen und Székler wie auch die Funde von Pfeilspitzen in den oben beschriebenen Gräbern.

²⁵⁷ 1278: „*via Makuta*“ [ut = Weg, Straße, also „*Straße von Mak*“], „*terra Mak*“ Haz. oklt. S. 84; *Csánki* I, S. 67; *Győrffy*: Besenyök, S. 423.

²⁵⁸ Heute Egerszalók.

²⁵⁹ Zichy Okmt. I, S. 513. Zur Erklärung des Namens vgl. *Gombocz, Zoltán*: Über den Volksnamen besenyő. In: Turán III (1918), S. 215.

²⁶⁰ *Csánki* I, S. 58; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 17; *Győrffy*: Besenyök, S. 423.

²⁶¹ 1278: „ . . . *quandam terram Beseneu vocatam, que quondam per Tekeme bissenum sine herede decedentem habita fuerat et possessa . . .*“. Haz. oklt. S. 84, *Csánki* I, S. 58; *Győrffy*: Besenyök, S. 422–423.

²⁶² 1279: „*Terra Tbarkean*“. *Csánki* I, S. 55. Zum alttürkischen Namen Tárkány (tarkhān) vgl. *Németh*: A honf. Mg. kial., S. 256–261.

²⁶³ SRH. I, S. 116. Vgl. S. 97.

²⁶⁴ Linker Nebenfluß des Gran/Hron.

²⁶⁵ *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 349, Anm. 21. Vgl. ferner: A Magyar Korona Országainak helységnévtára [Ortsnamen-Lexikon der Länder der Ungarischen Krone]. Budapest 1913; *Lipszky*: Rep.; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 24; *Győrffy*: Besenyök, S. 421.

²⁶⁶ Heute eine Gemeinde östlich von Garamszentbenedek (Komitat Bars). *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 24; *Győrffy* I, S. 436–437; *Győrffy*: Besenyök, S. 421.

²⁶⁷ *Jerney*: S. 246; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 407; *Győrffy* I, S. 435–436; *Győrffy*: Besenyök, S. 421.

²⁶⁸ *Jerney*: S. 247; *Szokolay*: Besenyőtelepek, S. 22–23; *Győrffy* I, S. 422, 480; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 399, 407; *Győrffy*: Besenyök, S. 421.

²⁶⁹ „... Dedi etiam villam bisseuorum ad arandum, nomine tazzar super sitoa [ung.: Zsitva], cum terra XX aratorum, et magnam siluam versus orientalem et meridionalem plagam cum pratis et pascuis et decem domus carpentariorum... Insuper uero dedi aliam villam budwardensium bisseuorum, ad arandum super eandem aquam situoa, cum terra septuaginta duorum aratorum. Item aquas ad piscandum seilicet Nitra, tarmias et sitoua, cum pratis et pascuis, que inter predictas aquas habentur, latissima enim eis longa sunt ad pastum animalium, eorum, ouium, boum...“. Mon. Strig. I, S. 54; Reg. Arp. I, Nr. 20, S. 8.

²⁷⁰ Der ungarische Name *udvar* bzw. *udvor* (vgl. Mon. Strig. I, S. 99) ist aus dem slavischen *dvor* hervorgegangen und entspricht dem lateinischen *curtis* ebenso wie dem deutschen „Hof, Palast, Pfalz“. Vgl. *Kniezsa, István: A magyar nyelv szláv jövevényszavai* [Die slavischen Lehnwörter der ungarischen Sprache]. Budapest 1955, I/1, S. 539–541.

²⁷¹ Vgl. oben S. 92; *Györffy* I, S. 481.

²⁷² Zur Namensform vgl. oben S. 100. *Lipszky: Rep.; Fekete Nagy, Antal: Trencsén vármegye* [Das Komitat Trencschin]. Budapest 1941, S. 167; *Györffy: Besenyök*, S. 420.

²⁷³ *Kniezsa: Völkerschaften*, S. 259.

²⁷⁴ *Kniezsa: Völkerschaften*, S. 349.

²⁷⁵ „*Dicta terra* [Costulan = Kosztolány] *incipit ab aqua Dwdwag, ibi tenet metam cum terra ville Byssenorum... et ibi tenet metam cum villa Byssenorum et villa Bey...*“. *Wenzel ÁUO*. XI, S. 135; Reg. Arp. I, n. 307, S. 101; *Jerney S.* 247–248; *Szokolay: Besenyőtelepek*, S. 23; *Györffy: Besenyök*, S. 420.

²⁷⁶ HNT. 1907; *Györffy: Besenyök*, S. 420. Die am weitesten nach Norden vorgeschobene ungarische Siedlung, die nach den Pečenegen benannt ist, Besenyőfalva (slovak.: Besenova) am Oberlauf der Vág/Váh/Waag (in der Nähe von Rozsahegy/Ružomberek/Rosenberg) darf hingegen nicht als Grenzwachtposten angesehen werden. Der Name stammt von einem Adelsgeschlecht, das pečenegischer Herkunft war und erst im 14. Jahrhundert in das Komitat Liptó/Liptov/Liptau kam. *Györffy: Besenyök*, S. 421.

²⁷⁷ Das Hofamt des *tavernicus* wird für Ungarn zum ersten Mal in einer Urkunde Bélas II. 1135 bezugt: „*Pausa Musuniensi [comite] et magistro tavernicorum*“. *Wenzel ÁUO*. I, S. 51; Die Bezeichnung *tavernicus* war im Mittelalter nur in Ungarn geläufig und entsprach als *terminus technicus* dem lateinischen *camerarius*. 1145: „... *supremus camerarius noster sive magister tavernicorum...*“. *Fejér C. D.* II, S. 120; „... *tbavarnicus, qui et camerarius dicitur...*“. *Rogierii Carmen Miserabile*, cap. 10, SRH. II, S. 558. Das Wort läßt sich aus der slavisierten Form *tavarnik* > ungar.: *tárnok* ableiten, die ihrerseits unter Anfügung des Suffixes *-nik* aus dem türkischen Lehnwort *tavar* „Habe, Last“ entstanden ist. *Mahmud Al-Kāšyārī: Dīvān lugat at-türk.* Ed. *C. Brockelmann: Mitteltürkischer Wortschatz.* Budapest-Leipzig 1928. *Bibliotheca Orientalis Hungarica* I, S. 359. Zur Etymologie des Wortes vgl. *Kniezsa: Jövevényszavai*, I/2, S. 762–763, 767–769. Als Ortsname, der auf die Dienstbezeichnung zurückgeht, taucht das Wort nur zweimal im slavischen Sprachgebiet auf. In beiden Fällen handelt es sich jedoch um Ableitungen aus dem Ungarischen: 1. slovak.: *Tovarníky* ungar. *Tavarnok* (Komitat Nyitra/Nitra/Neutra) (1235; „*Tavarnuk*“. *Számota, István – Zolnai, Gyula: Magyar Oklevélszótár. – Lexikon vocabulorum hungaricorum in diplomatis alisque scriptis quae reperiri possunt vetustorum.* Budapest 1902–1906). 2. serbo-kroat.: *Tovarnik* (Komitat Szeremség/Syrmien) (1403; „*Tarnok*“. *Csánki* II, S. 254). Vgl. *Kniezsa: Ebda*.

²⁷⁸ „... *Bissenus de Padan...*“. H. III, S. 20.

²⁷⁹ *Fejér C. D.* IV/3, S. 262; Reg. Arp. I, n. 1464, S. 446.

²⁸⁰ „*Si autem rex extra regnum exercitum ducere voluerit, seruientes cum ipso ire non teneantur, nisi pro pecunia ipsius et post reuersionem iudicium exercitus super eos non recipiet. Si vero ex aduersa parte exercitus venerit super regnum, omnes uniuersaliter ire teneantur. Item si extra regnum cum exercitu iuerimus, omnes, qui comitatus habent, uel pecuniam nostram, nobiscum ire teneantur*“. Mon. Strig. I, S. 232; *Marezáli: Enchiridion*, S. 134; *Smičiklas*, Cod. dipl. III, S. 460; Reg. Arp. n. 379, S. 125–126.

²⁸¹ *Fejér C. D.* IV/3, S. 262.

²⁸² Unveröffentlichte Urkunde aus dem Stadtarchiv von Preßburg, zitiert nach *Györffy: Besenyök*, S. 420.

²⁸³ „... *außerdem verteidigten die Pečenegen die ganze Donaulinie bis hinunter nach Eszék...*“. *Tağányi, Károlyi: Felelet dr. Erdély Lászlónak Árpád-kori társadalomtörténetünk legkritikusabb kérdéseire* [Antwort auf die sehr kritischen Fragen des Dr. *László Erdélyi* zur Sozialgeschichte der Arpadenzeit]. In: *Történeti Szemle* V (1916), S. 306.

²⁸⁴ „*Tagányi argumentiert zwar damit, daß die Pečenegen aus den Komitaten Tolna und Febér die Donaulinie gegen Angriffe, die aus südlicher Richtung drohten, sicherten, doch würde man bei einer so großzügigen Auslegung des „Grenzwächtertums“ nicht nur die im Herzen Ungarns angesiedelten Kumanen, sondern sogar alle Burgjagationen als Grenzwächter bezeichnen können. Obnehin war im Mittelalter dieser Abschnitt der Donaulinie [gemeint ist der Abschnitt des Stromes, der die beiden Komitate berührt] die am wenigsten bedrohte Linie des Landes. Daher erwies sich hier eine erböhte Verteidigungsbereitschaft kaum als erforderlich“.* Kniezsa: Besenyök, S. 327–328.

²⁸⁵ Diese Gleichsetzung von Grenzwächtern und Pečenegen bzw. Székclern ist zurückzuführen auf die Thesen von *János Jerney* (Keleti utazása, S. 227–270. „*Seine Arbeit zur Frage der ungarländischen Pečenegen stellt zwar bis heute die beste Zusammenfassung dar, doch beging er einen methodischen Fehler, indem er die in den Urkunden als speculatores und sagittarii (öröke, lövérek, lövöke) bezeichneten Grenzwächter in jedem Fall mit den Székclern und Pečenegen gleichsetzte . . .*“). Kniezsa: Besenyök, S. 324–325.

²⁸⁶ Vgl. oben S. 97.

²⁸⁷ Vgl. oben S. 92 ff.

²⁸⁸ *Vasilienskij*: Pečenegi, S. 10 ff.

²⁸⁹ *Rasovskij*: Pečenegi, S. 250 ff.

²⁹⁰ *Jurjevič, V.* (Hrsg.): *Ustav dlja genuezkich kolonij v Černom more izdannij v Genue v 1449 godu* [Verordnung für die genuesischen Kolonien am Schwarzen Meer, erlassen in Genua im Jahre 1449]. In: *Zapiski Odesskago Obščestva Istorii i Drevnostej* [Schriften der Gesellschaft für Geschichte und Altertümer in Odessa]. V (1863), S. 834, Anm. 41. In der genuesischen Verordnung erscheinen die pečenegischen Grenzwächter unter dem Namen „orgusii“ [*Jurjevič*: *Ustav*, S. 757 f.). *Jurjevič* bringt sie in Verbindung mit den ungarischen „*Euri, Evri, confiniorem custodes, speculatores, sagittarii*“. Auch *Stökl* hält in Anlehnung an *Jurjevič* Parallelen für durchaus möglich. *Stökl, Günter*: *Die Entstehung des Kosakentums*. Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes München. München 1953, S. 49.

Kapitel 8

¹ Eine Zusammenstellung der älteren Literatur zum Széklerproblem finden wir bei *Ember, Ödön*: *A székelyek eredetének irodalma és annak hatása a nemzeti népi törekvésekre* [Die Literatur über die Herkunft der Székler und ihr Einfluß auf die völkisch-nationalen Bestrebungen]. Debrecen 1940. Vgl. ferner *Sebestyén, Gyula*: *A székelyek neve és eredete* [Name und Herkunft der Székler]. In: *Néprajzi Füzetek* IV, Budapest 1897; *Thúry, József*: *A székelyek eredete* [Die Herkunft der Székler]. In: *Erdélyi Múzeum* XVI (1898), S. 65–87, 138–163, 195–216, 241–247. *Szádeczky Kardoss, Lajos*: *A székely nemzet története és alkotmánya* [Geschichte und Verfassung der Székler Nation]. Budapest 1927, S. 5–19; *Hóman, Bálint*: *Der Ursprung der Siebenbürger Székler*. In: *Ujb. II* (1922), S. 9–36. Für die neuere Zeit vgl. die bibliographischen Angaben in: *Moravcsik, Gyula*: *Byzantinoturcica I*, Berlin 1958, S. 134–145; *Banner, János – Jakabffy, Imre*: *A Közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája a legrégebb idöktöl a XI. századig*. – *Archäologische Bibliographie des Mittel-Donaubeckens von den frühesten Zeiten bis zum XI. Jahrhundert*. Budapest 1954, S. 521–523.

² *Bonfinis, Antonius de*: *Rerum Ungaricarum Decades IV et dimidia. I–IV*. Ed. *Fögel, Josephus – Iványi, Béla – Jubász, Ladislaus* (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum). Budapest 1936–1941.

³ *Pauler, Gyula*: *A magyar nemzet története Szent Istvánig* [Geschichte der ungarischen Nation bis zu Stephan dem Heiligen]. Budapest 1900, S. 240.

⁴ *Karácsonyi, János*: *A székelyek ősei és a székely magyarok* [Die Vorfahren der Székler und die Székler Ungarn]. Kolozsvár 1924.

⁵ *Thúry, József*: *A székelyek eredete* [Die Herkunft der Székler]. In: *Erdélyi Múzeum* XVI (1898), S. 65–87, 138–163, 195–216, 241–247; *Hóman, Bálint*: *Der Ursprung der Siebenbürger Székler*. In: *Ujb. II* (1922), S. 9–36.

⁶ *Erdélyi, László*: *A székely eredetkérdés megoldásának sarkpontja* [Ein Wendepunkt in der Lösung der Herkunftsfrage der Székler]. *Akadémiai Értesítő*. Budapest 1922, S. 205–214.

⁷ *Thúry, József*: *A magyarok eredete, őshazája és vándorlásai* [Herkunft, Urheimat und Wanderungen der Ungarn]. In: *Századok* XX (1896), S. 795.

- ⁸ *Sebestyén, Gyula*: A székelyek neve és eredete [Name und Herkunft der Székler]. Budapest 1897.
- ⁹ *Szádeczky-Kardoss, Lajos*: Magyarrokon népek a Kaukázusban [Den Ungarn verwandte Völker im Kaukasus]. In: *Turán* (1917), S. 177–182, 301–311, 369–373.
- ¹⁰ *Hunfalvy, Paul*: Ethnographie von Ungarn. Budapest 1877, S. 246.
- ¹¹ *Tagányi, Károly*: A honfoglalás és Erdély [Die Landnahme und Siebenbürgen]. In: *Ethnographia* I (1890), S. 213–223.
- ¹² *Nagy, Géza*: Az eszegel-bolgárok neve [Der Name der Esegel-Bulgaren]. In: *Századok* XLVIII (1914), S. 75; Györffy: *Nemzetség*, S. 64 ff.
- ¹³ *Faschin, Ferencz*: *Vetus Dacia* . . . 1725, S. 78 zit. nach Sebestyén: *A székelyek neve*, S. 6.
- ¹⁴ *Opreanu, Sabin*: *Die Székler*, Bukarest 1939.
- ¹⁵ SRH. I, S. 162–163.
- ¹⁶ SRH. I, S. 101.
- ^{16a} Den jüngsten Forschungsstand zur Frage der Herkunft der Székler bespricht *Thomas von Bogyay* in seinem Aufsatz „Über Herkunft, Gesellschaft und Recht der Székler.“ In: *Ungarn-Jahrbuch* II (1970), S. 20 ff.
- ¹⁷ Zur Gestalt des Usubuu vgl. *Györffy, György*: *Kronikáink és a magyar östörténet* [Die ungarischen Chroniken und die ungarische Urgeschichte]. Budapest 1948, S. 120.
- ¹⁸ SRH. I, S. 101–102.
- ¹⁹ SRH. I, S. 435–436.
- ²⁰ SRH. I, S. 456.
- ²¹ *Moravcsik*: *Byzantinoturcica* I, S. 400–409, 417–421.
- ²² Zur umstrittenen Datierung seines Werkes vgl. *Moravcsik*: *Ebda.*, S. 418.
- ²³ Gemeint sind die Kutriguren. *Moravcsik*: *Ebda.*, S. 420.
- ²⁴ *Arriani Tactica et Mauricii artis militaris libri duodecim*. Ed. *J. Scheffer*, Upsala 1664, S. 264.
- ²⁵ *Leonis Imperatoris Tactica*, ed. *Migne PG* 107 (1863), XVIII, S. 39; vgl. *Györffy*: *Székler*, S. 133.
- ²⁶ *Antapodosis*, MGH. SS. III, S. 289.
- ²⁷ *Gombos* II, S. 1596.
- ²⁸ Vgl. S. 1 ff.
- ²⁹ Vgl. unten S. 117–118.
- ³⁰ *Székely oklevéltár* [Székler Urkundensammlung]. Ed. *Szabó, Károly* – *Szádeczky, Lajos*. Kolozsvár 1872–1898, III, S. 139.
- ³¹ „*Andreas rex . . . Terram Sanctam visitavit . . . et exercitum soldani Babiloniae cum Hungaris et Zaculis effugavit . . .*“. *Simonis de Keza Gesta Hungarorum* SRH. I, S. 184.
- ³² Székely oklt., ed. *Barabás*, S. 4–5.
- ³³ Székely oklt. I, S. 7.
- ³⁴ *Fontes rer. Bohem.* II, S. 315.
- ³⁵ „*er fuor mit kreftigem her der kunic von Ungern daber: ,rossa ros, spera sper!¹ des wart ein michel wuof. der kunic uf daz velt schuof, swer ie bereit wart. nu kom ouch an der vart Walachen, Unger, Zokel, Valben [Kumanen], die begunden allenthalben die Tiutschen umbegeben . . .*“. *Ottokar von Steier: Österreichische Reimchronik* v. 10957 bis 10966. Vgl. *Gombos* III, S. 1809.
- ³⁶ MGH. SS. IX, S. 716.
- ³⁷ *Ebda.* v. 43642–43647, *Gombos* III, S. 1880.
- ³⁸ Vgl. unten S. 125.
- ³⁹ Zur Beteiligung der Székler an der Grenzverteidigung vgl. unten S. 122 ff.
- ⁴⁰ *Urkunde Ladislaus' IV.* vom 18. September 1289. Székely oklt. I, S. 22; vgl. zur Schlacht von Hód ferner *Fejér* C. D. V/III, S. 279, 353; SRH. I, S. 187, 471.
- ⁴¹ „*Preterea cum perfida gens Tartarorum regnum nostrum hostiliter et crudeliter adijisset, et maximam partem regni nostri vastibus duris et spolijs peragrasset, ac infinitam multitudinem incolarum regni nostri in sua feroci captiuitate abduceret, et ijdem Tartari spolijs, bonis et rebus regni nostri onerati, ad propria remearent, predicti Siculi contra insultum et rabiem eorundem Tartarorum pro liberatione patrie gentis sub castro Turuskou se viriliter obiecerunt et contra eosdem Tartaros laudabiliter dimicauerunt, et in eodem conflictu ultra quam mille homines de miserabili et enormi captiuitate eorundem Tartarorum liberarunt*“. Székely oklt. I, S. 22.
- ⁴² Es handelt sich hier um einen Neffen des regierenden Khān's Tudā Möngkä (1280–1287).

Teleboga trat später selbst die Herrschaft über die goldene Horde an und regierte 1287–1291. *Spuler, Bertold*: Die Goldene Horde. Die Mongolen in Rußland 1223–1502. Wiesbaden 1965⁵, S. 67–73.

⁴³ Zitiert nach *Hodinka*, S. 450–451.

⁴⁴ Quellenbelege bei *Spuler*: Goldene Horde, S. 105.

⁴⁵ Zitiert nach *Szűdeczky-Kardoss*: Székely nemzet, S. 64.

⁴⁶ Ebda.

⁴⁷ *Ortvay, Tivadar*: Magyarország egyházi földleírása a XIV. század elején a pápai tizedjegyzékek alapján feltüntetve. [Aufnahme der Kirchenländereien Ungarns am Anfang des 14. Jahrhunderts, dargestellt auf Grund der päpstlichen Zehntliste]. Budapest 1892, II, S. 645–647, 657–665; vgl. *Győrffy, Georg*: „Der Ursprung der Székeler und ihre Siedlungsgeschichte“. Im Sammelwerk „Siebenbürgen und seine Völker“. Red. v. *E. Mályusz*. Budapest-Leipzig-Milano, 1943, S. 112–113. Zitiert nach *Győrffy*: Einwohnerzahl, S. 25 n. 88.

⁴⁸ *Győrffy*: Einwohnerzahl, S. 25.

⁴⁹ Zu ihnen zählte man zu dieser Zeit die ungarischen Adligen, die Székler und die Sachsen. Die vierte Gruppe der Vlachen findet keine Erwähnung.

⁵⁰ *Constitutiones exercitiales Universitatis trium Nationum Transsylvanicarum, Nobilium videlicet, Siculorum, atque Saxonum a Serenissimo Domino Matthia Rege approbatae*. Budae Anno 1463. feria III. post Dominicam Reminiscere. Székely oklt. I, S. 198.

⁵¹ Nach *Szűdeczky-Kardoss* handelt es sich hier um Schlagbretter, die in den orthodoxen rumänischen Kirchen bis heute unter dem Namen „*toka*“ in Gebrauch sind. *Szűdeczky-Kardoss*: A székely nemzet, S. 72 n. 7.

⁵² dt. „Feuerhügel“.

⁵³ Székely oklt. I, S. 198.

⁵⁴ Ebda.

⁵⁵ Székely oklt. III, S. 138–145.

⁵⁶ „... *extunc universi Siculi per singula capita, equites videlicet et pedites, tenentur . . . extra metas regni suae Maiestatis quindecim diebus in ipsorum propriis expensis conflictum expectare*“. Székely oklt. III, S. 139.

⁵⁷ „*Item cum Maiestas sua versus easdem partes orientales suam personalem praesentiam bellicose transmittet, extunc directa medietas ipsorum Siculorum, modo supranotato teneatur proficisci*“. Ebda.

⁵⁸ „*Item quando sua Maiestas versus meridiem, hoc est contra partes Transalpinas personaliter bellicose proficiscitur, extunc directa medietas Siculorum, equitum videlicet et peditum, similiter quindecim diebus extra metas regni suae Maiestatis conflictum expectare . . . tenentur*“. Ebda.

⁵⁹ „... *cum autem versus easdem partes Transalpinas per personalem regiae Maiestatis praesentiam bellum geritur, extunc Siculi cum directa quinta parte servire tenentur et exercituare*“. Ebda.

⁶⁰ „*Item tandem dum regia Maiestas versus partes occidentales personaliter proficiscitur bellicose, extunc Siculi tenentur de singulis decem Siculis sessionatis stipendiarios ad servitia suae Maiestatis expedire*“. Ebda.

⁶¹ „*Si vero per personalem praesentiam suae Maiestatis bellum versus easdem partes geritur, aut sua Maiestas versus partes septentrionales personaliter habebit bellicose proficisci, de vicesima parte singulorum stipendiarium Siculi tenentur expedire*“. Ebda.

⁶² Vgl. unten S. 138. Daß auch die Heeresordnung Wladyslavs II. sich nach früheren Vorbildern ausrichtete, lehrt ein Blick auf den Freibrief, den Andreas II. im Jahre 1224 den Sachsen ausstellen ließ. Nach den Bestimmungen des Andreanus boten die Sachsen 500 Bewaffnete auf, wenn der König im Landesinneren Krieg führte. Unternahm er selbst einen Feldzug außerhalb Ungarns, so leisteten ihm 100 sächsische Krieger Heeresfolge. Die deutschen Gäste stellten aber nur 50 Mann, wenn der König das auswärtige Unternehmen durch einen Stellvertreter leiten ließ oder Hilfstruppen entsandte. *Marezáli*: Enchiridion, S. 146.

⁶³ „*Proinde ad universorum notitiam harum serie volumus pervenire, quod pro parte et in personis fidelium nostrorum agilium virorum universorum trium generum Siculorum partium regni nostri Transsylvanarum exhibiti sunt nobis et praesentati certi articuli, in quibus libertates et vetustae consuetudines eorundem Siculorum nostrorum, quibus antiquitus et temporibus praedecessorum nostrorum regum Hungariae usi et gavisii fuissent, contineri dinoscebantur tenoris infrascripti. Supplicatumque extetit Maiestati nostrae humiliter ut eosdem articulos in formam litterarum et privilegii nostri redigere ac easdem pro eisdem Siculis nostris universis praesentibus et futuris perpetuo valituros confirmare dignemur. Quorum quidem articulorum sequitur in haec verba*“.

Székely oklt. III, S. 139, „... memoratos omnes articulos, vetustas consuetudines et libertates eorumdem Siculorum in se continentes et in huius privilegii nostri formam modo praemisso redactos accipiamus, approbamus et ratificamus, ac eosdem . . . perpetuo validuros confirmamus . . .“. Székely oklt. III, S. 144.

⁶⁴ Unter ähnlichen Bedingungen scheinen auch die Angehörigen anderer Hilfsvölker ihren Kriegsdienst abgeleistet zu haben. Wir sahen bereits, daß die in Pest ansässigen Chalizen gleichfalls zwei Drittel ihrer Mannschaft als Besatzung für die Burg von Pest aufbieten mußten. Vgl. oben S. 83.

⁶⁵ Vgl. dazu *Deér, József*: Zsigmond király honvédelmi politikája [Die Landesverteidigungspolitik König Sigismunds]. I Budapest 1936.

⁶⁶ Zur Bänderialverfassung vgl. *Deér*: Honvéd. polit., S. 37–57.

⁶⁷ „Versus Transylvaniam militabant isti:

<i>Banderium Regale, equites</i>	M (= 1000)
<i>Episcopus Transylvanus, Banderium</i>	1.
<i>Vayuoda Transylvanus, Banderia</i>	2.
<i>Vayuoda Moldanus et Transalpinus cum omnibus suis panceratis, decem millia.</i>	
<i>Saxones et Siculi</i>	4000.
<i>Nobilitas Transylvaniensis tota</i>	3000.

Székely oklt. I, S. 126.

⁶⁸ *Marczali*: Verfassungsgeschichte, S. 45.

⁶⁹ Vgl. Anmerkung 62.

⁷⁰ *Szádeczky-Kardoss*: A székely nemzet, S. 65.

⁷¹ Vgl. oben S. 119.

⁷² *Szabó, István*: Magyarország népessége az 1330- as és 1526- os évek között [Die Bevölkerung Ungarns zwischen 1330 und 1526]. In: Magyarország történeti demográfiája [Historische Demographie Ungarns], ed. *József Kovachieb*. Budapest 1963, S. 97.

⁷³ „VII. Item in huiusmodi Registro haec limitatio habeatur, ut etiam tunc, quando belli generalis tempore per singula capita Insurrectio demandatur, ubi pater cum filio uno pane vescitur, pariter si duo fratres indivisi fuerint, talium unus tantum ad exercituandum ire adigatur, et si iste in illo bello cadat, alter loco ejus mitti non debeat. Et haec Constitutio ad tres Nationes aequaliter extendatur“. Székely oklt. I, S. 197.

⁷⁴ „... alii etiam paupertate nimia attenuati, qui videlicet bona mobilia in valore trium florenorum non possident, similiter civitates seu oppida, loca videlicet sedium ipsorum Siculorum ab alia quavis exercitatione possunt esse exempti et supportati“. Székely oklt. III, S. 140.

⁷⁵ „sed quando hostes partes transylvanas aggressi fuerint et in eo damna fecerint, in hoc casu etiam illi iuxta limitationem comitis ipsorum Siculorum exercituare teneantur“. Székely oklt. III, S. 140–141.

⁷⁶ SRH. I, S. 162.

⁷⁷ SRH. I, S. 278–279.

⁷⁸ *Thúry*: A székelyek eredete, S. 206–209; *Németh, Gyula*: A székelyek eredetének kérdése [Die Frage nach der Herkunft der Székler]. In: Századok LXIX (1935), S. 134–135; *Györffy*: Nemzetség, S. 49.

⁷⁹ *Dezso Pais* denkt an das Mezöség („Siebenbürgische Heide“) nördlich des oberen Máros. SRH. I, S. 101–102, n. 6.

⁸⁰ SRH. I, S. 162.

⁸¹ Daß Vlachen als Grenzwächter tätig waren, läßt sich auch urkundlich belegen. 1383: „... quod assumpserunt ipsi *Walachi* custodiam alpibus ad *Tolmacz* usque ad magnam villam *Walachikalem*“. Doc. Val. n. 269, S. 302. Vlachische Straßenwächter begegnen uns 1377 südlich von Cluj/Kolozsvár/Klausenberg: „... villam *Olachorum Felek* [heute der rumänische Ort Feleac] in silva civitatis *predicte* (*Coluswar*) sitam, ubi viginti *Olabi* pro custodia vie positi et locati existunt . . .“. Documenta historiae Valachorum in Hungari illustrantia usque ad annum 1400 p. Christum. Curante *Emerico Lukinich* et adiuvante *Ladislao Gáldi* ed. *Antonius Fekete-Nagy* et *Ladislao Makkeai*. Budapest 1941, S. 274; zu den Pečenegen vgl. oben S. 106 ff.

⁸² *Marini* Sanuti historia Hierosolymitana. Ed. *Bongarsius*: Gesta Dei per Francos, sive orientaliū expeditionum et regni Francorum Hierosolimitani historia a variis, sed illius aevi scriptoribus litteris commendata. Hanoviae 1611. Tom. II. Lib. III/11, S. 214; vgl. *Gombos* II, S. 1332, 1558.

⁸³ Vgl. oben S. 122.

- ⁸⁴ Székely oklt. I, S. 196.
- ⁸⁵ Székely oklt. III, S. 140.
- ⁸⁶ SRH. I, S. 104; vgl. *Györffy* I, S. 572; *Jakó, Zsigmond*: Bihar megye a török pusztítás előtt [Das Komitat Bihar vor der Verwüstung durch die Türken]. Budapest 1940, S. 355.
- ⁸⁷ *Györffy*: Székler, S. 139.
- ⁸⁸ Székely oklt. III, S. 3: „Siculorum de Telegd“.
- ⁸⁹ „Tilecdé“, „Tilled“ Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Von *Zimmermann, Franz* – *Werner, Carl* – *Müller, Georg* – *Gündisch, Gustav*. Hermannstadt 1892–1937. I, S. 62–63.
- ⁹⁰ Vgl. oben S. 108 ff.
- ⁹¹ *Györffy* I, S. 674–676; *Jakó*: Bihar, S. 364–365; *Sass, K.*: Telegd története [Geschichte von Telegd]. Oradea 1935.
- ⁹² Es handelt sich hier um die Flurnamen Székelytető [„Széklerdach“] und Székelytelek [Széklersiedlung] sowie um den Gewässernamen Székelyó [von Székely-jó – Széklergut]. Leider war es nicht möglich, die geographische Lage dieser Örtlichkeiten genau festzustellen, da das Werk von *Szabó, T. Attila*: Kalotaszeg helynevei [Ortsnamen von Kalotaszeg] Kolozsvár 1942, S. 469 (zitiert nach *Györffy* I, S. 572, n. 30) nicht zugänglich war.
- ⁹³ *Györffy* I, S. 666.
- ⁹⁴ Árpádkori új okmánytár. – Codex diplomaticus Arpadianus continuatus. Ed. *Wenzel, Gusztáv*. Pest, Budapest 1860–1874. IX, S. 196–197.
- ⁹⁵ *Györffy* I, S. 666; vgl. auch *Jakó*: Bihar, S. 355–356; *Jakab, Elek*: Székely telepek Magyarországon [Székler Siedlungen in Ungarn]. In: *Századok* XXX (1896), S. 581–606, 693–704. Hier: S. 693–694; *Thiury*: Székelyek eredete, S. 141.
- ⁹⁶ VR. 208, S. 213.
- ⁹⁷ *Györffy* I, S. 614.
- ⁹⁸ *Györffy* I, S. 658; *Jakó*: Bihar, S. 333–334.
- ⁹⁹ *Thiury*: Székelyek eredete, S. 141.
- ¹⁰⁰ Zu Gyepes bzw. Oláhgyepes vgl. *Jakó*: Bihar, S. 252.
- ¹⁰¹ „... villa Seccul...“. VR. 265, S. 164.
- ¹⁰² „Zecultelek“, „Zekultelek“. Vat. I/1, S. 47, 59, 68, 74, 82, 87; *Györffy* I, S. 666–667; *Jakó*: Bihar, S. 356; *Jakab*: Székely telepek, S. 694–695; *Thiury*: Székelyek eredete, S. 141.
- ¹⁰³ Vgl. *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 269.
- ¹⁰⁴ 1284: „Villa Zekul“ A zichi és vásonkeői gróf Zichy-család idős ágának okmánytára. – Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vásonkeő. Ed. *Nagy, Imre* – *Nagy, Iván* – *Véghely, Dezső* – *Kammerer, Ernő* – *Lukcsics, Pál*. Pest, Budapest 1871–1931. I, S. 59; 1324: „Zekul“ Anjoukori okmánytár. – Codex diplomaticus Hungaricus Andegavensis. Ed. *Nagy, Imre* – *Tasnádi Nagy, Gyula*. Budapest 1878–1920. II, S. 171. Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Studio et opera *Georgii Fejér*. Budae 1829–1844. X/6, S. 874.
- ¹⁰⁵ Székely oklt. I, S. 52. Vgl. *Györffy*: Székler, S. 136; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 56–57; *Csánki* I, S. 526.
- ¹⁰⁶ *Györffy*: Székler, S. 136. Zu Kecső vgl. *Ila, Bálint*: Gömör megye [Das Komitat Gömör]. II, Budapest 1944, S. 481–482.
- ¹⁰⁷ *Györffy*: Székler, S. 136.
- ¹⁰⁸ 1258: „... villa Siculorum...“. *Fejér* C. D. VI/1, S. 159; vgl. *Karácsonyi*: Székelyek, S. 56; *Györffy*: Székler, S. 135.
- ¹⁰⁹ „... in comitatu Sasvariensi...“. *Fejér* C. D. VI/1, S. 159. Um die Lage des Komitats entbrannte unter den ungarischen Gelehrten ein heftiger Streit. Während *Emil Jakubovich* (Ugocsa-szabolcsi székelyek a XIV. században [Die Székler von Ugocsa-Szabolcs im 14. Jahrhundert]). In: *Magyar Nyelv* XXVII (1931), S. 205–211) und *István Szabó* (Ugocsa, S. 80–81) glaubten, Sasvár/Šaštín/Schoßberg auf dem Territorium des Komitats Ugocsa suchen zu müssen, erbrachten *Frigyes Pesty* (A magyarországi várispánságok története, különösen a XIII. században [Die Geschichte der Burggespanschaften Ungarns unter besonderer Berücksichtigung des 13. Jahrhunderts]). Budapest 1882, S. 397–400) und *Györffy* (Székler, S. 135) den Nachweis, daß es sich nur um Sasvár im Komitat Neutra handeln könne. Vgl. noch *Domahidi Sipos, Zsigmond*: Sasvári vagy sásvári székelyek? [Székler von Sasvár oder Sásvár?]. In: *Magyar Nyelv* LVI (1960), S. 337–340.

- ¹¹⁰ Györffy: Székler, S. 135; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 255. Noch für das Jahr 1540 findet man die Notiz „*Castellum Strása alio nomine Sasym*“. *Pesty*: Várispánságok, S. 399.
- ¹¹¹ Székely oklt. I, S. 13; *Fejér C. D.* VI/1, S. 159. Györffy: Székler I, S. 135; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 56; *Kniezsa*: Völkerschaften, S. 255.
- ¹¹² Györffy: Székler, S. 135.
- ¹¹³ Offenbar ist die Bezeichnung Zauken abzuleiten aus dem mittelhochdeutschen Wort Zoken, Tzoken. Vgl. oben S. 117.
- ¹¹⁴ „... *quandam possessionem, in metis Hungarie et Austrie existentem Barandanbe vocatam, quam olim Siculi inhabitabant et colebant*...“. Székely oklt. III, S. 7–8. Vgl. zum Jahre 1264 *Wenzel ÁUO*. VIII, S. 89.
- ¹¹⁵ *Csánki* III, S. 684; *Moór, Elemér*: Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Szegeged 1936, S. 117, 202, 225, 259, 261, 262, 269; Burgenländisches Siedlungsnamenbuch. Von *Eberhard Kranzmayer* und *Karl Bürger*, Eisenstadt 1957, S. 119; Györffy: Székler, S. 136; *Sebestyén*: Székelyek, S. 69; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 56.
- ¹¹⁶ *Schünemann*: Ostpolitik, S. 42 ff.
- ¹¹⁷ Györffy: Székler, S. 137; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 57.
- ¹¹⁸ *Haz*. oklt. S. 24–26; vgl. Györffy: Székler, S. 137.
- ¹¹⁹ *Hazai* okmt. I, S. 2.
- ¹²⁰ *Fejér C. D.* IV/3, S. 547.
- ¹²¹ „... *eosdem Siculos . . . ordinaveramus, ut sub certo numero hominum, videlicet 100 armatorum, nobis et regno nostro in omni expeditione nostra servire teneantur* . . .“. *Fejér C. D.* IV/3, S. 547; Székely oklt. I, S. 15. 1272: „... *Demi, Abraam, Metbey, Deme, Galli et Mikus sagittariorum nostrorum de Waagh* . . .“. *Fejér C. D.* V/1, S. 184
- ¹²² „... *Siculi in libertate persistentes* . . .“. *Fejér C. D.* IV/3, S. 547.
- ¹²³ „... *Jacobo archidiacono de Wathy* . . .“. *Wenzel ÁUO*. XI, S. 154; P. II, S. 287. Vgl. dazu Györffy I, S. 403–405; *Csánki* II, S. 534, 565; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 56.
- ¹²⁴ „... *de sagittariis penitus excimendo, in numerum servientium regalium et cetum nobilium regni* . . .“. *Fejér C. D.* V/1, S. 184; „... *a nexu sagittarie conditionis excimere . . . ac in numerum . . . nobilium, qui vulgariter servientes vocantur transferre* . . .“. *Fejér C. D.* V/2, S. 491. Vgl. Györffy I, S. 403–405.
- ¹²⁵ 1404: „*Zekell*“, „*Zekwl*“, „*Zekel*“ *Csánki* II, S. 253; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 57; Györffy: Székler, S. 136.
- ¹²⁶ *Karácsonyi*: Székelyek, S. 57; *Sebestyén*: Székelyek, S. 41; Györffy: Székler, S. 136.
- ¹²⁷ *Csánki* II, S. 30; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 57; Györffy: Székler, S. 136.
- ¹²⁸ *Csánki* II, S. 63; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 57; Györffy: Székler, S. 136.
- ¹²⁹ 1391: „*Tributum regium quod olim in villa Borzekeli exigebatur* . . .“. *Csánki* II, S. 30; 1466–1478: „*Possessio Porzekel*“ *Csánki* I, S. 777; *Karácsonyi*: Székelyek, S. 57; Györffy: Székler, S. 136.
- ¹³⁰ 1224: „*terra Syculorum terre Sebus*“ Székely oklt. I, S. 5; 1349: „*districtus Sebes*“ Székely oklt. I, S. 56; 1404: „*sedes de Sebus*“ Székely oklt. I, S. 97; 1280: „*dyocesis Thelegd*“ Székely oklt. I, S. 20.
- ¹³¹ *Kaindl, Raimund Friedrich*: Geschichte der Deutschen in den Karpatenländern. II, Gotha 1907, S. 268; *Müller, Georg Eduard*: Stühle und Distrikte als Unterteilungen der Siebenbürgisch-Deutschen Nationsuniversität. Schriftenreihe der deutschen Volksgruppe in Rumänien. 1941; Györffy: Székler, S. 139; *Hóman*: Székler, S. 20.
- ¹³² *ZW*. I, S. 33–35.
- ¹³³ *ZW*. I, S. 193.
- ¹³⁴ *ZW*. I, S. 218.
- ¹³⁵ Székely oklt. I, S. 52.
- ¹³⁶ 1322: „*septem comitatus Syculorum*“ Székely oklt. I, S. 148.
- ¹³⁷ Vor 1550: „*Prima Sedes vocatur Maroszek, Secunda . . . Chykezek, Tertia . . . Sepsyzeke, Quarta . . . Kyosdyzeke, Quinta . . . Orbayzeke, Sexta . . . Aranyaszeke. Septima et ultima Capitalis Sedes Regni Wáwarbelzeke* . . .“. Székely oklt. II, S. 81. Vgl. *Connert, János*: A székelyek intézményei a legrégebbi időkől az 1562-iki átalakulásig [Die Institutionen der Székler von den ältesten Zeiten bis zur Umgestaltung von 1562]. Kolozsvár 1901, S. 24–25.
- ¹³⁸ Székely oklt. I, S. 5.
- ¹³⁹ *ZW*. I, S. 19–20.

- ¹⁴⁰ 1257–1272: „*Siculi de Kezd*“ Székely oklt. III, S. 1.
- ¹⁴¹ Zu den Ordensburgen vgl. *Horedt, Kurt*: Zur siebenbürgischen Burgenforschung. In: SOF VI (1941), S. 576–614.
- ¹⁴² Vgl. oben S. 117 f.
- ¹⁴³ Székely oklt. I, S. 23.
- ¹⁴⁴ „*Sedes Aranyos*“ Székely oklt. I, S. 180.
- ¹⁴⁵ *Mittelstrass*: Beiträge, S. 53–54.
- ¹⁴⁶ 1270–1272: „*Siculi de Telegd*“ Székely oklt. III, S. 3; 1280: „*dyocesis Thelegd*“ Székely oklt. I, S. 20.
- ¹⁴⁷ Székely oklt. II, S. 81.
- ¹⁴⁸ 1396: „*Siculi de . . . Orbon*“ Székely oklt. I, S. 1; 1464: „*Siculi Sedium Sepsij necnon Orbaj*“ Székely oklt. III, S. 81.
- ¹⁴⁹ 1324: „*Sijculus de Chijk*“ Székely oklt. I, S. 42; 1464: „*Sedes . . . Chijk*“ Székely oklt. III, S. 81.
- ¹⁵⁰ 1408: „*sedes Maros*“ Székely oklt. III, S. 25.
- ¹⁵¹ *Györffy*: Székler, S. 139.
- ¹⁵² Vgl. oben S. 123.
- ¹⁵³ *Györffy*: Székler, S. 139; *Asztalos, Miklós*: A székelyek östörténete letelepülésükig [Die Urgeschichte der Székler bis zu ihrer Ansiedlung]. Kolozsvár 1932, S. 12–15.
- ¹⁵⁴ *Horedt*: Burgenforschung, S. 576–614.
- ¹⁵⁵ Zur Einsetzung des Sachsengrafen durch den König vgl. das Privileg von 1224. Dort heißt es: „*Volumus et etiam firmiter praecipimus, quatenus ipsos nullus iudicet nisi nos vel comes Chybiniensis, quem nos eis loco et tempore constituemus*“. *Marczali*: Enchiridion, S. 146.
- ¹⁵⁶ „*Nec hec pretermittimus, quod iidem domini de Comanis et nobiles et universitas Comanorum, iudicio Palatini regni nostri, qui fuerit pro tempore constitutus, subiacebunt, sicut tempore Bele, avi nostri fuerat institutum*“. Nach *Gyárfás, István*: A jászkúnok története [Geschichte der Jassen und Kumanen]. II, Kecskemét 1873, S. 441.
- ¹⁵⁷ Székely oklt. I, S. 137.
- ¹⁵⁸ Vor 1235 „. . . *Bogemerium filium Zubuslaj . . .*“ Székely oklt. I, S. 7.
- ¹⁵⁹ „. . . *Nobilis veri Iwan Olachi, filij Dragomerij, filij scilicet sororis vterine Magnificorum virorum Balk et Drag wayode inter ceteros honores Comitum Siculorum . . .*“ Székely oklt. I, S. 80. Vgl. *Szádeczky-Kardoss*: Székely nemzet, S. 39.
- ¹⁶⁰ Székely oklt. I, S. 119, 291; II, S. 95.
- ¹⁶¹ Daher der Titel „*comes et ductor Siculorum*“ Székely oklt. I, S. 7. Vgl. ebda I, S. 126; I, S. 198; I, S. 219–221; III, S. 139.
- ¹⁶² Székely oklt. I, S. 198; III, S. 140. „. . . *sub vexillo Comitum ipsorum connumerari et exercituare uolumus . . .*“ Székely oklt. I, S. 30.
- ¹⁶³ Székely oklt. III, S. 140.
- ¹⁶⁴ Von bíróság „*Urteil, Strafe*“ A magyar nyelv történeti-etimológiai szótára [Historisch-etymologisches Wörterbuch der ungarischen Sprache]. Ed. *Benkő, Loránd*. Budapest 1967.
- ¹⁶⁵ Székely oklt. III, S. 140.
- ¹⁶⁶ Székely oklt. III, S. 141.
- ¹⁶⁷ Székely oklt. III, S. 142.
- ¹⁶⁸ Székely oklt. III, S. 143.
- ¹⁶⁹ Székely oklt. III, S. 141–142.
- ¹⁷⁰ Székely oklt. III, S. 141.
- ¹⁷¹ Székely oklt. I, S. 198.
- ¹⁷² Székely oklt. I, S. 195, 205; II, S. 80.
- ¹⁷³ Zur Abtrennung von Kászon vgl. *Szádeczky-Kardoss*: Székely nemzet, S. 35–36.
- ¹⁷⁴ Székely oklt. I, S. 195.
- ¹⁷⁵ Ebda.
- ¹⁷⁶ 1307: Székely oklt. I, S. 106; 1309: ebda. III, S. 27.
- ¹⁷⁷ 1324: Székely oklt. I, S. 42.
- ¹⁷⁸ 1448: Székely oklt. I, S. 159.
- ¹⁷⁹ 1439: „*ductores*“ Székely oklt. I, S. 139; 1462: „*belliductor*“ ebda. I, S. 195.

- ¹⁸⁰ Székely oklt. I, S. 198; vgl. *Szádeczky-Kardoss*: Székely nemzet, S. 41–42.
- ¹⁸¹ Székely oklt. I, S. 198.
- ¹⁸² *Szádeczky-Kardoss*: Székely nemzet, S. 40–43; *Connert*: Székelyek, S. 34–35.
- ¹⁸³ Neben den *capitaneus* treten in der Folgezeit der „*Stublrichter*“ (1381: „*iudex terrestris*“ Székely oklt. IV, S. 8; 1559: „*iudex sedis*“ ebda. II, S. 152), der „*königliche Richter*“ (1407: „*homo regius*“ Székely oklt. I, S. 102; 1499: „*iudex regius*“ ebda. I, S. 291) und 12 Schöffen (1407: „*duodecim personati seniores Siculorum*“ Székely oklt. I, S. 102; 1459: „*seniores sedis Odwarhel*“ [Székely udvarhely] ebda. I, S. 177; 1466: „*duodecim iurati in sede Kyzsdy*“ [Kézdiszék] ebda. I, S. 205).
- ¹⁸⁴ Székely oklt. I, S. 198; vgl. *Connert*: Székelyek, S. 34. In den Urkunden wird der *capitaneus* stets vor den übrigen Stuhlrichtern und Schöffen aufgeführt: „. . . *capitanei ac Judicum et assessorum dicte Sedis Maros* . . .“. Székely oklt. II, S. 30; „. . . *Capitaneo exercitus et Judici terrestri necnon Senioribus Sedis Odwarhel* . . .“. Székely oklt. I, S. 177.
- ¹⁸⁵ Vgl. oben 126 f.
- ¹⁸⁶ „. . . *terram castris nostri de Torda Oronos vocatam iuxta fluuios Oronos et Morus existentem . . . predictis Syculis et suis heredibus heredumque suorum successoribus in recompensacionem fidelium seruiciorum ipsorum Syculorum . . . dedimus et contulimus et eciam tradidimus jure perpetuo irrevocabiliter possidendam*“. Székely oklt. I, S. 23; „. . . *consideratis fidelitatibus et seruiciorum meritis, quibus sicut nostris progenitoribus semper studuerunt complacere, sic et nobis in cunctis nostris expeditionibus et agendis . . . predictam donationem memorate terre castris nostri de Thorda Oronos vocate, per progenitores nostros eisdem Siculis factam . . . confirmamus*“. Transsumpt einer Urkunde Andreas' III. in: Székely oklt. I, S. 35.
- ¹⁸⁷ Székely oklt. I, S. 194–195.
- ¹⁸⁸ Zur Geschlechterordnung der Székler vgl. *Németh*: Székelyek, S. 144–155; *Györffy*: Székler, S. 140–148; derselbe: A székely társadalom [Die Széklergesellschaft]. In: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században [Forschungen zur Geschichte des Bauerntums in Ungarn im 14. Jahrhundert]. Ed. *Székely, György*: Budapest 1953, S. 106–110; *Mályusz, Elemér*: A középkori magyar nemzetiségi politika [Die ungarische Nationalitätenpolitik im Mittelalter]. In: Századok LXXXIII (1939), S. 291–293. Auch v. *Bogyay* hat noch unlängst die Entstehung der Geschlechterorganisation bei den Székclern in die Zeit vor der Landnahme zurückdatiert. *Bogyay*: Székler, S. 26.
- ¹⁸⁹ Székely oklt. II, S. 78–81; 139–143; V, S. 66–68.
- ¹⁹⁰ Székely oklt. III, S. 289.
- ¹⁹¹ Székely oklt. I, S. 298.
- ¹⁹² Székely oklt. III, S. 44, 171, 172, 175.
- ¹⁹³ Székely oklt. III, S. 294.
- ¹⁹⁴ Székely oklt. III, S. 171, 172, 175.
- ¹⁹⁵ Székely oklt. I, S. 297.
- ¹⁹⁶ Székely oklt. II, S. 296.
- ¹⁹⁷ Székely oklt. I, S. 122.
- ¹⁹⁸ „. . . *Siculis de Kézdi, et per eos eorundem successoribus de iuxta Aranyos* . . .“. Székely oklt. I, S. 18.
- ¹⁹⁹ *Györffy*: Székler, S. 141.
- ²⁰⁰ *Németh*: Székelyek, S. 146.
- ²⁰¹ Ebda.
- ²⁰² *Radloff, Wilhelm*: Phonetik der nördlichen Türk Sprachen. Leipzig 1882, S. XL, 1.
- ²⁰³ Ebda. „*Falls ein neuer glücklicher Prätendent durch seinen Sieg einer Föderation das Ende bereite, wurde gewöhnlich die alte Führerschicht ausgerottet. Die einzelnen Stämme geben ihre eigenen Wege: entweder schließen sie sich der siegreichen Liga an, oder sie versuchen um sich herum eine neue Liga zu bilden, oder geben in eine noch andere Liga über und führen den Kampf weiter. Dadurch erscheinen oft dieselben Stammesnamen (bzw. Namen von Stammesverbänden) in verschiedenen Föderationen (Ligen) . . .*“. *Pritsak, Omeljan*: Stammesnamen und Titulaturen der Altaischen Völker. In: Ural-Altäische Jahrbücher XXIV (1952), S. 54.
- ²⁰⁴ *Houtsma, M. Tb.*: Die Ghuzenstämme. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. II (1888), S. 219–233.
- ²⁰⁵ *Hayit, Baymirza*: Turkestan im XX. Jahrhundert. Darmstadt 1956, S. 219.
- ²⁰⁶ *Györffy*: Székler, S. 48.
- ²⁰⁷ Zitiert nach *Houtsma*: Ghuzenstämme, S. 229.

²⁰⁸ Györffy: Székler, S. 141.

²⁰⁹ „... τετάρτη (ἡ γενεὰ τοῦ) Κορρυτουγεράτου...“ „... ἔκτη (ἡ γενεὰ τοῦ) Γενάχ...“ Constantine Porphyrogenitus: *De Administrando Imperio*. Ed. by Gy. Moravcsik and R. J. H. Jenkins. Budapest 1949, S. 174. Beide Namen stammen aus dem Türkischen: *Kürtü-D'erma(u)*; *türk. Yanāç > ungar. Jeney. Moravcsik, Gyula: Byzantinoturcica*. Berlin 1958². II, S. 109; 169–170; vgl. auch *Németh, Gyula: A honfoglaló Magyarország kialakulása* [Die Entwicklung des landnehmenden Ungarntums]. Budapest 1930, S. 249–253, 261–264.

²¹⁰ Vgl. oben S. 30.

²¹¹ „... ramus Bessenijew ag...“ Székely oklt. III, S. 294.

²¹² „... genus Nobilium Siculorum Aghaz in arbore Koromza...“ Székely oklt. III, S. 171.

²¹³ 1279: „... Quod postquam intelleximus ex serie literarum domini Excellentissimi Regis Stephani patris Antecessoris nostri, quod inspectis seruijs et fidelitatibus Laurencij filij Helyce et Levstachij filij predicti Laurencij tantam gratiam condignauit, quod ipsos ac possessiones eorundem ad legem et vniuersitatem Siculorum de Teleg frui seu permanere permisit, et nos [sc. Ladislaus IV.] teneamur gratiam concessam predictorum cum literarum nostrarum munimine confirmare“ Székely oklt. III, S. 3.

²¹⁴ Györffy: Székler, S. 141.

²¹⁵ Székely oklt. V, S. 66–68; vgl. auch II, S. 78–81; 139–143.

²¹⁶ Székely oklt. I, S. 48, 51.

²¹⁷ Anj. okmt. VI, S. 346.

²¹⁸ So z. B. *Szádeczky-Kardoss: Székely nemzet*, S. 52–53.

²¹⁹ *Comert: Székelyek*, S. 70; vgl. dazu Györffy: *Nemzettség*, S. 69.

²²⁰ *Verancsics, Antal* összes munkái [Gesammelte Werke von Antal Verancsics]. I–XII. Ed. Szalay, László – Wenzel, Gusztáv. Monumenta Hungariae historica. II. Scriptorum. Pest, Budapest 1857–1906. III/2, S. 286.

²²¹ Székely oklt. II, S. 80.

²²² Székely oklt. III, S. 25 (1408).

²²³ Székely oklt. II, S. 58 (1442).

²²⁴ Székely oklt. I, S. 102 (1407), III, S. 72 (1459), III, S. 81 (1464).

²²⁵ Székely oklt. I, S. 314.

²²⁶ Vgl. oben S. 129 f.

²²⁷ Székely oklt. II, S. 78–79, 80–81, 139–143; V, S. 66–68.

²²⁸ *Verancsics: Összes munkái*, S. 287.

²²⁹ Székely oklt. III, S. 44; vgl. ebda III, S. 175; dazu Györffy: *Nemzettség*, S. 71.

²³⁰ Vgl. oben S. 125, Anmerkung 120.

²³¹ *Závódszky, Levente: A Szent István, Szent László és Kálmán korabeli törvények és zsinati határozatok forrásai* [Die Quellen der Gesetze und Synodalbeschlüsse aus der Zeit Stephans des Heiligen, Ladislaus' des Heiligen und Kolomans]. Budapest 1904, S. 172.

²³² VR., S. 213.

²³³ Vgl. Györffy I, S. 572.

²³⁴ Zur Heeresreform Bélas' IV. vgl. besonders *Mályusz, Elemér: A magyar köznemesség kialakulása* [Die Entstehung des ungarischen Kleinadels]. In: *Századok* LXXVI (1942), S. 272–305, 406–434. Einen vorzüglichen Überblick über die Entwicklung des ungarischen Heerwesens im Mittelalter gab in neuester Zeit *András Borosy* in seiner Arbeit: *A XI.–XIV. századi magyar lovaságról* [Über die ungarische Reiterei im 11.–14. Jahrhundert]. In: *Hadtörténelmi Közlemények* N. F. IX (1962), S. 119–174.

²³⁵ Eine Ausnahme bildeten lediglich die Kumanen, die noch im 14. Jahrhundert die Kampf-taktik und Bewaffnung eines Reiternomadenvolkes beibehielten. Vgl. *Kring, Miklós: Kun és jász társadalomelemek a középkorban* [Kumanische und jaszische Gesellschaftselemente im Mittelalter]. Budapest 1932; *Györffy, György: A kunok feudalizálódása* [Die Feudalisierung der Kumanen]. In: *Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században* [Forschungen zur Geschichte des Bauerntums in Ungarn im 14. Jahrhundert]. Budapest 1953, S. 248–275.

²³⁶ „... sagittariorum nostrorum de Wagb“ *Fejér C. D. V/1*, S. 184; „... de conditione sagittariorum de Waageb...“ *Fejér C. D. V/2*, S. 491.

²³⁷ Székely oklt. I, S. 15.

²³⁸ Ebda.

²³⁹ Zur Rechtsstellung der *servientes regis* vgl. *Váczy, Péter*: A királyi serviensek és a patrimonialis királyság [Die königlichen Servienten und das patrimoniale Königtum]. In: Századok LXI (1927); *Bodolay, Gy.*: Hübéres királyi serviensek a XIII. században [Königliche Servienten als Lehnsträger im 13. Jahrhundert]. Pécs 1940; *Székely, Gyula*: Serviensek és familiárisok [Servienten und Familiären]. Budapest 1912. – Dt. Zusammenfassung in: Ungarische Rundschau II (1913), S. 524–527; *Mályusz*: Köznemesség, passim.

²⁴⁰ H. VII., S. 7 (1217).

²⁴¹ „... ut si duo filii predicti ad exercitum nostrum . . . armis militaribus induti, scilicet loriceis, capellis de ferro, clipeis, lanceis, arcubus et sagittis, equos pro exercitu habentes, venirent et assumerent, de cetero semper in nostro exercitu sic servire . . .“. *Wenzel* ÁUO. VII, S. 342.

²⁴² 1213: 1 Pferd – 2 Mark, VR., S. 159; 1270: 1 Pferd – 5 Mark, Haz. okt., S. 60; 1281: 1 Pferd – 14 Mark, *Fejér* C. D. V/3, S. 104; 1285: 2 Pferde – 6 Mark, *Wenzel* ÁUO. IX, S. 436; 1 Pferd – 15 Mark, *Fejér* C. D. VI/1, S. 175. Nur am Rande sei hier vermerkt, daß König Stephan V. im Jahre 1270 für ein besonders gutes Pferd sogar 100 Mark Silber bezahlte. H. VI, S. 174.

²⁴³ 1220: *Fejér* C. D. III/1, S. 304; 1291: *Fejér* C. D. VI/1, S. 175.

²⁴⁴ 1288: 6 Sklaven – 20 Mark, H. VI, S. 335; 1294: 1 Sklave – 4 Mark, *Wenzel* ÁUO. V, S. 100; 1272: 9 Sklaven – 27 Mark, *Wenzel* ÁUO. IX, S. 8.

²⁴⁵ 1292: 1 Rind – 1 Mark, Mon. Strig. II, S. 314.

²⁴⁶ 1299: 1 Mühle – 1 Mark, *Kubinyi, Ferenc*: Monumenta Hungariae historica. Pest 1867–1888. I, S. 177.

²⁴⁷ *Wenzel* ÁUO. XII, S. 277.

²⁴⁸ Zur Frage der Székler Bogenschützen vgl. *Karácsonyi, János*: Waren die Ahnen der Székler Bogenschützen? In: Ungarische Jahrbücher V (1925), S. 444–445 und die Erwiderung von *Konrad Schönemann*. Ebda., S. 445–447.

²⁴⁹ *Connert*: Székelyek, S. 71. Eine andere Entwicklung verzeichnen wir im Grenzwachtbezirk der „10 Lanzer“ („nobiles sub decem lanceis constituti“ H. VIII, S. 400; zur Geschichte der Lanzer vgl. *Hradszky, József*: A szepesi „Tíz lánzsások“ széke vagy a „Kisvármegyé“ története [Der Zipser Stuhl der „Zehn Lanzer“ oder die Geschichte des „Kleinkomitats“ Löcse 1895; *Fekete Nagy, Antal*: A Szepesség területi és társadalmi kialakulása [Die territoriale und soziale Entwicklung der Zips]. Budapest 1934, S. 17–33, 253–301. Auch die Lanzer hatten vor dem Tatareneinfall in Kriegzeiten alle wehrfähigen Männer für die Landesverteidigung aufzubieten. 1243 aber erhalten sie von Béla IV. ein Privileg, in dem der König festsetzt, daß fortan nur mehr je vier Bauern, deren Grundbesitz größer als vier Joch Ackerland ist, einen Bewaffneten stellen müssen: „Item in Expedicione per nos factam, sub nostro Vexillo, quatuor, qui habent terram octo aratrorum sufficientem, unum mittere debeant decenter armatum“. *Hradszky*: Lánzsások, S. 162–163. Vgl. eine Abschrift des Freiheitsbriefes im Anhang der vorliegenden Arbeit.

²⁵⁰ Székely okt. I, S. 48.

²⁵¹ Székely okt. I, S. 51, 105, 109, 183; III, S. 28, 44.

²⁵² Székely okt. I, S. 1.

²⁵³ Vgl. oben S. 135.

²⁵⁴ Székely okt. II, S. 80.

²⁵⁵ Székely okt. II, S. 100.

²⁵⁶ Székely okt. II, S. 100.

²⁵⁷ Collustrationen wurden bei den Székclern alljährlich durchgeführt. Die erste urkundlich vermerkte fällt in das Jahr 1301. Székely okt. I, S. 30.

²⁵⁸ Székely okt. I, S. 220–221.

²⁵⁹ Ebda.

²⁶⁰ *Connert*: Székelyek, S. 75–86.

²⁶¹ Székely okt. II, S. 100.

²⁶² Ebda.

²⁶³ Schon Matthias Corvinus verweist in der Verordnung von 1473 auf soziale Spannungen zwischen den Székclern: „Querulose nobis exponitur a parte fidelium nostrorum Siculorum equitum atque peditum de Sedibus Wduorbeli et Maros in castris nostris presencium, quomodo ipsos nonnulli Primoribus nacionis sue exaccionibus pecuniarijs grauare tentassent, et quomodo preterea ordo eorum trium generum labefacteretur“. Székely okt. I, S. 220; vgl. ferner Székely okt. I, S. 221–222; III, S. 82–87.

²⁶⁴ Nach einer 1566–1569 durchgeführten Zählung kommen wir zum Beispiel für den Stuhl Udvarhely zu folgenden Ergebnissen: 20 potiores, 470 primipili, 2085 simplices. Zitiert nach *Conert*: Székelyek, S. 74.

²⁶⁵ 1466: „*Vt reuisis eorundem Siculorum antiquis legibus et Juribus Ipsos perpetua et antiqua solidemus libertatum prerogatiua . . .*“. Székely oklt. III, S. 82.

²⁶⁶ 1301: „*liberi Siculi*“. Székely oklt. I, S. 30.

²⁶⁷ Székely oklt. II, S. 100.

²⁶⁸ Székely oklt. I, S. 70.

^{268a} Eine andere Ansicht vertritt v. Bogyay, wenn er schreibt: „*Die Siculitas konnte aber nicht durch königliche Gnade verliehen werden und brauchte keine urkundliche Bestätigung. Man wurde entweder als Székler geboren oder die Gemeinschaft beschloß, jemanden in ihren Schoß aufzunehmen.*“ Bogyay: Székler, S. 27. Nun zeigen aber die unten [vgl. Anm. 270, 271] angeführten Quellenbelege deutlich, daß der König das Recht besaß, Fremde in die Gemeinschaft der Székler aufzunehmen oder Unwürdige aus ihr zu verstoßen.

²⁶⁹ Székely oklt. I, S. 52.

²⁷⁰ So befahl König Stephan V. (1270–1272) den Székleren von Telegd, ungarische Adlige in ihre Gemeinschaft aufzunehmen: „*Eapropter precipimus vobis vniuersitati Siculorum firmiter per presentes, quatenus prescriptum Laurencium et filium eiusdem, ac suos heredes heredumque successores in vestram vniuersitatem fauorabiliter recipere velitis, . . . ita tamen vt prenominatos Laurencium et suos heredes cum possessionibus eorundem excepimus et excipimus ab omnibus Comitatus Waiuodarum, ita vt nullus Officialis alicuius Waiuode presumat, eos indicare seu molestare*“. Székely oklt. III, S. 3; vgl. auch III, S. 298. In ähnlicher Form mag auch die Aufnahme choresmischer und pečenegischer Elemente erfolgt sein, deren Nachkommen in den Geschlechtern Koromza und Besenyö begegneten.

²⁷¹ Székely oklt. III, S. 142.

²⁷² Vgl. etwa Székely oklt. I, S. 103; III, S. 36.

²⁷³ Vgl. oben S. 118 ff., 127 ff.

²⁷⁴ Székely oklt. I, S. 48.

²⁷⁵ Székely oklt. I, S. 30–31.

²⁷⁶ „*Seruitutis impatientissimi, quippe qui [sc. Siculi] usque adeo libertatem colunt, ut mori quam tributa solvere malint*“. Antonius de Bonfinis: *Rerum Ungaricarum decades*. Ed. Fögel, I. – Iványi, B. – Jubász, L., Leipzig 1936, S. 146.

²⁷⁷ „*Siculi, nullis prorsus pecuniarijs exactionibus, siue nobis siue hominibus nostris obstricti a perpetuis temporibus dignoscantur, nisi spontaneis et promptis oblacionibus ad nostri et aliorum Serenissimorum Regum Hungarie coniugiorum et natorum hilaria . . .*“. Székely oklt. I, S. 220.

²⁷⁸ Nach anderen Quellen bei der Geburt des Kronprinzen. Vgl. Székely oklt. II, S. 96, 113.

²⁷⁹ „*Item ad legitimam coronationem cuiuslibet regis Hungariae communitas Siculorum teneatur singulos boves de singulis sessionatis Siculis exolvere . . . Item ad primas nuptias regiae Maiestatis de singulis Siculis sessionatis singuli boves . . . exigantur. Item ad baptismum primogeniti regiae Maiestatis similiter de singulis Siculis sessionatis singuli boves . . . exoluantur*“. Székely oklt. III, S. 141.

²⁸⁰ Székely oklt. II, S. 96.

²⁸¹ *Szádeczky-Kardoss*: Székely nemzet, S. 83–84.

²⁸² „*. . . et pro octoginta equis, quos ab eisdem Siculis in nostra necessitate recepimus . . .*“. Székely oklt. I, S. 23.

²⁸³ „*Item quod comiti per regiam Maiestatem in ipsorum medio deputato ad primum eius adventum de septem sedibus Siculorum singulum equum, hoc est tota communitas septem equos dare teneantur . . .*“. Székely oklt. III, S. 141.

²⁸⁴ *Györffy*: Nemzetség, S. 67.

²⁸⁵ MHK., S. 164–165; vgl. *Györffy*: Nemzetség, S. 66.

²⁸⁶ *Spuler*: Goldene Horde, S. 295, 319–320; *Barthold, Wilhelm*: Zwölf Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens. Darmstadt 1962², S. 233; zu den Tarkän vgl. auch oben S. 33.

²⁸⁷ *Werner, Ernst*: Die Geburt einer Großmacht – Die Osmanen. Berlin 1966, S. 39.

²⁸⁸ *Hayit, Baymirza*: Turkestan im 20. Jahrhundert. Darmstadt 1956, S. 220; vgl. *Kušner*: Gornaja Kirgizija. Sociologičeskaja razvedka. Moskva 1929, S. 82 ff.

²⁸⁹ Székely oklt. III, S. 140.

²⁹⁰ Székely oklt. I, S. 22.

²⁹¹ Corpus Juris Hungarici seu Decretum generale inclity regni Hungariae partiumque eidem annexarum in duos tomos distinctum. Tom. I., continens Opus Tripartitum Juris Consuetudinarii ejusdem Regni, Autore *Stephano de Werboecz*, etc. Budae 1779, S. 103.

²⁹² Székely oklt. IV, S. 152.

²⁹³ *Marczali*: Enchiridion, S. 592.

ZUSAMMENFASSUNG UND AUSBLICK

¹ Bezeichnend für das Verhalten der Großen des Reiches sind die Ereignisse, von denen der Autor der Wiener Bilderchronik anlässlich der Belagerung der Stadt Przemysl durch Stephan II. im Jahre 1124 berichtet. Als der König seine Gefolgsleute auffordert, zwischen der unverzüglichen Erstürmung der Festung und dem Tod zu wählen, erwidern ihm die Barone: „*Herr, was tust du? Wenn du die Burg mit der Aufopferung deiner Krieger eroberst, wen machst du dann zum Herzog? Unter deinen Großen wird keiner es annehmen. Oder wollt Ihr das Königreich um des Herzogtums willen verlassen? Wir Barone werden die Burg nicht stürmen. Wenn du sie erobern willst, so kämpf allein. Wir aber werden nach Ungarn zurückkehren und uns einen anderen König wählen.*“ SRH. I, S. 438–439.

² *Schünemann, Konrad*: Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters. In: Ungarische Jahrbücher IV (1924), S. 109. In Ungarn selbst war man sich der militärischen Bedeutung der Hilfsvölker stets bewußt. Noch im Zeitalter der Anjou-Könige zeigt das Titelblatt der Wiener Bilderchronik, daß je fünf westliche und orientalische hospites in Prunkkleidung und voller Bewaffnung gleichberechtigt den Thron des Königs umgeben.

QUELLEN- UND LITERATURVERZEICHNIS

- Actes de Lavra = *Rouillard, G. - Gollomp, P.*: Actes de Lavra. Edition diplomatique et critique. Paris 1937.
- Alberti Historia = Alberti Aquensis Historia Hierosolymitana expeditionis super passagio Godefridi de Bullione et aliorum principum. *Migne PL.* CLXVI (1894).
- Anj. okmt. = Anjoukori okmánytár. - Codex diplomaticus Hungaricus Andegavensis. Ed. *Nagy, I. - Tasnádi Nagy, Gy.* I-VII. Budapest 1878-1920 (Monumenta Hungariae historica. Diplomata).
- Annales Altah. = Annales Altahenses. Ed. *Oefele, L. B.* MGH SS rer. Germ. ad usum scholarum. Hannover 1891.
- Annales Einsidlenses = Annales Einsidlenses. Ed. *Pertz, G. H.* MGH SS III (1839).
- Annales Heremi = Annales Heremi. Ed. *Pertz, G. H.*, MGH SS III (1839).
- Annales Hildesh. = Annales Hildesheimenses. Ed. *Waitz, G.* MGH SS rer. Germ. in usum scholarum. Hannover 1878.
- Annales Ratis. = Annales Ratisbonenses. Ed. *Wattenbach, W.* MGH SS XVII (1861).
- Annales Sangallenses maiores = Annales Sangallenses maiores. Ed. *Pertz, G. H.* MGH SS I.
- Annales S. Trudp. = Annales S. Trudperti. Ed. *Pertz, G. H.* MGH SS XVII (1861).
- Anne Comnène = Anne Comnène: Alexiade. Texte établi et traduit par *Leib, B.* I-III, Paris 1937-1945.
- Aventin = Io. Aventini Annalium Boiorum libri VII. Ex autenticis manuscriptis codicibus recogniti, restituti, aucti *Nicolai Cisneri I. C.* Electoralis Curiae Palatinae prouidicis et consiliarii diligentia atque fide. Basileae 1580.
- BGA. ed. *de Goeje* = Bibliotheca geographorum Arabicorum. Ed. *de Goeje, J.-M.* I-VIII. Leiden 1885-1927.
- Bonfinis = Bonfinis, Antonius de: Rerum Ungaricarum Decades IV et dimidia. Ed. *Fögel, J. - Iványi, B. - Jubász, L.* I-IV. Budapest 1936-1941 (Bibliotheca Scriptorum Medii Recentisque Aevorum).
- Bp. I. = Budapest történetének okleveles emlékei. - Monumenta diplomatica civitatis Budapest. Ed. *Gárdonyi, A. I.* Budapest 1936.
- Bunyitai: Statutumai = A váradi káptalan legrégebbi statutumai [Die ältesten Statuten des Kapitels von Várad]. Nagyvárad 1886.
- Caesar: B. G. = C. Juli Caesaris commentariorum pars prior qua continentur libri VII de bello Gallico cum A. Hirti supplemento. Scriptorum Classicorum Bibliotheca Oxoniensis. Ed. *Ponzet, R. du.* Oxford 1900.
- Const. et Meth. = Constantinus et Methodius Thessalonicensis. Fontes rec. *Gribec, F. - Tomšić, F.* (Radovi Staroslovenskog Instituta Knjiga 4). Zagreb 1960.
- Const. Porph.: De Adm. Imp. = Constantine Porphyrogenetus ed. by *Moravcsik, Gy.* and *Jenkins, R. J. H.*
I. Greek text and English translation. Budapest 1949.
II. Commentary. London 1962.
- Csinos = *Csinos, A.*: Az Izmaeliták Magyarországon [Die Ismaeliten in Ungarn]. Esztergom 1913.
- Dl. = Magyar Országos Levéltár. Mohács előtti gyűjtemény [Ungarisches Landesarchiv. Sammlung vor Mohács (1526) Dl. 1-105 302].
- Doc. Trans. - Documente privind istoria României. Veacul XIII. c. Transilvania I-II. 1951-1952, Veacul XIV. c. Transilvania I-IV (Academia Republicii Populare Romine).
- Doc. Val. = Documenta historiam Valachorum in Hungaria illustrantia usque ad annum 1400 p.

- Christum. Curante *Emerico Lukinich et adiuvante Ladislao Gáldi* ed. *Antonius Fekete-Nagy et Ladislaus Makkai*. Budapest 1941 (Etudes sur l'Europe Centre-Orientale 29).
- Dölger = *Dölger, F.*: Aus den Schatzkammern des Heiligen Berges. München 1948.
- Ekkehardi Hierosol. = Ekkehardi abbatis Uraugiensis Hierosolymita. Recueil des historiens des croisades. A. Historiens Occidentaux. V. Paris 1895.
- Endlicher = *Rerum Hungaricarum monumenta Arpadiana*. Ed. *Endlicher, St. L.* Sangalli 1849.
- Excerpta Aventini = *Excerpta Aventini ex Annalibus Iuvavensibus antiquis derivata*. Ed. *Pertz, G. H.* MGH SS XXX.
- Fejér C. D. = *Codex diplomaticus Hungariae ecclesiasticus ac civilis. Studia et opera Georgii Fejér*. I–XI. Budae 1829–1844.
- Fejérpataky: Kálmán kir. okl. = *Fejérpataky, L.*: Kálmán király oklevelei [Urkunden König Kolomans]. Budapest 1892.
- Fejérpataky: István = *Fejérpataky, L.*: Oklevelek II. István korából [Urkunden aus der Zeit Stephans II.]. Budapest 1895.
- Firdausi = *Firdausi: Shanama*. English Translation by A. G. and W. Warner, London 1905–1925.
- FRB. = *Fontes Rerum Bohemicarum. – Prameny českých dějin*. I–VI, VIII. Prag 1873–1937.
- Fredegar = *Chronicae quae dicuntur Fredegarii scholastici*. Ed. *Krusch, B.* MHG SS rer. Mer. II. 1888.
- Georg. Kedr. Hist. = *Georgios Kedrenos: Historiarum Compendium*, *Migne PG CXXII* (1864).
- Gesta Francorum = *Gesta Francorum et aliorum Hierosolymitanorum seu Tudebodis abbreviatus*. Recueil des historiens des croisades. A. Historiens Occidentaux. III. Paris 1866.
- Gombos = *Catalogus fontium historiae Hungaricae aevo ducum et regum ex stirpe Arpad descenditum ab anno Christi DCCC usque ad annum MCCCII*. Collegit: *Albinus Franciscus Gombos*. I–III, 1 Reg.–Bd. Budapestini 1937–1938, 1943.
- H. = *Hazai okmánytár. – Codex diplomaticus patrius*. Ed. *Nagy, I. – Paur, I. – Ráth, K. – Véghely, D. – I.–V.* Győr 1865–1873. Ed. *Ipolyi, A. – Nagy, I. – Véghely, D.* VI–VIII. Budapest 1876–1891.
- Haz. okl. = *Hazai oklevéltár 1234–1536*. [Vaterländische Urkundensammlung 1234–1536]. Ed. *Nagy, I. – Deák, F. – Nagy, G.* Budapest 1879.
- Herim. Chron. = *Herimanni Chronicon*. *Migne PL CXLIII* (1882).
- Hist. eccl. = *Historia ecclesiastica Zachariae rhetori vulgo adscripta*. Ed. *Brooks, E. W.* Corpus Scriptorum Christianorum Orientalium, Scriptores Syri. Series III, Tom. V, versio. Lovanii 1924.
- Hodinka = *Az orosz évkönyvek magyar vonatkozásai* [Die ungarischen Beziehungen der russischen Jahrbücher]. Ed. *Hodinka, A.* Budapest 1916.
- HrbeK = *HrbeK, I.* Ein arabischer Bericht über Ungarn. Abū Hāmid al-Andalūsī al-Garnāī, 1080–1170. In: *Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae V* (1955).
- Hube: Const. = *Hube, R.*: Antiquissimae constitutiones Synodales provinciae Gneznensis. Petropoli 1856.
- Ḥudūd al-'Ālam = *Minorsky, V. F.*: Ḥudūd al-'Ālam. „The Regions of the World“ a Persian Geography. Gibb Memorial New Series IX. London 1937.
- Jacob: Berichte = *Jacob, G.*: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenthöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Berlin 1927.
- Joh. Apoc. = *Johannis Apostoli Apocalypsis*. In: *Bibliorum sacrorum iuxta Vulgatam nova editio*. Ed. *Gramatica, A.* Milano 1951.
- Julianus: Epistula = *Julianus frater ordinis Praedicatorum a. 1236: Epistula de vita Tartarorum ad episcopum Perusinum*. Ed. *Dörrie, H.*: Drei Texte zur Geschichte der Ungarn und Mongolen. Nachrichten der Akademie der Wissenschaften in Göttingen. I. Phil.-Histor. Klasse. Jg. 1956, Nr. 6.
- Kinnamos = *Ioannis Cinnami epitome rerum ab Ioanne et Alexio Comnenis gestarum*. Rec. *Meincke, A.* Bonnae 1836.
- Kowalski: Relacja = *Kowalski, T.*: Relacja Ibrāhīm ibn Ja'kūba z podróży do krajów słowiańskich w przekazie al-Bekriego. – *Relatio Ibrāhīm ibn Ja'kūb de itinere Slavico, quae traditur apud al-Bekrī*. In: *Monumenta Poloniae Historica NS. I. Cracoviae 1946*.

- Księga Henrykowska = Księga Henrykowska z tekstu łacińskiego przetłumaczyl i wstępem poprzedził Roman Grodecki. – Liber foundationis claustris sancte Marie virginis in Heinrichow. Poznań-Wrocław 1949.
- Lampert = Lamperti monachi Hersfeldensis opera. Ed. *Holder-Egger, O.* MGH SS rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1894.
- Leo diac. = Leonis diaconi Caloensis historiae libri decem. Rec. *Hasii, C. B.* Bonnae 1828.
- Leo Imp. Tactica. = Leonis Imperatoris Tactica. Ed. *Migne, P. G.* CVII (1863).
- Liber fund. = Liber foundationis claustris Sanctae Mariae in Heinrichow. Ed. *Stenzel, G. A.* Breslau 1854.
- Liudpr. Antapod. = Ed. *Becker, J.* MGH SS rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1915.
- Liudpr. Antapod. = Liudprande Antapodosi. Ed. *Becker, J.* MGH SS rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1915.
- Livl. Reimchronik = Livländische Reimchronik. Ed. *Meyer, L.* Paderborn 1873.
- Magyar dipl. eml. = Magyar diplomáciai emlékek az Anjou-Korból [Ungarische diplomatische Denkmäler aus dem Zeitalter der Anjous]. Ed. *Wenzel, G.* III, Budapest 1876.
- Marczali: Enchiridion = *Marczali, H.*: A magyar történet kútfoinek kézikönyve – Enchiridion fontium historiae Hungarorum. Budapest 1902.
- Marvazi = Sharaf al-Zaman Tahir Marvazi: on China, the Turks and India. Ed. by *Minorsky, V. F.* London 1942.
- Maurikios = Arriani Tactica et Mauricii artis militaris libri duodecim. Ed. *Scheffer, J.* Upsala 1664.
- Melczer = Kellemesi Melczer, István: Okmányok a Melczer család levéltárából. [Dokumente aus dem Archiv der Familie Melczer]. Budapest 1890.
- Meyer: Haupturkunden = *Meyer, Pb.*: Die Haupturkunden für die Geschichte der Athosklöster. Leipzig 1894.
- MHK. = A magyar honfoglalás kútfoi a honfoglalás ezeréves emlékére [Die Quellen zur ungarischen Landnahme, herausgegeben zur Jahrtausendfeier der Landnahme]. Ed. *Pauler, Gy.* – *Szilágyi, S.* Budapest 1900.
- Michael Att. Hist. = Michaelis Attaliothae historia. Opus a Bruneto, W. de Presle instituti Gallici socio inventum descriptum correctum rec. *I. Bekkerus.* Bonnae 1853.
- Miklosich-Müller = Miklosich, F. – Müller, J. Acta et diplomata graeca medii aevi sacra et profana. I–VI, Wien 1860–1890.
- Mon. Sangall. = Monachus Sangallensis: De Carolo Magno. Ed. *Jaffé, Pb.* Bibliotheca rerum Germanicarum IV, 1867.
- Mon. Strig. = Monumenta ecclesiae Strigoniensis. Ed. *Knausz, F.* I–II, Strigonii 1874–1882.
- Mon. Vat. = Monumenta Vaticana historiam regni Hungariae illustrantia. Series I. Tom. I–IV, Budapest 1885–1891.
- Mon. Vespr. = Monumenta Romana episcopatus Vesprimiensis. – A veszprémi püspökség oklevéltára. Ed. *Fraankó, V.* I–IV, Budapest 1896–1907.
- Not. Episc. = Konidares, G. I.: Αἱ ‘μητροπόλεις καὶ ἀρχιεπίσκοποι τοῦ οἰκουμενικοῦ καὶ ἡ ‘τάξις’ αὐτῶν. Texte und Forschungen zur byzantinisch-neugriechischen Philologie. Athen 1934, S. 87–103.
- Odo de Deogilo = Odo de Deogilo: De protectione Ludivici VII. regis Francorum in Orientem a. 1147–1149. MGH SS XXVI, ed. *Periz.*
- Olahus: Hungaria. = Olahus, Nicolaus: Ungaria. o. O. 1536.
- ÓMO. = Ómagyar olvasókönyv [Altungarisches Lesebuch]. Ed. *Jakubovich, E.* – *Pais, D.* Pécs 1929.
- Otto Fris. = Ottonis Frisingensis chronica sive historia de duabus civitatibus. Ed. *Hofmeister, A.* MGH SS rer. Germ. in usum scholarum. Hannover, Leipzig 1912.
- Petri de Dusburg chr. = Petri de Dusburg chronicon terrae Prussiae. Ed. *Töppen, M.* SS rer. Pruss. I (1861).
- Plano Carpini = Plano Carpini Johann de: Geschichte der Mongolen und Reisebericht. Übersetzt von *Risch, F.* Leipzig 1930.
- Posilge Chron. = Johanns von Posilge, Officials von Pomesanien Chronik des Landes Preussen (von 1360 an, fortgesetzt bis 1419). Ed. *Strebke, E.* SS rer. Pruss. III (1866).

- PVL. = Povest' vremennyh let. T. 1: Tekst i perevod. Podgotovka teksta *D. S. Lichačeva i Romanova, B. A.* T. 2: Priloženija. Stat'i i kommentarii *Lichačeva, D. S.* Pod. rer. *Adrianovoj-Perete, V. P.* Moskva-Leningrad 1950.
- Reg. Arp. = Az Árpád-házi királyok okleveleinek kritikai jegyzéke. – Regesta regum stirpis Arpadianae critico diplomatica. I–II/1. Ed. *Szentpétery, I.* Budapest 1923–1943. II/2–3. Ed. *Szentpétery, I.* und *Borsa, I.* Budapest 1961.
- Regino = Reginonis abbas Prumiensis Chronicon. Rec. *Kurze, F.* SS rer. Germ. in usum scholarum, Hannoverae 1890.
- Responsa Nicolai I = Responsa Nicolai papae ad consulta Bulgarorum. In: Izbori za Bulgarskata Istoriya – Fontes Historiae Bulgaricae VII, Sofia 1960, S. 65–125.
- Schechter: Document = *Schechter, J.*: An unknown Khazar document. In: Jewish Quarterly Review III/2 (1912).
- Smičiklas, Cod. dipl. = *Smičiklas, T.*: Codex diplomaticus regni Croatiae, Dalmatiae et Slavoniae. II–XV. Zagrabiae 1904–1934.
- Sopron várm. Oklt. = Sopron vármegye története. Oklevéltár [Geschichte des Komitats Ödenburg. Urkundenbuch]. Ed. *Nagy, I.* I–II. Sopron 1889–1891.
- SRH. = Scriptores rerum Hungaricarum tempore ducum regumque stirpis Arpadianae gestarum. Edendo operi praefuit *Emericus Szentpétery.* I–II, Budapestini 1937–1938.
- Ssanang Ssetsen = Geschichte der Ostmongolen und ihres Fürstenhauses, verfaßt von Ssanang Ssetsen. Ed. *Schmidt, I. J.* St. Petersburg 1829.
- Székely oklt. = Székely oklevéltár [Székler Urkundensammlung]. I–VII. Ed. *Szabó, K.* – *Szádeczky, L.* Kolozsvár 1872–1898. VIII. Ed. Barabás, Samu. Budapest 1934.
- Szekfü: Okl. = *Szekfü, Gy.*: Oklevelek I. Károly király pénzverési reformjához [Urkunden zur Münzreform König Karls I.] In: Történelmi Tár N. F. XII (1911).
- TF. = *Teutsch, G. D.* – *Firnhaber, Fr.*: Urkundenbuch zur Geschichte Siebenbürgens. I, Wien 1857 (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abt. XV).
- Theiner = Vetera monumenta historica Hungariam sacram illustrantia maximam partem nondum edita ex tabulariis Vaticanis deprompta, collecta ac serie chronologica disposita ab *Augustino Theiner.* I–II, Romae 1859–1860.
- Theoph. cont. = Theophanes continuatus, Ioannes Cameniata, Symeon magister, Georgius monachus, rec. *Bekker, I.* Bonnae 1838.
- Thietm. Chr. = Thietmari Merseburgensis episcopi Chronicon. Ed. *Holtzmann, R.* MGH SS rer. Germ. N. S. IX, Berlin 1955².
- Thomas Spalat. : Hist. Sal. = Thomas Spalatiensis archidiaconus: Historia Salonitarum (Salonitana). Ed. *Pertz, G. H.* MGH SS XXIX (1885).
- Togan: Ibn Fadlān = *Togan, Zeki Validi*: <<Ibn Fadlān's Reisebericht>>. In: Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. XXXIV, 3. Leipzig 1939.
- UB. Burgenland = Urkundenbuch des Burgenlandes und der angrenzenden Gebiete der Komitate Wieselburg, Ödenburg und Eisenburg. I. Bd. Köln-Graz 1955, bearbeitet von *Wagner, H.* II. Bd. Köln-Graz 1965, bearbeitet von *Lindeck-Pozza, I.*
- Verancsics: Munkái = Verancsics Antal összes munkái [Gesammelte Werke von Antal Verancsics]. I–XII. Ed. *Szalay, L.* – *Wenzel, G.* Monumenta Hungariae historica. II. Scriptores. Budapest 1857–1906.
- Verböczy: Tripartitum = Corpus Juris Hungarici seu Decretum generale inclyti regni Hungariae partiumque eidem annexarum in duos tomos distinctum. Tom. I. continens Opus Tripartitum Juris Consuetudinarii ejusdem Regni, Autore Stephano de Werboecz etc. Budae 1779.
- Vinc. Prag. Ann. = Vincentii Pragensis Annales. Ed. *Pertz, G. H.* MGH SS XVII (1861).
- VR. = Az időrendbe szedett váradí tüzésvaspróba-lajstrom az 1550-iki kiadás hü hasonmásával együtt. – Regestrum Varadiense examinum ferri candentis ordine chronologico digestum descripta effigie editionis a. 1550 illustratum sumptibusque capituli Varadiensis lat. rit. Curis et laboribus *Ioannis Karácsonyi* et *Samuelis Borovszky* editum. Budapest 1903.
- Weis = *Weis, Johann Nepomuk*: Urkunden des Cistercienser Stiftes Heiligenkreuz im Wiener Walde. I–II. Wien 1856–1859 (Fontes rerum Austriacarum. 2. Abt. XI, XVI).
- Wenzel, ÁUO. = Árpádkori új okmánytár. – Codex diplomaticus Arpadianus continuatus. Ed. *Wenzel, G.* I–XII. Pest, Budapest 1860–1874 (Monumenta Hungariae historica. Diplomata).

- Wibald: Epistolae = Wibaldi abbatis Stabulensis Epistolae. Bibliotheca rerum Germanicarum. Ed. *Jaffé, Pb.* I (1864).
- Widukind = Widukindi monachi Corbeiensis rerum gestarum Saxoniarum libri tres. Ed. *Hirsch, P.* MGH SS rer. Germ. in usum scholarum. Hannover 1935.
- Wyngaert: Sinica. = Wyngaert, A. v. d.: Sinica Franciscana. I. Itinera et relationes Fratrum Minorum saeculi XIII et XIV. Quaracchi-Firenze 1929.
- Zalai oklt. = Zala vármegye története. Oklevéltár [Geschichte des Komitats Zala. Urkundensammlung]. Ed. *Nagy, I. - Véghely, D. - Nagy, Gy.* I-II. Budapest 1886-1890.
- Zichy okmt. = A zichi és vásonkeői gróf Zichy-család idős b. ágának okmánytára. - Codex diplomaticus domus senioris comitum Zichy de Zich et Vásonkeö. Ed. *Nagy, I. - Nagy, I. - Véghely, D. - Kammerer, E. - Lukács, P.* I-XII. Pest, Budapest 1871-1931.
- Zsigmondk. oklt. = Zsigmondkori oklevéltár [Urkundenbuch für das Zeitalter Sigismunds]. Ed. *Mályusz, E.* I (1387-1399), II (1400-1410). Budapest 1951-1958.
- ZW. = Urkundenbuch zur Geschichte der Deutschen in Siebenbürgen. Von *Zimmermann, F. - Werner, C. - Müller, G. - Gündisch, G.* I-IV. Hermannstadt 1892-1937.

B. LITERATUR

- Abajev = Abajev, V. I.: Istoriko-etimologičeskij slovar osetinskogo jazyka. I (A-K). Moskva-Leningrad 1958.
- AČD. = Atlas československých dějin [Atlas der tschechoslovakischen Geschichte]. Praha 1965.
- Alföldi: Tarchan = *Alföldi, A.*: A tarchan meltóságnév eredete (Die Herkunft des Titels tarchan). In: Magyar Nyelv XXVIII (1932).
- Altheim: Lat. Sprache. = *Altheim, F.*: Geschichte der lateinischen Sprache von den Anfängen bis zum Beginn der Literatur. Frankfurt/M. 1951
- Anderson: Gog and Magog = *Anderson, A. R.*: Alexander's Gate, Gog and Magog, and the Inclosed Nations. Cambridge, Mass. 1932.
- Artamonov: Istorija. = *Artamonov, N. I.*: Istorija chazar. Leningrad 1962.
- Bach: Ortsnamen. = *Bach, A.*: Deutsche Namenkunde. Band II/1: Die deutschen Ortsnamen. Heidelberg 1953.
- Bakay: Studien. = *Bakay, K.*: Archäologische Studien zur Frage der ungarischen Staatsgründung. Angaben zur Organisation des fürstlichen Heeres. In: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae XIX (1967).
- Balás: Erdwälle. = *Balás, V.*: Die Erdwälle der Ungarischen Tiefebene. In: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungaricae XV (1963).
- Balázs: Kolozs. = *Balázs, E.*: Kolozs megye kialakulása (Entwicklung des Komitats Kolozs). In: Település- és népiségtörténeti Értekezések. 3. Budapest 1939.
- Balázs-Szederkényi. = *Balázs, F. - Szederkényi, N.*: Heves vármegye története (Geschichte des Komitats Heves). I-IV. Eger 1890-1897.
- Balić: Islam. = *Balić, S.*: Der Islam im mittelalterlichen Ungarn. In: Südost-Forschungen XXIII (1964).
- Banner-Jakabffy. = *Banner, J. - Jakabffy, I.*: A Közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája a legrégebb időktől a XI. századig. - Archäologische Bibliographie des Mittel-Donau-Beckens von den frühesten Zeiten an bis zum XI. Jahrhundert. Budapest 1954.
- Banner-Jakabffy: 1960-1966. = *Banner, J. - Jakabffy, I.*: A Közép-Dunamedence régészeti bibliográfiája 1960-1966. - Archäologische Bibliographie des Mittel-Donaubeckens 1960-1966. Budapest 1968.
- Bárfai-Szabó: Pata = *Bárfai-Szabó, L.*: Pata és Újvár. In: Századok XLI (1907).
- Bartha. = *Bartha, A.*: Honfoglaláskori kovácsmesterségünkről (Über das ungarische Schmiedehandwerk im Zeitalter der Landnahme). In: Történelmi Szemle I (1958).
- Bartha: Kovácsmesterség. = *Bartha, A.*: A honfoglaláskori kovácsmesterség társadalmi hátterének kérdéséhez (Zur Frage des gesellschaftlichen Hintergrundes des Schmiedehandwerks im Zeitalter der Landnahme). In: Történelmi Szemle IV (1961).
- Barthold: Khazar. = *Barthold, W.*: Khazar. In: Enzyklopaedie des Islam II (Leiden, Leipzig 1927)

- Barthold: Vorlesungen. = *Barthold, W.*: Zwölf Vorlesungen über die Geschichte der Türken Mittelasiens. Darmstadt 1962^a.
- Bartoniék: Problémák = *Bartoniék, E.*: Szociális problémák az Árpádkorban [Soziale Probleme im Zeitalter der Árpáden]. In: Domanovszky Emlékkönyv. Budapest 1937.
- Beer: Grenzgebiete. = *Beer, K.*: Zur Wehr- und Gerichtsorganisation böhmischer Grenzgebiete im Mittelalter. In: *MIÖG LII* (1938), S. 243–256.
- Békefi: Rabszolgaság = *Békefi, R.*: A rabszolgaság Magyarországon az Árpádok alatt [Die Sklaverei in Ungarn unter den Árpáden]. In: *Ertekezések a történeti tudományok köréből XIX/4*. Budapest 1901.
- Bélay: Máramaros. = *Bélay, V.*: Máramaros megye társadalma és nemzetiségei. A megye betelepülésétől a XVIII. század elejéig. (Gesellschaft und Geschlechter des Komitats Máramaros. Von der Besiedlung des Komitats bis zum Beginn des 18. Jahrhunderts). In: *Település – és Népiségtörténeti Ertekezések*. 7. Budapest 1943.
- Belitzky: Határőrnépei. = *Belitzky, J.*: Nyugat-Magyarország védelmi rendszere és határőrnépei a középkorban (Das Verteidigungssystem und die Grenzwächtervölker Westungarns im Mittelalter). In: *A Bécsi Magyar Történeti Intézet Évkönyve*. IV. Budapest 1934.
- Belitzky: Besenyő telepek. = *Belitzky, J.*: A nyugatdunántúli és felvidéki besenyő telepek (Die Petschenegensiedlungen in Westtransdanubien und Oberungarn). In: *Domanovszky Sándor Emlékkönyv*. Budapest 1937.
- Belitzky: Sopron. = *Belitzky, J.*: Sopron vármegye története [Geschichte des Komitats Ödenburg]. I. Budapest 1938.
- Benzing: Einführung. = *Benzing, J.*: Einführung in das Studium der altaischen Philologie und der Turkologie. Wiesbaden 1953.
- Berneker: Wb. = *Berneker, E.*: Slavisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1908–1913.
- Bibl. Hung. = *Bibliographia Hungariae*: Verzeichnis der 1861–1921 erschienenen, Ungarn betreffenden Schriften in nichtungarischer Sprache. Ungarische Bibliothek, 3. Reihe. I–IV, Berlin, Leipzig 1923–1929.
- Blau: Geschichte. = *Blau, J.*: Geschichte der deutschen Siedlungen im Chodenwald. Pilsen 1937.
- Bodolay: Serviensek = *Bodolay, Gy.*: Hübéres királyi serviensek a XIII. században [Königliche Servienten als Lehnsträger im 13. Jahrhundert]. Pécs 1940.
- Bösendorfer: Istočna granica. = *Bösendorfer, J.*: Istočna granica Tomislavove, Krešimirove i Zvonimirove Hrvatske u Savsko-Dravskom interamnjiju (Die Ostgrenze Kroatiens unter Tomislav, Krešimir und Zvonimir im Save-Drau-Zwischenflußgebiet). In: *Rad Jugoslovenske Akademije Znanosti i Umjetnosti*. Zagreb 1952, Knjiga 286.
- Bogyay: Lechfeld = *Bogyay, Tb. v.*: Lechfeld. Ende und Anfang. Ein ungarischer Beitrag zur 1000-Jahrfeier des Sieges am Lechfeld. München 1955.
- Bogyay: Forschungen. = *Bogyay, Tb. v.*: Forschungen zur Urgeschichte der Ungarn nach dem 2. Weltkrieg. In: *Ural-Altäische Jahrbücher XXIX* (1957).
- Bogyay: Reiternomaden = *Bogyay, Tb. v.*: Die Reiternomaden im Donaauraum des Frühmittelalters. In: *Völker und Kulturen Südosteuropas*. Kulturhistorische Beiträge. Südosteuropa. Schriften der Südosteuropa-Gesellschaft. I. München 1959.
- Bogyay: Grundzüge = *Bogyay, Tb. v.*: Grundzüge der Geschichte Ungarns. Darmstadt 1967.
- Bogyay: Székler. = *Bogyay, Tb. v.*: Über Herkunft, Gesellschaft und Recht der Székler. In: *Ungarn-Jahrbuch II* (1970).
- Bolla: Aranybulla = *G. Bolla, I.*: Az Aranybulla-kori társadalmi mozgalmak a Várad Regestrum megvilágításában [Die gesellschaftlichen Bewegungen im Zeitalter der Goldenen Bulle im Spiegel des Regestrum Variadiense]. In: *Annales Universitatis Scientiarum Budapestinensis de Rolando Eötvös nominatae. Sectio Historica I*. 1957.
- Boncz: Bakacs cs. = *Boncz, Ö.*: A szentgyörgyvölgyi Bakacs család (Die Familie Bakacs von Szentgyörgyvölgy). In: *Turul XVII* (1899).
- Bonkáló: Ruthenen. = *Bonkáló, Sándor*: Die ungarländischen Ruthenen. In: *Ungarische Jahrbücher I* (1921).
- Borosy: Lovasság = *Borosy, A.*: A XI.–XII. századi magyar lovasságról [Über die ungarische Reiterei im 11.–14. Jahrhundert]. In: *Hadtörténelmi Közlemények N. F. IX* (1962).

- Borovszky: Csanád. = *Borovszky, S.*: Csanád vármegye története 1715-ig (Geschichte des Komitats Csanád bis 1715). I-II. Budapest 1896-1897.
- Bosl: Reichsministerialität. = *Bosl, K.*: Die Reichsministerialität der Salier und Staufer. Ein Beitrag zur Geschichte des hochmittelalterlichen deutschen Volkes, Staates und Reiches. I-II. Stuttgart 1950-1951.
- Brandl: Glossarium. = *Brandl, V.*: Glossarium illustrans bohemicomoravicae historiae fontes. Brünn 1876.
- Brătescu: Pecenegii. = *Brătescu, G.*: Pecenegii. Pagini din istoria medievală sec. XI. – Les Petchénègues. Pages de l'histoire médiévale du XIe siècle. In: *Analele Dobrogei V-VI* (1924).
- Bréhier: Institutions = *Bréhier, L.*: Les institutions de l'empire byzantin. Le Monde Byzantin II, Paris 1948.
- Brockelmann: Wortschatz. = *Brockelmann, C.*: Mitteltürkischer Wortschatz nach Mahmūd al-Kāsgaris Dīvān luġāt at-turk. Bibliotheca Orientalis Hungarica I. Budapest, Leipzig 1928.
- Brockelmann: Geschichte = *Brockelmann, C.*: Geschichte der islamischen Völker und Staaten. München, Berlin 1939.
- Buczek: Stróze. = *Buczek, Karol*: Stróze. Studium z ustroju społecznego Polski wczesnofeudalnej [Stróze, Studie zur Sozialverfassung im frühfeudalen Polen]. In: *Roczniki Dziejów Społecznych i Gospodarczych*. – Annales d'histoire sociale et économique XIX (1958).
- Bulla: Einige Züge zum geopol. Bild. = *Bulla, B.*: Einige Züge zum geopolitischen Bild des ungarischen Beckens. In: *Ungarische Jahrbücher XIV* (1934).
- Burgenl. Siedlungsnamenbuch = *Burgenländisches Siedlungsnamenbuch*. Von Kranzmayer, E. und Bürger, K. Burgenländische Forschungen. Heft 36. Eisenstadt 1957.
- Bury: History. = *Bury, J. B.*: A History of the Eastern Roman Empire from the Fall of Irene to the Accession of Basil I. London 1912.
- Caro = *Caro, G.*: Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Juden im Mittelalter und in der Neuzeit. Frankfurt/M. I-II. 1924.
- Carra de Vaux: Maçoudi. = *Carra de Vaux, B.*: Maçoudi, le livre de l'avertissement et de la revision. Paris 1897.
- Chalandon: Alexis I. = *Chalandon, F.*: Essai sur le règne d' Alexis Comnène (1081-1118). Paris 1900.
- Choc: Obrana = *Choc, P.*: Obrana raně feudálních Čech [Die Verteidigung des frühfeudalen Böhmen]. In: *Historia a vojenství IX* (1963).
- Condurachi-Barnea-Diaconu = *Condurachi, E.* – *Barnea, I.* – *Diaconu, P.*: Nouvelles recherches sur le „Limes“ byzantin du Bas-Danube aux Xe-XIe siècles. In: Thirteenth International Congress of Byzantine Studies. Oxford 1966.
- Conea-Donat: Contributions. = *Conea, I.* – *Donat, I.*: Contributions à l'étude de la toponymie petchénègue-coumane de la plaine roumaine du Bas-Danube. In: Contributions onomastiques publiées à l'occasion du VIe Congrès International des Sciences onomastiques à Munich du 24-28 août 1958), Bucarest 1958.
- Connert: Székelyek. = *Connert, J.*: A székelyek intézményei a legrégibb időktől az 1562 i átalakulásig (Die Institutionen der Székler von den ältesten Zeiten bis zu ihrer Umgestaltung 1562). Kolozsvár (Klausenburg, Cluj) 1901.
- Connert: Historia. = *Connert, J.*: A székelyek alkotmányának története (Die Geschichte der Verfassung der Székler). Székelyudvarhely 1907.
- Csallány: Rovásírás. = *Csallány, D.*: A székely-magyar rovásírás emlékei [Denkmäler der Székler-ungarischen Kerbschrift]. In: A Nyíregyházi Jósza András Múzeum Évkönyve [Jahrbuch des Jósza András Museum zu Nyíregyháza]. III (1960). Nyíregyháza 1963.
- Csánki. = *Csánki, D.*: Magyarország történelmi földrajza a Hunyadiak korában (Historische Geographie Ungarns im Zeitalter der Hunyadi). I-III, V. Budapest 1890-1913.
- Csetneki = *Csetneki, E.*: Az izmaeliták [Die Ismaeliten]. In: *Egyetemes Philologiai Közlöny V* (1881).
- Csinos = *Csinos, A.*: Az Izmaeliták Magyarországon [Die Ismaeliten in Ungarn]. Esztergom 1913.
- Czajka: Grenzwälder. = *Czajka, W.*: Schlesiens Grenzwälder. In: *Zeitschrift des Vereins für Geschichte Schlesiens LXVIII* (1934).

- Czeglédy: Új adat. = *Czeglédy, K.*: Új adat a besenyők történetéhez (Eine neue Angabe zur Geschichte der Pečenegen). In: Magyar Nyelv XLVI (1950).
- Czeglédy: Kangarok. = *Czeglédy, K.*: A kangarok (besenyők) a VI. századi szír forrásokban (Die Kangaren [Pečenegen] in syrischen Quellen des VI. Jahrhunderts). In: A Magyar Tudományos Akadémia nyelv- és irodalomtudományi osztályának közleményei (Mitteilungen der sprach- und literaturwissenschaftlichen Klasse der Ungarischen Akademie der Wissenschaften). V (1954).
- Czeglédy: Kangarok. = *Czeglédy, K.*: Kangarok és zavarok [Kangaren und Savaren]. In: Magyar Nyelv LII (1956).
- Czeglédy: Nomád népek. = *Czeglédy, K.*: Nomád népek vándorlása Napkelettől Napnyugatig [Die Wanderung der Nomadenvölker von Ost nach West]. Budapest 1969.
- Czimer: Udvari katonai. = *Czimer, K.*: A magyar királyok udvari katonái a XI.–XIV. században (Die Hofkrieger der ungarischen Könige im XI.–XIV. Jahrhundert). Szeged 1913.
- Czimer: Várjobbágysai. = *Czimer, K.*: Az Árpád-házi királyok várjobbágysai (Die Burgjobbägionen der Árpáden-Könige). Szeged 1914.
- Daniels: Kriegswesen = *Daniels, E.*: Geschichte des Kriegswesens. II. Das mittelalterliche Kriegswesen. Leipzig 1910.
- Dankovszky. = *Dankovszky, G.*: Hungaræ gentis avitum cognomen, origo genuina, sedesque priscae ducentibus graecis scriptoribus coævis. Poonii 1825.
- Dannenbauer: Hundertschaft. = *Dannenbauer, H.*: Hundertschaft, Centena und Huntari. In: Historisches Jahrbuch LXII–LXIX (1949). Jetzt in: Grundlagen der mittelalterlichen Welt. Tübingen 1958.
- Dannenbauer: Freigrafenschaften. = *Dannenbauer, H.*: Freigrafenschaften und Freigerichte. In: Vorträge und Forschungen, ed. v. Theodor Mayer II (1953). Jetzt in: Grundlagen der mittelalterlichen Welt. Tübingen 1958.
- Dannenbauer: Die Freien. = *Dannenbauer, H.*: Die Freien im karolingischen Heer. In: Festschrift für Theodor Mayer „Aus Verfassungs- und Landesgeschichte“ I (1954). Jetzt in: Grundlagen der mittelalterlichen Welt. Tübingen 1958.
- Darkó: Landnahme. = *Darkó, J.*: Die Landnahme der Ungarn und Siebenbürgen. In: Ostmitteleuropäische Bibliothek Nr. 24, Budapest 1940.
- Darkó: Le rôle des peuples nomades. = *Darkó, J.*: Le rôle des peuples nomades cavaliers dans la transformation de l'empire romain aux premiers siècles du moyen âge. In: Byzantion VIII (1948).
- Dawkins: Varang. Guard = *Dawkins, R. M.*: The Later History of the Varangian Guard. In: Journal of Roman Studies XXXVII (1947).
- Deér: Heidnisches und Christliches. = *Deér, J.*: Heidnisches und Christliches in der altungarischen Monarchie. Szeged 1934.
- Deér: Honv. pol. = *Deér, J.*: Zsigmond király honvédelmi politikája [Die Landesverteidigungspolitik König Sigmunds]. Budapest 1936.
- Deér: Gold. Bulle = *Deér, J.*: Der Weg zur Goldenen Bulle Andreas' II. von 1222. In: Schweizer Beiträge zur Allgemeinen Geschichte X (1952).
- Deér: Problème. = *Deér, J.*: Le problème du chapitre 38 du D. A. I. In: Mélanges H. Grégoire IV (Bruxelles 1953).
- Deér: Karl d. Gr. = *Deér, Josef*: Karl der Große und der Untergang des Awarenreiches. In: Karl der Große. Lebenswerk und Nachleben. Bd. I. Persönlichkeit und Geschichte. Düsseldorf 1965.
- Dercsényi: Nagy Lajos = *Dercsényi, D.*: Nagy Lajos kora [Das Zeitalter Ludwigs des Großen]. Budapest 1941.
- Diaconu: Petchénègues. = *Diaconu, P.*: Les Petchénègues au Bas-Danube. (Bibliotheca Historica Romaniae Bd. 27). Bucarest 1970.
- Diaconu: Les Petchénègues du Bas-Danube. = *Diaconu, P.*: Les Petchénègues du Bas-Danube au Xe siècle. In: Dacia N. S. XI (1967).
- Diószegi: Utak = *Diószegi, A.*: A Magyarországon keresztülvezető kereskedelmi utak az Árpád-házi királyok idejében [Die durch Ungarn führenden Handelsstraßen im Zeitalter der Árpáden]. Kolozsvár 1909.

- Domahidi: Székelyek = *Domahidi Sipos, Z.*: Sasvári vagy sásvári székelyek? [Székler von Sasvár oder Sásvár?]. In: Magyar Nyelv LVI (1960).
- Domanovszky: Geschichte. = *Domanovszky, S.*: Die Geschichte Ungarns. Bibliothek der Weltgeschichte hrsg. v. Karl Alexander Müller und Otto Westphal. München, Leipzig 1923.
- Domanovszky: Királykrónika. = *Domanovszky, S.*: A magyar királykrónika XVI. századi folytatása (Eine Fortsetzung der ungarischen Königschronik aus dem 16. Jahrhundert). In: Emlékkönyv Berzeviczy Albert (Gedenkschrift für Albert Berzeviczy) Budapest 1934.
- Dopsch = *Dopsch, A.*: Wirtschaftliche und soziale Grundlagen der europäischen Kulturentwicklung. Wien 1923/1924.
- Du Cange = *Du Cange, Ch.*: Glossarium mediae et infimae latinitatis. Unveränderter Nachdruck der Ausgabe von 1883–1887. I–X. Graz 1954.
- Dujčev: Responsa. = *Dujčev, I.*: Die Responsa Nicolai I. Papae ad consulta Bulgarorum als Quelle für die bulgarische Geschichte. In: Dujčev, I.: Medioevo Bizantino-Slavo I.: Saggi di storia politica e culturale. Roma 1965.
- Dunlop: Khazars = *Dunlop, D. M.*: The History of the Jewish Khazars. Princeton Oriental Studies. 16. Princeton N. J. 1954.
- Eckhart: Introduction. = *Eckhart, F.*: Introduction à l'histoire hongroise. Paris 1928.
- Eckhart: Staatsrecht. = *Eckhart, F.*: Staatsrecht und Privatrecht in Ungarn im Mittelalter. In: Ungarische Jahrbücher IX (1929).
- Eckhart: Alkotmány- és jogtörténet. = *Eckhart, F.*: Magyar alkotmány – és jogtörténet (Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte). Budapest 1946.
- Ember: Székelyek. = *Ember, Ö.*: A székelyek eredetének irodalma és annak hatása a nemzeti népi törekvésekre (Die Literatur über die Herkunft der Székler und ihr Einfluß auf die völkisch-nationalen Bestrebungen). Debrecen 1940.
- Erdélyi: Mg. társ. = *Erdélyi, L.*: Magyarország társadalma XI. századi törvényeiben (Die Gesellschaft Ungarns in den Gesetzen des 11. Jahrhunderts). Budapest 1907.
- Erdélyi: Osztályok. = *Erdélyi, L.*: A társadalmi osztályok Szent István államában s a Békefi-Emlékkönyv (Die Gesellschaftsklassen im Staat Stephans des Heiligen und die Békefi-Festschrift). In: Történeti Szemle (Historische Rundschau) II (1913).
- Erdélyi: Társadalomtörténet. = *Erdélyi, L.*: Árpádkori társadalom-történetünk legkritikusabb kérdései (Die kritischsten Fragen der ungarischen Sozialgeschichte im Zeitalter der Árpáden). In: Kolozsvári Ertekezések a magyar művelődéstörténelem köréből VI. Budapest 1915.
- Erdélyi: Aranybulla = *Erdélyi, L.*: Az aranybulla társadalma. [Die Gesellschaft der Goldenen Bulle]. In: Fejérvataky-Emlékkönyv. Budapest 1917.
- Erdélyi: Tizenkét kérdés = *Erdélyi, L.*: A tizenkét legkritikusabb kérdés. „Árpádkori társadalomtörténetünk legkritikusabb kérdései“ c. könyve bírálatához. [Die zwölf kritischsten Fragen der ungarischen Sozialgeschichte im Zeitalter der Árpáden]. Kolozsvár 1917.
- Erdélyi: Székely = *Erdélyi, L.*: A székely eredetkérdés megoldásának sarkpontja. [Ein Wendepunkt in der Lösung der Herkunftsfrage der Székler]. Akadémiai Értesítő. Budapest 1922.
- Erdélyi: Székler = *Erdélyi, L.*: Zur Herkunft der Siebenbürger Székler. In: Ungarische Jahrbücher VI (1926).
- Eren: Székely név. = *Eren, H.*: A székely név magyarázatához [Zur Erklärung des Namens Székler]. In: Magyar Nyelv XXXIX (1943).
- Ernyey: Cseh telepítések = *Ernyey, J.*: Régi cseh telepítések hazánkban (Alt-böhmische Siedlungen in Ungarn). In: Föld és Ember (1926).
- Farbstein: Recht = *Farbstein, D.*: Das Recht der unfreien und der freien Arbeiter nach jüdisch-talmudischem Recht. Bern 1896.
- Fedorov-Davydov = *Fedorov-Davydov, G. A.*: Kočevniki vostočnoj Evropy pod vlast' ju zolotoordynskich chanov. Archeologičeskie pamjatniki. Moskva 1966.
- Fehér: Petschenegen = *Fehér, G.*: Die Petschenegen und die ungarischen Hunnensagen. In: Körösi-Csoma-Archivum I (1921).
- Fehér: Gebietsgrenzen = *Fehér, G.*: Ungarns Gebietsgrenzen in der Mitte des 10. Jahrhunderts. In: Ungarische Jahrbücher II (1922).
- Fehér: Beiträge = *Fehér, G.*: Beiträge zum Problem des ungarisch-slawischen Zusammenlebens. In: Acta Archaeologica Academiae Scientiarum Hungarica VIII (1957).

- Fehér: Verhältnis. = *Fehér, G.*: Die landnehmenden Ungarn und ihr Verhältnis zu den Slawen. In: *Studia Slavica* III (1957).
- Fekete Nagy: Szepesség. = *Fekete Nagy, A.*: A Szepesség területi és társadalmi kialakulása (Die territoriale und soziale Entwicklung der Zips). Budapest 1934.
- Fekete Nagy: Trencsén. = *Fekete Nagy, A.*: Trencsén vármegye (Das Komitat Trencsén). Budapest 1941.
- Ferdinandy: Heidnische Kultur. = *Ferdinandy, M.*: Das Ende der heidnischen Kultur in Ungarn. In: *Ungarische Jahrbücher* XVI (1936).
- Ferenczi: Székelyek. = *Ferenczi, I.*: A székelyek eredetének és Erdélybe telepedésének kérdéséről [Zur Frage der Herkunft der Székler und ihrer Siedlung in Siebenbürgen]. In: *Korunk* [Unsere Zeit] XXVII (1968).
- Fertály: Miskolc = *Fertály, L.*: Miskolc az Árpádok korában [Miskolc im Zeitalter der Árpáden]. Miskolc 1928.
- Fest. = *Fest, S.*: The Sons of Eadmund Ironside, Anglo-Saxon King at the Court of Saint Stephen. In: *Archivum Europae Centro-Orientalis*. IV (1938).
- Fettich: Fémművesség = *Fettich, N.*: A honfoglaló magyarság fémművessége [Die Metallkunst des landnehmenden Ungarntums]. Budapest 1937.
- Fodor: Gyepük. = *Fodor, F.*: Adatok a magyar gyepük földrajzához (Angaben zur Geographic der ungarischen Grenzschutzvorrichtungen). In: *Hadtörténelmi Közlemények* XXXVII (1936).
- Follajtár, Zobor = *Follajtár, E.*: A zobori bencés apátság története. – *Historia abbatiae ordinis s. Benedicti de Monte Zobor*. Komárom 1934.
- Fügedi: Nyitra. = *Fügedi, E.*: Nyitra megye betelepülése (Besiedlung des Komitats Nyitra). In: *Település- és népiség-történeti Értekezések*. 1. Budapest 1938.
- Giesebrecht. = *Giesebrecht, W. v.*: Geschichte der deutschen Kaiserzeit. I–V, Braunschweig 1855–1888.
- Glaser: Dunántúl = *Glaser, L.*: Dunántúl középkori úthálózata [Das mittelalterliche Straßennetz Transdanubiens]. In: *Századok* LXIII (1929).
- Glaser: Hadiútak. = *Glaser, L.*: Középkori hadiútak Dunántúlon (Mittelalterliche Heerstraßen in Transdanubien). In: *Hadtörténelmi Közlemények* (Kriegsgeschichtliche Mitteilungen) XXXIII (1932).
- Glaser: Levantehandel. = *Glaser, L.*: Der Levantehandel über Ungarn im 11.–12. Jahrhundert. In: *Ungarische Jahrbücher* XIII (1933).
- Glykatzi-Ahrweiler: Recherches. = *Glykatzi-Ahrweiler, H.*: Recherches sur l'administration de l'Empire byzantin aux IXe–XIIe siècles. In: *Bulletin de Correspondance hellénique* LXXXIV (1960).
- Gombocz: Jövevényszavaink. = *Gombocz, Z.*: Régi török jövevényszavaink (Die ungarischen Lehnwörter aus den alttürkischen Sprachen). In: *Magyar Nyelv* III (1907).
- Gombocz: Lehnwörter. = *Gombocz, Z.*: Die bulgarisch-türkischen Lehnwörter in der ungarischen Sprache. *Mémoires de la Société Finno-Ougrienne* XXX, Helsinki 1912.
- Gombocz-Melich: Et. Sz. = *Gombocz, Z.-Melich, J.*: Magyar etymológiai szótár [Ungarisches etymologisches Wörterbuch]. I, 1–10. II, 11–17. Budapest 1914–1944.
- Gombocz: Besenyő. = *Gombocz, Z.*: Über den Volksnamen besenyő. In: *Turán* III (1918).
- Gombos: Történetünk. = *Gombos, F. A.*: Történetünk első századaiból (Aus den ersten Jahrhunderten ungarischer Geschichte). In: *Századok* XLV (1911).
- Graesse: Orbis latinus. = *Graesse, J. G. Th.*: Orbis latinus oder Verzeichnis der wichtigsten lateinischen Orts- und Ländernamen. Berlin 1922.
- Grafenauer: Nekaj vprašanj. = *Grafenauer, B.*: Nekaj vprašanj iz dobe naseljevanja južnih Slovanov. In: *Zgodovinski časopis* IV (1950).
- Grégoire: Le nom. = *Grégoire, H.*: Le nom et l'origine des Hongrois. In: *Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft* XCI (1937).
- Greiner: Bauernburgen. = *Greiner, L.*: Kirchenkastelle und Bauernburgen. Diss. Göttingen 1910.
- Grønbech: Kom. Wb. = *Grønbech, K.*: Komanisches Wörterbuch. Türkischer Wortindex zu Codex Cumanicus. København 1942.

- Grosse: Militärgeschichte. = *Grosse, R.*: Römische Militärgeschichte von Gallienus bis zum Beginn der byzantinischen Themenverfassung. Berlin 1920.
- Grothusen: Zagreb = *Grothusen, K.-D.*: Entstehung und Geschichte Zagrebs bis zum Ausgang des 14. Jahrhunderts. Gießener Abhandlungen zur Agrar- und Wirtschaftsforschung des europäischen Ostens. 37. Wiesbaden 1967.
- Grünhagen: Grenzwald. = *Grünhagen, C.*: Der schlesische Grenzwald (preseca). In: Zeitschrift des Vereins für Geschichte und Alterthum Schlesiens. XII (1874).
- Gyallay: Fehér ló. = *Gyallay, D.*: A fehér ló szerepe a székely hagyományban [Die Rolle des weißen Pferdes in der Überlieferung der Székler]. In: Ethnographia LXXIII (1962).
- Gyárfás: Jászkunok. = *Gyárfás, I.*: A jászkunok története (Geschichte der Jazygo-Kumanen). I-IV. Kecskemét-Szolnok-Budapest 1870-1885.
- Györffy: Besenyők. = *Györffy, Gy.*: Besenyők és magyarok (Pečenegen und Ungarn). In: Körösi-Csoma-Archivum (1939). I. Ergänzungsband, 5. Heft.
- Györffy: Székler. I. = *Györffy, Gy.*: Der Ursprung der Székler. In: Ungarische Jahrbücher XXII (1942).
- Györffy: Székler. II. = *Györffy, Gy.*: Der Ursprung der Székler und ihre Siedlungsgeschichte. In: Mályusz, Elemér (Hrsg.): Siebenbürgen und seine Völker. Budapest, Leipzig 1943.
- Györffy: Krónikáink. = *Györffy, Gy.*: Krónikáink és a magyar őstörténet (Die ungarischen Chroniken und die ungarische Urgeschichte. Budapest 1948.
- Györffy: Komán népnév = *Györffy, Gy.*: A kun és komán népnév eredetének kérdéséhez [Zur Frage der Herkunft des Volksnamens kun und koman]. In: Antiquitas Hungarica II (1948).
- Györffy: Kunok = *Györffy, Gy.*: A kunok feudálizálódása [Die Feudalisierung der Kumanen]. In: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században. Ed. Székely, Gy. Budapest 1953.
- Györffy: Székely társ. = *Györffy, Gy.*: A székely társadalom [Die Székler Gesellschaft] In: Tanulmányok a parasztság történetéhez Magyarországon a 14. században. Ed. Székely, Gy. Budapest 1953.
- Györffy: Arbeit. = *Györffy, Gy.*: Über die Arbeit an der „Historischen Geographie Ungarns zur Zeit der Arpaden“. In: Acta Historica Academiae Scientiarum Hungaricae VI (1959).
- Györffy: Nemzetség. = *Györffy, Gy.*: A nemzetségtől a vármegyéig, a törzstől az orszáig (Vom Geschlecht zum Komitat, vom Stamm zum Reich). In: Györffy, Gy.: Tanulmányok a magyar állam eredetéről. Budapest 1959.
- Györffy: Kurszán. = *Györffy, Gy.*: Kurszán és Kurszán vára (Kursan und Kursansburg). In: Györffy, Gy.: Tanulmányok a magyar állam eredetéről. Budapest 1959.
- Györffy: Güterverzeichnis = *Györffy, Gy.*: Das Güterverzeichnis des griechischen Klosters zu Szávaasztendemeter (Sremska Mitrovica) aus dem 12. Jahrhundert. In: Studia Slavica V (1959).
- Györffy: Einwohnerzahl. = *Györffy, Gy.*: Einwohnerzahl und Bevölkerungsdichte in Ungarn bis zum Anfang des XIV. Jahrhunderts. Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 42. Budapest 1960.
- Györffy: Östörténet. = *Györffy, Gy.*: A magyar őstörténet néhány kérdéséről (Zu einigen Fragen der ungarischen Frühgeschichte). In: Történelmi Szemle IV (1961).
- Györffy = *Györffy, Gy.*: Az Árpád-kori Magyarországon történelmi földrajza. – Geographia Historica Hungariae tempore stirpis Arpadianae. I. Budapest 1963.
- Györffy: Adatok. = *Györffy, Gy.*: Adatok a románok XIII. századi történetéhez és a román állam kezdetéhez (Angaben zur Geschichte der Rumänen im XIII. Jahrhundert und zu den Anfängen des rumänischen Staates). In: Történelmi Szemle VII (1964).
- Györffy: Monuments. = *Györffy, Gy.*: Monuments du lexique pechénegue. In: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae XV (1965).
- Györffy, I.: Hajduböszörmény. = *Györffy, I.*: Hajduböszörmény települése (Besiedlung von Hajduböszörmény). In: Föld és Ember VI (1926).
- Györy: Gesta = *Györy, J.*: Gesta regum – Gesta nobilium. Budapest 1948.
- Gyóni: Kalizok. = *Gyóni, M.*: Kalizok, kazárok, kabarok, magyarok (Chalizen, Chazaren, Kabar und Ungarn). In: Magyar Nyelv XXXIV (1938).
- Gyóni. = *Gyóni, M.*: A magyar nyelv görög feljegyzéses szórványemlékei (Die Streudenkmäler der ungarischen Sprache in griechischen Texten). Budapest 1943.

- Gyóni: Paristrion. = *Gyóni, M.*: Zur Frage der rumänischen Staatsbildung im XI. Jahrhundert in Paristrion. Ostmitteleuropäische Bibliothek 48. Budapest 1944.
- Haiczl: Település. = *Haiczl, K.*: A magyarság ősi településének határai a nyugati felvidéken (Die Grenzen der alten Siedlung des Ungarntums im westlichen Oberungarn). Budapest 1943.
- Halevy: Chazarów. = *Halevy, M. A.*: Do zagadnienia Chazarów i Chalisów w XII wieku (Zum Problem der Chazaren und Chalizen im 12. Jahrhundert). In: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego XXI (1957).
- Handwörterbuch. = Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums. I. ed. Petersen, C. – Scheel, P. O. – Schwalm, R. H. Breslau 1933.
- Haufe: Kleinadel. = *Haufe, H.*: Der freibäuerliche Kleinadel der bessarabischen Militärgrenze. In: Deutsches Archiv für Landes- und Volksforschung IV (1940).
- Haussig: Theophylakts Exkurs. = *Hauszig, H.-W.*: Theophylakts Exkurs über die skythischen Völker. In: Byzantion XXIII (1953).
- Hayit: Turkestan = *Hayit, B.*: Turkestan im XX. Jahrhundert. Darmstadt 1956.
- Heckenast = *Heckenast, G.*: A kora-árpádkori magyar vaskohászat szervezete (Das ungarische Eisenhüttenwesen unter den frühen Árpáden). In: Tört. Szle. IX (1966).
- Hellmann: Lettenland. = *Hellmann, M.*: Das Lettenland im Mittelalter. Studien zur ostbaltischen Frühzeit und lettischen Stammesgeschichte, insbesondere Lettgallens. Münster, Köln, 1954.
- Helmolt: Entwicklung = *Helmolt, H. F.*: Die Entwicklung der Grenzlinie aus dem Grenzsaume. In: Historisches Jahrbuch der Görresgesellschaft XVII (1896).
- Herman: Nyék. = *Herman, O.*: A nyék. In: Magyar Nyelv I (1905).
- HNT. 13 = A Magyar Korona Országainak helynévtára [Ortsnamen-Lexikon der Länder der Ungarischen Krone]. Budapest 1913.
- Hodinka: Munkács. = *Hodinka, A.*: A munkácsi görög-katholikus püspökség története (Die Geschichte des griechisch-katholischen Bistums von Munkács). Budapest 1909.
- Holub: Zala. = *Holub, J.*: Zala megye története a középkorban (Geschichte des Komitats Zala im Mittelalter). I. Pécs (Fünfkirchen) 1929.
- Hóman: Gesta = *Hóman, B.*: A Szent László korabeli Gesta Hungarorum és XII.–XIII. századi leszarmazói [Die Gesta Ungarorum aus der Zeit Ladislaus' des Heiligen und ihre Varianten aus dem 12.–13. Jahrhundert]. In: Turul XXX (1912).
- Hóman: Pénztörténet. = *Hóman, B.*: Magyar pénztörténet (Ungarische Münzgeschichte). Budapest 1916.
- Hóman: Károly Róbert = *Hóman, B.*: A magyar királyság pénzügyei és gazdaságpolitikája Károly Róbert korában [Das Finanzwesen und die Wirtschaftspolitik des ungarischen Königtums im Zeitalter Karl Roberts]. Budapest 1921.
- Hóman, Székler. = *Hóman, B.*: Der Ursprung der Siebenbürger Székler. In: Ungarische Jahrbücher II (1922).
- Hóman: Nibelungenlied. = *Hóman, B.*: Geschichtliches im Nibelungenlied. In: Ungarische Jahrbücher III (1923).
- Hóman-Szekfü. = *Hóman, B. – Szekfü, Gy.*: Magyar történet (Ungarische Geschichte). I–VIII, Budapest 1935–1936^a.
- Hóman: Hf. törzsek = *Hóman, B.*: A honfoglaló törzsek megtelepedése [Die Ansiedlung der landnehmenden Stämme]. In: Magyar Középkor [Ungarisches Mittelalter]. Budapest 1938.
- Hóman: Geschichte. = *Hóman, B.*: Geschichte des ungarischen Mittelalters. I–II. Berlin 1940/43.
- Homma: Wüstungen. = *Homma, J. K.*: Die Wüstungen des nördlichen Burgenlandes. In: Mitteilungen des österreichischen Staatsarchivs, Erg.-Bd. III.: Festschrift zur Feier des 200-jährigen Bestehens des Haus-, Hof- und Staatsarchivs II, Wien 1951.
- Horedt: Burgenforschung. = *Horedt, K.*: Zur siebenbürgischen Burgenforschung. In: Südostforschungen VI (1941).
- Horváth-Huszár = *Horváth, T. A. – Huszár, L.*: Kamaragrófok a középkorban [Kammergrafen im Mittelalter]. In: Numizmatikai Közlöny LIV–LV (1955–1956).
- Houtsma: Ghuzenstämme = *Houtsma, M. T.*: Die Ghuzenstämme. In: Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. II (1888).
- Hradzsky: Lándzsások = *Hradzsky, J.*: A szepesi „Tíz lándzsások széke“ vagy a „Kisvármegye“

- története [Der Zipser „Stuhl der Zehn Lanzer“ oder die Geschichte des „Kleinkomitats“]. Lőcse 1895.
- Hrbek. = *Hrbek, I.*: Ein arabischer Bericht über die Ungarn (Abu Ĥamid al-Andalusi al-Garnati, 1080–1170). In: Acta Orientalia Academiae Scientiarum Hungaricae V (1955).
- Hunfalvy: Ethnographie = *Hunfalvy, P.*: Ethnographie von Ungarn. Budapest 1877.
- Huszár: Budai pénzverés = *Huszár, L.*: A budai pénzverés története a középkorban. – Die Münzprägung in Ofen im Mittelalter. Budapest 1958.
- Iczkovits: Fehér. = *Iczkovits, E.*: Az erdélyi Fehér megye a középkorban (Das siebenbürgische Komitat Fehér im Mittelalter). In: Település- és népiségtörténeti Értekezések 2. Budapest 1939.
- Ila: Gömör. = *Ila, B.*: Gömör megye [Das Komitat Gömör]. I–II. Budapest 1944.
- Ila – Kovacsics: Veszprém. = *Ila, B. – Kovacsics J.*: Veszprém megye helytörténeti lexikona [Ortsgehistorisches Lexikon des Komitats Veszprém]. Budapest 1964.
- Jacob: Berichte. = *Jacob, G.*: Arabische Berichte von Gesandten an germanische Fürstenhöfe aus dem 9. und 10. Jahrhundert. Berlin 1927.
- Jakab: Székely telepek. = *Jakab, E.*: Székely telepek Magyarországon (Székler Siedlungen in Ungarn). In: Századok XXX (1896).
- Jakó: Bihar. = *Jakó, Z.*: Bihar megye a török pusztítás előtt (Das Komitat Bihar vor der Verwüstung durch die Türken). In: Település- és népiségtörténeti Értekezések 5. Budapest 1940.
- Jakubovich: Kék-kend. = *Jakubovich, É.*: Kék-kend. In: Magyar Nyelv XII (1916).
- Jakubovich: Székelyek = *Jakubovich, É.*: Ugocsa-szabolcsi székelyek a XIV. században [Die Székler von Ugocsa-Szabolcs im 14. Jahrhundert]. In: Magyar Nyelv XXVII (1931).
- Jankuhn: Methoden. = *Jankuhn, H.*: Methoden und Probleme siedlungsarchäologischer Forschung. In: Archaeologia Geographica IV (1955).
- Jerney. = *Jerney, J.*: A magyarországi besenyökről. Keleti utazása a magyarok őshelyeinek kinyomozása végett (Über die Pečenegen Ungarns. Östliche Reise, um die Urheimat der Ungarn aufzuspüren). I. Pest 1851.
- Jireček: Heerstraße. = *Jireček, C.*: Die Heerstraße von Belgrad nach Constantinopel und die Balkanpässe. Prag 1877.
- Jireček: Bemerkungen. = *Jireček, C.*: Einige Bemerkungen über die Überreste der Petschenegen und Kumanen sowie über die Völkerschaften der sogenannten Gagauzi und Surguči im heutigen Bulgarien. In: Sitzungsberichte der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Prag 1889.
- Jireček: Staat. = *Jireček, C.*: Staat und Gesellschaft im mittelalterlichen Serbien. Studien zur Kulturgeschichte des 13.–15. Jahrhunderts. In: Denkschriften der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-Hist. Kl. LVI, 2. Wien 1912.
- Juhász: Stifte = *Juhász, K.*: Die Stifte der Tschanader Diözese im Mittelalter. Ein Beitrag zur Frühgeschichte und Kulturgeschichte des Banats (Deutschum und Ausland 8/9). Münster/W. 1927.
- Kádár: Szolnok. = *Kádár, J. – Réthy, L. – Pokoly, J. – Tagányi, K.*: Szolnok-Doboka vármegye monográfiája (Monographie des Komitats Szolnok-Doboka). I–VII. Dés 1900–1905.
- Kaindl: Geschichte. = *Kaindl, R. F.*: Geschichte der Deutschen in den Karpathenländern. I–III. Gotha 1907–1911.
- Kaindl: Studien. = *Kaindl, R. F.*: Studien zur Geschichte des deutschen Rechtes in Ungarn und dessen Nebenländern. Wien 1908.
- Karácsonyi: Négy fejezet = *Karácsonyi, J.*: Négy fejezet az aradi prépostság történetéből [Vier Kapitel aus der Geschichte der Arader Propstei]. Budapest 1881.
- Karácsonyi: Honfoglalás. = *Karácsonyi, J.*: A honfoglalás és Erdély (Die Landnahme und Siebenbürgen). In: Katholikus Szemle X (1896).
- Karácsonyi: M. Nemz. = *Karácsonyi, J.*: A magyar nemzetségek a XIV. század közepéig [Die ungarischen Geschlechter bis zur Mitte des 14. Jahrhunderts]. I–III. Budapest 1900–1901.
- Karácsonyi: Halovány vonások. = *Karácsonyi, J.*: Halovány vonások hazánk Szent István korabeli határaitól [Umriss der Grenzen Ungarns im Zeitalter Stephans des Heiligen]. In: Századok XXXV (1901).
- Karácsonyi: Oklevelek. = *Karácsonyi, J.*: A hamis, hibáskeltő és keltezetlen oklevelek jegyzéke

- 1400-ig (Verzeichnis der gefälschten, falsch datierten und undatierten Urkunden bis 1400). Budapest 1902.
- Karácsonyi: Székelyek. = *Karácsonyi, J.*: A székelyek eredete és Erdélybe való települése (Der Ursprung der Székler und ihre Niederlassung in Siebenbürgen). In: *Ertekezések a történeti tudományok köréből*. XX, 3. Budapest 1905.
- Karácsonyi: Khazar. = *Karácsonyi, J.*: A khazar nemzet nevről (Über den Namen des chazarischen Volkes). In: *Századok* XLII (1908).
- Karácsonyi: Izmaeliták. = *Karácsonyi, J.*: Kik voltak és mikor jöttek hazánkba a böszörmények vagy izmaeliták? (Wer waren die Ismaeliten und wann wanderten sie in Ungarn ein?). Budapest 1913.
- Karácsonyi: Székelyek ősei. = *Karácsonyi, J.*: A székelyek ősei és a székely magyarok (Die Vorfahren der Székler und die Székler-Ungarn). Kolozsvár (Klausenburg) 1924.
- Karácsonyi: Bogenschützen. = *Karácsonyi, J.*: Waren die Ahnen der Székler Bogenschützen? In: *Ungarische Jahrbücher* V (1925).
- Károly: Fejér. = *Károly, J.*: Fejér vármegye története [Geschichte des Komitats Fejér]. I–V. Székesfehérvár 1896–1904.
- Klaić: Slavonija. = *Klaić, Vj.*: Slavonija od X. do XIII. stoljeća Razpravica, što ju je povodom spisa „Die Entstehung Croatiens“ od F. Pesty-a napisao V. Klaić. Zagreb 1882.
- Klebel: Geschichtsquelle. = *Klebel, E.*: Eine neu aufgefundenene Salzburger Geschichtsquelle. In: *Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde* LXI (1921).
- Klebel: Besiedlungsgeschichte. = *Klebel, E.*: Besiedlungsgeschichte im Artikel „Burgenland“. In: *Handwörterbuch des Grenz- und Auslandsdeutschtums* I. Breslau 1934.
- Klima: Mazdak = *Klima, O.*: Mazdak. Geschichte einer sozialen Bewegung im sassanidischen Persien. Prag 1957.
- Kluge: Et. Wb. = *Kluge, F.*: Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache. Berlin 1957.
- Kniezsa: Besenyök. = *Kniezsa, I.*: A nyugatmagyarországi besenyők kérdéséhez (Zur Frage der westungarischen Pečenegen). In: *Domanovszky Sándor Emlékkönyv*. Budapest 1937.
- Kniezsa: Ortsnamen. = *Kniezsa, I.*: Westungarische Ortsnamen. In: *Ungarische Jahrbücher* XVII (1937).
- Kniezsa: Völkerschaften. = *Kniezsa, I.*: Ungarns Völkerschaften im XI. Jahrhundert. In: *Archivum Europae Centro-Orientalis* IV (1938).
- Kniezsa: Grenze. = *Kniezsa, I.*: Zur Geschichte der ungarisch-slowakischen ethnischen Grenze. *Ostmittleuropäische Bibliothek* 30 A. Budapest 1941.
- Kniezsa: Gewässernamen. = *Kniezsa, I.*: Die Gewässernamen des östlichen Karpathenbeckens. In: *Ungarische Jahrbücher* XXIII (1943).
- Kniezsa: Helynévadás. = *Kniezsa, I.*: A párhuzamos helynévadás. Egy fejezet a településtörténet módszertanából [Die parallele Namengebung. Ein Kapitel aus der Methodik der Siedlungsgeschichte]. *Településtörténeti Tanulmányok* 2. Budapest 1944.
- Kniezsa: Jövevényszavai. = *Kniezsa, I.*: A magyar nyelv szláv jövevényszavai (Die slavischen Lehnwörter der ungarischen Sprache). Budapest 1955.
- Kogutowicz: Dunántúl. = *Kogutowicz, K.*: Dunántúl és Kisalföld (Transdanubien und Kleine Ungarische Tiefebene). Szeged 1930.
- Kohn: Budai zsinat = *Kohn, S.*: Az 1279-iki budai zsinat végzései [Die Beschlüsse der Synode von Buda]. In: *Történeti Tár* 1881.
- Kohn: Zsidok tört. = *Kohn, S.*: A zsidok története Magyarországon. I. A legrégibb időktől a mohácsi vészig [Geschichte der Juden in Ungarn. I. Von den ältesten Zeiten bis zur Schlacht bei Mohács]. Budapest 1884.
- Kokovcov: Peregiska = *Kokovcov, P. K.*: Evrejsko-chazarskaja peregiska v X veke. Leningrad 1932.
- Kollautz: Awaren. = *Kollautz, A.*: Die Awaren. Die Schichtung in einer Nomadenherrschaft. In: *Saeculum* V (1954).
- Kossányi: Úzok. = *Kossányi, B.*: Az úzok és kománok történetéhez a XI.–XII. században (Zur Geschichte der Uzen und Komanen im XI.–XII. Jahrhundert). In: *Századok* LVIII (1924).
- Kossányi: Ismaelita. = *Kossányi, B.*: A 11.–12. századi „ismaelita“ és „saracenus“ elnevezésekről

- (Über die Benennungen „Ismaelit“ und „Sarazene“ im 11.–12. Jahrhundert). In: Károlyi Emlékkönyv. Budapest 1933.
- Kossányi: Kalizok. = *Kossányi, B.*: A kalizok vallása (Die Religion der Chalizen). In: Domonvsky Sándor-Emlékkönyv. Budapest 1937.
- Kovachich: Demográfia. = *Kovachich, J.*: Magyarország történeti demográfiája [Historische Demographie Ungarns]. Ed. Kovachich, J. Budapest 1963.
- Kovács: Felsőőr. = *Kovács, M.*: A felsőöri magyar népsziget (Die ungarische Sprachinsel von Felsőőr). In: Település- és Népiségtörténeti Értekezések 6. Budapest 1942.
- Kring: Kun és jász = *Kring, M.*: Kun és jász társadalomelemek a középkorban [Kumanische und jaszische Gesellschaftselemente im Mittelalter]. Budapest 1932.
- Kring: Államhatalom. = *Kring, M.*: A magyar államhatalom határainak kialakulásáról (Über die Entwicklung der Grenzen der ungarischen Staatsmacht). In: A Bécsi Magyar Történeti Intézet Évkönyve IV. Budapest 1934.
- Kring: Mg. határai. = *Kring, M.*: Magyarország határai Szent István korában (Ungarns Grenzen zur Zeit Stephans des Heiligen). In: Szent István-Emlékkönyv II. Budapest 1938.
- Krones: Söldner. = *Krones, F. X.*: Die böhmischen Söldner im östlichen Oberungarn. Grazer Gymnasial-Programm 1862.
- Krumbacher = *Krumbacher, K.*: Geschichte der Byzantinischen Literatur, München 1897.
- Krymskij: Stranicy. = *Krymskij, A. E.*: Stranicy iz istorii severnogo ili kavkazskogo Azerbejdžana. In: Sergeju Feodoroviču Oldenburgu k pjatidesjatiletiju naučno-obščestvennoj dejatel'nosti 1882–1932. Sbornik statej. Leningrad 1934.
- Kučera. = *Kučera, M.*: K. problému včasnostredovekej služobnickej organizácie na Slovensku (Zum Problem der frühmittelalterlichen Dienstorganisation in der Slowakei). In: Historický Časopis XII (1964).
- Kučera: Desatinná. = *Kučera, M.*: Desatinná a stotinná organizácia obyvateľstva v ranostredovekom Slovensku (Die Zehner- und Hundertschaftenorganisation der Bevölkerung in der frühmittelalterlichen Slowakei). In: Historické studie XI. (1966).
- Kunik-Rozen = *Kunik, A. – Rozen, V.*: Izvestija al-Bekri i drugich avtorov o Rusi i Slavjanach. I. Petersburg 1878.
- Kušner = *Kušner*: Gornaja Kirgizija. Sociologičeskaja radvedka. Moskva 1929.
- Lederer: Feudalizmus. = *Lederer, E.*: A feudalizmus kialakulása Magyarországon (Die Entwicklung des Feudalismus in Ungarn). Budapest 1959.
- Lederer: La structure. = *Lederer, E.*: La structure de la société hongroise du début du moyen âge. In: Studia Historica Academiae Scientiarum Hungaricae 45. Budapest 1960.
- Lehoczky: Bereg. = *Lehoczky, T.*: Bereg vármegye monográphiája (Monographie des Komitats Bereg). I–III. Ungvár 1881.
- Lewicki: Węgry. = *Lewicki, T.*: Węgry i muzułmanie węgierscy w swietle relacji podroznika arabskiego z XII. w. Abū Ḥāmid al-Andalusī al-Garnātī (Ungarn und ungarische Moslems im Lichte des Berichtes eines arabischen Reisenden aus dem 12. Jahrhundert. Abū Ḥāmid al-Andalusī al-Garnātī). In: Rocznik Orientalistyczny XIII (1937).
- Lewicki. = *Lewicki, T.*: Jeszcze o Choresmijczykach na Węgrzech w XII wieku (Weitere Bemerkungen über die Choresmier in Ungarn im 12. Jahrhundert). In: Biuletyn Żydowskiego Instytutu Historycznego XXI (1957).
- Lhotsky. = *Lhotsky, A.*: Quellenkunde zur mittelalterlichen Geschichte Österreichs. MIÖG, Ergänzungsband XIX. Graz, Köln 1963.
- Lipszky. = *Lipszky, I.*: Repertorium locorum obiectorumque in XII tabulis mappae regnorum Hungariae, Slavoniae, Croatiae et confiniorum militarium magni item principatus Transylvaniae occurrentium, quas aeri incisas vulgavit Ioannes Lipszky de Szedlicsna. Budapest 1808.
- Loserth: Grenzwald. = *Loserth, J.*: Der Grenzwald Böhmens. In: Mitteilungen des Vereins für Geschichte der Deutschen in Böhmen XXI (1883).
- Luczenbacher: Pénzmester. = *Luczenbacher, J.*: Az esztergomi érsekség pénzmestere [Ein Münzmeister des Erzbischofs von Gran]. Buda 1839.
- Ludat: Farbenbezeichnungen. = *Ludat, H.*: Farbenbezeichnungen in Völkernamen. Ein Beitrag zu asiatisch-osteuropäischen Kulturbeziehungen. In: Saeculum IV (1953).

- Lükö: Havaselve. = *Lükö, G.*: Havaselve és Moldva népei a 10.–12. században (Die Völker der Valachei und der Moldau im 10.–12. Jahrhundert). In: *Ethnographia* XLVI (1935).
- Lug: Ortsnamen. = *Lug, V.*: Deutsche Ortsnamen in Ungarn. Reichenberg 1917.
- Macartney: Valandar. = *Macartney, C. A.*: The Attack on Valandar. In: *Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher* VIII (1930/31).
- Macartney: Magyars. = *Macartney, C. A.*: The Magyars in the Ninth Century. Cambridge 1930.
- Macartney: Hun Chronicle. = *Macartney, C. A.*: The Origin of the Hun Chronicle and Hungarian Historical Sources. Oxford 1951.
- Madzsar: Kék-kend. = *Madzsar, J.*: Kék-kend. In: *Magyar Nyelv* XIII (1917).
- OkI Sz. = *Magyar Oklevél-Szótár*. Régi oklevelekben és egyéb iratokban előforduló magyar szók gyűjtőménye. *Lexicon vocabulorum Hungarorum in diplomatibus aliisque scriptis quae reperiri possunt vetustorum*. Ed.: Szamota, I. – Zolnay, Gy. Pótlék a Magyar Nyelvtörténeti Szótárhoz. Budapest 1902–1906.
- Maksai: Szatmár. = *Maksai, F.*: A középkori Szatmár megye (Das Komitat Szatmár im Mittelalter). In: *Település- és népiségtörténeti Értekezések* 4. Budapest 1940.
- Mályusz: Turóc. = *Mályusz, E.*: Turóc megye kialakulása (Die Entstehung des Komitats Turóc). Budapest 1922. In deutscher Zusammenfassung: Die Entstehung des Komitats Turóc. *Ungarische Jahrbücher* I (1921).
- Mályusz: Nemzetiségi politika. = *Mályusz, E.*: A középkori magyar nemzetiségi politika (Die mittelalterliche ungarische Nationalitätenpolitik). In: *Századok* LXXIII (1939).
- Mályusz: Köznemesség. = *Mályusz, E.*: A magyar köznemesség kialakulása [Die Entstehung des ungarischen Kleinadels] In: *Századok* LXXXVI (1942).
- Mályusz: Siebenbürgen. = „Siebenbürgen und seine Völker“. Ed. *Mályusz, E.*: Budapest, Leipzig, Milano 1943.
- Mályusz: Pénzverőjegyek. = *Mályusz, E.*: Az izmaelita pénzverőjegyek kérdéséhez [Zur Frage der ismaelitischen Münzprägungszeichen]. In: *Budapest Régiségei* XVIII (1958).
- Mályusz: Magyar med. = *Mályusz, E.*: A magyar medievisztika forráskérdései [Die Quellenprobleme der ungarischen Mediävistik]. In: *Levéltári Közlemények* XXXVIII (1967).
- Marczali: Verfassungsgesch. = *Marczali, H.*: Ungarische Verfassungsgeschichte. Tübingen 1910.
- Márki: Arad. = *Márki, S.*: Arad vármegye és Arad szab. kir. város története, Arad vármegye és Arad szab. kir. város monográphiája (Geschichte des Komitats Arad und der kgl. Freistadt Arad, Monographie des Komitats Arad und der kgl. Freistadt Arad). II 1–2. Arad 1892–1895.
- Marquart: Komanen. = *Marquart, J.*: Über das Volkstum der Komanen. In: *Abhandlungen der königlichen Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen, Phil.-hist. Klasse* N. F. XIII, 1. Berlin 1914.
- Marquart: Streifzüge. = *Marquart, J.*: Osteuropäische und ostasiatische Streifzüge. Ethnologische und historisch-topographische Studien zur Geschichte des 9. und 10. Jahrhunderts (ca. 840–940). Darmstadt 1961².
- Mayer: Königtum. = *Mayer, Th.*: Königtum und Gemeinfreiheit im frühen Mittelalter. In: *Mittelalterliche Studien, Gesammelte Aufsätze*. Konstanz 1959.
- Mayer: Bemerkungen. = *Mayer, Th.*: Bemerkungen und Nachträge zum Problem der freien Bauern. In: *Mittelalterliche Studien, Gesammelte Aufsätze*. Konstanz 1959.
- Mayer: Königsfreie. = *Mayer, Th.*: Die Königsfreien und der Staat des frühen Mittelalters. In: *Vorträge und Forschungen* hrsg. Th. Mayer. Bd. II, Konstanz 1955.
- Mazon: Chvalis. = *Mazon, A.*: Un peuple imaginaire: les Chvalis. In: *Revue des Études Slaves* IX (1929).
- Melich: Kolozsvár. = *Melich, J.*: Kolozsvár (Klausenburg). In: *Magyar Nyelv* I (1905).
- Melich: Népnév. = *Melich, J.*: Néhány magyar népnévről (Über einige ungarische Völkernamen). In: *Magyar Nyelv* V (1909).
- Melich: Honf. Mg. = *Melich, J.*: A honfoglaláskori Magyarország (Ungarn zur Zeit der Landnahme). In: *A magyar nyelvtudomány kézikönyve* I, 6. Budapest 1925–1929.
- Menges: Pačänäg. = *Menges, K. H.*: Etymological Notes on some Pačänäg Names. In: *Byzantion* XVII (1944/45).
- Mg. tört. 1957 = *Magyarország története* [Geschichte Ungarns]. I–II. Budapest 1957.

- Mg. Tört. 1964 = Magyarország története [Geschichte Ungarns]. Ed. Molnár, E.-Pamlényi, E. - Székely, Gy. Budapest 1964.
- Mijatev: Adalékok. = *Mijatev, P.*: Adalékok a baskir törzsnevek magyarázatához (Beiträge zu der Erklärung der baschkirischen Stammesnamen). Budapest 1931.
- Mikecs: Tschango. = *Mikecs, L.*: Ursprung und Schicksal der Tschango-Ungarn. In: Ungarische Jahrbücher XXIII (1943).
- Mikesy: Erdő gyapja = *Mikesy, S.*: Erdő gyapja, gapjú, gypü. In: Magyar Nyelv LI (1955).
- Mittelstrass: Beiträge. = *Mittelstrass, O.*: Beiträge zur Siedlungsgeschichte Siebenbürgens im Mittelalter. Buchreihe der Südostdeutschen Historischen Kommission. Bd. 6, München 1961.
- Mittelstrass: Besitzergreifung. = *Mittelstrass, O.*: Die Besitzergreifung Siebenbürgens durch die Arpadenkönige. In: Neue Beiträge zur siebenbürgischen Geschichte und Landeskunde (Siebenbürgisches Archiv. Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Dritte Folge. Hrsrg. v. Arbeitskreis für siebenbürgische Landeskunde Bd. I). Köln, Graz 1962.
- Molnár: Társadalom. = *Molnár, E.*: A magyar társadalom története az őskortól az Árpádkorig (Die Geschichte der ungarischen Gesellschaft von der Vorzeit bis zum Zeitalter der Árpáden). Budapest 1949^a.
- Moór: Siedlungsgeschichte. = *Moór, E.*: Zur Siedlungsgeschichte der deutsch-ungarischen Sprachgrenze. In: Ungarische Jahrbücher IX (1929).
- Moór: Westungarn. = *Moór, E.*: Westungarn im Mittelalter im Spiegel der Ortsnamen. Szeged 1936.
- Moór: Ortsnamenkunde. = *Moór, E.*: Bemerkungen zur Siedlungskunde und Ortsnamenkunde Westungarns. In: Ungarische Jahrbücher XVIII (1938).
- Moór: Studien = *Moór, E.*: Studien zur Früh- und Urgeschichte des ungarischen Volkes. In: Acta Ethnographica Academiae Scientiarum Hungaricae II (1951).
- Moravcsik: Byz. Turc. = *Moravcsik, Gy.*: Byzantinoturcica. I. Die byzantinischen Quellen der Geschichte der Türkvölker. II. Sprachreste der Türkvölker in den byzantinischen Quellen. I-II. Berlin 1958^a.
- Moravcsik: Byzantium. = *Moravcsik, Gy.*: Byzantium and the Magyars. Budapest, Amsterdam 1970.
- Mortensen. = *Mortensen, H. und G.*: Die Besiedlung des nordöstlichen Ostpreußens bis zum Beginn des 17. Jahrhunderts. I-II. Leipzig 1937.
- Müller: Rechtslage. = *Müller, G. E.*: Die ursprüngliche Rechtslage der Rumänen im Siebenbürger Sachsenlande. In: Archiv des Vereins für siebenbürgische Landeskunde. Hermannstadt, 1938.
- Müller: Rechtseinrichtungen. = *Müller, G. E.*: Die mittelalterlichen Verfassungs- und Rechtseinrichtungen der Rumänen des ehemaligen Ungarn. Hermannstadt 1938.
- Müller: Stühle. = *Müller, G. E.*: Stühle und Distrikte als Unterteilungen der Siebenbürgisch-Deutschen Nationsuniversität 1141-1876. In: Schriftenreihe der deutschen Volksgruppe in Rumänien. Hermannstadt 1941.
- Münnich: Geschichte. = *Münnich, A.*: Geschichte der oberungarischen Waldbürgerschaft. Iglau 1895.
- Mutafčiev: Bulgares = *Mutafčiev, P.*: Bulgares et Roumains dans l'histoire des pays Danubiens. Sofia 1932.
- Nagy: Nemzetségek. = *Nagy, G.*: A magyar nemzetségek (Die ungarischen Stämme). In: Turul XXVIII (1910).
- Nagy: Bolgárok = *Nagy, G.*: Az eszegei-bolgárok neve [Der Name der Eszegei-Bulgaren]. In: Századok XLVIII (1914).
- Nagy: Sopron. = *Nagy, I.*: Sopron vármegye története, oklevéltár (Geschichte des Komitats Ódenburg, Urkundenbuch). I-II, Sopron (Ódenburg) 1889-1891.
- Németh: Petschenegen = *Németh, Gy.*: Zur Kenntnis der Petschenegen. In: Körösi-Csoma-Archivum I (1921-1925).
- Németh: Stammesnamen. = *Németh, Gy.*: Die petschenegischen Stammesnamen. In: Ungarische Jahrbücher X (1930).
- Németh: A honf. Magyarság kial. = *Németh, Gy.*: A honfoglaló Magyarság kialakulása (Die (Herausbildung des landnehmenden Ungarntums). Budapest 1930.

- Németh: Inschriften. = *Németh, Gy.*: Die Inschriften des Schatzes von Nagy-Szent-Miklós. Mit zwei Anhängen: I. Die Sprache der Petschenegen und Kumanen, II. Die ungarische Kerbschrift. Bibliotheca Orientalis Hungarica II. Budapest-Leipzig 1932.
- Németh: Székelyek = *Németh, Gy.*: A székelyek eredetének kérdése [Die Frage nach der Herkunft der Székler]. In: Századok LXIX (1935).
- Németh: Sicules. = *Németh, Gy.*: La question de l'origine des Sicules. In: AECO VI (1940).
- Németh: Kun László. = *Németh, Gy.*: Kun László király nyögerei (Die Gefolgsleute des Königs Ladislaus' des Kumanen). In: Magyar Nyelv XLIX (1953).
- Németh: Wörterliste = *Németh, Gy.*: Eine Wörterliste der Jassen, der ungarländischen Alanen. Berlin 1959.
- Németh: Benennung. = *Németh, Gy.*: Eine Benennung für scheckige Tiere bei Türken und Ungarn. In: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae XV (1965).
- Németh, J.: Ural-altái tel. = *Németh, J.*: Kisebb ural-altái telepedések a Balkán-félszigeten (Kleinere ural-altaische Siedlungen auf der Balkan-Halbinsel). In: Budapesti Szemle CCXXII (1931).
- Neubauer. = *Neubauer, H.*: Die griechische Schwarzmeerkolonisation in der sowjetischen Gesichtsschreibung. In: Saeculum XI (1960).
- Neumann: Völkernamen. = *Neumann, C.*: Über zwei unerklärte Völkernamen in der byzantinischen Armee (Kulpinger und Talmatzer). In: Byzantinische Zeitschrift III (1894).
- Novák: Várjobbágyosság. = *Novák, J.*: A várjobbágyosság intézménye (Die Institution der Burg-Jobbagionen). Budapest 1940.
- Opreanu: Székler. = *Opreanu, S.*: Die Székler. Bukarest 1939.
- Moór: Honf. magyarság. = *Moór, E.*: A honfoglaló magyarság megtelepedése és a székelyek eredete [Die Niederlassung der landnehmenden Ungarn und die Herkunft der Székler]. Szeged 1944.
- Ortvay = Magyarország egyházi földleírása a XIV. század elején a pápai tizedjegyzékek alapján feltüntetve. – Geographia ecclesiastica Hungariae ineunte saeculo XIV. e tabulis rationes collectorum pontificiorum a. 1281–1375 referentibus eruta digesta illustrata. Ed. Ortvay, T. I/1–2. Budapest 1891–1892.
- Ostrogorsky: Feodalité. = *Ostrogorsky, G.*: Pour l'histoire de la feodalité byzantine. In: Corpus Bruxellense Historiae Byzantinae. Subsidia I. Bruxelles 1954.
- Ostrogorsky: Geschichte. = *Ostrogorsky, G.*: Geschichte des Byzantinischen Staates. In: Handbuch der Altertumswissenschaft, begründet von Iwan von Müller, erweitert von Walter Otto, fortgeführt von Hermann Bengtson. 12. Abt., I. Teil, 2 Bd. München 1963³.
- P. = A pannonhalmi Szent-Benedek-rend története [Geschichte des Benediktinerordens von Pannonhalm]. Ed. Erdélyi, L. – Pongrác, S. I–XII. Budapest 1902–1916.
- Pais: Helynévm. = *Pais, D.*: Helynévmagyarázatok (Erklärungen von Ortsnamen). In: Magyar Nyelv XII (1916).
- Pais: Kék-kend. = *Pais, D.*: Kék-kend. In: Körösi Csoma-Archivum I (1921).
- Pais: Personennamen. = *Pais, D.*: Die altungarischen Personennamen. In: Ungarische Jahrbücher III (1923).
- Pais: Anonymus = *Pais, D.*: Magyar Anonymus [Der ungarische Anonymus]. Budapest 1926.
- Pałucki: Narok. = *Pałucki, W.*: Narok. Studium z dziejów służby informacyjno-lacznikowej w Polsce wczesnośredniowiecznej [Narok. Studie zur Geschichte des Informations- und Nachrichtendienstes im frühmittelalterlichen Polen]. Wrocław 1958.
- Pauler: Anonymus. = *Pauler, Gy.*: Anonymus külföldi vonatkozásai (Ausländische Beziehungen des Anonymus). In: Századok XVII (1883).
- Pauler: Néhány szó. = *Pauler, Gy.*: Néhány szó hadi viszonyainkról a XI.–XIII. században (Einige Bemerkungen über das ungarische Kriegswesen im XI.–XIII. Jahrhundert). In: Hadtörténelmi Közlemények I (1888).
- Pauler. = *Pauler, Gy.*: A magyar nemzet története az Árpád-házi királyok alatt [Geschichte der ungarischen Nation unter den Königen aus der Dynastie der Árpáden]. I–II. Budapest 1899.
- Paulinyi: Soregále = *Paulinyi, O.*: A soregále kialakulása Magyarországon [Die Entwicklung des Salzregals in Ungarn]. In: Századok LVIII (1924).

- Pesty: Eltűnt vm. = *Pesty, F.*: Az eltűnt régi vármegyék (Die verschwundenen alten Komitate). Budapest 1880.
- Pesty: Croatien = *Pesty, F.*: Die Entstehung Croatiens. Budapest 1882.
- Pesty: Várispánságok. = *Pesty, F.*: A magyarországi várispánságok története a XIII. században (Die Geschichte der Burggespanschaften in Ungarn im 13. Jahrhundert). Budapest 1882.
- Pesty: Krassó. = *Pesty, F.*: Krassó vármegye története (Geschichte des Komitats Krassó). Budapest 1882-1884.
- Pesty: Mg. hn. = *Pesty, F.*: Magyarország helynevei történeti, földrajzi és nyelvészeti tekintetben [Die Ortsnamen Ungarns in historischer, geographischer und philologischer Sicht]. Budapest 1888.
- Peterka: Rechtsgeschichte. = *Peterka, O.*: Rechtsgeschichte der böhmischen Länder in ihren Grundzügen dargestellt. I-II, Reichenberg 1923-1928.
- Petri: Szilágy. = *Petri, M.*: Szilágy vármegye monográfiája (Monographie des Komitats Szilágy). I-VI. Budapest 1901-1904.
- Pfister: Pannonien. = *Pfister, J.*: Pannonien in politisch-geographischer Betrachtung. In: Ungarische Jahrbücher VIII (1928).
- Pletneva: Pečenegi. = *Pletneva, S. A.*: Pečenegi, Torki i Polovcy v južnorusskich stepjach (Pečenegnen, Uzen und Kumanen in den südrussischen Steppen). In: Materialy i issledovanija po archeologii SSSR LXII (1958).
- Posch: Siedlungsgeschichte. = *Posch, F.*: Siedlungsgeschichte der Oststeiermark. In: MIOG 1941, Erg. Bd. 13.
- Posch: Grenzentwicklung. = *Posch, F.*: Die deutsch-ungarische Grenzentwicklung im 10. und 11. Jahrhundert auf dem Boden der heutigen Steiermark. In: Südost-Forschungen XXII (1963).
- Poucha: Geheime Geschichte. = *Poucha, P.*: Die Geheime Geschichte der Mongolen als Geschichtsquelle und Literaturdenkmal. Archiv Orientální. Supplementa IV, Prag 1956.
- Pritsak: Stammesnamen = *Pritsak, O.*: Stammesnamen und Titulaturen der Altäischen Völker. In: Ural-Altäische Jahrbücher XXIV (1952).
- Pritsak: Farbensymbolik. = *Pritsak, O.*: Orientierung und Farbensymbolik. Zu den Farbenzeichnungen in den altäischen Völkernamen. In: Saeculum V (1954).
- Puttkamer: Grenze. = *Puttkamer, E. v.*: Die polnisch-ungarische Grenze im Mittelalter. In: Jahrbücher für Geschichte Osteuropas IV (1956).
- Radloff: Grammatik. = *Radloff, W.*: Vergleichende Grammatik der nördlichen Türkssprachen. I. Teil: Phonetik. Leipzig 1882-1883.
- Radloff: Wörterbuch = *Radloff, W.*: Versuch eines Wörterbuches der Türk-Dialecte. I-IV. St. Petersburg 1893-1911.
- Rásonyi: Eigennamen. = *Rásonyi, L.*: Zur Frage der Eigennamen bei „Anonymus“. In: Ungarische Jahrbücher XV (1935).
- Rásonyi: Székely. = *Rásonyi, L.*: L'origine du nom székely. In: Acta Linguistica Academiae Scientiarum Hungaricae XI (1961).
- Rasovskij: Pečenegi. = *Rasovskij, D. A.*: Pečenegi, Torki i Berendii na Rusi i v Ugri (Pétschénègues, Torks et Béréndés en Russie et en Hongrie). In: Annales de l'Institut Kondakov VI (1933).
- Rasovskij: Comans = *Rasovskij, D. A.*: Les Comans et Byzance. In: Actes du IV^e Congrès International des Études Byzantines (Bulletin de l'Institut Archéologique Bulgare IX). Sofia 1935.
- Ratzel = *Ratzel, F.*: Anthropogeographie. I-II. Stuttgart 1891-1899.
- Reichenkron: Sprachatlas. = *Reichenkron, G.*: Die Bedeutung des rumänischen Sprachatlas für die ungarische und türkische Philologie. In: Ungarische Jahrbücher XX (1940).
- Reiszig: Kovári. = *Reiszig, E.*: A Kováriak (Die Kovári). In: Turul XXVII (1909).
- Réthy: Izmaeliták = *Réthy, L.*: Magyar pénzverő izmaeliták és Bessarábia [Die ismaelitischen Münzpräger in Ungarn und Bessarabien]. Arad 1880.
- Réthy-Probszt: CNH. = *Réthy, L.*: Corpus Nummorum Hungariae. Neu hrsg. v. Günther Probszt. Graz 1958.
- Rhode: Ostgrenze. = *Rhode, G.*: Die Ostgrenze Polens. Politische Entwicklung, kulturelle Bedeutung und geistige Auswirkung. I. Bd.: Im Mittelalter bis zum Jahre 1401. Köln-Graz 1955.

- Róheim: Kazár és magyar nagyfejedelem. = *Róheim, G.*: A kazár és magyar nagyfejedelem (Der chazarische und ungarische Großfürst). In: *Ethnographia* XXIX (1918).
- Róheim: Kazár nagyfejedelem. = *Róheim, G.*: A kazár nagyfejedelem és a Turul-monda. 1. A ket-tős királyság. 2. Királyölés és koronázás (Der chazarische Großfürst und die Turul-Sage. 1. Das Doppelkönigtum, 2. Königsmord und Krönung). In: *Ethnographia* XXVIII (1917).
- Roska: Adatok. = *Roska, M.*: Adatok a magyarság erdélyi honfoglalásához (Zur Landnahme des Ungarntums in Siebenbürgen). In: *Márki-Emlékkönyv, Kolozsvár* 1927.
- Rothenberg: Military Border. = *Rothenberg, G. E.*: The Austrian Military Border in Croatia. 1522–1547. Urbana 1960.
- Roubík: Dějiny = *Roubík, F.*: Dějiny Chodu u Domazlic [Geschichte der Choden in Taus]. In: *Sbornik archivu ministerstva vnitra republiky Československé. Praha* 1937.
- Sappok: Grundzüge. = *Sappok, G.*: Grundzüge osteuropäischer Herrschaftsbildungen im frühen Mittelalter. In: *Deutsche Ostforschung* I, Leipzig 1942.
- Schlesinger: Landesherrschaft. = *Schlesinger, W.*: Die Entstehung der Landesherrschaft. Dresden 1941.
- Schmitthenner: Söldnertum. = *Schmitthenner, P.*: Das freie Söldnertum im abendländischen Imperium des Mittelalters. In: *Münchener historische Abhandlungen* II, 4. München 1934.
- Schneider: Staatl. Siedl. = *Schneider, F.*: Staatliche Siedlung im frühen Mittelalter. In: *Aus Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Gedächtnisschrift für Georg von Below. Stuttgart* 1928.
- Schnetz = *Schnetz, J.*: Zur Beschreibung des Alamannenlandes beim Geographen von Ravenna. In: *Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins* N. F. LXXXV (1921).
- Schönebaum: Byz. Geschichtsschr. = *Schönebaum, H.*: Die Kenntnis der byzantinischen Geschichtsschreiber von der ältesten Geschichte der Ungarn vor der Landnahme. *Ungarische Bibliothek* I, 5. Berlin, Leipzig 1922.
- Schönebaum: Kabaren. = *Schönebaum, H.*: Zur Kabarenfrage. In: *Aus der byzantinischen Arbeit der Deutschen Demokratischen Republik* I (Berliner Byzantinische Arbeiten 5). Berlin 1957.
- Schünemann: Die Deutschen = *Schünemann, K.*: Die Deutschen in Ungarn bis zum 12. Jahrhundert. *Ungarische Bibliothek* I, 8 Berlin, Leipzig 1923.
- Schünemann: Bogenschützen. = *Schünemann, K.*: Waren die Ahnen der Székler Bogenschützen? In: *Ungarische Jahrbücher* V (1925).
- Schünemann: Székler I. = *Schünemann, K.*: Zur Herkunft der Siebenbürger Székler. In: *Ungarische Jahrbücher* IV (1924).
- Schünemann: Székler = *Schünemann, K.*: Zur Herkunft der Siebenbürger Székler. In: *Ungarische Jahrbücher* VI (1926).
- Schünemann: Nachrichten. = *Schünemann, K.*: Neue Nachrichten über die Ungarn der Landnahmezeit. In: *Ungarische Jahrbücher* II (1922).
- Schünemann: Hilfsvölker. = *Schünemann, K.*: Ungarische Hilfsvölker in der Literatur des deutschen Mittelalters. In: *Ungarische Jahrbücher* IV (1924).
- Schünemann: Römer. = *Schünemann, K.*: Die „Römer“ des anonymen Notars. In: *Ungarische Jahrbücher* VI (1926).
- Schünemann: Ostpolitik. = *Schünemann, K.*: Ostpolitik und Kriegführung im deutschen Mittelalter. In: *Ungarische Jahrbücher* XVII (1937).
- Schünemann: Kriegführung. = *Schünemann, K.*: Deutsche Kriegführung im Osten während des Mittelalters. In: *Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters* II (1938).
- Schulek = *Schulek, A.*: Vegyesházi királyaink pénzei és korrendjük. II. A budai pénzverésről Károly Róberttől Zsigmondig [Die Münzen der ungarischen Könige aus verschiedenen Dynastien. II. Über die Ofener Münzprägung von Karl Robert bis Sigismund]. In: *Numizmatikai Közlöny* XXX–XXXI (1931–1932).
- Schwartz: Patrocinium. = *Schwartz, E.*: A patrocínium a helynévfejtés és településtörténet szolgálataiban (Das Patrozinium im Dienste der Ortsnamenforschung und der Siedlungsgeschichte). In: *Századok* LXVII (1933).
- Schwartz: Német helységnevek. = *Schwartz, E.*: A nyugatmagyarországi német helységnevek (Die deutschen Ortsnamen Westungarns). Budapest 1932.
- Schwartz: Harc. = *Schwartz, E.*: Harc a nyugatmagyarországi német helységnevek körül (Streit um die deutschen Ortsnamen in Westungarn). Budapest 1933.

- Sebestyén: Székelyek. = *Sebestyén, Gy.*: A székelyek neve és eredete (Name und Herkunft der Székler). Budapest 1897.
- Sikorski: Zarys = *Sikorski, J.*: Zarys dziejów wojskowości polskiej do roku 1864. [Abriß der polnischen Kriegsgeschichte bis zum Jahre Jahre 1864]. I–II. Warszawa 1965–1966.
- Sinor: Introduction. = *Sinor, D.*: Introduction á l'étude de l'Eurasie Centrale. Wiesbaden 1963.
- Sipos: Gyepü. = *Sipos, Z.*: A gypüröl (Über das Gypü). In: Magyar Családtörténeti Szemle V (1939).
- Šmilauer: Vodopis. = *Šmilauer, Vl.*: Vodopis starého Slovenska [Hydrographie der Alt-Slowakei]. Bratislava 1932.
- Soloviev: Rus' = *Soloviev, Alexander V.*: Belaja i černaja Rus'. Opyt istorikopolitičeskogo analiza. In: Sbornik Russkogo Archeologičeskogo Obščestva v Kor. Jugoslavii III (1940).
- Spuler: Chwärizm = *Spuler, B.*: Chwärizm's (Choresmiens) Kultur, nach S. P. Tolstovs Forschungen. In: Historia I (1950).
- Spuler: Goldene Horde. = *Spuler, B.*: Die Goldene Horde. Die Mongolen in Rußland 1223–1502. Wiesbaden 1965².
- Stadtmüller: Geschichte. = *Stadtmüller, G.*: Geschichte Südosteuropas. München 1950.
- Stănescu: Mixobarbares. = *Stănescu, E.*: „Les „mixobarbares“ du Bas-Danube au XIe siècle“ (Quelques problèmes de la terminologie des textes). In: Nouvelles études d'histoire III (Publiées á l'occasion du XIIe Congrès des sciences historiques, Vienne 1965), Bucarest 1965.
- Stasiewski: Beiträge. = *Stasiewski, B.*: Kirchengeschichtliche Beiträge zur Entwicklung des deutsch-polnischen Grenzsaumes im Hochmittelalter. In: Forschungen zur Osteuropäischen Geschichte II (1955).
- Stein: Untersuchungen = *Stein, E.*: Untersuchungen zur spätbyzantinischen Verfassungs- und Wirtschaftsgeschichte. Nachdruck. Amsterdam 1962.
- Stein: Kapitel. = *Stein, E.*: Ein Kapitel vom persischen und vom byzantinischen Staat. In: Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher I (1920).
- Steinacker: Stand u. Aufgaben. = *Steinacker, H.*: Über Stand und Aufgaben der ungarischen Verfassungsgeschichte. In: MIÖG XXVIII (1907).
- Steinhauser: Ortsnamen. = *Steinhauser, W.*: Die Ortsnamen des Burgenlandes als siedlungsgeschichtliche Quellen. In: MIÖG XLV (1931).
- Stökl: Kosakentum. = *Stökl, G.*: Die Entstehung des Kosakentums. Veröffentlichungen des Osteuropa-Institutes, Bd. III. München 1953.
- Stökl: Geschichte. = *Stökl, G.*: Russische Geschichte. Von den Anfängen bis zur Gegenwart. Stuttgart 1962.
- Szabó: Falu. = *Szabó, I.*: A középkori magyar falu. [Das mittelalterliche ungarische Dorf]. Budapest 1969.
- Szabó: Ugocsa. = *Szabo, I.*: Ugocsa megye (Das Komitat Ugocsa). In: Magyarország és Nemzetiségi I, 1. Budapest 1937.
- Szabó: Ungarisches Volk. = *Szabó, I.*: Ungarisches Volk. Geschichte und Wandlungen. Herausgegeben vom Ungarischen Institut für Geschichtsforschung. Budapest, Leipzig 1944.
- Szádeczky-Kardoss: Magyarrokon népek = *Szádeczky-Kardoss, L.*: Magyarrokon népek a Kaukázusban [Den Ungarn verwandte Völker im Kaukasus]. In: Turán 1917.
- Szádeczky-Kardoss: Székely nemzet. = *Szádeczky-Kardoss, L.*: A székely nemzet története és alkotmánya. Budapest 1927. [Geschichte und Verfassung der Székler Nation].
- Székely: Kapcsolatok = *Székely, Gy.*: Kapcsolatok a kelet európai népek harcaiban a feudális német hódítók ellen a 11.–14. században [Verbindungen der osteuropäischen Völker in den Kriegen gegen die feudalen deutschen Eroberer im 11.–14. Jahrhundert]. In: Hadtörténelmi Közlemények I (1954).
- Székfü: Serviensek. = *Székfü, Gy.*: Serviensek és familiarisok (Servienten und Familiaren). Budapest 1912.
- Székfü: Servienten. = *Székfü, Gy.*: Die Servienten und Familiaren im ungarischen Mittelalter. In: Ungarische Rundschau II (1913).
- Székfü: Staat Ungarn. = *Székfü, Gy.*: Der Staat Ungarn. Stuttgart 1918.
- Szemerényi: Lehnwörter. = *Szemerényi, O.*: Südwestiranische Lehnwörter im Ungarischen und

- Türkischen. In: Altheim, F.: Geschichte der lateinischen Sprache von den Anfängen bis zum Beginn der Literatur. Frankfurt/M. 1951.
- Szilágyi. = *Szilágyi, S.*: A magyar nemzet története (Geschichte der ungarischen Nation). I–X. Budapest 1895–1898.
- Szokolay: Besenyötelepek. = *Szokolay, M.*: A magyarországi besenyötelepekről (Über die ungarländischen Pečenegensiedlungen). Szeged 1929.
- Tagányi: Honf. = *Tagányi, K.*: A honfoglalás és Erdély [Die Landnahme und Siebenbürgen]. In: Ethnographia I (1890).
- Tagányi: Gyepü. = *Tagányi, K.*: Gyepü és gyepüelve. In: Magyar Nyelv IX (1913). Vgl.: Tagányi, K.: Alte Grenzschutzvorrichtungen und Grenzödländ: gyepü und gyepüelve. In: Ujb. I (1921).
- Tagányi: Felelet. = *Tagányi, K.*: Felelet dr. Erdélyi Lászlónak Árpád-kori társadalomtörténetünk legkritikusabb kérdéseire [Antwort auf die sehr kritischen Fragen des Dr. László Erdélyi zur Sozialgeschichte der Árpádzeit]. In: Történeti Szemle V (1916).
- Tagányi: Vázlatok = *Tagányi, K.*: Vázlatok a régibb Árpád-kor társadalomtörténetéből [Skizzen zur älteren Sozialgeschichte im Zeitalter der Árpáden]. In: Társadalomtudomány II–III (1922–1923).
- Teutsch: Geschichte. = *Teutsch, F.*: Geschichte der Siebenbürger Sachsen für das sächsische Volk. I–IV. Hermannstadt 1907–1926.
- Thallóczy: Kamara = *Thallóczy, L.*: A kamara haszna (lucrum camerae) története [Die Geschichte des lucrum camerae]. Budapest 1879.
- Thomsen: Inscriptions. = *Thomsen, V.*: Inscriptions de l'Orkhon déchiffrées. Mémoires de la Société Finno-Ougrienne V, Helsingfors 1896.
- Thúry, Magyarok = *Thúry, J.*: A magyarok eredete, őshazája és vándorlásai [Herkunft, Urheimat und Wanderungen der Ungarn]. In: Századok XX (1896).
- Thúry: Székelyek eredete. = *Thúry, J.*: A székelyek eredete (Die Herkunft der Székler). In: Erdélyi Múzeum (Siebenbürgisches Museum) XV (1898).
- Timon. = *Timon, A. v.*: Ungarische Verfassungs- und Rechtsgeschichte mit Bezug auf die Entwicklung der westlichen Staaten. Berlin 1904.
- Tört. Atl. = Történelmi Atlasz [Historischer Atlas]. Ed. Csátray, M. – Györfly, Gy. – Pamlényi, E. Budapest 1964.
- Togan: Ibn Fadlān. = *Togan, Z. V.*: „Ibn Fadlān's Reisebericht“. Abhandlungen für die Kunde des Morgenlandes. XXIV, 3. Leipzig 1939.
- Togan: Völkerschaften. = *Togan, Z. V.*: Völkerschaften des Chazarenreiches im neunten Jahrhundert. In: Körösi-Csoma-Archivum III (1940).
- Tolstov: Kalandas' = *Tolstov, S. P.*: Novogodnyj prazdnik, kalandas' u chomezmijskich christian XI. v. [Das 'qalandās genannte Neujahrsfest der choresmischen Christen des 11. Jahrhunderts]. In: Sovetskaja Etnografija II (1946).
- Tolstov: Genealogija. = *Tolstov, S. P.*: Chomezmijskaja genealogija Samuila Aby. Ešče raz, k voprosu o Kavarach-Chomezmijsch (Die choresmische Genealogie des Samuel Aba. Noch einmal zur Frage der Kavaro-Choresmier). In: Sovetskaja Etnografija I (1947).
- Tolstov: Drevnij Chorezm = *Tolstov, S. P.*: Drevnij Chorezm. Opyt istoriko-archeologičeskogo issledovanija. Moskva 1948.
- Tolstov: Po sledam = *Tolstov, S. P.*: Po sledam drevnechomezmijskoj civilizacii. Moskva-Leningrad 1948.
- Tolstov: Altchoresm. Kultur. = *Tolstov, S. P.*: Auf den Spuren der altchoresmischen Kultur. Sowjetwissenschaft. Beiheft 14. Berlin 1953.
- Tóth: Mezökerecsztes = *Tóth, K.*: Mezökerecsztes története [Die Geschichte von Mezökerecsztes]. Miskolc 1928.
- Třeštík-Krzemieńska: Dienstleute. = *Třeštík, D.* – *Krzemieńska, B.*: Zur Problematik der Dienstleute im frühmittelalterlichen Böhmen. In: Siedlung und Verfassung Böhmens in der Frühzeit, hrsg. v. František Graus und Herbert Ludat. Wiesbaden 1967.
- Truhelka: Banaldenare = *Truhelka, C.*: Die slawonischen Banaldenare. Ein Beitrag zur croatischen Numismatik. In: Wissenschaftliche Mittheilungen aus Bosnien und der Hercegovina VI (1899).

- Urbansky: Byzantium. = *Urbansky, A. B.*: Byzantium and the Danube Frontier. A study of the relations between Byzantium, Hungary and the Balkans during the period of the Comneni. New York 1968.
- Váczy, P.: Serviensek. = *Váczy, P.*: A királyi serviensek és a patrimonális királyság [Die königlichen Servienten und das patrimoniale Königtum]. In: Századok LXI (1927).
- Váczy: Társadalmunk. = *Váczy, P.*: Társadalmunk az Árpádok és Anjouk korában (Die ungarische Gesellschaft zur Zeit der Árpáden und Anjous). In: Magyar Művelődéstörténet I. Budapest o. J.
- Váczy: Königtum. = *Váczy, P.*: Die erste Epoche des ungarischen Königtums. Pécs (Fünfkirchen 1935).
- Váczy: Néhány kérdés. = *Váczy, P.*: A korai magyar történet néhány kérdéséről (Einige Fragen der frühen ungarischen Geschichte). In: Századok XCII (1958).
- Vajay: Ungar. Stämme. = *Vajay, S. J. de*: Der Eintritt des ungarischen Stammesbundes in die europäische Geschichte (862–933). Mainz 1968.
- Vámbery: Eredet. = *Vámbery, Á.*: A magyarok eredete (Der Ursprung der Ungarn). Budapest 1882.
- Vámbery: Türkenvolk. = *Vámbery, Á.*: Das Türkenvolk in seinem ethnologischen und ethnographischen Beziehungen. Leipzig 1885.
- Várady: Baranya. = *Várady, F.*: Baranya multja és jelene (Vergangenheit und Gegenwart des Komitats Baranya). I–II. Pécs (Fünfkirchen) 1896–1897.
- Vasiliev: Goths. = *Vasiliev, A. A.*: The Goths in the Crimea. Cambridge 1936.
- Vasiliev: Anglosaxon Immigration. = *Vasiliev, A. A.*: The Opening Stages of the Anglosaxon Immigration to Byzantium in the Eleventh Century. In: Annales de l'Institut Kondakov. IX (1937).
- Vasilievskij: Pečenegi. = *Vasilievskij, V. G.*: Vizantija i Pečenegi (Byzanz und die Pečenegen). In: Vasilievskij, V. G.: Trudy I. Sanktpeterburg 1908.
- Vasmer: Wb. = *Vasmer, M.*: Russisches etymologisches Wörterbuch. Heidelberg 1953.
- Vernadsky: Mongols. = *Vernadsky, G.*: The Mongols and Russia. New Haven, London 1953.
- Vernadsky-Ferdinandy. = *Vernadsky, G. – Ferdinandy, M. de*: Studien zur ungarischen Frühgeschichte. I. Lebedia. II. Álmos. Südosteuropäische Arbeiten 47. München 1957.
- Villányi: Györmegye. = *Villányi, L.*: Györmegye (Das Komitat Raab). Győr (Raab) 1881.
- Waas: Herrschaft. = *Waas, A.*: Herrschaft und Staat im Frühmittelalter. Berlin 1938.
- Wassilewski: Thème. = *Wassilewski, T.*: Le thème byzantin de Sirmium-Srem aux XIe–XIIe siècles. In: Zbornik radova vizantološkog instituta. Belgrade 1964.
- Wenskus: Stammesbildung. = *Wenskus, R.*: Stammesbildung und Verfassung. Das Werden der frühmittelalterlichen gentes. Köln, Graz 1961.
- Werner: Osmanen = *Werner, E.*: Die Geburt einer Großmacht – Die Osmanen. Berlin 1966.
- Zajączkowski: Ze studiów. = *Zajączkowski, A.*: Ze studiów nad zagadnieniem chazarskim (Studien zum Problem der Chazaren). Polska Akademia Umiejętności – Mémoires de la Commission Orientaliste Kraków 1947.
- Zimmermann: Einwanderer = *Zimmermann, F.*: Über den Weg der deutschen Einwanderer nach Siebenbürgen. In: MIOG IX (1888).
- Zograf. = *Zograf, A. N.*: Drevnij gorod Tira-Belgorod-Akkerman. In: Kratkie soobščeniija Instituta istorii materialnoj kultury SSSR. Moskva 1940.
- Zolnai: Böszörm. = *Zolnai, Gy.*: Böszörmény. In: Magyar Nyelv XXXIX (1943).
- Zolnai: Csángók. = *Zolnai, Gy.*: A csángók eredete (Der Ursprung der Csángó). In: Magyar Nyelv I (1905).

ANHANG

URKUNDEN

1224 (November/Dezember)

Der Palatin und Gespan von Ödenburg, Julia, setzt nach der Schlichtung eines Streites zwischen den Pečenegen von Árpás und ihrem Grafen Lukas durch seinen Stellvertreter Martin de Pók deren Rechte und Pflichten fest.

Iula palatinus et comes Suproniensis universis tam posteris quam modernis presens scriptum nostrum inspecturis salutem et omne bonum. Ad universorum volumus noticiam pervenire, quod Bisseni de Árpas ad nos, videlicet ad palatinum, pertinentes ad nostram accedentes presenciam conquesti sunt, quod eorum libertas ab antiquo instituta per Lucam eorum comitem a nobis constitutum fuisset in plurimis diminuta. Nos igitur, cum iudicium et iusticiam super hoc facere intendissemus, placuit tam eisdem Bissenis quam dicto Luce comiti eorum, ut Martinum de Pok iudicem eis super hoc constitueremus vice nostri, ne post nos cum tanto populo laborarent, quod et fecimus. Constitutis itaque partibus coram eo predicti Bisseni Luce comiti eorum destructionem libertatis sue imposuerunt. Econtra Lucas hec verba respondit, quod nihil ex se ipso contra libertatem eorum fecisset, sed in omni, iuxta quod Mika iobagio eorum qui eum preibat in debitis exigendis et in aliis instruxisset, eo modo processisset. Et sic Lucas se habuit excusatum, Mika vero citatus in causam nulla se ratione valuit defendere ita, quod ad ultimum in verbis deficiens ore proprio se reum fuisse confessus est. Quam ob rem idem Mika, tamquam destructor libertatis fuisset iudicatus, remansit ad perdendam totam substantiam suam ita, quod nec ipse nec aliquis successorum honorem iobagionum possit adipisci. Et sic causa ordinationem sortita est inter partes pristaldo nostro Ioachim filio Rouz de villa Bobut existente. Sepredicti vero Bisseni timentes, ne in posterum iobagiones vel comites eorum predicti iniqua vestigia sequentes libertati eorum denuo contradicerent in aliquo, nos instanter rogaverunt, ut libertatem eorum scriptis redigeremus. Nos igitur petitiones eorum iustas esse cognoscentes libertatem eorum, sicut veridica relatione cognovimus, in presentem paginam adnotari fecimus in hunc modum: (1) Quod revoluto semper tertio anno comiti eorum debent dare pro novitate sex pensas denariorum de mantua de duobus equis; (2) qui vero in expeditionem ire non potuerint, de quolibet equo sex pensas persolvent. (3) Comes eorum non debet ire inter eos nisi semel, quando fit de novo. (4) Curialis comes debet sepe per annum circuire et causas, que referuntur, iudicare. (5) Cum comite eorum non debent ire, sed unus ex iobagionibus debet eum precedere et iura eius ostendere. (6) Super iobagiones eorum, qui per se possunt ire in exercitum, curialis comes non potest descendere. Ut autem huius cause discussio legitima seu libertatis reformatio nullis valet temporibus revocari, rei seriem in presentem paginulam fecimus adnotari eandemque duplicis nostri sigilli munimine fecimus roborari. Anno dominice incarnationis M CC XX II [II].

Orig. im Erzabteiarchiv zu Pannonhalma (A).

Druck: Fejér, CD III/1, 362 (zu 1222). - Endlicher, Mon. Arp. 419 (Auszug).

Das Orig. war 1952 nicht auffindbar, Textwiedergabe nach Druck. Zur Datierung vgl. Karácsonyi, Hamis okl. 48 n. 40 (Verzeichnis der falsch datierten Stücke) und n. 130. Belitzky, Sopronvm. tört. I, 325 f., bespricht den Inhalt dieses Privilegs genau und leitet daraus die Existenz eines eigenen Pečenegengespanns in der Raabau ab. In der Datierung stellt er die Urkunde – durch einen offenbaren Irrtum, da er Fejér eine falsche Ansetzung zu 1224 vorwirft – wieder zu 1222. Zum Inhalt vgl. auch Erdélyi in Történeti Szemle 3 (1914), 553 ff.

1270

König Stephan V. setzt die Rechte und Pflichten der Grenzwächter von Örimagyarósd im Komitat Eisenburg fest.

Stephanus dei gracia Hungarie Dalmacie Croacie Rame Servie Gallicie Lodomerie Comanie Bulgarieque rex omnibus presens scriptum inspecturis salutem in omnium salvatore. Regum est proprium ordinare subiectis certam legem, ne iidem in suis libertatibus plus debito aggraventur. Hinc est, quod ad universorum noticiam tenore presencium volumus pervenire, quod, cum deo propicio adepto pleni regni gubernaculo de consilio baronum nostrorum reformationi status tocius regni nostri intenti fuisset consideratisque vexacionibus seu gravaminibus subiectorum nostrorum, quos in quolibet comitatu per totum regnum nostrum minus debite esse invenimus aggravatos et oppressos, ad certa servicia duxissemus redigendos et eciam statuendos, condiciones ac debita speculorum de Monorosd ad castrum ipsorum pertinencium, quas condiciones et que debita eisdem de consilio predictorum baronum nostrorum inter ceteros subiectos nostros sub certa quantitate statuimus et ordinavimus, ad supplicacionem eorumdem speculorum presentibus articulatis fecimus annotari, ita videlicet, [1] quod ipsi annuatim de singulis decem mansionibus dent maiori speculorum, qui pro tempore fuerit constitutus, unam ovem, quatuor gallinas, unum anserem, viginti panes, unum cubulum cervisie et quinque cubulos annone, cubulus vero debet esse trium palmarum; et ulterius eidem maiori speculorum ratione debiti seu descensus nihil solvere tenentur. [2] Volumus autem, ut soluto debito superius annotato maior speculorum non possit super eos descendere nec possit nomine descensus aliquid ab eis exigere, sed si casualiter et eundo vel transeundo alias in villam ipsorum diverterit, dent ei necessaria iusto modo. [3] Item prohibemus, ut ipsi ad presenciam iudicis extranei preter suum iudicem vel comitem castri in arduis causis trahi non possint, sed, si ipsi in facienda iusticia negligentes exstiterint, iudex eorum coram iudice superiori conveniatur. [4] Item prohibemus omnino, ne maior speculorum vicarium habeat, vices tamen suas possit alicui de predictis speculoribus committere, cum alias iverit usque ad reversionem. [5] Item bilocum omnino abolemus. [6] Item statuimus, ut cum iuramenta ad purgacionem alicuius seu alia de causa prestantur, quosquot homines iuraverint, non nisi duodecim denarios pro denariis purgacionum solvere debent de communi. [7] Item prohibemus, ut maior speculorum suum servientem contra eos agentem iudicare non presummat, sed comiti Castri Ferrei reservet iudicandum. [8] Item prohibemus omnino, ne maior speculorum querens occasiones lucri proprii aliquos citari faciat, qui non habeant adversarios, imponendo illis, quod suum maleficium celarius vel cum parte adversa preter ipsius conscienciam recomposuerint. [9] Item statuimus, quod si tota villa in iudicio remanserit, inter iudicem et pristaldum necnon partem adversam non nisi decem pense solvantur, si vero aliquis singulariter citatus fuerit et usque questionem unius marce in iudicio persolvat, si vero supra marcam quescio ascendat, iudicium solvit eodem respectu premissis iuxta litis quantitatem. [10] Item pro iudicis vituperii coram iudice facti due pense et dimidia persolvantur; pro vulneribus autem gladii tucelli et sagitte solvantur decem pense; si autem homicidium contingat fieri inter eos, pro homicidio decem marce et una pro sepultura persolvantur et nihilominus iudici pro parte sua reus satisfaciat non tamen ultra decem marcas; ceterum tamen, que ad destructionem ville vel ad perditionem libertatis alicuius possit vergere, maior speculorum non iudicet, sed comiti Castri Ferrei reservet iudicandum et non curiali comiti suo. [11] Item statuimus, ut cum decimatoribus vel monetariis iobagio castri bone fame possessionem habens mittatur et in precessione decimarum recipiat de qualibet mansione duos denarios comiti persolvendos, denarios vero arearum omnino abolemus, in precessione autem monete nihil recipiatur nec comes det alicui pro certo precio. [12] Item ordinavimus, ut ad collectam regalem, si fieri contingat, dicentur ad portas et non ad fumos et dimidiam collectam persolvant; item tributum et tricesimam dare non debent, nisi aliqui inter eos sint mercatores; item pro ruga penez sex denarios persolvant. [13] Item volumus, ut terras suas non ad generacionem, sed ad singulas personas divisim possideant, nec de eisdem liberi homines, qui ad ipsorum convenerint libertatem, aliquatenus extrahatur, nisi ipsi iidem se alias transferendi propriam habuerint voluntatem. [14] Item statuimus firmiter observandum, ut bona sine herede decedencium nec comes nec maior speculorum, si fratres habeant, possint usurpare, accipere seu retinere, sed omnia devolvantur in ius fratrum decedencium preter unam rem, quam exceptis servis et ancillis de rebus mobilibus maior speculorum recipiet; si vero fratres vel fratrem non haberent, si filias habuerint et uxores, medietas bonorum defuncti debet cedere in ius maiorum speculorum, reli-

qua vero medietas in ius filie vel filiarum si habeant et uxoris, si vero filiam vel filias decedentem habere non contingeret, tunc tertia pars bonorum uxoris erit, due vero partes in ius maiorum speculatorum preter certos proventus nihil a speculatoribus ratione doni exigant, nisi quod in nobis vel a nobis impetraverit; si quid autem super debitum petere voluerint ab eisdem, super hoc nostras debeant literas exhibere. [15] Volumus eciam, ut cum ratione procuracionis vel hospitum nostrorum aliqua a speculatoribus exiguntur, nihil dent, nisi nostri litere eis fuerint presentate, que ipsius exactionis causam significant expresse et eciam quantitatem. [16] Item statuimus, ut si nobiles regni nostri in iudicio cum eisdem speculatoribus voluerint experiri, quosdam testes de sociis eorundem vel de consimili condicione vel de generatione eorundem et non in toto connobiles suos contra eos producere tenebuntur. [17] Item maior speculatorum, si de possessionatis iobagionibus castri esse debet, infra annum non debeat computari. [18] Item ordinavimus, quod de villis omnium nobilium confinii de Rydigwe singuli decem homines pedites continue ex eisdem interesse teneantur, quod a metis comitatus de Zala usque locum, qui Lug dicitur, tueri et custodire teneantur, prout facere hactenus consueverunt. [19] Concessimus insuper eisdem, ut gramina sive herbas incolis terre nostre et non extra metas seu limites nostros libere vendere possent et nullo penitus impedimento prohibeantur mediante. Ut autem hec nostra ordinacio robor perpetue firmitatis optineat, eisdem speculatoribus nostris presentes concessimus literas duplicis sigilli nostri munimine roboratas. Datum per manus magistri Benedicti prepositi Orodienis aule nostre vicecancellarii dilecti et fidelis nostri, anno domini M^oCC^o septuagesimo, regni autem nostri anno primo.

Erhalten in Transsumpt Karls I. von 1329 XII 12, in Transsumpt Ludwigs I. von 1355 I 15 im Batthyány-Familienarchiv zu Körmend (C).

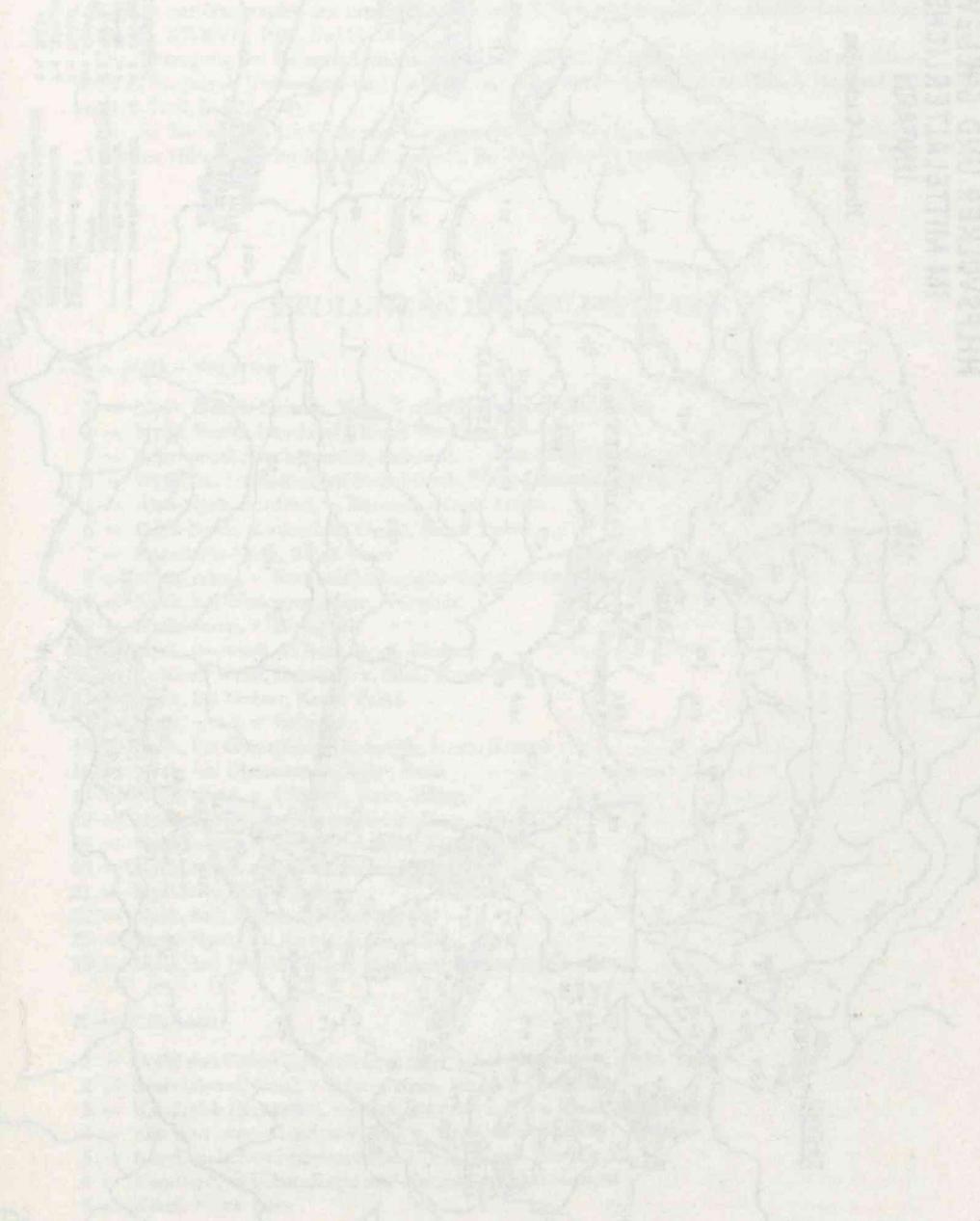
Druck: Hazai okm. VII, 127 n. 101.

Regest: RA n. 2027.

Großer Freibrief König Bélas IV. für den Adel der X Lanzer. 1243.

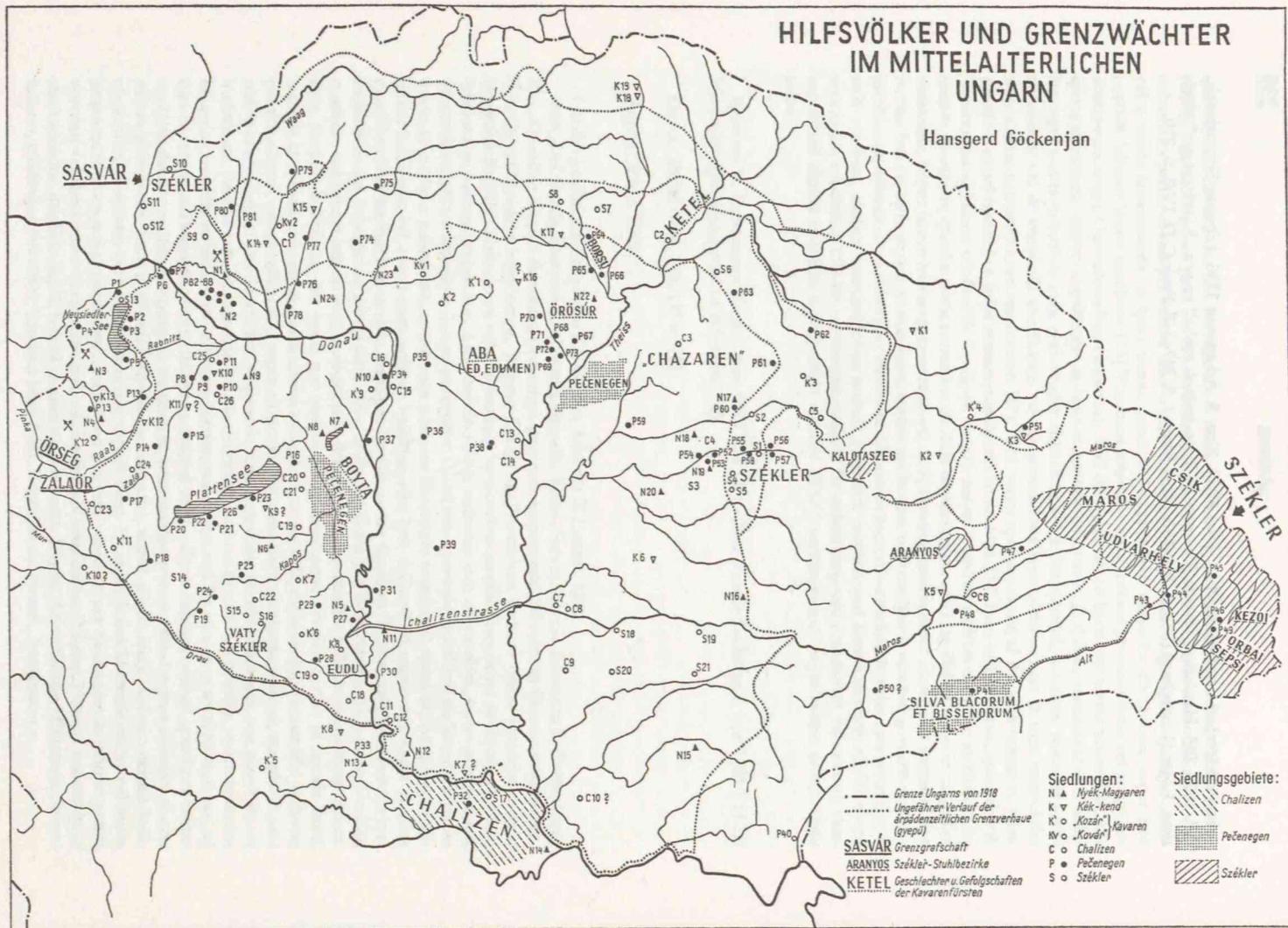
Bela, Dei Gracia Hungarie, Dalmacie, Croacie, Rame, Servie, Galicie, Lodomerie, Comanieque Rex, Omnibus Christi fidelibus, presentem paginam inspecturis, Salutem in Omnium Salvatore. Cum in multitudine populorum, Regum Gloria ac Principium summo opere accendatur, non immerito Regalis Celstudo de suis subiectis, provisionibus amplioribus debet ordinate, ut fidem fidelitate et numero augeantur. Ad omnium itaque noticiam tam presentium, quam posterorum, presentis scripti testimonio volumus pervenire: Quod nos universis Nobilibus de Scepus, eandem quam ab antiquo habuerunt, conservare volentes libertatem statuimus, quod nullus ipsorum aliquam Collectam vel exactionem solvere teneatur, nisi ipsa Collecta ad servientes Regis et alios quoslibet Nobiles fuerit generalis. Item per fora et portas ejusdem Scepus, nullum tributum ipsi Nobiles et sui Jobagiones persolvant. Item in Expeditione per nos factam, sub nostro Vexillo, quatuor, qui habent terram octo aratrorum sufficientem, unum mittere debeant decenter armatum. Item Comes de Scepus, nec ipsos nec eorum Jobagiones possit iudicare, nisi in causis furti, monete et decimarum, super causis autem minutis, inter se ortis, diffiniendis, ipsimet sibi Judicem possint eligere, quem vellent et si super aliquo inter eos duellum contingat iudicari, non nisi in presencia nostra debeat terminari. Item Comes de Scepus, nullum descensum super eos possit facere violentum. Item si quis de ipsis sine herede decesserit, universa bona tam mobilia, quam immobilia ipsius, cui filia, si habeat vel relicta nupserint, succedant, sed ille ad eadem servicia teneatur, ad que decedens, cui succedit, fuerit obligatus. Item si super aliquo dubium oriatur, quod per Sacramentum debeat testificari et purgari, septimo se, prestito Sacramento: quadraginta denarios et non plures persolvant. Item si aliquis ipsorum convincatur, super aliquo facto: solvere debeat iudicium juxta Nobilium terre consuetudinem approbatam. Ut igitur hujus libertatis status vel series in posterum inconcussa permaneat, nec aliquo successu temporis per quempiam in irritum possit revocari vel aliquatenus queat retractari, ad eius firmam stabilitatem Literas Nostras concessimus testimoniales, duplicis Sigilli Nostri munimine roboratas. Datum Anno Gracie Millesimo, ducentesimo, quadagesimo tertio, Septimo Idus Junii, Regni autem Nostri, Anno octavo.

Szepeskáptalani országos levéltár. Prot. 1550. Nro. 3. Ad annum 1556. Libertas Scepusiensis. Fol. 192—193. Hradzky, József: A szepesi „Tíz lánzsások széke“ vagy a „Kisvármegye“ története. Lőcse (Leutschau) 1895, S. 162–163. Mon. Strig. I, S. 347–348. Fejér C. D. IV/1, S. 279.



HILFSVÖLKER UND GRENZWÄCHTER IM MITTELALTERLICHEN UNGARN

Hansgerd Göckenjan



ERLÄUTERUNGEN ZUR KARTE

Die Einzeichnung der Grenzverhauinien beruht auf der die Ergebnisse der ungarischen gypü-Forschung zusammenfassenden Arbeit von Ferenc Fodor (Adatok a magyar gypük földrajzához [Angaben zur Geographie der ungarischen Grenzschutzvorrichtungen]. In: Hadtörténelmi Közlemények XXXVII, 1936, S. 113-144).

Die Eintragung der Pečenegensiedlungen beruht auf den Angaben von György Györffy (Besenyök és magyarok [Pečenegen und Ungarn]. In: Körösi-Csoma-Archivum 1939, I. Ergänzungsband, 5. Heft, S. 397-500).

Für die Siedlungen der Nyék und Kavaren diente als Vorlage die Karte von István Kniezsa: „Ungarns Hilfsvölker im XI. Jahrhundert“. In: Archivum Europae Centro-Orientalis IV, 1938, S. 412.

SIEDLUNGEN DER HILFSVÖLKER

N = Nyék - Magyaren:

- 1 = Nyék, Bezirk Galanta, Kom. Preßburg/Pozsony/Bratislava
- 2 = Nyék, Bezirk Szerdahely, Kom. Preßburg
- 3 = Sopronnyék/Neckenmarkt, südwestl. v. Ödenburg/Sopron, Kom. Ödenburg/Sopron
- 4 = Nyék, bei Steinamanger/Szombathely, Kom. Eisenburg/Vas
- 5 = Alsó-Nyék, nordöstl. v. Bátaszék, Kom. Tolna
- 6 = Felső-Nyék, nordöstl. v. Ozora, Kom. Tolna
- 7 = Káposztás-Nyék, Kom. Fejér
- 8 = Nyék, nördl. v. Stuhlweißenburg/Székesfehérvár, Kom. Fejér
- 9 = Nyék, bei Bársonyos, Kom. Veszprém
- 10 = Nyék, westl. v. Budapest
- 11 = Nyék, südwestl. v. Baja, Kom. Bodrog
- 12 = Leonard-Nyék, südwestl. v. Bács, Kom. Bács
- 13 = Nyék, bei Nuštar, Kom. Valkó
- 14 = Nyék, westl. v. Belgrad
- 15 = Nyék, bei Gyertyános/Gertenyes, Kom. Krassó
- 16 = Nyék, bei Újszentanna, Kom. Arad
- 17 = Nyék, westl. v. Diószék, Kom. Bihar.
- 18 = Nyék, bei Berettyószentmárton, Kom. Bihar
- 19 = Nyék, westl. v. Sarkadkeresztúr, Kom. Bihar
- 20 = Nyék, nördl. v. Sarkad, Kom. Bihar
- 21 = Nyékfalva, Kom. Szilágy
- 22 = Nyék, östl. v. Ónod, Kom. Borsod
- 23 = Jpoly-Nyék, bei Kovár, Kom. Hont
- 23 = Nyék, bei Jászfalu, Kom. Komorn/Komárom/Komárno

K = Kék-kend

- 1 = Wald von Kékes („populi keyckend“), bei Nagybánya, Kom. Szatmár
- 2 = Szarvaskend, westl. v. Tótör, Kom. Szolnok-Doboka
- 3 = Kendtelek (Kentelke), westl. v. Beszterce, Kom. Szolnok-Doboka
- 4 = Kis- und Nagy-Kend, nordöstl. v. Erzsebetváros, Kom. Küküllő
- 5 = Kend, zwischen Nagyenyed und Orbó, Kom. Alsó-Fehér
- 6 = Kendkud, zwischen Kupa und Kunágota, Kom. Zaránd
- 7 = Kend, Kom. Bács

- 8 = Kendcsapa, südwestl. v. Osijek/Eszék, Kom. Valkó
- 9 = Kendszöllös, bei Torvaj, Kom. Somogy
- 10 = Kendi, bei Vanyola, Kom. Veszprém
- 11 = Kendtarró, bei Egeralja
- 12 = Szarvaskend, südöstl. v. Körmend, Kom. Eisenburg/Vas
- 13 = Kendszék, bei Felsőőr/Oberwart, Kom. Eisenburg/Vas
- 14 = Kendi, nördl. v. Neutra/Nyitra/Nitra, Kom. Neutra
- 15 = Kendi, nördl. v. Kistapolcsány, Kom. Bars
- 16 = Kendi, Kom. Heves
- 17 = Kendkécs, bei Hangács, Kom. Borsod
- 18 = „populi Quendi“, Kom. Sáros
- 19 = Kend, bei Sóvár, Kom. Sáros

Kv = Kovár (Kavaren)

- 1 = Kovár, bei Balassa-Gyarmat, Kom. Hont
- 2 = Kovarce, bei Assakürt, Kom. Neutra/Nyitra/Nitra

K' = Kozár (Kavaren)

- 1 = Kozár, östl. v. Szécsény, Kom. Nógrád
- 2 = Kozárd, nordöstl. v. Szirák, Kom. Nógrád
- 3 = Kozár(d), südl. v. Nagykároly, Kom. Szatmár
- 4 = Kozárvár, bei Dés, Kom. Szolnok-Doboka
- 5 = Kozaro(v)c, bei Nevna, Kom. Valkó
- 6 = Kozár, südl. v. Fünfkirchen/Pécs, Kom. Baranya
- 7 = Rác-Kozár, im Nordwesten des Kom. Baranya
- 8 = Nyárád, südwestl. v. Mohács, Kom. Baranya
- 9 = Kozár, bei Bia, Kom. Pilis
- 10 = Kozár, im Muraköz, Kom. Zala
- 11 = Kozár, südwestl. v. Bánok-Szent-György, Kom. Zala
- 12 = Kozár, nördl. v. Steinamanger/Szombathely, Kom. Eisenburg/Vas

C = Chalizen

- 1 = Kalász, an der Ostgrenze des Kom. Neutra/Nyitra/Nitra
- 2 = Kaluzer, zwischen Bodrogaszi und Sarospatak, Kom. Zemplén
- 3 = Böszörménytelek, heute die Stadt Hajduböszörmény
- 4 = Berekböszörmény, südöstl. v. Berettyóújfalu, Kom. Bihar
- 5 = Kálóztelek, zwischen Nagyfalva und Kémer, Kom. Kraszna
- 6 = Szancsal, nordöstl. v. Blasendorf/Balázsfalva/Blaj, Kom. Küküllő
- 7 = Tömörkeny, östl. v. Arad, Kom. Arad
- 8 = Mikelaka, östl. v. Arad, Kom. Arad
- 9 = Nagy- und Kis-Böszörmény, bei Horogszeg, Kom. Temes
- 10 = Böszörménytelek, zwischen Párdány und Tórák, Kom. Keve
- 11 = Apos, bei Aranyán, Kom. Bodrog
- 12 = Beszermény, bei Apos, Kom. Bodrog
- 13 = Surlach, bei Szolnok, Kom. Külső-Szolnok
- 14 = Tiszabő, bei Szolnok, Kom. Külső-Szolnok
- 15 = Pest
- 16 = Buda-Kalász, bei Budapest
- 17 = Koromzó, Kom. Baranya
- 18 = Szerecsen, Kom. Baranya
- 19 = Koromzó, zwischen Regöly, Tamási und Pinchehely, Kom. Tolna
- 20 = Kálozd/Káloz völgye, südöstl. v. Vaál, Kom. Fejér

- 21 = Káloz, südöstl. v. Stuhlweißenburg/Székesfehérvár, Kom. Fejér
- 22 = Kálózfa, zwischen Gálosfa, Böszénfa und Törjék, Kom. Somogy
- 23 = Kálózfa, zwischen Zala-Lövö und Csesztreg, Kom. Zala
- 24 = Kálózfa, südwestl. v. Egervár, Kom. Zala
- 25 = Koromzó, südwestl. v. Raab/Győr, Kom. Raab/Győr
- 26 = Szerecseny, nordöstl. v. Marcaltó, Kom. Raab/Győr

P = Pečenegen

- 1 = Királyudvar/Königshof, bei Bruck an der Leitha, Kom. Wieselburg/Moson
- 2 = Leginthov/Mönchhof, am Ostufer des Neusiedler Sees, Kom. Wieselburg/Moson
- 3 = Podersdorf/Pátfalu, am Ostufer des Neusiedler Sees, Kom. Wieselburg/Moson
- 4 = Pecsényéd/Pöttsching, östl. v. Wiener Neustadt, Kom. Ödenburg/Sopron
- 5 = Besenyökúta, östl. v. Ödenburg/Sopron, Kom. Ödenburg/Sopron
- 6 = Siedlungen der Pečenegen bei Wlocendorf/Flantschendorf, Kom. Wieselburg/Moson
- 7 = Besenyősziget, an der Kleinen Donau, Kom. Wieselburg/Moson
- 8 = Árpás, an der Raab, Kom. Raab/Győr
- 9 = Tét, zwischen Árpás und Kajár, Kom. Raab/Győr
- 10 = Besenyőtarló/Kajár, südl. v. Raab/Győr, Kom. Raab/Győr
- 11 = Telükbarát, heute Kis- und Nagybarát, Kom. Raab/Győr
- 12 = Besenyőgyümölcs, bei Köröselő, Kom. Eisenburg/Vas
- 13 = Besenyő, bei Gyöngyösapáti, Kom. Eisenburg/Vas
- 14 = Besenyő, zwischen Kis-Somlyó und Hosszúfalu, Kom. Eisenburg/Vas
- 15 = Besenyő, bei Nagyszöllös, Kom. Veszprém
- 16 = Besenyő, bei Lepsény, Kom. Veszprém
- 17 = Zalabesenyő, bei Zalacgerszeg, Kom. Zala
- 18 = Bessenyő, bei Nagykanizsa, Kom. Zala
- 19 = Rinyabesenyő, südöstl. v. Nagyatád, Kom. Somogy
- 20 = Besenyő, bei Balatonszentgyörgy, Kom. Somogy
- 21 = Besenyőszentgyörgy, bei Bézsény, Kom. Somogy
- 22 = Besenyő, bei Lengyeltóti, Kom. Somogy
- 23 = Besenyő, bei Köröshegy, Kom. Somogy
- 24 = Besenyőaszó, bei Gige, Kom. Somogy
- 25 = Besenyőuta, bei Écse, Kom. Somogy
- 26 = Besenyőmál, bei Szólád, Kom. Somogy
- 27 = Besenyő, bei Bába, Kom. Baranya
- 28 = Budmér, nordöstl. v. Siklós, Kom. Baranya
- 29 = Nádasd, nordöstlich v. Pécsvárad, Kom. Baranya
- 30 = Aranyán, südöstl. v. Bodrogvár, Kom. Bodrog
- 31 = Besenyő, bei Sükösd, Kom. Bodrog
- 32 = Besenyő/Bešenovo, nordöstl. v. Sremska Mitrovica
- 33 = Besenyő, bei Nuštar, Kom. Valkó
- 34 = Besenyő, bei Óbuda/Altöfen, Kom. Pilis
- 35 = Besenyő, bei Gödöllő, Kom. Pest
- 36 = Besenyő, bei Sári, Kom. Pest
- 37 = Besenyő, bei Ráckeve, Kom. Pest
- 38 = Nyilasbesenyő, bei Nagykörös, Kom. Pest
- 39 = Besnyői, bei Tazlár, Kom. Pest
- 40 = Pecsineska, Kom. Krassó-Szörény
- 41 = Bešineul, im Zibin-Gebirge
- 42 = Tálmaciu/Tolmács/Talmesch
- 43 = Barót/Baraolt, Kom. Haromszék
- 44 = Rákos/Racašu, Kom. Nagyküküllő
- 45 = Lázárfalva, bei Tusnád, Kom. Csik
- 46 = Besenyő, Kom. Kézdiszék

- 47 = Búzásbesenyő, westl. v. Neumarkt/Maros Vásárhely/Târgu mures
 48 = Besenyő, östl. v. Weißenburg/Gyulafejérvár/Alba Julia
 49 = Besenyőfalva, östl. v. Schäßburg/Segesvár/Sighisoara
 50 = Pişineaga, Kom. Hunyad
 51 = Besenyő/Heidendorf, südl. v. Nösen/Beszterce/Bistrica
 52 = Besenyő, südwestl. v. Várad, Kom. Bihar
 53 = Besenyőtelek/Besentelek, südwestl. v. Várad, Kom. Bihar
 54 = Besenyő, bei Berekbözörmény, Kom. Bihar
 55 = Bessenyő, bei Fugyivásárhely, Kom. Bihar
 56 = Bessenyő, bei Izsópallya, Kom. Bihar
 57 = Bessenyő, bei Mezőtelki, Kom. Bihar
 58 = Bessenyő, bei Tenke, Kom. Bihar
 59 = Besenyő domb, westl. v. Szerep, Kom. Bihar
 60 = Beseny ér, bei Bihardiószeg/Diosig, Kom. Bihar
 61 = Besenyőtó, an der Grenze der Komitate Bihar und Szatmár
 62 = Balkun-Dob, Kom. Szatmár, südwestl. v. Szatmár
 63 = Besenyöd, bei Levelek, Kom. Szabolcs
 64 = Ládbesenyő, bei Borsodvár, Kom. Borsod
 65 = Szirmabesenyő, nördl. v. Miskolc, Kom. Borsod
 66 = Sajóbesenyő, nördl. v. Miskolc, Kom. Borsod
 67 = Keresztes, östl. v. Mezőkövesd, Kom. Borsod
 68 = Szihalom, südwestl. v. Mezőkövesd, Kom. Borsod
 69 = Maklár, Kom. Heves
 70 = Kocs, bei Egerszalok, Kom. Heves
 71 = Buger Besenyő, Kom. Heves
 72 = Besenyőtelek, Kom. Heves
 73 = Mezőtárkány, bei Maklár, Kom. Heves
 74 = Hontbesenyőd, am Szikince-Bach, Kom. Hont
 75 = Felsőbesenyő, im Nordosten des Komitats Bars
 76 = Zsitvabesenyő, an der unteren Zsitva, Kom. Bars
 77 = Barstaszár, an der Zsitva, Kom. Bars
 78 = Udvard, an der Zsitva, Kom. Komorn/Komárom/Komárno
 79 = Pecsenyéd, südl. v. Bán, Kom. Neutra/Nyitra/Nitra
 80 = Pecsenyéd, bei Dudvág, Kom. Neutra
 81 = Besenye, bei Récsény, Kom. Neutra
 82-88 = Pečenegensiedlungen auf der Großen Schüttinsel/Csállóköz/Velký Žitný ostrov:
 Padány, Csentefalva, Egyházaspaka, Gelle, Patony, Bodzfalva.

S = Székler

- 1 = Telegd, östl. v. Várad, Kom. Bihar
 2 = Székelyhid, bei Szalárd/Sälard, Kom. Bihar
 3 = Ebej, nordwestl. v. Nagyszalonta, Kom. Bihar
 4 = Sályi, südl. v. Várad, Kom. Bihar
 5 = Székely (-telek), bei Gyepes, Kom. Bihar
 6 = Székelyfalu, östl. v. Bogdány, Kom. Szabolcs
 7 = Kecő-Székelyszög, Kom. Gömör
 8 = Székelytó, bei Péver, Kom. Abaujvár
 9 = Boleráz, nordwestl. v. Tyrnau/Nagyszombat/Trnava, Kom. Preßburg/Pozsony/Bratislava
 10 = Sasvár, Kom. Neutra/Nyitra/Nitra
 11 = Székelyfalu/Sekulé, südl. v. Sasvár
 12 = Zaukendorf, südl. v. Nagy Lövö, Kom. Preßburg
 13 = Parendorf, Kom. Wieselburg
 14 = Székelyerdő in Böhönye, Kom. Somogy
 15 = Ürög, nordwestl. v. Fünfkirchen/Pécs, Kom. Baranya

- 16 = Váty, Kom. Baranya
17 = Székely, bei Nikince, Syrmien
18 = Székelyszeg/Secusigiu, südwestl. v. Arad, Kom. Temes
19 = Székelyfalu, zw. Lippa und Rékas, Kom. Temes
20 = Székelytelek, bei Csák, Kom. Temes
21 = Bor-Székely, nördl. v. Temesvár/Timişoara, Kom. Temes.

ERLÄUTERUNGEN ZUR BILDТАFEL I

Das Titelblatt der sogenannten Wiener Bilderchronik (*Chronicon Pictum Vindobonense*), dessen Entstehungszeit in die Jahre 1355–1358 fällt, zeigt König Ludwig den Großen inmitten seines Hofstaates auf dem Thron sitzend. Zu seiner Rechten stehen sechs gepanzerte Ritter, während sich zur Linken fünf Männer gruppieren, deren prunkvolle Gewänder und Waffen (Bogen, Pfeil, Krummschwert) ihre Träger als Orientalen ausweisen. Die Unterschiede in der Tracht deuten darauf hin, daß es sich um Angehörige verschiedener Völkerschaften handelt. Während Krummsäbel und turbanartige Kopfbedeckung den auf der rechten Außenseite des Bildes stehenden Höfling als Muslim (Chalizen?) ausweisen, erkennen wir im Hintergrund zwei Krieger, die offenbar russischer bzw. südslawischer Herkunft sind. Unmittelbar am Fuß des Thrones erblicken wir in lang herabwallenden Gewändern zwei Vornehme, die als Kumanen oder Pečenegen anzusprechen sind. Unsere Vermutung wird bestätigt durch die Darstellung, die Antonius de Bonfinis von Aussehen und Tracht der Pečenegen gibt:

„Nam illis [sc. Bissenis] mos est vexillationibus uti, demissas ferre barbas et labri vel maxime superioris nutrire pilos, caudata cristatave subferre pilea, fluitantibus quoque vestibus indui iisdemque sericeis in Persarum morem et equorum pernecitate admodum delectari.“ Bonfinis, Antonius de: *Rerum Ungaricarum Decades IV et dimidia*. Ed. Fögel, J. – Iványi, B. – Juhász, L. Budapest 1936–1941. II, S. 74.

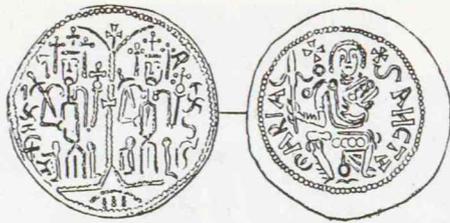
ERLÄUTERUNGEN ZUR BILDТАFEL II

Die Abbildungen der Münzen sind ebenso wie die folgenden Angaben dem „*Corpus Nummorum Hungariae*“ entnommen, das von László Réthy 1899–1907 herausgegeben wurde. Hier zitiert nach der deutschen Ausgabe von Günther Probszt, Graz 1958.

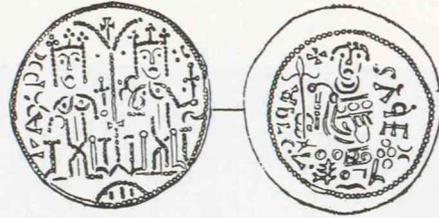
Beschreibung der Münzen:

Stefan IV. (1162–1163)

98. Vs. In Perlkreis ein oben mit drei Kreuzen geschmückter Doppelthron, zur Rechten die sitzende Gestalt Bélas II., zur Linken die Stefans IV. mit Lilienzeptern und Reichsapfeln. Auf der die beiden Throne trennenden Säule ein sich nach rechts und links neigender Thronhimmel. Umschriften mit von rechts nach links laufenden [!] Buchstaben: REX BELA, links REX STS. Unten unter einem Halbmond Ill (illahia = um Gottes Willen).
- Rs. In Perlkreis. Von vorn sitzende, in der Rechten ein Lilienzepter haltende hl. Jungfrau Maria mit Heiligenschein, das durch einen Kreis angedeutete Jesuskind mit der Linken an die Brust drückend, bei ihrem Kopf rechts oder rechts und links ein Kreuz. Umschrift SANCTA MARIA Münzzeichen auf der Vs.
99. Wie vorher, jedoch mit Trugschrift.
100. Wie vorher, kleiner, Umschriften wie bei Nr. 98.
101. Kupfermünze mit orientalischen Aufschriften, rechts im Kreise inmitten der Trugschrift Münzzeichen. Größe wie Nr. 100.
102. Wie vorher, Goldabschlag (Triens).
103. Wie vorher, Kupfermünze, mit einer aus Strichen und Kreisen bestehenden, die arabische Schrift nachahmenden Aufschrift.



98



99



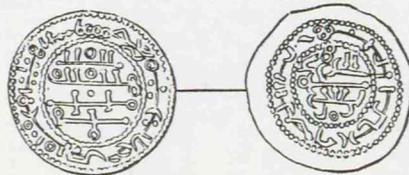
100



101

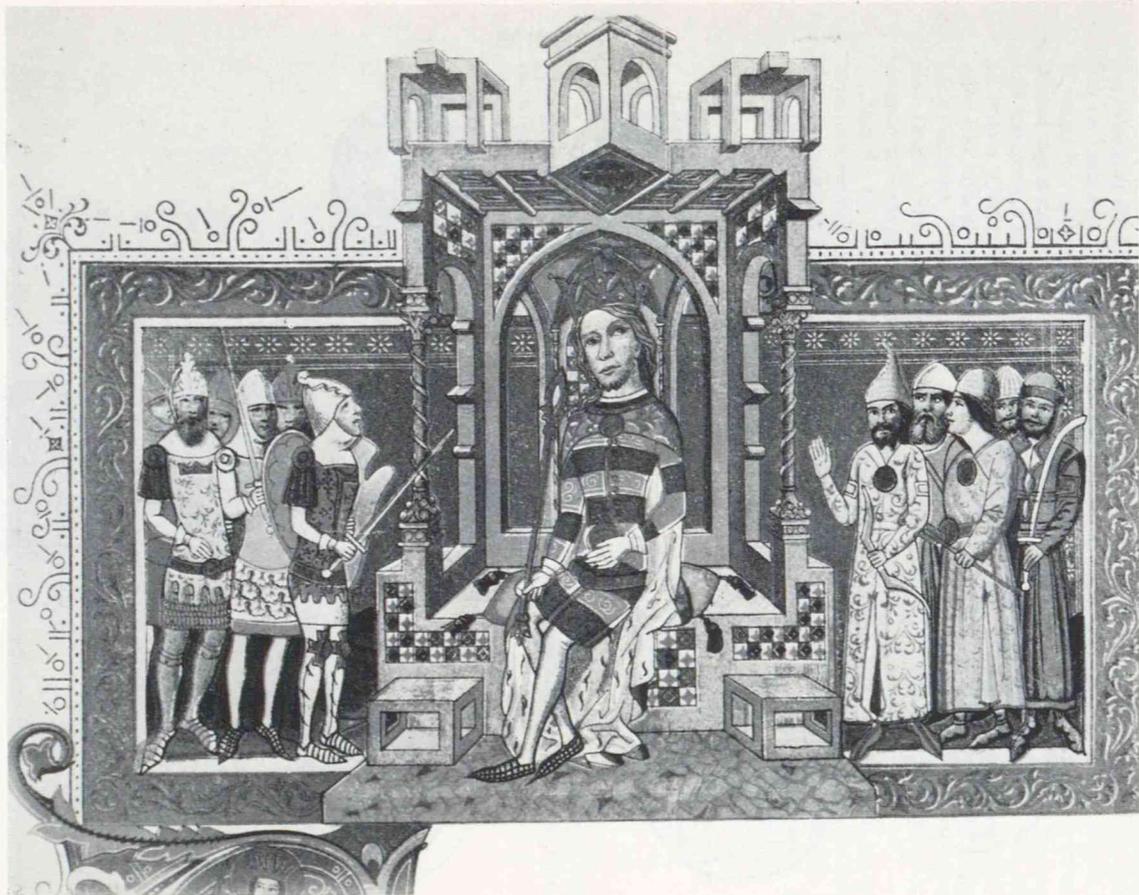


102



108

Bildtafel 1



Bildtafel 2

Register der Orts- und Personennamen

A

Aba, ungar. Geschlecht 38—40, 45, 48, 163, 167, 180
 Abádszalók 95, 111, 186
 Abauj 118, 123, 163
 Abraam, Székler aus Váty 200
 Achämeniden 45
 Ackerbau 19, 73, 111, 138
 Adel 4, 18, 20, 21, 47, 61, 68, 76, 77, 82, 99, 103, 105, 106, 112, 120, 122, 127, 132, 133—138, 141, 142, 197
 al-'Ādil II., Sultan (1193—1218) 116
 Adoryan (Adorján), genus der Székler 129, 133
 Aethelred, angelsächs. König 177
 Āghāz, genus der Székler 130, 181, 203
 Agnes, Kgn. v. Ungarn, Gattin Bélas III. 65
 ágszáz 134
 Agyagfalva 133
 Ahmed ben Kovaih 47
 Aiud, vgl. Nagyenyed
 Aiyūbiden 116
 Ájlak 25
 Alanen, vgl. auch Jassen 45, 49, 51, 92, 117, 169, 175
 Alarmsystem 13, 118, 119, 140, 149
 Alba Julia vgl. Gyula-Fehérvár
 Albrecht von Habsburg, Kg. v. Ungarn (1437—1439) 127
 Aleppo 51, 52, 54, 179
 Alexander der Große 7
 Alexander Asen 116
 Alexander (Dorf an der Drau) 194
 Alexios I. Komnenos, byzant. Kaiser (1081—1118) 96, 186
 Allexius (Elek, Elech), de Mekylaka 182
 Almás 97
 Álmos, ungar. Fürst 30
 Alör (Kom. Szolnok-Doboka) 32, 41
 Alsólövő (Kom. Vas) 33
 Alsóör (Kom. Vas) 33
 Alt, Fluß 106, 125, 126, 191
 Altaische Völker 28
 Altai-Türken 30
 Altöfen, vgl. Obuda

Alvinc 60
 Amselfeld 120
 „Andreanum“ 126, 199
 Andreas I., Kg. v. Ungarn (1047—1060) 14, 149
 Andreas II., Kg. v. Ungarn (1205—1235) 27, 58, 61, 63, 64, 67, 68, 73—79, 99, 100, 106, 107, 112, 113, 116, 150, 172, 174, 178, 179, 180, 188, 196, 197
 Andreas III., Kg. v. Ungarn (1290—1301) 89, 180, 202
 Andreas Laczkfi, Graf der Székler 117
 Andronicus de Kadarkaluz 86
 Angelsachsen 103, 177, 189
 Anjou, Dynastie 22, 80, 206
 Anna Komnena 50
 Anonymus, Magister P. 7, 13, 26, 30, 31, 37—43, 54—56, 58, 71, 72, 96, 109, 111, 114, 122, 152, 164
 Antonio de Bonfini (1434?—1503) 137
 Apa Neagră, vgl. Fekete Úgy
 Apor, ungar. Graf 109
 Apos (Kom. Bodrog) 59
 Apos, ungar. Geschlecht 107
 Araber 29, 41, 45—47, 51, 52, 54—56, 67, 68, 89, 141, 146, 168, 171
 Arad (Komitat) 10, 26, 60, 63, 64, 72, 87, 182
 Arad (Ort) 62, 63, 125, 175
 Arad (Propstei) 63, 65, 174
 Aral-See 45, 89, 183
 Aranyán (Kom. Bodrog) 59, 103
 Aranyos (Fluß) 126, 129, 202
 Aranyos-szék 126—133, 200—202
 Archidiakonat 58, 125
 Arkadiopolis 5
 Armenier 96
 Árpád, ungar. Fürst 23, 30, 31, 37, 38, 41, 83, 114, 121, 159, 160
 Árpáden 1—5, 8—10, 22, 30, 31, 33, 39, 41, 42, 66, 71, 76, 80—84, 89, 97, 105, 114, 121, 140, 141, 151
 Árpás 17—20, 33, 86, 100, 101, 142, 152, 188
 Arsija 47
 Ártánd (Kom. Bihar) 193
 Assakürt 43

- Asszonyfalva 58, 173
 Asszonylaka (Kom. Arad) 64
 Asszonymépe (bei Nagyenyed) 64, 65
 Ās Tarkhān 45, 46
 Attila 30, 45, 114
 Avaren 6, 7, 16, 36, 114, 146, 162
 Avarenringe 6, 7
- B**
- Bács (Komitat) 25, 33, 44, 103
 Bács (Bistum) 61
 Bács (Ort) 25
 Badacsony 150
 al-Baidā 49
 Bajan, Avarenherrscher 36
 Bakonybél (Abtei) 64, 100, 188
 Balassa-Gyarmat (Kom. Nógrád) 27, 43
 Balasyaga (Balázsi), linea der Székler 130, 133
 Balázsfalva 65, 87
 Balkanhalbinsel 49, 51
 Baltische Völker 7, 8, 9, 147
 Bân (Kom. Trencsén) 112
 Banderium 120, 198
 Bánok-Szent-György 42
 Barandanbe, vgl. Pándorfalu
 Baranya (Komitat) 39—41, 55, 86, 88, 103, 125, 165, 189, 193
 Baranyavár 42
 Baraolt, vgl. Barót
 Barót 106
 Bars (Ort) 44, 112
 Bars (Komitat) 27, 34, 43, 55, 112, 193, 194
 Bars (Dechanei) 35, 161, 177
 Barstaszár, vgl. Tazzar
 Basarab, vlach. Fürst (ca. 1330—1340) 87
 Bāšgird (= Ungarn) 49, 50
 Basileios II., byzant. Kaiser (976—1025) 95
 Bâta (Kom. Baranya) 103, 189
 batirlar 139
 Bâtmonostor 25, 59
 Batu, Tatarenkhān 38
 Ibn Baṭūṭā 49
 Bayern 5, 31, 44, 159
 „Bazarab de Zanchal“ 87
 Bede (-Mongolen) 28
 befulci 36
 Beg 30, 46, 167
 al-Bekri 49, 90, 183
 Béla I., Kg. v. Ungarn (1060—1063) 14, 150
 Béla II., Kg. v. Ungarn (1131—1141) 63, 67, 175
 Béla III., Kg. v. Ungarn (1173—1196) 37, 40, 59, 67, 71, 76, 114
 Béla IV., Kg. v. Ungarn (1235—1270) 22, 56, 58, 68, 71, 72, 75, 79, 80, 86, 99, 101, 104—106, 109, 112, 116, 124, 134, 135, 142, 154, 180, 203—205
 Bélád (Kom. Bars) 34
 al-Belādhūri 168
 Belgorod 93, 184
 Belgrad 25, 50, 51, 98, 104, 156, 187
 Belitzky, J. 3
 belliductor 128, 134, 201
 belliductor et iudex 128, 132
 Bereg (Komitat) 61—63, 68, 75, 76, 78, 79, 82
 Berekböszörmény (Kom. Bihar) 62
 Berettyó (Fluß) 108
 Berettyóújfalú (Kom. Bihar) 85
 Berettyószentmárton (Kom. Bihar) 26
 „Berg der Juden“ 55
 Berzéte (Kloster) 105
 Besenye 112
 Beseny ér (Kom. Bihar) 108
 Besenyő, Zweig der Székler 130, 132
 Besenyő (Kom. Alsó Fehér) 107
 Besenyő (Kom. Baranya, bei Bâta) 103
 Besenyő (Kom. Beszterce-Naszód) 32, 107, 108
 Besenyő (Kom. Bihar, bei Berekböszörmény) 108, 122, 124
 Besenyő (Kom. Bodrog, bei Aranyán) 103
 Besenyő (Kom. Bodrog, bei Sükösd) 103
 Besenyő (Kom. Borsod) 38
 Besenyő (Kom. Kézdiszék) 106
 Besenyő (Kom. Pest, bei Gödöllő) 105
 Besenyő (Kom. Pest, bei Ráckeve) 105
 Besenyő (Kom. Pest, bei Sári) 105
 Besenyő (Kom. Pilis, bei Obuda) 105
 Besenyő (Kom. Somogy, bei Köröshegy) 103
 Besenyő (Kom. Somogy, bei Lengyeltóti) 103
 Besenyő (Kom. Somogy, bei Balatonszentgyörgy) 103
 Besenyő/Bešenovo (Syrmien) 104
 Besenyő (Kom. Valkó) 104
 Besenyő (Kom. Vas, bei Gyöngyösapáti) 102
 Besenyő (Kom. Vas, bei Hosszúfalú) 101
 Besenyő (Besnyő) (Kom. Veszprém, bei Lepsény) 101
 Besenyő (Kom. Veszprém, bei Nagyszöllös) 101
 Besenyőaszó (Kom. Somogy) 103
 Besenyőd (Kom. Szabolcs) 109
 Besenyő domb (Kom. Bihar) 108
 Besenyőfalva (bei Segesvár) 107
 Besenyőgyümölcs (Kom. Vas) 101, 189

- Besenyő-hegy (Kom. Sepsi) 107
 Besenyőkúta (Kom. Sopron) 100
 Besenyőmál (Kom. Somogy) 103
 Besenyő-patak (Kom. Sepsi) 107, 191
 Besenyőpetőfalva, vgl. Pecsényéd
 Besenyőszentgyörgy (Kom. Somogy) 103
 Besenyősziget (Kom. Pozsony) 100
 Besenyőtarló 86, 100, 188
 Besenyőtelek (Kom. Bihar) 108
 Besenyőtelek (Kom. Heves) 111
 Besenyőtó (Kom. Bihar) 108
 Besenyőuta (Kom. Somogy) 103
 Besenyő tag (Kom. Bihar) 108
 Beşineul (Berg) 106
 Besnyői (Kom. Pest) 106
 Bessenijew, ungar. Geschlecht 106, 192, 203, 205
 Bessenyő I.—IV. (Kom. Bihar):
 Bessenyő I. (bei Fugyivásárhely) 109
 Bessenyő II. (bei Izsópallya) 109
 Bessenyő III. (bei Mezötelki) 109
 Bessenyő IV. (bei Tenke) 109
 Bessenyő (Kom. Zala, bei Nagykanizsa) 102
 Bessenyő (Kom. Zala, bei Káptalanfa) 102
 „Bessermerier“ 56, 57, 59, 62, 84, 85, 87, 88, 156, 172
 Beszermény (Kom. Bodrog) 59
 Beszterce 107, 108, 126
 Bézsény (Kom. Somogy) 103
 Bezzermini, vgl. Bessermerier
 Biba, Székler aus Bihar 122
 Bihar (Komitat) 26, 27, 44, 62, 85, 107, 108, 122, 126, 134, 137, 166, 193
 Bihar (Stadt) 97, 123, 134, 138
 Bihardiószeg (Kom. Bihar) 108
 Billa, „ismaelitischer“ dux 54, 56, 72, 171, 181
 Bisermini, vgl. Bessermerier
 Bisseni, vgl. Pečenegen
 Bistrica, vgl. Beszterce
 „Blachi“ 37
 Blaj, vgl. Balázsfalva 65
 Blasendorf, vgl. Balázsfalva
 Blaue Horde 28
 Bocsu, „ismaelitischer“ dux 54, 56, 171, 181
 Bodohot 14, 150
 Bodrog (Burg) 25, 26, 58, 64, 103
 Bodrog (Fluß) 38, 85
 Bodrog (Komitat) 27, 58, 65, 72, 80, 88, 103
 Bodrogolaszi (Kom. Zemplén) 85
 Bodsau-Gebirge 126
 Bodzfalva (Schüttinsel) 113
 Böhmen 7—10, 15, 34, 43, 53, 54, 56, 88, 114, 116, 146, 147, 150, 166, 171
 Böhmer Wald 8
 Böhönye (Kom. Somogy) 124
 Böszénfa (Kom. Somogy) 87
 Böszörmény, vgl. Bessermerier
 Böszörmény (Kom. Bihar) 26, 85, 157, 172
 Böszörmény (Wald im Kom. Közép-Szolnok) 62, 65
 Böszörmény (Kom. Temes) 87
 Böszörménytelek (Kom. Keve) 87
 Böszörménytelek (Kom. Szabolcs) 62, 85
 Bogdány (Kom. Szabolcs) 124
 Bogenschützen 8, 11, 13, 14, 15, 17, 46—49, 82, 83, 86, 88, 89, 95, 105, 106, 115, 134, 135, 136, 141, 204
 Bogomerius, Széklergraf 116, 201
 Bogyay, Th. v. 202, 205
 Bohemund v. Tarent 96
 Bolar („villa Abrahæ, quæ vocatur Bolar“; Kom. Komárom) 72
 Boldva (Fluß) 38
 Boleráz 124
 Boleslav I., Hz. v. Böhmen (929—967) 53
 Boleslaw Chrobry, Kg. v. Polen (992—1025) 8, 94, 150, 185
 Bologa, vgl. Sebesvár
 Bolyár (Kom. Baranya) 55
 Bolyár (Kom. Bars) 55
 Bolyár (Kom. Fejér) 55
 Bolyár (Kom. Komárom) 55
 Bolyár (Kom. Sáros) 55
 Bolyár (Kom. Szabolcs) 55
 Bonyak, Kumane 116
 Borgó-Paß 97, 107
 Boril Asen, bulgar. Zar (1207—1218) 106, 116, 191
 Borozloaga (Boroszló), linea der Székler 130, 132
 Bors, ungar. Geschlecht 40
 Borsa (Kom. Kolozs) 32
 Borsmonostor (Kloster) 100
 Borsod (Komitat) 25, 34, 109, 110, 163
 Borsodvár 26, 38, 109
 Borsu, „kumanischer“ dux 38, 43, 163, 166
 Bor-Székely (Kom. Temes) 125, 200
 Borutolmač-Pečenegen 91, 106, 112
 Bos Ok, Abteilung der Oghuzen 131, 132
 Bosniaken 172
 Boyā, arab. Statthalter 168
 Boyta, „kumanischer“ dux 42
 Boyta (Landgebiet) 42, 165
 Brasov, vgl. Brassó
 Brassó 33, 106, 125, 126
 Bratislava, vgl. Pozsony
 Bruck an der Leitha 99, 124
 Brückenzoll 100
 Brünn 84, 124

- Brun v. Querfurt 184
 —buck 7
 Buda 31, 58, 68, 80, 176, 178, 190
 Budaga (Bud), linea der Székler 130, 132
 Buda-Kalász 58, 182
 Budapest 24
 Budmér (Kom. Baranya) 103, 189
 —bücke 7
 Bükk-Gebirge 38
 Buger Besenyö (Kom. Heves) 111
 Bukhāra 29
 Bulačaban-Pečeneg 92
 Bular, vgl. Volgabulgaren 54, 55, 171
 Bulcsu, ungar. Fürst 48, 89
 Bulgaren, Bulgarien 6, 16, 27, 30, 51, 55, 81,
 89—98, 114, 116, 151, 167, 171, 172, 186,
 191, 192
 „Bulgari“ 37
 Bulghār 9
 Burg 26, 33, 37, 38, 41—43, 47, 48, 58, 71, 77,
 83, 86, 109, 123, 126, 138, 150, 198, 201,
 206
 Burgjobagionen, vgl. iobagiones castri
 Burgmannen, Burgleute 11, 55, 123
 Burzenland 125
 Búzásbesenyö 106
 Buziás (Syrmien) 97, 188
 Byzanz, Byzantinisches Reich 5, 6, 29, 31, 36,
 41, 42, 45, 46, 48—56, 82, 83, 88, 90,
 93—97, 114, 115, 144, 147, 151, 156, 169,
 178, 185
- C**
 Čäpär „Umzäunung, Gehege, Brustwehr“ 24
 Čäpni 24
 Cäsar 6, 7
 Čaghatāi-türkisch 93, 121, 155
 caliz 54, 66, 67
 Caliz, Einwohner v. Aranyán 59
 Čalman 24
 camerarii 190, 194
 capitanei 19, 38, 152
 capitanei sedium (Siculorum), vgl. auch
 Hauptleute 120, 128, 129, 153, 202
 capitaneus exercitus 128
 castrenses 11
 Cekádor (Kloster) 86, 104
 Centum Montes, vgl. Százhalom 31
 centuriae 135
 centurionatus Sceculzaz 123, 134, 156
 centuriones 13, 19, 134, 149, 171
 chalis, pečenegischer Befehlshaber 186
 chalis, vgl. Chalizen 46
 Chalizen 2—4, 16, 25, 26, 41, 42, 44—89, 104,
 107, 113, 117, 132, 140—142, 156,
 167—184, 191, 198
 Chalizenstraße 25, 59, 60, 65
 Chazaren 2, 3, 5, 6, 9, 25, 29—32, 34, 35—43,
 45—48, 53, 54, 57, 67, 82, 83, 90, 92, 93,
 140, 146, 158, 168, 179
 „Chazaren“ (= Kavaren) 38—44, 156, 159,
 163, 164
 Chazarien 29
 Chem, ungar. Geschlecht 21
 Chenken, Pečenege aus Padány 113
 Cherson, Chersoniten 91—93
 Chigle-Feld (Chiglemezei, Chiglemező) 122
 Choden 14
 Choresmien 6, 45—48, 53, 58, 76, 82, 90, 168,
 185
 Choresmier 2, 3, 6, 15, 45—49, 52, 54, 55, 57
 58, 83, 85, 86, 89, 132, 146, 167—184, 205,
 Choresm-Shäh 45, 47, 168
 Chussal dux, vgl. Kurzán 31, 32
 chvalis, vgl. Chalizen 46
 Chvalisi, vgl. Chalizen 46
 Chvalynsk 46
 Čingiz Khān 28
 Cividale 88
 civitas 6
 civitas Attilae regis 31
 clausurae 8, 146
 Cluj, vgl. Kolozsvár
 Clus 148
 clusae 6, 10, 148
 Clusmonostor 148
 Clusvár, vgl. auch Kolozsvár 148
 Cód, vgl. Sad
 Cojocna, vgl. Kolozs
 collecta 77, 78
 collecta regalis 19, 153
 comes 13, 16—20, 27, 55, 60, 67, 70, 84, 101,
 105, 127, 129, 142, 151—154, 171, 190, 201
 comitatus 21
 comites camerae 61, 68, 69, 78
 comites confiniorum 142, 151
 „communitas Siculorum“ 125, 129, 132, 135,
 152
 conditionarii 188
 confinium, confinia 21, 87, 100, 121, 122,
 142, 146, 148, 151, 154, 163, 164, 166, 195
 Connert, J. 133, 135
 „Constitutiones exercitiales“ 117—121
 gens Corosmina, vgl. Choresmier 45
 Cowari, vgl. auch Kavaren 36
 „Cozloncs“, vgl. Chalizen 89
 Csab (Kom. Nyitra) 34
 Csaba, angebl. Sohn Attilas 45
 Csák, ungar. Geschlecht 180

Csák (Kom. Temes) 125
 Csákány (Kom. Vas) 33
 Csanád 61, 79, 108, 113, 159, 179
 Csánki, D. 33
 Csátár (Kom. Vas) 33, 161
 Cseményvásár (Kom. Bodrog) 103
 Csentefalva (Schüttinsel) 113
 Csepel-Insel 105
 Csesztreg (Kom. Zala) 87
 Csik-szék 125—130, 200
 Csik-Szereda 126
 Culmite 36
 Cundu, vgl. Kündü
 Curhana (Kom. Beszterce-Naszód) 107
 curialis comes 18—20, 152
 curtis, vgl. auch Pfalz, dvor 110, 194
 Curzan, vgl. Kurzán
 custodes 142, 148, 150, 151, 195
 pauperes *custodes* confiniorum 142
 custodes, qui praesunt 142
 custodiae 10, 151, 193, 198
 Czeglédy, K. 183

D
 Dacsó-Keszi (Kom. Hont) 27
 Dalmatien 36, 71
 Dalwig-Nolda, E. v. 194
 Damak (Kom. Borsod) 35
 Daniel (Bf. v. Prag) 88, 182
 Dankovszky, G. 23
 Darkó, J. 191
 Debrecen 62
 decimatores 20
 decuriae 134
 decuriones 13, 134, 149
 Dej, vgl. Dés
 Deme, Székler aus Váty 200
 Demetrius, filius Laurentii villici de Bessenev
 190
 Demetrius Nekksei 180
 Demi Székler aus Váty 200
 Denare 18, 20
 „Denar der Freien“ 71, 78
 Dés 41, 60, 65
 Desch, vgl. Dés
 Detrekövár, vgl. Plavecký Zámok bzw. Pla-
 vecký Hrad
 Deus, „liber homo“ 123
 Deutsche 3, 14, 15, 20, 51, 65, 80, 82, 94, 97,
 196, 197
 Deutscher Orden 60, 125, 191, 201
 Develtos 185
 Dienstadel 78
 Dienstleute, Dienstmänner 10, 11, 16, 17, 33,
 35, 58, 60, 61, 84, 87, 141

Dionysus, Palatin 99, 154
 Diós (Kom. Fejér) 31, 159
 Diószék (Kom. Bihar) 26
 Djaihāni 29, 183
 djihād, „Heiliger Krieg“ 83
 Dnepr 90, 91, 94
 Dnestr 92, 185
 Doardi, vgl. Udvard 69
 Dob (Kom. Szatmár) 107
 Doboka (Burg) 32, 97
 Dominicus filius Evrnog 152
 Domkapitel 27
 Don 90, 91, 147
 Donau 5, 24, 31, 36, 40—44, 54, 58, 83, 86,
 87, 90, 92, 95—97, 98, 103, 106, 113, 159,
 165, 171, 186, 194
 Doppelfürstentum, Doppelkönigtum, Dyar-
 chie 2, 29—32, 46
 Dorf 3, 26, 27, 31, 42, 43, 51, 58, 64, 83, 84,
 86, 87, 109, 111, 118, 122, 123, 125—127,
 155
 Dormánd, vgl. Buger Besenyő
 Doros 46
 Drág 32
 Drau 5, 41, 86
 Dreißigstel-Zoll 20
 Drevljanen 92
 Dristra 186
 Družina 94
 ducatus 26, 44, 107
 „duces Cumanorum“ 38, 42, 164
 ductor 129, 201
 Dudaraga (Dudar), linea der Székler 130, 132
 Dunlop, D. M. 168
 dux 31, 32, 38, 39, 42, 44, 95, 114, 149, 188
 dvor 194
 Džlh, vgl. Gyula

E

Ebej (Kom. Bihar) 26, 108, 123
 Ecse (Kom. Somogy) 103
 Eczkenaga (Ecken), linea der Székler 130,
 133
 Ed, „kumanischer“ dux 38, 163
 Ed, angebl. Enkel Attilas 45
 Edessa 50
 Edmund, angelsächs. Prinz 103
 Eduard, angelsächs. Prinz 103
 Edumen, „kumanischer“ dux 37, 38, 163
 Edumen, angebl. Enkel Attilas 45
 Eger 111, 123, 192
 Egerlövö (Kom. Borsod) 110
 Egerszalók 111, 193
 Egerszeg 101

Egervár (Kom. Zala) 87
 „Egidius, filius de Bazarab de Zanchal“ 87
 Egres (Zisterzienseraftei) 61, 174
 Egyházas-Kozár, vgl. Rác-Kozár 41
 Egyházasnyék, vgl. Nyék
 Egyházaspáka (Schüttinsel) 113
 Eisenburg, vgl. Torockó
 Eisenburg, vgl. Vas
 Eisenburg, vgl. Vasvár
 Eisenzikken, vgl. Kendszék
 Ekkehard v. Aura 96
 Eliach (Elias), Jude aus Káluzvölgy 55
 Eliás, Pečenege, Kämmerer aus Padány 112
 Elmeg 58
 Emmerich, Sohn Stephans d. Hl. 1
 Emmerich, Kg. v. Ungarn (1196–1204) 27, 67, 104
 Engländer 51
 Enns 44
 equites Siculorum 136
 Erbrecht 20
 Erdélyi, L. 195
 Erdőszád 32
 Erked (Kom. Közép-Szolnok) 62, 65
 Erkil chwagá 131
 Erlau, vgl. Eger
 Erzgebirge 8
 Eszék 32, 86, 104, 190, 194
 Esztergom 61, 72, 73, 75, 123, 133, 149, 176, 179
 Etheius, königl. Münzmeister 54, 171
Ethay, „Ismaelit“ 54, 171
 Etu, „kumanischer“ dux 42
 Eudu, „kumanischer“ dux 42, 165
 „ewri“, „ewrii“ 12–22, 134, 148, 149, 151, 193, 195
 Ewrlwecz (Örlec), genus der Székler 130, 133

F

Fadd 41
 Ibn Fadlân 6, 30, 55, 90
 Fägäras, vgl. Fogaras 191
 Faj-Kürt (Kom. Bars) 27
 Falschmünzerei 104
 Fanciska de Novo Castro (= Szamosujvár), Grenzwächter 150
 Farbenbezeichnungen 28
 Fehér (Komitat) 154, 191
 Fejér (Komitat), 24, 55, 86, 103, 105, 108, 113, 141, 159, 190, 195
 Fekete Úgy (Bach) 126
 Feleac 198
 Felkend (Kom. K.-Küküllő) 33

Felnyék, vgl. Nyék
 Felör (Kom. Szolnok-Doboka) 32, 41
 Felsőbesenyö (Kom. Bars) 112
 Felső Hrastyán (Muraköz) 42
 Felsőlövö (Kom. Vas) 33
 Felsőör 33, 149
 Fentös (Wald im Kom. Szatmár) 27
 Ferdinand I., Kg. v. Ungarn (1526–1564) 136
 Fernhandel 54, 76
 Feuersignale 13, 197
 filii Bissenorum 113
 filii Siculorum 114
 Finanzverwaltung 4, 81, 141, 180
 Finno-Ugrier 1, 140
 Fische (Fluß) 31
 Flantschendorf 100
 Florenz 81
 Fodor, F. 3, 10, 85, 156
 fölö 133
 Fogaras 191
 Fogarasch, vgl. Fogaras
 Franciscus Bernardi 81
 Franken 51, 52, 170
 Frankreich 102
 Franzosen 51, 82
 Fredegar 36
 Freiheit, Freie 15–19, 69, 72, 78, 101, 109, 119, 122, 136, 137, 141, 142, 177
 Friedrich Barbarossa 8, 88
 Fruška Gora 104
 Fünfkirchen, vgl. Pécs
 Füzesabony (Kom. Heves) 111
 Fugad 65
 Fugyivásárhely (Kom. Bihar) 108

G

Gabriel, byzantischer Gesandter 90
 Galič 117
 Gallus, Székler aus Váty 200
 Gálos 99
 Gálosfa (Kom. Somogy) 87
 Garam-Szent-Benedek (Abtei) 112, 193
 Gárbova, vgl. Orbó
 Gárbova, vgl. Szász-Orbó
 Garde 48, 51
 Gardízi 29, 89, 183
 Gastung 18, 20
 Gastvölker 2, 3, 142
 Gattendorf, vgl. Káta
 Gefolgschaft 26, 28–32, 38, 43, 46, 47, 80, 83, 103, 140, 141, 152, 164, 168
 Gefolgsleute 32, 82, 83, 138, 206
 Gelle (Schüttinsel) 113

- tria *genera* Siculorum 129, 130, 133, 134, 136, 142
 gentes 39, 40, 45, 156
 Genua 114, 195
 genus infimum Siculorum 136
 Georg Martinuzzi (1482—1551), Kardinal 175
 Georgius Continuatus 30
 Gepiden 114
 Hohe Gerichtsbarkeit 128
 Germanen 6, 146
 Gertrud v. Meran, Gattin Andreas' II. 78
 Geschlechter 20, 21, 26, 27, 38—41, 45, 49, 81, 83, 86, 123, 130—134
 Geschlechterorganisation der Székler 130—134, 202
 Gespan, vgl. comes
 Gessen 193
 Géza, ungar. Fürst 1, 140, 144
 Géza I., Kg. v. Ungarn (1047—1077) 14, 16, 17, 98, 112, 151
 Géza II., Kg. v. Ungarn (1141—1161) 17, 49—53, 76, 82, 83, 88, 107, 115, 179
 Ghuzen 168
 Gige (Kom. Somogy) 103
 Giovanni di Ravenna 81
 Gisela, Kgn. v. Ungarn 64, 65
 Gödöllő (Kom. Pest) 105
 Gömör (Komitat) 38, 123
 Görgény-Szent Imre 127
 Gog und Magog 7
 golc, vgl. Chalizen, Bulsu 89
 „Goldene Horde“ 6, 118, 147, 197
 Gombocz, Z. 40
 Gottfried, Propst v. Arad 63
 Graf, vgl. comes
 Gran (Fluß) 43, 112, 167, 193
 Gran, vgl. Esztergom
 Gregor IX., Papst (1227—1241) 74, 78, 178
 Gregorius, comes Bissenorum 190
 Gregorius de Bessenev 190
 Gregorius de Kendi 35
 Grenzabschnitt 13
 Grenzbefestigungen 5—10, 23, 24, 36, 93, 111, 118, 141
 Grenzbeschreibung 13, 27, 41, 101, 110
 Grenzburgen 20, 92, 94, 125, 126
 Grenzdörfer 13, 84, 87, 102
 Grenze, Grenzen 3, 9, 12, 17, 37, 41, 51, 83, 95—97, 106, 114, 119—121, 150, 184
 Grenzer 13, 20, 22, 32, 85, 87, 93, 102, 107, 122, 140
 Grenzersiedlungen, -dörfer 3, 32, 33, 86, 102, 107, 125
 Grenzgebiete 3, 7, 12, 13, 15, 16, 18, 20—25, 32, 36, 41—43, 51, 93, 96, 102, 104, 110, 111, 113, 121, 140, 146
 Grenzgrafen 17, 38, 140, 141
 Grenzhindernisse 7, 9, 121
 Grenzland 25, 100
 Grenzlinien 10
 Grenzmarkierungen 13, 41, 110
 Grenzödländ 5—12, 32, 86, 116, 122, 141, 145
 Grenzregion 7, 13, 36, 41, 123, 140
 Grenzsäum 44, 84, 147
 Grenzschilden 14, 17, 22, 110, 135
 Grenzschild 3, 7—10, 15, 16, 21, 22, 26, 32, 33, 37, 38, 84, 85, 88, 102, 107, 112, 114, 140, 147, 149, 184
 Grenzschildvorrichtungen, -anlagen 5—10, 32, 51, 92, 108
 Grenzsicherung 7, 122, 146
 Grenzsiedlungen 35
 Grenzsperren 7, 9
 Grenztruppen 49, 95
 Grenzverhaue 7—10, 11, 13, 15, 25, 26, 32, 33, 38, 43, 85, 86, 92, 107, 114, 122, 123, 140, 141, 147, 156
 Grenzverteidigung 6, 8, 10, 21, 39, 50, 59, 92—94, 98, 99, 108, 114, 132, 142, 151, 184, 196
 Grenzwacht 3, 4, 12—25, 32, 33, 38, 39—43, 51, 83, 85, 87, 92, 100, 101—108, 109, 110, 113, 114, 121—125, 140, 141, 148, 194, 204
 Grenzwachtabteilungen 13
 Grenzwächter, Grenzwachen 3, 4, 9, 11—22, 25, 26, 31—35, 41, 43, 50, 52, 84—89, 95—104, 106, 110, 113, 121, 124—127, 134, 137, 141, 142, 149, 151, 152, 154, 195, 198
 Grenzwächtersiedlungen 4, 12, 41, 42, 88, 99—114, 123, 149
 Grenzwächtervölker 144
 Grenzwälder 8, 32, 38, 122, 140, 142, 148
 Grenzwehr 7, 26, 99, 122, 125, 134
 Grenzwildnis 7—9, 13, 15, 98, 140
 Grenzzonen 6, 92, 93, 94, 140, 184
 Griechen 62, 98, 172
 Großdorf, vgl. Szelistye
 Groß-Petersdorf, vgl. Nagyszentmihály
 Groß-Schilden, vgl. Nagylövö
 Großwardein, vgl. Nagyvárad
 Güns, vgl. Köszeg
 Gurgändj, vgl. Urgenč
 Gurghiu, vgl. Görgény-Szent Imre
 Gutkeled, ungar. Geschlecht 123
 gyalog (Székler) 136
 Gyapalbükkhegy (Kom. Szolnok-Doboka) 32
 Gyarmat, ungar. Stamm 25, 27

Gyarywsaga, linea der Székler (Gyaros) 130, 133
 Gyepes 123, 199
 gyepü 5—13, 22—26, 32, 34, 112, 122, 123, 147, 149, 156, 157, 160
 gyepüelve 5—10, 148, 160
 Gyepüsvölgy (Kom. T.-Aranyos) 33
 Gyertyános (Kom. Krassó) 25
 Gyewrewaga (Gyerö), linea der Székler 130, 132
 Gyewrghaga (György), linea der Székler 130, 132
 Gyimespaß 126
 Gyöngyös (Bach) 101
 Gyöngyösapáti 102
 Györ 27, 33, 86, 98—101, 124, 188
 Györffy, Gy. 2—4, 12, 21, 26, 28—31, 34, 37, 40, 43, 59, 60, 67, 69, 85, 102—105, 118, 122, 123, 131, 138, 153, 169, 171, 182
 Gyóni, M. 48, 53, 168
 Gyoyg, vgl. Diós
 Gyula 29, 30
 Gyula-Fehérvar 33, 60, 107, 126

H

Hadad (Kom. Közép-Szolnok) 62, 65
 hadnagy 122, 128, 129, 132, 133
 St.-Hadrian-Kloster (Zalavár) 102
 Hagen, Hag 7, 9
 —hagen 7
 Hajaszentlőrinc (Kom. Bodrog) 103
 Hajdu-Böszörmény, vgl. Böszörménytelek
 Ĥalīs Tarkhān, vgl. Chalizen, Ās Tarkhān 46
 Halom, genus der Székler 131, 133
 Halomdaga (Halomd), linea der Székler 130
 Abu Ĥāmid al-Andalūsī al-Garnāti 49—52
 57, 67, 68, 73, 82, 83, 169, 177—179
 Ĥanbalyr 49
 Handel, Handelsverkehr 4, 10, 47, 53, 55, 57, 58, 61, 65, 66, 71, 74, 76, 80, 82, 84, 104, 141
 Hangács (Kom. Borsod) 35
 Abū Ĥanīfa 52, 170
 Marcus, Pečenege, Kämmerer aus Padány 112
 Hartvik, ungar. Bf. 96
 Ĥasday ibn-šaprut 179
 Hatvan 109, 111
 Hauptleute der Székler 118, 119, 128—130, 132, 134
 Haussig, H.-W. 46
 Ibn Hawkal 29, 46
 Ĥazār 49

Heeresfolge 18—21, 100, 113, 117—121, 128, 129, 135, 137, 142, 197
 Heerstraßen, vgl. Straßen
 Heeresverfassung 21, 117—122
 Hegykö (Kom. Sopron) 100
 Heidendorf, vgl. Besenyö (Kom. B.-Naszód) 32
 Heiligenkreuz (Kloster) 99, 100
 Heinrich II., Kaiser (1002—1024) 150, 184
 Heinrich III., Kaiser (1039—1056) 15, 98
 Heinrich IV., Kaiser (1056—1106) 10, 14
 Heinrich, Hz. v. Bayern 5, 143
 Heinrich II., Mkgf. v. Österreich 115
 Helena, Kgn. v. Ungarn, Gemahlin Bélas II. 175
 Helyce, pater Laurencii 203
 Henel, Kämmerer 71, 72
 Hermán, O. 23
 Hermannstadt, vgl. Nagyszeben
 Hermány, ungar. Geschlecht 101
 Hernád (Fluß) 164
 Hertenig de Chem 21
 Heves (Komitat) 35, 40, 111, 112, 163
 Hevesújvár (Komitat) 26
 St. Hippolyt-Kloster (Kom. Nyitra) 69, 171
 Hippolytus, Jude aus Káluzvölgy 55
 „Historische Ethnographie“ 2
 Hód (See) 117, 196
 Hódmezővásárhely 117
 Hóman, B. 37, 71
 Homoród (Fluß) 106
 Homorodul, vgl. Homoród
 Honorius III., Papst (1216—1227) 58, 63, 64
 73, 75, 87
 Hont (Komitat) 27, 43, 149
 Hontbesenyöd 112
 Horogszeg (Kom. Temes) 87
 hospites 1, 2, 21, 71, 78, 94, 207
 Hosszúfalu 101
 Hrbek, I. 57
 Hrussó (Burg) 34
 Hundertschaften 13, 21, 86, 123, 135, 140, 141
 Hunfalvy, P. 2, 79
 Hunnen 114, 115, 121
 Hunt-Pázmány, ungar. Adelsgeschlecht 27, 43
 Hunyad (Komitat) 107
 Ĥuwalīš, Ĥulaš, vgl. Chalizen 46
 Hypathios-Chronik 117

I

Ibrāhīm ibn Yakūb al-Israili 53, 54, 72, 147
 Iekonias, Jude aus Káluzvölgy 55

- Igfon (Wald von Igfon) 39
 Igor, Fst. v. Kiev (912—944) 94, 95
 Igris, vgl. Egres
 Iliaz, Ismaelita de Nyr 62
 Ilkḥāne 147
 indagine 7—10, 22, 148
 infra silvas 38
 institores regii fisci 54, 66, 67, 70, 76
 interpositiones 6
 iobagio, iobagiones 18—20, 27, 142, 152, 161
 iobagiones castris 24, 101, 123, 195
 Iohannes de Bessenev, gener Gregorii 190
 Iohannes Byssenus dictus 103, 189
 Ipoly-Keszi (Kom. Hont) 27
 Ipoly-Nyék, vgl. Nyék
 Iranier 1, 3, 45, 49, 67, 140, 175
 Irpen (südruss. Fluß) 94
 Irtyš 24
 Islam 5, 47, 50, 52—57, 64, 74, 79, 168
 „Ismaeliten“ 54—59, 61—63, 66, 68—70, 73,
 78—84, 104, 162, 171, 182, 190
 Istakhri 29, 46, 54, 168
 Italiener 81, 82
 Itil 46, 48, 49, 54, 76
 iudex Bissenorum circa Rabam 101, 152
 Ivan Asen II., bulgar. Zar (1218—1241) 116
 Izsópallya 108
- J
- Jacobsa de Chem 21
 Jacobus, Archidiakon von Váty 201
 Jakob, E. 4
 Jakob von Praeneste, päpstl. Legat 61
 Jakob Saracenus 81
 Jakobiten 168
 Jakou, Pečenege aus Padány 113
 Jakubovich, E. 28
 Jan, comes von Sopron 16, 98, 187
 Jaropolk, Fst. v. Kiev 94
 Jaroslav d. Weise, Fst. v. Kiev (1019—1054)
 94, 95
 Jassen (Osseten) 2, 3, 6, 45, 49, 114, 144
 Jász-Nagykun-Szolnok (Komitat) 186
 Jászfalu (Kom. Komárom) 27
 Jeke, Pečenege aus Padány 113
 Jenö, ungar. Stamm 31
 Jenyew (Jenö), genus der Székler 130—133
 Jerney, J. 23, 93, 101
 Joachim, Graf v. Hermannstadt 106, 116,
 191
 Johann Hunyady 62
 Johann von Plano Carpini 57
 Johann Saracenus 81
 Johannes Kinnamos 50—53, 67, 87
 Johannes II. Komnenos, byzant. Kaiser
 (1118—1143) 96
 Johanniter 109
 Joka, Pečenege aus Padány 113
 Joka, Pečenege, Kämmerer aus Padány 113
 Jolanthe de Courtenay 58, 61, 64, 65, 73, 173,
 175
 Judaisierende 45, 48, 53
 Juden 46, 48, 53, 55, 58, 61, 62, 64, 66, 68, 69,
 71—80, 100, 168, 171, 177
 Jugoslawien 10
 Juhász, K. 63
 Julia, Palatin 100
 Julia, Pečenegefürst 187
 Julia, comes von Sopron 17
 Julia-Pečenege, vgl. Qabuqšinyula
 Jurgevič, V. 195
 Jutas (Kom. Veszprém) 160
- K
- Kabardiner 114
 Kács (Kloster) 38, 164
 Kadarkaluz, chalizisches Geschlecht 86, 87
 Kämmerer, Kammergrafen 4, 62, 66, 72,
 76—82, 100, 104, 112
 Kajár (Kom. Győr) 101, 188
 Kalász 31
 Kalász (Kom. Bars) 34
 Kalász (Kom. Nyitra) 69, 85
 Kalez, chalizisches Geschlecht 58
 Kálócfa (Kom. Zala) 87
 Kalocsa 25, 61, 103, 104
 Kalotaszeg 122
 Káloz (Kom. Fejér, bei Székesfehérvár) 86
 Kálózd (Kom. Fejér), vgl. Káluzvölgy 86
 Kálózfa (Kom. Somogy) 87
 Kálóztelek (Kom. Kraszna) 65, 85
 Kaluz (Pfarrei) 58
 Kaluzer (Kom. Zemplén) 85
 Káluzvölgy (Kom. Fejér) 55, 86
 Kangar 183
 Kanzler 63
 Kapi-Paß 35
 Káplán 25
 Kaplony, ungar. Geschlecht 40
 Káptalanfa 102
 Kapushegy (Kom. Szolnok-Doboka) 32
 Kapuvár 98
 Karachijonaga (Karácson), linea der Székler
 130, 133
 Karácsonyi, J. 3, 40, 52, 63, 79, 87
 Karakirgisen 56
 Karavul 24, 155, 185

- Karl I. v. Anjou, Kg. v. Ungarn
(1308—1342) 66, 82, 154
- Karpaten 5, 8—10, 39, 85, 90, 97, 112, 122, 179
- Karpatenraum, Karpatenbecken 1—3, 5, 9, 10, 37, 53, 83, 91, 140
- Kartal, ungar. Geschlecht 31, 32, 159
- Kaspisches Meer 46
- Kászón 128—132, 201
- Kata 93, 184
- Káta (Kom. Moson) 93, 98, 184
- Kaufleute 49, 54, 57, 58, 66—69, 76, 80, 90
- Kaukasus 7, 45, 114, 169
- Kavaren 2—4, 10, 16, 20, 23—27, 30, 36—45, 48, 83, 85, 89, 113, 114, 141, 162—166
- Kazachen 24
- Kazāntataren 56
- kazar, k'azar 40—42
- Kecsö (Kom. Gömör) 123, 199
- Kegen, pečenegischer Häuptling 95
- Keisd, vgl. Szász-Kézd
- kék, vgl. Kék-kend 28
- Kékes (Wald im Kom. Szatmár) 27, 32
- Kék-kend 3, 4, 16, 27—35, 38, 113, 140, 158—162
- Kémer (Kom. Kraszna) 65, 85
- Kemey 96, 186
- kend, vgl. Kék-kend 29
- Kend (Kom. Bács) 33
- Kend (zw. Nagyenyed u. Orbó) 33
- Kend, vgl. auch Szarvaskend
- Kendbuchar (Kom. Veszprém) 160
- Kendcsapa (Kom. Valkó) 33, 160
- Kende 30, 38
- Kendhida (Kom. Kis-Küküllő) 33
- Kendi, ungar. Geschlecht 35
- Kendi (Kom. Bars) 34, 35
- Kendi (Kom. Heves) 35
- Kend(i) (Kom. Nyitra) 34, 161
- Kendi (Kom. Sáros) 35
- Kendi (Kom. Veszprém) 33
- Kendkécs (Kom. Borsod) 35
- Kendkud (Kom. Zaránd) 33
- Kendszék (Kom. Vas) 33, 34
- Kendszöllös (Kom. Somogy) 33
- Kendtarró (Kom. Veszprém) 33
- Kendtelek, vgl. Kentelke
- Kentelke (Kom. Szolnok-Doboka) 32, 41
- Keresztes (Kom. Borsod) 109, 110
- Keresztúr 35
- Kér(i), ungar. Stamm 25, 31
- Kerka 13
- Kerlés 97, 107, 188
- Keszi, ungar. Stamm 25, 27, 31
- Ketel, „kumanischer“ dux 38, 85, 164, 166
- Ketelpatak (Kom. Zemplén) 84
- Keve (Komitat) 88
- keyckend, vgl. Kék-kend, Keykquend 27, 157
- Keykus, vgl. Kékes
- Kéza, Simon de 38, 45, 97, 114, 121
- Kézdi-szék 106, 126, 129—132, 200, 202
- Khagan, Khān 30, 35, 46—48, 54, 58, 82, 91, 131, 151, 158, 196
- al-khavalis, al-khvalis 49
- al-Khazar al-Khalis 46
- Khiwa 45
- Khorāsān 47, 54
- al-Khwarizmi, vgl. Choresmier 45
- Kiev 5, 53, 92—95, 114, 170, 184, 185
- Ķipčak-Kumanen 37, 89, 183
- Királyudvár 99
- Kirche 4
- Kirgizen 94, 131, 138
- Kisfalud (Kom. Arad) 64
- Kiskend (Kom. K.-Küküllő) 32
- Kis Küküllő (Fluß) 32, 65
- Kis Lövö (Kom. Pozsony) 124
- Kismarja (Kom. Bihar) 108
- Kispest 58
- Kis-Somlyó 101
- Kitáb al-masālik wāl-mamālik 29
- Klausenburg, vgl. Kolozsvár
- Klebel, E. 36, 44
- Kleinasien 24, 50, 51
- Kleine Karpaten 124
- Kleiner Kokel, vgl. Kis-Küküllő 32
- Kleinkrieg 14, 15, 141
- Klein-Schützen, vgl. Kislövö
- Kndh, vgl. Kende
- Knieza, I. 3, 40, 113, 114, 191
- Kocs (Kom. Heves) 111
- kök 28
- „Kökapu“ 10
- Köke Mongol 28
- Kö-Keszi (Kom. Hont) 27
- Kök-Türken 28, 34
- Kölked (Kom. Baranya) 193
- Königliche Gäste 21
- „Königliche Straßen“ 10
- Königsboden, Königsgut 20, 42, 77, 78, 123
- Königshof, vgl. Királyudvar
- Königtum 4, 17, 19, 21, 33, 34, 77, 81, 82, 99, 137—139, 141, 142
- Körmend 21, 33
- Körmöczbánya (Kremnitz) 176
- Köröselő 101
- Köröshegy (Kom. Somogy) 103
- Körösseg (Kom. Bihar) 62
- Köszeg 24, 42

- Kövár 26, 44
 Közép-Szolnok (Komitat) 62
 Koloman, Kg. v. Ungarn (1095—1116) 13,
 16, 54, 55, 62, 66—73, 76, 77, 84, 116, 177,
 178, 179, 193
 Kolozs 60, 65
 Kolozsvár 33, 62, 122, 148
 Koltzen, vgl. auch Chalizen 88, 89, 183
 Komárno, vgl. Komárom
 Komárom 43, 55, 71, 72, 166
 Komárom (Komitat) 27, 69
 Komitate 11, 24—27, 31—35, 38, 39—44, 54,
 58—66, 69, 70, 77, 80, 85—88, 93, 97, 98,
 102—113, 120, 122, 123, 126, 127, 134, 141,
 150, 160
 Komnemen 51
 Komorn, vgl. Komárom
 Konia, Konya 49, 50, 138
 Konrad II., Kaiser (1024—1039) 149
 Konstantinos Porphyrogenetos 6, 23,
 28—31, 35—38, 44, 48, 90—94, 147, 162,
 164, 183, 185, 187
 Konstantin IX., byzant. Kaiser (1042—1055)
 95
 Kopesch, Pečenege aus Padány 113
 korocheber 20, 153
 Koromza, Zweig der Székler 85—87, 130,
 132, 182, 203, 205
 Koromzó (Kom. Baranya) 86
 Koromzó (Kom. Győr) 86
 Koromzó (Kom. Tolna) 86
 Korzan, ungar. Geschlecht 31, 32, 159
 Kossányi, B. 52
 Kosztolány 112
 Kovár (Kom. Hont) 27, 43, 44, 162
 Kovarc, Kovarce, Kovarci, Kovarovce
 (Kom. Nyitra) 27, 43, 44, 162
 Kovári, ungar. Geschlecht 43
 Kovárszeg, vgl. Kovár
 kozár 39—43
 Kozár (Kom. Baranya) 39—42
 Cozar 40, 41
 Kozár (Muraköz) 42
 Kozár (Kom. Nógrád, südl. v. Salgótarján)
 40
 Kozár (Kom. Pilis) 42
 Kozár (Kom. Tolna) 39
 Rác-Kozár (Kom. Tolna) 41
 Kozár, Kozári (Kom. Vas) 42
 Kozár (Kom. Zala) 42
 Kozárd (Kom. Nógrád, bei Szirák) 40
 Kozárd (Kom. Szatmár, bei Nagykároly) 40
 Kozaroc (Kom. Valkó) 25, 41
 Kozárvár (Kom. Szolnok-Doboka, bei Dész)
 32, 41
 Krassó-Szörény (Komitat) 26, 106, 156
 Kraszna (Komitat) 65, 85
 Kratovo 95
 Kremnitz, vgl. Körmöczbánya
 Kressenbrunn 57
 Kriegsdienst 21, 102, 117—121, 131, 136
 Kriegsgefangene 2, 16, 50, 51, 98, 105, 117,
 140, 141, 150, 151
 Kroatien 37, 71, 88, 102
 Kronstadt, vgl. Brassó
 Küärčičur-Pečenegen 91—93
 Küküllö (Fluß) 126
 Küküllö (Komitat) 87
 Kündü Khagan 30—32, 159
 Kündü-Kurzán 16, 29—32, 34
 Kürt, ungar. Stamm 25, 27, 31
 Kütäül 23
 Kulm (Paß) 150
 Kumanen 2, 3, 37, 51, 74, 80, 83, 88, 89,
 94—97, 116—118, 126, 127, 129, 144, 148,
 162, 163, 170, 172, 179, 184, 186, 201, 203
 „Kumanen“ (= Kavaren) 36—44, 164, 166
 Kumanenbistum 118
 „kun“ 37
 Kundschafter 12, 13, 149
 Kurszán vára 31, 159
 Kurzán 16, 29—32, 34
 Kusanes, ungar. Fürst, vgl. Kurzán 30, 31
 Kutaiba ben-Muslim 45
 Kutriguren 35, 162, 196
 kvls (= kvalis) 46
 Kwarazm 46
 Kyrthaaga (Kürt), linea der Székler 130—132
- L
 Ládbesenyö (Kom. Borsod) 109
 Ladislaus der Heilige, Kg. v. Ungarn
 (1077—1095) 17, 57, 69, 73, 76, 102, 103,
 110, 134, 142, 187
 Ladislaus IV., Kg. v. Ungarn (1272—1290)
 20, 80, 83, 138, 154, 181, 196
 Ladislaus, Gespan v. Temes 154
 Lambert von Hersfeld 14
 Landesausbau 10
 Landestore 8, 10, 16, 65, 84, 97, 98, 112, 140,
 147, 148, 150
 Landesverteidigung 1, 3, 9, 21, 82, 84, 85, 87,
 110, 118, 121, 122, 123, 125, 129, 135, 138,
 204, 205
 Lanzer 154, 204
 Lapos (Fluß) 32, 97
 larisijeh (Arsija) 47
 Laurentius filius Helyce 203
 Laurentius, iudex 104

- Laurentius, villicus de Bessenev 190
 Lázárfalvā (Kom. Fehér) 106, 154, 191
 Lech 115
 Lechfeld 5, 89
 Leginthov (Kom. Moson) 99, 187
 Lehota-Gyarmat (Kom. Bars) 27
 Leibwache 47, 48, 66, 82, 169, 180
 Leitha 99, 115, 124, 141
 Léna 97
 Lengyeltóti (Kom. Somogy) 103
 Leon VI. d. Weise, byzant. Kaiser (886—912) 115
 Leopold I., Kg. v. Ungarn (1658—1705) 139
 Leppoldus, camerarius Sirmiensis 190
 Lepsény 101
 Les 41
 Lévárd (Levare) 12
 Leve 12
 Levedias, ungar. Fürst 30
 Levstachius filius Laurencii 203
 Levunio-Gebirge 186
 Lewicki, T. 171
 liberi Bisseni 142, 152, 191
 „liberi speculatores“ 17, 141, 153
 libertas 17, 18, 74, 141, 142, 151—153, 173, 177, 191
 libertas Siculorum 137—139, 197, 205
 liciscarii 35, 161
 lineae Siculorum 129, 182
 Lippa (Kom. Temes) 125, 176
 Liptó (Komitat) 194
 Litauen, Litauer 6, 8
 Liudprand von Cremona 6, 7, 115
 „Livländische Reimchronik“ 7
 lö, lövö 12—22, 149
 Lögrad 12
 Lövö (Kom. Borsod) 38
 Lövö (Kom. Szabolcs) 123
 Lövöpetri (Kom. Szabolcs) 123
 lófö (Székler) 134—136
 Lothar von Supplinburg 8
 Lucas, comes Bissenorum de Arpas 18, 152
 Lucas, Székler aus Bihar 123
 lucrum camerae 71, 177
 Ludwig d. Kind (900—911) 115
 Ludwig I., Kg. v. Ungarn (1342—1382) 80, 81, 105, 123, 137, 173
 Ludwig VII., Kg. v. Frankreich (1137—1180) 60
 Lug (Kom. Zala) 154
 Luitpold, Mkgf. v. Bayern 44
- Madzsar, I. 28
 Mähren 8, 84, 115, 124
 Magiog, königl. Münzmeister 54, 69, 171
 Magna Bulgaria 54
 Magog, vgl. Gog und Magog
 Magribiner, Magribiten 52, 169, 179
 Mailand 88, 89
 maior exercitus 129, 134
 maiores speculatorum 13, 18, 19, 149, 152, 153
 al-Makdisi 168
 Makedonien 95
 Maklár (Kom. Heves) 111
 Makra-Berge 64
 Malacky 43
 Malavilla, vgl. Zimony 51
 Male Leváre, vgl. Kislövö
 malik khazar 29
 Mályusz, E. 81
 Manapen 138
 Manuel I. Komnenos, byzant. Kaiser (1143—1180) 49—52, 87, 96
 Marcaltó (Kom. Győr) 86
 March 124
 Marchfeld 44
 marchia 12, 38, 41, 87, 183
 Marcus, königl. Münzmeister 54, 69, 171
 Margarete, Gattin Bélas III. 60
 Margarethenkloster (Meszes-Gebirge) 65
 Marinus Sanutus 122
 Markgraf 44
 Márki, S. 65
 Maros (Fluß) 33, 39, 60, 61, 63—65, 87, 126, 129, 173, 183, 198, 202, 203
 Maros-szék 126—127, 129, 130, 132, 200, 204
 Máros-Vásárhely 33, 106, 126, 128
 Marquart, J. 168
 Martinsberg, vgl. Pannonhalma 61
 Martinus de Chem 21
 Marvazí 9, 168
 Mas'ūdī 47, 48, 83, 96
 Mätra-Gebirge 38
 Matthäus Csák 180
 Matthias Corvinus, Kg. v. Ungarn (1457—1490) 21, 113, 116, 121, 122, 128, 129, 136, 137, 204
 Matthias II., Kg. v. Ungarn (1608—1619) 22
 Matthias Miechovius 116
 Mauren 76
 Maurikios 115
 Mazdak, Mazdakiten 45
 mediocre genus Siculorum 136
 Meggyes, genus der Székler 130, 133
 Megyer 23, 31, 154
 Megyer (Reede an der Donau) 31
- M
 Mácsa 25

- Megyesaga (Meggyes), linea der Székler 130, 133
 Melich, J. 2, 56, 100
 meliores 152
 Menander 36
 Ménmarót 26, 39, 114, 164
 Mercurea-Ciuc, vgl. Csik-Szereda
 Meszes-Gebirge 60, 65, 97
 Meszes-Paß 11, 32, 62, 65, 97, 148, 173
 Methy, Székler aus Vaty 200
 Mezökeresztes 192
 Mezökövesd 192
 Mezönyárád 192
 Mezönyék, vgl. Nyék
 Mezöség („Siebenbürgische Heide“) 198
 Mezötárkány (Kom. Heves) 111
 Mezötelki (Kom. Bihar) 108
 Miava 124
 Michael III., byzant. Kaiser (842—867) 48
 Mieresch, vgl. Maros 33
 Mika, Jobagione der Pečenegen v. Árpás 152
 Mike, Ismaelite aus Tömörkény 62, 63, 183
 Mikelaka, vgl. Tömörkény
 Mikus, Székler aus Váty 200
 Miskolc (Stadt) 26, 109, 111
 Miskolc, ungar. Geschlecht 26, 163
 Mittelstrass, O. 59, 65, 191
 Mixa de Chem 21
 Mize, Palatin 80
 Mod de Chem 21
 Mönchhof, vgl. Leginthov
 Mohács 42, 166
 Mohammed 74, 179
 Mohammedaner 26, 31, 46—59, 61—64, 66—69, 71—84, 87—89, 108, 141, 146, 171, 178, 179, 183
 Mohi 134
 Moldau (Fürstentum) 36, 116, 117, 119, 120, 126, 128, 129, 163
 Monaj 111
 monetarii 20, 61, 67—70, 78, 171, 173
 Mongolen, vgl. Tataren
 Moór, E. 44
 Morava (Fluß) 96
 Mordier, vgl. Mordvinen
 Mordvinen 6
 more Chvalisskoe, vgl. Kaspisches Meer 46
 Moses, Gespan v. Nyitra 55, 172
 Moson(y) 10, 16, 93, 97—99, 124, 151, 184, 186, 194
 Mosonmagyarovár 98
 Mühlbach, vgl. Szász-Sebes
 Mühlbacher Gebirge 191
 Müller, G. E. 191
 Münzen 47, 66—71, 141, 190
 Münzkammern 61, 66—71, 75, 81, 176, 178
 Münzmeister, Münzpräger 55, 58, 66—71, 75—82, 103, 190
 al-Muhahlil 90, 183
 Muk, Grieche aus Tömörkény 62, 180
 Muktedir-billah, Fürst der Volgabulgaren (908—932) 171
 munitiones 7, 10, 146
 Muntii Buzăului, vgl. Bodsau-Gebirge
 Muraköz 42
 Muraszombat 10
 Muresul, vgl. Maros
 Murska Sobota, vgl. Muraszombat
 Muslime 17, 46—54, 56, 57, 59, 62—68, 72, 74, 75, 80—84, 87—89, 169, 171, 177, 180
 al Mu'taşim, Kalif 169
- N
 Nachhut 36
 Nádasd (Kom. Baranya) 103
 Nagijaga, (Nagy) linea der Székler 130, 132
 Nagy, G. 4, 40, 85, 165
 Nagyatád (Kom. Somogy) 102
 Nagybacon 191
 Nagybánya 32
 Nagyenyed 33, 64, 65
 Nagyfalú (Kom. Kraszna) 65, 85
 Nagyhalom (Kom. Fejér) 190
 Nagykanizsa 101
 Nagykároly 40
 Nagy-Káta (Kom. Pest) 93
 Nagykend (Kom. K.-Küküllő) 32
 Nagykörös (Kom. Pest) 105
 Nagy Lövö (Kom. Pozsony) 124
 Nagynárád (Kom. Baranya) 42
 Nagyszalonta 123
 Nagyszeben 60, 126, 201
 Nagyszentmihály (Kom. Vas.) 33
 Nagyszöllös 101
 Nagyszombat 124
 Nagyvárád 10, 123
 Nandor 172
 „Nationen“ 21, 118, 120, 122
 Naznanaga (Náznán), linea der Székler 130, 133
 Németh, Gy. 2, 24, 29, 36, 37, 93, 130, 162, 165
 Némethkapu 10
 Nervier 7
 Nestorchronik, vgl. Povest vremennyh let
 Neumarkt, vgl. Máros-Vásárhely
 Neusiedler See 5, 24, 98—100, 124, 186
 Neutra, vgl. Nyitra
 Nevna 25, 165

- Nicolaus v. Oberwart 154
 Niketas Choniates 50
 Nikince (Syrmien) 125
 Nikkel, kgl. Zollpächter 71
 Nikolaus I., Papst (858—867) 151
 Nikomedia 50
 Nikopolis 120
 Niš 95
 Nitra, vgl. Nyitra
 Noa 193
 nobiles 68, 86, 133, 136, 154, 182, 190, 191, 200, 201
 nobiles Siculorum 134, 137, 138
 nobilis apparatus militaris 136
 Nösen, vgl. Beszterce 107
 Nógrád (Komitat) 27, 40
 Nordafrika 76
 Normannen 51, 96, 169
 Notitiae Episcopatumum 46
 nummularii 70, 177
 nuntii 12
 Nuštar 105
 Nyárad (Dorf im Kom. Baranya) 41, 165
 Nyárad (Kom. Nyitra) 55, 171
 Nyárad (Fluß) 38
 Nyék 2—4, 16, 24—27, 31, 107, 113, 140, 155—157
 Nyék-Ortsnamen:
 Nyék (Schüttinsel, bei Padány, Kom. Pozsony) 24
 Nyék (Bezirk Galánta, Kom. Pozsony) 24
 Nyék (Sopronnyék, Neckenmarkt, 10 km sw. v. Ödenburg, Kom. Sopron), Necken-dorff, Eckendorff 24
 Nyéki Szála (Kom. Sopron) 24
 Nyék (Kom. Vas, bei Szombathely) 24
 Alsó-Nyék (Kom. Tolna) 25
 Felső-Nyék (Kom. Tolna) 25
 Káposztás-Nyék (Kom. Fejér) 25
 Nyék (Kom. Fejér) 25
 Nyék (Kom. Veszprém) 25
 Nyék (westl. v. Budapest) 25, 30
 Nyék (Kom. Bodrog) 25
 Leonard-Nyék (Kom. Bács) 25
 Nyék (bei Nuštar, Kom. Valkó) 25
 Nyék (Syrmien, westl. v. Belgrad) 25
 Nyék (Kom. Krassó) 26
 Nyék (bei Újszentanna, Kom. Zaránd resp. Arad) 26
 Nyék (westl. v. Diószék, Kom. Bihar) 26
 Nyék (bei Berettyószentmárton, Kom. Bihar) 26
 Nyék (bei Sarkadkeresztúr, Kom. Bihar) 26
 Nyék (nördl. v. Sarkad, Kom. Bihar) 26
 Nyékfalva (im NO Ungarns) 26
 Nyék (Kom. Borsod) 26
 Ipoly-Nyék (Kom. Hont) 27
 Nyék (bei Jászfalu, Kom. Komárom) 27
 Nyilas 12
 Nyilasbesnyő (Kom. Pest) 105
 Nyírség, Nyír 62, 97
 Nyitra (Burg) 34, 138, 162, 181
 Nyitra (Bistum) 174
 Nyitra (Fluß) 27, 33, 34, 43, 55, 112, 194
 Nyitra (Komitat) 27, 34, 43, 44, 54, 58, 66, 68—70, 85, 138, 161, 166, 179, 188, 193, 199
 O
 Ober-Schützen, vgl. Felsőölvö
 Oberungarn 27, 34, 43, 44, 111, 112, 123, 188
 Oberwart, vgl. Felsőör 33
 obstacula 7
 Obuda 31, 105
 Ochsen tribut, Ochsenbrennen 120, 138, 142, 205
 Oder 8
 Odilo v. St. Gilles 102
 Odorheiu, vgl. Székely Udvarhely
 Ödenburg, vgl. Sopron
 Ödmarken 6, 8, 10
 Ödzone 6
 „ör“, vgl. auch „eurí“, „Grenzwächter“ 12—22, 134, 148, 193
 Ör (Kom. Szabolcs) 109, 123
 Örhalom 43
 örhegy, vgl. Wart(e), Wächterhügel, strázsahegy 12
 Örhegy (Kom. Borsod) 38
 Örhegyszöllő (Kom. Hont) 149
 Örimagyarósd 18—21, 33
 Öri-Szentmarton (Kom. Vas) 33
 Örisziget (Kom. Vas) 33
 Órladány (Kom. Szabolcs) 123
 Örmező (Kom. Szabolcs) 123
 Ör-mező (bei Nagybanya, Kom. Szatmár) 32
 örnagyok, örnagy 13, 19, 152
 Órpatroha (Kom. Szabolcs) 123
 Órs 31
 Órség 22, 142
 Órsúr, „kumanischer“ dux 39, 164
 Órsúr, Geschlecht 26, 38, 40
 Órsúrvára (Burg) 38, 163
 Órsziget (Kom. Pest, Csepel) 105
 Österreich 89, 115, 117, 120
 Oghuzen 6, 131
 Ojtozpaß 106, 126
 Oliverius de Pock 101
 Olsava 115, 141

- Olsnitz, vgl. Muraszombat
 Olt, vgl. Alt
 Oltmanus, kgl. Zollpächter 71
 Oltul, vgl. Alt
 Oluptulma, „kumanischer“ dux 44, 167
 Ong, Abteilung der Kirgizen 131
 Onoguren 114
 Oradea, vgl. Nagyvárad
 Orbai-szék 118, 125, 126, 200
 Orbász (Komitat) 89
 Orbó 33
 Orda, Tataren-Khän 28
 ordines Siculorum 136
 orgusii 196
 Orientalen 2, 4, 29, 47, 49, 54, 55, 57, 66, 69,
 75, 76, 78—80, 82—84, 111, 141, 178, 206
 orosz 66, 67, 156
 Orosz (Kom. Bihar) 26
 Oroszfalú (Kom. Szolnok-Doboka) 32
 Orros Mátyás gyeplője 32
 oscka 8
 Osijek, vgl. Eszék
 Osmanisches Reich 120
 Osseten, vgl. auch Jassen, Alanen 45, 46
 Ostalpen 5
 Osteuropa 6, 15, 16
 Ostmark 44
 Ostslaven 66
 Otto der Große (936—973) 5
 Otto von Freising 5
 Ottokar v. Steier 117, 155
 Ovčepolje 95
- P**
 Padány 112, 194
 Padua 81
 Paganica Villa, vgl. Besenyő (Kom. B.-Nas-
 zód) 32
 País, D. 28, 39, 41
 Palästina 116, 198
 Palatin 13, 18, 19, 79, 80, 100, 151, 152, 154,
 188, 201
 Pándorfalu (Kom. Moson) 124
 Pannonhalma 61
 Pannonien 121
 Párdány (Kom. Keve) 87
 Parendorf, vgl. Pándorfalu
 Paristrion 95
 Parther 45
 Pásztó 40
 Pata (Kom. Heves) 163
 Pátfalú (Kom. Moson) 99, 187
 Patony (Schüttinsel) 113
 patricius 95
 pauperes 141, 180
 Pausa, (magister tavernicorum) 194
 Pečenegen 2—6, 11—13, 16—20, 24—26, 35,
 36, 39, 41, 42, 49, 51, 59, 83—86, 90—114,
 114—116, 122, 124, 131, 140—142, 147—
 154, 170, 183, 184, 186—194, 205
 Pécs 41, 81, 125, 176, 189
 Pecsényéd (Kom. Sopron) 99, 188
 Pecsényéd (Kom. Trencsén) 112, 188
 Pecsineska (Kom. Krassó-Szörény) 106
 pedites Siculorum 136
 pensa 12, 18, 20, 151
 Pentek, Ismaelita de Nyr 62
 Pereg (Kom. Csanád) 79
 Perejaslavl' 94
 Perejaslavec 171
 Perény, vgl. Pándorfalu
 Perser 29, 51—53, 147
 Persien 9, 56, 89, 93
 Personaga (Pozson), linea der Székler 130,
 132
 Pest (Burg) 54, 56, 58, 64, 71, 83, 124, 171,
 172, 181, 198
 Pest (Komitat) 31, 32, 64, 72, 93, 105, 198
 Peter II. de Courtenay, Kaiser v. Konstanti-
 nopel (1217) 172
 Peter, Ismaelita de Nyr 62
 Petheraga (Péter), linea der Székler 130, 132
 Petlen 99
 Petrus, Székler aus Bihar 122
 Péver (Kom. Abauj) 123
 Pfalz, vgl. auch curtis 110, 112
 Pferdefutter 20
 Pferdesteuer, Pferdtribut 19, 138, 142, 152,
 205
 Pilis (Komitat) 32, 42, 105
 Pinchely (Kom. Tolna) 85
 Pinka (Fluß) 33, 34
 Pisineaga (Kom. Hunyad) 107
 Piškolt 108
 Plattensee 102, 103, 150
 plavci, vgl. auch „Kumanen“ 43, 166
 Plavecký Hrad (Zámok) 43, 165
 plebei Siculorum 136
 Podersdorf, vgl. Pátfalú 100
 Pöstyen 112
 Pöttsching, vgl. Pecsényéd
 Pográny (Kom. Nyitra) 193
 Pok, ungar. Geschlecht 101
 Polen 7, 8, 15, 34, 43, 94, 120, 121, 146, 163,
 166
 Polovcser, vgl. auch Kumanen 94
 Pontus, vgl. Südrußland
 populi 10, 28, 32, 164, 165, 192
 populi ecclesiarum 78

populi Kaza(r) 41
 populi Keyckend 28
 Porcus, centurio (Chalize) 172
 Porcus, comes 54
 „porta Mezesyna“, „porta Meses“ 11
 „portae regni“, vgl. auch Landestore 10
 Pota, „kumanischer“ dux 38
 Poth, Palatin 99, 187
 potiores Sicularum 134, 142, 205
 Povest vremennych let 46
 Pozsony (Komitat) 16, 24, 44, 98, 112, 151
 Pozsony (Stadt) 100, 124, 194
 Prag 53, 72
 Přemysl Ottokar II., Kg. v. Böhmen
 (1253–1278) 56, 89, 116
 Přemysliden 10
 preseka 8, 9
 Preßburg, vgl. Pozsony
 primipilatus 107
 primipilus, primipili Sicularum 128, 134,
 136, 142, 192, 205
 primores Sicularum 134, 136, 204
 principales 133
 principales Siculi 133
 principes 32, 151
 Prussen 7, 8
 Przemysl 207
 Pyrinus, Pečenege aus Padány 113

Q

Qabuqšingula-Pečenegen 91, 97
 Qarabai-Pečenegen 91
 qataj „Schanze, Befestigung, Schutzwehr“
 23
 Quendi, vgl. Kék-kend 27, 161
 qorumsi, vgl. auch Choresmier 85, 182
 quryan 107

R

Raab (Fluß) 33, 86, 100, 101, 160
 Raab, vgl. Győr
 Racăsu, vgl. Rákos
 Ráckeve (Kom. Pest) 105
 Radkersburg, vgl. Regede
 Radna 107
 Rahewin 88
 Rákos 106
 Rama 71
 Rangbezeichnungen, -namen 29, 33
 Rangordnung 28, 29
 Rašhid ed-din 131
 Rasovskij, D. A. 4
 requisitio 77

redditus monetae 71
 Regede 10
 Regensburger Annalen 5
 Reginalland 58, 64–66
 Regino v. Prüm 90
 Regöly (Kom. Tolna) 86
 Reiternomaden, Nomaden 1, 5, 6, 13, 16, 20,
 37–39, 83, 91–94, 97, 111, 112, 114, 115,
 130, 131, 138, 140, 153, 184, 203
 Rékas (Kom. Temes) 125
 Részény 112
 Réthy, L. 80, 81
 Richárd (Kom. Féjér) 70
 Richter 47, 104, 128, 129, 132
 Rimetea, vgl. Torockó
 Rinyabesenýö (Kom. Somogy) 102, 103
 Robert, Erzbf. v. Esztergom 72, 75
 Rogerius von Torre Maggiore 10, 79, 154
 Rolandus de Chem 21
 Romäer, vgl. Byzanz
 „Romani“ 37
 Ibn Rosteh 6, 9, 29, 138, 168, 183
 Rudolf II., Kg. v. Ungarn (1576–1608) 22
 Rudolf v. Ems 88
 Rumänien 87, 115, 121
 Rus' 6, 37, 46, 48, 53, 66, 92–95, 113, 168,
 185, 186
 Russen 5, 26, 37, 48, 66, 88, 91, 95, 117, 156,
 173
 Rydigwe (Kom. Zala) 154

S

Sachsen, Siebenbürger 117, 121, 122, 125,
 127, 191, 197, 199, 201
 Sachsen 8
 Sad (Fluß) 106
 sagittarii 9, 11–22, 105, 114, 135, 149, 153,
 154, 183, 190, 195, 200, 203
 Sajó (Fluß) 38, 109, 163
 Sajóbesenyö 109
 Saksin 49, 76, 179
 Salamanes 50
 Sälard, vgl. Szalárd
 Salatiel, Jude aus Káluzvölgy 55
 Salgótarján 40
 salinarii 60, 61, 68, 78
 Säliste, vgl. Szelistye
 Salomon, Kg. v. Ungarn 16, 50, 97, 98, 99,
 151, 187
 Salomon, Pečenege, Kämmerer aus Padány
 112
 Salonta mare, vgl. Nagyszalonta
 Sályi (Kom. Bihar) 124
 Salzhandel, Salzhändler 58–66, 68, 71, 77,
 87, 141, 174

- Salzkammern 60–66, 68
 Salzregal 61, 63, 71
 Salzzoll 60
 Samaniden 29
 Samkor 28, 169
 Samland 7, 8
 Samuel Aba, Kg. v. Ungarn (1041–1044) 16,
 38, 40, 45, 163
 Sár (Fluß) 105
 Saraceni, Sarraceni, Sarateni, vgl. Sarazenen
 „Sarazenen“ 50, 56–59, 61–64, 68, 72–76,
 78–83, 84, 88, 101, 156, 169, 171, 172, 178,
 179, 183
 Sári (Kom. Pest) 105
 Sarkad (Kom. Bihar) 26
 Sarkadkeresztúr (Kom. Bihar) 26
 Sarkel 29, 147
 Sáros (Komitat) 27, 35, 55, 161
 Sarospatlak (Kom. Zemplén) 85
 Sárvidék 105
 Sárviz (Fluß) 42, 113
 Sarykšyn, vgl. Saksin
 Saschiz, vgl. Szász-Kézid
 Sassaniden 45
 Sasvár 124, 125, 138, 199
 Sátor (Berg) 38
 Sátor-alja-Újhely 164
 Satzas, pečenegischer Befehlshaber 186
 Saul, Pečenege, Kämmerer aus Padány 112
 Save 5, 87, 97, 186
 Schässburg, vgl. Segesvár
 Schilding, vgl. Csatár 33
 Schlesien 8
 Schmied 34
 Schmölnitz, vgl. Szomolnok
 Schöffén 128, 129
 Schünemann, K. 6, 7, 15, 57, 88, 89, 141
 Schüttinsel 24, 112
 Schütze, Schütz, Schützen 12, 110, 149, 181
 Schulek, A. 80, 81
 Schwarzwasserbach, vgl. Fekete Úgy
 Schweizer, „Schweizer“ 66, 67
 Sebestyén, Gy. 3
 Sebesvár 122
 Secusigiu, vgl. Székelyszeg
 Segesvár 107
 Sekulé, vgl. Székelyfalu
 Seldjuken 50, 51, 138
 seniores Siculorum 133, 203
 Sényö (Kom. Szabolcs) 137
 Seprewdaga (Sepród), linea der Székler 130,
 132
 Sepszi-szék 125, 126, 130, 132, 182, 200
 Sepsi Szent György 125
 sequaces, vgl. Gefolgsleute, principes 32
 Serbien 34, 51, 52, 120
 Serdika 51
 servi 16, 72–74, 151, 171, 177, 179, 194
 Servientes regis 21, 22, 68, 78, 113, 125, 135,
 142, 153, 154, 195, 200, 204
 Sesthlavos, pečenegischer Befehlshaber 186
 Sfântu Gheorghe, vgl. Sepsi Szent György
 Sibiu, vgl. Nagyszeben
 Sic, vgl. Szék
 Siculi regales 137
 „Siculitas“ 123, 125, 137–139
 Siebenbürgen 9, 10, 12, 21, 22, 32, 39, 43,
 58–62, 65, 71, 85, 87, 89, 97, 106–108,
 111, 112, 114–138, 148, 154, 174, 177, 180,
 188, 191, 193, 197, 199
 Siebenbürger Bistum 118, 120
 Siebenbürger Graf (Wajvoda, Voivode, co-
 mes) 119, 120, 136
 Siget, vgl. Örisziget 33
 Sighisoara, vgl. Segesvár
 Sigismund, Kg. v. Ungarn (1387–1437) 22,
 81, 120, 128, 129
 Sigismund Báthory 139
 Sikenica, vgl. Szikince
 Siklós (Kom. Baranya) 103
 Silvester de Chem 21
 simplices Siculorum 133, 136, 142, 205
 Sklaven, Sklavenhandel 54, 58, 71–79, 82,
 135, 141, 178, 204
 Sklavenmärkte 73
 Skythen 90, 115
 Sklaven 3, 8, 9, 11, 25, 36, 37, 54, 56, 90, 92,
 127, 140, 155, 162, 166, 173, 183, 194
 Slavonien 9, 10, 25, 33, 41, 71, 104, 176, 178
 Slowakei 27
 Söldner 2, 46–51, 54, 57, 82, 83, 94, 95, 119
 Sofia 95
 Sol, Abteilung der Kirgizen 131
 Somogy (Komitat) 33, 41, 87, 102, 103, 124,
 193
 Somogyvár (Abtei) 102
 Sopron 9, 15, 19, 23, 98, 100, 153, 188
 Sóvár 35
 Späher 12, 13
 Spalato 37
 Spanien 76
 speculatores, spiculatores 9, 12–22, 93, 99,
 148, 150, 151–154, 195
 Stemska Mitrovica 104
 Stämme 16, 24–27, 36, 39, 44, 91, 97, 131,
 140, 183, 202
 Stammesnamen 24, 27, 202
 Stammesverbände 2, 23, 92, 131, 140
 Steiermark 85

- Steinamanger, vgl. Szombathely
Stephan d. HL., Kg. v. Ungarn (997—1038) 1, 16, 38, 55, 64, 70, 72, 86, 96, 140, 141, 144, 176, 186
Stephan II., Kg. v. Ungarn (1116—1131) 70, 115, 206
Stephan IV., Kg. v. Ungarn (1162—1163) 67, 76
Stephan V., Kg. v. Ungarn (1270—1272) 18, 19, 21, 117, 126, 129, 154, 203—205
Stephan, Probst v. Arad 65
Stephanslegende 16, 19, 96, 144, 151
Steppenvölker 6, 9, 24, 36, 111, 115, 134
Steuereinnahmer, Steuerpächter 4, 20, 76—82, 190
Steuerfreiheit 122, 138, 142
Steuern 19—21, 78, 79, 122, 137, 141, 142
St. Martin, vgl. Óri-Szentmarton
Stökl, G. 195
Straßburg, vgl. Nagyenyed
Straßen 8, 10, 12, 14, 15, 16, 24—26, 32, 35, 39, 42, 54, 59, 60, 62, 64, 65, 84—86, 98, 103, 107—112, 118, 122—125, 140, 148, 173, 182, 193
Straßenwächter 39
Stratioten 51
Strázsa 124
strazsahegy, vgl. Wart(e), Wächterhügel, öreghy 12
Strázsa-hegy (Kom. Esztergom) 149
stróze 15, 150
„Stühle“ (der Székler) 20, 119, 122, 126—133, 138, 153, 200, 205
Stuhlweißenburg, vgl. Székesfehérvár
Sudeten 8
Südosteuropa 15, 37
Südraußland 2, 3, 6, 9, 17, 36, 37, 49, 89, 90, 93, 95, 97, 114, 140
Sükösd (Kom. Bodrog) 104
Sulaimān, vgl. Salamanes 51
Sumreth (Gut im Kom. Sáros) 27
Surlach 62
Surukülbäi-Pečenegen 91
Suvár 9
Svjatopolk v. Kiev (870—894) 94
Svjatoslav v. Kiev (957—972) 5, 94, 95
Symeon, Zar von Bulgarien (893—927) 30, 90
Symon von Mattersburg 100
Syrien 46, 52, 68, 76, 89, 96, 185
Syrmien 9, 10, 24, 40, 44, 51, 52, 81, 88, 97, 103—105, 125, 176, 178, 183, 194
Szabolcs (Komitat) 55, 62, 85, 108, 109, 123, 137
Szalacs 26, 60, 62, 65, 78, 123
Szalárd (Kom. Bihar) 123
Szamos (Fluß) 32, 39, 40, 60, 97, 109
Szamosújvár (Kom. Szolnok-Doboka) 150
Szancsal 65, 87
Szarvaskend (Kom. Szolnok-Doboka) 32
Szarvaskend (Kom. Vas) 33, 160
Szász-Kézd 126
Szász-Orbó 126
Szaáz-Sebes 126
Szatmár (Komitat) 27, 32, 40, 43, 60, 97, 108
Szatmár (Ort) 65, 66, 176
Százd (Kloster) 109
Százhalom (Kom. Fejér) 31, 159
Szécsény 64
Szeged 24, 59, 64, 78, 176
szék, vgl. auch Stühle 34
Szék 60
Székás (Bach) 107
Szekcső (Kom. Baranya) 25, 42, 165
Székely (Kom. Bihar) 26, 124
Székely (Syrmien) 125
Székely (Kom. Szabolcs) 109
Székelyerdő (Kom. Somogy) 124
Székelyfalu (Kom. Pozsony) 124, 125
Székelyfalu (Kom. Szabolcs) 123
Székelyfalu (Kom. Temes) 125
Székelyhid (Kom. Bihar) 26, 123, 156
Székelyszeg (Kom. Temes) 125
Székelyszög (Kom. Gömör) 123
Székelytelek (Kom. Temes) 125
Székelytő (Kom. Abauj) 123
Székely Udvarhely 126—128
Székesfehérvár 42, 86
Székesút, vgl. Székelyszeg
Szekfü, Gy. 1
Székler 3, 4, 20—22, 26, 36, 41, 42, 43, 83—89, 105—108, 110, 113—143, 149, 152—154, 156, 162, 166, 181, 182, 191, 192, 194—206
Széklergraf (comes et ductor Siculorum) 116—119, 127—129, 132, 136, 137
Szelezsény (Kom. Bars) 34
Szelistye 106
Szent András 125
Szentgyörgy (Kom. Somogy) 103
Szentjog (Abtei) 108
Szentmárton (Kom. Somogy) 193
Szent Pál 60
Szerecsen, vgl. Sarazenen
Szerecsen (Kom. Baranya) 86
Szerecsen de Mesztegne, ungar. Geschlecht 81
Szerecseny (Kom. Győr) 86, 101
Szerep (Kom. Bihar) 108
Szihalom (Kom. Borsod) 26, 109—111, 192

- Szikince (Fluß) 112
 Szilágy (Komitat) 11
 Szirák 40
 Szirmabesenyő 109, 110
 Szöllös (Komitat Bars) 193
 Szokolay, M. 101
 Szólád (Kom. Somogy) 103
 Szolnok 40, 60, 62, 65, 111
 Szolnok-Doboka (Komitat) 32, 41, 60, 97,
 113, 150
 Szombathely (Kom. Vas) 24, 42
 Szomolnok (Schmölnitz) 176
 Szováta 60
 sztrázsa (stráž, straža, stráže) 12—22
 Sztreléc (Sztrelóc) 12
 Szúdi, ungar. Geschlecht 43
 Szörnyeg (Komitat Zemplén) 193
- T
- Tabari 45
 Tagányi, K. 6, 9, 10, 12, 113, 196
 Taksony, ungar. Fürst (955—970) 54, 55, 58,
 96, 159
 Takta (Fluß) 38
 Tamási (Kom. Tolna) 86
 Tarcal 70
 Târgu Mures, vgl. Máros-Vásárhely
 Tarján, ungar. Stamm 25
 tarkhän 33, 46, 138, 161, 193, 205
 Tas 159
 Tataren 2, 6, 10—13, 21, 26, 28, 34, 36, 41, 57,
 59, 62, 71, 79—83, 85, 89, 99, 109,
 117—119, 122—126, 129, 134, 138, 141,
 143, 147, 154, 162, 181, 196, 204
 Tatarenpaß 126
 Tatikios 50
 Tatra 38
 Tatus (Tatrys), pečenegischer Befehlshaber
 187
 Tavarnok (Kom. Nyitra) 194
 tavernici 113, 194
 Tazlár (Kom. Pest) 105
 Tazzar (Kom. Bars) 112, 194
 Tegegu, Székler aus Bihar 123
 Tekme, Pečenege 193
 Telegda, tatarischer Heerführer u. Khän d.
 Gold. Horde (1287—1291) 117, 197
 Telegd (Kom. Bihar) 122, 126, 156, 199
 Telegdi-szék (Udvarhely-szék) 122, 126, 127,
 201, 204
 Teleüten 24
 Telükbarát 86, 100, 188
 Temes (Komitat) 24, 88, 124, 125, 154
 Temesvár 125
- Tenke (Kom. Bihar) 108
 Tenkeu, Székler aus Bihar 123
 Terény (Kom. Hont) 27
 terra Bylle (Kom. Komárom) 72
 terra Ultrasilvana, vgl. Siebenbürgen
 Tét 86, 100, 190
 Tevercen 92
 Texa, Ysmaelita de Nyr 62
 Theber, Pečenege, Kämmerer aus Padány
 112
 Thehanus, ungar. Kämmerer 100
 Theiss, Theissgebiet 37—39, 60, 85,
 107—111, 113, 123, 140, 152, 186
 Thelegdaga (Telegd), linea der Székler 130,
 132
 Theophilus, byzant. Kaiser (829—842) 29
 Thomas, comes (Hunt-Pázmány) 27
 Thomas de Chem 21
 Thomas v. Pok, kgl. Türwächter 101
 Thomsen, V. 28
 Thonuzoba, Pečenege 96, 111
 Thúry, J. 4, 123
 Timisoara, vgl. Temesvár
 Tinód 33
 Tirákh, pečenegischer Fürst 95
 Tiszabö 62
 tisztviselő, Székler 134
 Todesstrafe 21, 119, 127, 153
 Tölgyes-Paß 106
 Tömörkény (Kom. Arad) 62—64, 87, 183
 Törjék (Kom. Somogy) 87
 Togan, Z. V. 57
 Tokaj (Kom. Zemplén) 164
 Tolcsa (Bach) 38, 164
 Tolcsva (Stadt) 164
 Tolmács (Kom. Bars) 112
 Tolmács (Siebenbürgen) 106, 107, 191, 198
 Tolmács (Kom. Zala) 42
 Tolna (Komitat) 24, 39—41, 86, 102, 105,
 108, 113, 141, 195
 Tolstov, S. P. 47, 48, 168
 Torák (Kom. Keve) 87
 Torda/Thorenburg 32, 60, 126, 202
 Torna (Komitat) 38, 109
 Torockó 117
 Torontál (Komitat) 108, 113
 Tótör (Kom. Szolnok-Doboka) 32
 Tovarnik (Syrmien) 194
 Tovarníky, vgl. Tavarnok
 Transdanubien 33, 42, 99—102
 Transoxanien 45
 Trenčín, vgl. Trencsén
 Trencsén 69, 181
 Trencsén (Komitat) 84, 112, 188
 Trentschin, vgl. Trencsén 84

- tribunus, 16, 19
 tributarii 20, 61, 66, 68, 78
 Trnava, vgl. Nagyszombat
 Trommelsignale 13
 Tudā Möngkä, Tatarenkhān (1280—1287)
 196
 Türken, Turkvölker, Turksprachen 1, 3, 6,
 17, 24, 28—30, 34, 35, 37, 41, 49—51, 53,
 54, 56, 65, 85, 89, 91, 93, 96, 114, 131, 140,
 141, 143, 162, 169, 171, 178, 186, 193, 194
 Tüzhalom („Feuerhügel“) 119, 153
 Tuhutum 13, 188
 T'u-kiue 28
 Turkmenen 49, 50, 83, 138
 Turkopulen 96, 186
 Tyrnau, vgl. Nagyszombat
- U**
 Udmurten (Votjaken) 57
 Udmurtische SSR 57
 Udvard (Kom. Komárom) 69, 112, 194
 Udvarhelyszék, vgl. Telegdi-szék
 udvornici 188
 Ūc Ok, Abteilung der Oghuzen 131
 Ūrög 124
 Ūzbek (Kom. Nyitra) 33
 Ūgocsa (Komitat) 199
 Ūgron Csák 180
 Ūjguren 81
 Ūjszentanna 26
 Ūjvár 35
 Uličen 92
 Unfreiheit, Unfreie 17, 35, 72, 136, 141
 Ungarisch-Altenburg, vgl. Mosonmagyaro-
 vár
 „universitas Sicularum“ 125
 Unter-Schützen, vgl. Alsólvö
 Unterwart, vgl. Alsóör 32
 ūr (= Herr, dux) 38
 Ural (Fluß) 90
 Urban IV., Papst (1261—1264) 68, 75, 79, 80
 Urbazen 89
 Urganč, Gurgāndj 6, 89, 169, 183
 Urwegen, vgl. Szász-Orbó
 Ūsbeken 24
 Ūstjurt-Plateau 183
 Ūsubuu 114, 197
 Ūzen 2, 6, 90, 92, 93, 95, 96
- V**
 Vaál (Kom. Fejér) 55, 56, 86
 Vajta, vgl. auch Boyta 165
 Valachei 119, 120
 Valachen, Vlachen 3, 87, 89, 106, 107, 113,
 114, 117, 122, 127, 172, 191, 196, 198
 Valandar 95, 185
 Valben, vgl. Kumanen 89
 Valkó (Burg) 33
 Valkó (Komitat) 25, 26, 33, 41, 87, 104, 160
 Vámbéry, Á. 2
 Várad 26, 62, 108, 123, 172, 174, 176
 Varäger 51
 Vardar 96
 Vardarioten 50, 51, 170
 Varsány, ungar. Stamm 31
 Vas (Komitat) 9, 24, 33, 42, 101, 102
 Vasiliev, A. A. 46
 Vaskapu 10
 Vasszék, vgl. Kendszék
 Vasvár 21, 33
 Vasverö 34
 Vasveröszék, vgl. Kendszék 33, 34, 160
 Váty 21, 86, 117, 125, 135, 141, 151, 152, 154,
 200, 203
 Veles 95
 Vel'ké Leváre, vgl. Nagylövö
 Verancsics, A. 133, 134, 136
 Verböczy, St. 139
 Verecke-Paß 10, 38
 Verhaue, vgl. Grenzverhaue
 Vernadsky, G. 13, 168
 Veszprém (Komitat) 24, 33, 64, 101, 160
 via Eur (Kom. Szatmár) 32
 via regia 147
 vicarius maioris speculatorum 152
 vicecomes Sicularum 127
 Vidin 116
 Viehzucht 20, 111
 „vinea Sicula“ (bei Ūrög) 125
 Vinzenz v. Prag 88
 Vita Constantini 48
 Vitzina 186
 Vizakna 60
 Vlachen- u. Pečenegenwald 191
 Vladimir d. Heilige, Fst. v. Kiev (972—1015)
 92—95, 168, 184
 Vladislav I., Kg. v. Böhmen (1109—1117,
 1121—1125) 115
 Volga 46, 53, 55, 57, 89, 146, 167, 171
 Volgabulgaren 2, 6, 9, 54, 55, 71, 72, 114,
 138, 171
 Volksnamen, Völkernamen 24, 37, 38, 40,
 41, 67
 Vorhut 35, 36, 39, 100, 105, 110, 116, 120,
 140, 141
- W**
 Waag 43, 69, 84, 112, 182

- Wachtendienst 21
 Wachttürme 94
 Waczmanaga (Văcmàn), linea der Székler
 129, 133
 Wächterhügel 13, 35, 38
 Wart, Warte, vgl. Wächterhügel 12, 13, 35,
 38, 100, 107, 149, 192
 Wayaaga (Vaj), linea der Székler 130, 133
 Wegegeld 13
 Wehrbauern 15, 21, 96, 151
 Wehrdörfer 12, 119
 Wehrorganisation 3, 130
 Weinberge 20, 104
 Weinsteuer, vgl. korocheber
 Weißbulgarien 187
 Weiße Horde 28
 Weissenburg, vgl. Gyula-Fehérvár
 Wenia 36
 Wenzel II., Kg. v. Böhmen u. Ungarn
 (1301—1304) 89
 Westslaven 8, 43
 Wien 124
 Wiener Becken 44
 „Wiener Bilderchronik“ 14, 16, 38, 44, 97,
 115, 116, 150, 156, 206
 Wiener Neustadt 99
 Wieselburg, vgl. Moson
 Winidi, vgl. Slaven 36
 Władysław II., Kg. v. Ungarn (1490—1516)
 36, 116, 120, 121, 137, 139, 197
 Wlocendorf, vgl. Flantschendorf 100
 Wluen, kgl. Zollpächter 71
 Wyaga (Uj-äg), linea der Székler 130, 133
- Y**
 Yakūbī 46
 Yākūt al-Rūmi 51, 52, 54, 57, 59, 68, 83, 84,
 179, 182
 Yavdiärdim-Pečenegen 91
 Yaziqapan—Pečenegen 91
 Yglyche (Gut im Kom. Sáros) 26
- Z**
 Zabran (Ábrán), genus der Székler 130, 132
 Zacharias Mitylenaios Rhetor 46
 Zagor (Burg) 86
 Zagyva (Fluß) 40
 Zala (Komitat) 9, 42, 87, 101, 154
 Zala (Fluß) 22, 85
 Zalabesenyö 101
 Zala-Lövö 87
 Zala-ör 87, 102, 142, 154
 Zalau, vgl. Zilah
 Zalavár 42, 102
 Zaránd (Komitat) 26, 33, 108
 Zaránd (Ort) 62, 123
 Zaukendorf 124
 Zehnt (kirchl.) 20, 137, 153
 Zehntschaften 13, 22, 140
 Zemplén, vgl. Zimony 51
 Zemplén (Komitat) 40, 85, 164, 193
 Zentralasien 3, 6, 16, 28, 45
 Zibin-Gebirge 191, 192
 Zilah 60, 65
 Zimony 51, 97
 Zips 154
 Zobor (Kloster) 54, 55, 66, 69, 70, 179
 Zöllner 4, 58, 66—71, 76—82, 84, 85, 181
 Zoken, vgl. auch Székler 89
 Zoll 20, 65—68, 71, 75, 77, 78, 84, 104, 113,
 137, 141, 142
 Zollstationen 24, 62, 65, 85, 100
 Zolnai 172
 Zoltán, ungar. Fürst 97
 Zólyom (slovak. Zvolen) 7, 43, 146, 166
 Zomorowaga (Szomorú), linea der Székler
 130, 132
 Zoodt, vgl. Sad
 Zoroastrier 45
 Zouolon, vgl. Zólyom
 Zowathaga (Szovát), linea der Székler 130,
 132
 Zsadány 193
 Zselicszentjakab 193
 Zsikva 193
 Zsitva (Fluß) 34, 112, 194
 Zsitvabesenyö 112
 Zwischenmurgebiet, vgl. Muraköz



2300
QUELLEN UND STUDIEN
ZUR GESCHICHTE DES ÖSTLICHEN EUROPA

Herausgegeben von Manfred Hellmann

Die Reihe umfaßt Studien, die aus dem Historischen Seminar,
Abteilung für osteuropäische Geschichte, der Westfälischen Wilhelms-Universität
hervorgegangen sind.

Band 1: Die Wüstungen in der Moskauer Rus

Studien zur Siedlungs-, Bevölkerungs- und Sozialgeschichte.

Von *Carsten Goebrke*

1968. XII, 357 Seiten, 29 Seiten Tab., 3 Karten, brosch. DM 58,—

Der Verfasser gibt einen Überblick über die Wüstungsvorgänge, die sich zwischen dem 14. Jh. und der Zeit Peters des Großen auf dem Gebiet des Moskauer Reiches abgespielt haben.

Band 2: Frankreich in Ost- und Nordeuropa

Die französisch-russischen Beziehungen von 1648–1689.

Von *Ferdinand Grönebaum*

1968. XVI, 234 Seiten, brosch. DM 48,—

Die Untersuchung behandelt Frankreichs Beziehungen zu Rußland zwischen dem Westfälischen Frieden und dem Regierungsantritt Peters des Großen.

Band 3: Studien zur Personengeschichte des Deutschen Ordens im 13. Jahrhundert

Von *Dieter Wojtecki*

1971. XII, 256 Seiten, brosch. DM 40,—

Die Frage nach der landschaftlichen und sozialen Herkunft des livländisch-preußischen Deutschordens-Personals im 13. Jh. hat den Verfasser zu weitgespannten Forschungen geführt, die als Vorarbeiten zu einer Sozialgeschichte des Deutschen Ordens gedacht sind.

Band 4: Kriegsabenteuer des Rittmeisters Hieronymus Christian von Holsten (1655–1666)

Herausgegeben von *Helmut Labrkamp*

1971. VI, 93 Seiten, 5 Taf., brosch. DM 18,—

Mit den Erinnerungen des Söldneroffiziers Hieronymus Christian von Holsten († 1692) wird eine unbekannte Quelle zur osteuropäischen Geschichte des 17. Jahrhunderts publiziert. Der barocke, höchst anschauliche Text ist nicht nur als Geschichtsquelle, sondern auch als Selbstzeugnis eines Soldaten interessant, das in der flotten Schilderung abenteuerlicher Erlebnisse seinesgleichen sucht.

Band 5: Hilfsvölker und Grenzwächter im mittelalterlichen Ungarn

Von *Hansgerd Göckenjan*

1972. X, 261 Seiten, brosch. DM 38,—

Zu beziehen durch Ihre Buchhandlung